
**„Polens
verlorene
Kinder. Die
Suche und
Repatriierung
verschleppter
polnischer
Kinder nach
1945.“**

Iris Helbing

Wissenschaftliche Arbeit zur
Erlangung des
akademischen Grades
„Doktor der Philosophie“ an
der
Kulturwissenschaftlichen
Fakultät der Europa-
Universität Viadrina
Frankfurt (Oder). Mai 2015

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Quellen	9
Begrifflichkeiten und Definitionen	10
Forschungsstand	12
Zahlen und Daten	17
1. Nationalsozialistische Verbrechen an polnischen Kindern und Jugendlichen, 1939-1945	19
Überblick über die nationalsozialistische Polenpolitik	19
Ziele der nationalsozialistischen Besatzungspolitik.....	21
1.1. Polnische Kinder als Opfer nationalsozialistischer Besatzungspolitik	23
Germanisierungspraktiken	23
Die Rolle der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.....	28
Die Rolle des Lebensborn e.V.	31
Die deutschen Heimschulen	40
Kinder als Zwangsarbeiter	43
Im Reich geborene Kinder von Zwangsarbeiterinnen	45
2. Die Suche nach polnischen Kindern	48
2.1. Die Verantwortlichen für die Suche nach polnischen Kindern	48
UNRRA	48
Aufbau des Central Tracing Bureau (CTB).....	52
Child Search Teams der UNRRA	54
Das Polnische Rote Kreuz.....	59
2.2. Status der Kinder	66
Festsetzung der Altersgrenze.....	66
Definition „unbegleitet“ und „begleitet“	67
Bestimmung der Nationalität	68
2.3. Erste Schritte in der Kindersuche 1945	79
Registrierung	80
2.4. Modifizierte Suche ab 1946	86
Suche in DP-Lagern	86
Die Suche nach Kindern außerhalb der DP-Lager.....	89
Das Verhältnis der UNRRA zur deutschen Bevölkerung	92
Volksdeutsche und schlesische Kinder	98
St. Josephs Kinderheim in Kaufbeuren	102
Das Waisenhaus in Duderstadt.....	107
Erfahrungen im Umgang mit kirchlich geführten Einrichtungen	117
Kinder in deutschen Familien	122
Befragungen der Kinder in deutschen Einrichtungen oder Familien.....	125
3.1. Fürsorge der Displaced Children durch die UNRRA in der britischen Besatzungszone	128
Erste Überlegungen zum Aufbau von Kinderzentren	128
Empfangszentren für Kinder.....	132

Exkurs: Unterbringung in familienähnlichen Strukturen als Regenerationsmaßnahme.....	134
Beobachten der Kinder in UNRRA-Kinderzentren	137
3.2. Kinderzentren und Einrichtungen für Kinder in der britischen Besatzungszone.....	140
3.2.1. Schleswig-Holstein	145
Rohlstorf und Müssen	145
Haffkrug	150
3.2.2. Region Niedersachsen	152
Seesen	152
Auermühle.....	154
Das Heim für junge Frauen und Babys in Loccum	157
4. Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in den Assembly Centres und Kinderzentren	161
4.1. Der Umgang mit „schwierigen“ Jugendlichen.....	161
The Lost Generation	163
GI-Maskotten.....	169
4.2. Allgemeines zur Einrichtung von Schulen	171
4.3. Schulsystem	176
Die Rolle der „Zentrale des Polnischen Schulwesens in Deutschland“ (Centralna Szkolnictwa Polskiego w Niemczech).....	176
4.4. Praktische Umsetzung der Bildungsziele	191
Kindergarten.....	191
Schulen	195
Zeitschriften für Kinder – „Mały Polak“ und Młody Polak“	200
Vocational Trainings.....	204
Pfadfinderorganisationen	208
5. Repatriierung polnischer Kinder und Jugendlicher	211
5.1.Ablauf der Repatriierung	215
Hesslingen	215
Empfangszentrum in Koźle	217
5.1.2. Gründe für die Verweigerung einer Repatriierung	224
Gruppenzugehörigkeit.....	229
Kinder und Jugendliche in deutschen Familien	231
5.2. Alltag und Versorgung in Polen aus Berichten der UNRRA	232
Psychologische Begutachtung der Kinder und Jugendlichen in Polen.....	237
6. Verhärtung der Situation mit der Übernahme durch die IRO	240
Die Übernahme der IRO und die Gründung des ITS	240
International Tracing Service (ITS)	243
Probleme zwischen Polen und Großbritannien	244
Limited Registration Plan.....	247
Bewertung der Zusammenarbeit mit Polen	250
6.1. Die Frage nach der Definition des Kindeswohl oder best interest	253
Untersuchung zur Situation nichtdeutscher Kinder in deutschen Pflegefamilien	258

„Best interest“ aus polnischer Sicht.....	262
8. Abschließende Betrachtungen	267
9. Anhang	273
Biografische Skizzen verschleppter Kinder	273
Barbara Paciorkiewicz, geb. Gajzler, Jahrgang 1938.	273
Alojzy Twardecki alias Alfred Hartmann, Jg. 1938	278
Natalia S. alias Friedl K., Jg. 1932.	283
Eugenia E. alias Irene E., Jg. 1935	292
Die Antczak-Geschwister	300
Zahlen und Statistiken	308
Abkürzungsverzeichnis	313
Quellenverzeichnis	315
Literaturverzeichnis	316
Periodika	322

Einleitung

“It is the Polish Youth, however, who are the most deprived. Anything we can do for them is to the good. Thousands of them brought into Germany as Slave-laborers have lost their families, their education, their chance at learning trades, their self-respect and often their spiritual values. Almost adult they need guidance in almost every phase of their lives. The mental vacuum and moral neglect fostered by the Germans for these youngsters is one of the most diabolical that happened in these last years.”¹

Zu der Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkrieges gehörten Tausende von polnischen Kindern und Jugendlichen in der Gruppe der Displaced Persons (DPs). Schätzungen der Alliierten gingen von über 310.000 Kinder unter 14 Jahren unter den DPs aus.² Unter dieser Gruppe befanden sich polnische Kinder und Jugendliche, die im Zuge von Hitlers rassenideologischer Politik aus ihrer Heimat verschleppt wurden, um germanisiert zu werden. Diese Germanisierungspolitik hatte das Ziel, das deutsche Volk zahlenmäßig aufzuwerten und die Population des Herkunftslandes, in diesem Falle Polen, zu dezimieren. Geografisch konzentrierten sich die Germanisierungsaktionen auf den Raum des Warthegaus. Posen (Poznań) und vor allem Litzmannstadt (Łódź) waren die zentralen Schaltstellen der Germanisierungsaktion an polnischen Kindern.³

Doch bei dem organisierten Raub „wertvollen Blutes“ ging es nicht nur um eine zahlenmäßige Auf- oder Abwertung von Nationen, sondern auch darum, den Gegner an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen. Das besetzte Polen verlor Tausende von Kindern und Jugendlichen, ohne sich dagegen wehren zu können, entweder durch Deportationen im Zusammenhang mit der Germanisierungs- und Zwangsarbeiterpolitik, oder durch Ermordung von Kindern und Jugendlichen, die nach der nationalsozialistischen Rassenideologie nicht „wertvoll“ waren. Hierbei spielten vor allem die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) und der Lebensborn herausragende Rollen. Hauptaufgabe beider Institutionen war die Germanisierung polnischer Familien bzw. Kinder unter Berücksichtigung rassischer Kriterien sowie die Schwächung eines unterlegenen Volkes, indem man es ihrer „wertvollen Blutsträger“ beraubt und damit politisch und kulturell wehrlos macht.⁴ Das besetzte Polen galt, laut Ines Hopfer-Pfister, *„als Experimentierfeld für die machtpolitischen Pläne des Deutschen Reiches“⁵*.

1 Einschätzung des Child Welfare Specialist aus der Region Hannover. Aus: Child Search Reports 1946, UNA-S-408-27-4.

2 Care and Protection of Unaccompanied Children in Enemy Territory, UNA-S-400-4-3.

3 Hopfer, Ines, Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Wien 2010, S. 78.

4 Lilienthal, Der „Lebensborn e.V.“. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik, Frankfurt am Main, 2003, S. 195.

5 Hopfer, Geraubte Identität, S. 31ff.

Ausgangspunkt war ab Herbst 1940 zunächst der Raum Litzmannstadt (Łódź). Die Stadt galt als „Wiege“ für den systematischen Raub polnischer Kinder, da dort die Untersuchungsverfahren zur Überprüfung der „Eindeutschungsfähigkeit“ erprobt wurden.⁶ Ähnliche Aktionen, die in Polen „ausprobiert“ wurden, fanden in den folgenden Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft auch in anderen besetzten Ländern Europas statt wie beispielsweise in den Niederlanden oder in der Tschechoslowakei. Ab 1942 begann der Lebensborn Kinder zum Zwecke der Germanisierung zu verschleppen.⁷ Die verschleppten Kinder und Jugendlichen erlebten -teilweise mehrfach- den Verlust ihrer Eltern und Pflegeeltern, ihres sozialen Umfeldes und ihrer Identität. Zuerst mussten sie ihre polnische Herkunft vergessen, bei ihrer Rückkehr nach Polen mussten sie lernen, dass sie eigentlich Polen statt Deutsche waren. Die mehrfache Trennung von der vertrauten Umgebung und die Eingewöhnung in zuerst die deutsche Kultur und später wieder in die polnische überforderte die meisten Kinder und Jugendlichen psychisch. Der organisierte Raub konzentrierte sich vor allem auf Kinder aus polnischen Waisenhäusern und aus (Pflege)familien, die für die deutsche Volksliste tauglich waren.

Unter den polnischen Kindern, die von Hilfsorganisationen nach Beendigung des Krieges im besetzten Deutschland gefunden wurden, waren auch Kinder und Jugendliche, die zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren. Entweder wurden sie mit ihren Eltern oder ohne Eltern ins Deutsche Reich deportiert. Einige Kinder wurden ihren Eltern, die als Zwangsarbeiter verschleppt worden waren, weggenommen, da sie als „rassisch-wertvoll“ beurteilt wurden und germanisiert werden sollten. Polnische Zwangsarbeiterinnen, die ab 1943 im Falle einer Schwangerschaft nicht mehr nach Hause zurückkehren durften, mussten ihre Kinder in so genannten Ausländerkinder-Pflegestätten zur Welt bringen. Frauen, bei denen mit „rassisch“ gutem Nachwuchs zu rechnen war, kamen in Lebensbornheime, um dort ihre Kinder zur Welt zu bringen. Auch hier nahmen die Nationalsozialisten „rassetaugliche“ Kinder an sich und steckten sie zur Germanisierung in deutsche Pflegefamilien.⁸

Die Zwangsarbeiterpolitik der Nationalsozialisten und vor allem die Germanisierungspolitik betrafen ebenso Kinder aus anderen besetzten Teilen Europas, die als „rassisch wertvolle Blutsträger“ galten. Doch die polnischen Kinder und Jugendlichen stellten die größte nationale Gruppe in den westlichen Besatzungszonen, wobei die Gruppe in der britischen Zone zahlenmäßig am stärksten vertreten war. Im Juni 1947 wurden in den drei westlichen Besatzungszonen insgesamt 35.983 polnische Kinder bis zum Alter von achtzehn Jahren von der United Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) versorgt. Davon hielten

6 Hopfer, Geraubte Identität, S. 32.

7 Lilienthal, Lebensborn, S. 207.

8 Hrabar, Roman, Kinder im Krieg – Krieg gegen Kinder. Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945, Warschau 1979, S. 219.

sich in der britischen Besatzungszone 20.002 polnische Kinder und Jugendliche auf.⁹

In der US-Zone hielten sich Ende 1946 die meisten unbegleiteten jüdischen Kinder auf, nämlich 4.809.¹⁰ Das ist darauf zurückzuführen, dass die amerikanische Besatzungszone den jüdischen DP's einen Schutzraum bot, da die Militärregierung die Juden als homogene Gruppe, als jüdische DP's, wahrnahm. Die britische Militärregierung teilte die Juden nach der Staatsangehörigkeit ihrer Herkunftsländer ein und nicht in eine eigene DP-Gruppe.¹¹ In der französischen Besatzungszone hatte man sich in den ersten Monaten nur um die französischen Kinder gekümmert. Erst zu Beginn des Jahres 1946 begann man auch dort, Kinder anderer Nationalität zu suchen.¹² Da eine französische Kollegin die Situation in der französischen Besatzungszone untersucht, wurde die Zone nach Rücksprache mit ihr in der vorliegenden Arbeit nicht miteinbezogen. Auch die Situation der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), in der der Terminus „Displaced Persons“ nicht benutzt wurde, wird hier nicht untersucht. Die Sowjetunion und die westlichen Besatzungsmächte machten keine Anstrengungen zu kooperieren. Kontakt zu sowjetischen Verbindungsoffizieren sollten in den West-Zonen vermieden, der Zugang zu den DP-Lagern verwehrt werden. Auch interessierte sich die UNRRA nicht dafür, wie viele Kinder aus der Sowjetunion von den Nationalsozialisten verschleppt worden waren.¹³

Die Repatriierung der polnischen Kinder aus der SBZ verlief, laut Hrabar, unorganisiert und nicht durchdacht. Von mindestens 14.000 polnischen Kindern wurden aus der SBZ bis 1950 lediglich 965 repatriiert.¹⁴ Hier stehen weitere Forschungen über Motive und Ablauf der Repatriierung aus der sowjetischen Zone aus.

Nach Kriegsende wurde die oben genannte Hilfsorganisation der United Nations, die UNRRA, im besetzten Deutschland aktiv, um sich um die Millionen von Displaced Persons zu kümmern, sie zu versorgen und dafür zu sorgen, dass sie bald in ihre Heimatländer repatriert werden konnten. Die UNRRA war keine autarke Organisation, sondern unterstand der jeweiligen Besatzungsmacht. Gemeinsam mit dem Militär und anderen Hilfsorganisationen, vor allem mit dem Polnischen Roten Kreuz (PRK), suchte sie nach polnischen Kindern. Die Suche nach Kindern, die Opfer der rassenideologischen Germanisierung geworden waren, gestaltete sich sehr schwierig. Im Zuge der Germanisierung setzten die Nationalsozialisten alles daran, die wahre Identität eines Kindes zu verschleiern. Die Kinder durchliefen mehrere „Germanisierungsheime“, bis sie

9 AAN 522/470, S. 99-103.

10 Zimmer, Bernd Joachim, International Tracing Service Arolsen. Von der Vermisstensuche zur Haftbescheinigung. Die

Organisationsgeschichte eines „ungewollten Kindes“ während der Besatzungszeit, Bad Arolsen 2011, S. 242. Zum Vergleich: In der britischen Besatzungszone hielten sich 190 jüdische Kinder auf und in der französischen 61 Kinder.

11 Königseder, Angelika, Wetzel, Juliane, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DP's im Nachkriegsdeutschland, Fischer-Taschenbuch Verlag Frankfurt am Main 2004, S. 177.

12 Report on Child Welfare Services for Period of December and January, UNA-S-412-6-1.

13 Zimmer, International Tracing Service Arolsen, S. 238.

14 Zahra, Tara, The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II., Cambridge 2011, S. 204.

ins Deutsche Reich kamen. Bei ihrer Ankunft im Deutschen Reich trugen sie bereits deutsche Namen, Geburtsdatum und -ort waren gefälscht und jeglicher Kontakt in die Heimat verboten. Zudem war der Gebrauch der Muttersprache nicht länger erlaubt. Aufgrund der Verschleierungstaktik der Nationalsozialisten hatte die UNRRA keine Ahnung vom Ausmaß der Germanisierung während der NS-Zeit. Auch in Polen waren sich nicht alle an der Kindersuche Beteiligten sicher, wer bzw. welche Institutionen des Nationalsozialismus für die Germanisierungsaktionen verantwortlich waren.

Die UNRRA kam auch in Kontakt mit einigen Kinderheimen, die aus Schlesien evakuiert worden waren. Da der unabhängige Staat Polen nach dem Ersten Weltkrieg kein homogenes Gebilde war, sondern viele Minderheiten in Polen lebten, war die Bestimmung der Nationalität der Kinder aus den evakuierten Heimen Schlesiens alles andere als einfach. Sprache galt zwar als ein Identifizierungsmerkmal, doch die meisten Familien in Gebieten Polens, in denen die deutsche Minderheit zahlenmäßig stark vertreten war, beherrschten beide Sprachen. Kinder lernten schnell, in welchen Situationen der Gebrauch einer der beiden Sprachen Vorteile verschaffte.

In der vorliegenden Arbeit wird die Suche, Fürsorge und Repatriierung polnischer Kinder, die meist Opfer der nationalsozialistischen Germanisierungsprozesse waren, untersucht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Situation der Kinder und konzentriert sich mehr auf die Lebensumstände, soweit es die benutzten Quellen zulassen, statt auf die politischen Rahmenbedingungen. Dabei wird geprüft, ob und wie die Renationalisierungsmaßnahmen, die die UNRRA und das PRK sowie andere Hilfsorganisationen umsetzten, erfolgreich waren oder sein konnten, um den entwurzelten Kindern und Jugendlichen zu einer psychischen Stabilität durch die Identifizierung mit ihrem Herkunftsland zu verhelfen. Auch sollte eine erfolgreiche Renationalisierung dazu führen, den Kindern und Jugendlichen die Repatriierung zu erleichtern. Hierbei stellt sich die Frage, ob die nationalstaatliche Herkunft der Kinder und Jugendlichen wichtig für ihre eigene Identität war. Nahmen sich diese verschleppten Kinder und Jugendlichen als polnisch wahr? Welche anderen Faktoren bestimmten ihre Identität oder die Zuordnung zu einer Peergroup? Wollten die Kinder und Jugendlichen überhaupt nach Polen zurück? Welchen Einfluss hatte der Kalte Krieg auf den Repatriierungsprozess? Galt das Schicksal der Kinder und Jugendlichen eher als Spielball unterschiedlicher Ideologien und das vielfach postulierte Prinzip des „best interest“ nicht nur als Überlegenheitsbeweis des westlichen über das kommunistische System?

In die Verantwortlichkeit der UNRRA fielen nicht nur Repatriierung, Suche nach Angehörigen und Renationalisierung, sondern auch die Befriedigung der elementarsten materiellen Grundbedürfnisse wie die Versorgung mit Lebensmitteln, mit Kleidung, der Schutz vor Ausbeutung, die gesundheitliche Versorgung und spezielle Maßnahmen bei Kindern und Jugendlichen, die psychologische Hilfe benötigten oder als „verwahrlost“

galten.¹⁵ Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich also eher mit den direkten Maßnahmen an Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Krieg und Vertreibung wurden. In Anbetracht der Tatsache, dass man sich mit Kindern als Opfergruppe von Krieg explizit beschäftigte, ist die Arbeit in Hinblick auf die heutigen Maßnahmen Kindern gegenüber, die unter Krieg und Vertreibung zu leiden haben, interessant. Das, was die UNRRA im Umgang mit den kriegsgeschädigten Kindern nach Beendigung des Krieges in Europa erprobte, konnte später ausgebaut und modifiziert werden.

Die Arbeit gliedert sich in mehrere Kapitel, die sich in drei Teilen zusammenfassen lassen: Kinder und Jugendliche als Opfer der nationalsozialistischen Besatzungspolitik Polens, polnische Kinder und Jugendliche nach 1945 in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und deren Repatriierung.

Im ersten Teil der Arbeit wird ein Überblick über die nationalsozialistischen Verbrechen an Kindern und Jugendlichen im besetzten Polen gegeben. Dabei werden die Deportationen aus dem besetzten Polen im Zusammenhang mit den Germanisierungspraktiken und dem System Zwangsarbeit in den Blickpunkt genommen.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der Suchvorgang untersucht und dargestellt. Germanisierte Kinder zu finden, stellte sich als eine ungeahnte Herausforderung dar, die im Vorfeld nicht abzuschätzen war. Nach der Darstellung des Suchvorgangs nach polnischen Kindern in Familien, Heimen oder anderen Institutionen in der britischen und amerikanischen Besatzungszone wird der Zweck und Aufbau der Kinderzentren beschrieben, wobei exemplarisch einige Einrichtungen in der britischen Besatzungszone näher vorgestellt werden. Hierbei wird untersucht, inwieweit die Unterbringung in Kinderzentren den Kindern und Jugendlichen emotionalen Halt geben konnte.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden Bildungsprogramme vorgestellt, die in den DP-Lagern und Kinderzentren stattfanden. Die damals unter einigen Sozialarbeitern verbreitete Annahme, dass psychische Stabilität der Kinder und Jugendlichen durch Identifikation mit dem Herkunftsland erreicht werden konnte, schlug sich vor allem in den Bildungsprogrammen nieder. Die Inhalte des Unterrichts sollten sich daher mit der Geschichte und Kultur Polens befassen, die polnische Sprache vermitteln und die Kinder und Jugendlichen auf eine Rückkehr nach Polen vorbereiten. Dafür werden Zeitschriften, die für Kinder und Jugendliche herausgegeben wurden und Bildungsprogramme, die in den Kinderzentren liefen, untersucht.

Auf die Rolle der katholischen Kirche und deren Einfluss in den Kinderzentren und DP-Camps wird nicht näher eingegangen, da sie kaum in den Dokumenten der UNRRA oder des PRK erwähnt wird. Das heißt nicht, dass geistliche Seelsorger in den Lagern keinen Einfluss hatten, sondern dieser Aspekt bleibt in der vorliegenden Arbeit deshalb

¹⁵ Statement on Children's Services in Displaced Persons Programme, 18.10.1945, UNA-S-408-12-3.

unerwähnt, weil der Forschungsgegenstand den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte und entsprechendes Archivmaterial benötigt worden wäre, um die Rolle der katholischen Kirche in Bezug auf die Fürsorge der Displaced Persons und Displaced Children adäquat zu untersuchen.

Im Zusammenhang mit Bildungsprogrammen wird des Weiteren auf die Schwierigkeiten eingegangen, die sich in der britischen Zone dadurch ergaben, dass zunächst das Londoner PRK, das im Namen der polnischen Exilregierung agierte, für den Aufbau von Schulen in den DP-Lagern und Kinderzentren verantwortlich war. Doch mit der internationalen Anerkennung der neuen kommunistischen Regierung in Polen übernahm das PRK aus Warschau den Aufbau und die Koordinierung des lagerinternen Bildungssystems. Die starke Präsenz der 1. Polnischen Panzerdivision, die zusammen mit der britischen Armee gegen die Nationalsozialisten gekämpft hatte und von der Exilregierung in London geleitet worden war, führte dazu, dass es in der britischen Besatzungszone zu internen Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der britischen Militärregierung, der Exilregierung und des Warschauer PRK kam, was das Thema Bildung und Repatriierung anging.

Im letzten Teil der Arbeit wird der Repatriierungsprozess dargestellt. Dabei geht es vor allem um die praktische Durchführung der Repatriierung und um die Schwierigkeiten, die mit dem Vorgang an sich einhergingen, aber auch um die Verweigerung einiger Kinder. Hierbei wird untersucht, welche Gründe es für polnische Kinder und Jugendliche gab, nicht nach Polen zurückzukehren.

Vor allem die Arbeit der UNRRA in der britischen und amerikanischen Besatzungszone im Zusammenhang mit der Suche, Fürsorge und Repatriierung der Kinder und Jugendlichen wird Untersuchungsgegenstand sein und konzentriert sich daher auf die Wirkungszeit der UNRRA, also vom Sommer 1945 bis Juni 1947. Im Kapitel 6 wird ein Ausblick auf die Arbeit der International Refugee Organisation (IRO) gegeben und auf die Konflikte, die sich zwischen den westlichen Besatzungsmächten und der kommunistischen Regierung Polens ergaben.

Um die Such- und Repatriierungsvorgänge oder einleitenden Maßnahmen zur Rückkehr und die Schwierigkeiten, die sich ergeben konnten, eindrücklicher zu schildern, werden im Anhang fünf germanisierte polnische Kinder biografisch dargestellt. Dabei wird das Schicksal dieser Kinder anhand von Sekundärliteratur und mit Hilfe der Akten der Child Search Branch (CSB) des Kindersucharchivs des International Tracing Service (ITS) skizziert.

Quellen

Bei der vorliegenden Arbeit werden insbesondere die Akten der UNRRA untersucht, die in den United Nations Archives (UNA) in New York einzusehen sind. Dabei wurden vor allem, aber nicht ausschließlich, die Akten der UNRRA-Teams in der britischen und

amerikanischen Besatzungszone in den Fokus genommen, um den Suchvorgang nach polnischen Kindern und Jugendlichen sowie die Errichtung der Kinderzentren in der britischen Besatzungszone darzustellen. Hier wurde sich auf die Bestände konzentriert, die sich explizit mit der Suche und Fürsorge der Kinder beschäftigten. Dabei handelte es sich in den meisten Fällen um monatliche Berichte der Kindersuchdienstteams oder Berichte von Meetings und Besuchen einzelner UNRRA-Mitarbeiter in anderen Zonen bzw. in Polen. Auch die Bestände einzelner Kinderzentren sowie Konferenzen von Vertretern aller Akteure, die in die Suche, Fürsorge und Repatriierung eingebunden waren, wurden untersucht.

Des Weiteren wurden Akten des Archivs der Neuen Akten aus Warschau (Archiwum Akt Nowych) herangezogen, vor allem die Akten des PRK und des Generalbevollmächtigten in Repatriierungsangelegenheiten (General Pełnomocnik d/s Repatriacja), wobei zu sagen ist, dass die Akten des PRK sehr fragmentarisch sind.

Im Zusammenhang mit den Germanisierungspraktiken und der Tätigkeiten des Lebensborn wurde im Archiv des International Tracing Service (ITS) der Lebensborn-Bestand eingesehen. Um biografische Skizzen von ehemals germanisierten Kindern herzustellen, wurden die Akten des Kindersucharchivs benutzt. Dieses Archiv verwahrt die Akten zu vermissten oder alleinstehenden Kindern und Jugendlichen, die bei Kriegsende unter 18 Jahre alt waren und dokumentiert die Suche nach diesen Kindern bzw. ihren Eltern und Verwandten. Dabei erfolgte die Forschung nicht nur personenbezogen, sondern es wurden auch Dokumente der Kinderakten zu den Bereichen Kindertransporte und Heime, UNRRA/IRO Kinderlager, PRK Warschau und Polnische Kinder eingesehen und ausgewertet.

Im Zusammenhang mit den Bildungsprogrammen in den Kinderzentren und DP-Lagern wurden Polnisch sprachige Lagerzeitungen eingesehen und teilweise ausgewertet. Vor allem die am Hoover Institute in Kalifornien vorliegenden Ausgaben des „*Maty Polak*“ und „*Młody Polak*“, die sich beide explizit an Kinder und Jugendliche richteten, wurden einbezogen, sowie einige Ausgaben des „*Repatriant*“, die in der Nationalbibliothek Warschau einzusehen sind.

Begrifflichkeiten und Definitionen

Der hier benutzte Begriff „Kind“ bezieht sich auf Menschen im Alter von null bis achtzehn Jahren, da in den Akten der UNRRA meist diese Altersbegrenzung bzw. –ausdehnung benutzt wird.¹⁶ In den Dokumenten wird in allgemeinen Anordnungen oder Berichten sprachlich kein Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen gemacht. Wie später noch erwähnt wird, hatten die Erfahrungen des Krieges die wiedergefundenen Jungen und

¹⁶ In einigen Erhebungen wurde allerdings der 16. oder 14. Geburtstag als Abgrenzung zu den Erwachsenen angegeben. Siehe dazu: Zimmer, International Tracing Service, S. 234.

Mädchen das „Kind-sein“ vergessen lassen. Oft hatten die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen das Gefühl, dass sie es nicht mit Jugendlichen zu tun hatten, sondern mit Erwachsenen. Kinder hatten verlernt zu spielen und mussten erst wieder lernen, Kind sein zu dürfen.

Die Definition „polnisch“ bezieht sich auf Kinder und Jugendliche, die vor dem 1.9.1939 in den Grenzen des damaligen polnischen Staates lebten und die mehrheitlich katholisch bzw. christlich sozialisiert waren. Aufgrund zeitlicher und rahmentechnischer Begrenzungen wird auf die spezielle Situation der jüdischen und deutschen, christlichen Kinder und Jugendlichen, die sich in den Grenzen Polens vor dem 1.9.1939 aufhielten, nicht eingegangen, da dies eigener Studien bedarf.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Germanisierung“ statt „Eindeutschung“ benutzt. Das liegt daran, dass im Fokus der Untersuchung Dokumente der UNRRA und des PRK standen und nicht Quellen, die aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen. Die ausgewerteten Quellen benutzen durchweg den englischen und polnischen Begriff des Wortes „Germanisierung“.

Mit der Schaffung homogener Nationalstaaten und den damit einhergehenden Vertreibungen nach den Beschlüssen von Jalta und Teheran ist der in der vorliegenden Studie benutzte Begriff „Repatriierung“ von seiner eigentlichen Bedeutung her problematisch. Bereits Krystyna Kersten hat auf die Problematik des Begriffs und dessen politische Rolle im Nachkriegspolen in ihrer Studie „Repatriacja Ludności Polskiej po II Wojnie Światowej“, erschienen 1974 in Wrocław, aufmerksam gemacht.¹⁷ Nach der Grenzverschiebungen Polens Richtung und Westen und dem Verlust Ostpolens, das an die Sowjetunion ging, konnte von einer eigentlichen Repatriierung für viele Rückkehrer kaum die Rede sein, da sich ihre Patria nicht mehr in den Grenzen des Nachkriegspolens befand. Viele Rückkehrer, die aus den besetzten Zonen Deutschlands oder aus der Sowjetunion „repatriert“ wurden, fanden sich in einem Teil Polens wieder, der zuvor deutsch war und mit dem sich die Rückkehrer nicht identifizieren konnten. Das galt auch für manche Kinder und Jugendlichen, die „repatriert“ wurden, wobei hier noch zu bedenken ist, dass viele Kinder keine Vorstellung mehr von ihrer eigentlichen Heimat hatten, da sie sich nicht daran erinnern konnten oder wollten. In den polnischen Quellen wird neben dem Begriff „Repatriacja“ auch der treffendere Begriff „Rewindykacja“ benutzt, also Rückgabe oder Rückforderung. Da der Begriff „Repatriierung“ allerdings in den englischsprachigen Quellen durchweg als Sammelbegriff für die unterschiedlichen Wege zurück nach Polen benutzt wird, wird er in der vorliegenden Arbeit übernommen, muss in konkreten Einzelfällen allerdings hinsichtlich seiner eigentlichen Bedeutung hinterfragt werden.

Die Namen der Kinder, deren Schicksal im Anhang der Arbeit vorgestellt wird, wurden nur

¹⁷ Kersten, Krystyna, Repatriacja Ludności Polskiej po II Wojnie Światowej, Wrocław 1974, S. 8-13.

dann anonymisiert, wenn die Personen nicht später an die Öffentlichkeit gingen und über ihr Schicksal berichteten.

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Studie auf die Verwendung der weiblichen Form verzichtet, sofern es sich bei einer Personengruppe um Frauen und Männer handelt. Mit der Benutzung der männlichen Form bei der Benennung einer heterogenen Gruppe sind beide Geschlechter gemeint.

Forschungsstand

In der Nachkriegszeit begann man in Polen die Verbrechen an polnischen Kindern und Jugendlichen zu dokumentieren. Einige polnische Wissenschaftler beschäftigten sich bereits während des Krieges mit dem Schicksal polnischer Kinder. Der Psychologe Stefan Baley beispielsweise untersuchte noch während der deutschen Besatzung Polens konspirativ im Auftrag der Erziehungsberatungsstelle der Stadtverwaltung Warschau den Einfluss des Krieges auf die Kinder.¹⁸ Erste Veröffentlichungen dazu gab es bereits im Jahr 1945. Dabei war der Forschungsansatz interdisziplinär angelegt. Nicht nur Sozialwissenschaftler und Historiker nahmen sich des Themas an, sondern auch Psychologen, Mediziner und Rechtswissenschaftler. Wiesław Tomasz Theiss, Professor an der pädagogischen Fakultät der Universität Warschau, teilt die Untersuchungen in drei Phasen: Die erste Phase, von 1945 bis 1947, beschäftigt sich mit den Kindern als Zeitzeugen der Grausamkeit des Krieges. Die Untersuchungen in diesem Zeitraum gingen der Frage nach Struktur, Bedeutung und Intensität der Kriegserfahrungen von Kindern nach.¹⁹ Die Forschungen hatten eher dokumentarischen Charakter und sollten Erziehungs- und Beratungsstellen in ihrem Umgang mit Kriegskindern unterstützen.²⁰ Diese Forschungen wurden laut Theiss „mit dem Sieg der prokommunistischen Regierung“ unterbrochen, und das Thema wurde erst 1956 wieder aufgegriffen.²¹

In den Jahren 1956 bis 1980 konzentrierte sich die Forschung auf die Verbrechen des NS-Todesapparates. Diese Forschung unterlag einer tief greifenden ideologischen Kontrolle. Einseitige, verkürzte Darstellungen und die teilweise Verfälschung bestimmter Aspekte der polnischen Geschichte ermöglichten eine „Geschichtspolitik“, „die bestimmte Einstellungen gegenüber der Vergangenheit, dem Krieg und den Deutschen schuf.“²² Die Perspektive, das Kind als Individuum zu betrachten, wurde von einer allgemeingesellschaftlichen Perspektive verdrängt. Nicht das Schicksal des einzelnen Kindes stand im Vordergrund,

18 Theiss, Wiesław Tomasz: Kindheit im Zweiten Weltkrieg. Übersicht über die polnischen Forschungen aus den Jahren 1945-2005. In: Ruchniewicz, Krzysztof u.a., Zwischen Zwangsarbeit, Holocaust und Vertreibung. Polnische, jüdische und deutsche Kindheiten im besetzten Polen, München 2007, S. 79.

19 Theiss, Kindheit, S. 80.

20 Theiss, Kindheit, S. 81.

21 Theiss, Kindheit, S. 81.

22 Theiss, Kindheit, S. 81.

sondern das „*Martyrium der jungen Polen*.“²³

Nach 1980 wurden Kinder in der Forschung als Opfer zweier totalitärer Systeme eingeordnet.²⁴ Nicht nur das Schicksal der Kinder als „Opfer des Faschismus“, sondern auch als „Opfer des Kommunismus“ wurde untersucht. Die Kontrolle der politischen Zensur nach 1980 nahm ab und gab Raum für neue Forschungsansätze.²⁵ Der Aufenthalt polnischer Kinder in der Sowjetunion wurde untersucht und auch die Deportationen polnischer Kinder in die SU, nach Afrika und später die Einwanderung nach Kanada standen im Interesse der Wissenschaftler.²⁶ Auch das Schicksal der jüdischen Kinder in Polen war ab Mitte der 1980er Jahre Forschungsgegenstand. Dabei stand nicht nur die Vernichtung der jüdischen Kinder im Vordergrund, sondern die Rettung durch Beherbergung in Klöstern. Einzelschicksale sowie die alltägliche Überlebenssituation im Warschauer Ghetto wurden dokumentiert.²⁷

Im Juni 1946 gab der „Save the Children Fund“ mit Sitz in London eine Broschüre mit dem Titel „*Poland. The Children Cannot Wait.*“ heraus, in der Halina Auderska²⁸ auf 22 Seiten einen statistischen Überblick über die Vorkriegszeit, die Situation während der nationalsozialistischen Besatzungszeit und die des ersten Nachkriegsjahres skizzierte.

Die ersten umfangreichen Dokumentationen über die nationalsozialistischen Verbrechen an polnischen Kindern und Jugendlichen publizierte die „Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce“ (im weiteren Verlauf „Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen“ genannt). Diese Kommission, die ihre Arbeit im November 1945 aufnahm, machte es sich zur Aufgabe, sämtliches Material zu sammeln, das zur Aufklärung der nationalsozialistischen Verbrechen dienen sollte, die in Polen, an polnischen Bürgern im Ausland oder an nichtpolnischen Menschen, die sich in Polen zwischen den Jahren 1939 bis 1945 befanden, verübt wurden. Die gesammelten Ergebnisse und Dokumente verbreitete die Kommission flächendeckend in Polen und leitete sie an ähnliche Institute im Ausland weiter.²⁹ So sind die Dokumentationen über die an Kindern verübten Verbrechen in den sozialistischen Ländern verbreitet, aber auch in englischer und französischer Sprache herausgegeben worden.

23 Theiss, *Kindheit*, S. 81.

24 Theiss, *Kindheit*, S. 79.

25 Theiss, *Kindheit*, S. 81.

26 Theiss, *Kindheit*, S. 82.

27 Theiss, *Kindheit*, S. 82.

28 Halina Auderska (1904-2000) war Schriftstellerin und von 1985-1989 Abgeordnete im Sejm. Während des Zweiten Weltkrieges war sie Sanitäterin und Soldatin der Armia Krajowa (AK) und nahm am Warschauer Aufstand teil. Direkt nach Kriegsende bekam sie von der Regierung den Auftrag sich dem Schicksal polnischer Kinder als Thema anzunehmen. 1946 schickte sie das Bildungsministerium als Delegierte auf einen Kongress der Liga für „Neue Erziehung“ nach Paris und England. In London veröffentlichte der „Save the Children Fund“ 1946 die Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeit. www.halina.adbiz.eu (abgerufen am 12. August 2010).

29 Kaniewski, Stanisław Główna: *Komisja Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu Instytut Pamięci narodowej. Kierunki i Perspektywy Działania*. In: *Studia Iuridica XXXV/1998*, S. 161 Aufgrund ihrer Tätigkeit als Strafverfolger und Beschäftigung zahlreicher Wissenschaftler begann diese Kommission bald eine wichtige Rolle im Staatsapparat zu spielen.

Die ersten umfassenden Dokumentationen zu den Verbrechen an Kindern gab die Kommission in den 1960er Jahren heraus. Der Jurist Roman Zbigniew Hrabar avancierte zum Spezialisten bei der Dokumentation der nationalsozialistischen Verbrechen an Kindern. Während der Besatzungszeit lebte Hrabar in Warschau und schrieb dort seine Dissertation zum Thema Zivilrecht. Von 1946 bis 1949 war er Regierungsbevollmächtigter für Fragen der Rückführung polnischer Kinder aus den westlichen Besatzungszonen Deutschlands.³⁰ Daher taucht sein Name immer wieder in den Dokumenten der UNRRA und IRO auf, da Hrabar sich während des Zeitraums in den westlichen Besatzungszonen aufhielt und mit beiden Organisationen eng zusammenarbeitete. Als Hrabar in die westlichen Besatzungszonen kam, brachte er individuelle Fälle von germanisierten Kindern mit und Namenslisten von 7.000 bis 8.000 Kindern, die in Polen als vermisst galten.³¹

In den 1960er und 1970er Jahren war er als Anwalt in Katowice tätig. Als Mitglied der Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen war er Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Ausrottung von Kindern und Jugendlichen“. Vermutlich in seiner Funktion als stellvertretender Vorsitzender der Bezirkskommission Katowice zur Untersuchung von Naziverbrechen gab das Śląski Instytut Naukowy w Katowicach – Komisja Niemcoznawcza (Schlesisches Forschungsinstitut in Kattowitz – Deutschkundliche Kommission) 1960 seine Studie *„Hitlerowski Rabunek Dzieci Polskich. Uprawdanie i Germanizowanie Dzieci Polskich w Latach 1939-1945“* („Der nationalsozialistische Raub polnischer Kinder. Entführung und Germanisierung polnischer Kinder in den Jahren 1939 bis 1945“) heraus. In den darauffolgenden Jahren beschäftigte sich Hrabar weiterhin intensiv mit der Thematik „Germanisierung polnischer Kinder“ und untersuchte die Tätigkeiten des Vereins Lebensborn. 1975 erschien die erste Auflage seiner Studie *„Lebensborn“ czyli źródło życia* („Lebensborn beziehungsweise Quelle des Lebens“). Eine zweite Auflage des Buches folgte ein Jahr später, 1980 dann die dritte. 1979 folgte die Studie *„Czas niewoli, czas śmierci : martyrologia dzieci polskich w okresie okupacji hitlerowskiej„* („Zeit der Gefangenschaft, Zeit des Todes: das Martyrium polnischer Kinder während der nationalsozialistischen Okkupation“), die sich nicht nur auf die Verbrechen im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Germanisierungspraktiken beschränkt, sondern einen Überblick über jegliche Verbrechen an polnischen Kindern und Jugendlichen gibt. In deutscher Sprache erschien in Warschau 1981 die Dokumentation *„Kriegsschicksale polnischer Kinder“* des Rates für den Schutz der Denkmäler des Kampfes und des Martyriums. Autoren waren Roman Hrabar, Zofia Tokarz und Jacek E. Wilczur. Tokarz war Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen. Sie beschäftigte sich innerhalb ihrer Forschung intensiv mit dem Schicksal von Kindern und Jugendlichen während des Zweiten

³⁰ Hrabar, Kinder im Krieg, S. 350.

³¹ Monthly Report-Child Search Division-March 1947, ITS/ARCH/HIST/CSB Ordner 4, S. 428.

Weltkrieges. Wilczur war als Soldat in einer Spezialarmee der Landesarmee der Armia Krajowa (AK), später Historiker und ebenfalls Mitglied der Hauptkommission.³² Die gleiche Studie erschien im selben Jahr unter dem Titel *„Kinder im Krieg – Krieg gegen Kinder. Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945“* im Rowohlt Verlag (Hamburg). Der Verlag selbst schreibt, dass die Originalausgabe unter dem Titel *„Kriegsschicksale polnischer Kinder“* im Interpress-Verlag in Warschau erschien, eine Übersetzung des 1979 herausgegeben Buches. Inhaltlich unterscheiden sich beide Bücher kaum, abgesehen vom Titel. Sprachlich ist die westdeutsche Version dahingehend bearbeitet worden, dass an einigen Stellen der Begriff „hitlerfaschistisch“ mit „nationalsozialistisch“ wiedergegeben wurde. Doch eine konsequente Überarbeitung des Textes im Hinblick auf den sozialistischen Duktus fand nicht statt.

Die Kommission gab 1969 in deutscher Sprache die Dokumentation *„Verbrechen an polnischen Kindern 1939-1945“* heraus. Im Anhang des Buches findet sich eine Sammlung von Dokumenten, die Aufschluss über die nationalsozialistische Politik gegenüber polnischen Kindern und Jugendlichen geben.

Józef Wnuk³³ und Helena Radomska-Strzemecka gaben 1961 gemeinsam die Studie *„Dzieci polskie oskarzają“* (*„Polnische Kinder klagen an“*) heraus. Diese Studie beinhaltet fragmentarische Zeitzeugenberichte von jungen Menschen, die über ihr Leben während der deutschen Okkupation berichten. Beide Autoren publizierten auch in der nachfolgenden Zeit über Kriegsschicksale polnischer Kinder. Der Verlag Lubelskie in Lublin gab 1975 eine weitere Studie unter dem gleichen Titel wie o.g. von Wnuk heraus. Die Studie unterscheidet sich inhaltlich von der aus dem Jahre 1961. Strukturell beinhaltet diese Zeitzeugenberichte, die sich aber in ihrer Länge von denen der Studie von 1961 unterscheiden. Im Anhang findet man Namenslisten von verschleppten oder verstorbenen Kindern.

Auch Czesław Pilichowski, langjähriger Leiter der Hauptkommission, hat sich in seiner Studie *„Es gibt keine Verjährung“*, die 1980 in Warschau erschien, mit der Germanisierung polnischer Kinder und Jugendlicher sowie mit nationalsozialistischen Lagern für Minderjährige beschäftigt. Die Studie wird ergänzt durch zahlreiches Bildmaterial, tabellarische Aufstellungen zu den biologischen und ökonomischen Verlusten Polens nach dem Zweiten Weltkrieg sowie detaillierte Auflistungen mit Angaben der Konzentrations- und Vernichtungslager. Zwei Jahre später erschien der von ihm herausgegebene Sammelband *„Dzieci i młodzież w latach drugiej wojny światowej“* (*„Kinder und Jugendliche während des Zweiten Weltkrieges“*). Dieser Sammelband entstand im Zusammenhang mit der internationalen Tagung *„Das Kind in den Jahren des Zweiten Weltkrieges“*, die die Hauptkommission zur Untersuchung der nationalsozialistischen

³² Hrabar, Roman: *Kinder im Krieg*, S. 350.

³³ Józef Wnuk war als Senior Polish Liaison Officer for Repatriation in der US-Zone tätig.

Verbrechen in Polen und der Schutzrat der Denkmäler des Kampfes und Martyriums organisierten.³⁴ Die Tagung fand anlässlich des Internationalen Jahres des Kindes vom 26. bis 28. April 1979 in Warschau statt. Laut Pilichowski lagen der Tagung 93 Referate und wissenschaftliche Kommuniqués vor, darunter 33 Beiträge ausländischer Teilnehmer. An der Tagung beteiligten sich Wissenschaftler, Kämpfer aus der Widerstandsbewegung und ehemalige Häftlinge aus nationalsozialistischen Lagern. Ein Vertreter des Internationalen Suchdienstes des Internationalen Roten Kreuzes aus Arolsen fungierte als Beobachter der Tagung.³⁵

Außerhalb Polens gibt es kaum Studien explizit zu dem Schicksal polnischer Kinder und Jugendlicher. In der europäischen und transatlantischen Historiografie stand das Schicksal europäischer Kinder, die Opfer des Krieges wurden, im Fokus einiger Betrachtungen, bei denen auch das Schicksal der polnischen Kinder genannt wurde. Zu nennen sind hier vor allem die Studien „*Cruel World. The Children of Europe in the Nazi Web*“ von Lynn H. Nicholas, erschienen 2005 in New York oder die im gleichen Jahr publizierte Studie Nicholas Stargadts „*Witnesses of War. Children’s Lives under the Nazis*“ sowie „*The Lost Children. Reconstructing Europe’s Families after World War II*“ von Tara Zara, die 2011 in Cambridge erschien. Die kanadische Wissenschaftlerin Lynne Taylor untersucht in ihrer Studie „*Polish Orphans of Tengeru. The Dramatic Story of Their Long Journey to Canada 1941-1949*“ die Odyssee einer Gruppe polnischer Jugendlicher, die nach dem Krieg in Kanada, unter Missbilligung der Regierung in Warschau, ein neues Zuhause fand. Aktuell arbeitet Lynne Taylor an einem Forschungsprojekt zu den „Unaccompanied Children“ nach 1945 in den Besatzungszonen Deutschlands. Die von Krzysztof Ruchniewicz und Jürgen Zinnecker 2007 herausgegebene Studie „*Zwischen Zwangsarbeit, Holocaust und Vertreibung. Polnische, jüdische und deutsche Kindheiten im besetzten Polen*“ nimmt topografisch Polen zwischen 1939-1945 in den Fokus.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl regionalhistorischer Untersuchungen zu einzelnen DP-Lagern veröffentlicht wurde, stand der Mikrokosmos „Kinderzentrum“ nicht im Mittelpunkt der Betrachtung. 2006 erschien eine Studie zu Kinderzentren für jüdische Kinder und Jugendliche in der amerikanischen Besatzungszone von Nicola Schlichting und Jim Tobias mit dem Titel „*Heimat auf Zeit – Jüdische Kinder in Rosenheim 1946-1947*“. Anna Andlauer widmet sich in ihrer 2011 erschienen Studie „*Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945-1946*“ ebenfalls einer Einrichtung in der amerikanischen Besatzungszone. Weitere Regionalstudien zu Kinderzentren stehen aus und sind wünschenswert.

Zu den Aktivitäten des Lebensborn im besetzten Polen gibt es keine neuen Ergebnisse der deutschsprachigen Geschichtsforschung. Es bleibt zu hoffen, dass hier in Zukunft die

³⁴ Pilichowski, Czesław, *Dzieci i młodzież w latach drugiej światowej*, Warszawa 1982, S. 587.

³⁵ Pilichowski, *Dzieci i młodzież*, S. 587.

Möglichkeiten, am ITS personen- und ortsbezogen zu recherchieren, genutzt werden, um mehr Erkenntnisse über die Tätigkeiten einiger Mitarbeiterinnen des Lebensborn im besetzten Polen zu gewinnen.

Zahlen und Daten

Wie viele Kinder und Jugendliche waren Opfer der nationalsozialistischen Rassenideologie und Germanisierungspolitik? Der britische Historiker Keith Lowe stellt in seiner Studie *„Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950“* treffend fest, dass statistische Daten eine wichtige Rolle spielen, *„denn sie eignen sich sehr gut, um politische Ziele zu erreichen.“*³⁶ Unter diesem Gesichtspunkt sind Zahlen und Statistiken kritisch zu betrachten, vor allem die von der polnischen Regierung gemeldeten Zahlen der verschleppten Kinder, die sich nicht ansatzweise verifizieren ließ. Trotz der ungenauen Statistiken wird an dieser Stelle der Versuch gemacht, einen zahlenmäßigen Überblick anhand der ausgewerteten Quellen zu geben.

Nach einer Statistik, die Auderska in der Broschüre *„Poland - The children cannot wait“* vorlegte, hatte Polen 1931 eine Bevölkerung von 32 Millionen Menschen, 14 Millionen davon waren Kinder³⁷, wobei hier Menschen bis zum Alter von 20 Jahren als Kinder gezählt wurden.³⁸

1945 nahm das Ministerium für Bildung eine weitere Zählung vor: Das Ergebnis war, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen auf 7.630.774 gesunken sei. In diese Zählungen sind die neuen Gebiete in Westpolen und die Stadt Warschau nicht einbezogen worden. Deshalb ging das Ministerium von einer geschätzten Zahl von acht bis 8,5 Millionen Kindern und Jugendlichen aus, wenn man die Stadt Warschau und die noch zurückkommenden Kinder mit einbezog.³⁹

Durch den Krieg und die Verschiebung der Grenzen Polens war die Bevölkerung nach 1945 auf 23.000.000 Millionen geschrumpft. 8.05 Millionen sollen davon Kinder und Jugendliche gewesen sein. Dabei konstatierte Auderska, dass gerade die 16- bis 20-jährigen Männer Opfer des Krieges waren, als Soldaten, die in Kampfhandlungen ihr Leben verloren hatten, oder die als Zwangsarbeiter verschleppt wurden.

Den Rechnungen des Bildungsministeriums zufolge verloren 1.8 Millionen Kinder bis zum Alter von 16 Jahren ihr Leben, darunter 600.000 jüdische Kinder.⁴⁰

Circa 200.000 Kinder sollen infolge der Germanisierungsaktionen ins Deutsche Reich verschleppt worden sein. Diese Zahl ließ sich bis 1949 nicht verifizieren, denn aus dem

36 Lowe, Keith, *Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950*, Stuttgart 2014, S. 17

37 Die internationalen Hilfsorganisationen definierten Personen unter 18 Jahren als Kinder, worauf im Verlauf der Arbeit noch näher eingegangen wird.

38 Auderska, Halina, *Poland. The Children Cannot Wait*, London 1946, S. 3.

39 Auderska, Poland, S. 3.

40 Auderska, Poland, S. 4.

Jahresbericht der Child Search Branch (CSB) des International Tracing Service (ITS) von 1949 geht hervor, dass Polen zwar darauf beharrte, 200.000 Kinder an das Deutsche Reich verloren zu haben, aber nicht einmal 10% dieser Zahl namentlich belegen kann.⁴¹ Bis Ende 1948 waren 310 Lebensbornfälle bekannt.⁴²

Neuere Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 20.000 und 50.000 Kinder der Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten zum Opfer fielen.⁴³ Im Sommer 1946 fand die UNRRA 846 unbegleitete polnische Kinder in der britischen Zone, in der US-Zone befanden sich 518 und in der französischen Zone 169 polnische Kinder.⁴⁴ Die Kategorie „unbegleitet“ (unaccompanied) galt für Kinder, die ohne Begleitung der Eltern oder enger Verwandter gefunden wurden. Die meisten germanisierten Kinder, die die UNRRA in deutschen Einrichtungen oder Familien fand, gehörten in diese Kategorie.

Im Verlauf der folgenden Jahre beschäftigte sich die Hauptkommission mit der Zahl der getöteten und verschleppten Kinder und Jugendlichen. Eine Abhandlung der Hauptkommission, die 1969 auf Deutsch erschien, berichtet ausführlich über die Schwierigkeiten, die sich bei der Zusammenstellung der Opferzahlen ergaben. Für Kinder und Jugendliche, die in Folge von so genannten „Pazifizierungsaktionen“ deutscher Soldaten auf offener Straße erschossen, die beim Abbrennen von Dörfern oder anderweitig ermordet wurden, ist die Zahl schwer zu belegen. Auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Konzentrations- und Vernichtungslagern umkamen, war nicht ermittelbar. Der Lagerkommandant des Konzentrationslager Auschwitz, Rudolf Höss, sagte aus, dass er keine Angaben zu den Kindern machen könne, die in Auschwitz umgebracht worden waren, da es keine Zahlen zu dieser Opfergruppe gab.⁴⁵

In Bezug auf Halina Auderska stellt die Studie fest, dass die Zahl 1.800.000 um die Verluste der Jahrgänge der 16- bis 18jährigen um ungefähr 225.000 Jugendliche ergänzt werden müsse. Dazu wurden die 200.000 verschleppten Kinder und Jugendlichen gezählt, so dass die Hauptkommission auf eine Gesamtsumme von mindestens 2.225.000 polnischen Kindern kam, was 35% des Gesamtverlustes der polnischen Bevölkerung bedeutete. Von den 200.000 verschleppten Kindern, deren Zahl sich nicht genau belegen lässt, sollen weniger als 15% in ihre Heimat zurückgekehrt sein.⁴⁶ Bis Ende Oktober 1949 wurden aus allen vier Besatzungszonen 3.212 polnische Kinder repatriert, 89 Fälle mussten noch überprüft werden und für insgesamt 1.021 Kinder wurden Fallakten angelegt.⁴⁷ Insgesamt

41 ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 7, Child Search Branch Yearly Report 1949 (Dokumentenseite 3), unpaginiert.

42 Sprawozdania, Raporty, Wytyczne, Notatka, Oświadczenia, Korespondacja. 1949, AAN 788/36, S. 93.

43 Siehe dazu: Hopfer, Geraubte Identität, S. 222 und Zahra, Lost Children, S. 201. Hopfer geht von mindestens 20.000 Kindern aus, Zahra von 20.000 bis 50.000.

44 CHQ, Monthly Narrative Report, September 1946, UNA-S-412-8-10.

45 Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen (Hrsg.): Verbrechen an polnischen Kindern 1939-1945, Warschau 1969, S. 140.

46 Hauptkommission, Verbrechen an polnischen Kindern, S. 160, Pilichowski, Dzieci i młodzież, S. 591.

47 Ilość dzieci bezpiecznych – polskiego wżgl. Przypuszczalnie polskiego pochodzenia, AAN 788/32, S. 231.

15.203 Anfragen zu vermissten polnischen Kindern gingen bis 1949 bei der UNRRA und IRO ein, von denen bis September 1949 1.805 Fälle gelöst werden konnten.⁴⁸

1. Nationalsozialistische Verbrechen an polnischen Kindern und Jugendlichen, 1939-1945

Überblick über die nationalsozialistische Polenpolitik

„Vernichtung Polens im Vordergrund. ... Herz verschließen gegen Mitleid. ... So habe ich, einstweilen nur im Osten, meine Totenkopfverbände bereitgestellt mit dem Befehl, unbarmherzig und mitleidlos Mann, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken. Nur so gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen... Seien Sie hart, seien Sie schonungslos, handeln Sie schneller und brutaler als die anderen. Die Bürger Westeuropas müssen vor Entsetzen zittern. Das ist die humanste Kriegsführung.“⁴⁹

Mit diesen Worten machte Hitler bei einer Ansprache vor den Oberbefehlshabern am 22. August 1939, einen Tag vor dem Abschluss des Molotow-Ribbentrop-Pakts⁵⁰, unmissverständlich klar, mit welchen Mitteln der Krieg gegen Polen geführt werden sollte. Der Krieg machte nicht vor der polnischen Zivilbevölkerung halt: Im Gegenteil, Frauen und Kinder wurden der brutalen Okkupationspolitik unterworfen und massenhaft getötet. Wie Wolfgang Jacobmeyer in einem 1985 veröffentlichten Aufsatz feststellte, erteilte Hitler in diesem Moment den Auftrag zum potentiellen Völkermord.⁵¹

In dem einen Tag später vereinbarten Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR vom 23. 8. 1939 teilten sich Hitler und Stalin in einem bis nach 1945 geheim gehaltenen Zusatzprotokoll Polen auf.⁵² Schon vor dem Pakt mit Stalin hatte Hitler seit Mai 1939 Vorbereitungen eines Angriffes auf Polen treffen lassen, die bis Ende August desselben Jahres abgeschlossen sein sollten. Dabei ging es Hitler nicht nur um Danzig, sondern um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten und um die Sicherstellung der Ernährung der deutschen Bevölkerung.⁵³

Das geheime Zusatzprotokoll sah vor, dass in Finnland, Estland, Lettland, Bessarabien und in den polnischen Territorien östlich der Linie Narew – Weichsel – San die Sowjetunion freie Hand bekam. Die natürliche Grenze durch diese Flüsse bildete somit die Grenze des

48 IRO-ITS-Children Search Branch-Quarterly Report 1949. Statistics on missing children (combined UNRRA and IRO), AAN 284/242, S. 174.

49 Zitiert aus: Jacobmeyer, Wolfgang: Der Überfall auf Polen und der neue Charakter des Krieges. In: Kleßmann, Christoph: September 1939: Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 16, 17.

50 Zum Mythos „Hitler-Stalin-Pakt“ siehe auch: Böhler, Jochen, Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen, Frankfurt/Main 2009, S. 58-60.

51 Zitiert aus: Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 17.

52 Böhler, Überfall, S. 58.

53 Hoensch, Jörg K., Geschichte Polens, Saarbrücken 1997, S. 279.c

Interessengebietes beiderseits.⁵⁴

Mit dem völkerrechtswidrigen deutschen Angriff ohne Kriegserklärung am 1. September 1939 auf Polen begann das Deutsche Reich den Zweiten Weltkrieg. Polen konnte sich nicht gegen das zahlenmäßige Übergewicht der deutschen Kräfte behaupten. Als dann die Sowjetunion am 17. September 1939 in die sowjetischen Interessengebiete vordrang und diese besetzte, traten die höchsten polnischen Staatsorgane, Präsident, Regierung und Militärführung, auf rumänisches Territorium über und wurden sofort interniert.⁵⁵ Am 19. September 1939 kapitulierten die polnischen Großverbände. Wenige Tage später, am 27. September 1939, fiel Warschau. Doch die polnische Regierung lehnte es ab, eine Kapitulationserklärung nach dem Polenfeldzug zu unterschreiben und betonte somit ihr Selbstverständnis der staatlichen Kontinuität. Im weiteren Verlauf der Besatzungszeit legitimierte und unterstützte die polnische Regierung, die sich mittlerweile im Exil in Großbritannien befand, den Aufbau eines polnischen Untergrundstaates.⁵⁶

Die Teilung Polens zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion wurde am 28. September 1939 durch beide Außenminister vertraglich fixiert. Das Deutsche Reich erhielt 48,5 % des ehemaligen polnischen Staatsgebietes.⁵⁷ Nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion im Juni 1941 kam der sowjetisch besetzte Teil Polens unter deutsche Herrschaft.

Das Gebiet der Zweiten Polnischen Republik war zersplittert und einer gewaltsamen Besatzungspolitik unterworfen. Im Erlass über die Gliederung und die Verwaltung der Ostgebiete wurden der nordwestliche Teil Polens, d. h. Danzig, die Woiwodschaft Pommerellen und Westpreußen als Reichsgau Danzig – Westpreußen, der Reichsgau Wartheland mit den Zentren Posen (Poznań), Litzmannstadt (Łódź) und Oberschlesien mit den wichtigsten Industriezentren ins Deutsche Reich eingegliedert.⁵⁸

Das zentralpolnische Gebiet als „*Heimstätte der Polen*“ wurde zum „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ erklärt. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 1. August 1941 erweiterte sich das Generalgouvernement um Ostgalizien. Das Generalgouvernement sollte „*eine polnische Reservation, ein großes polnisches ArbeitslagerAusleih-Zentrale für ungelernete Arbeiter, insbesondere landwirtschaftliche Arbeiter, die man im Deutschen Reich in großen Mengen, auch nach dem Krieg, brauche*“, werden.⁵⁹ Die von der Roten Armee zuvor besetzten polnischen Gebiete gelangten damit auch in deutsche Hand, der Bezirk Białystok wurde der Verwaltung des ostpreußischen

54 Hoensch, Jörg K., Der Hitler-Stalin-Pakt und Polen. In: Oberländer, Erwin (Hrsg.): Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas?, Frankfurt am Main 1989, S. 43-60.

55 Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 20.

56 Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 21.

57 Musiał, Bogdan, Das Schlachtfeld zweier totalitärer Systeme. Polen unter deutscher und sowjetischer Herrschaft 1939-1941, Darmstadt 2004, S. 13.

58 Hoensch, Geschichte Polens, S. 281.

59 Zitiert nach Broszat, Martin, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945, Frankfurt/Main 1965, 27, 28.

Oberpräsidenten Erich Koch unterstellt, die weißrussischen und ukrainischen Gebiete den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine. Das Generalgouvernement wurde nicht in das Deutsche Reich eingegliedert. Gemäß Führererlass vom 12. Oktober 1939 teilte man es in vier Distrikte auf: Krakau, Radom, Warschau und Lublin, mit circa 12 Millionen Einwohnern. Als fünfter Distrikt kam im August 1941 Ostgalizien mit weiteren fünf Millionen Einwohnern dazu.⁶⁰ Da das Generalgouvernement weder zum Reichsterritorium gehörte noch Protektoratseigenschaften besaß, war der staatsrechtliche Zustand schwebend und seine Bewohner galten als staatenlos.⁶¹ Die nationalsozialistische Führungselite war sich zunächst nicht im Klaren darüber, welche Rolle dieses „Nebenland“ spielen sollte. Im Verlauf der Besatzungszeit bildete das Generalgouvernement jedoch ein Reservoir von Arbeitskräften, die als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich und in die besetzten Gebiete rekrutiert wurden.⁶² Des Weiteren hatte Heinrich Himmler als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ (RKFDV) von Hitler die Vollmacht für umfangreiche Zwangsumsiedlungen in Polen bekommen. Im Rahmen dieses Umsiedlungsprogramms, d.h. der „Heimholung“ von bis zu 1,2 Millionen Volksdeutschen aus dem sowjetischen Besatzungs- und Interessengebiet, wurde das Generalgouvernement als Abschiebegebiet für Polen und Juden aus den ins Reich eingegliederten Gebieten definiert.⁶³

Hauptsitz des Generalgouvernements war Krakau. Ende Oktober 1939 bezog Hans Frank als Generalgouverneur seinen Dienstsitz im Wawel in Krakau, in der ehemaligen Residenz polnischer Könige. Frank unterstand Hitler direkt. Er sollte eine Zivilverwaltung aufbauen, die von einer möglichst kleinen Zahl von deutschen Beamten nach kolonialen Gesichtspunkten geführt werden sollte.⁶⁴ Gerichtsbarkeit und Exekutive lagen weitgehend bei den Höheren SS- und Polizeiführern, die wiederum direkt dem Reichsführer SS (RFSS) und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, unterstanden.⁶⁵

Ziele der nationalsozialistischen Besatzungspolitik

Hitler ließ keinen Zweifel daran, dass sein wichtigstes Ziel bei der Besetzung Polens die Schaffung von „Lebensraum“ für das deutsche Volk war. Umsiedlungen, Vertreibungen der einheimischen Bevölkerung oder auch die Ermordung der Bewohner „pazifizierter Dörfer“ und der polnischen Juden waren an der Tagesordnung. Die Bewohner Polens unterlagen rassistischen „Begutachtungen“ seitens der SS-Rasse- und Siedlungsexperten. Himmler als „Siedlungskommissar für ganz Deutschland“ erhielt die Aufgabe, sich um die Rückführung

60 Majewski, Piotr, Generalgouvernement. In: Kochanowski, Jerzy, Kosmala, Beate, Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 237.

61 Sandkühler, Thomas, „Endlösung“ in Galizien: der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Bertold Beitz 1941 – 1944, Bonn 1996, S. 32.

62 Madajczyk, Czesław, Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945, Berlin 1987, S. 223.

63 Gross, Jan Tomasz, Polish Society under German Occupation. The Generalgouvernement 1939 – 1944, New Jersey 1979, S. 47.

64 Gross, Polish Society, S. 46.

65 Musiał, Bogdan, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement, Wiesbaden 1999, S. 27, 28.

der Volksdeutschen aus dem Ausland zu kümmern und die Eindeutschung des besetzten Westpolen anzugehen.⁶⁶

Bereits im Dezember 1939 kam es zur ersten planmäßigen Massendeportation polnischer Zivilisten im eingegliederten Reichsgau Posen (Poznań). Innerhalb von 17 Tagen wurden knapp 88.000 Polen und Juden ins Generalgouvernement abtransportiert.⁶⁷ Seit November 1939 war die Umwandererzentralstelle (UWZ) verantwortlich für die Vertreibung der Polen und Juden.⁶⁸ Ab April 1940 wurde die UWZ Teil des RuSHA und hatte ihren Hauptsitz im eingegliederten Posen (Poznań). In Litzmannstadt (Łódź) wurde im März 1940 eine eigene Dienststelle des RuSHA bei der UWZ eingerichtet, die aus den vertriebenen Polen die „rassisch wertvollen“ herausfiltern sollte, um sie als Arbeitskräfte zu erhalten oder der „Wiedereindeutschung“ zuzuführen.⁶⁹

Laut Hitler durfte es für den „Polen“ nur einen „Herren“ geben *„und das sei der Deutsche“*. Vertreter der polnischen Intelligenz mussten umgebracht werden. *„Dies klinge hart, aber es sei nun mal das Lebensgesetz.“*⁷⁰ Denn *„Polen und Angehörige der Ostvölker sind fremdvölkisch und rassisch minderwertige Menschen.“*⁷¹ Laut Jacobmeyer diente der Begriff „Intelligenz“ als legitimatorische Metapher für Personenkreise, die den deutschen Besatzern besonders unheimlich waren.⁷²

Bereits kurz nach dem Überfall kam es daher zur Erfassung, Verhaftung und Ermordung der polnischen Eliten durch die mobilen Einsatzgruppen. Ärzte, Lehrer, Professoren, Gutsbesitzer, Geistliche, Rechtsanwälte, führende Mitglieder nationalpolnischer Organisationen wurden zusammengetrieben und in Lager gebracht oder direkt durch Einheiten der Einsatzgruppen der SS erschossen.⁷³

Der andere Teil der polnischen Bevölkerung war für die „Fremdarbeiterpolitik“ des Deutschen Reiches vorgesehen und sollte Zwangsarbeit im Deutschen Reich oder in den eingegliederten bzw. besetzten Gebieten verrichten. Denn, laut Reinhard Heydrich, Chef des Sicherheitsdienstes der SS, bliebe *„der Pole ... der ewige Saison- und Wanderarbeiter. Sein fester Wohnsitz muss in der Gegend von Krakau liegen“*.⁷⁴ Bereits wenige Wochen nach dem Überfall auf Polen startete die deutsche Besatzungsmacht Anwerbungsversuche, um Arbeiter ins Deutsche Reich zu bekommen. Da die zahlenmäßigen Erfolge ausblieben,

66 Heinemann, Isabel, „Rasse, Siedlung, deutsche Blut.“ Das Reichssicherheitshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003, S. 190.

67 Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 24, 25.

68 Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsche Blut“, S. 198.

69 Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsche Blut“, S. 198.

70 Zitiert nach: Geiss, Immanuel, Jacobmeyer, Wolfgang, Deutsche Politik in Polen 1939-1945. Aus dem Diensttagebuch von Hans Frank Generalgouverneur, Opladen 1980, S. 14, 15.

71 Zitiert nach: Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 23

72 Jacobmeyer, Der Überfall auf Polen, S. 27.

73 Weitbrecht, Dorothee: Ermächtigung zur Vernichtung. Die Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939. In: Mallmann, Klaus-Michael und Musial, Bogdan, Genesis des Genozids. Polen 1939-1941, Darmstadt 2004, S. 62.

74 Zitierte nach Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik, S. 21.

ging man bereits im Winter 1940 zu offenen Razzien oder Umstellung öffentlicher Gebäude oder Plätze über, um diejenigen, die den Polizeikräften in die Hände fielen, sofort ins Deutsche Reich zu deportieren.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, ließ ab 1942 die besetzten Gebiete Europas systematisch nach Arbeitskräften „durchkämmen“. Millionen von Menschen wurden ins Deutsche Reich verschleppt, darunter auch 2,2 Millionen polnische Zwangsarbeiter.⁷⁵ Mit der Besetzung Polens kamen Millionen polnischer Juden in den Machtbereich des Deutschen Reiches. Die polnischen Juden, die 10% der polnischen Gesamtbevölkerung ausmachten, sowie diejenigen aus den besetzten Ländern sollten ursprünglich in das Generalgouvernement deportiert und dort in Ghettos zusammengefasst werden. Bereits direkt nach dem Überfall ermordeten Einsatzgruppen und Wehrmachtsangehörige große Teile der jüdischen Bevölkerung durch Massenerschießungen, die nach der „Pazifizierung“ polnischer Dörfer stattfanden. Im weiteren Verlauf des Krieges radikalisierte sich die Politik gegenüber den europäischen Juden. Die Termini „die Endlösung der Judenfrage“ bzw. „Vertreibung der jüdischen Bevölkerung“ stellten nur noch Euphemismen für die organisierte Ermordung von Millionen von Menschen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern dar, die die Nationalsozialisten im Generalgouvernement und im Warthegau errichteten. Mit der Entfesselung des Krieges baute die deutsche Besatzungspolitik ein Terrorsystem auf, das es in Europa in dieser Form vorher nicht gab.

1.1. Polnische Kinder als Opfer nationalsozialistischer Besatzungspolitik

Germanisierungspraktiken

„Hier haben wir, glaube ich, die Aufgabe, deren (gemeint sind die polnischen) Kinder zu uns zu nehmen, aus der (gemeint ist die polnische) Umgebung herauszunehmen, und wenn wir sie rauben oder stehlen müßten...Entweder wir gewinnen das gute Blut, das wir verwerten können, und ordnen es bei uns ein, oder, Sie mögen es grausam nennen, aber die Natur ist grausam – wir vernichten dieses Blut...“.

*Anordnung Heinrich Himmlers vom 14.10.1943*⁷⁶

Im Zuge der weitreichenden Germanisierungspolitik des RKFDV, Heinrich Himmler, zur Schaffung von Lebensraum für das deutsche Volk im Osten, wurden während der nationalsozialistischen Besatzungszeit Polens tausende Kinder und Jugendliche mit dem Ziel verschleppt, diese zu germanisieren. Ziel dieser Aktion war einerseits das Dezimieren des polnischen Volkes und andererseits das deutsche Volk durch die „Zufuhr rassisch wertvollen Blutes“ zu stärken und die Jungen auf eine Zukunft als Soldat vorzubereiten.

⁷⁵ Kreutzmüller, Christoph, Zwangsarbeiter. In: Kochanowski, Jerzy, Kosmala, Beate, Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 362.

⁷⁶ Zitiert aus Pilichowski, Czeslaw, Es gibt keine Verjährung, Warschau 180, S. 40.

Himmler agierte bei der Germanisierung polnischer Kinder eigentlich widersprüchlich zur nationalsozialistischen Rassenideologie. Denn die Polen galten als Angehörige des „slawischen Volkes“ als minderwertig. Nach Himmlers Auffassung waren sie ein „*Mischvolk [...] mit eingesprenkten Blutstropfen unseres Blutes, einer führenden Rasse, nicht fähig sich selbst zu beherrschen und Ordnung zu halten.*“⁷⁷ Doch gerade dieser „eingesprengte Blutstropfen“ musste durch eine sorgfältige „Aussiebung“ für das deutsche Volk gesichert werden. Das bei der „Aussiebung“ entdeckte wertlose Blut oder Leben wurde bei „Pazifizierungsaktionen“ oder in Konzentrations- und Jugendverwahrlagern eliminiert.

Nach Roman Hrabar traten die Germanisierungsaktionen vermehrt in Großpolen (Wielkopolska), im Raum Litzmannstadt (Łódź) sowie in Pommern (Pomorze) auf. Litzmannstadt (Łódź) und Posen (Poznań) waren die zentralen Schaltstellen, was daran lag, dass der Gauleiter Arthur Greiser den Warthegau zu einem Mustergau formen wollte, was die Germanisierungspolitik des Gaus anging.⁷⁸

Die deutsche Bevölkerung in den eingegliederten Gebieten Polens sollte sich aus Reichsdeutschen, eingesessenen Volksdeutschen, volksdeutschen Rücksiedlern aus Ost- und Südosteuropa zusammensetzen.⁷⁹ Dazu kamen die polonisierten Volksdeutschen und Deutschstämmigen, die ab Dezember 1939 über die Deutsche Volksliste ermittelt wurden. Die Deutsche Volksliste war somit das Hauptinstrument der Germanisierungspolitik. Mittels der Liste wurde die Bevölkerung ausgesiebt.⁸⁰

Die Deutsche Volksliste fand nur Anwendung in den so genannten eingegliederten Gebieten und bestand aus vier Kategorien: Zur ersten Gruppe gehörten „deutsche Volkszugehörige“ mit deutscher Staatsangehörigkeit und deutschem Reichsbürgerrecht. Diese mussten sich besonders durch einen Verdienst im Volkstumskampf auszeichnen. Die zweite Gruppe bestand aus „Deutschstämmigen“, Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten sollten.⁸¹ Das bedeutete, dass diese Personen das Deutschtum aktiv unterstützten und sich ab September 1939 zum Deutschtum bekannten. In die dritte Gruppe wurden „deutschstämmige“ und „eindeutschungsfähige“ Staatsbürger Polens aufgenommen, die die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erhalten sollten. Hierzu zählten Menschen, die zwar Verbindungen zum Polentum besaßen, aber die Chance hatten, vollwertige Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft zu werden. Dazu gehörten vor allem Personen, die als Kinder aus Mischehen hervorgegangen waren. Diese Gruppe sollte laut Himmler auf eine Millionen Menschen begrenzt werden.⁸² Ob jemand tauglich ist, in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen zu werden, sollte anhand von

77 Zitiert aus: Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 22.

78 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 28.

79 Lilienthal, *Lebensborn*, S. 195.

80 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 24.

81 Madajczyk, *Okkupationspolitik*, S. 458.

82 Madajczyk, *Okkupationspolitik*, S. 458.

rassischer und biologischer Selektion erfolgen. Kategorie IV waren deutschstämmige Personen, so genannte Renegaten, die als vollkommen polonisiert galten. Die Angehörigen dieser Gruppe besaßen kein Recht auf Urlaub, erhielten niedrigere Lebensmittelrationen und mussten zusätzlich eine so genannte „Polenabgabe“ bezahlen. Kinder dieser Gruppe durften nur die Grundschule besuchen.⁸³ Rechtliche und finanzielle Vorteile hatten nur die Angehörigen der Kategorie I und II.⁸⁴ Himmler warnte davor, dass nur eine Eindeutschung aufgrund von angewandten Rasseprinzipien Erfolge aufweisen könnte. Im Zuge einer effizienten Germanisierung sollte diese für die Kategorien II bis IV daher auf dem Gebiet des so genannten Altreiches vollzogen werden.⁸⁵ In der Praxis sah die rassenideologische Selektion anders aus als geplant. In Ostoberschlesien und im Gau Danzig-Westpreußen, also in den Gebieten der „eingegliederten Ostgebiete“, in denen man von einem hohen Prozentteil polonisierter Deutscher ausging, schlug man jedem, der als tüchtig galt, vor, sich in die Volksliste einzutragen. Das Einschreiben in die Liste wurde auch als Druckmittel benutzt. Denjenigen, die sich weigerten, sich in die Liste eintragen zu lassen, drohten Aussiedlung, Deportation zur Zwangsarbeit oder die Einweisung in ein Konzentrationslager.⁸⁶ In Ostoberschlesien erklärten sich im Dezember 1939 95% der Bevölkerung bereit, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen. Den Menschen wurde angedroht, dass sie ausgesiedelt wurden, wenn sie nicht bereit wären, sich zum Deutschtum zu bekennen.⁸⁷

Im Gegensatz dazu kamen im Warthegau nur Personen auf die Volksliste, die sich freiwillig meldeten und den rassischen Kriterien entsprachen. Zusätzlich kontrollierte man die politische Einstellung des Antragstellers in der Zwischenkriegszeit. Im Generalgouvernement kam die Deutsche Volksliste nicht zum Einsatz. Dort war prozentual der Anteil der Volksdeutschen am niedrigsten. Weniger als ein Prozent (circa 100.000 Personen) der Bevölkerung bekannten sich zum Deutschtum.⁸⁸

Rassisch wertvolle Kinder wurden von sämtlichen Umsiedlungsplänen ausgenommen und sollten im Altreich in geeigneten Erziehungsanstalten oder in deutschen Pflegefamilien erzogen werden. Die Kinder durften dabei nicht älter als acht bis zwölf Jahre sein, da sich die Ideologen einig waren, dass sich eine echte „Umvolkung“ bzw. Eindeutschung nur bis zu diesem Alter realisieren lasse.⁸⁹

83 Bömelburg, Hans-Jürgen, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen. In: Chiari, Bernhard, Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S. 79.

84 Janicki, Tadeusz, Volksdeutsche In: Kochanowski, Jerzy, Kosmala Beate, Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 343.

85 Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 458.

86 Janicki, Volksdeutsche, S. 343.

87 Bömelburg, Die deutsche Besatzungspolitik, S. 51

88 Bömelburg, Die deutsche Besatzungspolitik, S. 52.

89 Dokument bzgl. „Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten“, Im Auftrag des rassenpolitischen Amtes der NSDAP bearbeitet von Dr. E. Wetzel, Amtsgerichtsrat, Leiter der Hauptstelle Beratungsstelle des rassenpolitischen Amtes und Dr. G. Hecht, wissenschaftlicher Referent, Leiter der Abteilung für Volksdeutsche und

In seiner bereits angeführten Studie „Hitlerowski Rabunek Dzieci Polskich. Uprawdanie i Germanizowanie Dzieci Polskich w Latach 1939-1945“ („*Der nationalsozialistische Raub polnischer Kinder. Entführung und Germanisierung polnischer Kinder in den Jahren 1939 bis 1945*“) teilte Hrabar die Institutionen, die an dem Raub und an der Germanisierung polnischer Kinder beteiligt waren, in vier Kategorien ein.⁹⁰ Die erste bestand aus denjenigen Machthabern, die die allgemeinen Richtlinien und grundlegenden politischen Linien in Zusammenhang mit der Rechtfertigung der Germanisierungsaktionen festlegten, dem RFSS und der deutschen Polizei sowie dem RFKDV, also Heinrich Himmler sowie dem Reichsminister des Innern, einem Amt, das ab 1943 ebenfalls Himmler personifizierte.

Zu der zweiten Kategorie gehörten diejenigen Machthaber oder Institutionen, die einerseits Verordnungen erließen und andererseits diese umsetzten: das Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA), die Volksdeutsche Mittelstelle (VOMI) und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP).

Der Lebensborn e.V., die Deutschen Heimschulen, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V. (NSV), die Kinderlandverschickung (KLV) sowie die erweiterte Kinderlandverschickung (EKLV), die Gauselbstverwaltung und das Amt des Kreishauptmann im Generalgouvernement gehörten laut Hrabar in die dritte Kategorie, zu der diejenigen Institutionen gehörten, die die Germanisierungsaktionen ausführten.

Die vierte Kategorie umfasste alle anderen Organe, die an den Aktionen beteiligt waren, wie das Jugendamt, die Fürsorgeämter, die Reichsadoptionsstelle, die Umwandererzentralestelle, das deutsche Gericht, die Arbeits- und Gesundheitsämter sowie die Gestapo.⁹¹

Ablauf und Rahmen der Germanisierungspolitik waren von der jeweils vor Ort durchgesetzten Besatzungspolitik geprägt.

In Ostoberschlesien, das die Nationalsozialisten per definitionem als deutsch ansahen, lief die Germanisierung über die Deutsche Volksliste. Familien drohte man mit Kindesentzug, sollten sie sich nicht in die deutsche Volksliste eintragen. Polnische Fürsorgeanstalten kamen unter deutsche Verwaltung. In Pommern (Pomorze) funktionierte die Eindeutschungspolitik einerseits ebenfalls durch die Eintragung in die deutsche Volksliste, andererseits durch eine wertende Auslese. Im Generalgouvernement verlief sie am brutalsten. Im Verlauf der euphemistisch benannten „Befriedungs-“ und Aussiedlungsaktionen wurden Kinder buchstäblich ihren Eltern geraubt, indem man sie ihnen gewaltsam entriss oder sie innerhalb von Razzien und „Evakuierungen“ in seine

Minderheiten im Rassenpolitischen Amt, Berlin, 25.11.1939, zitiert aus: Sosnowski, Kyril, Ohne Mitleid. Dziecko w systemie hitlerowskim, Warszawa 1962, Dokumentenanhang, S. 281, 282.

90 Hrabar, Roman, Hitlerowski Rabunek Dzieci Polskich. Uprawdanie i Germanizowanie Dzieci Polskich w Latach 1939-1945, Katowice 1960, S. 34.

91 Hrabar, Hitlerowski Rabunek, S. 34

Gewalt brachte.⁹² Während der Pazifizierungsaktionen im Gebiet Zamość, durch die Tausende Kinder ins Deutsche Reich verschleppt wurden, stellten die deutschen Besatzer im Lager Zamość ein Blasorchester zusammen, das spielen musste, um das Weinen der Kinder und die Schreie der Eltern zu übertönen.⁹³ Der polnische Historiker Czesław Madajczyk konstatierte, dass mindestens 4.500 Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren aus dem Kreis Zamość ins Reich deportiert wurden, um dort deutschen Eltern zur Adoption vermittelt zu werden.⁹⁴

Als weiteres Beispiel berichtet Pilichowski in seiner Studie *„Es gibt keine Verjährung“*, dass im Zeitraum von 7. Juli bis 25. August 1943 Ärzte an 4.454 Kindern im Alter von zwei bis 14 Jahren Rasseuntersuchungen vornahmen. Die Kinder, die aus dem Raum Lublin stammten, kamen in 29 Eisenbahntransporten ins Deutsche Reich, um dort germanisiert zu werden.⁹⁵

Neben den Razzien oder so genannten Pazifizierungsaktionen sowie der Möglichkeit, sich über die deutsche Volksliste eindeutschen zu lassen, wurden zunächst alle polnischen Fürsorgeanstalten durchkämmt. Später dehnte man die Suche auf Kinder von Pflegeeltern, auf Halbwaisen und uneheliche Kinder aus.⁹⁶ Ebenso gerieten Kinder von ermordeten Polen oder Konzentrationslagerhäftlingen in den Fokus der Besatzer, wobei diese keinen Unterschied zwischen sozialen Schichten machten.

Kinder, die aus deutsch-polnischen Ehen stammten oder aus der unehelichen Beziehung einer Polin mit einem Deutschen sowie Kinder, deren Mütter sich bereits als Zwangsarbeiterinnen im Deutschen Reich befanden, wurden während der Aussiedlungen gekennzeichnet.⁹⁷ Die Personalien dieser Kinder löschte man aus der allgemeinen Einwohnermeldekartei und richtete ein extra Meldebüro ein. Sie erhielten deutsche Namen und wurden von der polnischen Umgebung isoliert.⁹⁸

Nachdem die entsprechenden örtlichen Organe gemäß den Richtlinien des RuSHA die Kinder den Eltern, Pflegeeltern oder aus Heimen entwendet hatten, wurden sie auf ihre rassistische Tauglichkeit hin überprüft. Falls es sich herausstellte, dass das Kind nicht rassetauglich im Sinne der Nationalsozialisten war, kam es zurück zu seinen Eltern oder in entsprechende Kinderheime oder Jugendverwahrlager, die als „Kinder-KZ“ bekannt wurden.

Bei der Überprüfung der Tauglichkeit war der erste Schritt, die äußerlichen Merkmale eines Kindes zu determinieren. Ein Team von „Rasseexperten“ untersuchte die Kinder.⁹⁹

92 Hrabar, *Kinder im Krieg*, S. 182.

93 Pilichowski, *Es gibt keine Verjährung*, S. 39.

94 Zitiert nach: Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 77.

95 Pilichowski, *Es gibt keine Verjährung*, S. 39.

96 Hrabar, *Kinder im Krieg*, S. 181.

97 Pilichowski, *Es gibt keine Verjährung*, S. 41, 42.

98 Pilichowski, *Es gibt keine Verjährung*, S. 42.

99 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 91.

Dazu gehörten Ärzte, Krankenschwestern, SS-Führer und „Eignungsprüfer“ des RuSHA.¹⁰⁰ Auf entsprechenden Formularen trug man die Untersuchungsergebnisse ein: Größe und Form der einzelnen Körperteile, Haarfarbe und Augenfarbe sowie Fotos von drei verschiedenen Seiten.¹⁰¹



Abbildung 1, Barbara Gajzler (Paciorkiewicz) im Rassenamt Litzmannstadt 1941.

Nicht nur die äußeren Merkmale eines Kindes wurden überprüft, sondern auch der Charakter und die Begabung des Kindes, bevor es in das Deutsche Reich kam. Zu diesem Zwecke wurden spezielle Heime errichtet, die vom NSV oder vom Lebensborn geleitet wurden.

Die Rolle der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt

Hitler bezeichnete die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) einige Monate nach der Machtübernahme als „sozialen Arm der Partei“.¹⁰² In den nächsten Jahren erhielt die NSV das Monopol auf die gesamten Wohlfahrtseinrichtungen im Deutschen Reich. Damit besaß sie praktische Erfahrungen, hatte Schlüsselstellungen inne und sie verfügte vor allem über einen erprobten Organisationsapparat mit über einer Million ehrenamtlichen Kräften.¹⁰³ Bereits einige Jahre vor Kriegsbeginn nahm die NSV an den Vorbereitungen zum Krieg teil. So hatte sie vor dem Überfall auf Polen entlang der polnischen Grenze große Lebensmittel- und Materiallager angelegt.¹⁰⁴ Laut Hrabar bekam das Personal der NSV ab 1937 Unterricht in der polnischen Sprache und wurde darauf vorbereitet, eine Arbeitsstelle in Polen anzutreten.¹⁰⁵

Nach Kriegsbeginn war die NSV dafür mitverantwortlich, die Umerziehung der „rassisch

100 Hopfer, Geraubte Identität, S. 91.

101 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 186.

102 Vorländer, Herwart, Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation. In: Hammerschmidt, Peter, Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat, Boppard am Rhein 1988, S. 4.

103 Vorländer, NSV, S. 127. 1940 arbeiteten 86.458 Personen hauptamtlich bei der NSV und 1.075316 ehrenamtlich, S. 589.

104 Vorländer, NSV, 128.

105 Hrabar, Hitlerowski Rabunek, S. 38.

wertvollen“ Kinder in Polen vorzunehmen. Bereits nach Einsetzung der Zivilverwaltung hatte die NSV in den eingegliederten polnischen Gebieten und im Generalgouvernement ein dichtes Netz aus Heimen, Beratungs- und Dienststellen eingerichtet, die als „wertvolle Eindeutschungsinstrumente im Rahmen der Volkstumspolitik“ fungieren sollten.¹⁰⁶ Sie übernahm sämtliche polnische Fürsorgeanstalten, entließ das polnische Personal und errichtete Heime, Kindergärten sowie Beratungsstellen.¹⁰⁷ Besonders aktiv war die NSV in Oberschlesien. Dort brachte die NSV germanisierungsfähige Kinder gemeinsam mit reichs- und volksdeutschen Kindern in Heimen unter. Nachdem man die Kinder in den Anstalten zu „Deutschen“ umerzogen hatte, kamen sie nach ihrem Aufenthalt in „Pflichtlehrstellen“ ins Deutsche Reich.¹⁰⁸

Übernahm die NSV beispielsweise ein Waisenhaus, teilten die Mitarbeiter die Kinder dort in minder begabte, durchschnittlich begabte und hochbegabte Kinder ein. Die Verwendung der polnischen Sprache wurde verboten, eingeführt wurden der deutsche Gruß und deutsche Lieder. In einigen Einrichtungen ging die Germanisierung so vonstatten, dass die minderbegabten Kinder in unbekannte Richtung abtransportiert wurden. Hrabar geht in seiner Studie „Kinder im Krieg – Krieg gegen Kinder. Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945“ davon aus, dass im rassenideologischen Sinne untaugliche Kinder in das Generalgouvernement abgeschoben wurden. Im Fall der Übernahme des Waisenhauses in Tychy in Oberschlesien kamen die durchschnittlich begabten Kinder in eine NSV-Anstalt nach Bielsko. Die hochbegabten Jungen blieben vor Ort, und die NSV funktionierte das Heim in eine Hitler-Jugend-Anstalt um.¹⁰⁹ Anderen Einrichtungen in Oberschlesien erging es ähnlich. Die hochbegabten Kinder behielt man vor Ort und gliederte sie in die Hitler-Jugend oder in den Bund Deutscher Mädel ein.¹¹⁰ Durchschnittlich begabte Kinder, die für eine Germanisierung vorgesehen wurden, kamen in andere Heime, oft nach Schlesien, beispielsweise nach Oppeln (Opole), Breslau (Wrocław) oder Grottkau (Grodzów). Von dort wurden diese Kinder dann 1945 nach Bayern evakuiert.¹¹¹ In Grottkau (Grodzów) brachte die NSV in der hiesigen „Landes-Erziehungsanstalt“ circa 600 Jungen im Alter von acht bis 19 Jahren unter. Die Eltern dieser Jungen waren verhaftet worden oder hatten die Eintragung in die Deutsche Volksliste abgelehnt.¹¹²

Bis Ende 1942 schuf man allein im Warthegau für rund 12.000 Kinder über 600 NSV-Kindergärten.¹¹³ Innerhalb kürzester Zeit hatte die NSV die Vormachtstellung in der

106 Lilienthal, Lebensborn, S. 197, 198.

107 Hopfer, Geraubte Identität, S. 73, Hrabar, Kinder im Krieg, S. 189, 190.

108 Hopfer, Geraubte Identität, S. 74.

109 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 190, 191.

110 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 191.

111 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 191.

112 Hopfer, Geraubte Identität, S. 74.

113 Lilienthal, Lebensborn, S. 198.

Wohlfahrtspflege inne.¹¹⁴

Hrabar teilt den weiteren Arbeitsbereich der NSV innerhalb der Germanisierung in vier Kategorien von Kindern ein, die in die Verantwortlichkeit der Organisation fielen:¹¹⁵

1. Kinder von deportierten Zwangsarbeitern, die das Prädikat „rassisch wertvoll“ trugen
2. Kinder aus Familien, die sich in die Deutsche Volksliste eingetragen haben
3. Kinder aus Familien, die als Volksdeutsche galten
4. Kinder für Auftragsarbeiten, die die SS erteilte.

Ebenso war die NSV auch für die Kinderlandverschickung und die erweiterte Kinderlandverschickung verantwortlich, die die Kinder betrafen, die sich in Heimen, in Pflegefamilien oder in Familien befanden, die sich in die Deutsche Volksliste eingetragen hatten.¹¹⁶

Obwohl der Reichsgau Wartheland das Zentrum der systematischen Germanisierung polnischer Kinder war, lag die Koordinierungsstelle der Eindeutschung polnischer Kinder vor allem in Ostoberschlesien und im Gau Danzig-Westpreußen bei der NSV.¹¹⁷ Laut der österreichischen Historikerin Ines Hopfer-Pfister spielte der Lebensborn in diesen Regionen eine untergeordnete Rolle.¹¹⁸ In den Jahren der Besetzung kämpften beide Organisationen um die Vorherrschaft bei der Fürsorge um Mütter und vor allem Kinder im besetzten Polen, worauf noch eingegangen wird.

Doch nicht nur für die Indoktrinierung „deutscher Ideale“ innerhalb der von ihr geführten Einrichtungen wurde die NSV aktiv, sondern in den Fokus der Mitarbeiter traten Halbwaisen, uneheliche Kinder und Kinder in polnischen Pflegefamilien. Laut Hrabar wurden vor allem die Pflegeeltern in Ostoberschlesien und Pommern genau dahingehend kontrolliert, ob die Pflegekinder im „deutschen Geist“ erzogen wurden.¹¹⁹ Um festzustellen, ob die Kinder in diesen Familien nicht zu sehr unter polnischem Einfluss standen und ob sich das Befinden des Kindes in dieser Familie nicht negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken konnte, besuchten Mitarbeiter der NSV diese Familien. Dazu mussten sie Informationen über die Vormundsberechtigten einholen, die Aufschluss über politische Ansichten und Verhalten geben sollten.¹²⁰ Diese Informationen entschieden dann über das weitere Schicksal des Kindes. Gab es irgendeinen Zweifel daran, dass die Familie das Kind nicht im „deutschen Geiste“ erziehen könne, nahm die NSV der Familie

114 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 73.

115 Hrabar, *Hitlerowski Rabunek*, S. 39.

116 Hrabar, *Hitlerowski Rabunek*, S. 39.

117 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 73.

118 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 73, 74.

119 Hrabar, *Kinder im Krieg*, S. 191.

120 Hrabar, *Kinder im Krieg*, S. 192, 193.

das Kind weg. So erging es einer vierjährigen Halbwaise aus Litzmannstadt (Łódź), die ihrer Mutter weggenommen und ins Deutsche Reich gebracht wurde, weil ihre Mutter polnischer Abstammung war, sie angeblich kaum deutsch sprechen könne und mit dem Kind nur polnisch sprach.¹²¹

Die Rolle des Lebensborn e.V.

„Wie oft müssen wir nicht, wenn wir ein blondes, blauäugiges Kind sehen, uns darüber wundern, daß es polnisch spricht, und ich sage mir dann: Wenn wir dieses Kind deutsch erziehen würden, dann würde es ein hübsches deutsches Mädel sein. Wir sehen also einen absolut germanischen Rassekern in diesem Volkstum, und diesen Rassekern zu entwickeln, zu pflegen und zu fördern, wird auf weite Sicht die Möglichkeit geben, diesen Raum des Generalgouvernements dem Deutschtum zuzuführen.“

Hans Franks Ausführungen zur Polenpolitik bei einer Polizeisitzung am 30.5.1940¹²²

Die Rolle des Lebensborn innerhalb der Verbrechen an polnischen Kindern während der Germanisierungsprozesse ist bis heute kaum in der Öffentlichkeit bekannt. In der Öffentlichkeit ist das Bild, das man sich über diesen Verein macht, relativ diffus. Noch während der nationalsozialistischen Herrschaft und die ersten Jahrzehnte danach galt der Lebensborn in der Öffentlichkeit als Ort für SS-Männer, die dort geheim und ohne rechtliche Konsequenzen Frauen, die unter rasseideologischen Kriterien dafür ausgewählt wurden, dem deutschen Volk Nachwuchs zu schenken, „schwängern“ konnten.

Im Dezember 1935 gründete der RFSS Heinrich Himmler mit zehn anderen nicht weiter bekannten SS-Führern den Verein Lebensborn in Berlin. Ziel des Vereins war es, *„rassisch und erbbiologisch wertvolle, kinderreiche Familien zu unterstützen“*, ebenso schwangere Frauen, bei denen davon auszugehen war, dass sie nach rasseideologischen Kriterien *„wertvolle Kinder“* zur Welt brächten, unterzubringen und zu betreuen, für diese Kinder und deren Mütter zu sorgen.¹²³ Himmler wurde an seinem 39. Geburtstag am 7. Oktober 1939 von Hitler mit dem Erlass *„Aufgaben zur Festigung deutschen Volkstums“* beschenkt, was Himmler veranlasste, sich den Titel *„Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums“* (RKFDV) zuzulegen.¹²⁴

Bei der Gründung des Vereins war der Gedanke ausschlaggebend, die Geburtenrate und somit die Bevölkerungszahl unter Berücksichtigung der rassistischen Norm zu erhöhen. Im Umkehrschluss bedeuteten die Aktivitäten des Lebensborn, dass *„unwertes Leben“* vernichtet wurde. Das sozialdarwinistische Selektionsprinzip fand im Lebensborn seine Anwendung. Das eigene Volk wurde rassistisch und quantitativ aufgewertet, der rassistische

121 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 194.

122 Zitiert aus: Geiss, Deutsche Politik in Polen, S. 68, 69.

123 Lilienthal, Lebensborn, S. 43.

124 Longenich, Peter, Heinrich Himmler. Biographie, München 2010, S. 449.

Gegner oder schwache bzw. kranke Mitglieder der Volksgemeinschaft wurden ermordet. Die Tätigkeiten des Lebensborn in den besetzten Ländern Europas nahmen ihren Anfang nach dem Überfall auf Polen. Damit einher gingen auch die systematische Tötung der jüdischen Bevölkerung und ab 1941 die Ermordung der Juden in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern sowie die Euthanasieaktionen an Kindern ab Herbst 1939. Weitere Schritte folgten mit der systematischen Ermordung geistig und körperlich behinderter Menschen in der so genannten T4-Aktion. Ab Herbst 1939 wurden Tausende von Kindern im Deutschen Reich ermordet, weil sie geistig oder körperlich behindert waren,¹²⁵ und circa ein Jahr später, ab Herbst 1940, wurden Tausende von Kindern aus den „eingegliederten Gebieten“ des besetzten Polens ins Deutsche Reich verschleppt, weil sie „wertvolles Blut“ ins sich trugen.

Organisatorisch war der Lebensborn in die SS eingegliedert, hatte aber die Befugnisse, als rechtlich selbständiger Verein und somit als juristische Person Eigentümer von Immobilien zu werden.¹²⁶ Um die Arbeit des Vereins so geheim wie möglich zu halten, stattete Himmler den Lebensborn mit den gleichen Befugnissen wie die Standes- und Meldeämter aus. Zudem hatte der Verein das Recht zur Ausübung der gesetzlichen Vormundschaft inne.¹²⁷

Bekannt wurde der Lebensborn als karitative Einrichtung, die auch ledigen Müttern eine Chance gab, Kinder in einem Umfeld zu bekommen und großzuziehen, das sie moralisch nicht diffamierte und ausschloss. Auch bekannt war, dass der Lebensborn einige Einrichtungen in Norwegen besaß und dort gezielt nach „germanischen oder nordischen“ Kindern suchte. Die Einrichtungen waren auch für Norwegerinnen gedacht, die von deutschen Soldaten schwanger wurden und in den Lebensbornheimen die Möglichkeit bekamen, ihre Kinder zur Welt zu bringen. Dass der karitative Charakter nur Camouflage war, um die eigentlichen bevölkerungspolitischen Ziele zu vertuschen, war nicht bekannt. Auch die Tätigkeiten des Lebensborn in den besetzten Gebieten Osteuropas sind bis heute relativ unbekannt.

Mit dem Überfall auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde der Lebensborn auch in den besetzten Gebieten Polens sowie in den anderen annektierten Ländern Europas aktiv. Der Schwerpunkt der Arbeit des Lebensborn in den eingegliederten Gebieten Polens lag auf der Eindeutschung der Waisen- und Pflegekinder vor allem aus dem Warthegau. Angeblich hätten Nachforschungen ergeben, dass gerade im Warthegau Polen bis zum Beginn des Krieges alle Waisenkinder, die von volksdeutschen Eltern stammten, als „Findelkinder“ unter polnischem Namen in polnische Waisenhäuser oder andere Einrichtungen gebracht hätten. Dort hätten die Kinder polnische Namen

125 Stargardt, Nicholas, *Witnesses of War. Children's Lives under the Nazis*, London 2006, S. 80, 81.

126 Lilienthal, Lebensborn, S. 43.

127 Hrabar, *Kinder im Krieg*, S. 232.

bekommen, Unterlagen über die Abstammung der Eltern wären nicht mehr auffindbar.¹²⁸ Laut eines Schreibens des SS-Standartenführers Creutz über den „Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus ehemals polnischen Waisenhäusern bzw. polnischen Familien“ vom 12. August 1941 hatte der Reichsstatthalter in Posen (Poznań) in einem Lager bereits 300 Kinder aus polnischen Waisenhäusern zusammengezogen. Geklärt war noch nicht die Frage, ob die Kinder mit dem Ziel erzogen werden sollten, später eingedeutscht zu werden und ob die RuSHA-SS bzw. deren Außenstelle in Litzmannstadt (Łódź) für das rassistische und psychologische Ausleseverfahren verantwortlich wäre.¹²⁹

1942 wurden die Kriterien, die die weitere Vorgehensweise vorgaben, näher beschrieben. Diese „einheitliche Regelung für das ganze Reich“ erfolgte durch eine Verordnung Ulrich Greifelts, Chef des Stabhauptamtes und SS-Gruppenführer, vom 19. Februar 1942. Demnach brachte der Lebensborn eindeutschungsfähige Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren in Heimschulen unter, Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in vom Lebensborn nachzuweisende Familien.¹³⁰

Für die Erfassung der Kinder in polnischen Waisenhäusern und aus polnischen Pflegeeltern war das Jugendamt zuständig, das wiederum Meldung beim Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland, Arthur Greiser, machte. Dieser meldete die Kinder der Außenstelle des RuSHA-SS in Litzmannstadt (Łódź). Diese Außenstelle war für die Feststellung der Eindeutschungsfähigkeit zuständig. Falls die Kinder als germanisierungsfähig galten, prüften die staatlichen Gesundheitsämter ihren Gesundheitszustand. Diese Untersuchung beinhaltete u.a. das Ausfüllen eines Gesundheitsbogens, die Erstellung einer Wassermannprobe¹³¹, Röntgenbilder, Tuberkulinprobe und eine gründliche Entlausung.¹³² Die Ergebnisse dieser Überprüfung gingen wiederum an den Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland, der die Kinder dann in die Gaukinderheime, laut Hrabar so genannte „Durchgangsheime“, überführte. Diese „Durchgangsheime“ (zakłady przejściowe) befanden sich in Bruckau (Bruczków), Kalisch (Kalisz), Puszczyków und Bad Polzin (Połczyn Zdrój).¹³³ Dort wurden die Kinder psychologisch untersucht und charakterlich beurteilt. Der Aufenthalt der Kinder konnte sich daher von drei bis zu sechs Monaten hinziehen.¹³³ Die Ergebnisse dieser Untersuchungen gingen erneut an den Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland, der

128 Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehemals polnischen Waisenhäusern.“ vom 19.2.1942,

ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner I Vorgang, S. 310.

129 Dokument „Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus ehemals polnischen Waisenhäusern bzw. polnischen Familien“ vom 12. August 1941, zitiert aus: Sosnowski, Ohne Mitleid, Dokumentenanhang, S. 287, 288.

130 ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner I, Dokument „Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehemals polnischen Waisenhäusern.“ vom 19.2.1942, S. 310.

131 Mittels einer Wassermannprobe wird der Körper auf Syphilis und andere Krankheiten wie u.a. Malaria, Lepra, Flecktyphus, Scharlach und Tuberkulose getestet.

132 ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner I, Dokument „Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehemals polnischen Waisenhäusern.“ vom 19.2.1942, S. 310, 311.

133 Hrabar, Hitlerowski Rabunek, S. 41.

dann entschied, welches der Kinder dem Eindeutschungsverfahren zugeleitet werden sollte. Neben der psychologischen Beurteilungen und der Beobachtung der Kinder war es eine weitere Aufgabe in Bruckau (Bruczków) und an den anderen Standorten, den Kindern die deutsche Sprache beizubringen. In ihren Aussagen vor der „Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen“ sagten Kinder, die zum Zwecke der Germanisierung aus Litzmannstadt (Łódź) verschleppt worden waren, dass sie in Bruckau (Bruczków) das erste Mal mit der deutschen Sprache in Kontakt kamen. Dort mussten sie lernen, Deutsch zu sprechen, zu lesen und zu schreiben. Benutzten die Kinder ihre polnische Muttersprache, schlugen die Erzieherinnen in den Heimen zu, und die Kinder bekamen nichts zu essen.¹³⁴

Erwies sich in Kalisch (Kalisz) oder Bruckau (Bruczków), dass die Kinder germanisierungsfähig waren, vermittelte der Lebensborn die jüngeren Kinder an kinderlose Familien von SS-Angehörigen mit dem Ziel einer späteren Adoption. Solange blieb der Lebensborn gesetzlicher Vormund dieser Kinder. Die Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren meldete der Lebensborn dem Inspekteur der Deutschen Heimschulen. Jungen kamen in der Regel in die Heimschule Niederalteich (bei Freising in Oberbayern), Mädchen nach Achern/Baden in die „Reichsschule für Volksdeutsche“, die dem RKFDV unterstellt war. Im Sommer 1942 sollten circa 100 Kinder von der Inspektion der Heimschulen aufgenommen werden.¹³⁵ Wie Johannes-Dieter Steinert in seiner Studie „Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939-1945“ feststellte, wurde in der Historiografie bisher der Zusammenhang der Germanisierungspolitik und der Gewinnung von Arbeitskräften vernachlässigt.¹³⁶ Die Kinder, die in den deutschen Heimschulen erzogen wurden, standen später als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft oder für Privathaushalte zur Verfügung.¹³⁷

Nach der Durchsuchung der polnischen Waisenhäuser nach germanisierungsfähigen Kindern überprüfte man alle Kinder, die in polnischen Pflegefamilien lebten. Dabei täuschte man den Pflegeeltern vor, dass die Kinder kurzfristig in Erholungsheimen untergebracht worden wären.¹³⁸ Falls sie nicht für ein Germanisierungsverfahren in Frage kamen, schickte man sie in ihre polnischen Pflegefamilien wieder zurück.

War die gesamte Familie als „rassisch wertvoll“ beurteilt worden, ließ man die Kinder in den Familien. Bis zur Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit sollten die Kinder wie

134 Wnuk, Józef, *Dzieci polskie oskarżają*, Lublin 1975, S. 59, 60.

135 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 61.

136 Steinert, Johannes-Dieter, „Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939-1945“, Essen 2013, S. 97.

137 Steinert, *Deportation*, S. 99.

138 Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehem polnischen Waisenhäusern, 19.2.1942,

ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1, S. 312.

reichsdeutsche Kinder behandelt werden. Auch sollte darauf geachtet werden, dass der Ausdruck „eindeutschungsfähige Polenkinder“ nicht zum Schaden der Kinder in die Öffentlichkeit gelangte. Die korrekte Bezeichnung der Kinder sollte „deutsche Waisenkinder aus den wiedergewonnenen Ostgebieten“ sein.¹³⁹

Ab 1. April 1942 standen dem Verein Lebensborn und dem Inspekteur der Deutschen Heimschulen erstmalig Kinder zum Abruf zur Verfügung. Beide Einrichtungen mussten Greifelt, dem Chef des Stabhauptamtes und SS-Gruppenführer, halbjährlich über die Einweisung und Führung der von ihnen betreuten Kinder berichten.¹⁴⁰

Nachdem der Lebensborn die Kinder übernommen hatte, deutschte der Verein die Namen der Kinder ein. Dabei sollten sich die neuen Namen möglichst mit Stamm und Klang den bisherigen Namen anpassen. Wenn das nicht möglich wäre, müsste man neue deutsche, allgemein-gebräuchliche Namen vergeben. Nordische Namen sollten vermieden werden.¹⁴¹

In einigen Fällen bat die Adoptions-Vermittlungsstelle des Lebensborn die Adoptiveltern, sich zu überlegen, welcher Name in der neuen Geburtsurkunde ausgestellt werden sollte. Dabei sollte der neue Nachname nicht an den alten Namen erinnern, damit das Kind nicht an die Vergangenheit erinnert werde.¹⁴²

Erinnerungen an die leiblichen Eltern sollten gelöscht werden, indem man den Kindern erzählte, die Eltern seien gestorben oder bewusst Lügen über ihre Eltern verbreitete. Oft wurden die leiblichen Eltern als charakterlich schlechte Menschen dargestellt, als Alkoholiker oder als Personen, die krank waren.¹⁴³ Ziel war, dass die Lebensborn-Kinder ein Überlegenheitsgefühl hinsichtlich ihrer eigentlichen Herkunft gewannen und Dankbarkeit gegenüber den deutschen „Rettern“ entwickelten, die sie aus ihrer miserablen Lage befreiten.

Um die Spuren der geraubten Kinder zu verwischen, erließ das Reichsministerium des Innern im Dezember 1942 eine Anordnung, für das Gaukinderheim in Kalisz ein besonderes Meldeamt einzurichten, das nur für die polnischen Kinder bestehen sollte. Bescheinigungen über den Aufenthalt der Kinder im Kinderheim sollten nicht ausgestellt werden, so dass die Angelegenheit vollkommen diskret blieb und Verwandte den

139 Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehem polnischen Waisenhäusern, vom 19.2.1942, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1, S. 312.

140 Vorgang: Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus dem ehem polnischen Waisenhäusern, vom 19.2.1942, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1, S. 310.

141 Dokument „Eindeutschung elternloser fremdvölkischer Kinder – Verdeutschung der Namen“, 17.9.1942, zitiert aus: Sosnowski, Kyril, Ohne Mitleid, Dokumentenanhang, S. 294.

142 Schreiben der Lebensborn Adoptions-Vermittlungsstelle an Wilhelm Rossmann vom 21.7.1943, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1.

143 Polnoroff, Mark, Unknown Victims-The Lebensborn Children. In: Mazur, Zygmunt (Hrsg.), The Legacy of Holocaust: Children and the Holocaust, Krakau 2002, S. 231.

Aufenthalt der Kinder nicht mehr ausfindig machen konnten.¹⁴⁴ Max Sollmann, der Leiter des Lebensborn, erhielt die Befugnisse, den Geburtsort und das Geburtsdatum der Kinder festzulegen sowie deren Namen in deutsche Vor- und Nachnamen zu ändern. Bei fehlenden Angaben sollte Posen als Geburtsort angegeben werden. Doch Sollmann soll auch Posen als Geburtsort angegeben haben, wenn der eigentliche Geburtsort bekannt war.¹⁴⁵ So konnte effizient die Herkunft des Kindes verschleiert werden. Die Geburtsurkunden wurden beim Lebensborn-Standesamt (Vermerk „Standesamt L“) in München ausgestellt.¹⁴⁶ Um das Alter der geraubten Kinder zu bestimmen, erstellte der Chef der Gesundheitsabteilung des Lebensborn, Dr. Gregor Ebner, ein Gutachten.¹⁴⁷ Die Pflegeeltern benötigten für das Kind amtliche Dokumente, um bestimmte Leistungen in Anspruch zu nehmen, wie zum Beispiel die Zuteilung von Lebensmittelkarten. Auch diese Dokumente konnte der Verein ausstellen. In diesen Bescheinigungen ist durch die Zentrale in München der Vermerk eingetragen, dass die betreffende Familie ein Kind deutscher Abstammung in Pflege genommen habe, das auf Anordnung des RFSS in einer deutschen Familie erzogen werden solle. Der zuständige Polizeipräsident beglaubigte diese Bescheinigungen. Bis zur Adoption des Kindes durch die Pflegeeltern blieb der Lebensborn gesetzlicher Vormund der Kinder.

Mit dem deutschen Recht kam der Lebensborn nur im Falle einer Adoption in Berührung, wobei das Gericht sich nicht mit den Einzelheiten über die Herkunft des Kindes beschäftigte, sondern die Adoption zur reinen Formalität erklärte. Der Lebensborn verfügte über uneingeschränkte Befugnisse, die den organisierten Raub von Kindern im Ausland erst möglich machte.¹⁴⁸

Obwohl Hitler im Dezember 1939 dem Lebensborn den Befehl gab, schnellstmöglich Entbindungsheime im besetzten Polen zu errichten, lassen sich vermehrte Aktionen des Lebensborn erst ab 1942 nachweisen, also in dem Jahr, in dem die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft damit begann, Kinder zum Zwecke der Germanisierung zu verschleppen. Im selben Jahr wurde jeweils ein Lebensborn-Beauftragter für Posen und für das Warthegau benannt. Dr. Fritz Bartels hatte in Posen die Aufgabe, den Transport der zu germanisierenden Kinder zu koordinieren. In Krakau sollte der Aufbau von Entbindungsheimen in die Wege geleitet werden.¹⁴⁹

Nur die Dienststelle in Bromberg (Bydgoszcz) wurde vermutlich 1939 eröffnet. Offensichtlich war nicht wirklich viel über die Arbeit des Lebensborn in Bromberg (Bydgoszcz) bekannt. Nach Lilienthal soll sich der Verein während seiner dortigen

144 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 233.

145 Koop, Volker, Dem Führer ein Kind schenken. Die SS-Organisation Lebensborn e. V., Köln 2007, S. 174.

146 Hrabar, Roman, Kinder im Krieg, S. 237.

147 Hrabar, Roman, Kinder im Krieg, S. 233.

148 Hrabar, Roman, Kinder im Krieg, S. 234.

149 Lilienthal, Lebensborn, S. 207, 208.

Wirkungszeit darauf konzentriert haben, volksdeutsche Bauersfrauen, deren Männer beim sogenannten „Bromberger Blutsonntag“ ums Leben kamen, beim Wiederaufbau der zerstörten Höfe und der Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Arbeit zu unterstützen.¹⁵⁰ Laut Hrabar wurden die Räumlichkeiten der Dienststelle zusätzlich als Magazin für geraubtes Eigentum der polnischen Bevölkerung im Wert von einer Millionen Reichsmark benutzt, ausgehändigt von der Haupttreuhandstelle Ost. 25 Prozent des Wertes teilte der Lebensborn an die Mütter und Kinder aus, deren Väter „durch Polen am Bromberger Blutsonntag umgebracht wurden.“¹⁵¹ Weitere Aufgabe der Dienststelle in Bromberg (Bydgoszcz) war, polnische Kinder zu Germanisierungszwecken in die der Bromberger Dienststelle unterstehende Anstalt „Pommern“ in Bad Polzin (Połczyn) bei Stettin (Szczecin) zu schicken.¹⁵² Im Juli 1942 hielten sich in dem Lebensborn-Heim Pommern in Bad Polzin (Połczyn) rund zwanzig Kinder auf. Diese sprachen polnisch untereinander, waren aber alle blond, sodass der Leiter des Heimes konstatierte, dass die Kinder dem Aussehen nach jederzeit als deutsche Kinder angesehen werden könnten.¹⁵³

Hinsichtlich der Wirkungskdauer der Einrichtung in Bromberg (Bydgoszcz) unterscheiden sich Hrabars und Lilienthals Angaben. Letzterer schreibt, dass die Dienststelle im März 1943 schloss, Hrabar gibt an, dass sie bereits ein Jahr zuvor im Frühjahr geschlossen wurde.¹⁵⁴ Sicher festzustellen ist, dass sich die Tätigkeiten des Lebensborn in Bromberg (Bydgoszcz) nur entfernt mit den eigentlichen Zielen des Vereins deckten.¹⁵⁵

Nach dem Russlandfeldzug sollte auch das Generalgouvernement in das Besiedlungsprogramm für den Osten einbezogen werden. Doch der Anteil der deutschen Bevölkerung war im Vergleich zu den eingegliederten Gebieten im Generalgouvernement sehr gering und betrug nur zehn Prozent. Daher sollten die Volksdeutschen im Generalgouvernement bleiben und durch deutschstämmige Polen ergänzt werden.¹⁵⁶ Da die Kindersterblichkeitsrate der volksdeutschen Bevölkerung bei 50 Prozent lag, setzte sich der Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) Friedrich-Wilhelm Krüger mit dem Lebensborn in Verbindung. Der Lebensborn fand es attraktiv, sich auch im Osten niederzulassen. Ähnliche Vorhaben waren bereits für Rumänien und Lettland im Gespräch. Gemeinsam entwickelte man Pläne, Entbindungsheime für volksdeutsche und reichsdeutsche Frauen, die sich im „Osteinsatz“ befanden, einzurichten. Krüger wollte bei der Suche nach geeigneten Objekten behilflich sein.¹⁵⁷ Vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1942 öffnete die Außenstelle des Lebensborn in Krakau in der Albrechtstraße (ulica Krupnicza). Gründe für

150 Lilienthal, Lebensborn, S. 104.

151 Hrabar, Roman, „Lebensborn“ czyli źródło życia, Bytom 1980, S. 131.

152 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 186.

153 Hopfer, Geraubte Identität, S. 64.

154 Vergleiche Lilienthal, Lebensborn, S. 104 mit Hrabar, „Lebensborn“, S. 131, 132.

155 Siehe dazu auch: Koop, Dem Führer ein Kind schenken, S. 179-181.

156 Lilienthal, Lebensborn, S. 222.

157 Lilienthal, Lebensborn, S. 222, 223.

die Errichtung einer Außenstelle des Lebensborn mit dem Auftrag, Entbindungsheime im Generalgouvernement zu etablieren, waren somit siedlungspolitischer Natur. Doch bei der Errichtung dieser Entbindungsheime stieß der Lebensborn auf Widerstand. Nachdem HSSPF Krüger keine passenden Objekte fand, bemühte sich Max Sollmann selbst, geeignete Orte für die Etablierung von Lebensborn-Entbindungsheimen zu suchen.¹⁵⁸ Er stieß bei seiner Suche auf die Krakauer Frauenklinik, die in den folgenden Monaten begehrtes Objekt sowie Zankapfel zwischen dem Lebensborn und der Gesundheitsabteilung in der Regierung des Generalgouvernements wurde, die Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti¹⁵⁹ gegen Sollmann unterstützte. Die Klinik wurde für den Lebensborn nicht freigegeben.¹⁶⁰ Weder der Ausbau des „Hauses Wartenberg“ als Lebensbornheim in Kobierzyn¹⁶¹ bei Krakau noch das Heim „Markwald“ konnte laut Lilienthal realisiert werden.¹⁶² Unklar bleibt bis heute, wo genau sich das Heim „Markwald“ befunden haben soll. Laut Lilienthal sollte das Heim in der Nähe von Warschau 1943 gegründet werden, doch aufgrund der Kriegslage und der militärischen Entwicklung kam es nicht zur Fertigstellung des Heimes.¹⁶³ Laut Hrabar hat sich das Heim „Markwald“ in einer unbekanntenen Ortschaft befunden, vermutlich in Rabka, das zum Verwaltungsbereich der Krakauer Lebensborn-Abteilungen gehörte. Er vermutete, dass es sich dabei um ein Entbindungs- und Kinderheim gehandelt haben könnte.¹⁶⁴

Auch das „Ostland-Heim“ wirft einige Fragen über die Tätigkeiten des Lebensborn im besetzten Polen auf. Das Heim soll sich in Otwock bei Warschau befunden haben. Ebner besichtigte 1943 in Otwock die ehemalige jüdische Tuberkuloseheilstätte „Brijus“. Er wollte in diesem großzügig angelegten Gebäudekomplex 100 Mütter und 150 Kinder unterbringen, womit das „Ostland-Heim“ das größte Lebensborn-Heim geworden wäre. Laut Lilienthal verhinderte wiederum die Gesundheitsabteilung in Krakau den Ausbau der Stätte zu einer Lebensborneinrichtung.¹⁶⁵ Nach Hrabars Ausführungen sollte das „Ostland-Heim“ aus zwei Gebäudekomplexen bestehen, einem Entbindungsheim und einem Kinderheim. Die medizinischen Gerätschaften und andere bewegliche Güter wurden mit Hilfe des HSSPF Krüger aus dem Warschauer Ghetto geliefert.¹⁶⁶ Hrabar berichtete, dass es zwar Auseinandersetzungen mit der Gesundheitsabteilung in Krakau gab, aber die bezogen sich auf den Plan des Gesundheitsamtes, in einem Teil der Anlage eine Stätte für

158 Hrabar, „Lebensborn“, S. 129.

159 Reichsgesundheitsführer Conti war von Anfang an vertraut mit der systematischen Ermordung der Insassen der Heil- und Pflegeanstalten. Anfang 1942 übernahm er die Schirmherrschaft des Vereins „Deutsches Kinderkrankenhaus e. V.“, der das Ziel hatte, tausende behinderte und rassistisch unerwünschte Kinder in den Tod zu schicken. Siehe dazu: Aly, Götz, Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt am Main 2013, S. 75 ff. und 117 ff.

160 Lilienthal, Lebensborn, S. 223, Näheres zu dem Disput zwischen Sollmann und Conti unter: Hrabar, „Lebensborn“, S. 129- 131.

161 Hrabar scheint das Haus nicht zu kennen, da er es nicht erwähnt. Siehe dazu auch: Koop, Dem Führer ein Kind schenken, S. 168.

162 Lilienthal, Lebensborn, S. 223.

163 Lilienthal, Lebensborn, S. 224.

164 Hrabar, „Lebensborn“, S. 129, derselbe, Kinder im Krieg, S. 239.

165 Lilienthal, Lebensborn, S. 224.

166 Hrabar, „Lebensborn“, S. 137.

Tuberkulosekranke zu errichten.¹⁶⁷ Ebner war damit nicht einverstanden, da er es als Gefahr sah, Mütter und Kinder in der Nähe von Tuberkulosekranken unterzubringen. Letztendlich ging die Einrichtung in Otwock nicht in Betrieb. Auch die Schaffung der Lebensborn-Siedlung „Heimstätte“ bei Krotoszyna konnte nicht realisiert werden. An diesem Standort sollten zwei Pläne verwirklicht werden: Einerseits konnte die Siedlung als neues Zuhause für ledige Mütter und deren Kinder fungieren, andererseits konnte man an dem Standort den Ausbau der deutschen Besiedlung auf ehemals polnischem Boden vorantreiben. Dementsprechend plante man für die Siedlung einen eigenen Gesundheitsdienst, Kindergarten und eine eigene Schule. Ebenso sollten die „Siedlerinnen“ dort vor allem im landwirtschaftlichen Bereich arbeiten.¹⁶⁸ Doch das Projekt musste im Juli 1944 aufgrund des Kriegsverlaufs aufgegeben werden. Von den 500 geplanten Häusern für werdende Mütter im besetzten Polen konnten bis zur Befreiung von der deutschen Okkupation nur 24 errichtet werden.¹⁶⁹

Der interne Widerstand, der sich gegen die Lebensborn-Projekte im Generalgouvernement zeigte, könnte mit den Streitigkeiten um die Kompetenzen vor Ort zusammenhängen. Der Generalgouverneur Hans Frank und der RFSS Heinrich Himmler lagen immer wieder im Wettstreit, was den Ausbau ihrer Kompetenzen anging. In seiner Funktion als RKFDV und als RSFF trat Himmler immer wieder in Konkurrenz zu Hans Frank auf, der versuchte, die Macht und den Einfluss der SS einzudämmen. HSSPF Krüger war zwar formal gesehen dem Generalgouverneur, aber auch dem RFSS unterstellt, wobei die Befehle Himmlers als RFSS Vorrang vor denen Franks hatten.¹⁷⁰ So entwickelte sich parallel zum Machtapparat des Generalgouverneurs Hans Frank der Machtapparat der SS und Polizei zu einer Sonderbehörde, die versuchte Himmlers Interessen im Generalgouvernement durchzusetzen.¹⁷¹ Da der Lebensborn der SS unterstellt war, versuchte man im Generalgouvernement zu verhindern, dass sich der von Himmler kontrollierte Machtapparat der SS in Gestalt des Lebensborn weiter ausbreitete.

Auch mit der NSV geriet der Lebensborn in Konflikt, da sich der Verein durch die Durchsetzung von Sonderrechten und die Aufhebung von gesetzlichen Bestimmungen zum Konkurrenten der NSV entwickelte. Dabei spielte die Größe des Vereins keine Rolle, sondern der permanente Geltungsdrang Himmlers als RFSS, der fürchtete, in seiner Stellung als RKFDV an Einfluss zu verlieren. Trotz erzielter Einigungen über die gegenseitigen Kompetenzen und dementsprechende Zuarbeiten im September 1942 kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Interessant ist hierbei, dass die NSV vom Reichsgesundheitsführer Conti unterstützt wurde, der sich auch schon im Konflikt um das

167 Hrabar, „Lebensborn“, S. 137, 138.

168 Lilienthal, Lebensborn, S. 224, 225.

169 Hrabar, „Lebensborn“, S. 138, 139.

170 Zu den permanenten Auseinandersetzungen zwischen Hans Frank und Krüger siehe auch: Gross, Polish society, S. 59-68.

171 Musial, Deutsche Zivilverwaltung, S. 27, 28.

Krankenhaus in Krakau gegen den Lebensborn positioniert hatte.¹⁷²

Laut Hrabar existierten noch andere Dienststellen des Lebensborn, deren Mitarbeiter als Bevollmächtigte bei den höheren SS- und Polizeiführern tätig waren und bei der Verwirklichung der Ziele des Vereins halfen.¹⁷³ Auch wenn keine wirkliche Dienststelle in den Jahren der Okkupation zufriedenstellend arbeitete bzw. errichtet werden konnte, waren die Germanisierungsaktionen der Nationalsozialisten erfolgreich. Dabei war der Lebensborn nicht die einzige Einrichtung, die daran im größeren Stil beteiligt war, sondern wie bereits erwähnt waren es auch die deutsche Heimschulen und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.

Bis heute ist der Umfang der Arbeit des Lebensborn nicht ganz nachzuweisen, auch gibt es keine konkreten Listen bzw. Daten über die verschleppten Kinder, da nach dem Krieg unter sehr fragwürdigen Umständen die Akten der Lebensborn-Zentrale in München vernichtet worden waren. Auf Befehl des amerikanischen Kapitäns Kaufmann sollen die Akten im Inn versenkt worden sein.¹⁷⁴

Während des 8. Nürnberger Prozesses gegen Angehörige des RuSHA saßen führende Mitarbeiter des Lebensborn auf der Anklagebank, denen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen wurde. Die Verteidiger versuchten das Militärgericht davon zu überzeugen, dass der Lebensborn lediglich karitative Tätigkeiten ausgeübt hätte. Aus Mangel an Unterlagen und dementsprechenden Beweisen sprach das 1. Amerikanische Militärtribunal die Angeklagten frei. Zwei Jahre später rollte die Entnazifizierungskommission den Fall wieder auf und erklärte die Angeklagten für schuldig, da man sich nicht damit einverstanden erklärte, der Lebensborn wäre lediglich eine karitative Einrichtung gewesen.¹⁷⁵ Bis zum heutigen Tag ist die rechtliche Auseinandersetzung mit der Tätigkeit des Vereins nicht näher untersucht worden. Lilienthal spricht die Prozesse in seiner Studie nicht an, Hrabar erwähnt sie näher, aber eine umfangreiche Auseinandersetzung mit den Akten des 8. Falls der Nürnberger Kriegsprozesse und der Aufnahme des Falls durch die Münchener Entnazifizierungskommission lässt auf sich warten.

Die deutschen Heimschulen

Rund fünfzig „germanisierungsfähige“ Mädchen kamen in die deutsche Heimschule nach Achern.¹⁷⁶ Die Schule wurde im Sommer 1941 gegründet und war an die „Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA) für Mädels in Achern“ angegliedert. Diese Erziehungsanstalt für deutsche Mädchen brachte man in der „Illenau“ unter, wo sich zuvor

172 Mehr zu den Auseinandersetzungen zwischen NSV und Lebensborn unter Lilienthal, Lebensborn, S. 196-207.

173 Hrabar, "Lebensborn", S. 239.

174 Hrabar, Roman, „Lebensborn“ czyli źródło życia, S. 263.

175 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 239.

176 Hopfer, Geraubte Identität, S. 119.

eine Heil- und Pflegeanstalt, „die erste und zugleich größte Landesirrenanstalt des Herzogtums Badens“¹⁷⁷, befand, die Ende 1940 auf Befehl der Nationalsozialisten geschlossen wurde. Die Patienten dieser Anstalt wurden im Zuge des Euthanasieprogramms im Sommer 1940 ermordet.¹⁷⁸ Die NPEA und die „Reichsschule für Volksdeutsche“ befanden sich zwar im gleichen Gebäudekomplex, doch funktionierten beide Internatssysteme unabhängig voneinander und arbeiteten getrennt.¹⁷⁹ Auch in Achern wurde Deutsch gelehrt und das Benutzen der polnischen Sprache war verboten. Die Kinder wurden geschlagen oder in den Keller weggesperrt, wenn sie Polnisch miteinander sprachen. Abends gab es einen Fahnenappell, bei dem sich die Kinder Ansprachen anhören und patriotische Lieder singen mussten.¹⁸⁰ Ältere Mädchen mussten dem Bund Deutscher Mädels (BDM) beitreten. Auch der Kontakt zur Familie brach spätestens an diesem Ort ab. So durften die Kinder keine Briefe mehr nach Hause schicken. Post, die sie von ihrer Familie bekamen, verbrannten die Aufseherinnen des Heimes. Die Germanisierung fand ihren Abschluss darin, dass die Mädchen auf dieser Schule einen deutschen Namen erhielten, an den sie sich in den kommenden Monaten gewöhnen sollten.¹⁸¹ Die weitere Station der Mädchen war eine deutsche Pflegefamilie oder ein anderes Lager. Da nach einem Jahr Aufenthalt in Achern nicht alle Kinder eine Pflegestelle bekamen, veranlasste der Lebensborn im Sommer 1943 die Überführung der restlichen Kinder in das Lager Parsch nach Salzburg.¹⁸² Aus diesem Lager vermittelte man polnische Kinder und Jugendliche an Pflegefamilien im Raum Salzburg. Dieses Lager erinnerte in der Vermittlungsfunktion an ein Lebensborn-Heim.¹⁸³ Dort wurde den Kinder erneut der neue Name eingeschärft und ihnen unmissverständlich klargemacht, dass sie ihre alten Namen und alles, was mit ihrer Heimat zu tun habe, vergessen müssten. Auch würden sie nicht wieder nach Polen zurückkehren. Die Kinder erhielten in diesem Lager eine Karte mit ihrem neuen Geburtsdatum und ihrem neuen Namen.¹⁸⁴

177 Jodda-Flintrop, Stefanie, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“ Nationalpolitische Erziehungsanstalten für Mädchen, 1938/39-1945, Norderstedt 2010, S. 33.

178 Jodda-Flintrop, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“, S. 33, 34. Die Rolle der Reichsschule für Volksdeutsche im Germanisierungsprozess von polnischen Kindern findet in der Dissertation keine Erwähnung.

179 Jodda-Flintrop, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“, S. 35.

180 Wnuk, Dzieci polskie, S. 60, der patriotische Unterricht ähnelte dem der NPEA in Achern, vergleiche: Jodda-Flintrop, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“, S. 98-100.

181 Wnuk, Dzieci polskie, S. 59.

182 Hopfer, Geraubte Identität, S.126.

183 Siehe mehr zum Lager Parsch in: Hopfer, Geraubte Identität, S.135-140, Bis Hopfers Studie war es nicht ganz klar, welche Funktion dieses Lager hatte. Bekannt war aus der polnischen Sekundärliteratur, dass das Lager „Parsch“ hieß und von SS-Sturmbannführer Heinrich Hoffmann kommandiert wurde (Wnuk, Józef, Dzieci polskie oskarżają, S. 62). Doch in der deutschsprachigen Sekundärliteratur zum Thema „Lebensborn“ taucht das Lager nicht auf, auch Salzburg nicht. Nur in den Aussagen der Kinder wird dieses Lager einige Male erwähnt. Auch Hrabar erwähnt es in seiner Studie „Hitlerowski Rabunek Dzieci Polskich. Uprawdzenie i Germanizowanie Dzieci Polskich w Latach 1939-1945“. Funktion des Lagers war die eines „Durchgangslagers“, aus dem Kinder ihren Pflegefamilien übergeben wurden (S. 41). Offensichtlich war die Existenz eines solchen Lagers für Kinder aus Polen oder anderen Ländern nicht weiter bekannt. Bekannt war, dass sich dort nach Kriegsende ein Lager für jüdische Displaced Persons befanden hat namens „New Palestine“, siehe Rolinek, Susanne: Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs, Innsbruck 2007, S. 45, 85.

184 Wnuk, Dzieci polskie, S. 60.

Jan Sulisz berichtete nach Kriegsende vor der „Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen“, dass er nach seiner „Bewährung“ als „germanisierungsfähiges“ Kind in die SS-Heimschule nach Niederalteich kam.¹⁸⁵ Diese deutsche Heimschule, die im Februar 1942 als „Reichsschule für Volksdeutsche“ öffnete, befand sich in den ehemaligen Schul- und Seminarräumen der gleichnamigen Benediktinerabtei und war vorher Umsiedlerlager der „Volksdeutschen Mittelstelle“.¹⁸⁶ Laut Hopfer wurden rund sechzig polnische Jungen im Juni 1942 in diese Heimschule überführt.¹⁸⁷ Ziel dieser Einrichtung war die Vermittlung der Jungen in deutsche Pflegefamilien. Deswegen waren Deutschkurse, nationalsozialistischer Weltanschauungsunterricht, Wehrrerüchtigung und strenge Erziehungsmethoden Unterrichtsinhalte der Einrichtung. Auch die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend (HJ) oder beim Deutschen Jungvolk war obligatorisch.¹⁸⁸ Als Jan Sulisz ankam, befanden sich dort bereits andere polnische Jungen aus Warschau, Litzmannstadt (Łódź) und Posen (Poznań). In der Schule bezeichneten die Lehrer sie als „Ostlandkinder“. Auch Jan Sulisz berichtete, dass er in der SS-Schule kein Polnisch mehr sprechen und vor allem nicht mehr mit der Familie oder anderen Verwandten Kontakt aufnehmen durfte.¹⁸⁹ Außerdem war den Kindern weder der Kirchenbesuch gestattet noch durften sie beten. Neben dem schulischen Unterricht mussten sie im Haushalt oder im Kloster arbeiten, das sich nebenan befand. Falls sie Polnisch untereinander redeten, heimlich zur Kirche gingen oder versuchten, Briefe nach Hause zu schreiben, wurden die Kinder geschlagen.¹⁹⁰ Die paramilitärische Ausbildung der Jungen übernahmen SS-Soldaten, die im Krieg verwundet worden waren oder HJ-Führer. Der Alltag war militärisch strukturiert und es herrschte „deutsche Ordnung“.¹⁹¹

In beiden Einrichtungen war der Kontakt zur deutschen Bevölkerung strengstens verboten. Vermutlich deshalb war es den Kindern verboten, Gottesdienste zu besuchen. Die Gefahr wäre zu groß gewesen, mit Einheimischen in Kontakt zu treten, zumal die Mädchen, die nach Achern kamen, einen entsetzlichen Anblick boten, der selbst den Erzieherinnen Schrecken verursachte. Einige der Lehrerinnen waren über den psychischen und physischen Zustand der Mädchen dermaßen entsetzt, dass sie begannen, die NS-Ideologie in Frage zu stellen und um Versetzung baten.¹⁹² Die Mädchen waren kahlgeschoren und ärmlich gekleidet. Sie zitterten am ganzen Körper und machten einen sehr verängstigten Eindruck.¹⁹³

Nach den Aussagen der Kinder brach mit dem Überschreiten der Reichsgrenze und der

185 Wnuk, Dzieci polskie, S. 62.

186 Hopfer, Geraubte Identität S.127.

187 Hopfer, Geraubte Identität, S. 128.

188 Hopfer, Geraubte Identität, S.128, 129.

189 Wnuk, Dzieci polskie, S. 62.

190 Wnuk, Dzieci polskie, S. 62.

191 Hopfer, Geraubte Identität, S.128, 129.

192 Hopfer, Geraubte Identität, S.117.

193 Hopfer, Geraubte Identität, S. 117.

Aufnahme in Institutionen innerhalb der Grenzen des Altreichs jeder Kontakt mit der Familie oder Verwandten vollständig ab. Die meisten Kinder hatten bereits in Bruckau (Bruczków) und Kalisch (Kalisz) keinen Kontakt mehr zu ihren Angehörigen. „Bewährten“ sich die Kinder, bereitete man sie auf die Aufnahme in eine deutsche Familie vor. In vielen Fällen verlor sich danach die Spur der Kinder.

Kinder als Zwangsarbeiter

„Nach drei Tagen entsetzlicher Fahrt wurden wir – halb erstickt – auf dem Bahnhof in Stargard Szczeciński ausgeladen. Dann wurden wir zum Arbeitsamt getrieben. Dort warteten schon die Käufer auf uns. Jeder dieser Käufer begutachtete uns wie Vieh. Am meisten riß man sich um kräftige junge Mädchen.“

Ein Mädchen, 16 Jahre alt, beschreibt den Abtransport aus ihrem Heimatdorf ins Deutsche Reich.¹⁹⁴

Mit dem Überfall auf Polen ging das nationalsozialistische Regime davon aus, dass die Rekrutierung von polnischen Arbeitskräften aufgrund des niedrigen Lebensstandards, der Armut und Arbeitslosigkeit der polnischen Bevölkerung relativ einfach sein würde. Um direkt vor Ort die Zahl der Arbeitslosen erfassen zu können und diese dann der deutschen Wirtschaft zuführen zu können, schlossen sich den einmarschierenden Wehrmachtstruppen mobile Arbeitsämter an. Das Anwerben auf freiwilliger Basis war nur begrenzt erfolgreich: Die erhoffte Anzahl von einer Million Freiwilliger blieb aus, es kamen nur 81.477 Polen ins Deutsche Reich. Folglich reichte die Zahl der „Freiwilligen“ nicht aus, um den Arbeitskräftemangel im Reich zu beheben. Die Arbeitsämter griffen daher zu Zwangsmaßnahmen. Durch eine bürokratische Erfassung aller arbeitslosen Polen sollten diese verpflichtet werden, im Deutschen Reich zu arbeiten. Einige Polen entzogen sich dieser bürokratischen Maßnahme, indem sie einfach nicht reagierten oder in die Wälder flohen.¹⁹⁵ Da der Weg administrativer Zwangsmaßnahmen nicht funktionierte, wurde eine allgemeine Arbeitspflicht für alle Polen ab 14 Jahren angeordnet. Zusätzlich umstellten die Nationalsozialisten ab Frühjahr 1940 Kinos und Schulen, ergriffen die Herauskommenden und deportierten sie ins Deutsche Reich, um sie dort als Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft und Industrie einzusetzen.¹⁹⁶

Obwohl die Arbeitspflicht formal für Kinder in den eingegliederten Gebieten ab dem 12. Lebensjahr und im Generalgouvernement ab dem 14. Lebensjahr begann, wurde diese Altersgrenze willkürlich herabgesetzt.¹⁹⁷ In den letzten Kriegsjahren radikalisierte sich die nationalsozialistische Zwangsarbeiterpolitik aufgrund der Verluste an der Front. Mit der totalen Mobilmachung aller Arbeitskräfte für den Krieg verpflichtete man auch Kinder

¹⁹⁴ Zitiert aus Hrabar, Kinder im Krieg, S. 77.

¹⁹⁵ Herbert, Ulrich, Geschichte der Ausländerpolitik, München 2001, S. 132.

¹⁹⁶ Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik, S. 102, Hrabar, Kinder im Krieg, S. 78.

¹⁹⁷ Hrabar, Kinder im Krieg, S. 76.

unter zehn Jahren zur Zwangsarbeit.¹⁹⁸ Tausende von Kindern wurden in Zwangsarbeiterlager von Firmen oder zum Arbeitseinsatz zu deutschen Bauern geschickt. Teilweise wurden sie gemeinsam mit ihren Eltern deportiert oder allein. Dabei umstellten die deutschen Besatzer in manchen Fällen Schulen und brachten die Schüler ins Deutsche Reich. Beispielsweise hat die Polizei die Berufsschule in Gorlice bei Krakau während des Unterrichts umzingelt. Die Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren kamen ohne zusätzliche Kleidung und Verpflegung zur Arbeit ins Reich.¹⁹⁹ Auch in Verbindung mit so genannten „Befriedungsaktionen“ und Aussiedlungen der Bevölkerung im Raum Zamość verschleppten die deutschen Besatzer Kinder zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich. Laut des polnischen Historikers Kirił Sosnowski wurden von 30.000 vertriebenen Kindern 4.454 ins Deutsche Reich gebracht.²⁰⁰ Johannes-Dieter Steinert nimmt in seiner bereits erwähnten Studie Kinder und Jugendliche, die als Zwangsarbeiter missbraucht wurden, in den Fokus. Wie viele Kinder und Jugendliche Opfer der nationalsozialistischen Zwangsarbeiterpolitik wurden, kann nur vermutet werden. Schätzungen gehen davon aus, dass circa 1,5 Millionen polnische und sowjetische Kinder zur Zwangsarbeit in das Deutsche Reich verschleppt wurden.²⁰¹

Generell nahm man bei dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen keinerlei Rücksicht auf ihren körperlichen Entwicklungsstand. Sie wurden genauso schlecht verpflegt wie erwachsene Zwangsarbeiter und mussten die gleichen körperlich anstrengenden Arbeiten verrichten.²⁰² Das bedeutete für jüngere Kinder, die in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten, dass einige vor Hunger oder Erschöpfung starben.²⁰³ Die Folgen für Jugendliche waren körperliche Missbildungen. Insbesondere Mädchen litten danach unter Unfruchtbarkeit. Dazu kamen psychische Beschwerden wie Alpträume und Angstzustände. Die körperlichen und psychischen Folgeschäden führten dazu, dass die Jugendlichen nach dem Krieg schlecht bezahlte Arbeitsstellen bekamen oder arbeitslos wurden. Der Abschluss einer Berufsausbildung blieb vielen verwehrt, da ihnen durch die Jahre der Zwangsarbeit die schulische Bildung fehlte, um einen adäquaten Abschluss zu machen.²⁰⁴

Wie oben erwähntes Zitat zeigt, hatte man ein besonderes Interesse an jungen Mädchen. Diese wurden nicht nur in der Landwirtschaft eingesetzt, sondern Himmler ließ Greifelt in einem Schreiben vom 4. März 1943 wissen, dass junge, eindeutschungsfähige Mädchen in deutsche Haushalte kommen sollten, um dort als Kindermädchen oder Dienstmädchen Zwangsarbeit zu verrichten.²⁰⁵ Diese Mädchen sollten nicht über die Arbeitsämter

198 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 78, 79.

199 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 78.

200 Sosnowski, Kirił, The tragedy of children under Nazi rule, Poznań 1962, S. 63.

201 Steinert, Deportation und Zwangsarbeit, S. 28.

202 Steinert, Deportation und Zwangsarbeit, S. 147.

203 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 79.

204 Steinert, Deportation und Zwangsarbeit, S. 274.

205 Sosnowski, Ohne Mitleid, S. 292, 293.

vermittelt werden, sondern über die HSSPF, die diese in kinderreichen nationalsozialistischen Familien unterbringen würden. Hier verknüpfte man die Ziele der nationalsozialistischen Politik gegenüber den Zwangsarbeitern und die der Germanisierungsaktionen miteinander: Die Mädchen sollten wertvollen Familien, insbesondere deutschen Müttern und werdenden Müttern eine Hilfe sein. Gleichzeitig sollten sie zu deutschen Mädchen und späteren Frauen erzogen werden.²⁰⁶ Bis dato ist das Schicksal der jungen Mädchen, die in deutschen Familien arbeiten mussten, nicht hinreichend erforscht.

Im Reich geborene Kinder von Zwangsarbeiterinnen

Auch die im Reich geborenen Kinder von Zwangsarbeiterinnen waren für den RFSS und RKFDV im Hinblick auf die nationalsozialistische Germanisierungspolitik und den demografischen Ausgleich des „deutschen Volkes“ nicht uninteressant. Bis Ende 1942 schickte man schwangere Frauen noch zurück in ihre Heimat. Da man vermutete, die Frauen könnten eine Schwangerschaft als Vorwand benutzen, um nach Hause zurückzukehren, erließ Fritz Sauckel, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, am 20. März 1943 die Anordnung, dass es schwangeren Polinnen und Ostarbeiterinnen verboten sei, das Deutsche Reich zu verlassen.²⁰⁷ Schwangerschaft galt als „Sabotage am Arbeitseinsatz“ oder als „Krieg an der Geburtenfront“. Die nationalsozialistische Propaganda setzte das Gerücht in die Welt, dass die Polinnen von der Kirche die Anweisung bekommen hätten, ein deutsches Kind mitzubringen.²⁰⁸

Zudem gingen der Industrie wertvolle Arbeitskräfte verloren, da die schwangeren Frauen ersetzt werden und man die zu ersetzenden Personen zunächst einarbeiten musste, was den Produktionsablauf verzögern könnte. Um daher die Arbeitskraft maximal auszubeuten, wurden 1943 so genannte Ausländerkinder-Pflegestätten eingerichtet, da Krankenhäuser und Entbindungsheime keine polnischen und sowjetischen Zwangsarbeiterinnen aufnehmen durften, laut Anweisung des Reichsgesundheitsführers Leonardo Conti. Nur für die Ausbildung von Studentinnen und Hebammen-Schülerinnen käme das „Untersuchungsgut“ in einem deutschen Krankenhaus in Frage, wobei die Trennung von deutschen Schwangeren gewährleistet sein müsse.²⁰⁹ Die Ausländerkinder-Pflegestätten hatten mit „Pflege“ nichts zu tun. Die Einrichtungen waren ohne medizinisches Personal sowie ohne Ausstattung und nur mit primitivsten sanitären Einrichtungen ausgestattet. Die NSV, die Deutsche Arbeitsfront (DAF) oder die Eigentümer der Fabriken, in denen die Zwangsarbeiterinnen arbeiten mussten, waren Betreiber dieser Einrichtungen.²¹⁰

206 Sosnowski, Ohne Mitleid, S. 292, 293.

207 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 171.

208 Vögel, Bernhild, Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen, Broitzemer Straße 200, PDF-Ausgabe 2005, S. 9.

209 Schreiben Himmels vom 27.7.1943, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1.

210 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 171.

Da die Zwangsarbeiterinnen für den „Arbeitseinsatz baldmöglichst der Arbeit wieder zugeführt“ werden sollten, trennte man die Mütter direkt nach der Geburt von ihren Kindern.²¹¹ Dabei war es den Müttern verboten, ihre Kinder zu besuchen, oder sie konnten ihre Babys nur sehr selten sehen, alle zwei oder sechs Wochen. In den meisten Fällen verstarben die Säuglinge in diesem Zeitraum an Unterernährung oder Vernachlässigung. Bei einer Überbelegung des Lagers bzw. der „Pflegerstätte“ wurden die Säuglinge kurzerhand getötet, was im ökonomischen Sinne nicht besonders effektiv im Hinblick auf das Aufwachsen einer potentiellen Arbeitskraft war.²¹²

Als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz hatte Sauckel an der ökonomischen Ausbeutung der Arbeitskraft der schwangeren Frau großes Interesse, was auf ein nicht im ökonomischen Sinne durchdachtes System hinweist. Dass das Vernachlässigen und das unzureichende Füttern der Säuglinge in den Ausländerkinder-Pflegerstätten nicht wirklich wirtschaftlich effektiv im Sinne der nationalsozialistischen Arbeitskräftepolitik war, fiel auf. So bat SS-Gruppenführer Erich Hilgenfeldt Himmler in einem geheimen Schreiben vom August 1943, hinsichtlich der Behandlung der Säuglinge in diesen Einrichtungen zu einer klaren Linie zu finden.²¹³ Falls die Kinder nicht am Leben bleiben sollten, wäre es sinnvoll, sie nicht langsam verhungern zu lassen. So würde die Milch, die dann den Säuglingen nicht mehr gegeben werden müsste, der deutschen Bevölkerung zur Verfügung stehen. Oder man ernährt die Babys ausreichend, um sie später als Arbeitskräfte effektiv verwenden zu können.

Die Forschung zu den Ausländerkinder-Pflegerstätten wird erschwert durch die zahlreichen verschiedenen Institutionen und Typen von Ausländerkinder-Pflegerstätten, die für schwangere Zwangsarbeiterinnen und ihren Nachwuchs verantwortlich waren. Das oben genannte Schreiben Hilgenfeldts an Himmler lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Ämter und ranghohe Personen, die über das Schicksal der schwangeren Zwangsarbeiterinnen bestimmten, nicht in der Lage waren, richtungsweisende Ansagen an die Heimleitungen weiterzugeben. Als Hilgenfeldt eine „Pflegerstätte“ besichtigte und äußerte, dass bei der vorgesehenen Rationierung der Milch, einem halben Liter Vollmilch und anderthalb Stück Zucker pro Tag, die Säuglinge früher oder später verhungern würden, erhielt er die Antwort, dass es bezüglich der Aufzucht der Säuglinge Meinungsverschiedenheiten gäbe. Einerseits sollten die Kinder sterben, andererseits waren manche der Meinung, sie am Leben zu lassen.²¹⁴

Auch nach Kriegsende war nicht jedem klar, welche Funktionen und Unterschiede die vielen Heime für ausländische Kinder hatten. Die UNRRA scheint den Terminus

211 Schreiben Himmlers vom 27.7.1943, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1.

212 Zegenhagen, Evelyn, Facilities for Pregnant Forced Laborers and Their Infants in Germany (1943-1945). In: Children and the Holocaust. Symposium Presentations, hg. von USHMM, Washington DC 2004, Fußnote 2, S. 69.

213 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 174.

214 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 173.

„Ausländerkinder-Pflegestätten“ nicht gekannt zu haben, da dieser in den Dokumenten der UNRRA nicht benutzt wird. Offensichtlich haben Mitarbeiter geahnt, dass es Einrichtungen gegeben haben muss, in denen Zwangsarbeiterinnen ihre Kinder bekamen und dort zurücklassen mussten. Doch der beschönigende Begriff und der konspirative Charakter der Einrichtungen führten dazu, dass die Spuren dieser Anstalten bereits direkt nach Kriegsende verwischt worden waren.

Doch nicht alle Säuglinge von Zwangsarbeiterinnen wurden in „Ausländerkinder-Pflegestätten“ geboren. War eine Frau nachweislich von einem Deutschen schwanger oder von einem *„Angehörigen eines artverwandten stammesgleichen (germanischen) Volkstums“*, sollte eine rassistische Überprüfung des Erzeugers und der Mutter durchgeführt werden. Denn *„die Notwendigkeit, den Verlust deutschen Blutes an fremden Volkskörpern zu verhindern, wird durch die Blutopfer des Krieges verstärkt“*, so ein Schreiben Himmlers vom 27.7.1943.²¹⁵ Diese Kinder sollten daher nicht in „Ausländerkinder-Pflegestätten“ zur Welt gebracht werden, sondern sie sollten dem Deutschtum erhalten bleiben und als deutsche Kinder erzogen werden. In seiner Funktion als RKFDV wollte Himmler die Kinder in von der NSV oder vom Lebensborn betreuten Heimen unterbringen. Später sollten sie von deutschen Familien adoptiert werden.²¹⁶ Zu dem Zweck sollte das Jugendamt den Vater ermitteln. Sollte die Schwangere die Aussage verweigern, würde die Staatspolizeistelle die Vernehmung über die Identität des Vaters übernehmen.

Falls mit rassistisch-gutem Nachwuchs zu rechnen war, fiel das Kind den Germanisierungspraktiken zum Opfer. Man nahm sich in den letzten Schwangerschaftswochen der Mutter fürsorglich an, um ihr Vertrauen zu gewinnen.²¹⁷ Später wurde sie ihres Kindes beraubt.

Abgesehen von den Studien, die eher einen regionalhistorischen Charakter haben²¹⁸, existiert bis dato keine Monographie, die das Schicksal schwangerer Polinnen oder Ostarbeiterinnen und deren Kindern für das gesamte „Altreich“ untersucht. Auch die Frage, in welchem Umfang und wann Abtreibungen durchgeführt wurden,²¹⁹ ist nicht ausreichend untersucht worden. Gerade die Tatsache, dass die Heime unterschiedlich benannt wurden, das Schicksal der Kinder mit einer rassenideologischen Begutachtung zusammenhing, die Frage der Legalisierung von Abtreibungen bei polnischen Zwangsarbeiterinnen und Ostarbeiterinnen lange in der NS-Führungselite diskutiert bzw. Bestimmungen offensichtlich nicht flächendeckend einheitlich umgesetzt wurden, macht

215 Schreiben Himmlers vom 27.7.1943, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Lebensborn Ordner 1.

216 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 173, 174.

217 Hrabar, Kinder im Krieg, S. 219.

218 Siehe dazu: Schwarze, Gisela, Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg, Essen 1997; Vögel, Bernhild, Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen, Braunschweig, PDF-Ausgabe 2005.

219 Siehe zu Abtreibungen: Hauch, Gabriella, Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder. Zum Geschlecht der Zwangsarbeit. In: Gonsa, Christian u.a., Zwangsarbeit-Sklavenarbeit: Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Wien 2001, S. 422-424.

die Forschungsarbeit zu diesem Thema nicht einfach. Hinzu kommt, dass viele Akten nicht mehr existieren oder Geburten, Todesfälle und Abtreibungen nicht vollständig erfasst wurden.

2. Die Suche nach polnischen Kindern

2.1. Die Verantwortlichen für die Suche nach polnischen Kindern

UNRRA

Nach der Befreiung Deutschlands von der nationalsozialistischen Herrschaft kamen die Alliierten und die Mitarbeiter von internationalen Hilfsorganisationen in Kontakt mit den nach Deutschland verschleppten Kindern und Erwachsenen, die die Westalliierten unter der Bezeichnung „Displaced Persons“ zu einer Gruppe zusammenfassten. Displaced Persons (DPs) waren nach ihrer Definition Menschen, die sich nicht in ihrer Heimat befanden, hilflos waren und ohne alliierte Unterstützung nicht in ihre Heimat zurückkehren oder ein Neuanfang in einem anderen Land wagen konnten.²²⁰

Eisenhower in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der alliierten Truppen ordnete an, dass die deutschen Bürgermeister dazu aufgefordert werden sollten, sämtliche Personen in ihren Gemeinden, die nichtdeutscher Herkunft waren, auf Listen zu registrieren und diese den Militärbehörden auszuhändigen.²²¹ Auf diesen Listen sollten Name, Alter, Geschlecht, Geburtsdatum, zugehöriges Land und die aktuelle Adresse verzeichnet sein.

Die DPs erhielten über Rundfunkaufrufe, Flugblätter und mündliche Appelle die Weisung, kleine Nationalgruppen unter gewählten Anführern zu bilden. Diese sollten dann dafür sorgen, dass es nicht zu Disziplinlosigkeit, Plünderungen und Sabotageakten kam. Nur so konnten die Alliierten gewährleisten, dass sie die DPs ohne großen logistischen Aufwand an Sammel- und Durchgangspunkten konzentrieren konnten. Dabei richteten die Alliierten sogenannte „Assembly Centers“ bzw. Lager ein, von denen die DPs dann so schnell wie möglich repatriert werden sollten. Auf ihrem militärischen Vormarsch stießen die Alliierten bereits an der Front auf unzählige DPs und gründeten schon außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches Lager, wie zum Beispiel in Belgien, in den Niederlanden und in Frankreich.²²²

Nachdem die Alliierten nach der ersten Begegnung mit den in den westeuropäischen Ländern befreiten DPs eine Vorstellung hatten, was in den Grenzen des Deutschen Reiches

220 Jacobmeyer, Wolfgang, Ortlos am Ende des Grauens: „Displaced Persons“ in der Nachkriegszeit. In: Bade, Klaus J., Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1993, : „Displaced Persons“ in der Nachkriegszeit. In: Bade, Klaus J., Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1993, S. 367.

221 Restricted Routine, 2.8.1945, UNA/S-0408-12-10.

222 Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Göttingen 1995, S. 25f.

auf sie zukommen würde, folgten Einzelregelungen, um die Masse der DPs zu verwalten. Wichtigste Ziele waren nach wie vor, die DPs zu befreien, zu versorgen und zu repatriieren. Die Alliierten mussten jede unkontrollierte Wanderungsbewegung der DPs verhindern, sie vor dem Ausbruch von Epidemien schützen, vor Übergriffen aus der deutschen Bevölkerung bewahren und für eine schnelle und geordnete Repatriierung sorgen oder für die Aufnahme und Integration in andere Länder.²²³ In den Arbeitsbereichen Repatriierung und Aufnahme in andere Länder sollten die Alliierten maßgeblich von der Welthilfsorganisation „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA) unterstützt werden.

Die UNRRA wurde am 9. November 1943 von Vertretern aus 44 Nationen in Washington gegründet. Die Initiative zur Gründung einer solchen Organisation ging von dem britischen Premierminister Winston Churchill aus. In seiner Rede vor dem House of Commons am 21. August 1940, zwei Monate nach der Niederlage Frankreichs gegen das nationalsozialistische Deutschland, legte er die Aufgaben zur Hilfe für die besetzten Länder „in die Hände“ Großbritanniens. Kurze Zeit schlossen sich die USA Churchills Initiative an. Bereits im Winter 1941 existierten 700 Hilfsorganisationen in den USA, auf deren geschultes Personal die UNRRA später zurückgreifen konnte.²²⁴ Das Budget wurde unter den Mitgliedsstaaten der UNRRA zwar aufgeteilt, doch de facto zahlten die USA 40 % des Etats. Das hatte damit zu tun, dass alle nichtbesetzten Mitgliedsstaaten ein Prozent ihres jährlichen Nationaleinkommens einzahlen sollten.²²⁵ Die meisten der Mitgliedsstaaten waren allerdings während des Krieges besetzt worden. Die Endabrechnung der UNRRA-Mission ergab, dass die USA 73 % und Großbritannien 16 % der Kosten zahlte.²²⁶

Obwohl die UdSSR auch Mitgliedsstaat der UNRRA war, verhinderte die sowjetische Regierung den Einlass der UNRRA in ihre Besatzungszone. Gerard Daniel Cohen konstatiert in seiner 2012 erschienenen Studie *„In War’s Wake. Europe’s Displaced Persons in the Postwar Order“*, dass die UdSSR nur deswegen Mitglied der UNRRA war, weil sie zunächst auf die materielle Hilfe der Organisationen angewiesen war und auf internationale Beziehungen, um eigene Interessen in der unmittelbaren Nachkriegszeit durchzusetzen.²²⁷

Die UNRRA wirkte in Asien und Europa, wobei die Einsatzbereiche in Europa bei der Repatriierung und Versorgung der DPs lagen. Für die Aufgaben in Europa etablierte man Mitte 1944 das European Regional Office (ERO) in London. Da viele Exilregierungen in London ihren Sitz hatten, vereinfachte sich dadurch der Kontakt zu wichtigen Verbindungspersonen.²²⁸ Vermutlich nahm die UNRRA Kontakte zu Personen aus der

223 Proudfoot, Malcolm, *European Refugees : 1939-52, A Study in Forced Population Movement*, London 1957, p. 162f.

224 Fox, Grace, *The Origins of UNRRA*. In : *Political Science Quarterly*, Vol. 65, 1950, S. 562f.

225 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 17.

226 Zahra, *The Lost Children*, S. 91.

227 Cohen, Gerard Daniel, *In War’s Wake. Europe’s Displaced Persons in the Postwar Order*, New York 2012, S. 30.

228 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 18.

polnischen Exilregierung auf, die dann für die UNRRA im besetzten Deutschland arbeiteten. Die Aufgaben der UNRRA waren: *“to plan, coordinate, administer or arrange for the administration of measures for the relief of victims of war in any area under the control of any of the United Nations through the provision of food, fuel, clothing, shelter and other basic necessities, medical and other essential services; and to facilitate in such areas, so far as necessary to the adequate provision of relief, the production and transportation of these articles and the furnishing of these services.”*²²⁹

Bei der Suche und der Versorgung der DPs arbeiteten die UNRRA-Teams eng mit den Militärbehörden zusammen, wurden von diesen einerseits unterstützt, andererseits waren sie ohne deren Genehmigung in bestimmten Situationen nicht handlungsfähig. Auch internationale Hilfsorganisationen, christliche Vereine, deutsche Behörden, nationale Rote-Kreuz-Organisationen unterstützten die UNRRA in ihrer Arbeit oder stellten Personal zur Verfügung. Ebenso spielten bei dem Repatriierungsprozess nationale Verbindungsoffiziere eine nicht unerhebliche Rolle.

Die UNRRA arbeitete zunächst eng mit dem Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force (SHAEF) zusammen, indem es dorthin Mitarbeiter entsandte.²³⁰ Später wurden UNRRA-Mitarbeiter zu britischen und amerikanischen Militäreinheiten gesandt, blieben aber der UNRRA zugehörig. Generell ist zu sagen, dass die Grundstruktur der UNRRA dem des Militärs sehr ähnlich war. Die UNRRA-Mitarbeiter bekamen ihre eigene Uniform bzw. UNRRA-Embleme, der direkte Einsatz sollte unter den Kommandeuren der einzelnen Armeegruppen erfolgen, das Berichtswesen der UNRRA zwischen dem Personal im Einsatz und der Mittelbehörde in London lief über militärische Kanäle. Disziplinarsachen waren Angelegenheit des Militärs. Was die Verpflegung, Unterbringung, Reisemöglichkeiten und den Postverkehr betraf, waren die UNRRA-Mitarbeiter Armeeangehörigen gleichgestellt. Die Mitarbeiter des UNRRA-Führungspersonals kamen zudem direkt vom Militär. Ihre Funktion konnte man nur an den neu angesteckten Emblemen erkennen, die sie nun als UNRRA-Mitarbeiter kenntlich machten. Laut Bernd Joachim Zimmer war das *„zwar eine Äußerlichkeit, die jedoch eine Identifikation mit der Organisation erschwerte.“*²³¹ Das führte dazu, dass sich die Mitarbeiter des Führungspersonals nicht als Angehörige einer internationalen Organisation verstanden, sondern nach wie vor als Teil des alliierten Oberkommandos.²³²

Zu der kaum vorhandenen Identifizierung des Führungspersonals mit der UNRRA kam, dass die britische und die amerikanische Militärbehörde verächtlich auf die UNRRA-Mitarbeiter in den mittleren bis unteren Positionen herabsahen. Die UNRRA sollte in keine

229 Fox, UNRRA, S. 570.

230 Woodbridge, George, UNRRA, Vol. I, Washington 1949, S. 192.

231 Zimmer, International Tracing Service, S. 129.

232 Zimmer, International Tracing Service, S. 129.

militärischen Operationen einbezogen werden, sondern sich um die DP's und um die Lagerverwaltung kümmern.²³³

Hauptaufgabe der UNRRA war die Sammlung und Versorgung der DP's. Die UNRRA half in Deutschland im Bereich der Lagerverwaltung mit. Die entsprechenden Teams sollten für eine Lagergröße von 3000 DP's aus acht Personen mit Offiziersrang bestehen (Direktor, Stellvertreter, Versorgung, Ernährung, Lagerhaus, Wohlfahrt, Gesundheitswesen) und aus sechs Mitgliedern niederen Ranges (Schreib- und Verwaltungskraft, Assistent des Wohlfahrtsleiters, Krankenpflegerin, Koch und zwei Fahrer).²³⁴ Cohen spricht von mehr als 5.000 erstklassigen, aus dem internationalen Ausland angeworbenen Fachkräften wie Ärzte, Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Ernährungsberater und andere Spezialisten.²³⁵ Diese stammten in den ersten Monaten aus den USA, Großbritannien, dem Dominion und den britischen Kolonien. 42% des UNRRA-Personals bestand aus Frauen, für die damalige Zeit außergewöhnlich.²³⁶ Damit gehörte die UNRRA-Mission im besetzten Deutschland zu einem wichtigen Arbeitgeber. An keinem Ort arbeiteten so viele „Nichtdeutsche“ in einem Verwaltungssystem wie der UNRRA im besetzten Deutschland.²³⁷ Doch die Mitarbeiter der UNRRA reichten nicht aus, um den Anforderungen gerecht zu werden, die an sie gestellt wurden.

Die UNRRA begann Versprechungen zu machen, die schwer einzuhalten waren und stellte so ihre Glaubwürdigkeit in Frage. Sie versicherte im Winter 1944, dem Militär 250 Teams für die Versorgung der DP's zur Verfügung zu stellen. Im Februar 1945 stieg die angeforderte Zahl auf 450 Teams. Obwohl der UNRRA klar sein musste, dass sie das Personal für die 450 Teams erst rekrutieren und ausbilden musste, gab sie die Zusage für die Entsendung dieser Teams. Das soll der Beginn für ein „perpetual muddle“ gewesen sein, der sich zwischen UNRRA und Militär ergab.²³⁸ Ab dem 30. Juni 1945 sollten die 450 Teams bereitstehen, wobei man auf den Kompromiss einging, in der Übergangszeit zunächst so genannte Speerspitzen-Teams zu entsenden, deren Personal ausgedünnt war und die von qualifizierten DP's aufgefüllt werden sollten, was aber erst ab Herbst 1946 zur Regel wurde. Die UNRRA sorgte in den ersten Monaten nach Kriegsende daher eher für Verärgerung beim Militär. Sie entsandte teilweise völlig überforderte Mitarbeiter, die den Anforderungen, die auf sie zukamen, nicht gewachsen waren.²³⁹

Es fehlte der UNRRA an Leitlinien, die von oben nach unten hätten kommuniziert werden müssen. Auch die Ausbildung für den Dienst in der UNRRA in Maryland und Reading war

233 Shepard, Ben, *The long Road Home. The Aftermath of the Second World War*, London 2011, S. 59.

234 Jacobmeyer, *Vom Zwangsarbeiter*, S. 33.

235 Cohen, *In War's Wake*, S. 62.

236 Greaves, Laura, „Concerned not only with Relief“: UNRRA's Work rehabilitating the Displaced Persons in the American Zone of Occupation in Germany 1945-47, *Ontario* 2013, S. 93.

237 Cohen, *In War's Wake*, S. 62.

238 Shepard, Ben, *Long Road Home. The Aftermath of the Second World War*, London 2010, S. 59.

239 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 131.

ohne einheitliches Konzept.²⁴⁰ Das führte dazu, dass gerade in der Führungsebene jeder das tat, was er persönlich für richtig und wichtig hielt, ohne sich abzusprechen.²⁴¹ Während der Ausbildung lehrten die Dozenten, was sie persönlich für wichtig hielten. Das bedeutete, dass auch keine einheitliche Vorgehensweise für alle drei westlichen Besatzungszonen realisiert werden konnte und daher in der Retrospektive bei der Suche nach Kindern Unterschiede in den drei Zonen festzustellen sind. Ende Juni 1947 beendete die UNRRA ihren Einsatz im besetzten Deutschland und wurde von der International Refugee Organization (IRO) bis Anfang der 1950er Jahre abgelöst.

Während ihrer Wirkungszeit auf deutschem Boden unterstand die UNRRA dem Militär und war in ihrer Selbstbestimmung als internationale und autonome Organisation eingeschränkt.²⁴² Die Möglichkeit, eine einheitliche und funktionierende Organisationsstruktur aufzubauen, war zeitlich nicht mehr möglich, da das Ende der UNRRA zu schnell besiegelt wurde.²⁴³ Vom finanziellen Faktor her wurde die UNRRA vor allem für die USA und Großbritannien zu einer Dauerbelastung, die kaum noch zu rechtfertigen war. Gerade die osteuropäischen Länder, die sich im Zuge des Kalten Krieges gegen die westlichen Mächte positionierten, waren die größten Nutznießer der europäischen UNRRA-Mission.²⁴⁴

Für das besetzte Deutschland ist zu sagen, dass die UNRRA hauptsächlich in der amerikanischen und britischen Besatzungszone tätig war.²⁴⁵ In der französischen Besatzungszone unterstand nicht ein DP-Lager der UNRRA.²⁴⁶ Auch der Suchdienst lief dort nicht über die UNRRA, sondern über das Ministerium für Gefangene, Deportierte und Flüchtlinge. Die Suche nach Kindern beschränkte sich auf französische Kinder. Erst ab Herbst 1946 war es der UNRRA erlaubt, in der französischen Zone nichtfranzösische Kinder zu suchen, allerdings unter der strengen Aufsicht des Ministeriums.²⁴⁷

Aufbau des Central Tracing Bureau (CTB)

Nach Beendigung der Kampfhandlungen und der Kapitulation Deutschlands war eine der Hauptaufgaben der UNRRA, Vermisste zu suchen, Familien wieder zusammenzuführen und die DPs in ihre Heimatländer zu repatriieren. Die Suche nach Vermissten unterlag zunächst den Sucheinheiten des SHAEF. Nach der Auflösung des SHAEF im Juli 1945 übernahm in der amerikanischen Besatzungszone die G-5 Division, USFET (United States Forces European Theater), die Suche nach Vermissten und bezog UNRRA-Mitarbeiter ein.²⁴⁸ Im

240 Greaves, Concerned not only with relief, S. 114, 115.

241 Zimmer, International Tracing Service, S. 131.

242 Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeit, S. 34, 35.

243 Zimmer, International Tracing Service, S. 132.

244 Cohen, In War's Wake, S. 30, 31.

245 Zahra, Lost Children, S. 91.

246 Zimmer, International Tracing Service, S. 137.

247 Zimmer, International Tracing Service, S. 238.

248 The Tracing of Missing Persons in Germany on an International scale, UNA-S-399-1-6.

September 1945 beauftragte der Alliierte Kontrollrat, die höchste Regierungsgewalt in Deutschland, der sich aus den Oberbefehlshabern der vier Besatzungsmächte und deren Beratern zusammensetzte²⁴⁹, die UNRRA, ein Central Tracing Bureau (CTB, Zentrales Suchbüro) zu gründen. Am 1. Oktober 1945 war die UNRRA hauptverantwortlich für die Aufgaben des CTB.²⁵⁰ Diese Entscheidung unterlag politischen Auseinandersetzungen, denn die vier Besatzungsmächte konnten sich nicht darauf verständigen, wer die sensible Suche nach vermissten Angehörigen und das Führen der Dokumente von Suchanträgen übernehmen sollte. Das Internationale Rote Kreuz (IRK) kam nicht in Frage, da die Sowjetunion aus politischen Gründen nicht damit einverstanden war, diese international operierende Organisation damit zu beauftragen.²⁵¹ Somit geriet die UNRRA als internationale Organisation in den Fokus der Besatzungsmächte und man einigte sich darauf, die UNRRA mit der Arbeit eines Suchdienstes im besetzten Deutschland zu betreiben. Das CTB wurde im Januar 1946 von Frankfurt/Main nach Arolsen verlegt und hatte die Aufgabe, die Suche nach vermissten Personen, die den Vereinten Nationen angehörten, aufzunehmen und deren sämtliche Dokumente zu sammeln und aufzubewahren, um die Zusammenführung auseinandergerissener Familien zu beginnen.²⁵² Koordiniert wurde die Suche vom CTB von Arolsen aus. Jede westliche Besatzungszone hatte zudem ihr eigenes Hauptquartier und in den einzelnen Regionen gab es Unterquartiere, an die die einzelnen UNRRA-Teams angegliedert waren und sämtliche Dokumente sammelten, um sie der Zentralkartei in Arolsen zuzuführen.²⁵³

Das Personal des Central Tracing Bureau in Arolsen war größtenteils schlecht ausgebildet, hatte nicht genügend berufliche Erfahrungen, um in einer Suchagentur zu arbeiten.²⁵⁴ Dazu kam, dass immer wieder in allen Einsatzgebieten der UNRRA von einem eklatanten Personalmangel die Rede ist. Die Situation wurde dadurch nicht verbessert, dass die UNRRA weiterhin Personal aufnahm, das zuvor beim Militär gedient hatte oder auf DPs zurückgriff, die sich nicht repatriieren lassen wollten. Doch diese Personen verfügten meist auch nicht über spezifische Kenntnisse. Durch Rekrutierungsversuche in den westlichen Ländern Europas versuchte die UNRRA, junge, ungebundene Frauen für einen Bürojob in Arolsen zu begeistern. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit und mit ein bisschen Taschengeld kamen diese unerfahrenen Frauen nach Arolsen.²⁵⁵ Trotz der Mühe, sich mit der neuen Arbeit vertraut zu machen, entstanden gerade in der Anfangszeit durch den Einsatz unerfahrenem Personals mit teilweise mangelnden Fremdsprachenkompetenzen weitreichende Fehler wie fehlerhaft kopierte Namen, ungenaues Sortieren und Ablegen

249 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 65.

250 Woodbridge, *UNRRA*, Vol. II, p. 530.

251 *The Tracing of Missing Persons in Germany on an International scale*, UNA-S-399-1-6.

252 Biedermann, Charles-Claude, *60 Jahre Geschichte und Nutzen der beim Internationalen Suchdienst verwahrten personenbezogenen Dokumentation über die ehemaligen zivilen Verfolgten des NS-Regimes*, Bad Arolsen 2003, S. 11.

253 Woodbridge, *UNRRA*, Vol. II, p. 522, 531.

254 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 225.

255 Zimmer, *International Tracing Service*, S. 225.

der Karteien im Zentralindex. Die ständige Fluktuation des Personals innerhalb der Abteilungen machte eine hilfreiche Vernetzung der Arbeitsbereiche nicht möglich. Die Folgen waren lange Bearbeitungszeiten von Suchanfragen und unbefriedigende Auskünfte.²⁵⁶

Child Search Teams der UNRRA

Aufgabe der UNRRA-Mitarbeiter der Child Search Teams war, Kinder nichtdeutscher Herkunft ausfindig zu machen, sie aus ihrem Umfeld zu lösen und sie in entsprechende Unterkünfte zu bringen, um die Kinder und Jugendlichen dort zu registrieren, zu interviewen, um ihre Herkunft zu ermitteln und sie letztlich zu repatriieren. Dies war insbesondere bei den Kindern aus Schlesien nicht einfach, da oft nicht klar war, ob es sich um deutsche oder polnische Kinder handelte. Diese Kinder wurden oft nicht vom Bürgermeister einer Gemeinde gemeldet, da man davon ausging, dass es sich dabei um deutsche Kinder handelte. Bei der Ermittlung der Herkunft und der Repatriierung polnischer Kinder und Jugendlicher arbeitete die UNRRA zunächst eng mit dem Polnischen Roten Kreuz (PRK), der Londoner Exilregierung und nach ihrer Auflösung mit dem PRK aus Warschau zusammen.

Die Sozialarbeiter bzw. Offiziere der Suchteams sollten im Hinblick auf die Arbeit und die Herausforderungen, die sie im Umgang mit der deutschen Bevölkerung und mit den nichtdeutschen Kindern erwartete, sorgfältig ausgewählt werden. Der Field Supervisor und District Welfare Officer wählten die Welfare Officers der Teams aus.²⁵⁷ Des Weiteren gehörten temporär zu den Teams Sozialarbeiter, die auf den Umgang mit Kindern spezialisiert waren. Diese waren nicht fester Bestandteil der Teams, sondern arbeiteten dort, wo Bedarf war. Auch Angehörige freiwilliger Hilfsorganisationen konnten zeitweilig in den Teams arbeiten sowie Verbindungsoffiziere und DP's²⁵⁸, die qualifiziert genug waren. In vielen Fällen leisteten sie nur Übersetzungsdienste.

Das Personal der UNRRA unterlag zahlenmäßig Schwankungen. Waren die Suchteams zu Beginn nur mit sehr wenigen Personen unterwegs, konnte sich das innerhalb einiger Wochen ändern, wie zum Beispiel im Fall des Teams 556 in der US-Zone, das mit drei Personen anfang und als Team schnell auf acht Personen anwuchs. Die Mitarbeiter des Teams waren in den erforderlichen Fähigkeiten und Sprachen, die nötig waren, um die Kinder zu suchen und zu registrieren, vorher ausgebildet worden.²⁵⁹ Das Team sollte auf 30 Personen anwachsen. Die personelle Aufstockung des Teams ist nicht belegbar. Anhand der durchgängigen Beschwerden anderer UNRRA-Mitarbeiter in der amerikanischen und

256 Zimmer, International Tracing Service, S. 226.

257 Plan for Locating and Registering unaccompanied children of UN Nationality and those assimilated to them in status who are outside assembly centers, US Zone, 31.8.1945, UNA-S-437-13-11.

258 Plan for Location and Documentation of United Nation's Children in German Institutions and Families, 20.2.1946, UNA-S-412-6-1.

259 UNRRA Registration Team for Unaccompanied children, 28.2.1946, UNA-S-437-13-11.

auch in der britischen Zone über mangelndes Personal und schlecht ausgebildete Personen, erscheint dies unrealistisch. Laut Bericht des zentralen Suchbüros der UNRRA vom Februar 1946 konnte der Suchdienst Ende Januar 1946 auf 188 Mitarbeiter zurückgreifen. Davon waren bereits 46 Displaced Persons, die sukzessive die Teams verstärkten, wenn sie bestimmte Voraussetzungen erfüllten.²⁶⁰ Im folgenden Monat sollten weitere 50 Mitarbeiter dazu stoßen. In den Teams hatten die einzelnen Mitarbeiter unterschiedliche Funktionen. Dem Team stand der Principal Welfare Officer vor, der für den Suchvorgang des Teams die Verantwortung trug²⁶¹. Principal Welfare Officers waren für die Sozialhilfe in den DP-Lagern zuständig und für die Ausbildung weiterer Deputy Welfare Officers.²⁶² Mitbringen sollten sie eine mindestens fünfjährige Berufserfahrung im sozialen Bereich. Bewerber sollten zwischen 30 und 55 Jahre alt sein, neben Englisch auch Deutsch oder Französisch beherrschen.²⁶³ Ihnen unterstanden die Deputy Welfare Officers, die eine mindestens dreijährige Berufserfahrung nachweisen sollten, jünger als 26 Jahre waren und dem Principal Welfare Officer als Assistent zur Seite stehen sollten.²⁶⁴

Es gab Spezialisten für die Befragung der gefundenen Kinder, andere waren für die Fürsorge dieser Kinder zuständig, wieder andere beschäftigten sich intensiv mit der Registrierung und Bestimmung der Nationalität, meist gemeinsam mit einem Mitarbeiter des PRK. Zudem gab es Krankenschwestern, Ärzte, Fürsorgeschwestern und Mitarbeiter, die das Schul- und Ausbildungswesen betreuten, worauf im Einzelnen noch näher eingegangen wird.

Interessant im Hinblick auf die Struktur der UNRRA, die Ausbildung der potentiellen Mitarbeiter, deren Erwartungshaltung und der Zusammenstoß mit der Realität im besetzten und zerstörten Deutschland sind die Erinnerungen von Susan Pettiss, die für die UNRRA in der amerikanischen Besatzungszone arbeitete.²⁶⁵ UNRRA bedeutete für sie nicht nur, dort zu arbeiten, wo Hilfe benötigt wird, sondern auch ein abenteuerliches Leben zu führen. Als sie beschloss, für die UNRRA zu arbeiten, machte sie ab Januar 1945 eine Grundausbildung an einem UNRRA-Ausbildungszentrum an der Universität in Maryland.²⁶⁶ Sie lernte zehn Wochen Deutsch.²⁶⁷ Nachdem sie in Washington alle erforderlichen Dokumente ausgefüllt hatte und ärztlich untersucht worden war, ging es per Schiff von New York aus nach England.²⁶⁸ Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine einheitlichen Richtlinien und keine Uniform. Die UNRRA war ein buntes Sammelsurium von Idealisten

260 Central Tracing Bureau, UNRRA, Central Headquarters for Germany. Monthly Report for February 1946, UNA-S-412-8-3.

261 Location of Unaccompanied children, 4.10.1945, UNA-S-437-13-11.

262 Greaves, Concerned not only with relief, S. 91.

263 Greaves, Concerned not only with relief, S. 91.

264 Greaves, Concerned not only with relief, S. 91.

265 Pettiss, Susan with Taylor, Lynne, *After the Shooting stopped: the story of an UNRRA welfare worker in Germany 1945-1947*, Victoria, BC, Canada, 2004.

266 Die Briten wurden in Reading auf ihren Dienst bei der UNRRA ausgebildet, siehe dazu: Greaves, S. 114.

267 Pettiss, Taylor, *After the Shooting*, S. 1.

268 Pettiss, Taylor, *After the Shooting*, S. 1, 2

und Abenteurern, von Menschen, die nach einer neuen Lebensaufgabe suchten. Susan Pettiss beschreibt die zwischen 30 und 40 Jahre alten Personen, mit denen sie ihre zweimonatige Ausbildung absolvierte, und ihre Ausbilder als Menschen, die hofften, eine neue Weltgemeinschaft schaffen zu können mit einem neuen sozialen System und internationalen Beziehungen.²⁶⁹ Pettiss war davon überzeugt, dass ein friedlicher Aufbau Europas sofort beginnen müsste und an diesem Aufbau wollte sie teilnehmen. Ähnliche Überzeugungen brachten andere Freiwillige mit. Kathryn Hulme, die aus San Francisco stammte und für UNRRA sowie IRO arbeitete, charakterisierte die UNRRA in ihren Erinnerungen als „*new phenomenon*“, als „*small wandering tribes from Babel, thrown off into the wilderness of World War II's destruction ... to do a work that have never been done.*“²⁷⁰ Pazifismus und der Wunsch nach internationaler Zusammenarbeit für ein friedliches Miteinander in einem vom Krieg zerstörten Europa, das waren Motive der freiwilligen Mitarbeiter, die sich bei der UNRRA engagierten. Diejenigen, die sich um die traumatisierten unbegleiteten Kinder kümmerten, definierten sich selbst als „*agents of postwar democratization and enforcers of human rights.*“²⁷¹ Laut Tara Zahra glaubten die amerikanischen und britischen Sozialarbeiter daran, dass die Demokratisierung Deutschlands nur durch Individualentscheidungen möglich wäre, im Gegensatz zum nationalsozialistischen Deutschen Reich, in dem alle Formen von Individualität abgelehnt wurden.²⁷² Der Erziehung der Kinder im totalitären Deutschen Reich sollte nun bewusst eine Erziehung entgegengesetzt werden, die den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Kinder entsprach.²⁷³ Das konnte in der Praxis bedeuten, dass die UNRRA sich nach dem Interesse der Kinder richtete, wenn es um die Frage nach der Rückkehr in die Heimat ging und sie so in Konflikt geraten konnte mit Herkunftsländern, die das Kollektiv über das Individuum stellten.

Die Sammlung, Versorgung und Repatriierung von Millionen von Menschen brachte die UNRRA bald an ihre Grenzen. Bereits im Januar 1946 war allen Beteiligten klar, dass die Zahl der Mitarbeiter im Kindersuchdienst zu niedrig war, um effektiv arbeiten zu können.²⁷⁴ Daher bezog die UNRRA geeignete Displaced Persons in ihre Arbeit ein und arbeitete eng mit Angehörigen anderer Hilfsorganisationen zusammen.

Als Beispiel für den Aufgabenbereich mag die Aufstellung des Teams der Child Search Branch im Bereich des 30. Corps (Region Hannover) in der britischen Besatzungszonen dienen: Dort bekamen die UNRRA-Teams nach der Befreiung Anweisungen, sich um die

269 Pettiss, Taylor, *After the Shooting*, S. 7

270 Cohen, *In War's Wake*, S. 62.

271 Cohen, *In War's Wake*, S. 62.

272 Zahra, *Lost Children*, S. 95.

273 Zahra, *Lost Children*, S. 96.

274 Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters – Hochst, January 3-4, 1946, UNA-S-400-4-3.

Kinder der Displaced Persons in den Lagern zu kümmern.²⁷⁵ Im Juni 1945 erhielt Betty Barton den Rang eines District Welfare Officer. Barton betraute Yvonne de Jong und Herrn Bavegem mit der Aufgabe, sich mit der Dokumentation und Planung der Suche bzw. der Fürsorge der unbegleiteten Kinder vertraut zu machen. Des Weiteren kamen Ende August fünf Welfare Officers dazu, die für besondere Aufgaben im Zusammenhang mit den Kindern, die sich im Bereich des 30. Corps aufhielten, betraut wurden.²⁷⁶ Die Child Welfare Officers unterstanden dem District Welfare Officer. Sie waren für die Errichtung von speziellen Kinderprogrammen in den DP-Lagern verantwortlich.²⁷⁷ Zudem sammelten sie Informationen zu unbegleiteten Kindern und führten diese Dokumentation weiter. Auch die Errichtung der Kinderzentren fiel in ihren Wirkungsbereich. Gab es innerhalb einer Begutachtung eines solchen Zentrums etwas zu beanstanden, konnten sie dafür verantwortlich gemacht werden, denn nicht nur hygienische Standards waren Sache der Welfare Officers, sondern auch die Auswahl des Personals und das Programm, das in den Zentren angeboten wurde.²⁷⁸ Der Kontakt zu den einzelnen Landesgruppen lief über diese Offiziere und sie arbeiteten mit Mitarbeitern von anderen Hilfsorganisationen zusammen, wenn es zum Beispiel um bestimmte Bildungsprogramme ging.²⁷⁹

Vom September 1945 bis Januar 1946 führten drei, zeitweilig zwei Personen die Dokumentation und Planung der Suche von unbegleitenden Kindern durch. Generell legte die UNRRA viel Wert darauf, Sozialarbeiter für einen Auslandseinsatz im besetzten Deutschland zu gewinnen.²⁸⁰ Der Terminus „Sozialarbeiter“ war zu diesem Zeitpunkt noch relativ neu und konzentrierte sich eher auf Frauen aus der amerikanischen Mittelschicht, die dieser Arbeit nachgingen. Eigenverantwortung zu übernehmen und eine Familie zu gründen, waren klassische Ziele der Sozialarbeit.²⁸¹

Hauptaufgabe dieser Sozialarbeiter war es, die DPs und hierbei die älteren Kinder und Jugendlichen zur Eigenverantwortung zu erziehen. Besondere Verdienste erwarb dabei Eileen Blackey (1902-1979), die in Arolsen die Suche und Repatriierung der aufgefundenen Kinder leitete. Später war sie eine international anerkannte Spezialistin für Sozialarbeit und lehrte u.a. in Israel.²⁸² Während ihrer Tätigkeit im besetzten Deutschland nahm sie Kontakte zu den Regierungen der Länder auf, die ihre Kinder vermissten oder deren Kinder die UNRRA fand. Sie begleitete oft Kinder bei ihrer Repatriierung nach Polen und hielt dort den Kontakt zu den entsprechenden Personen. Blackey erzählte nach ihrer Dienstzeit bei der UNRRA ihren Studenten immer wieder, dass ihre Dienstzeit bei der UNRRA die

275 Child Welfare 30 corps District – BAOR, S.1, UNA-S-409-9-1.

276 Child Welfare 30 corps District – BAOR, S.1, UNA-S-409-9-1.

277 Implementation of Children’s Services, 31.12.1945, UNA-S-408-11-7.

278 Implementation of Children’s Services, 31.12.1945, UNA-S-408-11-7.

279 Implementation of Children’s Services, 31.12.1945, UNA-S-408-11-7.

280 Greaves, Concerned not only with relief, S. 78.

281 Greaves, Concerned not only with relief, S. 81.

282 Zimmer, International Tracing Service, S. 239.

Befriedigendste in ihrem Leben gewesen war.²⁸³ In der amerikanischen Besatzungszone war Cornelia Heise als Spezialistin unterwegs. Sie stammte ursprünglich aus Milwaukee und arbeitete in der Verwaltung als Sozialarbeiterin im Bereich Kinder.²⁸⁴ Zudem war sie staatliche Supervisorin der lutheranischen Kinderheime in Milwaukee, bevor sie für die UNRRA arbeitete. Des Weiteren stößt man in den Dokumenten der UNRRA auf zwei Männer, die unermüdlich beschäftigt waren, Kinder zu finden und zu identifizieren; den Amerikaner John Troniak, der polnischer Herkunft war und den Niederländer Willem Huysson. Leider war nichts über den beruflichen Werdegang der beiden zu finden.

Ab Februar 1946 hießen die Suchteams in der britischen Zone „Child Welfare Investigators“. Diese waren für die Suche nach Kindern verantwortlich und wurden durch das Control Council for Germany (CCG, British Element) autorisiert, deutsche Wohnungen und Einrichtungen zu betreten sowie Akten in Krankenhäusern zu untersuchen.²⁸⁵ Die Anzahl der Teams, die sich auf die Suche machen sollten, war abhängig vom Bedarf. Nationale Verbindungsoffiziere sollten während der ersten Befragungen nicht Teil der Teams sein.²⁸⁶

Erst im Frühjahr 1946 begann die Suche nach verschleppten Kindern, da bis zu diesem Zeitpunkt die Befugnisse nicht geklärt waren und der Mangel an geeignetem Personal sowie Probleme in der Logistik die Arbeit der Child Welfare Branch erheblich erschwerten.²⁸⁷ Insgesamt hatten die Mitarbeiter der Child Welfare Branch sich im Frühjahr 1946 um 36.670 Kinder in der britischen Besatzungszone zu kümmern. Davon waren 850 Kinder als unbegleitet dokumentiert und die Suche nach ihren Verwandten oder Eltern war schon im Gange.²⁸⁸

Die Sammlung und Fürsorge der Displaced Kinder in den DP-Lagern machte eine geplante und strukturierte Suche nach verschleppten Kindern erst ab dem Frühjahr 1946 möglich. Auch die Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten an Kindern aus den besetzten Ländern war nicht flächenmäßig in den Besatzungszonen bekannt. Details darüber sammelten die Mitarbeiter der UNRRA, die Militärbehörden und andere Hilfsorganisationen erst in den kommenden Monaten und Jahren. Eine große Rolle bei der Aufdeckung und der Dokumentationen der NS-Verbrechen an polnischen Kindern spielte das Polnische Rote Kreuz (PRK), das bei der Suche und der Repatriierung polnischer Kinder zu einem unentbehrlichen Partner der UNRRA avancierte.

283 Zimmer, International Tracing Service, S. 239.

284 Cornelia Heise on UNRRA Staff. In: The Milwaukee Sentinel, 21.10.1945,

<http://news.google.com/newspapers?nid=1368&dat=19451021&id=dloaAAAIBAJ&sjid=DQ0EAAAIBAJ&pg=3169,5029586>,
abgerufen am 18.3.2014.

285 Minutes of Meeting held 14.30 hrs. Friday 22 February 1946, UNA-S-408-11-7.

286 Minutes of Meeting held 14.30 hrs. Friday 22 February 1946, UNA-S-408-11-7.

287 Child Welfare 30 corps District – BAOR, S. 2, UNA-S-409-9-1.

288 Child Welfare 30 corps District – BAOR, S. 2, UNA-S-409-9-1.

Das Polnische Rote Kreuz

Das Polnische Rote Kreuz (PRK) nahm 1920 seine Arbeit in Warschau auf, die Sektion Suchdienst arbeitete bereits während des 1. Weltkrieges. Während des Warschauer Aufstands 1944 zerstörten die deutschen Besatzer das Hauptgebäude des PRK und ebenso die meisten Dokumente und Unterlagen.²⁸⁹

Die Tatsache, dass sich die polnische Regierung im Exil in London befand, führte dazu, dass 1945 zunächst zwei polnische PRK-Delegationen im besetzten Deutschland operierten, eine Delegation der Exilregierung aus London, die sich 1945 in London gründete, sowie eine aus Warschau, wo sich eine neue Regierung aus Angehörigen des Lubliner Komitees formierte.²⁹⁰ Das Lubliner Komitee war das vom Nationalrat (Kraja Rada Narodowa, KRN) berufene Polnische Komitee zur Nationalen Befreiung (PKWN) unter dem Kommunisten Bolesław Bierut, der Generalsekretär der Polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza, PPR) war.²⁹¹ Das PKWN wurde im Juli 1944 in Moskau gegründet und sollte in Polen die Macht übernehmen, sobald die Rote Armee die Grenze des besetzten Polens überschritt. Das geschah am 21. Juli 1944 in der Nähe Lublins. Anfang August 1944 konstituierte sich in Lublin das zum PKWN gehörende Politbüro und übernahm die Regierungsgeschäfte der neuen kommunistischen provisorischen Regierung Polens.²⁹² Daher der Name „Lubliner Komitee“.

Bereits Ende Mai 1945 gab es das erste Abkommen für eine Zusammenarbeit zwischen dem Zentralkomitee des PRK in London und der UNRRA.²⁹³ Das PRK, das zuvor von Brüssel aus seine Arbeit koordinierte, definierte sich als freiwillige Hilfsorganisation, die sich unter den Dienst des SHAEF bzw. der Militäreinheit stellte, in dessen Wirkungsbereich es tätig war. Aufgabe des PRK war es, sich um polnische DPs zu kümmern, Suchanfragen zu beantworten und die UNRRA in ihrer Arbeit zu unterstützen, wobei das PRK unter der Aufsicht der UNRRA stand und diese die Handlungsschritte des PRK autorisierte.²⁹⁴ Weitere Aufgabengebiete waren:²⁹⁵

- Verteilung von Hilfsgütern
- Suchdienst
- Medizinische Versorgung

289 Schreiben von M. Bradford an H. Pollak vom 18.10.1945, UNA-S-416-4-12.

290 Report on the Work of the Polish Red Cross in Germany, June 1945-January 1946, UNA-S-416-4-14.

291 Meyer, Stefan, Zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die Legitimationsstrategie der Polnischen Arbeiterpartei 1944-1948, Berlin 2008, S. 58.

292 Meyer, Ideologie, S. 66.

293 Agreement United Nations Relief and Rehabilitation Administration and the Central Committee of the Polish Red Cross, 27.5.1945, UNA-S-416-4-12.

294 Agreement United Nations Relief and Rehabilitation Administration and the Central Committee of the Polish Red Cross, 27.5.1945, UNA-S-416-4-12.

295 Report on the Work of the Polish Red Cross in Germany, June 1945-January 1946, UNA-S-416-4-14.

- Bildung
- Betreuung von Müttern und Kindern
- Post
- Betreuung von Kriegsgefangenen
- Repatriierung

Im Juni 1945 arbeitete Adam Misiak als Vertreter des Londoner PRK in der Britischen Besatzungszone, um Teams zusammenzustellen, die ihn in seiner Arbeit unterstützen sollten. Dabei wollte das PRK auf geeignete polnische Mediziner und Krankenschwestern zurückgreifen, die sich in polnischen DP-Lagern befanden. Listen über 166 qualifizierte Ärzte und 150 Krankenschwestern lagen bereits vor.²⁹⁶ Hauptmann Misiak und eine seiner Mitarbeiterinnen erwarben sich durch ihre schnelle humanitäre Hilfe für die Befreiten des Konzentrationslagers Bergen-Belsen die Achtung der britischen Militärregierung. Laut Jan Rydel genoss die Delegation Misiaks in Lemförde großes Wohlwollen und *„entwickelte sich schnell zur wichtigsten Einrichtung in Bezug auf die Versorgung der polnischen Siedlungen in der britischen Besatzungszone.“*²⁹⁷ Auch nach den Streitigkeiten, die sich in den kommenden Monaten zwischen der Londoner und Warschauer Delegation entwickelten, konnte die PRK-Delegation der polnischen Exilregierung ihr Hauptbüro in Lemförde halten.²⁹⁸

In der US-Zone wurde das Ehepaar Fürst Jan Lubomirski²⁹⁹, ein Mitglied der polnischen Adelsfamilie Lubomirski, beauftragt, geeignete Teams für die zukünftige Arbeit des PRK zusammenzustellen. Jan Lubomirski nahm seine Arbeit als Verbindungsoffizier auf und seine Frau, die über gute Fremdsprachenkenntnisse verfügte, fungierte als seine Sekretärin und Übersetzerin.³⁰⁰ Die Kontakte beider Männer, Misiaks vermutlich gute Verbindungen zur 21. Armeegruppe, die auch polnische Einheiten beinhaltete, sowie Lubomirskis Kontakte zu anderen DPs und die Fremdsprachenkenntnisse des Ehepaares versprachen einen schnellen und effizienten Aufbau der PRK-Teams.

Weitere Aufgaben waren, ein Hauptquartier zu organisieren und mit der Verteilung der Hilfsgüter zu beginnen.³⁰¹ Dafür bedurfte es adäquater Räume, um die Hilfsgüter zu lagern, geeigneten Personals für die Verteilung und entsprechende Transportmittel. Ebenso mussten Sub-Delegationen formiert werden, die die Arbeiten in den Zonen bzw. Distrikten aufnahmen. Kontakte zu DP-Lagern bzw. polnischen Kriegsgefangenen mussten hergestellt

²⁹⁶ Arrangements with Voluntary Societies, 22.6.1945, UNA-S-416-4-12.

²⁹⁷ Rydel, Jan, Die polnische Besatzung im Emsland 1945-1948, Osnabrück 2003, S. 133, 134.

²⁹⁸ Rydel, Die polnische Besatzung, S. 134.

²⁹⁹ Das Paar fand sich bei der Befreiung Deutschlands selbst als Opfer der NS-Politik in Deutschland und hielt sich in der US-Zone in einem DP-Lager auf, in dem Jan Lubomirski als Vertreter der polnischen DPs der Militärregierung nicht unbekannt gewesen sein durfte. Siehe dazu: Arrangements with Voluntary Societies, 22.6.1945, UNA-S-416-4-12.

³⁰⁰ Arrangements with Voluntary Societies, 22.6.1945, UNA-S-416-4-12.

³⁰¹ Report on the Work of the Polish Red Cross in Germany, June 1945-January 1946, UNA-S-416-4-14.

werden, um polnische Lagerbewohner versorgen zu können.³⁰²

Bis Sommer 1945 konnte Hauptmann Misiak mit Hilfe des britischen Militärs 150 Mitarbeiter für das PRK rekrutieren. Die Aufgabe der Abteilung „Fürsorge“ mit 26 Mitarbeitern, war die Suche nach deportierten Kindern in deutschen Familien und Institutionen.³⁰³ Ebenso sollte die Gesundheit und Moral der DPs gestärkt werden, letzteres vor allem durch ein Bildungssystem, das etabliert werden sollte.

Im Januar 1946 arbeiteten 189 Personen für das Londoner PRK in der britischen Besatzungszone und 36 in der US-Zone.³⁰⁴ Die eindeutig höhere Zahl an PRK-Mitarbeitern in der britischen Besatzungszone lässt sich vermutlich auf die Rolle Misiaks und seinen Einfluss auf das britische Militär zurückführen, das ihn bereitwillig unterstützte. Beim Aufbau des PRK in der britischen Besatzungszone haben sicherlich wichtige Kontakte zwischen den britischen und polnischen Militärs, die in der britischen Armee kämpften, diesen Prozess beschleunigt.

Mit dem Wissen, dass diese guten Kontakte zwischen der Delegation des Londoner PRK und den Militärangehörigen in der US-Zone nicht in dem Umfang wie in der britischen Zone bestanden, versuchte das Warschauer PRK in der US-Zone einen Wirkungskreis aufzubauen, der letztlich dazu führte, dass die Londoner Delegation sukzessive an Einfluss verlor und zugunsten der Delegation aus Warschau ihren Dienst quittieren musste. Durch die politischen Veränderungen in Polen und die Formierung einer neuen kommunistischen Regierung unter Kontrolle der Sowjetunion verlor die polnische Exilregierung an Einfluss und wurde im Sommer 1945 nicht mehr von den Westmächten als Vertretung des Staates Polen anerkannt. Da nur die Warschauer Delegation von der polnischen Regierung und der Zentrale des PRK in Polen legitimiert und beauftragt worden waren, die Arbeit des PRK in den Besatzungszonen fortzuführen, musste die UNRRA ein neues Abkommen mit der Warschauer Delegation aufsetzen. Das bedeutete, dass die Abteilung Suchdienst des PRK nur von Mitarbeitern des PRKs aus Warschau besetzt werden konnte, um erfolgreich arbeiten zu können.³⁰⁵

Trotz allem wurden Versuche unternommen, beide Delegationen zu einer zusammenzuführen bzw. über eine geeignete Kooperation nachzudenken, denn die Zusammenarbeit zwischen den Militärbehörden, der UNRRA und der Londoner Delegation hatten sich gerade eingespielt. Eine neue Formation des PRK würde den Prozess der Sammlung, Fürsorge und Repatriierung nur aufhalten.

In einem nicht offiziellen Papier vom September 1945 werden die Resultate eines Treffens zwischen Vertretern beider Delegationen festgehalten. In diesem Treffen ging es um die

302 Report on the Work of the Polish Red Cross in Germany, June 1945-January 1946, UNA-S-416-4-14.

303 Polish Red Cross, British Zone, UNA-S-416-4-14.

304 Report on the Work of the Polish Red Cross in Germany, June 1945-January 1946, UNA-S-416-4-14.

305 Polish Liaison Officers for Welfare, 30.7.1946, UNA-S-425-15-4.

Notwendigkeit des weiteren Bestehens des PRK in seiner jetzigen Form im Hinblick auf die anstehenden Repatriierungen und den bevorstehenden Winter. Majorie Bradford, Chief of Voluntary Societies der UNRRA, resümierte, dass es ratsam wäre, die existierende Organisation des PRK in Deutschland bestehen zu lassen.³⁰⁶ Doch unüberwindbare ideologische Unterschiede machten eine Kooperation nicht möglich. Im November 1945 machte der Generalinspektor der Polnischen Repatriierungsmission, Major Kanopka, unmissverständlich klar, dass die Mitarbeiter des PRK, die bereits im besetzten Deutschland arbeiteten, den polnischen Staat anerkennen und Weisungen des PRK in Warschau, das ein Mitglied des Internationalen Roten Kreuzes in Genf war, annehmen müssten.³⁰⁷

Im Oktober 1945 stellten sich zwei weibliche Delegierte des Warschauer PRK in der US-Zone bei Majorie Bradford vor, boten ihre Dienste an und baten, sie in zukünftige Aktivitäten einzubeziehen.³⁰⁸ Dabei sollte eine ihrer Aufgaben sein, verschleppte Kinder ausfindig zu machen und den Kontakt zur Familie herzustellen. Ida Los war Journalistin in Polen und arbeitete während der nationalsozialistischen Besatzungszeit für das PRK in Warschau. Natalia Burakiewicz war Ärztin und praktizierte während der Besatzung als Internistin in einem Arbeiterviertel in Warschau. Zudem verfügte sie über Erfahrungen im Umgang mit tuberkulosekranken Kindern. Beide hatten aufgrund ihrer Arbeitserfahrungen gute Fremdsprachenkenntnisse.³⁰⁹ Die Anwesenheit der beiden Frauen warf Fragen über den zukünftigen Umgang mit dem PRK auf. Denn während der ersten drei Wochen ihres Aufenthaltes war es den beiden Frauen offensichtlich seitens der polnischen Militäreinheit, die zur US-Militärgruppe gehörte, nicht gestattet, Kontakt zu irgendjemandem aufzunehmen.³¹⁰ Bis zum Ende des Monats waren sie weiterhin an die polnische Militäreinheit des amerikanischen Militärs angeschlossen. Doch General Mickelsen hatte offensichtlich kein Interesse an einer weiteren Anbindung der Frauen an das Militär, sodass überlegt wurde, sie in die Arbeit der UNRRA einzubeziehen, da der polnische Offizier, in dessen Obhut sie sich befanden, eine Eingliederung der beiden in das Londoner PRK verbot.³¹¹ Bradford sah zwar die Möglichkeit, beide in der US-Zone im Bereich der medizinischen Versorgung und im Suchdienstbüro einzusetzen und erhoffte sich davon, Kontakte zu dem Warschauer PRK zu erleichtern sowie eine Kooperation zwischen beiden Delegationen des PRK zustande zu bringen.³¹² Mit Sicherheit spielte in diesem Fall der permanente Mangel an geeignetem Personal eine Rolle, sodass Frau Bradford sich

306 Declaration of the delegate of PRC for Germany and of the delegates of the PRC Executive Committee in Warsaw, September 1945, UNA-S-0416-4-12.

307 Statement of General Policy concerning Polish Red Cross activities in Germany, given to Miss Bradford 16th November, 1945, by Major W. Kanopka, General Inspector, Polish Repatriation Mission, 16.11.1945, UNA-S-416-4-12.

308 Schreiben M. Bradfords an H. Pollak vom 18.10.1945, UNA-S-416-4-12.

309 Literal copy of manuscript prepared by PCK representatives (Warsaw), UNA-S-416-4-12.

310 Schreiben M. Bradfords an H. Pollak vom 18.10.1945, UNA-S-416-4-12.

311 Schreiben M. Bradfords an H. Pollak vom 18.10.1945, UNA-S-416-4-12.

312 Schreiben M. Bradfords an H. Pollak vom 18.10.1945, UNA-S-416-4-12.

bemühte, die beiden Frauen in die UNRRA zu integrieren. Schließlich arbeiteten die beiden Frauen für das Hauptquartier der UNRRA in der US-Zone.

Da sich keine Basis einer Zusammenarbeit zwischen beiden Delegationen finden ließ und alle Verhandlungen im Herbst und Winter 1945 die Fronten verhärteten, verlor im März 1946 das Abkommen zwischen der UNRRA und dem PRK aus London Gültigkeit. Man erarbeitete ein neues Abkommen mit den aus Warschau legitimierten Vertretern.³¹³ Die Mitarbeiter des Londoner PRK hatten zwei Monate Zeit, die britische und amerikanische Zone zu verlassen und ihre Büros aufzulösen. Die Delegation in Hanau musste bis Anfang Mai 1946 die amerikanische Besatzungszone verlassen und stattdessen wurde das Warschauer PRK eingesetzt.³¹⁴ Die Mitarbeiter der Londoner Delegation sollten entweder nach Polen zurückkehren oder Mitglied der Warschauer Delegation werden.³¹⁵

In der britischen Besatzungszone musste das PRK in Lemförde im April 1946 seine Arbeit einstellen.³¹⁶ Das bedeutete für die Fürsorge um polnische Kinder, dass das Londoner PRK nicht mehr für die Suche und Registrierung der polnischen Kinder in der britischen Zone eingesetzt werden durfte. In den bereits errichteten Kinderzentren, in denen polnische Kinder untergebracht waren, wurde die Arbeit komplett der UNRRA übertragen und die Mitarbeiter des Londoner PRK mussten diese Einrichtungen verlassen.³¹⁷ Die Mitarbeiter in der PRK-Zentrale in Lemförde konnten bis zur Auflösung des Büros dort bleiben und dann in ein DP-Lager gehen.³¹⁸

Die Aufteilung der übrig gebliebenen Versorgungsgüter der Londoner Gruppe führte zu ersten Schwierigkeiten zwischen der UNRRA und dem PRK aus Warschau. Das Londoner PRK war Anfang 1946 materiell besser ausgestattet, im Gegensatz zum Warschauer PRK, das auf keine Versorgungsgüter zurückgreifen konnte. Daher wollte es die Güter des Londoner PRK für seine Zuteilungen nutzen. Es musste vermieden werden, dass die Versorgungsgüter zu einem Zankapfel der beiden Delegationen wurden, denn dies wäre zu Lasten der polnischen DPs gegangen. Erwogen wurde daher, andere Hilfsorganisationen anzusprechen, um das Warschauer PRK materiell auszustatten.³¹⁹ Noch schien eine gegenseitige Unterstützung vorhanden gewesen zu sein, denn die Londoner PRK-Delegation im besetzten Deutschland unternahm Anstrengungen, das PRK in Polen mit medizinischen Gütern zu versorgen. Des Weiteren zog man in Betracht, Verbindungsoffiziere aus Polen in die besetzten Zonen zu schicken, um sie an

313 New Polish Red Cross Agreement, 10.4.1946, UNA-S-416-4-15.

314 Report on Activities of Voluntary Agencies. Report from: Polish Red Cross, Month ending: March 1946, UNA-S-416-4-14.

315 8.5.1946, S. 5, AAN 788/28.

316 Status of Polish Red Cross and children Programme, 9.4.1946, UNA-S-416-4-15.

317 Status of Polish Red Cross and children Programme, 9.4.1946, UNA-S-416-4-15.

318 8.5.1946, S. 5, AAN 788/28.

319 Declaration of the delegate of PRC for Germany and of the delegates of the PRC Executive Committee in Warsaw, September 1945,

UNA-S-416-4-12.

Repatriierungsvorgängen zu beteiligen bzw. sie in den Suchbüros zu beschäftigen.³²⁰ Zu diesem Zeitpunkt war nicht klar, ob das PRK aus Warschau überhaupt in der Lage ist, die Aufgaben in den westlichen Besatzungszonen zu übernehmen, die vorher die Londoner Delegation erledigt hatte.

Mit der Auflösung des Londoner PRK ergab sich das Problem der Verteilung der noch übrig gebliebenen Hilfsgüter. Die zweimonatige Auflösungszeit reichte nicht, um die Lager des PRK in der britischen Zone zu leeren. Bradford konnte sich mit Misiak darauf einigen, dass die Hilfsgüter durch andere Hilfsorganisationen verteilt werden können, in der amerikanischen Besatzungszone durch die American Polish War Relief (APWR) und in der britischen Zone durch das Council of British Societies for Relief Abroad (COBSRA)³²¹. Ob die Verteilung in der britischen Zone über diese Organisation gelaufen ist, bleibt im Ungewissen und ist zu bezweifeln. Denn im Sommer 1946 diskutierten die britische Militärregierung und die UNRRA die Frage nach der Befugnis der Verteilung der restlichen Versorgungsgüter des Londoner PRK, da das Londoner PRK die Hilfsgüter offensichtlich nicht in dem Umfang wie erwartet auslieferte. Bot das Londoner PRK im Juli 1946 noch an, der britischen Militärbehörde Hilfsgüter auszuhändigen,³²² war im August 1946 klar, dass keine Lieferungen zu erwarten waren.³²³

Dies führte zu einigen Missverständnissen in Kompetenzfragen und es zeichneten sich erste Konflikte zwischen der UNRRA und dem Warschauer PRK ab. Auch die Spannungen zwischen den beiden PRK-Delegationen nahmen zu. Denn das Warschauer PRK bestand auf der Auslieferung der Hilfsgüter des PRK der Londoner Gruppe, auf die sie keinen Anspruch hatte, da die Versorgungsgüter von anderen, meist britischen Hilfsorganisationen der Delegation aus London übergeben wurden. Trotz der Verhandlungsbemühungen erreichte die UNRRA nicht, dass Misiak die restlichen Bestände aus dem Lager in Hanau dem Warschauer PRK zur Verfügung stellte, denn er ließ diese der American Polish War Relief zukommen.³²⁴ Die Frage nach der Verteilung der restlichen Hilfsgüter aus dem Bestand des PRK der Exilregierung beschäftigte das Militär, die UNRRA und das PRK aus Warschau, das schriftlich darauf bestand, diese Güter ausgeliefert zu bekommen. Am Briefwechsel zwischen den Hauptakteuren ist zu erkennen, dass einerseits das PRK aus Warschau schlecht ausgestattet war und anscheinend Schwierigkeiten hatte, Hilfsgüter in dem Umfang, wie zuvor die Londoner Gruppe, zur Verfügung zu stellen. Andererseits ist erkennbar, dass nicht alle Beteiligten mit der Umstrukturierung des PRK einverstanden waren und diese latent boykottierten. Im Operationsplan der Supply

320 Declaration of the delegate of PRC for Germany and of the delegates of the PRC Executive Committee in Warsaw, September 1945, UNA-S-416-4-12.

321 Message from London, 3.6.1946, UNA-S-416-4-15.

322 Supplies of Polish Red Cross (London Group), 15.7.1946, UNA-S-416-5-3.

323 Former Polish Red Cross, 9.8.1946, UNA-S-416-4-15.

324 Schreiben Martinis and Matuszczak, 31.7.1946, UNA-S-416-4-15.

Division des PRK in Deutschland wurde festgehalten, dass die UNRRA sich verpflichten müsse, die übrigen Güter sicherzustellen und auszugeben³²⁵.

Ende August erreichte die UNRRA in London ein Schreiben des Warschauer PRK, in dem darüber lamentiert wurde, dass die UNRRA nichts von den Hilfsgütern sichern konnte, die im Besitz des Londoner PRK waren. Dies hätte zur Folge, dass mehr als 5.000 DP, die an Tuberkulose litten und 50.000 Kinder, die eigentlich nach Polen repatriiert werden sollten, nicht ausreichend hätten versorgt werden können.³²⁶ In diesem Schreiben äußert sich der Vertreter des PRK sehr besorgt, da er eigentlich auf eine gute Zusammenarbeit mit der UNRRA hoffte.³²⁷ Offensichtlich verstanden die Mitarbeiter des Warschauer PRK nicht, dass die UNRRA keinen Einfluss auf die Verteilung oder Abgabe von Hilfsgütern anderer Hilfsorganisationen hatte, auch wenn die UNRRA auf Betreiben und zu Gunsten der Warschauer PRK ihre Beziehungen zu der Londoner Gruppe abbrach. Das Warschauer PRK versuchte, der UNRRA die volle Verantwortung in dieser Angelegenheit zu geben, und forderte eine Klärung dieser Angelegenheit. Die Antwort folgte prompt: Es wäre leider nicht möglich, mit dem PRK der Exilregierung eine Vereinbarung über die Auslieferung der restlichen Hilfsgüter an die UNRRA oder andere Organisationen zu treffen.³²⁸ Dass deshalb DP vollständig auf Versorgung verzichten müssten, wurde in Frage gestellt. Zudem musste klargestellt werden, dass die UNRRA nicht das Recht hatte, die Güter des Londoner PRK zu beanspruchen.³²⁹

Obwohl das Londoner PRK seine Arbeit einstellen musste, konnte in der britischen Zone nicht verhindert werden, dass die Mitarbeiter weiterhin aktiv waren. Das ist insofern verständlich, da diese sich als Angehöriger der polnischen Truppen definierten. So war ihnen weiterhin der Zugang zu ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen in Krankenhäusern gestattet, ebenso deren Versorgung.³³⁰ Dies hatte zur Folge, dass die ehemaligen Mitarbeiter des Londoner PRK auch Zugang zu DP hatten, die sie allerdings rein theoretisch nicht mehr versorgen durften. So kam es zu einer unbewussten Diskriminierung der DP, die man im Gegensatz zu den ehemaligen Kriegsgefangenen benachteiligte. Das britische Militär betrachtete die Situation als unglückliche Folge der UNRRA-Politik gegenüber dem PRK und gleichzeitige Diskreditierung der UNRRA.³³¹

Für die britische Besatzungszone bleibt festzuhalten, dass man dort die Auflösung des Londoner PRK eher mit Bedauern aufnahm. Vor allem die medizinischen Versorgungsgüter fehlten, da das Warschauer PRK sie nicht stellen konnte.³³² Auch die Tatsache, dass das

325 Operationsplan der Supply Division des PRK in Deutschland, UNA-S-416-4-15.

326 Schreiben des PRK, Warsaw H.Q. Delegation in Great Britain an UNRRA London, 26.8.1946, UNA-S-416-4-15.

327 Schreiben des PRK, Warsaw H.Q. Delegation in Great Britain an UNRRA London, 26.8.1946, UNA-S-416-4-15.

328 Schreiben UNRRA London an PRK Warsaw H.Q. Delegation in Great Britain, 28.8.1946, UNA-S-416-5-3.

329 Schreiben UNRRA London an PRK Warsaw H.Q. Delegation in Great Britain, 28.8.1946, UNA-S-416-5-3.

330 Supplies of Polish Red Cross (London Group), 15.7.1946, UNA-S-416-5-3.

331 Supplies of Polish Red Cross (London Group), 15.7.1946, UNA-S-416-5-3.

332 Former Polish Red Cross London, 9.8.1946, UNA-S-416-5-3.

Personal, mit dem die UNRRA und die Militärbehörden in den letzten Monaten erfolgreich zusammen arbeitete, seinen Dienst quittieren musste, sorgte nicht nur in der britischen Zone für Unmut. Dieser Auflösungsprozess des Londoner PRK, den Warschau in Gang gesetzt hatte, verzögerte Tätigkeiten in wichtigen Handlungsfeldern. Letztendlich gingen die Streitigkeiten zu Lasten der DPs und der Kinder der DPs im Bereich Schulwesen, worauf später noch eingegangen wird.

2.2. Status der Kinder

Festsetzung der Altersgrenze

Die erfolgreiche Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten und die unterschiedlichen Handhabungen bzw. Definitionen des Nationalitätenstatus in der britischen und amerikanischen Besatzungszone beeinträchtigte die Suche nach polnischen Kindern. Auch die Definition, welches Kind nun als unbegleitet galt, rief immer wieder Diskussionen hervor. Ende 1945 und 1946 gab es zahlreiche Meetings und Konferenzen zwischen allen Beteiligten, die zu keinem einheitlichen Ergebnis in der Frage nach der Nationalität eines unbegleiteten Kindes führten. Susan Pettiss schreibt, dass ihre Arbeit bei der UNRRA zunehmend bürokratisiert ablief: *„Life with UNRRA had become a string of meetings. The administration was trying to impose order and uniformity to our rather ad hoc operations. In the process, it meant UNRRA was becoming increasingly policy- and regulation-bound, and very bureaucratic. At the same time, things were becoming very politicized...“*³³³

Um über den weiteren Vorgang zu berichten, muss verständlich sein, was die Alliierten und die internationalen Hilfsorganisationen unter den Termini „Kind“ sowie „begleitetes“ oder „unbegleitetes Kind“ („accompanied“ oder „unaccompanied children“) verstanden.

In den ersten Monaten nach Kriegsende gab der Begriff „Kind“ immer wieder Anlass zur Diskussion bzw. eine Definition des Wortes unterblieb. Die Militärbehörden führten Personen, die älter als 14 Jahre alt waren, als Erwachsene. Doch aufgrund der Tatsache, dass man einer Fürsorgepflicht gegenüber jungen Menschen nachkommen wollte, bedurfte es einer genaueren Definition des Wortes „Kind“. Obwohl Jugendliche unter 18 Jahren Erfahrungen im Krieg machen mussten, die dazu führten, dass sie sich selbst nicht mehr als Kinder wahrnahmen, kam aus Washington der Vorschlag, dass die Definition des Wortes „Kind“ sich auf alle jungen Menschen bis zu ihrem 18. Geburtstag bezieht, die zwischen dem 1. Januar 1928 und dem 1. Januar 1946 geboren wurden.³³⁴ Auf einer Konferenz im Hauptquartier der UNRRA im Januar 1946 einigten sich die UNRRA-Vertreter der einzelnen Besatzungszonen darauf, diese Definition als gültig anzunehmen.³³⁵

³³³ Pettiss, Taylor, *After the Shooting stopped*, S. 122.

³³⁴ Unaccompanied children in Germany, 4.12.1945, UNA/S-400-4-3.

³³⁵ Inter-Zone Child Welfare Conference, UNRRA Central Headquarters – Hoechst- January 3-4, 1946, ITS/ARCH/HIST Ordner Child Search Branch 8.

Die UNRRA setzte in einem erklärenden Schreiben an ihre Sozialarbeiter, die in Zukunft in den DP-Lagern oder bei der Suche und Registrierung von unbegleiteten Kindern helfen sollten, das Höchstalter für den Terminus „Kind“ auf 14 Jahre fest.³³⁶ Dabei handelte es sich um eine Definition, die beschränkt war auf das erwähnte Schreiben. Hintergrund war vermutlich die Tatsache, dass in bestimmten Angelegenheiten, vor allem wenn es um Selbstbestimmung und persönliche Entscheidungsprozesse ging, die Definition „Kind“ bei Jugendlichen, die durch die Kriegserfahrung sehr schnell selbstständig geworden waren und Entscheidungen ohne Hilfe von Erwachsenen fällen mussten, nicht mehr angemessen war. Dies betraf u.a. die Entscheidung eines Jugendlichen, in die Heimat zurückzukehren oder zu emigrieren. Ein anderes Dokument, herausgegeben von der USFET, definierte „Kind“ als eine Person bis zum Ende des 16. Lebensjahres.³³⁷ Diese nicht einheitliche Linie bei der Altersfestsetzung bot in den kommenden Monaten und Jahren Konfliktpotential zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und den Militärbehörden sowie den Angehörigen der internationalen Hilfsorganisationen bei der Frage nach der Repatriierung polnischer Jugendlicher bzw. bei der Entscheidung dieser, nicht in ihre Heimat zurückkehren zu wollen. Die Vertreter der polnischen Regierung sowie Mitarbeiter des PCK oder polnische Verbindungsoffiziere versuchten regelmäßig, von ihrem Recht Gebrauch zu machen, auch unbegleitete junge Menschen, die das 18. Lebensjahr überschritten hatten, zu einer Rückkehr nach Polen zu zwingen.

Definition „unbegleitet“ und „begleitet“

Per definitionem galten als „unbegleitet“ diejenigen Kinder und Jugendlichen, die Alliierte oder Angehörige der Hilfsorganisationen ohne elterliche Begleitung auffanden. Das konnten demnach verwaiste, verirrte, verlassene oder auf andere Art und Weise allein gelassene oder aufgefundene Kinder sein.³³⁸ Dabei teilte die UNRRA diese in zwei Gruppen ein, einmal in die, deren Nationalität man bestimmten konnte und zum anderen in die Gruppe, deren Nationalität unbestimmt war.³³⁹ Der UNRRA war bewusst, dass viele Kinder keine Angaben zu ihrer Identität machen konnten oder wollten. Wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird, traf genau diese Problematik bei der Suche nach ausländischen Kindern zu. Als „unbegleitete Kinder“ galten zunächst auch Kinder, die Deutsche adoptiert hatten oder die sich seit dem 1. Oktober 1938 in deutschen Pflegefamilien oder Einrichtungen befanden. Diese Kinder hätte die UNRRA nach der Festlegung des Status von ihren Pflegeeltern trennen können, da Adoptionen in Deutschland, die nach dem oben genannten Datum stattfanden, ungültig waren. Die Militärregierung konnte diese

336 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 7.

337 Headquarter US Forces, European Theater, 11.10.1946, UNA-S-437-13-15.

338 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 7.

339 Care and protection of Displaced Children Uncovered in Germany, 6.3.1945, UNA-S-400-4-3.

Adoptionen durch eine eingehende Prüfung für gültig erklären.³⁴⁰

Ein begleitetes Kind war im Umkehrschluss ein Kind, das sich in Obhut eines Erwachsenen befand. Dabei spielte es zunächst keine Rolle, ob der Erwachsene mit diesem Kind verwandt war oder nicht. Die UNRRA vermutete im Vorfeld und aus den Erfahrungen der ersten Monate nach Kriegsende, dass Kinder oft in Begleitung von Erwachsenen wären, die weder die gleiche Nationalität wie das Kind haben, noch über die Identität des Kindes nähere Aussagen treffen können, sich aber um das Kind kümmern.³⁴¹ Später galten auch diese Kinder als unbegleitet und sollten unverzüglich den Sozialarbeitern der UNRRA-Teams übergeben werden.³⁴² Die UNRRA erfasste die Kinder in der „AEF DP Registration Record“ mittels der DP2-Card.³⁴³ Sämtliche weiteren Informationen über das Kind beinhaltete diese Karte.

Bestimmung der Nationalität

Die Bestimmung der Nationalität erwies sich im nächsten Schritt als sehr schwierig. Daher bezog die UNRRA polnische Verbindungsoffiziere sowie Angehörige der polnischen Repatriierungsmission so früh wie möglich in den Prozess mit ein, die bei der Klärung der Nationalität eine entscheidende Rolle spielten. Gemeinsam mit den Sozialarbeitern der UNRRA besuchten sie bei einer begründeten Annahme einer bestimmten Nationalität die Institutionen oder Familien.³⁴⁴ Nach der Feststellung der Nationalität folgte dann die Wegnahme aus der deutschen Pflege und die Kinder kamen unter die Fürsorge der UNRRA. In den Kinderzentren lernten sie die Sprache und Kultur ihres vermeintlichen Herkunftslandes kennen mit dem Ziel, das Kind erfolgreich zu repatriieren.³⁴⁵ So sah die Theorie Anfang des Jahres 1946 aus. Im Frühjahr und Sommer 1946 kam es immer wieder zu weiteren Überlegungen in Bezug auf die Definition der polnischen Nationalität. So warf beispielsweise der polnische Verbindungsoffizier Jan Hempel der Regierung der USA vor, dass sie nicht die Verschiebung der polnischen Grenze anerkannte.³⁴⁶ In dem Schreiben ging es um die Definition eines ukrainischen Staatsbürgers und um die Tatsache, dass sich in der amerikanischen Besatzungszone eine große Anzahl so genannter polnischer Ukrainer in den polnischen DP-Lagern aufhielt. In vielen Fällen hofften einige sowjetische DPs, einer Zwangsrepatriierung in die UdSSR zu entgehen, wenn sie sich als polnische Ukrainer ausgaben. Daher musste in diesen Fällen genau überprüft werden, welchen

340 United Nations Displaced Children, UNA-S-437-13-15, 23.8.1946.

341 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 7.

342 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 8.

343 Care and protection of Displaced Children Uncovered in Germany, 6.3.1945, UNA-S-400-4-3.

344 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

345 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

346 Determination of Polish Citizenship, 5.1.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 17.

Status diese Personen 1939 innehatten, da Polen nicht bereit war, jeden aus den Kresy, also Ostpolen, was nach 1945 zur Sowjetunion gehörte, der sich als Pole definierte, zu repatriieren. Auch bezüglich der Definition der „Volksdeutschen“ bedurfte es noch einer Klärung.³⁴⁷

Die amerikanische und britische Besatzungsmacht hatte unterschiedliche Auffassungen über die Bestimmung der Nationalität und die Wegnahme oder den Verbleib polnischer Kinder in deutschen Familien. Im März 1946 trafen sich in Arolsen Vertreter der Besatzungsmächte, der Repatriierungsmissionen und der UNRRA. Da die Teilnehmer des geheimen Treffens in bestimmten Punkten zu keiner Übereinstimmung kamen, forderte Col. Abbott vom Office for Military Gouvernement, US-Zone (OMGUS), die Vertreter der anderen Besatzungszonen auf, ihre Kommentare zu Unstimmigkeiten bis zum 1.4.1946 zu melden.³⁴⁸ Grundsätzlich ging es zunächst um die Frage, nach welchem Elternteil die Nationalität eines Kindes festgelegt werden sollte: Im Falle eines ehelichen Kindes nach dem Vater, im Falle eines unehelichen Kindes nach der Mutter.³⁴⁹ Doch wie entschied man, wenn eine deutsche Frau mit einem polnischen Zwangsarbeiter ein Kind hatte? Theoretisch wäre dieses Kind deutsch gewesen und im besten Fall konnte es bei seiner Mutter bleiben. Was aber, wenn die Mutter in der Zwischenzeit verstorben war oder das Kind nicht mehr haben wollte? Da das Kind deutsch war, stand die Frage im Raum, ob es in einer deutschen Einrichtung besser untergebracht wäre als in dem Land seines leiblichen Vaters. Dabei ging es vor allem um die Kinder, die von ihren Müttern nicht mehr gewollt waren und sie abgaben. Die Position der amerikanischen DP-Division war, dass das Kind in Deutschland bleiben solle, auch wenn der polnische Staat das Kind akzeptiert hätte.³⁵⁰

Ein anderer Streitpunkt war die Frage nach Kindern, deren Nationalität nicht bestimmt werden konnte. Hier war man in der amerikanischen Besatzungszone der Meinung, dass das Kind solange als deutsch anzuerkennen sei, bis anderes bewiesen wäre. Dies war nicht im Interesse der Kinder, denn so verloren sie ihren DP-Status. Somit hätte die UNRRA keine Verantwortung mehr gegenüber diesen Kindern gehabt, und hätte sie aus den Augen verloren. Das hätte im Falle der Kinder mit nicht klar definierter polnischer Nationalität bedeutet, dass sie später schwer aufzufinden gewesen wären, wenn Beweise für eine polnische Staatsangehörigkeit vorgelegen hätten. Zudem hätte man den Kindern die Möglichkeit der Emigration in ein anderes Land genommen.³⁵¹ Bei Durchsetzung der Direktive hätte dies bedeutet, dass ein deutsches Gericht darüber entscheiden konnte, ob

347 Determination of Polish Citizenship, 5.1.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 17.

348 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

349 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

350 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

351 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

das Kind emigrieren durfte oder nicht. In der Diskussion bezog Colonel Abbott klar Position für die deutsche Jurisdiktion, indem er dem deutschen Gericht das Recht gab, über das Schicksal des Kindes zu entscheiden.³⁵² Diese Entscheidung, die eine Vollendung der Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten bedeutete, indem ein polnisches Kind in einer deutschen Familie blieb, wollten die Vertreter der Repatriierungsmissionen nicht hinnehmen. Colonel Abbott zeigte mit seinen Positionen in weiteren Angelegenheiten keine Sensibilität für das Schicksal der aus ihrer Heimat verschleppten und germanisierten Kinder.

In der Frage um die Trennung eines Kindes von seinen leiblichen Eltern, Adoptiv- oder Pflegeeltern diskutierte man zunächst, ob das Kind nur dann von der Bezugsperson getrennt werden dürfe, wenn es im Interesse des Kindes das Beste wäre. Das bedeutete, dass ein Kind durchaus in einer deutschen Familie hätte bleiben können, wenn es ihm dort gut ging. Das Prinzip des Kindeswohl („Best Interest of the Child“), das sich wie ein roter Faden durch die Handlungsmaxime der amerikanischen Militärregierung und Hilfsorganisationen zieht, stellte das persönliche Interesse des Individuums in den Vordergrund und nicht die Rückforderung eines Staates nach seinen verschleppten oder anders abhanden gekommenen Kindern. Das Voranstellen des „Best Interest“ bei Entscheidungen, die auf die Zukunft des Kindes Einfluss nahmen, führte in den kommenden Monaten und Jahren zu Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der westlichen, vor allem der amerikanischen Militärregierung sowie der IRO, die die Aufgaben der UNRRA ab 1947 übernahm, mit Vertretern der polnischen Regierung und des PRK. Für einige Angehörige der UNRRA war das Beste für das Kind der Verbleib in einer Familie, bis die eigene Familie gefunden war, unabhängig davon, ob es sich um eine deutsche oder eine DP- Ersatz- oder Pflegefamilie handelte. Wichtig war, dass sich das Kind in familiären Strukturen befand, versorgt wurde und Zugang zum Bildungssystem hatte.³⁵³

Allerdings mag es schon fast höhnisch klingen, wie Colonel Abbott den Verbleib von UN-Kindern in deutschen Familien argumentierte: Die Deutschen würden auch Kinder brauchen, und aus diesem Grunde sähe er keinen Anlass, warum man Kinder, die zu den United Nations zählten, aus deutschen Familien entfernen sollte, wenn es ihnen dort gut ging.³⁵⁴ Hierauf warfen die Vertreter der UNRRA die Frage auf, wer denn entscheiden sollte, was das Beste für ein Kind wäre. Vor allem im Hinblick darauf, dass es sich dabei um Kinder handelte, die ihren Familien und ihrer Heimat beraubt worden waren, war es dringend erforderlich, diese Kinder zu finden und zu repatriieren.³⁵⁵ Denn letztlich würde

352 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

353 Zahra, Lost Children, S. 96.

354 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

355 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search

die Zusammenführung mit der biologischen Familie das Beste für das Kind darstellen, was, wie sich noch herausstellen wird, auch nicht immer der Fall war.

Eileen Blackey, die für das CHQ (Central Headquarter) der UNRRA als Child Care Consultant arbeitete und Verfasserin des Protokolls des geheimen Treffens war, sprach während der Zusammenkunft mit Colonel Thickness von der britischen DP-Division, um zu eruieren, ob er die Meinungen Abbotts teilte. Doch Thickness war nicht mit der Lösung zufrieden, Kindern die deutsche Staatsbürgerschaft zu erteilen, wenn keine andere bestimmt werden konnte.³⁵⁶ Die Frage nach dem Verbleib der Kinder in deutschen Familien oder Einrichtungen erregte die Gemüter. Einerseits war der Prozess der Wegnahme aus diesen Familien langwierig und kompliziert. Mit dem Verbleib dieser Kinder in deutschen Familien hätten die Militärregierungen und die UNRRA-Teams erhebliche Kosten und Arbeitsaufwand einsparen können. Zudem war die Wegnahme aus den Familien, die sich liebevoll um „ihr“ Kind kümmerten, sehr schmerzhaft für das Kind und die Familie und wohlmöglich nicht das Beste für das Kind. Andererseits hätte der Verbleib dieser Kinder in den Familien die Vollendung der nationalsozialistischen Germanisierungspolitik bedeutet. Diese Sichtweise, die vor allem den Blickwinkel der Regierungen widerspiegelten, die ihre Kinder durch Verschleppungen verloren hatten, verschärfte sich, als die amerikanische Seite durch Colonel Abbott das Argument nachsetzte, dass Deutschland auch Kinder bräuchte. Die britischen Vertreter hatten daher erhebliche Zweifel an dieser Regel, da sie in ihren Augen nicht der humane Weg war.³⁵⁷ Thickness vertrat zwar auch den Standpunkt, dass es eine sehr ernste und schwierige Angelegenheit wäre, Kinder, die zu den United Nations gehörten, aus deutschen Familien wegzunehmen, aber Kinder, deren Nationalität ohne Zweifel geklärt werden konnte, sollten zu ihren Familien in die Heimat zurück. Thickness leitete die zu beschließenden Direktiven an die Rechtsabteilung der britischen Militärregierung weiter. In Anbetracht der kurzen Fristsetzung war jedoch klar, dass es zu keiner Regelung kommen konnte, die alle Seiten zufrieden stellen würde. Zudem zeichnete sich ab, dass die amerikanische DP-Division ihrerseits keine Veränderungen zulassen würde.³⁵⁸ Vertreter des OMGUS erklärten, dass es sehr schwierig wäre, im Zuge einer Restaurierung der deutschen Gerichtsbarkeit, der öffentlichen Verwaltung und des Sozialwesens länger einen gesonderten DP-Status aufrechtzuerhalten. Trotz allem erklärten sich die Vertreter der öffentlichen Fürsorge und Kinderfürsorge des OMGUS, die nicht konform gingen mit Abbotts Meinungen, bereit, die UNRRA in ihrer Suche nach Kindern zu unterstützen. Sie baten um Kopien sämtlicher Unterlagen, die ihnen die Gesamtsituation in

Branch 8.

356 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search

Branch 8.

357 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search

Branch 8.

358 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search

Branch 8.

Verbindung mit der Suche nach unbegleiteten Kindern in deutschen Einrichtungen oder Familien verständlich machen konnten, um so intern besser im Sinne der UNRRA argumentieren zu können.³⁵⁹ Ebenso deutlich wurde, dass die Bestimmung der Nationalität und die Frage, wer letztlich für ein unbegleitetes Kind die Verantwortung übernahm, nicht innerhalb der kurzen Frist geklärt werden konnte. Fest stand zum Ende des Treffens, dass die westlichen Besatzungsmächte für sich beanspruchten, der gesetzliche Vormund für unbegleitete Kinder zu sein, deren Nationalität nicht klar definiert werden konnte und ebenso für Kinder, die keine offiziellen nationalen Vertreter in Deutschland hatten. Dies betraf zum Beispiel baltische Kinder und Kinder aus ehemals mit dem Deutschen Reich verbündeten Ländern.³⁶⁰ Für Kinder, deren Nationalität durch Verbindungsoffiziere bestätigt werden konnte, übernahm der Staat die Vormundschaft. Alle unbegleiteten Kinder standen während ihres Aufenthaltes in den besetzten Westzonen Deutschlands unter dem Schutz der UNRRA.

Wenige Tage nach der Konferenz im CHQ der UNRRA trafen sich Vertreter der US-Armee, der UNRRA, polnische Verbindungsoffiziere und diejenigen, die mit der Fürsorge der Kinder in der amerikanischen Zone im Allgemeinen und in der Region Regensburg im Speziellen betraut waren. Auch bei diesem Treffen ging es um die Frage, wer die Nationalität eines Kindes zu bestimmen hat, ob eine solche Bestimmung endgültig ist und wer letztlich das Kind aus einer deutschen Familie wegnimmt.³⁶¹ Bei diesem Treffen stellte sich heraus, dass Ende März 1946 die Kompetenzen der UNRRA nicht eindeutig geklärt waren. Während der Diskussion kam die Frage auf, wer eigentlich die Verantwortung für die Suche nach ausländischen Kindern trüge. Nachdem man sich in Erinnerung rief, dass die UNRRA in der amerikanischen Zone vom Militär mit dieser Aufgabe betraut worden war, ging es um die Frage nach der Bestimmung der Nationalität und wer dafür verantwortlich wäre. Übereinstimmung gab es in dem Punkt, dass die Entscheidung der nationalen Verbindungsoffiziere verbindlich war. Konnte diese Entscheidung auch rückgängig gemacht werden? Ob ein Kind, dessen Nationalität nicht zu bestimmen war, den Status „Kind der United Nations“ oder die deutsche Staatsangehörigkeit bekam, sollte der UNRRA und dem Militär vorbehalten bleiben. Die UNRRA sollte nicht allein die Verantwortung tragen, wenn sie Kindern die deutsche Staatsbürgerschaft zusprach.³⁶² Die Verbindungsoffiziere erklärten sich damit einverstanden, dass sie die Entscheidung der UNRRA, einem Kind die deutsche Staatsbürgerschaft zu geben, so lange akzeptierte, bis andere Beweise vorlagen. Die Wegnahme aus einer deutschen Familie bedurfte der Autorisierung der Verbindungsoffiziere und des Militärs, wenn die Nationalität des Kindes

359 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

360 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

361 Notes-Special Review Committee-Unaccompanied Children, 28.3.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

362 Notes-Special Review Committee-Unaccompanied Children, 28.3.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

feststand.³⁶³ Bei Fällen, in denen diese nicht sicher bestimmt werden konnte, mussten sich die Verantwortlichen weiter beraten. Dies betraf vor allem die so genannten volksdeutschen Kinder. Polen hätte den Kindern, die aus dem deutschen Teil Schlesiens stammten, die Möglichkeit gegeben, nach Polen zu kommen, wenn die Kinder dies wünschten und sich ihre Nationalität nicht sicher feststellen lassen konnte.³⁶⁴

Im Mai 1946 trafen sich Vertreter der Militärbehörden, der UNRRA und der Repatriierungsmissionen in Berlin, um das Problem der Nationalitätenbestimmung erneut zu diskutieren und zu einem für die drei westlichen Besatzungszonen einheitlichen Ergebnis zu kommen. Col. Abbott beharrte weiterhin auf seinem Standpunkt, nichtdeutsche Kinder in deutschen Familien zu lassen. Kinder in deutschen Familien zu suchen und mit Hilfe der Verbindungsoffiziere und Sozialarbeiter zu identifizieren, war nicht in seinem Interesse. Das machte die Frage nach der Nationalität und dem Verbleib der Kinder in deutschen Familien umso dringlicher, da sich die meisten dieser Kinder in der amerikanischen Besatzungszone befanden.³⁶⁵

Die Situation in der amerikanischen Besatzungszone war somit festgefahren. Abbott weigerte sich, Veränderungen an den vorgeschlagenen US-Direktiven vorzunehmen, die da lauteten:³⁶⁶

1. Jedes von staatenlosen Eltern in Deutschland geborene Kind soll die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten.
2. Jedes Kind mit nicht bestimmbarer Nationalität soll die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten.
3. UN-Kinder, die sich in deutschen Familien aufhalten oder von Deutschen adoptiert wurden, sollen nicht aus diesen Familien weggenommen werden, um in ihre Heimatländer repatriert werden. Nur in Fällen, in denen es das Beste für das Kind ist, sollen sie in ihre Heimatländer zurückgeführt werden. Dabei hängt die Definition „Wohl des Kindes“ damit zusammen, dass ein andauernder Wohnsitz mit einer für das Kind verantwortlichen Person gewährleistet ist.

Diese Direktiven, die Abbott auch ohne offizielle Bestätigung in der US-Zone anwenden wollte, unterliefen jegliche Bemühungen der Repatriierungsmissionen der einzelnen Länder. Die Tatsache, dass die einzelnen Länder bis dato den Militärregierungen noch keine Direktiven ihrer Regierungen präsentieren konnten, machten es der UNRRA umso schwerer, argumentativ gegen Abbott und seine Verfahrensweise anzugehen.

363 Notes-Special Review Committee-Unaccompanied Children, 28.3.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

364 Notes-Special Review Committee-Unaccompanied Children, 28.3.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

365 Report on a Field Trip to Berlin, May 1-10, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

366 Report on a Field Trip to Berlin, May 1-10, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

Col. Ward aus der britischen Besatzungszone bezog Position für die Haltung der UNRRA in deren Auseinandersetzung mit Col. Abbotts Direktiven. In der britischen Besatzungszone wollte die Militärregierung abwarten, bis es einheitliche Linien zu der Frage gab und das Problem dem Alliierten Kontrollrat vorlegen. Die folgende Besprechung mit dem Vertreter des Alliierten Kontrollrats führte wiederum zu dem Ergebnis, dass keine einheitliche Regelung für die Besatzungszonen getroffen werden konnte.³⁶⁷ Der Vertreter der sowjetischen Besatzungsmacht hielt sich aus der Diskussion heraus, die zwischen den drei Vertretern der westlichen Besatzungsmächte geführt wurde. Sein Standpunkt war, dass es keine einheitliche Regelung in dieser Frage geben muss. Konstruktive Vorschläge oder Gegenargumente seitens der SBZ gab es nicht.³⁶⁸ Die Vertreter der britischen DP-Division erkannten keine von Abbott vorgelegten Direktiven an. Kinder mit unbestimmter Nationalität blieben so lange in diesem Status, bis die UNO oder eine andere dafür in Frage kommende Organisation dafür eine Entscheidung traf. Diese Aufgabe hätte die UNRRA in Zusammenarbeit mit Verbindungsoffizieren aus den einzelnen Ländern erfüllen müssen. Im Oktober 1946 weigerte sich Col. Abbott weiterhin hartnäckig, UNRRA zu konsultieren und Vorschläge der UNRRA anzunehmen.³⁶⁹

Für die UNRRA war die Zusammenführung mit der Familie, aber auch die „Renationalisierung“ immens wichtig. Die Zusammenführung von Familien, die die Nationalsozialisten auseinandergerissen hatten, sah man als probates Mittel im Prozess einer Denazifizierung und Demokratisierung.³⁷⁰ Diese wieder zusammengeführten Familien konnten einen Weg zurück in die Normalität beginnen und galten als Garanten für eine stabile Nachkriegsordnung der fragilen Gesellschaften. Dass nichtdeutsche Kinder in deutschen Familien bleiben sollten, hätte diesen Prozess konterkariert. Auch die Tatsache, dass die Kinder und Jugendlichen einfach die deutsche Nationalität bekommen sollten, entsprach nicht der Handlungsmaxime der UNRRA, die gerade auch das Aneignen der verlernten Muttersprache und das Vermitteln von Geschichte und Kultur des Heimatlandes als probates Mittel für die Wiederherstellung einer psychisch stabilen Identität ansah. Somit gehörte die Renationalisierung der Kinder, die mit einer Repatriierung für die UNRRA endete, auch zur Definition des Kindeswohl (Best Interest). Widersprüchlich war, wenn UNRRA-Mitarbeiter feststellten, dass der Status quo im Interesse eines Kindes einer Repatriierung vorzuziehen war. In einigen Fällen, die noch gezeigt werden, wurde das Kindeswohl dann in der Form berücksichtigt, dass die Kinder bzw. Jugendlichen tatsächlich in den deutschen Familien blieben. Letztendlich wollte die UNRRA Kindern zu einer stabilen nationalen Identität verhelfen, in enger Zusammenarbeit mit Vertretern des nationalen Verbindungskomitees und der nationalen Rote-Kreuz-Delegationen. Aber, wie

367 Report on a Field Trip to Berlin, May 1-10, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

368 Report on a Field Trip to Berlin, May 1-10, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

369 Report on a Field Trip to Berlin. 1st and 2nd October, 1945, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 4.

370 Zahra, Lost Children, S. 95.

Lynne Taylor in ihrer Rezension zu Tara Zaras Studie anmerkt, hatte die Renationalisierung nicht nur den Hintergrund einer psychischen Stabilität und der Zusammenführung mit der Familie. Renationalisierung bedeutete auch, die Nationalität eines Kindes bestimmen zu können, um dem Kind einen rechtlichen Schutzraum geben zu können. Ohne die Bestimmung der Nationalität hatte das Kind keinen Fürsprecher eines Staates und befände sich als „staatenloses Kind“ in einem rechtlichen Schwebestadium.³⁷¹ Daher hatte nicht die Repatriierung und Zusammenführung der Kinder mit ihren leiblichen Eltern oberste Priorität, sondern die Bestimmung der Nationalität. Zudem gab die Nationalität der UNRRA auch die Möglichkeit, die finanzielle Verantwortung für die Kinder nach der Repatriierung dem Herkunftsland zu übergeben. Bei einem Kind mit dem Status „staatenlos“ zahlte die UNRRA für die Unterbringung und Verpflegung des Kindes.

Die Etablierung von Bildungseinrichtungen in den DP-Lagern und Kinderzentren sollte den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, zu einer nationalen Identität zurückzufinden, die als Mittel der psychischen Rehabilitierung angesehen wurde.³⁷² Die UNRRA zeigte Interesse, polnische traditionelle Umgangsformen im Bereich der Babypflege und Erziehung zu lernen. Ebenso wollten die Mitarbeiterinnen der UNRRA mehr über polnische Mahlzeiten wissen, um in den Kinderzentren auch traditionelle polnische Gerichte für die Kinder zuzubereiten.³⁷³

Für weitere Entscheidungen folgten dann im Mai 1946 offizielle Richtlinien der polnischen Repatriierungsmission, die sich nach dem polnischen Gesetz orientierten und im allgemeinen Chaos bei der Frage nach der Bestimmung der Nationalität eines Kindes helfen sollten. Die Richtlinien befassten sich mit außerehelich geborenen Kindern, Kindern von Eltern mit unterschiedlichen Nationalitäten und verlassenen Kinder. Außerdem gaben sie darüber Auskunft, dass nach dem polnischen Gesetz ein Kind mit 18 Jahren volljährig war und daher selbst für sich entscheiden konnte.³⁷⁴ Im Hinblick auf anstehende Repatriierungen war die Altersgrenze wichtig, da die UNRRA, IRO oder die westlichen Besatzungsmächten in einigen Fällen den Versuch unternahmen, die Repatriierung Jugendlicher so lange hinauszuzögern, bis diese volljährig waren und eine Repatriierung gegebenenfalls ablehnten.

Nach dem polnischen Gesetz bekam ein uneheliches Kind automatisch die Staatsangehörigkeit der Mutter. Bei Anerkennung der Vaterschaft seitens eines polnischen Mannes, der eine Beziehung mit einer deutschen Frau hatte, aus der das Kind stammte, konnte der Vater im Falle des Todes der leiblichen Mutter oder der Abgabe durch die

371 Lynne Taylor. Review of Zahra, Tara, *The Lost Children: Reconstructing Europe's Families after World War II*. HABSBURG, H-Net Reviews. July, 2012, abgerufen am 5.11.2013.

372 Zahra, *Lost Children*, S. 57.

373 Notes of an informal Conference between Members of the official Polish Red Cross Delegation from Warsaw and Members of UNRRA CHQ Germany. UNA, S-416-5-2.

374 Repatriation Mission in Berlin, Circular Nr. I, May 1946, UNA-S-400-4-3.

Mutter das Kind nach Polen bringen und es dort offiziell anerkennen oder es nach polnischem Recht an einem anderen Gericht anerkennen lassen.³⁷⁵ Diese Möglichkeit kam für Abbott nicht in Betracht, da er diese Kinder in Deutschland lassen wollte.

Eine polnische Frau, die zwischen 1939 und 1945 verschleppt worden war, später einen Deutschen heiratete, Witwe oder von ihrem deutschen Ehemann verlassen wurde, bekam die Möglichkeit, mit ihrem Kind nach Polen zurückzukehren. So ein Fall war mit einem gewissen Aufwand verbunden, da die Frau rechtlich gesehen Deutsche war und erst beweisen musste, dass sie polnischer Abstammung war. Zudem musste überprüft werden, ob sie keine Unrechtstat gegenüber dem polnischen Staat begangen hatte. Bei verheirateten Paaren bekam das Kind die Staatsbürgerschaft des Vaters. Im Falle verlassener polnischer Kinder nahmen sich das PRK und die Polnische Repatriierungsmission, eine von Warschau eingesetzte Behörde, die die polnischen DPs zur Rückkehr bewegen wollte, dieser Kinder an und organisierten die Repatriierung.³⁷⁶

Die Frage nach der Bestimmung der Nationalität, vor allem in den Fällen der unbegleiteten Kinder, blieb weiterhin Diskussionspunkt. In den meisten Fällen war es Aufgabe der Verbindungsoffiziere, in Zusammenarbeit mit der UNRRA die Nationalität eines Kindes zu bestimmen bzw. zu bestätigen. Oft dauerte dieser Prozess lange, da die Verbindungsoffiziere ohne Absprache mit ihrem Heimatland keine verbindliche Festlegung eingehen wollten. Teilweise stritten sich Verbindungsoffiziere aus unterschiedlichen Ländern um die Nationalität eines Kindes. Daher nahmen in einigen Gebieten, vornehmlich in der britischen Besatzungszone, die Militärbehörden diese Aufgabe wahr, da lange Rücksprachen und Diskussionen untereinander den Repatriierungsprozess unnötig verlängerten.³⁷⁷

Bis Ende 1946 diskutierte man über das Schicksal der Kinder, vor allem der unbegleiteten, ohne ein für alle Seiten (UNRRA, Militär, Repatriierungsmissionen) zufriedenstellendes Ergebnis zu erreichen. Am 12. Oktober 1946 wurden Richtlinien für den Fall herausgegeben, dass die Nationalität eines Kindes sich nicht feststellen lassen konnte. Wichtig war die Festlegung, dass ein Kind mit unbekanntem Eltern, geboren in Deutschland oder staatenlos, die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen sollte. Falls diesem Kind die Vorzüge zuteilwurden, die mit einer UN-Zugehörigkeit einhergingen, sollten diesem Kind die Vorzüge so lange gewährt werden, bis sich Gegenteiliges herausstellen würde. Dieses musste vor Gericht überprüft und die Nationalität entschieden werden.³⁷⁸ Das bedeutete, dass ein deutsches Gericht über die Staatsangehörigkeit beispielsweise eines Lebensbornkindes entschied.

³⁷⁵ Repatriation Mission in Berlin, Circular Nr. I, May 1946, UNA-S-400-4-3.

³⁷⁶ Repatriation Mission in Berlin, Circular Nr. I, May 1946, UNA-S-400-4-3.

³⁷⁷ Problems in Relation to Repatriation of Unaccompanied Children, 18.3.1947, ITS/ARCH/HIST – Ordner Child Search Branch 17.

³⁷⁸ Principles Serving to Determine, in the Case of Children of 16 or less Years of Age...12.10.1946, UNA-S-437-13-15.

Auch die Definition des Terminus „unbegleitetes Kind“ führte immer wieder zu Diskussionen. Aufgrund des Prinzips „best interest“ meinte die amerikanische Militärregierung, dass Kinder, die mit Eltern, egal ob leibliche oder Pflegeeltern, oder mit engen Verwandten lebten oder deren Staatsangehörigkeit als deutsch anzusehen war, aus dieser Definition auszuschließen wären. Wichtig war hierbei, dass man auch die Kinder aus der Gruppe der „unbegleiteten Kinder“ ausschließen wollte, die in deutschen Pflegefamilien waren. Zudem sollten Kinder, die keine Deutschen waren, aber mit Personen zusammenlebten, die sich um sie kümmerten, ebenfalls aus dieser Definition ausgeschlossen werden, da die Wegnahme der Kinder nicht zum Wohl des Kindes und damit nicht vertretbar war.³⁷⁹ Mit dieser Regelung wären die Kinder aus dem Focus der UNRRA und der Repatriierungsmissionen verschwunden.

Die Fokussierung in der amerikanischen Besatzungszone auf den Verbleib der Kinder in Familien, seien sie deutsche Pflegefamilien oder DP-Ersatzfamilien, mag mit der bereits erwähnten Tatsache zusammenhängen, die Tara Zahra in ihrer Studie „Lost Children. Reconstructing Europe’s Family after the Second World War“ konstatierte. Amerikanische Hilfsorganisationen würden den Verbleib von Kindern und Jugendlichen in Familien vorziehen, da psychologisch gesehen nur das Konstrukt „Familie“ Kindern helfen kann, mit den Erfahrungen des Krieges fertig zu werden.³⁸⁰ Nur in einer Familie kann das Individuum gefördert werden, das Zusammenleben in Waisenhäusern oder Kinderheimen lässt dem Individuum keinen Vorrang, sondern das Kind muss sich dem Kollektiv anpassen. Demgegenüber schien die Vorgehensweise der UNRRA, Kinder in DP-Lagern aus familienähnlichen Strukturen herauszunehmen und in eigens für sie errichteten Kinderzentren unterzubringen, widersprüchlich. Ebenso entgegengesetzt dazu war die Tatsache, dass die Sozialarbeiter der UNRRA von vielen Fällen berichteten, in denen der Verbleib sogar bei den leiblichen Eltern nicht als förderlich für die weitere Entwicklung des Kindes angesehen wurde. Die UNRRA versuchte daraufhin, auch solche Kinder in Kinderzentren unterzubringen. Wäre das Interesse amerikanischer Hilfsorganisationen und der amerikanischen Regierung vorhanden gewesen, Kindern die Möglichkeit zu geben, sich in Pflegefamilien zu regenerieren, hätten die Vereinigten Staaten ihre Einwanderungspraxis verändern können und viel mehr Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben können, nach Amerika zu emigrieren und sich dort in Pflegefamilien zu erholen. Doch der Verbleib der Kinder in deutschen Familien und Institutionen war einfacher zu handhaben und bedeutete keine zusätzliche finanzielle Belastung für die USA.

Mit den Spannungen im aufkommenden Kalten Krieg wurden die Kinder zu einem Politikum. Die IRO und Angehörige der Militärregierung betrachteten spätestens ab 1948 die Repatriierung in ein kommunistisches Land kritisch. In einigen Fällen behinderte die

³⁷⁹ United Nations Displaced Children, 23.8.1946, UNA-S-437-13-15-

³⁸⁰ Zahra, Lost Children, S. 72.

IRO zum einen die Repatriierungsbemühungen Polens. Zum anderen konnte und wollte Amerika nicht alle Kinder und Jugendlichen aufnehmen, die in die USA wollten. Der einfachste Weg war, sie in Deutschland zu lassen.

Im weiteren Verlauf der UNRRA-Mission und später auch bei der IRO ließ der Terminus „best interest of the child“ Spielraum und konnte beliebig ausgelegt werden. Militärangehörige in der amerikanischen Besatzungszone lehnten zum Wohl des nichtdeutschen Kindes die Trennung desselben aus der deutschen Pflegefamilie oder Einrichtung ab. Vertreter internationaler Hilfsorganisationen und nationale Verbindungsoffiziere sahen das Wohl des Kindes erst berücksichtigt, wenn es wieder mit seiner Familie vereint oder repatriert worden war. Die Frage, wer letztlich über das Kindeswohl zu entscheiden hatte, löste sich während der UNRRA-Mission nicht. Die in der amerikanischen Besatzungszone favorisierte Lösung, Kinder dort zu lassen, wo sie waren, war für die Interessen der Vereinigten Staaten die einfachste Lösung. Schnell und ökonomisch effizient entledigte man sich des Problems durch den Verbleib der unbegleiteten Kinder in deutschen Einrichtungen und Familien. Doch die Kinder hätten ein Recht darauf gehabt, über ihre eigentliche Identität aufgeklärt und durch die Rechte ihres Landes geschützt zu werden.³⁸¹ Die United Nations hätten ebenfalls ein Recht darauf gehabt zu wissen, ob sich Angehörige ihrer Länder in Deutschland aufhielten, um diese dann zu repatriieren. Daher sollte es erlaubt sein, Aufenthaltsorte nichtdeutscher Kinder zu registrieren und eine Repatriierung des Kindes in Gang zu setzen.³⁸²

Auch wenn Zahra der Ansicht ist, die UNRRA hätte sich stark an der amerikanischen Idee orientiert, Kinder in Familien zu lassen³⁸³, sah die Realität dann doch anders aus. Auch hier liegen Theorie und Praxis, die die UNRRA-Mitarbeiter in Europa erlebten und die sich sehr von ihrer Erwartungshaltung unterschied, weit auseinander. Amerikanische psychologische Modelle oder geplante Vorgehensweisen wurden der Realität nicht gerecht. Zudem war die UNRRA keine rein amerikanische Organisation, sondern in ihrer personellen Zusammensetzung heterogen. Im direkten Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in den Kinderzentren waren nicht primär Angehörige der UNRRA involviert, sondern geeignete DPs oder Angehörige anderer Hilfsorganisationen, insbesondere die des PRK.

In der britischen Besatzungszone hielt man sich an die vom UNRRA-Hauptquartier erlassenen Richtlinien, die im Mai 1946 im General Bulletin 78 veröffentlicht wurden. Nichtdeutsche Kinder aus deutschen Einrichtungen und Familien mussten aus diesen herausgenommen werden.³⁸⁴ Anfang 1947 bestätigte die britische Militärregierung, dass

381 Principles for the Determination of the Citizenship of United Nations Displaced Persons- Draft Letter, Omgus, April 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 17, 21.5.1946.

382 Principles for the Determination of the Citizenship of United Nations Displaced Persons- Draft Letter, Omgus, April 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 17, 21.5.1946.

383 Zahra, Lost Children, S. 98.

384 Decisions Affecting Status and Repatriation of Unaccompanied Children, General Bulletin 78, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 17,

man sich an die von polnischer Seite bekannt gemachten Instruktionen halte und sie weiterhin anwenden würde.³⁸⁵ Auch das Prinzip des Kindeswohls hatte einen anderen Stellenwert als in der amerikanischen Besatzungszone. Das Wohl des Kindes durfte nicht gegen das Interesse des Staates, aus dem das Kind ursprünglich kam, angewandt werden. Der stellvertretende Direktor der UNRRA in der britischen Besatzungszone hielt fest, dass es zur Verantwortung der UNRRA gehöre, den Wünschen des Staates, dem ein Kind zuzuordnen war, Folge zu leisten. Im Falle des Staates Polen bedeutete dies, dass nur die Kinder ein Recht auf die polnische Staatsangehörigkeit hatten, die aus den Gebieten Polens kamen, die vor dem 1.9.1939 zu Polen gehört hatten.

Es lag nicht im Ermessen der UNRRA-Mitarbeiter zu entscheiden, was das Beste für das jeweilige Kind sei. Sie konnten zwar den Verbindungsoffizieren raten, ein Kind in einer Pflegefamilie zu lassen, wenn es das Beste für das Kind wäre. Doch letztlich musste die UNRRA sich den Entscheidungen der Verbindungsoffiziere fügen. In manchen Fällen war es ratsam, Kinder nicht sofort aus ihrem vertrauten Umfeld zu reißen, sondern das Vertrauen und die Kooperation des Kindes und der Pflegeeltern zu gewinnen. Gleichzeitig war es wichtig, den Verbindungsoffizieren das Gefühl zu geben, Verständnis für ihre Position zu haben.³⁸⁶ So wurde versucht, den polnischen Verbindungsoffizier davon zu überzeugen, dass das Wohl des Kindes vor das Wohl des polnischen Staates zu setzen ist.

Während der Kindersuche unter der UNRRA kam es zu keiner einheitlichen Regelung bei der Bestimmung der Nationalität seitens des Alliierten Kontrollrates.³⁸⁷ Auch in den drei westlichen Besatzungszonen konnte man sich nicht auf eine einheitliche Praxis verständigen. Das führte dazu, dass jede der drei Zonen ihre eigene Politik handhabte.

2.3. Erste Schritte in der Kindersuche 1945

Wenige Wochen nach der Kapitulation Deutschlands entwickelten die Vertreter der UNRRA und die der alliierten Militärbehörden Strategien, nichtdeutsche Kinder aufzuspüren. Vage Schätzungen gingen von 310.000 Kindern unter 14 Jahren aus. Diese Zahl setzt sich wie folgt zusammen:³⁸⁸

-	Unter 6 Monaten	37.500
-	6 Monate bis ein Jahr	37.500
-	1 bis 3 Jahre	137.000
-	3 bis 4 Jahre	50.000

15.5.1946.

385 Removal of Children from German Foster Homes, 20.1.1947, UNA-S-431-5-1.

386 Removal of Children from German Foster Homes, UNA-S-431-5-1, 20.1.1947.

387 Principles for the Determination of the Citizenship of United Nations Displaced Persons- Draft Letter, Omgus, April 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 17, 21.5.1946.

388 Care and Protection of Unaccompanied Children in Enemy Territory, UNA-S-400-4-3.

- 4 bis 14 Jahre 50.000

Aus dem bereits im Frühjahr 1945 verfassten Paper „Care and Protection of Unaccompanied Children in enemy Territory“ geht hervor, dass zunächst das Militär die Verantwortung für die unbegleiteten Kinder trug, und das dann andere Organisationen, wie beispielsweise die UNRRA, damit beauftragte, die Pflege des Kindes zu übernehmen.³⁸⁹

Die Suche nach ausländischen Kindern begann in der amerikanischen und britischen Besatzungszone im September 1945, verlief allerdings in den letzten Monaten des Jahres und in den Anfangsmonaten des Jahres 1946 noch sehr provisorisch.³⁹⁰ Erst ab Mitte 1946 war eine stringente Linie zu erkennen, was daran lag, dass die UNRRA-Mitarbeiter, Angehörige der nationalen Hilfsorganisationen sowie nationale Verbindungsoffiziere und Angehörige der Militärbehörden zu einer einheitlichen, gemeinsamen Handlungslinie finden mussten. Auch mussten Kompetenzen geklärt werden, damit eine organisierte Sammlung der Kinder vonstattengehen konnte. Zu diesem Zwecke trafen sich Vertreter des European Regional Office (ERO) der UNRRA sowie Vertreter aus den westlichen Besatzungszonen, entweder Angehörige der Hilfsorganisationen oder der Militärverwaltung und Verbindungsoffiziere regelmäßig, um ihre Erfahrungen auszutauschen und zu einer einheitlichen Linie zu finden. Allerdings war die UNRRA als Hilfsorganisation vorher schon in den Such- und Registrierungsvorgang involviert. Die einzelnen Zonen-Direktoren erhielten im Oktober 1945 von der Zentrale die Anweisung, alle Informationen über ein unbegleitetes Kind sowie eine Kopie der DP2-Karte an das UNRRA-Suchbüro zu schicken, um die Suche nach den Eltern effizienter zu gestalten.³⁹¹

Registrierung

Sobald die Suchteams auf ein Kind stießen, begann der Prozess der Registrierung. Zunächst stellte man den Namen des Kindes fest, entweder den, unter dem das Kind bekannt war oder sie registrierten es mit dem Namen, den das Kind selbst nannte.³⁹² Bekam das Kind einen Namen durch den Sozialarbeiter zugewiesen, musste das in jedem Fall auf der Registrierungskarte vermerkt werden. Ebenso wurde der Status „unbegleitet“ angegeben. In Fällen, in denen das Kind nicht zu identifizieren war, musste dieser Status gleichgesetzt neben „unbegleitet“ stehen. War dem Kind oder der Begleitung der Name nicht bekannt, wurde dies als „richtiger Name unbekannt“ geführt. Ansonsten trug man den Familiennamen ein oder den Namen, unter dem das Kind bekannt war, die beanspruchte Nationalität, Geburtsdatum, –ort und –land, den Namen des Vaters, den Geburtsnamen

389 Care and Protection of Unaccompanied Children in Enemy Territory, UNA-S-400-4-3.

390 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, S. 3 des Dokumentes, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

391 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, Seite 6.

392 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9.

der Mutter.³⁹³ Falls das Kind Angaben zu Geschwistern machen konnte oder zu anderen Verwandten, sich an den Zeitraum des Aufenthaltes im Deutschen Reich erinnern konnte, Namen und Adressen der Personen wusste, mit denen es währenddessen zusammen war, notierte die UNRRA diese Angaben unter „Bemerkungen“.³⁹⁴ Die Mitarbeiter der UNRRA ergänzten die Registrierung durch das Datum und eine Nummer, die sie dem Kind zuwiesen, die gemeinsam mit dem Namen den Militärbehörden und der UNRRA als Identifikation diente.³⁹⁵

Nach der Registrierung eines unbegleiteten Kindes legte man eine Akte für das Kind an, in der alle Informationen, derer man habhaft werden konnte, gesammelt wurden. Diese Akte sollte stets aktualisiert werden; eine Anforderung, die wegen permanentem Mangel an geeignetem Personal kaum erfüllt werden konnte. Ebenso sollten die Berichte in einfacher und verständlicher Sprache geschrieben sein. Dokumente in einer anderen Sprache übersetzte man, um die Lesbarkeit der Akte zu gewährleisten. Die Akte sollte generell in einem Stil verschriftlicht werden, der keinen Schaden für das Kind nach sich ziehen konnte.³⁹⁶ Inhalt der Akte waren sämtliche Variationen des Kindesnamens, alle bereits bei der Registrierung erfragten Daten und ein detaillierter medizinischer Bericht. Dieser Bericht sollte von einem Arzt verfasst werden. Festgehalten wurden das Geschlecht, die Größe, die Gesichtsfarbe und das (geschätzte) Alter. Des Weiteren enthielt die Akte eine Beschreibung der Kleidung des Kindes sowie der Gegenstände, die das Kind mit sich trug, um eventuelle Rückschlüsse auf die Identität des Kindes zu ziehen.³⁹⁷ Zudem baten die UNRRA-Mitarbeiter das Kind um die Herausgabe sämtlicher Fotografien und Dokumente, die dann in die Akte integriert wurden. Jede Information über Verwandte, Lehrer, andere Kinder, und alle anderen Details der Erinnerung sollten schriftlich festgehalten werden. Alle Pläne, die für das Kind in Zukunft vorgesehen waren und alle Personen, mit denen das Kind näheren Kontakt hatte, registrierten die Mitarbeiter der Suchteams sowie jedes noch so kleine Detail, das einen Hinweis auf die Identität des Kindes geben konnte.³⁹⁸

Im Suchbüro verglich die UNRRA die Daten des Kindes mit dem Masterindex, auf dem das Kind als vermisst hätte stehen können. Des Weiteren war das Suchbüro der UNRRA dafür verantwortlich, Angehörige des Kindes zu suchen und diese mit dem Kind zusammenzuführen. Daher schickte es die Informationen über das Kind an die Suchbüros

393 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9.

394 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9.

395 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9

396 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9.

397 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 10.

398 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9.

in den Zonen im besetzten Deutschland und zu den jeweiligen Verantwortlichen in anderen Ländern.³⁹⁹ Gab es Antworten und mehr Informationen zu dem entsprechenden Kind, erhielt der jeweilige Sozialarbeiter der UNRRA, der sich um das Kind kümmerte, diese unverzüglich. Sämtliche Unterlagen wurden vertraulich behandelt.⁴⁰⁰ Die bereits gesammelten Daten und Akten über die unbegleiteten Kinder gingen 1946 in das Zentrale Suchbüro unter der Leitung der UNRRA ein. Parallel dazu lief die Suche nach den leiblichen Eltern oder nach Verwandten. Sobald man sie fand, wurde das Kind mit ihnen zusammengeführt. Daher mussten alle Dokumente und Angaben, das Kind betreffend, so früh wie möglich dem Suchdienst zugeleitet werden, sodass während des gesamten Prozesses die Suche nach Verwandten möglich war.

Es war den Verantwortlichen klar, dass der oben beschriebene Suchvorgang mit der bisherigen Anzahl von Arbeitern nicht effizient möglich war. Daher sollten zukünftige Mitarbeiter freiwilliger Organisationen der Länder, die in den besetzten Zonen Deutschlands Kinder suchten, einbezogen werden. Die UNRRA war dabei vor allem auf die Sprachkenntnisse der Mitarbeiter anderer Hilfsorganisationen angewiesen, aber auch auf zusätzliche Ausrüstungen und Transportmittel. Auch die Arbeit der Verbindungsoffiziere innerhalb des Suchprozesses sollte erweitert werden. Displaced Persons mit entsprechenden Qualifikationen kamen ebenfalls als Mitarbeiter in den Suchteams in Betracht.⁴⁰¹

Bei der praktischen Umsetzung der Suche nach Kindern variierten die Vorgehensweisen in den einzelnen Besatzungszonen, wobei hier, wie im Vorwort angekündigt, nur auf die amerikanische und britische Besatzungszone eingegangen wird.

Generell ist zu sagen, dass die UNRRA noch relativ unwissend war, was das Ausmaß der nationalsozialistischen Germanisierungs- und Zwangsarbeiterpolitik anging. Erst in den Wochen und Monaten nach der Kapitulation wurden den Militärregierungen und den UNRRA-Teams die Folgen dieser Politik bewusst, und sie mussten ihre Anordnungen und Verfahrensweisen modifizieren. Ausschlaggebend für Modifizierungen waren Informationen aus Polen über die an polnischen Kindern verübten Verbrechen und Berichte anderer Teams aus den unterschiedlichen Zonen und Distrikten, die bei vereinbarten Treffen oder in Briefwechseln ausgetauscht wurden. In einem Schreiben vom 22.6.1945 an den UNRRA Chief Liaison Officer berichtete Majorie Bradford über ein Treffen mit Françoise Dissard, einer Bevollmächtigten der French Mission of Repatriation in Paris.⁴⁰² Dissard war einige Tage zuvor in der französischen Besatzungszone gewesen und berichtete über einen „Fund“, der vermutlich in den folgenden Monaten die Suche nach

399 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, Seite 6 Rückseite.

400 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, Seite 6 Rückseite.

401 ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB, Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, S. 5 des Dokumentes.

402 Children of United Nations Nationals in German Nurseries and foster Homes, 22.6.1945, UNA-S-437-13-11.

Kindern veränderte. Im Raum Stuttgart fand der für die Suche nach Kindern zuständige Offizier in knapp zwei Wochen über 200 Kinder in Pflegefamilien und in Kindergärten für Kleinkinder(Nurseries).⁴⁰³ Dabei handelte es sich um Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die für ihre Kinder eine bessere Unterkunft wollten als das Lager, in dem sie untergebracht waren oder die ihre Kinder vor den Bombardierungen schützen wollten. Da die Mütter für die Pflege in diesen Einrichtungen gezahlt hatten und die deutschen Behörden dies offensichtlich billigten, gab es auch Papiere, die zumindest den Namen und die Nationalität bestätigen konnten.⁴⁰⁴ Ob die Mütter aufgrund der hohen Fluktuationsrate innerhalb des Zwangsarbeitersystems an andere Orte versetzt, aufgrund der zunehmenden Bombardierungen evakuiert worden waren oder ihre Kinder verlassen hatten, war nicht festzustellen. Dieser Bericht warf Fragen bezüglich der zukünftigen Vorgehensweise bei der Suche nach Kindern auf. Offensichtlich entdeckte man eine bisher unbekannte Zielgruppe, nämlich Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die im Deutschen Reich geboren worden waren und die die UNRRA in die vorherigen Überlegungen nicht einbezogen hatte.

Bei der Frage nach der Suche stellte sich ebenso die Frage nach geeignetem Personal, das den UNRRA-Teams hätte zur Verfügung gestellt werden können. Dieser Bericht veranlasste Frau Bradford dazu, nachzufragen, welche Teams ähnlich arbeiteten bzw. ob es solche Untersuchungen in anderen Gebieten bereits gab. Bradford betonte, dass sobald wie möglich die UNRRA und das Militär sich über Vorgehensweisen einigen müssten, um Untersuchungen in Heimen und Kindergärten, vor allem rund um die Großstädte, durchführen zu können. Auf die Frage Bradfords nach der Unterbringung der 200 gefundenen Kinder antwortete Frau Dissard, dass diese in ein spezielles Kinderzentrum, das das Militär betrieb, unterzubringen wären.⁴⁰⁵

Vermutlich war dieser Bericht mitunter ausschlaggebend für die weiteren Anordnungen in der amerikanischen und britischen Besatzungszone. Denn im Juli 1945 gab die britische Militärregierung die Anweisung heraus, dass die UNRRA mit der Genehmigung der 21. Armee Kinder, die sich nicht in den DP-Lagern aufhielten, sondern in Krankenhäusern, Sanatorien, Waisenhäusern Schulen, Kindergärten oder Tagesstätten aufspüren sollte.⁴⁰⁶ Dabei sollte zunächst der jeweilige Bürgermeister aufgesucht werden, der die Adressen entsprechender Einrichtungen in seiner Gemeinde kannte, sodass die UNRRA-Teams die Einrichtungen aufsuchen konnten, um dort nichtdeutsche Kinder ausfindig zu machen. Die Suche nach den Kindern lief zu diesem Zeitpunkt noch sehr formal: Mittels der Listen und Dokumente der Einrichtungen vergewisserte man sich, wie viele nichtdeutsche Kinder laut Namenslisten und Karteikarten in den Einrichtungen waren.⁴⁰⁷ Das Ergebnis dieser Suche

403 Children of United Nations Nationals in German Nurseries and foster Homes, 22.6.1945, UNA-S-437-13-11.

404 Children of United Nations Nationals in German Nurseries and foster Homes, 22.6.1945, UNA-S-437-13-11.

405 Children of United Nations Nationals in German Nurseries and foster Homes, 22.6.1945, UNA-S-437-13-11.

406 Plan for locating children of United Nations Nationality who may be in German Nurseries or Homes, 17.7.1945, UNA/S-437-13-11.

407 Plan for locating children of United Nations Nationality who may be in German Nurseries or Homes, 17.7.1945, UNA/S-437-13-11.

sollte dann an die britische Militärregierung geschickt werden. Die Suche begann in den industriellen Ballungszentren in der britischen Besatzungszone, im Ruhrgebiet, in Hamburg, Bremen, Hannover und Braunschweig⁴⁰⁸.

Im September 1945 wurde der Suchauftrag in der britischen Besatzungszone auf Gefängnisse und Krankenhäuser in der näheren Umgebung ehemaliger Zwangsarbeiterlager sowie auf Waisenhäuser erweitert. Dabei sollten Sozialarbeiter sowie Geistliche, die in der Nähe der ehemaligen Lager arbeiteten, befragt werden. Falls man bei diesen Befragungen Kinder fand, meldeten die Such-Teams dies dem zugehörigen Land, das dann entschied, ob das Kind repatriiert werden sollte oder nicht.⁴⁰⁹

Auch in der amerikanischen Besatzungszone forderte man die Bürgermeister der Gemeinden auf, die Unterlagen sämtlicher Wohlfahrtsverbände, Jugendämter, Schulen, Kindergärten, religiöser Organisationen, die sich um Kinder kümmerten und ähnliche Einrichtungen, die mit Kinder und Jugendlichen zu tun hatten, an die Suchteams zu übergeben.⁴¹⁰ Die folgenden Untersuchungen bzw. Besuche der Einrichtungen durch UNRRA-Teams sollten einen Bericht zur Folge haben, der über die Situation des Kindes in der Einrichtung Aufschluss geben sollte und darüber, ob das Kind dort zunächst bleiben oder anders untergebracht werden sollte. Zeitgleich erwog man die Etablierung von Kinderzentren in der US-Zone. In diesen Zentren sollten unbegleitete Kinder untergebracht, die Repatriierung vorbereitet werden, sofern man Informationen über die Kinder bekam.⁴¹¹ Nach zweimonatiger erfolgloser Suche in der US-Zone erwog die UNRRA, Polizeiakten, Einwohnermeldekarteien, Akten über Lebensmittelverteilung, Geburts- und Adoptionsurkunden in ihre Suche einzubeziehen. Dabei war man sich bewusst, dass die Polizeiakten nicht viel Auskunft geben konnten, da die Nationalsozialisten sie zum großen Teil kurz vor Kriegsende zerstört hatten.⁴¹² Auch wenn die Akten über die Zuteilung der Lebensmittelkarten zwar Aussagen zur Größe einer Familie machten, enthielten sie keinerlei Informationen über die Nationalität einzelner Familienmitglieder.⁴¹³ Trotzdem sollten UNRRA-Mitarbeiter sich mit diesen Akten beschäftigen. Zu diesem Zeitpunkt war es der UNRRA offensichtlich noch nicht klar, inwieweit das nationalsozialistische Regime die Germanisierung von Kindern und Jugendlichen betrieben hatte. Denn wie bereits in Kapitel eins erwähnt, bekamen ausländische germanisierte Kinder, die in deutsche Familien kamen, eine Bestätigung, dass die Familie ein Kind deutscher Abstammung in Pflege hätte. So sollten Schwierigkeiten bei der Zuteilung der Lebensmittelkarten

408 Plan for locating children of United Nations Nationality who may be in German Nurseries or Homes, 17.7.1945, UNA/S-437-13-11.

409 Search Bureau CCG Bunde BAOR: General instructions for all Officers engaged in tracing and search, Schreiben vom 10.9.1945, UNA/S-408-13-5.

410 Plan for Location and Registering unaccompanied Children of United Nations Nationality and those assimilated to them in Status who are outside assembly centers, US Zone, 31.8.1945, UNA-S-437-13-11.

411 Meeting of Committee on Welfare's Service, 4.-5.8.1945, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

412 Locating Unaccompanied Children Outside DP Centers, 4.10.1945, UNA-S-437-13-11.

413 Locating Unaccompanied Children Outside DP Centers, 4.10.1945, UNA-S-437-13-11.

vorweggenommen werden. Obwohl die UNRRA sich bewusst war, wie aufwendig die Untersuchung der Geburtsurkunden sein würde und dass viele der Kinder nicht mehr in ihrem Geburtsort lebten, sollten auch die Geburtsurkunden und Adoptionsurkunden untersucht werden.⁴¹⁴ Des Weiteren wurde die Suche unter Zuhilfenahme öffentlicher Kommunikationsmittel ausgeweitet. Mittels Radio, der Presse, Poster und mobiler Lautsprecher wurde die Bevölkerung aufgefordert, ausländische Kinder zu melden. Als weitere Möglichkeit plante man Haus-zu-Haus Besuche, die die Polizei oder das Militär durchführen sollte. Diese Möglichkeit empfand die UNRRA selbst als sehr drastisch und kontraproduktiv, da sie Angst und Panik unter den Kindern und den Erwachsenen, die sich um die Kinder kümmerten, schüren konnte.⁴¹⁵

In beiden Besatzungszonen war der erste Schritt, Kinder zunächst in den DP-Lagern zu suchen und zu registrieren. Diese Suche war wesentlich erfolgreicher als die Suche nach Kindern außerhalb der DP-Lager und konnte bis zum Ende des Jahres 1945 durchgeführt werden.⁴¹⁶ Laut einer Militärdirektive vom 2.8.1945 mussten die Bürgermeister bis zum 15.10.1945 alle DPs, die außerhalb der Lager lebten, registrieren und die entsprechenden Listen an die Militärbehörden überreichen.⁴¹⁷ Diese Registrierungen sollten auch die Kinder führen, die in deutschen Institutionen, Krankenhäusern oder Familien lebten. Danach machten sich in einigen Gebieten die Child Welfare Officers daran, diese Kinder und Einrichtungen aufzusuchen und Befragungen durchzuführen.⁴¹⁸ Obwohl daraufhin einige unbegleitete Kinder entdeckt werden konnten, kam der Alliierte Kontrollrat zu der Schlussfolgerung, dass diese Direktive nicht effektiv genug sei. Der Rücklauf der geforderten Listen verlief schleppend und unvollständig.⁴¹⁹ Bis zum Ende des Jahres 1945 waren schätzungsweise 10% der DPs Kinder unter 14 Jahren. Im Oktober 1945 befanden sich circa 120.000 Kinder in DP-Lagern, ungefähr 2.000 unbegleitete Kinder unter 16 Jahren blieben in den DP-Lagern.⁴²⁰ Insgesamt 5.021 unbegleitete Kinder fanden die Suchteams in beiden Zonen.⁴²¹ Ende Januar 1946 meldete die UNRRA für die drei westlichen Besatzungszonen 6.600 unbegleitete Kinder. Von diesen waren 4.900 in der amerikanischen Besatzungszone, 1.500 in der britischen und 200 in der französischen Zone.⁴²² Die hohe Zahl von Kindern ohne Begleitung in der US-Zone lag an den Verschickungen ganzer Schulen oder anderer Einrichtungen im Zuge der Evakuierung der Ostgebiete, vor allem aus Schlesien, in die ländlichen Regionen Süddeutschlands. Oft blieben diese Gruppen von den UNRRA-Mitarbeitern unerkannt, da die Lehrer und Leiter

414 Locating Unaccompanied Children Outside DP Centers, 4.10.1945, UNA-S-437-13-11.

415 Locating Unaccompanied Children Outside DP Centers, 4.10.1945, UNA-S-437-13-11.

416 Meeting of Committee on Welfare's Service, 4.-5.8.1945, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

417 Unaccompanied children in Germany, 4.12.1945, UNA-S-400-4-3.

418 Unaccompanied children in Germany, 4.12.1945, UNA-S-400-4-3.

419 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945, UNA-S-437-13-11.

420 Unaccompanied children in Germany, 4.12.1945, UNA-S-400-4-3.

421 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945, UNA-S-437-13-11.

422 Report on Child Welfare Services for Period of December and January, UNA-S-412-6-1.

der Einrichtungen Deutsche waren.⁴²³ Zudem befanden sich in der amerikanischen Besatzungszone 3.460 jüdische Kinder. Die amerikanische Besatzungszone bot den jüdischen DP's einen Schutzraum, da die Militärregierung die Juden als homogene Gruppe, als jüdische DP's, wahrnahm. Die britische Militärregierung teilte die Juden nach der Staatsangehörigkeit ihrer Herkunftsländer ein und nicht als eine eigene DP-Gruppe.⁴²⁴ In der französischen Besatzungszone hatte man sich in den ersten Monaten nur um die französischen Kinder gekümmert. Erst zu Beginn des Jahres 1946 begann man auch dort, Kinder anderer Nationalitäten zu suchen.⁴²⁵ Die Suche nach Kindern ohne Begleitung in deutschen Familien war bis zum Jahresende in keiner Zone gestartet. Ebenso verlief die Suche in deutschen Einrichtungen schleppend und zeigte wenig Erfolge. Mit der Zentralisierung der UNRRA als die Organisation, die in den kommenden Monaten die Aufgaben des IRK in den besetzten Zonen der West-Alliierten übernahm, begannen die Teams, systematischer nach Kindern und Jugendlichen zu suchen.

2.4. Modifizierte Suche ab 1946

Suche in DP-Lagern

Im Februar 1946 gab die UNRRA neue Richtlinien heraus, die in allen Zonen durch die UNRRA-Mitarbeiter umgesetzt werden sollten. So sollten alle Kinder bis zu 18 statt bis zu 16 Jahren gemeldet werden. Des Weiteren meldete die UNRRA Informationen über das Alter, den genauen Aufenthaltsort und mit wem das Kind zusammenlebte. Diese Daten sammelte die UNRRA in Listen, die innerhalb von 60 Tagen durch die deutschen Behörden ergänzt werden mussten. Alle weiteren Dokumente mussten innerhalb von sechs Monaten nachgereicht werden.⁴²⁶

Die Suchteams der einzelnen Zonen gaben alle Informationen an die Zentrale des Suchdienstes in Arolsen weiter, die die Namen der Kinder ohne elterliche Begleitung in alphabetisch geführten Listen sammelte und an alle Verantwortlichen in den Besatzungszonen verteilte.

Neben den Informationen, die man sich aus den DP-Lagern und von den deutschen Behörden versprach, bezog die UNRRA auch Informationen aus Kriegsverbrecherprozessen mit ein. Gerade der Nürnberger Prozess brachte neue Erkenntnisse über das Ausmaß der Verschleppungs- und Germanisierungsaktionen. In diesem Zusammenhang durchsuchte man jede Regelung bzw. jedes Gesetz aus der nationalsozialistischen Zeit, was Kinder im Allgemeinen betraf. Die Suche nach den entsprechenden Dokumenten fand in Berlin durch

423 Report on Child Welfare Services for Period of December and January, UNA-S-412-6-1.

424 Königseder, Angelika, Wetzels, Juliane, Lebensmut, S. 177.

425 Report on Child Welfare Services for Period of December and January, UNA-S-412-6-1.

426 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

den Alliierten Kontrollrat statt.⁴²⁷

Der erste Schritt, Kinder mit oder ohne Begleitung zu finden, war, die DP-Lager nach Kindern zu durchsuchen und dann in diesen Lagern eine Betreuung für die Kinder und Jugendlichen des Lagers zu etablieren. In der britischen Zone waren, laut einer Direktive vom 31.12.1945 des UNRRA-Direktors der britischen Zone, Raphael Clinto, die Child Welfare Officers für diese Aufgabe in den einzelnen Teams vorgesehen. Doch bevor diese ihre Arbeit begannen, erarbeiteten die UNRRA-Teams der einzelnen DP-Lager in der britischen Zone bereits Programme für Kinder und Jugendliche in den Lagern.⁴²⁸ Einige DP-Lager verfügten schon über spezielle Ausbildungsprogramme, Schulen und andere Maßnahmen, um die Kinder, die meist in einem sehr schlechten Zustand waren, wieder physisch und psychisch zu stabilisieren. Da das Hauptziel der UNRRA die schnelle Repatriierung der Bewohner der DP-Lager war, mussten die Teams vor Ort zügig handeln und konnten nicht auf die child welfare officers warten, die diese Arbeit eigentlich übernehmen sollten. In vielen Fällen unterstützten UNRRA-Teams die Child Welfare Officers, da diese bis März 1946 kaum ihrer Arbeit nachgehen konnten. Die Abteilung Child Welfare verfügte weder über geeignete Transportmittel noch über geeignete Mitarbeiter, seien es Personen, die die Schreiarbeiten übernehmen konnten oder Sozialarbeiter, sodass sie ohne die Unterstützung der anderen Mitarbeiter der UNRRA ihre Arbeit nicht ansatzweise hätte ausführen können.⁴²⁹ In der amerikanischen Besatzungszone hingegen klagte man neben Personal- und Ausstattungsmangel darüber, dass die Suche nach Kindern außerhalb der Lager und der Aufbau von Kinderzentren zu viel Zeit in Anspruch nahm, sodass kaum Zeit blieb, sich um die Kinder in den DP-Lagern zu kümmern. Dabei machten sie zahlenmäßig die größere Gruppe aus: In der amerikanischen Besatzungszone befanden sich Anfang 1946 51.387 Kinder unter 14 Jahren in den DP-Lagern, davon waren 27.185 unter sechs Jahren.⁴³⁰

Die allgemeinen Lebensbedingungen in den Lagern wirkten sich ungünstig auf die Kinder aus. Laut einem Bericht über die Situation in der britischen Besatzungszone fanden die Welfare Officers in den Lagern Kinder und Jugendliche vor, die moralisch und physisch völlig vernachlässigt waren.⁴³¹ Die überfüllten Lager verschärften den schlechten Zustand dieser Kinder. Dabei machte es keinen Unterschied, ob die Kinder in Begleitung waren oder ohne. Denn oft wurden Kinder von ihren Eltern oder älteren Geschwistern verlassen oder sie waren Opfer von Missbrauch seitens älterer Geschwister oder anderer Personen.⁴³²

427 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

428 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

429 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

430 Monthly Report – Child Welfare, US Zone, February 1946, ITS/ARCH/HIST – Ordner Child Search Branch 4, Monthly Report – Child Welfare Branch – March/April 1946, UNA-S-437-13-7.

431 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

432 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

Andere mussten über den Tod der Eltern hinwegkommen, den sie in nicht wenigen Fällen selber miterlebt hatten. Einige Kinder waren mental zurückgeblieben, begingen Straftaten oder sie selbst bzw. die Eltern litten an geistigen oder körperlichen Krankheiten. Für diese Kinder suchten die UNRRA-Mitarbeiter in den Lagern geeignete Pflegeeltern der gleichen Nationalität, die sich um das Kind für einen gewissen Zeitraum kümmern sollten.⁴³³ Dabei hoffte die UNRRA, dass die Kinder ihr Gespür für das familiäre Zusammenleben nicht verlieren würden und sie ein Gefühl von Sicherheit spüren würden. In den Lagern war es nicht einfach, solche Pflegeeltern zu finden: Die Familien waren meist auf ihre eigenen Mitglieder oder Verwandten konzentriert. Wenige hatten die Kraft, anderen ein Gefühl von Sicherheit zu geben, das sie selbst durch die Erfahrungen des Kriegs verloren hatten. Auch waren viele Offiziere nicht mit dieser Option einverstanden bzw. standen ihr kritisch gegenüber. Daher ging man dazu über, solche Kinder in speziellen Lagern bzw. Heimen, geführt von der UNRRA und in der Nähe der großen DP-Lager, unterzubringen.⁴³⁴

Kinder, die sich ohne Begleitung in den DP-Lagern aufhielten, sollten innerhalb der Lager gesondert untergebracht werden.⁴³⁵ Da die Lager bis Ende 1945 extrem überfüllt waren und die allgemeine Stimmung sich hätte negativ auf das Befinden dieser Kinder auswirken können, sollten die UNRRA-Teams „kleine Inseln der Ruhe“ inmitten der Lager schaffen. Dabei ist es fraglich, ob die UNRRA dieses Ziel tatsächlich realisierte. Letztlich kamen teilweise auch Kinder aus den DP-Lagern in die Kinderzentren. Denn die unsteten Bedingungen in den DP-Lagern nahmen durch die bevorstehenden Repatriierungen eher zu als ab. Auch die hygienischen Bedingungen in manchen Lagern wirkten sich negativ auf die Versorgung der Kinder aus. Generelles Problem war neben hygienischen Faktoren die unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln sowie die medizinische Versorgung.

Auch in der amerikanischen Besatzungszone brachte man unbegleitete Kinder zum Teil in anderen Familien unter. Problematisch hierbei war, dass diese Pflegeeltern nicht die Entscheidung zu einer Repatriierung des Kindes, das nicht ihnen gehörte, treffen wollten.⁴³⁶ Hier mussten neue Richtlinien geschaffen werden, vor allem zum Schutz des Kindes, da der Verlust der Pflegeeltern durch die Repatriierung dieser sich kontraproduktiv auf den instabilen Gefühlszustand des Kindes auswirken konnte. Weitere Probleme, die aus der amerikanischen Zone gemeldet wurden, waren der Umgang mit straffälligen Jugendlichen, mit Kindern und Jugendlichen, die durch asoziales Verhalten in den Lagern auffielen, zurückzuführen auf die schlechten Lebensbedingungen in den Lagern, sowie der Umgang mit Müttern, die ihre Kinder vor der Repatriierung in die Heimat verließen.⁴³⁷

433 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

434 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

435 Care and Protection of Unaccompanied Children in Enemy Territory, UNA-S-400-4-3.

436 Monthly Report – Child Welfare Branch – March/April 1946, ITS/ARCH/HIST – Ordner CSB 4.

437 Monthly Report – Child Welfare Branch – March/April 1946, ITS/ARCH/HIST – Ordner CSB 4.

Die Suche nach Kindern außerhalb der DP-Lager

Bei den Kindern, die sich außerhalb der Lager in deutschen Familien, auf Bauernhöfen oder in deutschen Einrichtungen befanden, handelte es sich größtenteils um polnische Kinder, die Opfer der nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungspolitik waren. Viele dieser Kinder waren als Babys oder Kleinkinder zwangsgermanisiert worden. Das erschwerte die Suche nach diesen Kindern erheblich, da sie sich in den meisten Fällen ihrer eigentlichen Herkunft nicht bewusst waren. Zudem waren Widerstand und Misstrauen gegenüber den UNRRA-Mitarbeitern seitens der Eltern, Pflegeltern oder Heimleiter sehr groß, sodass es viel Mühe kostete, das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen. Die andere Gruppe bestand aus Kindern und Jugendlichen, die als Zwangsarbeiter ausgebeutet worden waren. Einige Kinder waren in den Wirren bei Ende des Krieges oder bei der Flucht buchstäblich verloren gegangen. Schulgruppen oder ganze Waisenhäuser waren aus dem Osten vor dem Einmarsch der Roten Armee geflüchtet. Andere befreiten die Alliierten aus den Konzentrationslagern. Zudem traf die UNRRA auf Kinder, die die Nationalsozialisten für medizinische Zwecke missbraucht hatten. Nach der Befreiung ließen einige Mütter ihre Kinder im Stich und gingen allein zurück nach Hause.

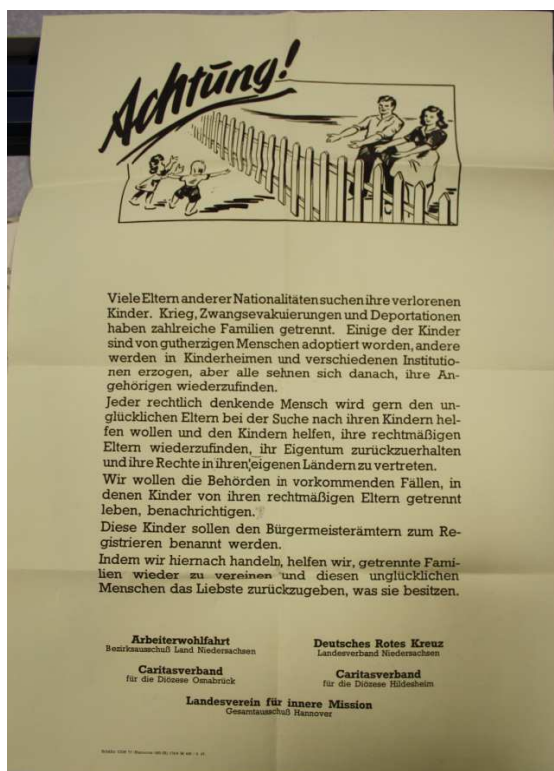


Abbildung 2, Plakat Kindersuche, Quelle: UNA-S-431-5-5.

Bei der Suche nach Kindern außerhalb der DP-Lager musste der Bürgermeister alle ausländischen Kinder melden sowie alle Adoptionen, die nach dem 1. September 1939

stattfanden und alle Einrichtungen, in denen sich Kinder befanden. Nicht jeder ist dieser Meldepflicht nachgekommen. Zudem setzten die Alliierten im Zuge der Entnazifizierung neue Bürgermeister ein. Diese neu eingesetzten Bürgermeister waren oft keine große Hilfe. Sie verfügten nicht über genaue Kenntnisse von Daten der vom Lebensborn vermittelten Adoptionen, die in ihrem Wirkungskreis stattgefunden hatten oder über Vorgehensweisen und Abläufe ausländische Kinder oder Einrichtungen betreffend, da sie erst nach Kriegsende ihrer neuen Berufung nachgingen.⁴³⁸ Trotz allem waren sie teilweise kooperativ, indem sie dem Suchteam eine Sekretärin und eine Schreibmaschine zur Verfügung stellten, ein Faktor, der aufgrund des permanenten Personal- und Materialmangels nicht zu unterschätzen war.⁴³⁹

Im Februar 1946 gab die Fürsorgeabteilung des Hauptquartiers der UNRRA für Deutschland Richtlinien für die Suche nach Kindern in deutschen Institutionen und Familien heraus. UNRRA-Mitarbeiter, die nach Kindern in Familien und Institutionen suchten, waren entsprechend legitimiert, indem sie eine Genehmigung von der jeweiligen Militärregierung der Besatzungszonen erhielten. Diese Genehmigung beinhaltete die Befragungen sämtlicher Personen, die man im Umfeld des betreffenden Kindes fand oder die Informationen zu dem Kind geben konnten sowie die Einsicht in alle Dokumente, die das Kind betrafen.⁴⁴⁰ Wenn die Suchteams ein Kind fanden, das nichtdeutscher Herkunft war und es sich erwies, dass dieses Kind nach September 1939 in die Institution oder Familie gekommen war, sollte man das Kind aus den Familien oder Einrichtungen herausnehmen, so die Theorie bei der Planung der Suche nach Kindern. Diese Wegnahme durfte nur in der Anwesenheit eines Verantwortlichen der Militärregierung geschehen. In Anbetracht der Tatsache, dass die Entscheidung zur Wegnahme nicht leichtfertig gefällt werden durfte, mussten die Adoptiv- oder Pflegeeltern und deren Aussagen genau überprüft werden.⁴⁴¹ In einigen Fällen blieben die Kinder bis zur Repatriierung in den Pflegefamilien oder Einrichtungen, da die UNRRA-Mitarbeiter im Interesse des Kindes handeln wollten. Versuche, die Repatriierung eines Kindes in die Länge zu ziehen, um diese zu vermeiden, wurden auch unternommen.

Im Bereich des 30. Corps der britischen Besatzungszone, also in der Region Hannover, waren zwei Child Welfare Investigators dafür verantwortlich, die Kinder und Einrichtungen, die auf den von den Bürgermeistern eingereichten Listen standen, zu finden und zu befragen.⁴⁴² Nachdem die Suchteams die Kinder gefunden hatten, entschieden die Child Welfare Officers darüber, ob das Kind in die Obhut der UNRRA kam oder nicht. Wenn die

438 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

439 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

440 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB.

441 Plan for Location and Registration of United Nations Children in German Institution and Families, 20.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB.

442 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

Teams Kinder in Begleitung ihrer Eltern oder naher Verwandter auffanden, übernahm der nationale Verbindungsoffizier diesen Fall. Im Falle eines unbegleiteten Kind entschied der UNRRA-Offizier gemeinsam mit dem Verbindungsoffizier darüber, ob das Kind bis zur Repatriierung in der Obhut der Pflegeeltern oder in der deutschen Einrichtung bleiben konnte.⁴⁴³ Dabei versuchte man im Interesse des Kindes zu handeln.

Probleme entstanden in beiden Zonen im Umgang mit der deutschen Bevölkerung, die sich oft weigerte, Informationen preiszugeben oder die sich gegen eine Wegnahme der Kinder aus ihrer Obhut wehrte. Generell ist zu sagen, dass die Suche nach Kindern in der amerikanischen Besatzungszone Anfang des Jahres 1946 wesentlich erfolgreicher war bzw. besser voranschritt, als in den anderen Zonen.⁴⁴⁴ Das wird darauf zurückgeführt, dass man in der US-Zone bereits im Sommer 1945 mit der Suche begonnen hatte. Mit dem Auffinden von kompletten Einrichtungen, die aus dem Osten evakuiert worden waren, hatten die Teams beim Interviewen mit Leitern der Einrichtungen, Bürgermeistern und Einwohnern bereits Erfahrungen sammeln können.

Ein Beispiel für einen Suchvorgang in einer Gemeinde in der amerikanischen Besatzungszone beschrieb der Direktor des UNRRA-Teams 566 (Regensburg) John Troniak. John Troniak, polnischer Herkunft, wurde im Januar 1946 vom Principal Welfare Officer zum Direktor des Screening Teams, das in der Gegend um Regensburg wirkte, ernannt.⁴⁴⁵ Troniak sollte aufgrund seiner Sprachkenntnisse, er konnte Deutsch und Polnisch, bereits Anfang 1946 nach Schlesien geschickt werden. Cornelia Heise, Child Welfare Officer der UNRRA, vermutete, dass einige Einrichtungen in Schlesien an der Germanisierung von polnischen Kindern beteiligt waren und als „Sammelstellen“ polnischer und tschechischer Kinder dienten. Diese Vermutung kam daher, dass einiger Kinder in ihren Interviews immer wieder die Namen bestimmter Einrichtungen erwähnten. Troniak sollte vor Ort Gespräche mit den Leitern der Einrichtungen führen und überprüfen, ob die Vermutung richtig war.⁴⁴⁶

Troniak war bekannt für sein Organisationstalent, seine Begeisterungsfähigkeit und seine bereits gesammelten Erfahrungen im Bereich Registrierungen. Sein großes Interesse an der Arbeit mit polnischen Kindern prädestinierte ihn für diese Suche.⁴⁴⁷ Troniak wurde oft angeschrieben und um Rat gebeten, wenn es um die Suche nach Kindern ging oder um Erfahrungen auszutauschen. Auch die Vertreter des PRK und der Repatriierungsmission wandten sich bei Konflikten, die mit der UNRRA entstanden, an ihn. Troniak war es ein großes Anliegen, den Suchprozess zu beschleunigen, da er zu Recht befürchtete, dass die Kinder sich noch weniger an ihre Herkunft erinnern könnten, je länger die Suche anhielt.⁴⁴⁸

443 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, 19.3.1946, UNA-S-408-11-7.

444 Child Welfare, 22.2.1946, UNA-S-437-13-11.

445 Screening Team for Unaccompanied Children, 29.1.1946, UNA-S-437-13-11.

446 Authorization to send Child Welfare Officer to British Zone, Poland and Czechoslovakia, UNA-S-437-13-11.

447 Screening Team for Unaccompanied Children, 29.1.1946, UNA-S-437-13-11.

448 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

Er appellierte immer wieder, dass die Suche nach Kindern und ihre Rückführung immens wichtig waren, um die Niederlage der Nationalsozialisten zu beweisen. Wenn diese Kinder in Deutschland blieben und weiterhin als deutsche Kinder erzogen werden würden, hätten die Nationalsozialisten posthum das Ziel, Kinder nichtdeutscher Herkunft zu germanisieren, erreicht. Daher wäre es zwingend erforderlich, diesen Sieg zu verhindern und die Kinder mit ihren Eltern wieder zu vereinen.⁴⁴⁹ Ob Troniak mit dieser Position in der US-Zone auf Widerstand stieß, kann nicht bewiesen werden, aber es bleibt zu vermuten. Denn er positioniert sich damit eindeutig gegen Col. Abbott, der die Kinder in den deutschen Familien lassen wollte. Doch auch das Prinzip des „best interest“ ist bei Troniak nicht als Motivation zu erkennen. Für ihn war die Rückführung der Kinder nach Polen zentrales Motiv, nicht das individuelle Interesse des Kindes.

Das Verhältnis der UNRRA zur deutschen Bevölkerung

In Regensburg und Umgebung gingen Troniak und sein Team folgendermaßen vor: Nachdem sein Team herausgefunden hatte, dass sich in einer Gemeinde ein Kind oder eine Gruppe von Kindern nichtdeutscher Herkunft aufhielt, holte sich das Team zunächst die Erlaubnis seitens des Militärs, in der Gegend zu arbeiten. Nach der Einverständniserklärung trat Troniak an den Bürgermeister oder Landrat heran. Oft dauerte es einige Zeit, sie von der Arbeit des Suchteams zu überzeugen.⁴⁵⁰ Von Vorteil waren hierbei Listen mit den konkreten Einrichtungen oder Namen der Kinder, die man aufsuchen wollte. Nach dem Gespräch mit dem Bürgermeister ging es, meist in Begleitung desselben, zu den Leitern der jeweiligen Einrichtungen. Auch in diesen Gesprächen brauchten die UNRRA-Offiziere der Suchteams viel Geduld, denn sie mussten die Leiter von ihrem Vorhaben überzeugen, was nicht immer einfach war. In dem Bewusstsein, dass der Erfolg einer Suche von dem guten Verhältnis zwischen den Leitern und der UNRRA-Suchteams abhing, war in den ersten Gesprächen viel Diplomatie erforderlich.⁴⁵¹ In einigen Fällen kamen die UNRRA-Mitarbeiter auch schneller an gewünschte Informationen, wenn sie Dokumente, die Kinder oder Einrichtung betreffend, vorlegten, doch in vielen Fällen waren diese nicht mehr vorhanden. Nach den Gesprächen folgte eine Beratung mit dem UNRRA-Team, das vor Ort stattfand. Man setzte das Team in Kenntnis, dass die Child Search Officers in den nächsten Tagen in ihrem Gebiet unterwegs wären.⁴⁵²

Die Zusammenarbeit zwischen den Child Search Investigator Teams und den UNRRA-Teams vor Ort verlief zufriedenstellend. Nachdem der Kontakt zu den Einrichtungen hergestellt war, fing ein Teil des Teams mit der Registrierung der Kinder an, während ein anderer

449 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

450 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

451 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

452 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

Mitarbeiter bereits nach weiteren Kindern suchte.⁴⁵³ Das übernahm Troniak selbst. Dann kam der Niederländer Willem Huyssoon in das Team und avancierte in den folgenden Monaten zu einem Spezialisten bei der Suche nach Kindern und bei der Befragung der deutschen Bevölkerung.⁴⁵⁴ Wichtig bei der Suche nach weiteren Kindern waren die Gespräche mit den Menschen in den Ortschaften, mit Kindern, die auf der Straße spielten, mit DPs, die sich in den Gemeinden aufhielten, mit deutschen Ordensschwwestern oder anderen Personen, die dem Team buchstäblich über den Weg liefen.⁴⁵⁵ Da die UNRRA-Teams generell mit dem Misstrauen der deutschen Bevölkerung umgehen mussten, war es auch hierbei sehr wichtig, höflich, geduldig und aufmerksam zu sein, damit keine Information im Gespräch unterging.

Ein weiterer sehr aufschlussreicher Bericht über die Herangehensweise bei der Befragung Deutscher stammt aus einer Rede vom Mai 1946, die jemand vermutlich vor Mitarbeitern der Kindersuchabteilung der UNRRA hielt. Diese Person berichtete über Erfahrungen im Umgang mit deutschen Erwachsenen. Es ist anzunehmen, dass der Experte für Interviews, der Niederländer Willem Huyssoon, der Redner war. Dieser betonte immer wieder, dass der deutschen Bevölkerung auf keinen Fall der Eindruck vermittelt werden dürfe, dass es sich bei den UNRRA-Mitarbeitern, die eine Uniform trugen, um eine Art Polizei handelt. Ihnen musste klargemacht werden, dass die UNRRA als Sozialarbeiter kamen. Wichtig war es, vom ersten Augenblick an Vertrauen zu den Deutschen aufzubauen und einen guten Eindruck zu hinterlassen, da davon der gesamte Gesprächsverlauf abhing. Der Sprecher führt an, dass die Methode des Lockens mittels Süßigkeiten bei den Erwachsenen nicht funktionierte, aber dass die Deutschen durchaus Zigaretten schätzten. Er unterteilte die Deutschen in drei Kategorien:⁴⁵⁶

1. Da wären zum einen die „Schleimer“ (crawlers), die ein breites Grinsen im Gesicht trügen und viel Angst im Herzen. Obwohl er diese Kategorie als sehr brauchbar beschrieb, brauchte man im Gespräch mit diesen Menschen einen langen Atem. Denn sie könnten stundenlang über alles Mögliche reden, wichen aber den Fragen aus. Daher müsste man sie immer wieder daran erinnern, die gestellten Fragen zu beantworten.
2. Die zweite Kategorie machten diejenigen aus, die den Suchteams feindlich gegenüber eingestellt waren. Sie waren extrem misstrauisch und versuchten, Fakten zu verheimlichen. Bei dieser Gruppe von Menschen war der persönliche Eindruck sehr wichtig, den sie von den UNRRA-Mitarbeitern bekamen, und das Herstellen einer persönlichen Beziehung.

453 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

454 S. 53, ITS/ARCH/CSB Ordner 1.

455 Methods of Finding Children, 6.5.1946, UNA-S-437-13-11.

456 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

3. In die dritte Gruppe gehörten diejenigen Deutschen, die kooperierten und keine langen Erklärungen über den humanitären Aspekt der UNRRA Arbeit benötigten. Die Personen dieser Kategorie wollten ihren Teil dazu beitragen, die Verbrechen der Nationalsozialisten gutzumachen.

Alle drei Kategorien mussten zwar unterschiedlich behandelt werden, doch die UNRRA-Mitarbeiter durften dabei eines nicht aus den Augen verlieren: Sie durften den Deutschen keine Verachtung entgegen bringen. Die UNRRA-Mitarbeiter sollten sich nicht wie Eroberer aufführen oder wie Mitarbeiter des Criminal Investigation Department (CID) oder der MP (Military Police). Sie waren Sozialarbeiter, Zivile in Uniform, aber ohne polizeiliche Befugnisse, die Kinder der United Nations finden und retten wollten. Interessant in Bezug auf die Charakterisierung des Verhältnisses zwischen den Arbeitern der Suchteams, die jeden Tag die Folgen der verbrecherischen Politik der Nationalsozialisten gegenüber fremdländischen Kindern sahen, und den Deutschen, sind die Sätze: *„But we, UNRRA workers, we must get our information without the use of threats and that is why we have to be correct and civil to these Germans. We may hate them, despise them, detest their hypocrisy, but we may never show this.“*⁴⁵⁷ Seine Erfahrungen bei Befragung der deutschen Bevölkerung und Leitern von Einrichtungen führten den Sprecher zu der Aussage: *„It is not only the Nazis who are to blame for all these terrible crimes and injustices which came over Europe. It is the German people who made all this possible and who don't stop arguing and trying to convince us that they could not do a thing against it. This is an excuse that is not acceptable but could be discussed – but one thing cannot be discussed because it is too clear: if there was a feeling of common guilt they would do everything to make right what the Nazis did wrong. And that is just what they do not.“*⁴⁵⁸

Der Verfasser der Rede stellt fest, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten nur mit Hilfe der deutschen Bevölkerung überhaupt machbar waren. Nach dem Krieg versuchten die Deutschen nicht nur ihre Mitschuld zu relativieren, indem sie vorgaben, keine Handlungsoption gehabt zu haben, sondern sie verspürten kein Gefühl von Schuld und dementsprechend auch kein Gefühl von Wiedergutmachung.

In seinen weiteren Ausführungen berichtete der Verfasser der Rede von den Reaktionen der Deutschen, die Kinder in Einrichtungen betreuten. Er beschreibt, dass nur eine sehr kleine Anzahl von Personen bereit war, den Suchteams zu helfen. Die Mehrheit der Erzieher, Krankenschwestern, Nonnen und Heimleiter *„or whatever they are supposed to be“* würden zuerst an sich denken statt an das Wohl der Kinder, die sie betreuten.⁴⁵⁹ Dabei kam er zuerst auf die ehemaligen NSV-Schwestern zu sprechen, die immer noch den Gedanken der Überlegenheit der deutschen Herrenrasse weiterlebten, die er nicht als

457 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

458 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

459 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

nationalsozialistische Ideologie charakterisiert, sondern als eine Idee, die schon vor 1933 virulent im deutschen Volk war. Mit diesen ehemaligen NSV-Schwestern war der Umgang nicht einfach, da sie die UNRRA als Organisation betrachten, die ihnen die Kinder aus dem „civilized German people to countries inferior to that of the Herrenvolk“ wegnehmen wollte.⁴⁶⁰ Dabei realisierten die ehemaligen NSV-Schwestern nicht, dass sie mitverantwortlich waren für die Durchführung des systematischen Raubs dieser Kinder aus anderen Ländern. Im Gespräch mussten die Interviewer ihnen das Gefühl geben, dass die gestellten Fragen nicht darauf abzielten zu ermitteln, inwieweit sie die nationalsozialistische Politik in ihrer Einrichtung praktisch umgesetzt hatten.⁴⁶¹ Es durfte kein Gefühl der Anklage entstehen.

In einigen Fällen stießen die Suchteams auch auf erheblichen Widerstand seitens der Nonnen in katholischen Einrichtungen, in denen sich einige Kinder befanden. Oft handelte es sich dabei um komplette Einrichtungen, die aus Schlesien evakuiert worden waren. Der Umgang mit den katholischen Ordensschwestern wäre schwieriger gewesen als der mit den ehemaligen NSV-Schwestern.⁴⁶² Willem Huyssoon vermutete, dass der Grund darin lag, dass die Einrichtungen der katholischen Kirche, deren Ziel es war, die Kinder im römisch-katholischen Glauben zu erziehen, in ihrem Erziehungsauftrag während der NS-Zeit degradiert wurden. Die meisten Einrichtungen kamen unter die Leitung der NSV und die Nonnen verloren ihre Position in der Erziehung christlicher Werte. Nach der Kapitulation kamen diese Einrichtungen wieder zurück in die Verantwortung der katholischen Kirche. Aber kurze Zeit später kamen UNRRA-Mitarbeiter und stellten Fragen zu den Kindern und die Angst der Nonnen wuchs, denn es interessierte sich erneut eine Organisation für „ihre“ Kinder.⁴⁶³ In den meisten Fällen konnten die Nonnen von der humanitären Arbeit der Suchteams überzeugt werden, andere verhielten sich besonders hartnäckig.

Die Angst der Nonnen kann noch mit einem anderen Faktor zusammenhängen. Während der nationalsozialistischen Herrschaft waren einige Kinder in Anstalten oder Heime Schlesiens Opfer der so genannte „Euthanasie“ geworden. Diese systematische Vernichtung von angeblich „unwertem Leben“ stand im direktem Zusammenhang mit dem organisiertem Raub „wertvollen Lebens“, den die Nationalsozialisten begingen. Einige Einrichtungen wurden für Germanisierungszwecke benutzt. Um Platz zu schaffen, ermordete man die eigentlich dort untergebrachten Menschen oder Kinder oder schaffte die Schutzbefohlenen der Nonnen weg, um sie an anderen Orten zu ermorden.⁴⁶⁴

Es kam vor, dass ganze Dorfgemeinden zusammenhielten, wenn die UNRRA-Suchteams in

460 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

461 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

462 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

463 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

464 Siehe dazu Götz Aly's Studie „Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt am Main 2013.

Städten oder Dörfern nach Kindern suchten. Die gemischten Gefühle der UNRRA-Mitarbeiter die Zeit und Energie aufbrachten, zudem oft ihre Familien für eine gewisse Zeit verließen, um Kinder, die die Nationalsozialisten verschleppt und germanisiert hatten, zu suchen und mit ihren Familien zusammenzuführen, lassen sich sehr anschaulich in der Rede bzw. in dem Bericht Huyssons erkennen, der einen Termin bei einem Pfarrer hatte, um mehr über die Kinder eines katholischen Heimes zu erfahren:⁴⁶⁵

“Without greeting me and in a rather short manner he asked me by whom I was sent and what I wanted. After I had given the necessary explanation, he told me that he would only accept me when I had contacted the Landrat. (I thought: did we win the war or did you? Are we supposed to get orders from German authorities?) I said:

„We are co-operating very closely with the Landrat. The Landrat knows exactly what we are doing and helps us in our work by giving us information. “

He looked a little perturbed by this answer and apparently decided that he had to find some other excuse in order to refuse me the information I wanted.

Im weiteren Verlauf des Gespräches versuchte Huysson Verständnis für die Situation des Pastors aufzubringen und Vertrauen herzustellen, um so an gewünschte Informationen zu gelangen, indem er insistierte:

“... I understand that you are a little suspicious about every uniform. We know about the fight you have had in the last years, a fight between the State and the Church, a fight about the education of the children. But times have changed now. We are not looking for trouble with the Church. We know what the position of the Church is, a free position in a free world, and although it is understandable that you cannot get used to it, time will prove that we are no rivals.”

Während des Gesprächs stellte sich heraus, dass 20 bis 25 Kinder in der Obhut des Pastors waren, von denen die meisten aus dem Sudetenland stammten. Jeder weiteren Frage nach den anderen Kindern entzog sich der Pastor, aber Huysson hatte den Eindruck, dass sich dort noch weitere Kinder befanden, um die sich die UNRRA hätte kümmern können.⁴⁶⁶ Dieser Bericht zeigt eindrücklich die emotionale Gratwanderung, die die UNRRA-Mitarbeiter leisten mussten, um ihren Auftrag friedlich auszuführen, ohne die Beherrschung vor der deutschen Bevölkerung zu verlieren. Troniak entsandte einen anderen Mitarbeiter der Suchteams, Herrn Rosolek, nach Wolfstein, Passau und Deggendorf, um dort nach Kindern zu suchen. Rosolek berichtete, dass die Deutschen, obwohl es allen bekannt war, dass die UNRRA nur Kinder, die zu den Vereinten Nationen gehörten, suchen würde, Angst um ihre eigenen Kinder hätten.⁴⁶⁷ Sie fürchteten, dass

465 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

466 Ladies & Gentlemen, May 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

467 ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

auch deutsche Kinder aus den Heimen oder Familien genommen werden könnten. Diese Angst war nicht einmal unberechtigt, denn nach dem Verständnis der Deutschen waren Kinder, die der Lebensborn oder die NSV an deutsche Familien vermittelte, deutsche Kinder. In den Dokumenten ist kein Unrechtsbewusstsein dieser Familien zu erkennen. Man kann davon ausgehen, dass sie mit dem Gefühl, diesen Kindern etwas Gutes zu tun, sie adoptiert hatten oder mit dem Gefühl, dem deutsche Volk einen Dienst erwiesen zu haben, einem gefallenen Kameraden, einem Kind mit deutscher Herkunft aus den Ostgebieten oder aber sich selbst, da man keine eigenen Kinder erwarten konnte. Schuld- oder Reuegefühle hatten dabei keinen Platz. Die Pflege- oder Adoptiveltern reflektierten nicht, unter welchen Umständen das Kind in die Familie gekommen war.

Der UNRRA-Mitarbeiter Rosolek hatte sich aufgrund der Feindseligkeiten, die ihm aus der deutschen Bevölkerung entgegenkamen, verschiedene Techniken bei der Befragung entwickelt. Er berichtete, dass er durch ein ehrliches und freundliches Gespräch schneller sein Ziel erreichte. Bei feindselig eingestellten Befragten war es wichtig, sicher zu bleiben und unter Umständen mittels Druck zu arbeiten.⁴⁶⁸ Auch konnte man durchaus dem Ziel näher kommen, wenn man die humanitären Aspekte der Arbeit unterstrich. Eine Grundschullehrerin berichtete ihm unter Tränen, dass sie ein polnisches Kind in ihrer Klasse habe, nachdem Rosolek an ihre religiösen und mütterlichen Gefühle appellierte hatte.⁴⁶⁹

Obwohl die UNRRA-Mitarbeiter eine Vollmacht der Militärregierung hatten, die sie dazu autorisierte, deutsche Einrichtungen zu inspizieren und die deutschen Bürgermeister den Direktiven der Militärs hätten Folge leisten müssen, stießen die Sozialarbeiter der UNRRA immer wieder auf erbitterten Widerstand. Das mag mit dem Mangel an Mitgefühl und dem ausgeprägtem Selbstmitleid der deutschen Bevölkerung zusammenhängen, was ihnen Kriegsberichterstatter und internationale Beobachter attestierten.⁴⁷⁰ Nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Indoktrination blieb eine Masse von verängstigten Menschen zurück. Die meisten waren nicht in der Lage, Empathie für die Opfer des nationalsozialistischen Regimes aufzubringen, sondern bemitleideten sich selbst. Ausländische Kinder in deutschen Familien oder Einrichtungen wurden vermutlich nicht als Opfer gesehen, da die Nationalsozialisten der Bevölkerung erfolgreich erklärt hatten, dass es sich um Kinder deutscher Abstammungen handeln würde. Oft fühlten sich Heimleiter und Erzieher für ihre Zöglinge verantwortlich und versuchten, sie vor unangenehmen Situationen, beispielsweise vor einer Befragung durch eine uniformierte Person, zu schützen.

468 ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

469 ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

470 Siehe dazu Gerhardt, Uta, *Soziologie der Stunde Null*, s.161-168 und Padover, Saul, *Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/1945*.

In den folgenden Monaten des Jahres 1946 wurde die Suche erheblich schwerer, weil deutsche Einrichtungen gegen die UNRRA arbeiteten, indem sie ganz bewusst Tatsachen verheimlichten.⁴⁷¹ So kam es vor, dass Organisationen der Kirche sich gegen die Wegnahme und die Repatriierung von ausländischen Kindern wehrten. In diesem Zusammenhang forderte die UNRRA neue Direktiven, die zum einen bei Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Bestimmung der Nationalität Vorgaben liefern und zum anderen die Handlungsbefugnissen zwischen den deutschen Behörden und den Militärbehörden klären sollten.⁴⁷² Zum Ende des Jahres 1946 verlief die Suche in der Region Hannover im Vergleich zu der in der amerikanischen Besatzungszone noch sehr schleppend bzw. begann sich erst zu systematisieren. Insgesamt gab es vier Suchteams, die über 170 deutsche Einrichtungen inspizierten, in denen sich ausländische Kinder aufhielten.⁴⁷³ Kinderkrankenhäuser, private Institutionen, die der Caritas, dem DRK oder der Inneren Mission unterstellt waren, wurden davon nicht betroffen. Im November 1946 fingen diese Teams an, ehemalige NSV-Einrichtungen und Mitarbeiter zu interviewen. Dabei war es vor allem das Team in Celle, was sich auf NSV spezialisierte, während das Team der Region Hannover seine Suche auf deutsche Familien konzentrierte, da das Jugendamt sich nicht kooperativ zeigte und die Existenz ehemaliger NSV-Heime schlichtweg ignorierte.⁴⁷⁴

Volksdeutsche und schlesische Kinder

Die Bestimmung der Nationalität bei volksdeutschen Kindern bzw. Kindern, die aus Schlesien stammten, rief erhebliche Schwierigkeiten hervor, da die Festlegung auf die deutsche oder polnische Nationalität aufgrund der politischen Situation nach 1945 weitreichende Folgen für die Kinder haben konnte. Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, gab es unter bestimmten Voraussetzungen für Polen die Möglichkeit, sich in die deutsche Volksliste einzutragen bzw. die deutschen Besatzer zwangen Polen unter Androhung drakonischer Strafen, sich in die Liste einzutragen. Den Alliierten und der UNRRA war bewusst, dass die Frage nach der Repatriierung der Volksdeutschen sehr diffizil war. Während des Krieges und vor allem nach dem Krieg betrachtete man in Polen die sogenannten Volksdeutschen pauschal als Verräter und Kollaborateure und vertrieb sie ebenso wie die Deutschen aus Polen.⁴⁷⁵

Daher bedurfte es einer Klärung seitens Polen, wie mit der Gruppe der Volksdeutschen unter den DPs umzugehen war. Im August 1946 kam aus Polen die Antwort, dass diejenigen Volksdeutschen, die in den Volkslisten II bis IV standen, nach Polen zurückkehren konnten. Allerdings sollten spezielle Repatriierungslisten für diese Kategorie

471 ITS/ARCH/CSB 4, S. 377.

472 ITS/ARCH/CSB 4, S. 361.

473 Survey on Child Search in Niedersachsen for Period Octr. 1st 1946 to May 1st 1947, UNA-S-431-5-5.

474 Survey on Child Search in Niedersachsen for Period Octr. 1st 1946 to May 1st 1947, UNA-S-431-5-5.

475 Urban, Thomas, Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, S. 126, 127.

von Rückkehrern angefertigt werden. Der polnische Staat begründete die erlaubte Rückkehr damit, dass sich diese Menschen rehabilitieren und in die polnische Gemeinschaft zurückkehren konnten.⁴⁷⁶ Hierbei handelte es sich vor allem um DPs aus Schlesien und aus den westpolnischen Gebieten, die vor 1945 deutsch waren und mit der Verschiebung der Grenzen Polens polnisch wurden.

Schlesien, das vor dem Ersten Weltkrieg zum Deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn gehörte, wurde aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 aufgeteilt, Niederschlesien verblieb im Deutschen Reich. Das industrialisierte Ostoberschlesien mit reichen Kohlevorräten ging 1922 an Polen, ein Ereignis, das immer wieder zu propagandistischen Zwecken in der Weimarer Republik missbraucht wurde.⁴⁷⁷ Gerade in Ostoberschlesien, das nach dem Überfall auf Polen in das Deutsche Reich eingegliedert worden war, begannen die deutschen Besatzer mittels groß angelegter Anwerbungen, die Bevölkerung dazu zu bringen, sich in die deutsche Volksliste eintragen zu lassen. Oft setzten die Besatzer die Schlesier unter erheblichen Druck, indem sie ihnen drakonische Strafen androhten, wenn sie sich weigerten, sich in die Volksliste eintragen zu lassen. Die Bevölkerung Ostoberschlesiens war jedoch gemischt und bestand aus Deutschen, Polen und Tschechen, was die Bestimmung der Nationalität schlesischer Kinder, die in vielen Fällen Opfer der nationalsozialistischen Germanisierungspolitik geworden waren, nach Kriegsende erheblich erschwerte und die UNRRA-Mitarbeiter, die sich neutral verhalten sollten, in Gewissenskonflikte brachte.

Der polnische Staat zeigte großes Interesse an den Kindern aus Ostoberschlesien, die sich in den deutschen Besatzungszonen aufhielten. Bereits im Herbst 1945 nahm Jadwiga Makowiecka, die für das PRK in Katowice arbeitete, Kontakt zur US-Armee auf. Im Winter 1945 kam Jadwiga Makowiecka in die amerikanische und britische Besatzungszone, um schlesische Kinder zu repatriieren, deren Eltern sie ausfindig gemacht hatte. Im Gespräch mit der UNRRA-Mitarbeiterin Geraldine Aves erklärte Makowiecka, dass die deutschen Besatzer in vielen Fällen die Eltern schlesischer Kinder in Konzentrationslager gebracht oder ermordet hatten.⁴⁷⁸ Die deutschen Besatzer hatten das Ziel, Oberschlesien komplett zu germanisieren. Die Kinder derjenigen, die verhaftet oder getötet worden waren, brachte man in deutsche Familien, um sie dort zu germanisieren. Die deutschen Familien würden sich weigern, die Kinder zurückzugeben, und hätten im Vorfeld sämtliche Dokumente vernichtet, die Aufschluss über die eigentliche Identität der Kinder hätten geben können. Frau Makowiecka, die offensichtlich sehr ehrgeizig in der Umsetzung ihrer Mission war, musste darüber aufgeklärt werden, dass sie nicht einfach ohne Erlaubnis der Militärregierungen und der polnischen Verbindungsoffiziere sowie ohne vollständige

476 Schreiben der Polish Repatriation Mission an UNRRA Admin. HQ, BAOR, Lemgo, 30.9.1946, UNA-S-411-2-8.

477 Hoensch, Geschichte Polens, S. 254, 255.

478 Notes on Meeting with PRK Representatives in Connection with Repatriation of Polish Children, 28.12.1945, UNA-S-416-4-12.

Dokumente der Kinder agieren konnte.⁴⁷⁹ Anfang 1946 versuchte sie erneut, Kinder aus dem UNRRA-Kinderzentrum Kloster Indersdorf so schnell wie möglich zu repatriieren. In dieser Einrichtung sollten sich polnische Kinder aus Chorzów aufgehalten haben. Entsprechende Namenslisten des Amtes in Chorzów verglich sie mit denen in Indersdorf und stellte fest, dass diese identisch waren.⁴⁸⁰ Makowiecka führte weiter aus, dass die polnische Regierung die Eltern dieser Kinder mittlerweile entweder rehabilitiert hatte oder dass sie gar nicht erst während der NS-Zeit auf der Volksliste standen. Um weitere schlesische Kinder ausfindig zu machen, wollte Makowiecka diesen Fund der Kinder in der Einrichtung in Kloster Indersdorf öffentlich machen, durch Radiosendungen und von der Kanzel in den Kirchen.⁴⁸¹

Da die Eltern ihre Kinder so schnell wie möglich zurückhaben wollten, schickte die polnische Regierung Makowiecka persönlich in die deutschen Besatzungszonen, um die Rückführung schnell und diskret durchzuführen. Ihr Eifer lässt sich eventuell damit erklären, dass Repatrianten in Polen erzählten, dass sich in den Besatzungszonen Deutschlands viele schlesische Kinder in deutschen Familien oder Einrichtungen aufhielten und als deutsche Kinder erzogen würden, was aus der Perspektive des sozialistischen Polens als Gefahr betrachtet wurde.⁴⁸² Daher wollte Makowiecka persönlich alle Kinderzentren und andere Einrichtungen besuchen, in denen polnische Kinder hätten sein können. Die Aufgabe der UNRRA lag ihrer Meinung nach im Transport dieser Kinder und in der Unterbringung.⁴⁸³ Aufgrund der Wetterbedingungen im Winter und der Dringlichkeit ihrer Angelegenheit bat sie die UNRRA, ihr bzw. dem PRK zwei Transporter zu verkaufen, die zur Rückführung der Kinder vorgesehen waren. Bis zur Rückführung sollten die Kinder in die Obhut der UNRRA kommen.⁴⁸⁴ Ob Frau Makowiecka die beiden Transporter zur Verfügung gestellt bekam, lässt sich nicht ermitteln. Da allerdings auch die UNRRA erheblichen Mangel an Fahrzeugen hatte, kann dies angezweifelt werden. Nachdem Frau Makowiecka in der amerikanischen und britischen Besatzungszone Namenslisten und weitere erforderliche Dokumente vorlegte, setzte sich die UNRRA mit den zuständigen polnischen Repatriierungsoffizieren in Verbindung, um die Kinder zurückzuführen.⁴⁸⁵

Der größte Teil der volksdeutschen Kinder in der US-Zone stammte aus Schlesien und kam im Zuge der Evakuierungen nach Bayern. Es war den Verantwortlichen klar, dass das

479 Notes on Meeting with PRK Representatives in Connection with Repatriation of Polish Children, 28.12.1945, UNA-S-416-4-12.

480 Report in matter of Polish children expatriated from Silesia – end 1939-January 1945 for germanisation purposes, 2.1.1946, AAN 522/314, S. 84.

481 Report in matter of Polish children expatriated from Silesia – end 1939-January 1945 for germanisation purposes, 2.1.1946, AAN 522/314, S. 84, 85.

482 Report in matter of Polish children expatriated from Silesia – end 1939-January 1945 for germanisation purposes, 2.1.1946, AAN 522/314, S. 85.

483 Report in matter of Polish children expatriated from Silesia – end 1939-January 1945 for germanisation purposes, 2.1.1946, AAN 522/314, S. 85.

484 Schreiben Makowieckas an HQ UNRRA, 2.1.1946, AAN 522/314, S. 65.

485 Schreiben UNRRA BAOR HQ, 9.1.1946, AAN 522/314, S. 63, 82.

Schicksal der unbegleiteten volksdeutschen Kinder nicht von der aktuellen Politik zu trennen war. Die Eltern konnten in Polen interniert oder bereits vertrieben worden sein. Was sollte mit den zurückgekehrten Kindern passieren, deren Eltern in Polen in Lagern saßen, da sie während der NS-Zeit auf einer der vier Volkslisten standen?⁴⁸⁶

Bei einem Treffen von Vertretern der US-Armee, UNRRA-Mitarbeitern und polnischen Verbindungsoffizieren im März 1946 berichteten letztere, dass Polen bereit wäre, Kinder, die aus Schlesien stammten und nach Polen zurückwollten, aufzunehmen. Praktisch bedeutete dies, dass einige der Fälle unbegleiteter Kinder unklarer Nationalität dem Verbindungsoffizier lediglich schriftlich bestätigen mussten, dass sie in ihre Heimat zurück wollten.⁴⁸⁷ Mit Sicherheit war den Kindern die politische Situation ihrer schlesischen Heimat nicht klar. Für sie war es vermutlich auch nicht wichtig, ob sie als deutsch oder polnisch definiert wurden. Sie wollten nur nach Hause. Das warf einige Fragen in Verbindung mit der Repatriierung der Fälle zweifelhafter Nationalität auf.⁴⁸⁸ Wer sollte zukünftig über das Schicksal der Fälle zweifelhafter Nationalität bestimmen dürfen? Konnte eine Entscheidung wieder rückgängig gemacht werden? Angenommen, ein Kind ginge zurück nach Schlesien, aber die Eltern würden in einem Flüchtlingslager in den besetzten Zonen Deutschlands gefunden werden, da sie Opfer der Vertreibungen waren. Könnte das Kind im Nachhinein zurück aus Polen in die deutschen Besatzungszonen? Bei der Rückkehr polnischer Kinder interviewten Mitarbeiter vor Ort diese in den Empfangszentren. In Koźle, wo sich ein solches Empfangszentrum für Kinder befand, fiel der Leiterin auf, dass ein 12-jähriges Kind definitiv deutscher Herkunft war. Daraufhin schickte sie dieses Kind zurück nach Deutschland und reichte sämtliche Informationen an die Behörden weiter, um die Eltern des Kindes zu finden.⁴⁸⁹ Ob dies gängige Praxis war, ist nicht zu verifizieren. Auffallend ist es jedoch, dass es erst der Leiterin der Einrichtung in Polen auffiel, dass das Kind deutscher Herkunft war und nicht bereits denjenigen, die sich zuvor in der Besatzungszone mit dem Fall beschäftigt haben müssen.

In Straubing machte ein polnischer Verbindungsoffizier im Sommer 1947 die UNRRA-Mitarbeiterin Elsa Pick darauf aufmerksam, dass in einem nahe gelegenen Kinderheim polnische Mädchen seien, die die deutschen Besatzer zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich deportiert hatten und die für die Bauern im Umkreis auch nach Kriegsende noch arbeiteten.⁴⁹⁰ Elsa Pick stellte vor Ort fest, dass 99% dieser Kinder aus Oberschlesien stammten, bereits vor 1939 im deutschen Geist erzogen worden waren und aus volksdeutschen Familien, vermutlich der Kategorie I, stammten. Die meisten hatten nie zuvor in ihrem Leben die polnische Sprache gesprochen und behaupteten, Deutsche zu

486 Schreiben Myer Cohens an Colonel Zembrzusi, 5.12.1946, ITS/ARCH/HIST-CSB 9.

487 Notes-Special Review Committee...26.3.1946, ITS/ARCH/HIST-CSB 8.

488 Notes-Special Review Committee...26.3.1946, ITS/ARCH/HIST-CSB 8.

489 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

490 Unaccompanied Children, 5.6.1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 198.

sein. Sie wollten dort bleiben, wo Frau Pick sie fand, bis sie mit ihren Eltern wieder vereint werden konnten.⁴⁹¹ Da der polnische Verbindungsoffizier darauf bestand, dass diese Kinder polnischer Herkunft wären, setzte er alles daran, sie in das Kinderzentrum Indersdorf zu verlegen, was ihm auch gelang. Die Reaktion war, dass die Mädchen völlig aufgelöst waren und weinten. Doch als Frau Pick sie in Indersdorf besuchte, waren die Mädchen sehr glücklich über ihren Aufenthalt in dem Kinderzentrum. Denn dort bekamen sie eigene Zahnbürsten, Kleider „and other things girls in the age nine to fifteen like to enjoy“.⁴⁹² Zudem wurden sie gut mit Lebensmitteln versorgt und mussten nicht mehr für die Bauern im Umkreis arbeiten. Frau Pick war sehr besorgt über eine eventuelle Repatriierung der Mädchen, die aufgrund ihres Alters und ihrer Unerfahrenheit leicht beeinflussbar waren. Die Vermutung lag nahe, dass die Mädchen nach einer Rückkehr nach Polen nicht mehr die Möglichkeit hatten, mit ihren Eltern, die vielleicht doch Deutsche waren, vereint zu werden, da die Eltern als Deutsche aus Schlesien vertrieben wurden und der polnische Staat die Mädchen als Polinnen nach Polen bringen wollte.⁴⁹³ Im Vergleich zu den volksdeutschen Kindern aus Jugoslawien konnte Frau Pick die Haltung Polens gegenüber der Kategorie „Volksdeutsche“ nicht verstehen. Polen war es egal, ob die Kinder zurück wollten oder nicht, die Regierung war bereit, Kinder aufzunehmen, die einerseits tatsächlich deutscher Herkunft waren oder andererseits keine Polen sein wollten. Im Gegensatz dazu weigerte sich Jugoslawien, volksdeutsche Kinder zu repatriieren, die nichts lieber sein wollten als Jugoslawen.⁴⁹⁴ Die Haltung Polens kann mit den schweren demografischen Verlusten zusammenhängen und mit der vergleichsweise hohen Anzahl von verschleppten Kindern. Bei der Schaffung eines sozialistischen Gesellschaftssystems legte der polnische Staat Wert darauf, systemtragende Positionen mit jungen, unerfahrenen Menschen zu besetzen.⁴⁹⁵ Und gerade junge Menschen, die sich einen Tag noch als deutsch ausgaben, die aber am nächsten Tag bereit waren, nach Polen zurückzukehren, waren ideologisch formbar und konnten mit Hinblick auf die negativen Erfahrungen, die sie während des Nationalsozialismus machen mussten, im sozialistischen Geiste erzogen werden.

St. Josephs Kinderheim in Kaufbeuren

Ein weiteres Beispiel für Kinder aus Oberschlesien und deren Schicksal nach Kriegsende ist das der Kinder im St. Josephs Kinderheim in Kaufbeuren. Kaufbeuren liegt in Schwaben zwischen Lindau und München und gilt mit der Entstehung des Stadtteils Neugablonz, den vertriebene Sudetendeutsche aus Gablonz gründeten, als eine der fünf bayerischen „Vertriebenenstädte“. Wie bereits erwähnt, evakuierte man mit dem Vormarsch der

491 Unaccompanied Children, 5.6.1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 198.

492 Unaccompanied Children, 5.6.1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 199.

493 Unaccompanied Children, 5.6.1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 199.

494 Unaccompanied Children, 5.6.1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 199.

495 Applebaum, Anne, Der eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956, München 2012, S. 118.

sowjetischen Armee die Kinderheime in Schlesien in den Süden Deutschlands. Grundsätzliches Problem blieb für die Feststellung der Identität der Kinder, die aus einem Gebiet mit gemischter Bevölkerung stammten, dass die Evakuierung meist sehr schnell gehen musste und die Heimleiter dadurch keine Dokumente über die Kinder mitnahmen. Die Kinder, die man im Kinderheim Kaufbeuren fand, kamen ursprünglich aus einer Erziehungsanstalt in Klosterbrück in der Nähe von Oppeln. In den Jahren 1939-40 befanden sich mehr als 300 Kinder in der Anstalt, die nicht polnischer Herkunft waren. Bei diesen Kindern handelte es sich vermutlich um Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis 14 Jahren, die die Nationalsozialisten im Zuge der „Euthanasie“ als „psychopathisch“ erklärten und die in die Erziehungsanstalt Klosterbrück verlegt worden waren.⁴⁹⁶ Später sollen sich dort polnische Kinder zur Germanisierung aufgehalten haben.⁴⁹⁷ Auch hier lässt sich der Zusammenhang zwischen Tötung „wertlosen Lebens“ und Germanisierungspraktiken sehen. Körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder oder diejenigen, die nicht den nationalsozialistischen Rassekriterien entsprachen, wurden ermordet, um Platz zu schaffen für den „wertvollen arischen“ Nachwuchs.

300 Kinder wurden Ende Januar 1945 aus dieser Einrichtung mit deutschen Lastwagen in verschiedenen Kinderheime Bayerns gebracht, 54 davon fanden sich in Kaufbeuren wieder. Die zuständige Nonne konnte keine näheren Auskünfte zur Nationalität der Kinder geben, da entsprechende Dokumente fehlten.⁴⁹⁸ Um die Nationalität der Kinder zu bestimmen, besuchten UNRRA-Mitarbeiter und polnische Verbindungsoffiziere das Heim. Elf der Kinder deklarierte der polnische Verbindungsoffizier Major Langer nach den Befragungen als polnisch, was die Heimleitung und die zuständigen Nonnen nicht akzeptierten, da Major Langer nur die geführten Interviews mit den Kindern als Grundlage benutzte, um sie als polnisch zu deklarieren. Major Langer erklärte später, dass alle volksdeutschen Kinder, die in Polen geboren wurden, die polnische Staatsbürgerschaft besaßen und daher repatriiert werden mussten.⁴⁹⁹ Kinder mit nicht klar zu definierender Herkunft und schlesische Kinder deutscher Herkunft, deren Eltern in Polen nicht mehr aufgefunden werden konnten, sollten repatriiert werden. Das bedeutete, dass Kinder deutscher Herkunft, deren Eltern mittlerweile aus Polen vertrieben worden waren, nach Polen repatriiert werden sollten.⁵⁰⁰

In diesem speziellen Fall der Kinder aus Kaufbeuren wird deutlich wie manipulierbar Kinder waren. Die deutsche Heimleitung hatte im Vorfeld Einfluss auf die Interviews genommen, indem sie die Kinder instruierte, gebetsmühlenartig zu wiederholen, dass sie Deutsche seien. Andererseits wird deutlich, wie schnell Major Langer seine Meinung

496 Siehe dazu: Aly, Die Belasteten, S. 114.

497 Children's Homes in Silesia and Polen, 28.2.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

498 Report about 200-300 Silesian Children coming from Klosterbruck near Oppeln, 20.10.1945, UNA-S-437-13-11.

499 Report of a conversation I had with Chief of Polish Repatriation Mission Major Langer, 39.(sic)8.1946, ITS/ARCH/ HIST-CSB 9.

500 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

wechseln konnte.⁵⁰¹

Im Juni 1946 verlegte die UNRRA acht Kinder von Kaufbeuren aus in ein Kinderzentrum, um sie für eine Repatriierung nach Polen vorzubereiten. Die Heimleitung protestierte energisch, da es sich bei den Kindern um deutsche Kinder handelte, sie weder polnisch verstünden noch sprechen könnten. Weiter argumentierte die Heimleitung, dass diese Kinder bisher keine Alimentation der UNRRA in Anspruch genommen hätten, sondern die Verpflegung und Unterbringung der Kinder von deutscher Seite bezahlt werde. Des Weiteren hätten deutsche Eltern ihre Kinder in die Erziehungsanstalt nach Klosterbrück gegeben. Diese stünden so unter dem Schutz der Nonnen, die sich größte Mühe gaben, ihnen trotz des Verlustes der Heimat in Folge der Evakuierung eine schöne Kindheit zu schaffen.⁵⁰²

Die Kinder selbst wollten in Kaufbeuren bleiben. Gegen ihren Willen und mit dramatischen Abschiedsszenen brachte die UNRRA die betroffenen Kinder in ein Kinderzentrum. Nach Einschätzung der Heimleitung war die Evakuierung bereits ein Schock für die Kinder, der nicht ohne psychische Folgen bleiben würde. Daher brachte der Heimleiter kein Verständnis für das rüde Verhalten auf, den Kindern eine erneute Trennung aus ihrem gewohnten Umfeld zuzumuten.⁵⁰³ Sie zurück nach Polen zu bringen würde bedeuten, sie ihrer deutschen Heimat zu berauben und an einen Ort zu schaffen, an dem sie nicht heimisch werden könnten. Abgesehen davon war nicht klar, ob die Eltern der Kinder wegen der politischen und wirtschaftlichen Situation in Polen so schnell ausfindig gemacht werden konnten.⁵⁰⁴ Aufgrund dieser Argumentation hätte Major Langer bereits versprochen, die Kinder wieder zurückzubringen.⁵⁰⁵ Doch Major Langer hielt sich nicht an die Zusage. Er nahm sie schriftlich zurück und begründete dies mit der Annahme, dass die Kinder polnischer Nationalität wären und germanisiert worden waren. Sie sollten zu ihren Eltern gebracht werden oder in Einrichtungen für Kinder.⁵⁰⁶ Nach einer weiteren Befragung durch den Verbindungsoffizier des PRK, Florian Kozłowski, nahm Major Langer sein Versprechen zurück, die Kinder aus dem UNRRA-Kinderzentrum zu nehmen. *„These children are Polish nationals who are germanized by force and will return to Poland to their families or to educational institutions. In connection with the report I revoke my utterance made to the sister from Kaufbeuren.“*⁵⁰⁷ Über die Attitüde Langers, seine Meinung zu ändern, äußerte sich die UNRRA in einem Bericht über den Vorgang in Kaufbeuren wie folgt: *„It is unfortunate that Major Langer complicated the situation by changing his mind*

501 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

502 Silesian Children from the Catholic Children Asylum at Kaufbeuren, 13.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

503 Silesian Children from the Catholic Children Asylum at Kaufbeuren, 13.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

504 Silesian Children, 16.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

505 Silesian Children from the Catholic Children Asylum at Kaufbeuren, 13.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

506 Silesian Children, 16.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

507 Silesian Children, 16.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

*several times.*⁵⁰⁸

Die zuständige Nonne, Schwester Irmentraud, ließ nicht von ihren Schützlingen ab und besuchte diese im Kinderzentrum Indersdorf. Max Schneller, der Direktor des katholischen Jugendfürsorgevereins der Diözese Augsburg, wandte sich protestierend an die amerikanische Militärregierung mit der Bitte, die Repatriierung dieser Kinder zu verhindern und sie nach Kaufbeuren zurückzubringen, in die Hände derjenigen Personen, die die gesetzliche Vormundschaft für die Kinder innehatten.⁵⁰⁹ Sein Schreiben an die Militärregierung gibt Aufschluss darüber, unter welchen Kriterien die Nationalität der Kinder bestimmt und wie dabei vorgegangen wurde. Da es keine Dokumente über die Herkunft der Kinder gab, sprach der polnische Verbindungsoffizier mit den Kindern offensichtlich unter vier Augen.⁵¹⁰ Dieses Gespräch war dann die Grundlage für die Entscheidung, ob das Kind repatriert werden sollte oder nicht. Verständlicherweise rief das großen Protest hervor, da es keine rechtlichen Grundlagen oder stichhaltige Beweise für die Verifizierung der Nationalität gab. Die Kinder waren zwischen zehn und vierzehn Jahre alt. Ihre Aussagen zu ihrer Herkunft mussten bewiesen werden. Die Annahme des Verbindungsoffiziers, dass die Kinder germanisiert worden waren, konnte daher kommen, dass das Fürsorgeamt Oppeln, die Kinder in die Erziehungsanstalt nach Klosterbrück brachte, weil die Eltern nicht in der Lage waren, sich um ihre Kinder zu kümmern.⁵¹¹ Nach mehreren Befragungen schlesischer Kinder durch die UNRRA wusste man im Herbst 1946, dass auch Klosterbrück eine der Erziehungsanstalten war, die tatsächlich in die Germanisierungspolitik involviert war.⁵¹² Ob der UNRRA bewusst war, dass in einigen Erziehungsanstalten zuvor „rassisch wertlose“ oder einfach nur kranke Kinder ermordet worden waren, bevor die Anstalten dann zu Germanisierungszwecken benutzt wurden, lässt sich aus den Dokumenten nicht erkennen.

Jungen aus der Anstalt Klosterbrück brachten die Nationalsozialisten in andere SS-Erziehungsheime in Oberschlesien. Die Nonnen vor Ort mussten sich nicht nur gegen die Indoktrinierung der Erziehung durch die NSDAP vor Ort wehren, was ihnen nicht gelang, sondern mussten mitansehen, dass deutsche Ärzte geistig kranke Kinder aus der Einrichtung für medizinische Zwecke in der Kinderheilstation in Loben (Lublinitz) missbrauchten.⁵¹³ Einige dieser Versuchskinder kamen dabei ums Leben bzw. wurden gezielt ermordet.

508 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

509 Taking away of German Children out of Silesia into Poland through the Polish Liaison Officer of the UNRRA Munich, 30.7.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

510 Transportation of German (Silesian) children to Poland, through the Polish Liaison Officer of the UNRRA in Munich, 5.8.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

511 Transportation of German (Silesian) children to Poland, through the Polish Liaison Officer of the UNRRA in Munich, 5.8.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

512 Removal of children (Polish) from the ST. Josephs Kinderheim, Kaufbeuren, 14.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

513 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

Schwester Irmentrauds Reaktion auf die Wegnahme ihrer Schutzbefohlenen durch die UNRRA muss für sie dramatisch gewesen sein, nachdem sie einige ihrer Schützlinge an SS-Erziehungsanstalten verloren hatte und andere bei medizinischen Versuchen oder weil sie nicht in das „Rassebild“ passten, getötet wurden. Vermutlich war es Schwester Irmentraud egal, ob die Kinder deutscher oder polnischer Herkunft waren. Sie fühlte sich verantwortlich für „ihre“ Kinder und setzte alles daran, diese wieder nach Kaufbeuren zu bekommen. Das ist ihr nicht gelungen: Sechs der acht Kinder kehrten nach Polen zurück, weitere Kinder aus Kaufbeuren sollten zukünftig repatriiert werden, da man mittlerweile ihre Eltern in Polen gefunden hatte.⁵¹⁴

Der hier beschriebene Fall der Kinder von Kaufbeuren warf einige Fragen auf bezüglich der Vorgehensweise der polnischen Verbindungsoffiziere und des Verhaltens der Kinder in Stresssituationen. Problematisch war, dass Major Langer nicht nur einmal seine Meinung änderte, sondern mehrfach, und dass daraufhin weitere Interviews mit den Kindern geführt werden mussten, da Langer sich plötzlich bei der Feststellung der Nationalität der Kinder nicht mehr sicher war.⁵¹⁵ Für die UNRRA war er kein verlässlicher Partner mehr. Abgesehen von seinem ungenauen Urteilsvermögen hinsichtlich der Bestimmung der Nationalität volksdeutscher oder schlesischer Kinder, sagte er im Gespräch mit UNRRA-Mitarbeitern, dass er bereit wäre, alle volksdeutschen oder schlesischen Kinder und Kinder deutscher Herkunft, die aus Oberschlesien stammten, zu repatriieren.⁵¹⁶ Ob sie deutscher oder polnischer Abstammung waren, war für Langer sekundär.

Eine weitere Lehre, die die UNRRA aus dem Fall Kaufbeuren zog, war, dass die Modalitäten zur Bestimmung der Nationalität geändert werden mussten. Die Auskünfte der Kinder zu Herkunft, Geburtsort, zu Sprachen, die in ihrem Umfeld benutzt wurden, zu Wohnorten und zu Fragen, ob Angehörige der Familie militärische Dienste leisteten, durften keine alleinige Grundlage zur Bestimmung der Nationalität eines Kindes bilden. Diese Auskünfte mussten durch den Fluchtverlauf der Kinder ergänzt werden. Wann kamen sie in das Deutsche Reich, mit wem und über welche Wege? Zudem konnte es sinnvoll sein, die Kinder zu bitten, ihre Namen zu buchstabieren, um festzustellen, ob die Namen in der polnischen oder deutschen Schreibweise im Gedächtnis verankert waren.⁵¹⁷ Fehlende Dokumente mussten sofort aus Polen angefordert werden, bevor eine Entscheidung über das weitere Schicksal der Kinder gefällt werden konnte. Dabei sollten in Polen mittels Rundfunk die Namen der Kinder verlesen werden. Das PRK sollte werden aktiv bei der Suche nach Angehörigen.⁵¹⁸ Stephan Tyszka, UNRRA-Offizier in der amerikanischen

514 Removal of children (Polish) from the St. Josephs Kinderheim, Kaufbeuren, 14.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

515 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6 und Removal of children (Polish) from the St. Josephs Kinderheim, Kaufbeuren, 14.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

516 Repatriation of Polish Children, 3.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

517 Removal of children (Polish) from the St. Josephs Kinderheim, Kaufbeuren, 14.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

518 Report of a conversation I had with 39. (sic!)8.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

Besatzungszone, drang darauf, so schnell wie möglich diese Informationen aus Polen zu bekommen, weil ihm bewusst war, dass die Mission der UNRRA in Deutschland temporär begrenzt war. Er machte daher den Vorschlag, nach Polen zu gehen, um die nötigen Kontakte vor Ort auszubauen, damit sobald als möglich die Kinder wieder mit ihren Eltern zusammengebracht werden konnten.⁵¹⁹ In seiner Funktion als UNRRA-Offizier fühlte er sich verantwortlich, allen Müttern und Kinder zu helfen.

Wie bereits erwähnt, konnte man während der Interviews aufgrund des Verhaltens der Kinder schon Vermutungen über die Nationalität anstellen. Deutsche Kinder antworten prompt und ohne lange zu überlegen. Nichtdeutsche Kinder, die vorgaben, deutsch zu sein, machten eher einen schüchternen und hektischen Eindruck. Sie warfen Blicke zu ihren Vertrauenspersonen, meist Erzieherinnen der Einrichtungen, um sich zu vergewissern, was sie antworten sollten. Oft erlebten die UNRRA-Interviewer, dass Kinder beim ersten Interview frei und offen redeten. Bei weiteren Interviews verhielten sich dieselben Kinder sehr verschlossen und reserviert. Die Vermutung lag nahe, dass die Heimleitung sie instruierte hatte, nichts über ihre eigentliche Herkunft auszusagen, wenn sie nichtdeutscher Herkunft waren, sondern darauf zu bestehen, deutsch zu sein. Ein 12-jähriges Mädchen begann ein Interview mit der Aussage „Ich bin deutsch, meine Eltern sprachen nur deutsch, ich bin keine Polin“, ohne dass der Interviewer eine erste Frage gestellt hatte.⁵²⁰ Diese auswendig gelernten Floskeln hörten die UNRRA-Interviewer immer wieder, wenn es um volksdeutsche oder schlesische Kinder ging. Deshalb schlug die UNRRA vor, Interviews zukünftig an neutralen Orten durchzuführen, in Abwesenheit der Heimleitung oder der Erzieherinnen, deren Anwesenheit großen Einfluss auf die Kinder hatte.

Das Waisenhaus in Duderstadt

In der britischen Besatzungszone sorgte ein ähnlicher „Fund“ schlesischer Kinder für Unruhe. Durch Zufall erfuhren UNRRA-Mitarbeiter von einer Nonne aus der amerikanischen Besatzungszone, dass sie ein Schreiben einer Freundin bekommen hatte, die berichtete, dass sie sich um 180 unbegleitete polnische und tschechoslowakische Kinder in einer Einrichtung in Duderstadt kümmern müsse. Daraufhin benachrichtigte die UNRRA Anfang März 1946 den zuständigen Colonel, der unverzüglich einen Kindersuchoffizier der UNRRA und die polnische Verbindungsoffizierin vor Ort dorthin schickte.⁵²¹ Die verantwortliche Nonne des Heims händigte die Namensliste aus, aber sie bestand darauf, dass alle Kinder deutscher Herkunft seien.⁵²² Die Kinder im Waisenhaus in Duderstadt kamen ebenfalls im Zuge der Evakuierungen ursprünglich aus Bilsengrund in

519 Report of a conversation I had with 39. (sic!)8.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

520 Removal of children (Polish) from the ST. Josephs Kinderheim, Kaufbeuren, 14.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

521 Report of Hidden Children Presumably Located at Duderstadt, ohne Datum, UNA-S-409-7-10.

522 Schreiben von Dorothy Pearse an Ian Mackay, 30.3.1946, UNA-S-409-7-10.

Niederschlesien, in der Nähe von Görlitz.⁵²³ Offensichtlich blieben diese Kinder in Duderstadt, während man die meisten anderen Einrichtungen nach Bayern evakuierte.⁵²⁴

Vielleicht sensibilisiert durch Frau Makowieckas energisches Auftreten in der britischen und amerikanischen Zone, sollte der Vorgang der Befragung der Kinder sehr diskret vonstattengehen. Die UNRRA-Mitarbeiterin Dorothy Pearse, die in der britischen Besatzungszone für die DP-Kinder zuständig war, ließ den zuständigen UNRRA-Offizier Ian Mackay vor Ort wissen, dass sie keinerlei Kopien des Falles behalten würde, da der Druck der Kirche zu groß war. Sie beschwor Offizier Mackay, sehr sorgsam zu sein und sobald wie möglich jemanden anzuweisen, die Sache zu klären und den diskreten Abtransport der Kinder vorzubereiten.⁵²⁵ Col. Misiak vom Londoner PRK in Lemförde bekam die Anweisung, unter keinen Umständen jemanden vom PRK oder der polnischen Repatriierungsmission oder einen polnischen Verbindungsoffizier in das Waisenhaus zu schicken, sondern die Ergebnisse der Befragung seitens der UNRRA abzuwarten. Sobald sich der Verdacht bestätigte, dass es sich bei den schlesischen Kindern um polnische handelte, würde er benachrichtigt werden, um die Nationalität der Kinder zu bestätigen.⁵²⁶ Offensichtlich wurden hier ganz bewusst die Warschauer-PRK Delegation und die Verbindungsoffiziere der neuen kommunistischen Regierung Polens ausgeschlossen. Dieser Ausschluss geschah in Zusammenarbeit mit der UNRRA und der Londoner PRK-Delegation und zeigt, dass das Vertrauen in die Vertreter der polnischen Exilregierung in der britischen Besatzungszone im Gegensatz zu den Vertretern aus Warschau noch sehr hoch war.

Der zuständige Interviewer Michael Sorenson, der Ende März 1946 in der Einrichtung vorsprach, machte in einer persönlichen Stellungnahme klar, dass er nicht als politischer Agent auftreten wollte, sondern seine Arbeit als humanitär betrachtete.⁵²⁷ Er machte die Nonnen darauf aufmerksam, dass sie verpflichtet waren, nichtdeutsche Kinder der britischen Militärbehörde zu melden, was den beiden Frauen offensichtlich klar war. Da die Nonnen aber darauf bestanden, dass ihre Kinder zwar 1945 aus Oberschlesien evakuiert worden waren, zwar polnische Namen hatten, aber weder Polnisch sprachen, noch ihre Eltern polnischer Herkunft waren, fühlten sie sich nicht dazu verpflichtet, diese Kinder zu melden.⁵²⁸ Sorenson schrieb, dass er eher dazu geneigt wäre, die Informationen, die er von den Schwestern bekam, als wahr anzusehen, als daran zu zweifeln. Er hoffte, dass die Nonnen ihn nicht irreführen wollten, sondern dass sie ihm aus Barmherzigkeit die Wahrheit über die Herkunft der Kinder sagten. Dass der polnische Staat diese Kinder als polnische deklarieren würde, konnte er aus der Perspektive Polens zwar verstehen. Doch

523 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

524 Hidden Children – Investigation and Interviewing, 13.&14.6.1946, UNA-S-408-27-6.

525 Schreiben von Dorothy Pearse an Ian Mackay, 30.3.1946, UNA-S-409-7-10.

526 Schreiben an Col. Miziak, PRK, Lemförde, 1.4.1946, UNA-S-409-7-10.

527 Personal Statements Concerning the Visit.....11.4.1946, UNA-S-409-7-10.

528 Personal Statements Concerning the Visit.....11.4.1946, UNA-S-409-7-10.

er machte klar, dass er nicht bereit war, sich von einer Seite instrumentalisieren zu lassen. „I do not however regard it as part of my duty to interpret the political order ethnological views of individual governments or groups in my work.“⁵²⁹ Bei diesem Fall wird verständlich, in welchen Gewissenskonflikten sich die UNRRA-Interviewer befanden. Sorenson entschied sich dafür, den Nonnen Glauben zu schenken, obwohl er auch die Perspektive Polens verstehen konnte. Sorenson versuchte, neutral zu bleiben.

Parallel zu den Ermittlungen von Sorensons und Pearse fand eine andere UNRRA-Mitarbeiterin einen elfjährigen Jungen mit polnischem Nachnamen in einer deutschen Familie in Gandersheim. Dieser Junge berichtete, dass er ursprünglich aus der besagten Einrichtung in Duderstadt stammte.⁵³⁰ Daraufhin befragte die UNRRA die Nonnen des Heimes erneut, die wiederum aussagten, dass keines der Kinder polnischer Herkunft war. Gleichzeitig fand eine UNRRA-Mitarbeiterin die Schwester des Jungen in der Einrichtung in Duderstadt. Bei der Ankunft empfingen Kinder, die untereinander Polnisch sprachen, die UNRRA-Mitarbeiterin. Die Reaktion darauf war, dass auch ein polnischer Verbindungsoffizier das Heim aufsuchte.⁵³¹ Daraufhin bot der zuständige Priester dem Repräsentanten Polens eine Namensliste der Kinder an, die von sich behaupteten, polnischer Herkunft zu sein. Aufgrund der Tatsache, dass die Heimleitung bei den vorherigen Besuchen und Befragungen vehement bestritt, polnische Kinder in dem Heim zu haben, lehnte der polnische Verbindungsoffizier diese Liste ab, weil er befürchtete, dass nur kranke Kinder auf der Liste stünden und das Heim die Verantwortung für diese Kinder abgeben wollte.⁵³² Weitere Besuche folgten und eine UNRRA-Mitarbeiterin, gemeinsam mit einem polnischen Verbindungsoffizier, befragte die Kinder. Dabei reagierten die Kinder so, wie oben bereits beschrieben: Ehe die Befragung begonnen hatte, stellten die Kinder klar, dass sie deutscher Herkunft wären und nur deutsch sprechen könnten.

Bei einem weiteren Besuch kam ein 15-jähriger Junge auf die UNRRA-Mitarbeiterin zu und zeigte ihr die Kinder, die eigentlich Polen waren. Zudem konnte er einiges zu den Geschichten der Kinder erzählen und wurde so zu einer wertvollen Informationsquelle, da auch in diesem Fall sämtliche Dokumente der Kinder nicht vorhanden waren. Auch ließ der Junge die UNRRA wissen, dass die Mädchen Angst hätten, ihre eigentliche Herkunft zu verraten, da sie sonst von den Nonnen bestraft werden würden.⁵³³ Als schließlich ein 16-jähriger deutscher Junge die UNRRA bat, mit den polnischen Kindern das Heim verlassen zu dürfen, wurden die UNRRA-Mitarbeiterinnen hellhörig. Er berichtete, dass fast alle Kinder sehr schlecht versorgt werden würden. Auffallend war, dass im Gegensatz dazu einige Kinder von den Nonnen bevorzugt und sehr gut mit Nahrung versorgt wurden, der

529 Personal Statements Concerning the Visit.....11.4.1946, UNA-S-409-7-10.

530 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

531 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

532 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

533 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

Rest der Kinder allerdings nicht.⁵³⁴ Die meisten waren in einem schlechten körperlichen Zustand. 19 Kinder, die meisten von ihnen waren 13 und 14 Jahre alt, wenige jünger, brachte die UNRRA unter der Aufsicht der Militärregierung aus dem Waisenhaus in das DP-Kinderzentrum Rhumspringe, um sie dort in Ruhe zu interviewen und zu untersuchen.⁵³⁵ Auf die Bitte, die Kinder mit Kleidung, Geschirr und Besteck zu versorgen, ging die Heimleitung nicht ein. Das einzige, was die Kinder mitbrachten, waren Löffel, die sie heimlich mitnahmen.⁵³⁶ Die Situation wurde noch überboten, als die UNRRA-Mitarbeiterin feststellte, dass einige der Kinder noch Zwangsarbeit auf benachbarten Bauernhöfen leisteten. Die UNRRA fand Kinder aus dem Waisenhaus in einem Kloster in Immengerode. Dort zwang man sie, auf den Feldern zu arbeiten. Auch diese Kinder holte die UNRRA nach Rhumspringe. Die Militärregierung ließ daraufhin alle unbegleiteten Kinder im Kreis Duderstadt interviewen, um weitere polnische Kinder zu identifizieren.⁵³⁷ Daraufhin ordnete die UNRRA an, alle Kinder hinsichtlich ihrer Nationalität genauestens zu überprüfen und rechtliche Konsequenzen für die Nonnen einzuleiten.⁵³⁸

Im Herbst 1946 wurden 25 Kinder aus Duderstadt nach Polen bzw. Katowice repatriert.⁵³⁹ Die UNRRA-Mitarbeiterin Dorothy Pearse besuchte die Kinder wenige Wochen nach deren Rückkehr nach Polen. Pearse berichtete, dass die Kinder ihr versicherten, sehr glücklich über ihre Rückkehr zu sein. Aus dem Gesichtsausdruck der Kinder schloss Pearse, dass die Kinder aufrichtig waren und nicht unter Druck gesetzt wurden.⁵⁴⁰ Dies muss natürlich kritisch hinterfragt werden, denn genauso, wie deutsche Heimleiter und Nonnen die Kinder instruierten, bestimmte Dinge zu sagen oder zu verheimlichen, werden das polnische Heimleiter auch gemacht haben. Zudem konnte die UNRRA in Polen nicht unangekündigt Heime oder Familien aufsuchen, sondern diese Besuche wurden angekündigt. So blieb genug Spielraum, vor dem Besuch der UNRRA den Kindern beizubringen, wie sie sich zu verhalten hatten oder worauf sie wahrheitsgemäß antworten durften und worauf nicht.

Auch die Berichte des PRK thematisieren die Ereignisse in Duderstadt, doch wird in einem Bericht konstatiert, dass sich das dort ansässige UNRRA-Team nicht für die Einrichtung interessierte, da man davon ausging, dass dort nur deutsche Kinder untergebracht sind. Erst die Flucht eines polnischen Jungen brachte das Schicksal der Kinder ans Licht und die Kindersuchdienstmitarbeiter der UNRRA auf den Plan. An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass die UNRRA-Teams vor Ort nicht immer mit dem Kindersuchdienst der

534 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

535 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

536 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

537 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

538 Children in German Orphanage in Duderstadt, 14.4.1946, UNA-S-409-7-10.

539 Polish Children in Duderstadt, 4.9.1946, UNA-S-409-7-10.

540 British Zone Child Search Consultant's few days in Poland, November 1946, 9.12.1946, ITS/ARCH/HIST-Liste nach Orten, Polnische Kinder, Nr. 156.

UNRRA kooperierten, wie dieser und das PRK sich das wünschten. Auch lässt sich erkennen, dass das PRK nicht zufrieden war mit der Arbeit der UNRRA. Das PRK warf der UNRRA vor nur Dienst nach Vorschrift zu machen, langwierige Dokumentationen und Registrierungen in Gang zu setzen, die in der Folge eine schnelle Repatriierung behinderten.⁵⁴¹

Da in der Vergangenheit die Verbindungsoffiziere Fehler bei der Festlegung der Nationalität schlesischer bzw. volksdeutscher Kinder gemacht hatten, indem sie nur das Kriterium „Sprache“ als Bestimmung für die Nationalität benutzten, war die enge Zusammenarbeit mit polnischen Behörden wichtig, damit weitere Fehleinschätzungen ausblieben. Solange keine weiteren Informationen aus Polen über die Eltern und genauere Angaben über den Geburtsort- und das Alter des Kindes vermittelt werden konnten, war eine Festlegung der Nationalität nicht möglich.⁵⁴² Seitens Polens war es nicht in allen Fällen möglich, der UNRRA betreffende Informationen bzw. Dokumente zukommen zu lassen, da durch den hohen Zerstörungsgrad des Landes erforderliche Dokumente nicht mehr vorhanden waren. Doch die Informationen, die Polen liefern konnte, gingen in die Besatzungszonen.

Wie bereits erwähnt, waren den Alliierten und den Mitarbeitern der westlichen Hilfsorganisationen die Ausmaße der nationalsozialistischen Germanisierungspolitik 1946 noch nicht ausreichend bekannt. Die UNRRA war angewiesen auf Informationen aus Polen und auf die enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des PRK. Diejenigen UNRRA-Mitarbeiter, die polnischer Herkunft waren, versuchten, historische Bildungslücken ihrer Kollegen zu füllen, wie der bereits erwähnte Direktor eines UNRRA-Teams in Regensburg, John Troniak. Er verfasste einen langen Artikel mit dem Titel „Silesia and Unaccompanied Children“ mit dem Hintergrund, dass er und seine Mitarbeiter sich im 3. Distrikt der amerikanischen Besatzungszone mit 4.000 Kindern aus Schlesien auseinandersetzen mussten, die man in seinem Wirkungsbereich fand, was ihm im Dezember 1946 bekannt wurde.⁵⁴³ In seinem Artikel ging er vor allem auf die Geschichte Schlesiens ein, auf die Rolle Schlesiens als Region mit gemischten Nationalitäten in Zentraleuropa und vor allem auf die Zeit der deutschen Besatzung.⁵⁴⁴ Nachdem bereits erwähnter Roman Hrabar die erforderlichen Dokumente aus Polen gebracht hatte, bezog die UNRRA Troniak mit in den Suchdienst ein.⁵⁴⁵ Aufgrund der polnischen Sprachkenntnisse setzte die UNRRA Troniak ab dem Frühjahr 1946 dafür ein, in Einrichtungen, die aus Schlesien evakuiert worden waren, nach polnischen Kindern zu suchen und Kontakte zu Verantwortlichen in Polen

541 Jahresbericht des PCK für 1946, AAN 284/228.

542 Suggestions for the new policy of Registration, 10.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

543 Removal of Allied Unaccompanied Children from German Children's Home "Schloss Hubertus" in Oberlauringen, Kr. Hofheim (Sister Gertrud Zimmer in Charge), 12.5.1947, ITS/HIST/ARCH-Ordner CSB 6.

544 Silesia and Unaccompanied Children, 11.2.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

545 Removal of Allied Unaccompanied Children from German Children's Home "Schloss Hubertus" in Oberlauringen, Kr. Hofheim (Sister Gertrud Zimmer in Charge), 12.5.1947, ITS/HIST/ARCH-Ordner CSB 6.

aufzubauen.⁵⁴⁶ Neben seinen Bemühungen, polnische Kinder zu finden, schrieb er die Eltern in Polen an, bat um ihre derzeitige Adresse und um eine Stellungnahme, ob sie die Kinder zurückhaben wollten. Daraufhin bekam er 65 Antworten, von denen sich 30 Eltern für die Arbeit der UNRRA bedankten und darum baten, ihre Kinder so schnell wie möglich zu repatriieren.⁵⁴⁷ Ähnliche Schreiben gingen an Eltern von Kindern aus Jugoslawien, der Tschechoslowakei, aus Frankreich und der Sowjetunion. Wiederholt machte Troniak auf den humanitären Aspekt der UNRRA-Arbeit aufmerksam, der darin bestand, die Kinder wieder mit ihren Eltern zusammenzuführen.⁵⁴⁸

Im Verlauf des Jahres 1946 kamen aus Polen Listen von Heimen und Einrichtungen, die im besetzten Polen an der Germanisierung beteiligt waren.⁵⁴⁹ Ende 1946 erhielt Eileen Blackey bei einem Besuch in Łódź und Katowice Einblick in mehrere tausend NS-Dokumente von verschleppten Kindern, die die polnischen Behörden teilweise noch nicht ausgewertet hatten, da man diese Dokumente erst in den letzten Monaten gefunden hatten und sich allein in Katowice ein ganzer Raum voller Akten befand. Man verständigte sich darauf, dass die Auswertung, allen voran eine Liste mit den entsprechenden Namen, sobald wie möglich dem Suchdienst zugeführt werden sollte, um nach den Kindern suchen zu können.⁵⁵⁰

Im Frühjahr 1947 schickte Polen zwei Repräsentanten in die amerikanische und britische Besatzungszone, Roman Hrabar und Wiktor Pietruszka, die bis zum Ende der UNRRA-Mission eng mit der UNRRA kooperieren sollten.⁵⁵¹ Wie bereits in Kapitel eins erwähnt, war Hrabar vertraut mit den Auswirkungen der Germanisierungspolitik sowie mit deren Verlauf und hatte einige Monate zuvor schon Kontakte zu Eileen Blackey aufgebaut, die ihn in Katowice besucht hatte. Er brachte eine Fülle von Dokumenten mit, die den Prozess der Germanisierung dokumentierten, zudem individuelle Fälle von germanisierten Kindern und Namenslisten mit 7.000 bis 8.000 Kindern, die in Polen als vermisst galten.⁵⁵² Einige der Kinder konnten relativ schnell in den Gruppen angeblich deutscher Kinder gefunden werden, die aus Schlesien evakuiert worden waren. Auch die APWR gab Listen mit Namen der Kinder heraus, die von ihren Eltern in Schlesien gesucht wurden. Auf den Listen waren Name, Geburtsdatum und -ort, Vornamen und Adresse der Eltern und letzter bekannter Aufenthaltsort des Kindes verzeichnet.⁵⁵³ Diese Listen verteilten die Mitarbeiter der APWR in den Besatzungszonen.

546 Authorization to send Child Welfare Personnel to British Zone, Poland and Czechoslovakia, 12.2.1946, UNA-S-437-13-11.

547 Silesia and Unaccompanied Children, 11.2.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

548 Silesia and Unaccompanied Children, 11.2.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

549 Special institutions for germanization of Polish children organized by the Germans during the occupation of Poland, 1.5.1947,

ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner 22-Kinderttransporte und Heime, UNRRA Team 566 – Children's Homes in Silesia and Poland, UNA-S-437-17-11.

550 Report of Trip to Poland. 19th-25th November, 1946, 5.12.1946, ITS/ARCH/HIST-Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156

551 Monthly Report-Child Search Division-March 1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S.428.

552 Monthly Report-Child Search Division-March 1947, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S.428.

553 Lista Poszukiwania Dzieci Polskich, ITS/ARCH/Kindersuchdienst PRK Warschau-vermisste Kinder (9/G/1-7).

Doch in vielen Fällen versuchten die Einrichtungen, in denen sich schlesische oder volksdeutsche Kinder fanden, die Kinder vor einer Repatriierung nach Polen zu „schützen“. Die UNRRA-Dokumente erzählen von vielen Fällen, in denen die Nonnen hartnäckig die Zusammenarbeit verweigerten und Druck auf ihre Schutzbefohlenen ausübten. Allein die Anwesenheit der Nonnen führte zu einem ganz anderen Gesprächsverlauf. Agnes Rodesch berichtete von einer Befragung eines Mädchens aus Görlitz, deren Mutter als Jüdin in einem Konzentrationslager ermordet worden war. Das Mädchen konnte den Krieg überleben, da die Nonnen es bei sich versteckten. Das Mädchen weinte bei der Befragung und versuchte so leise zu reden, dass die anwesenden Nonnen nicht hörten, was sie sagte.⁵⁵⁴ Als Rodesch sie nach ihren Zukunftsplänen fragte, machten die drei Nonnen einen sehr neugierigen Eindruck. Das Mädchen antwortete nicht, sodass eine der Nonnen sie daran erinnerte, dass sie doch auch Nonne werden und bei den Ordensschwwestern in Deutschland bleiben wollte.⁵⁵⁵ Rodesch beurteilte die Zustimmung des Mädchens als nicht authentisch, sondern als gezwungen. Die Nonnen nahmen Einfluss auf die Entscheidung der Kinder über ihre Zukunft indem sie sie unter Druck setzten. Im Fall des jüdischen Mädchens war es umso wichtiger für die Nonnen, das Kind weiterhin im christlichen Glauben zu erziehen. Die Dominanz bzw. Richtigkeit des christlichen Glaubens gegenüber dem jüdischen Glauben manifestierte sich in der „jüdischen Nonne“.

In einem anderen Waisenhaus fand Troniak 75 Kinder polnischer und deutscher Nationalität. Nach Registrierung und Überprüfung der Dokumente der Kinder stellte der polnische Verbindungsoffizier fest, dass 30 der Kinder polnisch waren. Daraufhin entwickelte sich ein Streitgespräch mit den beiden zuständigen Nonnen, und die behaupteten, nur sechs der Kinder wären tatsächlich polnischer Herkunft.⁵⁵⁶ Oft setzte das Erinnerungsvermögen über die eigentliche Herkunft der Kinder erst dann ein, wenn für die Nonnen die Gefahr bestand, einige Kinder zu verlieren. Als Troniak im weiteren Verlauf der Diskussion betonte, dass die polnischen Kinder sofort aus dem deutschen Umfeld wegzunehmen wären, damit sie nicht noch länger unter deutschem Einfluss stünden, erklärte sich eine der beiden Nonnen, die selbst polnischer Herkunft war, bereit, die Kinder zu begleiten, da sie auch nicht mehr in einer deutschen Umgebung leben wollte. Es stellte sich im Nachhinein heraus, dass diese Nonne den Kindern heimlich Unterricht in der polnischen Sprache gegeben hatte und selbst so schnell wie möglich repatriert werden wollte.⁵⁵⁷ Dieser Gesinnungswandel der Nonne lässt den Schluss zu, dass der polnische Verbindungsoffizier mit seiner Feststellung der Herkunft der Kinder Recht hatte. Zudem zeigt die Situation, dass die Vermutung, in aus Schlesien evakuierten Kinderheimen polnische Kinder zu treffen, durchaus berechtigt war. Die Kinder in diesem Heim, die als

554 Kinderheim St Johannes Vilsbiburg, ohne Datum, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

555 Kinderheim St Johannes Vilsbiburg, ohne Datum, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

556 Report PRK, 29.3.1946. UNA-S-437-16-13.

557 Report PRK, 29.3.1946. UNA-S-437-16-13.

deutsch ausgegeben wurden, waren ganz offensichtlich polnischer Herkunft. Mittels Verschleierungstechniken versuchten Heimleiter oder Nonnen immer wieder die Herkunft der Kinder vor UNRRA-Mitarbeitern und Verbindungsoffizieren geheim zu halten.

In anderen Fällen mussten die Nonnen erst über die politischen und geografischen Veränderungen, die sich im Zusammenhang mit der Geschichte Schlesiens ergaben, aufgeklärt werden. Bei einer Befragung, die Troniak durchführte, erkannte dieser, dass die zuständige Nonne sich keinerlei Schuld bewusst war, ihre schlesischen Kinder nicht gemeldet zu haben.⁵⁵⁸ Denn als er sie darüber aufklärte, dass Katowice vor 1939 in Polen lag und erst mit der nationalsozialistischen Besetzung in das Deutsche Reich eingegliedert wurde, machte sie einen sehr verwirrten Eindruck. Das bedeutete, dass jemand, der vor 1939 in Katowice lebte, mit hoher Wahrscheinlichkeit polnischer Staatsbürger war, allerdings deutscher Herkunft, da Katowice bis 1922 zum Deutschen Reich gehörte. Nachdem Troniak ihr die besondere Situation Oberschlesiens erklärte, wollte sie die mitgebrachten Dokumente sehen, die Aufschluss über die polnischen Eltern gaben, die nach ihren Kindern suchten. Daraufhin erklärte sie, dass sie sich nicht weigern würde, die Kinder der UNRRA zu übergeben, sondern glücklich wäre, die Kinder zu ihren Eltern zurückgeben zu können.⁵⁵⁹

In einem Waisenhaus in Rotensande (Schleswig-Holstein), das aus Danzig evakuiert worden war, kam es zur willkürlichen Entnahme derjenigen Kinder, deren Nachname auf –sky oder –ski endete.⁵⁶⁰ Als die UNRRA nicht nur Kinder katholischer Konfession, sondern auch evangelische Kinder aus dem Heim in die Kinderzentren oder DP-Lager verlegte, um sie nach Polen zu repatriieren, forderte der evangelische Bischof von Danzig die britische Militärregierung auf, diesen Vorgang zu unterbinden. Auch hier mussten die Verantwortlichen über die Geschichte Danzigs aufgeklärt werden und über die Tatsache, dass nicht alle Nachnamen mit oben erwähnten Endungen darauf schließen ließen, dass die Kinder polnischer Herkunft waren.⁵⁶¹

Nicht nur die Tatsache, dass sich die Zuschreibung eines schlesischen Kindes zu einer Nationalität jeder Kategorisierung entzog, machte die Arbeit der UNRRA und der polnischen Verbindungsoffiziere kompliziert. Auch die Tatsache, dass diejenigen, die mit der Suche nach den Kindern beschäftigt waren und Angehörige von Heimen, die sich um die Kinder kümmerten, oft nicht über die historischen Besonderheiten Schlesiens oder anderer Gebieten Polens mit einer starken deutschen Minderheit Bescheid wussten, erschwerten die Zusammenarbeit.

558 Removal of Allied Unaccompanied Children from German Children's Home "Schloss Hubertus" in Oberlauringen, Kr. Hofheim (Sister Gertrud Zimmer in Charge), 12.5.1947, ITS/HIST/ARCH-Ordner CSB 6.

559 Removal of Allied Unaccompanied Children from German Children's Home "Schloss Hubertus" in Oberlauringen, Kr. Hofheim (Sister Gertrud Zimmer in Charge), 12.5.1947, ITS/HIST/ARCH-Ordner CSB 6.

560 Schreiben des evangelischen Bischofes in Danzig an HQ, CCG, BAOR, 22.5.1948, AAN B-50/112.

561 Schreiben des evangelischen Bischofes in Danzig an HQ, CCG, BAOR, 22.5.1948, AAN B-50/112.

In der amerikanischen Besatzungszone hatte sich die Kooperation mit dem PRK inzwischen verschlechtert. Der PRK-Mitarbeiter Stefan Tyszka, der dem UNRRA-Team 1048 in Regensburg zugeordnet war, musste feststellen, dass er die als polnisch identifizierten Kinder nicht ausgehändigt bekam. Als Grund erfuhr er, dass die Dokumente des PRK nicht ausreichend wären und die Fälle erst vom zuständigen Verbindungsoffizier und dem Office of Military Government for Bavaria (OMGB) auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden müssten.⁵⁶² Das OMGB würde den Dokumenten, die über das PRK aus Polen kamen, nicht trauen. In diesem Fall unterstellte das OMGB der polnischen Regierung, Papiere und Dokumente zu fälschen, um schlesische Kinder zurückzubekommen, die eventuell deutscher Herkunft waren.

Tyszka war darüber entsetzt, denn das bedeutete, dass die Eltern weitere Monate auf ihre Kinder warten mussten.⁵⁶³ Zudem stellte er die weitere Zusammenarbeit in Frage, wenn das OMGB nicht bereit wäre, der polnischen Seite Vertrauen zu schenken. Damit wäre der ganze Prozess der Kindersuche hinfällig und könnte eingestellt werden. Die internationalen Mitarbeiter in der UNRRA würden ihr Vertrauen, ihre Arbeitskraft und ihre Moral in eine „big idea“ investieren. „We have to follow the policy but not the politicians.“⁵⁶⁴

Schon vorher wurden Zweifel an der Richtigkeit der Dokumente schlesischer Kinder laut, die polnischer Herkunft waren. So berichtet Hrabar im März 1947, dass die UNRRA nicht sicher war, was die Anzahl der angeblich polnischen Kinder anbelangte. Man verlangte von Hrabar weitere Dokumente, die mehr über die Identität der Kinder aussagen konnten.⁵⁶⁵ Dabei erhob der polnische Staat den Vorwurf, dass sich die UNRRA bei der Repatriierung polnischer Kinder eher passiv verhalte und sich ausschließlich auf das Erledigen von Formalitäten beschränke. Der gesamte Prozess, die Registrierung des Kindes, die Verlegung in ein Kinderzentrum und die Vorbereitung auf die Repatriierung würden viel zu lange dauern, was den Alliierten offensichtlich nicht wichtig wäre.⁵⁶⁶ Hier wird deutlich, wie angespannt die Situation zwischen den Alliierten/UNRRA und der polnischen Seite war. Die UNRRA wollte auf jeden Fall verhindern, dass aufgrund von mangelnder Überprüfung vermutlich polnische Kinder repatriiert werden würden, die sich dann im Nachhinein als deutsche Kinder erwiesen und deren Eltern zwischenzeitlich aus Polen vertrieben worden waren. Gerade der Fall der schlesischen Kinder erforderte von beiden Seiten ein hohes Maß an Diplomatie.

Nicht nur von polnischen Mitarbeitern in den Zonen wurde die Bürokratisierung der

⁵⁶² Protest against the present policy of UNRRA and Mil. Gov. Authorities in regard to the problem of unaccompanied children, 20.5.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

⁵⁶³ Protest against the present policy of UNRRA and Mil. Gov. Authorities in regard to the problem of unaccompanied children, 20.5.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

⁵⁶⁴ Protest against the present policy of UNRRA and Mil. Gov. Authorities in regard to the problem of unaccompanied children, 20.5.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

⁵⁶⁵ Raport Nr. 5, 20.3.1947, AAN 522/317, S. 92.

⁵⁶⁶ Opieka nad matka i dzieckim, 1947, AAN 284/228.

UNRRA-Arbeit kritisiert, sondern auch von UNRRA-Mitarbeitern. Dabei ging wertvolle Zeit verloren. Die UNRRA-Mitarbeiter standen unter erheblichem Zeitdruck, weil sie wussten, dass sie nur noch wenige Wochen in den Zonen nach den Kindern suchen konnten, da die UNRRA-Mission im Juni 1947 eingestellt werden würde. Hrabar stellte fest, dass Polen viele Kinder verloren gehen würden, da die UNRRA und die Besatzungsmächte nicht bereit waren, volksdeutsche oder deutschstämmige Kinder hinsichtlich einer eventuellen polnischen Nationalität überprüfen zu lassen.⁵⁶⁷ Für die UNRRA und für die Alliierten wären das deutsche Kinder, gleichgültig, ob deren Eltern sich in Polen befanden oder nicht.

An diesem Beispiel wird die grundsätzliche Haltung der politischen Kräfte in der amerikanischen Besatzungszone spürbar. Wie bereits erwähnt, war Col. Abbott der Ansicht, dass es das Beste wäre, die Kinder dort zu lassen, wo sie sich befinden. Zwangsgermanisierte Kinder in deutschen Familien zu lassen, war für ihn kein Problem. Noch weniger wird es ein Problem für ihn gewesen sein, schlesische oder volksdeutsche Kinder in den Einrichtungen zu lassen, in denen sie sich befanden. Zudem verantworteten die Vereinigten Staaten von Amerika zur Hälfte die UNRRA-Operation. Das heißt, die Kinder, die in die Obhut der UNRRA gelangten, wurden zu einer finanziellen Belastung der USA. Solange diese Kinder als deutsch definiert wurden, mussten weder eine internationale Hilfsorganisation für die Kosten der Unterbringung und Verpflegung aufkommen, noch die Militärbehörden.

Auch Polen kritisierte die Vorgehensweise im Fall Duderstadt. Aus einem Dokument des PRK geht hervor, dass sich die UNRRA nicht für das Waisenhaus in Duderstadt interessierte. Erst nach der Flucht eines dort untergebrachten Kindes wäre die Angelegenheit der polnischen Kinder vor Ort ans Licht gekommen.⁵⁶⁸ Das widerspricht dem, was die UNRRA-Dokumente zu dem Fall aussagen. Auch ist der Vorwurf unangebracht, die UNRRA hätte sich prinzipiell nicht für die aus Schlesien evakuierten Einrichtungen interessiert. Wie bereits erwähnt, hatte die UNRRA 1946 noch keine Ahnung vom Ausmaß der Germanisierung während der NS-Zeit.

Agnes Rodesch war bei ihren zahlreichen Befragungen überrascht, dass die wenigsten Kinder ein Gefühl von Heimweh hatten.⁵⁶⁹ Die lange Zeit, die sie nun schon zusammen mit ihren Betreuern und anderen Kindern verbrachten, ließen gerade die jüngeren Kinder ihre eigentliche Herkunft vergessen. Die Tatsache, dass sie aus ihrem sozialen Umfeld gerissen werden könnten, war für die Kinder schwer auszuhalten und die Rückkehr in die alte Heimat zunächst nur ein schwacher Trost. In vielen Fällen arrangierten sich die Kinder in den Kinderzentren mit ihrem neuen sozialen Umfeld. Sie schlossen neue Freundschaften, wurden auf die Rückkehr vorbereitet, einige hatten schon erste Kontakte mit Eltern oder

⁵⁶⁷ Raport Nr. 6, 1.4.1947, AAN 522/317, S. 90.

⁵⁶⁸ Opieka nad matka i dzieckim, 1947, AAN 284/228.

⁵⁶⁹ Kinderheim St Johannes Vilsbiburg, ohne Datum, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

Verwandten und vergaßen relativ schnell das Leben in den deutschen Heimen.

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Polen nach Kriegsende und durch das Fehlen wichtiger Dokumente war es im Fall der volksdeutschen Kinder sehr schwierig, sie als deutsch oder polnisch zu definieren. Myer Cohen, Leiter der DP-Operation der UNRRA, fragte bei der polnischen Repatriierungsmission in Berlin nach, ob die Namenslisten der Vertriebenen einzusehen wären, um sie mit den Namen der unbegleiteten volksdeutschen Kinder abzugleichen und so Aufschluss über den Aufenthaltsort der Eltern zu bekommen.⁵⁷⁰ Aufgrund der Tatsache, dass es 1948 zu weiteren Fällen kam, in denen versucht wurde, aus Kinderheimen, die aus Schlesien evakuiert wurden, Kinder unbekannter Herkunft nach Polen zu bringen, scheint es keinen Abgleich mit den Namenslisten der Vertriebenen gegeben zu haben.

Erfahrungen im Umgang mit kirchlich geführten Einrichtungen

Agnes Rodesch half der UNRRA in der amerikanischen Besatzungszone bei der Kindersuche. In ihren aufschlussreichen Berichten beschrieb sie den Zustand der Kinder, die sie interviewte, und den Verlauf der Gespräche. Dabei stellte sie fest, dass die UNRRA-Sozialarbeiter in den Augen der Kinder als Eindringlinge wahrgenommen wurden, die die Kinder aus ihrem sicheren Umfeld herausreißen und zu einem Ort bringen würden, an dem sie verloren und unglücklich wären.⁵⁷¹ Erfahrungen und daran gekoppelte Gefühle, die die meisten Kinder bereits aus dem Krieg kannten, als uniformierte deutsche Soldaten oder NSV- bzw. Lebensbornmitarbeiter sie aus ihren Familien oder Heimen rissen, kamen hoch, wenn uniformierte UNRRA-Mitarbeiter in Einrichtungen erschienen. Doch nicht nur die Angst der Kinder und Jugendliche wieder einer solchen Erfahrung ausgesetzt zu werden, beeinflusste den Verlauf einer Befragung, sondern auch der Einfluss der Heimleiter oder Pflegeeltern. So sprach Agnes Rodesch mit einem polnischen Jungen, der 1944 mit seiner Familie aus Polen vertrieben wurde und sich 1946 in einem Schulheim aufhielt. Obwohl der Junge erst 1944 seine Heimat verlassen musste und polnischer Herkunft war, hatte er kein Interesse daran, nach Polen zurückzukehren oder die polnische Sprache wieder zu benutzen. Auf die Frage, warum er nicht nach Hause möchte, schaute der Junge vorsichtig zum Heimleiter. Diesen Blick deutete Frau Rodesch als stilles Abkommen zwischen den beiden.⁵⁷² Sie stieß in diesem Fall erneut auf einen Jungen, den sein Heimleiter beeinflusst hatte, eine Erfahrung, die in allen Berichten von Kindersuchdienstmitarbeitern zu finden sind. Die Heimleiter instruierten die Kinder und Jugendlichen, so wenig wie möglich preiszugeben und nur deutsch zu sprechen. Man suggerierte ihnen, dass es ihnen in ihrer alten Heimat nicht gut ergehen würde, da die Lebensbedingungen dort schlecht wären, sie nicht genügend versorgt werden könnten etc. Die Kinder und Jugendlichen, die in den

570 Schreiben Myer Cohens an Colonel Zembrzuzki, 5.12.1946, ITS/ARCH/HIST-CSB 9.

571 Schulheim Triftem, Agnes Rodesch, 18.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

572 Schulheim Triftem, Agnes Rodesch, 18.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

meisten Fällen bereits eine traumatische Erfahrung hinter sich hatten, wollten einer Trennung aus einem mittlerweile gewohnten Umfeld nicht nochmals ausgesetzt werden. Einige fühlten sich wohl in den deutschen Heimen, sie waren mit den anderen Kindern und Jugendlichen bekannt. Oft entwickelten sich enge Freundschaften mit Jugendlichen, die ein ähnliches Schicksal erlebt hatten. Diese Freundschaften standen in manchen Fällen im Gegensatz zu den Repatriierungsbemühungen der UNRRA und der Verbindungsoffiziere. Auch entwickelte sich in manchen Fällen ein vertrautes Verhältnis zu den Erzieherinnen oder Heimleitern, was eine Herausnahme des Kindes aus deutschen Einrichtungen nicht einfach machte, da das Prinzip, Entscheidungen zum Wohl des Kindes zu treffen, nicht konform mit der Wegnahme des Kindes von ihren Vertrauenspersonen war.

Das soziale Umfeld hatte einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Repatriierungsbemühungen der Alliierten und der nationalen Rote-Kreuz-Organisationen. Jugendliche orientierten sich oft an den Entscheidungen ihrer Freunde oder an der ihnen vertrauten DP bzw. deutschen Vertrauenspersonen.

Agnes Rodeschs Berichte vom Mai 1946 sind ein anschauliches Beispiel für die unterschiedlichen Erfahrungen, denen die UNRRA-Mitarbeiter ausgesetzt waren. Das oben geschilderte Beispiel, in dem der Junge auf keinen Fall nach Hause wollte, war keine Ausnahme. Doch daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die meisten Kinder nicht nach Hause wollten, war falsch. Anfang Mai 1946 besuchte Rodesch ein Jugendheim in Bergham in der Nähe von Regensburg, in dem sich volksdeutsche Kinder aus der Banatregion und Schlesien befanden. Die Kinder gaben an, dass die deutschen Besatzer die Eltern 1940 dazu zwangen, sich in die deutsche Volksliste einzutragen, aber sie waren sich sicher, dass ihre Eltern nun wieder polnisch wären. Die Kinder waren sich bewusst, dass die Deutschen ihnen Schreckliches angetan hatten.⁵⁷³ Rodesch vermutete, dass sie die Trennung von ihren Eltern noch sehr eindrücklich im Gedächtnis hätten. Im Gegensatz zu den Erfahrungen, die sie sonst bei Interviews machte, erklärten diese Kinder alle nachdrücklich, dass sie nach Hause wollten. Rodesch machte sie darauf aufmerksam, dass ihre Eltern vermutlich aus Polen vertrieben worden waren, doch dies beeinflusste nicht die Entscheidung der Kinder. *„Oh yes, they all want to go home, because it seems funny to them that their parents would have left their homes. ...I asked a fairly tall and intelligent boy why he didn't want to live forever in Germany and he looked at me quite astonished, replying: "But I don't belong here."*⁵⁷⁴ Die Rückkehr zu den Eltern wurde schon fast als Abenteuer angesehen, doch mit dem Hintergrund, dass einige Kinder sich bewusst waren, dass sie nicht nach Deutschland gehörten, sondern zu ihren Eltern in ihren Herkunftsländern. Die Option, in Deutschland bzw. in einem DP-Lager oder Kinderzentrum zu bleiben, war weniger attraktiv, je mehr die Kinder sich des Unrechts, das an ihnen

573 Jugendheim Bergham, Agnes Rodesch, 4.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

574 Jugendheim Bergham, Agnes Rodesch, 4.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

begangen worden war, bewusst wurden.

Die Kinder, auf die Agnes Rodesch stieß, machten als gesamte Gruppe einen sehr selbstbewussten Eindruck. Alle gaben zu, dass sie neben Deutsch auch Serbisch bzw. Polnisch sprachen, wenn auch nur noch rudimentär. Untereinander gaben sie sich Mühe, die Sprache zu trainieren, die ihnen in den letzten Jahren verboten war. Ein kleines polnisches Mädchen gestand Rodesch: „*You see, I would like so much to learn the Polish language again.*“ Die von Agnes Rodesch in Aussicht gestellte Möglichkeit, in einem Kinderzentrum bis zur Repatriierung untergebracht zu werden, erregte zunächst das Misstrauen des Mädchens, da es Angst vor der Trennung von der Gruppe hatte. Diese Gruppe von Kindern aus Schlesien und dem Banat war im Vergleich zu anderen Berichten ein ungewöhnlicher Fall und ist ein Beispiel dafür, wie sehr das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe Einfluss auf die Entscheidungen der Kinder haben konnte.

Einige Tage später besuchte Rodesch das Flüchtlingslager und das Kinderheim in Waldsassen. Die Kinder in diesem Flüchtlingslager waren zwischen zwei und fünf Jahren alt. Sie stammten alle aus Ratibor (Racibórz) in Schlesien, wo sie als Babys ihren Familien entrissen wurden. Es war sinnlos, sie in Interviews zu verwickeln, da sie keine Erinnerung an ein Leben ohne ihre jetzige Bezugsperson hatten. Dafür interessierten sie sich für die Süßigkeiten, die die UNRRA als Lockmittel einsetzte, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Offensichtlich hatten die Kinder in dem Lager alles, was sie brauchten und waren zufrieden mit ihrer Situation.⁵⁷⁵

Die Atmosphäre im Kinderheim Waldsassen unterschied sich von der im Flüchtlingslager. Rodesch stellte zunächst fest, dass sich die Kinder, die sie in katholisch geführten Einrichtungen besuchte und interviewte, anders verhielten. Die strenge, asketische Lebensform der Nonnen hatte Einfluss auf die Kinder. Rodesch vermutete, dass, je länger sich Kinder in katholischen Einrichtungen befanden, sie sich umso mehr vom realen Leben außerhalb des Heimes entfernten. Sie stellte fest, dass die Kinder ängstlich reagierten, wenn eine Person auf sie zutrat, die nicht schwarz gekleidet war. Gespräche mit Kleinkindern waren nicht möglich, da sie Angst hatten und weinten. Ältere Kinder und Jugendliche gaben an, dass sie es vorziehen würden, in dem Heim mit den Schwestern weiter zu leben, falls ihre Eltern nicht gefunden werden könnten.⁵⁷⁶ Die Heime gaben ihnen innere Stabilität und die Sicherheit, die sie außerhalb der Gebäude nicht finden konnten. Rodesch schlussfolgerte in beiden Fällen, dass die Kinder in diesen Einrichtungen glücklich waren. Da es zum Zeitpunkt ihres Besuches noch keine einheitlichen Richtlinien gab, ob und wann man die Kinder aus solchen Einrichtungen entfernte, um sie in Kinderzentren zu sammeln, stellen Rodeschs Berichte lediglich Bestandsaufnahmen dar und geben keine Informationen zum weiteren Schicksal der Kinder.

⁵⁷⁵ Flüchtlingslager und Kinderheim at Waldsassen, Agnes Rodesch, 13.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

⁵⁷⁶ Flüchtlingslager und Kinderheim at Waldsassen, Agnes Rodesch, 13.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

Zwei Tage später besuchte Rodesch ein Waisenhaus in Hemau. Auch hier fand sie Kinder aus Schlesien, die „*real Bavarian children*“ waren. „*They talk like real Bavarians; can sing Bavarian songs: like Bavarian food etc.*“⁵⁷⁷ Die Stimmung in dem Heim wirkte positiv auf die Kinder. Die Schwester, die sich um die Kinder kümmerte, schien die Kinder nicht zu verunsichern. Die Kinder machten keinen schüchternen Eindruck und sprachen ohne Hemmungen zu den UNRRA-Mitarbeitern. Sie schienen glücklich zu sein bis zu dem Moment, in dem das Gespräch auf die Eltern und ihr eigentliches Zuhause kam. Agnes Rodesch berichtete, dass aus den Kindern mit einem Mal andere Menschen wurden. Die Gesichter veränderten sich, die Augen sahen anders aus und die Stimmen klangen traurig. Rodesch hatte das Gefühl, mit anderen Personen zu sprechen.⁵⁷⁸

Ende Mai 1946 besichtigte sie insgesamt drei Kinderheime, in Arrach, Kötzing und Neukirchen, in denen sie feststellte, dass die katholischen Schwestern, die diese Heime leiteten, alles andere als misstrauisch waren und den Kindern keine Angst vor dem Besuch der UNRRA-Mitarbeiter einflößten. Die Schwestern verhielten sich sehr kooperativ und gaben bereitwillig jede Information über die Kinder. Zudem ermutigten sie die Kinder, mit den UNRRA-Sozialarbeitern zu sprechen und jedes Detail zu benennen, was wichtig im Zusammenhang mit den Eltern, dem Zuhause oder dem vertrauten Umfeld sein könnte. Die Kinder gaben sehr viel Informationen preis, was Rodesch ungewöhnlich fand, denn „*usually refugee children talk to us frankly about their moves, but they try to hide everything which could give the registrar a clear picture of their family life. This is quite understandable, because refugee children are rather reserved and doubtful of any foreigner.*“⁵⁷⁹ Ungewöhnlich war auch die Tatsache, dass zu den Erfahrungen, die die UNRRA-Mitarbeiter sonst im Zusammenhang mit kirchlich geführten Einrichtungen machten, die Kinder in der Anwesenheit der Schwestern keine Hemmungen hatten, über ihre Vergangenheit zu sprechen und nicht eingeschüchtert waren. Abschließend schrieb Rodesch, dass sie tief beeindruckt war von dem Vertrauen, das die Kinder ihr als uniformierter und fremder Person entgegenbrachten und von der kooperativen Zusammenarbeit mit den Schwestern, die realisierten, dass nichtdeutschen Kindern geholfen werden muss, in ihre Heimat zurückzukehren.⁵⁸⁰

Ihr Bericht über die zuletzt genannten drei Heime unterschied sich von Berichten anderer UNRRA-Mitarbeiter, die negative Erfahrungen mit Befragungen in kirchlichen Einrichtungen machten. S. Butrym und M. Fortelj waren im April 1946 im gleichen Registrierungsteam der UNRRA tätig wie Agnes Rodesch einen Monat später. Auch sie waren in der Region um Regensburg unterwegs, um nichtdeutsche Kinder ausfindig zu machen. In diesem Zusammenhang besuchten sie ein deutsches Kloster in Neuhaus, das

577 Waisenhaus Hemau, Agnes Rodesch, 15.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

578 Waisenhaus Hemau, Agnes Rodesch, 15.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

579 Kinderheime at Arrach, Kötzing and Neukirchen, Agnes Rodesch, 26.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

580 Kinderheime at Arrach, Kötzing and Neukirchen, Agnes Rodesch, 26.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

die UNRRA bereits drei Monate zuvor besucht hatte. Beim ersten Besuch behauptete die Mehrzahl der Kinder, polnischer Herkunft zu sein, drei Monate später behaupteten dieselben Kinder, deutsch zu sein.⁵⁸¹ Die beiden Berichterstatter führten diesen Umstand auf den Einfluss der Nonnen zurück. Mittels Gewaltanwendung und Einschüchterungen suggerierten die Nonnen den Kindern, dass sie Deutsche wären. Während des Besuches der UNRRA-Mitarbeiter schlug eine Nonne ein Kind polnischer Herkunft, woraufhin der Junge Schutz bei den UNRRA-Mitarbeitern suchte. Ergebnis dieses Besuches war, dass die beiden UNRRA-Mitarbeiter befürchteten, dass diese Kinder bald die letzten Reste ihrer Muttersprache vergessen hätten und sie somit auch aus dem Blickwinkel der Hilfsorganisationen und Alliierten verschwanden, wobei letztere Schwierigkeiten hatten, das Schicksal der Kinder zu verstehen und ihre Reaktionen schließlich aus deren Erlebtem resultierten.⁵⁸² Das warf die Frage auf, wie man sich in Zukunft am besten diesen Kindern annähert und ihr Vertrauen gewinnt, um sie nicht an deutsche Einrichtungen zu verlieren.

Nachdem die UNRRA die Identität bzw. Nationalität eines unbegleiteten Kindes in einer deutschen Einrichtung festgestellt hatte, nahm sie diese unverzüglich aus den Familien oder Einrichtungen heraus, um sie mit Angehörigen ihrer Nationalität zusammenzuführen, ihre Eltern oder Verwandten zu suchen und sie so schnell wie möglich zu repatriieren. Doch auch hier stieß die Theorie auf die Realität der Praxis. Einige Kinder oder Jugendliche, die sich ihrer Herkunft bewusst waren, wollten nicht zurück nach Hause, da sie dort häuslicher Gewalt ausgesetzt waren, alkoholranke Elternteile hatten oder sich in ihrer neuen Umgebung wohlfühlten, worauf noch exemplarisch eingegangen wird.

Grundsätzlich sollte die Wegnahme der Kinder aus deutschen Einrichtungen und Institutionen nicht dramatisch inszeniert werden.⁵⁸³ Es bedurfte einer hohen Kooperationsbereitschaft der vermeintlichen Pflegeeltern oder Heimleiter. Diese mussten davon überzeugt werden, dass es für die Gefühlslage der Kinder immens wichtig war, auf emotionale Reaktionen zu verzichten, da die Kinder auf die Wegnahme aus den Familien und Einrichtungen mit Verlustängsten reagierten. Die UNRRA war sich bewusst, dass die Betroffenen ähnliche Situationen schon mehrfach bis zu ihrer Ankunft ins Deutsche Reich erlebt hatten und dass solche Abschiedsszenen vom psychologischen Standpunkt aus nicht ohne Folgen für die Kinder blieben.

Abschließend ist festzustellen, dass die Kindersuche in der ersten Jahreshälfte 1946 permanent modifiziert werden musste, da die Erwartungen der UNRRA nicht mit der Realität konform gingen. Zudem waren die UNRRA-Mitarbeiter auf die Kooperation der Militärregierung und der UNRRA-Teams vor Ort angewiesen und vor allem auf die

581 Psychological Report about the Children's Group at Neuhaus, 9.4.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordener CSB 9.

582 Psychological Report about the Children's Group at Neuhaus, 9.4.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordener CSB 9.

583 Removal of Allied Unaccompanied Children from German Children's Home "Schloss Albertus" in Oberlauringen, Kr. Hofheim, 12.5.1947, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

Zusammenarbeit mit den deutschen Familien und Einrichtungen. Gerade letztere stellte sich als problematisch dar, wenn es darum ging, nichtdeutsche Kinder wiederzufinden. In einigen Fällen wird der Faktor Angst um die eigenen Schutzbefohlenen eine Rolle gespielt haben und die Unsicherheit, was mit den Kindern passiert, wenn sie ihre wahre Identität preisgeben. In den Fällen, in denen Kinder in deutschen Familien gefunden wurden, spielten sich oft dramatische Szenen ab, wenn es darum ging, diese Kinder zu repatriieren und sie ihren vermeintlichen „Adoptiv- oder Pflegeeltern“ wegzunehmen, worauf später noch näher eingegangen wird. Fakt ist, dass die Mission der UNRRA dann erfolgreich war, wenn klar kommuniziert wurde, was der Auftrag der UNRRA war und denjenigen, die sich um nichtdeutsche Kinder kümmerten, bewusst war, dass diese Kinder Opfer der menschenverachtenden Politik der Nationalsozialisten waren.

Wenn sich kein Unrechtsbewusstsein einstellte, versuchten die Leiter, Nonnen o. a., die in deutschen Einrichtungen arbeiteten, alles daran zu setzen, um die Kinder in ihrem Einflussbereich zu behalten.

Kinder in deutschen Familien

Die Suche nach polnischen Kindern in deutschen Familien war wesentlich schwieriger als die Suche nach Kindern in deutschen Institutionen. Im Zuge der Germanisierung und der damit einhergehenden Verschleierung der eigentlichen Identität eines Kindes in einer Pflegefamilie oder in einer deutschen Familie, die ein Kind adoptiert hatten, glich die Suche nach diesen Kindern der sprichwörtlichen „Suche nach der Nadel im Heuhaufen“. Bis Ende 1945 begann die UNRRA weder in der britischen noch in der amerikanischen Besatzungszone mit der Suche nach Kindern in deutschen Familien. Die UNRRA konzentrierte sich in beiden Zonen zunächst auf die unbegleiteten Kinder in den DP-Lagern und ab Frühjahr 1946 suchte die UNRRA in deutschen Institutionen. Doch bereits im Winter 1945 fragten nationale Verbindungsoffiziere aus den Niederlanden, aus der Tschechoslowakei und aus Polen, welche Schritte unternommen werden würden, Kinder, die in deutschen Familien germanisiert worden waren, zu suchen.⁵⁸⁴

Grundsätzliche Probleme, die bei dieser Suche auftraten, waren entsprechende Informationen zu diesen Kindern zu bekommen. Auch hier mussten Informationen über Adoptionen oder über Kinder in Pflegefamilien vom Bürgermeister übermittelt werden, was insofern problematisch war, da der zumeist neueingesetzte Bürgermeister unzureichend über bestimmte Handlungsvorgänge, die in seiner Kommune zur Zeit des NS stattfanden, informiert war. In vielen Fällen waren die Unterlagen, die Auskunft über germanisierte Kinder hätten geben können, vernichtet worden. Ob der einzelne Bürger seiner Pflicht nachkam, sich beim Bürgermeister oder bei der Militärregierung zu melden,

584 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945 und UNA-S-437-13-11, Liaison Matters Relating to Unaccompanied Children, 1.12.1945, UNA-S-437-13-11.

wenn er Auskunft über den Verbleib eines ausländischen Kindes geben konnte, konnte nicht kontrolliert werden. Die betroffenen Familien selbst meldeten sich nur in den seltensten Fällen bei den Behörden, meist dann, wenn sie „ihr“ Kind wieder loswerden wollten.

In der amerikanischen Besatzungszone bot Major Bevier von der Public Welfare Division (USFET) seine Hilfe bei der Sammlung entsprechender Dokumente, wie Adoptionsurkunden, an. Da das Militär über gute Kontakte zu den deutschen Behörden verfügte, hoffte er, dass die Suchteams schneller Ergebnisse vorweisen könnten.⁵⁸⁵ Zudem erhöhten die Besatzungsmächte den Druck auf die deutschen Behörden, Geburts- und Adoptionsurkunden sowie Unterlagen zu Pflegefamilien abzugeben. Major Bevier bot der UNRRA und den Verbindungsoffizieren an, ihm eine Zusammenstellung anderer Informationen, die sie für ihre Arbeit benötigten, zu überreichen, sodass das Militär auch weitere Unterlagen bei Bedarf einfordern konnte.⁵⁸⁶ Außerdem empfahl Bevier, eine Frau Dr. Bamberger in München zu kontaktieren. Sie war Deutsche, die in der Kinderfürsorge arbeitete und eine professionelle Sozialarbeiterin gewesen sein sollte. Das Militär hätte bereits in der jüngsten Vergangenheit von ihrem Wissen über das Schicksal ausländischer Kinder profitiert.⁵⁸⁷

Was die Suche zusätzlich erschwerte, war die schon erwähnte Tatsache, dass die UNRRA und andere Organisationen, die in die Suche nach ausländischen Kindern involviert waren, im Sommer 1945 nicht über das Ausmaß der nationalsozialistischen Germanisierungspolitik informiert waren. Die Erkenntnis über die Verbrechen an Kindern aus den besetzten Ländern Europas während der NS-Zeit wuchs im Austausch mit den Verbindungsoffizieren dieser Länder in den Jahren 1946 und 1947. Im Falle der polnischen Kinder reichten das PRK und die staatliche Repatriierungsbehörde Polens entsprechende Informationen an die UNRRA sowie Militärregierungen weiter. Zudem sammelten die UNRRA-Suchteams durch Interviews, die sie mit Kindern oder Heimleitern führten und durch Dokumente, die sie fanden sowie durch das Verfolgen der Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg 1946 ebenfalls Informationen über das Schicksal polnischer Kinder.

Wie bereits im Kapitel eins ausgeführt, wurden polnische Kinder Opfer einer aggressiven Germanisierungspolitik, die darauf abzielte, das polnische Volk zu schwächen und das deutsche Volk nicht nur zahlenmäßig aufzuwerten, indem man ihm eindeutschungsfähige Kinder und Jugendliche zuführte. Andere Kinder und Jugendliche wurden als Zwangsarbeiter missbraucht. Die Details dieser menschenverachtenden Politik waren den westlichen Besatzungsmächten und den Hilfsorganisationen im Sommer 1945 nicht bekannt. Im Frühjahr 1946 informierte Mr. Kleinke, ein Angehöriger der Militärregierung in

585 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945, UNA-S-437-13-11.

586 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945, UNA-S-437-13-11.

587 Notes on Location of United Nations Children in German Families, 15.12.1945, UNA-S-437-13-11.

der amerikanischen Besatzungszone, Eileen Blackey, Child Search and Repatriant Consultant vom CHQ der UNRRA, über die Verstrickungen des Jugendamtes bei der Durchführung der Germanisierung verschleppter Kinder.⁵⁸⁸ Das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau und die Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen sammelten und archivierten ab November 1945 alle Informationen zu den nationalsozialistischen Verbrechen an der Bevölkerung Polens, die sie in Polen zusammentragen konnten und die sie von der UNRRA bzw. aus Arolsen bekamen.

Die Städte, aus denen die Nationalsozialisten polnische Kinder verschleppten, trugen die Namen dieser Kinder in Listen zusammen, so beispielweise in Łódź. Ende August 1945 forderte die Abteilung für öffentliche Fürsorge der Stadtverwaltung Łódź die Bevölkerung in und um Łódź mittels Poster auf, die im öffentlichen Raum hingen, Kinder, die verschleppt worden waren, zu melden, um entsprechende Namenslisten anzufertigen.⁵⁸⁹ Aus den Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge geht hervor, dass auch hier erst nach den Details der Verbrechen an den Kindern aus Łódź geforscht werden musste, denn der ganze Prozess der Germanisierung und der damit einhergehenden Verschleppung der Kinder unterlag einer solchen Diskretion, dass auch an den Orten der Verbrechen genaue Recherchen und Befragungen nötig waren. Im Oktober 1945 ging ein weiteres Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das oben erwähnte Ministerium. In diesem Schreiben teilte man die verschleppten Kinder in drei Gruppen ein. Die erste Gruppe bestand aus Kindern, die direkt von der Straße verschleppt wurden, da sie nach äußerlichen Kriterien als rassistisch wertvoll eingestuft wurden.⁵⁹⁰ Diese Kinder durchliefen so genannte „Rassenlager“ und sollten im Deutschen Reich schrittweise germanisiert werden. Aus dem Schreiben geht hervor, dass auch die Behörden in Łódź sich noch nicht sicher waren, wer eigentlich für diese Aktionen verantwortlich gewesen war. So steht in dem Schreiben, dass es scheint, dass das SS-Siedlungs- und Rassenamt dafür verantwortlich zu machen wäre.⁵⁹¹ Die zweite Gruppe bestand aus Kindern, die in deutschen Familien aufgenommen und von den örtlichen Gesundheitsämtern, der Abteilung „Erb- und Rassenpflege“ auf ihre „Rassetauglichkeit“ hin überprüft worden waren.⁵⁹² Die dritte Gruppe bildeten die Kinder, die sich in öffentlichen Pflegeheimen, vermutlich Kinderheimen, befanden und von Łódź aus nach Posen (Poznań) und Bruckau

588 Report on Conference on Unaccompanied Children held in Berlin, March 15th-22nd 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

589 Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 28.8.1945, AAN 402/371, S. 5.

590 Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 12.10.1945, AAN 402/371, S. 26.

591 Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 12.10.1945, AAN 402/371, S. 26.

592 Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 12.10.1945, AAN 402/371, S. 26.

(Bruczków) gebracht wurden, um dort germanisiert zu werden.⁵⁹³

Auch in Pommern (Pomorze) sammelten die örtlichen Behörden Informationen zu verschleppten Kindern. Mittels der örtlichen Presse, Poster, Durchsagen im Radio und von den Kanzeln der Kirchen forderten die Priester die Bevölkerung auf, die Namen der verschleppten Kinder zu melden. Die Gemeinde Tczewska (Pomorze) schickte im Oktober 1945 die Namensliste und Fotos der verschleppten Kinder an das Ministerium.⁵⁹⁴ Die Sammlung von Informationen und Listen, z. B. Namenslisten oder Listen von Behörden, Einrichtungen und Personen, die an der Verschleppung polnischer Kinder, beteiligt waren, war enorm wichtig für die Arbeit der Repatriierungsmission, die die Regierung in Warschau gemeinsam mit dem PRK mit der Rückführung der Kinder nach Polen betraute. Daher war jede noch so kleine Information wichtig, da sie der Schlüssel zu weiteren Informationen sein konnte.

Polen übermittelte nach und nach diese Informationen an die westlichen Besatzungszonen. Die Dokumente der UNRRA lassen erkennen, dass frühestens ab 1947 allen Teams das Ausmaß der Verbrechen bekannt war. Das führte im weiteren Verlauf, vor allem im Jahr 1948, zu Konflikten mit Polen, denn aus Polen kam immer wieder der Vorwurf, dass die westlichen Besatzungsbehörden und die UNRRA gegen Polen arbeiten würden und nicht bei der Suche und Repatriierung polnischer Kinder kooperieren würden, ein Punkt, auf den an einer anderen Stelle genauer eingegangen wird. Hierbei ist vorweg zu sagen, dass es vom Blickwinkel des polnischen Staates aussah als würde beispielsweise die UNRRA die Repatriierungsbemühungen und die Suche nach polnischen Kindern seitens polnischer Verbindungsoffiziere und PRK-Offizieren sabotieren. Fakt ist allerdings, dass die UNRRA zu uninformiert war und sich dementsprechend inadäquat in den Augen Polens verhielt.

Auch die Entwicklungen im Zuge des Kalten Krieges spielten eine Rolle. Colonel Abbott aus der US-Zone legte keinen Wert auf die Rückführung der Kinder nach Polen. Sie sollten in deutschen Familien bleiben.

Befragungen der Kinder in deutschen Einrichtungen oder Familien

Mit dem Bewusstsein, dass die gewünschten Informationen über Familie, eigenen Namen, Herkunftsland und –ort nicht einfach zu beschaffen waren, besuchte die UNRRA unterschiedlichste Einrichtungen. Kinder unter sechs Jahren waren sich ihrer Vergangenheit kaum noch bewusst, Kinder von sechs bis neun Jahren konnten im Höchstfall fragmentarisch Auskünfte über ihre Vergangenheit geben. Das betraf vor allem die Kinder, die schon vor einigen Jahren Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns

593 Schreiben der Stadtverwaltung Łódź an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 12.10.1945, AAN 402/371, S. 26.

594 Schreiben der Behörde der Wojewodschaft Danzig an das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in Warschau vom 5.11.1945, AAN 402/371, S. 28.

wurden. Doch jedes noch so winzige Detail konnte wichtig sein, um die Nationalität eines Kindes festzustellen. Nachdem die UNRRA Einrichtungen oder Familien gefunden hatte, in denen sich nichtdeutsche Kinder hätten aufhalten können, besuchten sie diese, um direkt in Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen zu kommen. Daher führten UNRRA-Mitarbeiter mit den Kindern Gespräche, entweder in dem Lager, in dem das Kind gefunden wurde oder in der deutschen Einrichtung bzw. Familie. Für die UNRRA-Mitarbeiter war es wichtig, das Vertrauen der Kinder zu gewinnen, um so sukzessive an die gewünschten Informationen oder Hinweise, die Aufschluss über die Identität des Kindes gaben, zu kommen.

Bei der Kontaktaufnahme zu den Kindern und Jugendlichen machten die UNRRA-Mitarbeiter ganz unterschiedliche Erfahrungen. Kleinkinder und Kinder hatten in vielen Fällen Angst, Jugendliche opponierten häufig gegen die Heimleitung und gaben bereitwilliger Auskunft. Das hatte sicherlich auch damit zu tun, dass sie sich bewusst waren, welches Unrecht ihnen seitens der Deutschen widerfahren war, wohingegen kleine Kinder kaum noch Erinnerungen an ihre Heimat oder Familie hatten. Generelles Problem war die Sprache. Den Kindern und Jugendlichen war es jahrelange verboten, ihre Muttersprache zu benutzen. Das führte dazu, dass gerade die kleineren Kinder kaum noch muttersprachliche Kenntnisse besaßen. Oft standen diese Kinder unter einer enormen Anspannung bei dem Besuch der uniformierten UNRRA-Mitarbeiter. Erinnerungen wurden wach, ähnliche Situationen hatten die Kinder bereits erlebt. Dabei unterschieden sie nicht zwischen uniformierten Menschen mit guten oder bösen Absichten. Für sie waren die UNRRA-Mitarbeiter, Verbindungsoffiziere, Angehörige des PRK oder der Militärregierung Menschen, die in Uniform versuchten, Informationen zu bekommen, die dazu führen konnten, dass man sie wieder aus einer bereits vertrauten Umgebung herausriss. Diese Situation erzeugte Stress. Vermittelte ihnen ihre momentane Vertrauensperson, dass die UNRRA-Mitarbeiter in friedlicher Absicht kamen, konnte der Besuch erfolgreich sein. Standen Heimleiter, Fürsorgeschwestern oder andere Vertrauenspersonen selbst unter Druck, war die Mission der UNRRA beim ersten Versuch zum Scheitern verurteilt. In vielen Fällen mussten Einrichtungen mehr als einmal besucht werden und oft kamen hilfreiche Informationen durch Zufall ans Tageslicht. In Einrichtungen, in denen die Leitung die Kooperation mit der UNRRA aus unterschiedlichen Gründen verweigerte, instruierten die Mitarbeiter der Heime die Kinder und Jugendlichen oft vorher, wie sie auf Fragen der UNRRA zu antworten haben. Daher versuchten die UNRRA-Mitarbeiter mit den Kindern allein zu sprechen und zunächst das Vertrauen dieser Kinder zu gewinnen. Das war nicht nur mittels Süßigkeiten zu schaffen, denn die meisten Kinder und vor allem die Jugendlichen hatten das Vertrauen in Erwachsene längst verloren.

Doch gab es einige Indizien für die Bestimmung einer nichtdeutschen Identität. UNRRA-Mitarbeiter stellten fest, dass sich deutsche Kinder in Interviews anders verhielten: sie

antworten schnell und frei, ohne Anspannung oder Angst in der Stimme. Germanisierte Kinder konnte man daran erkennen, dass sie zögernd antworteten, Angst und Misstrauen waren zu erkennen und sie sahen sich ständig um. Oft bestanden sie noch darauf deutsch zu sein, nachdem schon ihre polnische Herkunft festgestellt war. Erkannten die Kinder oder Jugendlichen, dass es sinnlos war, weiterhin auf der deutschen Herkunft zu bestehen, sprachen sie auf einmal ihre Muttersprache und freuten sich, endlich wieder polnisch sprechen zu können.⁵⁹⁵

Vor allem die Kindersuche in der britischen Besatzungszone lief erst ab Ende 1946 systematisch an. Das lag zum Teil am permanenten Mangel von qualifiziertem Personal, aber auch an der unstrukturierten Vorgehensweise und mangelnden Absprachen zwischen denjenigen, die in die Kindersuche beteiligt waren, also PRK, UNRRA und polnischen Verbindungsoffizieren. Des Weiteren war das Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen im Frühjahr 1946 noch nicht wirklich bekannt, wie beispielsweise die Rolle der NSV.⁵⁹⁶ In der Region Niedersachsen lag das Problem darin, dass dort zu Beginn des Jahres nur ein Offizier mit der Suche nach Kindern beschäftigt war und diese Suche auf die Kinder in den DP-Lagern beschränkte. Später kam ein zweiter Offizier dazu, doch die organisatorische Herangehensweise der beiden Offiziere wurde als nicht zufriedenstellend charakterisiert.⁵⁹⁷

Nicht nur durch die Bombardierungen in den Ballungszentren Niedersachsens gingen wertvolle Dokumente der lokalen Behörden und Einrichtungen verloren, sondern auch durch bewusstes „Entsorgen“ von Dokumenten durch die Mitarbeiter des NSV, die mehr Aufschluss über die Nationalität der Kinder hätten geben können.⁵⁹⁸ Der hohe Zerstörungsgrad der Städte führte dazu, dass alle Kinder, egal welcher Herkunft, in unbeschädigten Einrichtungen untergebracht wurden. Diese Zusammenführung von Kindern, die germanisiert werden sollten, mit Kindern oder Babys von Zwangsarbeiterinnen zusammen mit weiteren deutschen bzw. volksdeutschen (Waisen)kindern brachte die UNRRA-Mitarbeiter an ihre Grenzen. Zum Ende des Jahres konnte zwar die Mitarbeiterzahl derjenigen, die aktiv nach Kindern suchten, erhöht werden, was die Situation allerdings nur kurzfristig entschärfte. Erst zwei Monate bevor die UNRRA ihren Dienst in der Region beenden sollte, lieferte Polen wichtige Dokumente, um die Suche nach Kindern zu vereinfachen bzw. erst möglich zu machen, was die UNRRA als sehr entmutigend aufnahm, da der Zeitraum zu knapp war, um mit diesen Dokumenten wirkungsvoll auf die Suche zu gehen.⁵⁹⁹ Mangelnde Absprachen der einzelnen Organisationen, fehlende Kenntnisse der nationalsozialistischen Verbrechen an Kindern

595 Child Search, Special Releases, 1946, UNA-S-410-3-5.

596 Survey on Child Search in Niedersachsen for Period Octr. 1st 1946 to May 1st 1947, UNA-S-431-5-5.

597 Survey on Child Search in Niedersachsen for Period Octr. 1st 1946 to May 1st 1947, UNA-S-431-5-5.

598 Reports on visits to former NSV Homes and Officials in Kreis Burgdorf, 18.4.1947, UNA-S-431-5-5.

599 Survey on Child Search in Niedersachsen for Period Octr. 1st 1946 to May 1st 1947, UNA-S-431-5-5.

und Jugendlichen, schlecht aufgestelltes Personal und die allgemeine Mangelwirtschaft in der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie fehlende finanzielle Unterstützung anderer internationaler Hilfsorganisationen erschwerte die Situation in der britischen Besatzungszone.

3. Kinderzentren und Einrichtungen für Kinder in der britischen Besatzungszone

3.1. Fürsorge der Displaced Children durch die UNRRA in der britischen Besatzungszone

Erste Überlegungen zum Aufbau von Kinderzentren

Nachdem der erste Schritt der Suche und Registrierung der Kinder und Jugendlichen abgeschlossen war, betreute die UNRRA die Kinder zunächst in den DP-Lagern. Doch die Lebenswirklichkeiten in den DP-Lagern wirkten sich ungünstig auf die Kinder und Jugendlichen aus. Die Lager waren oft total überfüllt und die einige Kinder wurden vernachlässigt. Manche Mütter ließen ihre ungewollten Kinder bzw. Babys im Stich, erwachsene DPs benutzten in manchen Fällen Jugendliche, die oft die Flucht und das Abtauchen in die Illegalität als Weg sahen, dem Lagerleben zu entrinnen. Zudem mussten viele Kinder und Jugendliche mit dem Tod der eigenen Eltern klarkommen. Bei einigen hinterließen die letzten Jahre in der Form Spuren, dass die Kinder und Jugendlichen auf die UNRRA-Mitarbeiter den Eindruck machten, psychisch oder physisch unterentwickelt zu sein.⁶⁰⁰ Deswegen überlegte die UNRRA ab Ende 1945 die Etablierung von Kinderzentren, um die von ihren Eltern vernachlässigten Kinder vor den Lebensbedingungen der großen Lager zu schützen und um unbegleitete Kinder an zentralen Orten sammeln zu können.

Wichtigstes Ziel blieb weiterhin die Repatriierung der Kinder. Doch diese musste sorgsam vorbereitet werden, denn viele der unbegleiteten Kinder hatten kaum noch Erinnerungen an ihr Leben vor der Verschleppung aus ihrer Heimat und sollten reationalisiert werden. In diesem Zusammenhang legte die UNRRA bei der Errichtung der Kinderzentren Wert auf eine homogene Belegung der Einrichtungen.

Im August 1945 wurde eine Guideline *„Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“* für die Etablierung der Kinderzentren publiziert. Nach dieser Guideline war das Ziel bei der Errichtung der Zentren die Vorbereitung der Kinder auf die Ausreise aus Deutschland. Hierbei lag der Focus zunächst eher auf der Emigration unbegleiteter Kinder statt auf der Repatriierung dieser in ihre Herkunftsländer, was sich später umkehrte. Gleich zu Beginn konstatierte der Verfasser der Guideline, dass England, die Schweiz und Australien bereit wären, unbegleitete Kinder aufzunehmen.⁶⁰¹ Für die Kinderzentren kamen Kinder der Vereinigten Nationen in Betracht oder Kinder aus Ländern, die mit dem Deutschen Reich

600 Child Welfare 30 Corps District – BAOR, UNA-S-409-9-1.

601 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

verbündet waren. Doch wenn die Eltern Verfolgte des Nazi-Regimes waren, wurden auch diese Kinder akzeptiert. Des Weiteren mussten die Kinder Vollwaisen sein oder sie waren Kinder, die von ihren Eltern im Verlauf des Krieges getrennt worden waren.⁶⁰²

Die Kinder sollten in der Obhut von Personen sein, die zu den Hilfsorganisationen der Länder gehörten, in die das Kind später einwandern sollte. Doch vor der Einwanderung musste alles unternommen werden, um Verwandte des Kindes zu finden und erst nach einer gewissen Zeit konnte die Genehmigung für eine Adoption erteilt werden, wenn man sicher sein konnte, dass es keine lebenden Angehörigen mehr gab. Das Ziel der Adoption sollte dem Kind die Möglichkeit auf eine normale Kindheit und Jugend geben. Innerhalb der Adoptivfamilie hätte es die Möglichkeiten sich emotional und psychisch zu erholen, bestenfalls in einer neuen Heimat ohne Diskriminierung.⁶⁰³ Hinsichtlich des Zeitraums bis zu einer eventuellen Adoption wurden keine Angaben gemacht. Fakt ist, dass Adoptionen nicht einfach ohne die Genehmigung des Herkunftslandes durchführbar waren, denn Polen bestand auf die Repatriierung aller Kinder, auch auf die der unbegleiteten. Eine polnische DP-Familie, die nicht vorhatte, in ihre Heimat zurückzukehren, konnte kein polnisches unbegleitetes Kind in Pflege nehmen.⁶⁰⁴

Weiterhin sollten alle Angaben zu dem Kind gesammelt, auch die nähere Umgebung des Kindes befragt, medizinische Untersuchungen abgeschlossen werden, wenn möglich durch Psychologen oder Kinderärzte, ein Wunsch der aufgrund des Personalmangels völlig unrealistisch war. Der Verfasser der Guideline ging davon aus, dass die wenigen Wochen, die das Kind in einem Kinderzentrum verbrachte, eine Möglichkeit für das Kind wäre, sich von all den erlittenen Strapazen zu erholen und sich psychisch und physisch zu erholen.⁶⁰⁵ Strukturen im Alltag und Erwachsene, die ihre Arbeit mit Enthusiasmus ausübten, sollten diesen Regenerationsprozess unterstützen. Es wurde dann zum Ende des Jahres 1945 klar, dass die Kinderzentren nicht darauf ausgerichtet waren, Kinder und Jugendliche auf eine Emigration vorzubereiten, sondern auf die Rückführung in ihre Herkunftsländer. Mitarbeiter von Hilfsorganisationen aus den eigentlichen Herkunftsländern und nationale Verbindungsoffiziere sollten in engem Kontakt zu den Kindern stehen, ebenso wie ältere DPs der gleichen Nationalität, um die Kinder und Jugendlichen an die landestypischen Traditionen heranzuführen.⁶⁰⁶

Bei der Verlegung musste dem Kind, trotz der Aussicht auf Pflegeeltern in einem anderen Land, klar werden, dass alles Mögliche getan wird, um Verwandte oder die Eltern zu

602 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation”, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

603 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation”, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

604 Decisions Affecting Status and Repatriation of Unaccompanied Children, General Bulletin 78, 15.5.1946, UNA-S-0408-13-3.

605 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation”, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

606 Standards of Care in Children’s Centres. UNA-S-412-8-3.

finden. Das Kind sollte sich sicher und gut aufgehoben fühlen, um die späteren Befragungen des Kindes zu erleichtern. Auf gar keinen Fall durfte es von Geschwistern, Cousins oder von Freunden getrennt werden. Gab es intensive Beziehungen zwischen Kindern mussten diese berücksichtigt werden.⁶⁰⁷

Die Kinderzentren sollten circa zwölf bis 20 Kinder aller Altersgruppen aufnehmen, die aus nicht mehr als ein oder zwei umliegenden DP-Lagern kamen. Wunsch war, dass sich qualifiziertes Personal um die Kinder kümmern sollte. Die Einrichtungen konnten in requirierten deutschen Kinderheimen installiert werden. Die Guideline riet, Einrichtungen auf mehrere, naheliegende Häuser zu verteilen und eine Art „Kinderdorf“ zu gründen.⁶⁰⁸ Die UNRRA realisierte das beispielsweise mit dem polnischen Kinderzentrum Rohlfstorf in Schleswig-Holstein bei Bad Segeberg. Das Zentrum bestand aus zwei Häusern, die beide am Wardersee lagen und über 150 Kinder und Jugendliche aufnehmen konnte. In vielen Kinderzentren, die die UNRRA ab Herbst 1945 errichtete, brachte diese mehr als 20 Kinder unter, wie die Tabelle im Anhang zeigt.

Räumlichkeiten für Küche, ein Esssaal, Bad, Büro der Leitung, geschlechtergetrennte Schlafzimmer mussten vorhanden sein sowie große Räume zum Spielen für die einzelnen Altersgruppen. Vor allem dem gemeinsamen Essen sprach man einen hohen Stellenwert zu, da das gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten auch die Sozialkompetenz der Kinder stärkte. Durch die Erfahrungen in der Vergangenheit, die damit einhergingen, zu wenig zu essen bekommen zu haben, neigten einige Kinder dazu, Essen auf ihrem Teller zu stapeln oder in ihren Taschen zu verstecken, andere Kinder bekamen aufgrund der Mangelernährungserscheinungen keinen Bissen herunter. Hier war es Aufgabe der Mitarbeiter in den Zentren, Kindern dabei zu helfen, einzuschätzen, wie viel sie essen können. Auch sollten die Kinder in die Vorbereitung der Speisen aktiv einbezogen werden, indem sie in der Küche beim Kochen halfen und nach dem Essen den Raum sauber und ordentlich wieder verließen.⁶⁰⁹

Das Außengelände musste groß genug sein, um dort Spielplätze für alle Altersgruppen zu bauen.⁶¹⁰ Auch bei Arbeiten am Außengelände sollten die Kinder integriert und einfache Gartenarbeiten durchführen.⁶¹¹ Das Personal sollte sich aus DPs der gleichen Nationalität zusammensetzen. Die Leitung sollte eine Frau übernehmen, die Freude daran hatte, mit Kindern zusammen zu sein und die noch jung genug war, die Strapazen einer Heimleitung ohne Probleme auszuhalten. Doch gerade Jugendliche oder ältere Kinder fragten später

607 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

608 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

609 Standards of Care in Children’s Centres. UNA-S-412-8-3

610 „Children’s Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

611 Standards of Care in Children’s Centres. UNA-S-412-8-3

nach „very old teachers“ und meinten damit erfahrene und weise Betreuer, die durch ihre Lebenserfahrung das Gefühl von Sicherheit vermitteln konnten.⁶¹²

Bevor die UNRRA die Kinder in ein Kinderzentrum brachte, sollten sie gründlich durch einen Kinderarzt untersucht werden. Auch vor Ort standen die Kinder unter medizinischer Beobachtung, wünschenswerterweise unter Aufsicht eines Pädiaters.⁶¹³ Eine examinierte Krankenschwester, die auch eine DP sein sollte, würde sich um die medizinische Belange im Heim kümmern. Erst wenn keine DP dafür zu finden war, sollte eine UNRRA-Schwester diese Stelle besetzen. Wichtig war, dass das Personal die gleiche Muttersprache sprach, den Hintergrund der Kinder besser kannte und die Schicksale der Kinder dokumentierte. Die Mitarbeiter sollten so viel Zeit wie möglich mit den Kindern verbringen. Vor allem im Spiel konnten sie so Informationen über die Kinder erfahren, die wichtig für die Dokumentation des Kindes waren. War die Dokumentation eines Kindes abgeschlossen, informierten die Mitarbeiter des Kinderzentrums die UNRRA. Die weitere Vorgehensweise war offensichtlich zu dem Zeitpunkt noch nicht klar, denn weitere Instruktionen sollten folgen und wurden nicht weiter ausgeführt. Für schriftliche Angelegenheiten sollte eine DP eingestellt werden, die auch sicher in der englischen Sprache war.⁶¹⁴

Interessant bei diesem Gesamtentwurf von August 1945 zu der Errichtung von Kinderzentren war, dass die Verantwortung nicht bei der UNRRA lag, sondern die Leitung und Fürsorge in den Händen der DPs liegen sollte. In vielen Fällen konnten in der Praxis keine geeigneten DPs gefunden werden und Angehörige verschiedener Hilfsorganisationen arbeiteten in den Zentren. Die UNRRA übernahm die Inspektion der Heime, half bei der Ausstattung und suchte geeignetes Personal aus. Die UNRRA-Fürsorgeoffiziere der Region sollten frühzeitig über den Aufbau eines Zentrums informiert werden, um vor der Eröffnung genügend Zeit zu haben, sich mit denjenigen zu beraten, die in der UNRRA Spezialisten für Gesundheit und Kinderbetreuung waren.⁶¹⁵ Generell sollten die Kinder von großen DP-Lagern fern gehalten werden. Sie durften weder an Freizeitprogrammen in den DP-Lagern teilnehmen noch Ausflüge dorthin machen, da die Gefahr einer Infektion zu groß wäre. Kinder mit Infektionen mussten sofort isoliert werden.⁶¹⁶

Bei der Errichtung der DP-Lager und der Kinderzentren hatte die Etablierung von Bildungseinrichtungen innerhalb der Lager oberste Priorität. Die UNRRA baute in allen Lagern, in denen sich Kinder befanden, Kindergärten, Schulen, Bibliotheken und Jugendclubs auf. Auch sorgte sie für die Möglichkeit eine Berufsausbildung oder

612 Standards of Care in Children's Centres. UNA-S-412-8-3.

613 Standards of Care in Children's Centres. UNA-S-412-8-3.

614 „Children's Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

615 „Children's Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

616 „Children's Centres for Unaccompanied Children in Occupied Germany – with a Guide to their Establishment and Operation“, 8.8.1945, UNA-409-9-1.

berufsorientierte Kurse zu absolvieren. Bei der Vielzahl der „Assembly Centers“ für DPs versuchte die UNRRA DP-Familien aus Lagern herauszunehmen, die beispielweise mehrheitlich mit alleinstehenden ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern oder Kriegsgefangenen belegt waren. Wichtig war vor allem die Orientierung auf die polnische Sprache, Geschichte und Kultur, um die Kinder und Jugendlichen zu renationalisieren. Dies erreichte die UNRRA über die Bildungseinrichtungen und durch die Hilfe der vielen freiwilligen Mitarbeiter anderer Hilfsorganisationen. Für die geistigen Belange der Kinder war meist ein polnischer Priester zuständig, der den Kindern Religionsunterricht erteilte. In Zentren für Jugendliche legte die Heimleitung viel Wert Eigenverantwortlichkeit.

In den ersten Monaten nach der Befreiung Deutschlands stieß die UNRRA nicht nur bei der Suche nach verschleppten Kindern in deutschen Einrichtungen oder Familien an ihre Grenzen, sondern auch in der Organisation der Kinderfürsorge war die Praxis weit entfernt von der Theorie oder von den Zielen, die die UNRRA sich vorgenommen hatte. Gerade in der britischen Zone blieb das Hauptproblem geeignetes Personal zu finden, dass sich der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen annahm. Weitere Probleme waren die Besorgung von winterfester Kleidung und Schuhen sowie eine adäquate medizinische Versorgung. Einige Kinder waren chronisch unterernährt und befanden sich in einem kritischen Zustand. Als Beispiel ist das Lager für polnische DPs in Fallingbostal in der britischen Zone zu nennen. Im November 1945 inspizierte das zuständige UNRRA-Team das Lager. In dem Lager hielten sich insgesamt 3.310 Kinder und Jugendliche auf, 1.524 davon waren unter sechs Jahren alt, 1.786 waren sechs bis fünfzehn Jahre alt und 40 unbegleitet.⁶¹⁷ Für die Kinder und Jugendlichen gab es zwar schon Schulen und auch verschiedene Schultypen, doch das Lager war so überfüllt, dass die Kinder keine Möglichkeiten hatten, zu spielen, zu basteln oder sich zurückzuziehen. Zudem reichten die Lebensmittelrationen nicht aus, die teilweise das Britische Rote Kreuz stellte, um die Kinder und Jugendlichen angemessen zu versorgen.

Im Lager gab es für die unbegleiteten Kinder ein Waisenhaus, was die UNRRA später zu einem Kinderzentrum umfunktionierte und von dem aus sie polnische Kinder aus der Region repatriierte.⁶¹⁸ Mit den Repatriierungen löste sich zwar vielerorts das Problem der Überbelegung der DP-Lager, doch durch die Repatriierungen kehrten viele gut ausgebildete DPs, die die UNRRA und die Militärbehörden personell im medizinischen und Bildungsbereich unterstützen, den Lagern den Rücken und gingen nach Polen zurück. So blieb der Personalmangel ein dauerhaftes Problem.

Empfangszentren für Kinder

Um die Registrierung und Repatriierung unbegleiteter Kinder, die sich in DP-Lagern

617 Survey of Children's Services, Team 232 Fallingbostal, 1.11.1945, UNA-S-408-12-3.

618 Survey of Children's Services, Team 232 Fallingbostal, 1.11.1945, UNA-S-408-12-3, Children's Home at Fallingbostal, 29.5.1946,

UNA-S-408-12-7.

aufhielten oder die mit erwachsenen Begleitpersonen in den DP-Lagern ankamen, effizienter zu gestalten, machte die UNRRA den Vorschlag, diese Kinder in Empfangszentren für Kinder (Children's Reception Centres) kurzfristig unterzubringen. Dabei konnte es sich um Wohnungen oder andere passende Unterbringungsmöglichkeiten handeln, die für den Ablauf der Registrierung und die medizinische Untersuchungen sowie Befragungen zur Verfügung gestellt werden sollten.⁶¹⁹ Diese sollten sich in der unmittelbaren Nähe der DP-Lager befinden, aber eine andere Atmosphäre als in den meist hoffnungslos überfüllten DP-Lagern bieten. Sobald ein unbegleitetes Kind im DP-Lager ankam, sollte es direkt in das Empfangszentrum für Kinder gebracht werden. Kinder in Begleitung eines Erwachsenen, der nicht ihr Vormund war, kamen lediglich zur Registrierung in das Empfangszentrum. Nur in Fällen der berechtigten Annahme, das Kind oder der Jugendliche müsse dem Erwachsenen entzogen werden oder wenn das Kind nicht mehr mit dem Erwachsenen zusammen sein wollte, brachte die UNRRA es auch dort unter.⁶²⁰ Ansonsten konnte es bei dem Erwachsenen bleiben, wurde aber als unbegleitet registriert.

Kinder und Jugendlichen, bei denen sich Schwierigkeiten bei der Feststellung der Identität oder beim Nachweis von verwandtschaftlichen Beziehungen ergaben, mussten bei ihrer Ankunft in einem Lager schnellstmöglich dem dafür verantwortlichen Offizier übergeben werden. Ebenso sollten die Kinder, die zwar in Begleitung eines Erwachsenen waren, aber nicht mit diesem verwandt waren, gemeinsam mit dem Erwachsenen dem Offizier gebracht werden.⁶²¹ Der begleitende Erwachsene musste darüber Auskunft geben, wann und wo er das Kind gefunden hatte und wie lange sich das Kind in seiner Obhut befand.⁶²² Jede weitere Information bezüglich des Kindes protokollierte die UNRRA. Diese Information bildete einen Bestandteil der anzulegenden Akte des Kindes.

Wenn Erwachsene Kinder, die nicht in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu dem Erwachsenen standen, in die Lager oder Kinderzentren brachten, untersuchten die UNRRA-Mitarbeiter sehr sorgsam die Umstände und die Beziehung zwischen Kind und Erwachsenem, da nicht immer humanitäre Gründe ausschlaggebend dafür waren, dass Erwachsene sich solcher Kinder annahmen. Vor allem Jugendliche waren von wirtschaftlicher Ausbeutung bedroht und konnten als billige Arbeitskräfte durch die Familien oder die Erwachsenen, in deren Begleitung sie waren, missbraucht werden. Auch bei jungen Frauen, die noch minderjährig waren, war die Gefahr des sexuellen Missbrauchs nicht abwegig.⁶²³ Oft machten Personen falsche Angaben zu der Identität des Kindes oder wussten tatsächlich nichts über die Identität des Kindes. Auch einige der

619 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 8, Rückseite

620 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 9

621 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 8

622 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 10 Rückseite

623 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 8

betroffenen Kinder sagten nichts über ihre eigentliche Herkunft aus, da sie Angst hatten, von den Erwachsenen oder Familien, die sich ihrer annahmen, getrennt zu werden.⁶²⁴

Exkurs: Unterbringung in familienähnlichen Strukturen als Regenerationsmaßnahme

Bei der Unterbringung der Kinder und Jugendlichen in Kinderzentren, ist ein kurzer Rückblick auf die Rolle der Familie bzw. familienähnliche Strukturen in der amerikanischen Gesellschaft zu betrachten. Die Familie galt in der amerikanischen Gesellschaft als einziger Garant für eine positive Entwicklung eines Kindes. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Eltern und Geschwister leiblich sind oder es sich um eine Pflegefamilie handelt. Laut Tara Zahra hätten daher amerikanische Sozialarbeiter die Unterbringung von Flüchtlingskindern in Pflegefamilien der Unterbringung in einem Waisenhaus oder in einem Internat vorgezogen.⁶²⁵ Nur in einer Familie könnten die individuellen Bedürfnisse eines Kindes berücksichtigt werden, wohingegen in einem Heim das Kind sich dem Kollektiv unterordnen müsste. Den UNRRA-Mitarbeitern bescheinigte Tara Zahra in ihrer Studie „Lost Children“, dass sie „jumped on the Freudian bandwagon“.⁶²⁶ Denn Anna Freud schlussfolgerte in ihren Studien zu Kriegskindern in England, dass die Trennung von der Mutter bedrohlicher wirkte als die Gewalt des Krieges an sich. Laut Zahra war die UNRRA der Ansicht, dass die psychologischen Schäden der traumatisierten Kinder nur in familienähnlichen Strukturen zu heilen seien.⁶²⁷ Dabei stellt sich die Frage, warum gerade die UNRRA sich vehement gegen General Abbotts Idee, verschleppte Kinder in deutschen Familien einfach zu lassen, wehrte und warum sie eine Vielzahl von Kinderzentren errichtete. Sicherlich war ein Beweggrund, dass sich die Suche und Repatriierung wesentlich effizienter gestaltete, wenn man die Kinder und Jugendlichen in den Kinderzentren sammelte, statt sie in Familien unterzubringen, die teilweise selbst kriegsbedingt traumatisiert waren und deren Mitglieder in vielen Fällen weder für sich selbst noch für eigene Kinder Sorge tragen konnten. In diesen Fällen wäre somit nicht im Interesse des Kindes gehandelt worden und das Prinzip „best interest“ wäre nicht oberste Handlungsmaxime gewesen. Ein anderer Grund ist, dass es sich bei den Kinderzentren um temporäre Lösungen handelte. Das Ziel war letztendlich die Repatriierung und die damit einhergehende Zusammenführung mit den leiblichen Eltern oder anderen Verwandten. Daher waren die Kinderzentren möglicherweise in den Augen der UNRRA bzw. derjenigen Mitarbeiter, die nach amerikanischem Modell sozialisiert worden waren, für einen kurzen Verbleib der Kinder vertretbar. Die Annahme, nur familienähnliche Strukturen gäben innere Stabilität, mag zu dem Widerspruch geführt haben, der aus der bereits erwähnten Guideline zu erkennen war. Dort lag der Focus bei der Errichtung der Kinderzentren auf einer möglichen Emigration, verbunden mit einer Adoption statt auf einer erfolgreichen

624 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 8

625 Zahra, Lost Children, S. 72.

626 Zahra, Lost Children, S. 89.

627 Zahra, Lost Children, S. 98.

Repatriierung. Der Widerspruch macht deutlich, dass es auch innerhalb der UNRRA im Sommer 1945 nicht ganz klar war, was mit unbegleiteten Kindern passieren sollte. Erst in den kommenden Monaten und mit der Kommunikation zwischen UNRRA, PRK, den Verbindungsoffizieren und den Militärregierungen wurden Prioritäten und Handlungsweisen fixiert bzw. immer wieder modifiziert.

Neben der Möglichkeit Kinder in extra für sie eingerichteten Zentren unterzubringen, wurde in der Region Hannover der Versuch unternommen, geeignete DP-Familien zu finden, die sich bereit erklärten, unbegleitete Kinder aufzunehmen und sie wie ihre eigenen Kindern zu behandeln.⁶²⁸ Wie oben bereits erwähnt war es nicht einfach Familien der gleichen Nationalität zu finden, die dem Kind die nötige Sicherheit hätten geben können, was nicht nur mit der psychischen Situation der Familienmitglieder zu tun hatte, sondern auch mit der allgemeinen Situation in den überfüllten Lagern. Selbst „stabile“ Familien zögerten aufgrund der allgemein schlechten Bedingungen in den Lagern Kinder aufzunehmen. Trotz allem waren die UNRRA-Fürsorge Offiziere der Meinung, dass es für die Gesundheit des Kindes, psychisch oder physisch, besser sei, in quasi-ähnlichen Familienverhältnissen temporär untergebracht zu werden. Man war der Ansicht, dass die Kinder, die mit Verwandten, Nachbarn, Freunden oder einfach nur Angehörigen der gleichen Nationalität die besten Chancen hatten, ihre Eltern wiederzufinden und repatriert zu werden.⁶²⁹

Hierbei ist zu betonen, dass die UNRRA nicht als homogene Gruppe zu betrachten ist, die nur aus Anglo-Amerikanern bestand, sondern sie war eine internationale Organisation, die zwar mit bestimmten Vorstellungen nach Europa kam, doch am Ort des Geschehens oft geplante Strategien überdenken und modifizieren musste, da Theorie und Praxis weit auseinanderlagen. Durch den permanenten Personalmangel arbeiteten ab 1946 auch viele DPs für die UNRRA, die ihre ganz eigenen Vorstellungen in die Teams brachten und somit unbewusst Einfluss auf die Politik der UNRRA nahmen. Auch andere Hilfsorganisationen setzten dem „Familienmodell“ das Modell des „Leben im Kollektiv“ entgegen und machten damit gute Erfahrungen. Gerade jüdische Hilfsorganisationen favorisierten das Zusammenleben im Kollektiv als Weg zu Rehabilitation und Regeneration der dezimierten jüdischen Gemeinschaft.⁶³⁰ Es ist davon auszugehen, dass die UNRRA bestimmte Konzepte übernahm, da in manchen Kinderzentren die Mitarbeiter vor Ort die Kinder und Jugendlichen nach reformpädagogischen Ansätzen zur Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit anleiteten.

Mehr Aufschluss über die Situation in den Kinderzentren zu Beginn des Jahres 1946 gibt ein Bericht einer Konferenz zum Thema „Kinder-Fürsorge“, bei der u.a. Vertreter aus den

628 Child Welfare 30 Corps District- BAOR, UNA-S-409-9-1.

629 Child Welfare 30 Corps District- BAOR, UNA-S-409-9-1.

630 Zahra, Lost Children, S. 98.

westlichen Besatzungszonen anwesend waren. Aus dem schriftlichen Bericht dieser Konferenz, die im Januar 1946 im UNRRA Central Headquarter in Hoechst stattfand, geht hervor, dass die Größe der Zentren, die Versorgung und der Personalschlüssel nicht einheitlich geregelt waren. Es gab Zentren für 30 bis 50 Kinder bis hin zu solchen, die mehrere Hundert Kinder unterbrachten. In der amerikanischen Besatzungszone waren die Zentren vor allem ab Sommer 1946 mit dem Zustrom von Kindern aus anderen Ländern überfordert, die auf Schleichwegen in die Zone gelangten.⁶³¹

Die Altersunterschiede zwischen den Kindern und Jugendlichen, die oft erheblich waren, empfanden sie selbst nicht als störend. Auch gab es in den Zentren keine geschlechtliche Trennung bei der Unterbringung, da Geschwister auf jeden Fall zusammen bleiben sollten.

Generell versuchte man die Kinderzentren nahe an anderen DP-Lagern zu installieren, damit die Kinder aus beiden Lagern zusammen zur Schule gehen und gemeinsam ihre Freizeit gestalten konnten. Hier erkennt man bereits, wie weit entfernt die Richtlinien aus der bereits erwähnten Guideline von August 1945 waren, in der geraten wurde, Kontakte zwischen den Kinder der Zentren und der DP-Lager nicht zuzulassen. Doch mit diesen Kontakten konnten sich so Beziehungen zu Erwachsenen aus ihrem Herkunftsland aufbauen, die sich dann verantwortlich für diese Kinder fühlen würden.⁶³² Diese Art von Beziehungen war wichtig für die Bildung einer eigenen Identität. Aber auch die Not an entsprechendem Personal, das sich um die Kinder kümmern konnte, machte eine Verzahnung beider Lagertypen unerlässlich. Kinder-Fürsorge-Mitarbeiter, die sich in den DP-Lagern um die Kinder und Jugendlichen kümmerten, konnten auch in den chronisch unterbesetzten Kinderzentren mitwirken, sofern beide Standorte nahe beieinander lagen.

Grundsätzliches Problem in den Kinderzentren der westlichen Besatzungszonen war die Frage nach geeignetem Personal. In der britischen Besatzungszone gab es kaum Personal, was auf die Arbeit mit Kindern spezialisiert war.⁶³³ Wie bereits erwähnt konnte dieser Notstand in den kommenden Jahren nicht beseitigt werden; Mangel an Personal blieb eines der Probleme, mit dem die UNRRA in der britischen Besatzungszone bis zum Ende ihrer Wirkungszeit zu kämpfen hatte. Anfang 1946 gab es keine generelle Richtlinie, an die man sich hätte halten können. Auch die Belegung der Center hatte keinen Einfluss auf einen Personalschlüssel. Oft hing die Anzahl der Arbeiter in den Zentren davon ab, inwieweit sich die nationalen Gruppen in den DP-Lagern ihrer Verantwortung bezüglich der Versorgung der Kinder in den Zentren annahmen, wie viele Mitarbeiter freiwillige

631 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference. ITS, Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 3 des Dokumentes, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8.

632 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference. ITS, Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 4 des Dokumentes, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. In Augustdorf wurde ein Kinderzentrum direkt im DP-Lager errichtet. Children's Homes, Augustdorf, 9.10.1946, UNA-S-423-7-14.

633 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference. ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 4 des Dokumentes.

Hilfsorganisationen stellten, ob sich unter den DPs Freiwillige befanden, die als geeignetes Personal in Frage kamen.⁶³⁴ Einheitlich geregelt war, dass die UNRRA-Offiziere die Pflicht hatten zunächst geeignete Programme für Kinder in den DP-Lagern aufzubauen. Die Mitarbeiter der Child Welfare Teams arbeiteten hauptsächlich in den Kinderzentren und in der Beaufsichtigung aller Kinder-Programme.⁶³⁵

Die Vertreter der Besatzungszonen kamen zu dem Schluss, dass zumindest ein UNRRA-Mitarbeiter für Kinder-Fürsorge in einem Zentrum anwesend sein sollte. Dieser Vorsatz setzte sich nicht immer durch, denn das Kinderheim Travemünde beispielsweise stand zwar unter der Obhut der UNRRA, doch die Mitarbeiter waren Angehörige des Britischen Roten Kreuzes und des polnischen Vereins in Lübeck. Doch die Leitung oblag Mr. Crabtree, einem Mitarbeiter des Save the Children Fund. Die UNRRA inspizierte zwar die Einrichtung regelmäßig und stand in engem Kontakt mit der Leitung, hatte aber in den ersten Monaten keinen Mitarbeiter vor Ort.

Neben den personellen Engpässen musste die UNRRA auch mit der materiellen Unterversorgung in den Kinderzentren kämpfen. Um Kindern und Jugendlichen Bastel- oder Sportangebote zu unterbreiten, waren die Mitarbeiter auf erforderliche Materialien angewiesen, die sie anforderten: Ausstattungen für Babys, Bastelmaterial, Stricknadeln, Wolle, Fäden, Stoff, Scheren, Bücher, Karten, Glühbirnen, Handtücher und Schuhe. Gern gesehen wären auch Trikots für Fußball-Mannschaften und Uniformen für Pfadfinder.⁶³⁶

Beobachten der Kinder in UNRRA-Kinderzentren

Wichtigste Aufgabe in den Kinderzentren war das Feststellen der Identität bei den Kindern ungeklärter Herkunft. Daher standen die Kinder unter der Beobachtung ausgewählter Mitarbeiter in den Zentren. Alle Erwachsenen, die mit den Kindern in Kontakt traten, instruierte die UNRRA, sehr aufmerksam im Umgang mit diesen Kindern zu sein, da jedes noch so winzige Detail helfen konnte, mehr über die Identität dieser Kinder zu erfahren.

Die Mitarbeiter in den Zentren beobachteten die Kinder beim Spielen. Vor allem ihre Kommunikation untereinander während des Spiels oder der Mahlzeiten konnte Aufschluss über ihre Herkunft geben.⁶³⁷ Im Gespräch mit anderen Kindern war die Bereitschaft, persönliche Dinge preiszugeben höher, als bei Erwachsenen, denen sie aufgrund ihrer Erfahrungen während der Kriegsjahre nur bedingt vertrauten. Ebenso benutzten die UNRRA-Mitarbeiter im alltäglichen Gebrauch simple Alltagswörter in den Sprachen, von

634 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. ITS/ARCH/HIST- Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 4 des Dokumentes.

635 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. ITS/ARCH/HIST- Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 4 des Dokumentes.

636 UNRRA, Central Headquarters-Hochst (4.1.1946): Interzone child welfare conference, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 8. ITS/ARCH/HIST- Ordner Child Search Branch 8. Konferenzbericht, S. 5 des Dokumentes.

637 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 11.

denen sie meinten, die Kinder könnten sich eventuell daran erinnern. Auch bekannten Kinderspiele, -reime oder -lieder aus anderen Ländern setzten die Mitarbeiter vor Ort als Erinnerungshilfsmittel ein, um die Reaktion der Kinder zu testen.⁶³⁸ Neben der Beobachtung des freien Spiels traten auch Zeichnungen in den Fokus der UNRRA-Mitarbeiter sowie Rollenspiele der Kinder. Kinder, die bereits die Schulen in den Zentren besuchten, standen unter der Beobachtung der Lehrer, die die Anweisung hatten, jedes Detail, das die Kinder preisgaben, schriftlich festzuhalten. So konnte es durchaus passieren, dass sich die Kinder auf einmal wieder an Namen ihrer alten Schule oder Lehrer erinnerten.

Die UNRRA war sich bewusst, dass die Chance relativ gering war mehr über die Identität der Kleinkinder in den Zentren zu erfahren. Fünf- und sechsjährige Kinder waren zwar in der Lage, sich an ihren eigenen Namen zu erinnern, aber an die vollständigen Namen der eigenen Eltern oder ihren Herkunftsort konnten sie sich nicht mehr erinnern, vor allem, wenn der Germanisierungsprozess schon einige Jahre zuvor begonnen hatte. Das gleiche galt für Kinder, die im Grundschulalter waren. Auch hier hing das Erinnerungsvermögen davon ab, wie lange ein Kind bereits von seinen Eltern getrennt war.⁶³⁹ Große Hoffnung setzte man daher auf die Jugendlichen. Doch die Erfahrungen, die die Jugendlichen im Krieg machen mussten, die gewaltsame Wegnahme aus der Familie, die gezwungene Germanisierung oder die Ausbeutung als Zwangsarbeiter führte dazu, dass die Jugendlichen nicht bereit waren, Erwachsenen zu vertrauen.

Das Erinnerungsvermögen der Kinder hing auch vom Grad der Traumatisierung und dem entsprechendem Alter der Kinder ab. Obwohl man nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht die Diagnose einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) kannte, mussten die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen mit den Symptomen der PTBS umgehen. Der Grad der Traumatisierung erschwerte vor allem den Umgang mit Kleinkindern. Nach einer Definition Peter Riedessers, Inhaber des Lehrstuhls für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Hamburg, ist ein psychisches Trauma *„ein vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen der Hilfslosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.“*⁶⁴⁰ Kriegstraumatisierungen können stattfinden, wenn ein Kind verletzt wird, physisch oder psychisch missbraucht wird oder in Gefangenschaft gerät. Indirekt traumatisiert werden kann es, wenn seine Eltern getötet werden, es Zeuge von Gewaltanwendungen oder von der wichtigsten

638 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 11.

639 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 11.

640 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 38.

Bezugsperson getrennt wird.⁶⁴¹ Es ist davon auszugehen, dass die meisten polnischen Kinder, die zur Gruppe der unbegleiteten Kinder gehörten, traumatisiert waren. Viele von ihnen waren Zeugen von Gewaltanwendungen, erlebten direkt Gewalt an Familienangehörigen, verloren ihre nächsten Angehörigen dadurch und wurden ihrer wichtigsten Bezugsperson entrissen. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass gerade polnische Wissenschaftler sich direkt nach dem Krieg mit den psychischen Folgen des Kriegs für Kinder auseinandergesetzt und publiziert haben, zu einer Zeit, in der dem Thema, abgesehen von Anna Freuds Studien zu Kriegskindern, im europäischen Vergleich nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Mehrzahl der Psychologen ging noch davon aus, dass Kriegserlebnisse keine bleibenden Eindrücke in der sich entwickelnden Psyche der Kinder und Jugendlichen hinterließen.⁶⁴²

Bei sehr jungen Kindern sind die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten noch nicht oder nur in geringem Umfang entwickelt. Sie können nicht auf eine Lebensstrecke vor der Traumatisierung zurückblicken. Ebenso sind Kleinkinder nicht in der Lage zu beschreiben, was in ihnen vorgeht und wie man ihnen am besten helfen kann.⁶⁴³ Deshalb war hier die Beobachtung der Kinder im freien Spiel oder während Rollenspielen immens wichtig, um nicht nur Zugang zur Identität zu bekommen, sondern auch den Grad der psychischen Verletzung zu erfahren. Denn oft wiederholen Kinder Aspekte ihres Traumas im Spiel, sie erleben die traumatisierende Situation erneut oder inszenieren sie wieder.⁶⁴⁴ Da sich frühe Traumatisierungen in das so genannte „implizite“, also im emotionalen Gedächtnis, einschreiben, was dem Bewusstsein nicht zugänglich ist und nicht von ihm kontrolliert werden kann, können Situationen, die an traumatisierende Erlebnisse erinnern, starke emotionale Reaktionen auslösen.⁶⁴⁵ Auf dieser Handlungsebene versuchen Kinder ihre Gefühle zu ordnen.

Die UNRRA ging davon aus, dass der größte Widerstand von älteren Kindern ausging, was die Bereitschaft zur Aussage von Informationen über ihre Person ausging. Sie vermutete, dass diese Kinder Opfer der Rassenpolitik der Nationalsozialisten waren. Im Gegensatz zu jüngeren Kindern verstanden sie eher die Zusammenhänge oder erinnerten sich noch genau an Verbrechen, die an ihnen selbst, ihren Familien und in ihren Dörfern oder Städten verübt wurden.⁶⁴⁶ Im Laufe der Zeit bestätigte sich die Vermutung, dass diese Kinder im erhöhten Maß ängstlich und misstrauisch waren. Daher mussten die Kinder das Gefühl bekommen, dass sie den Mitarbeitern der UNRRA vertrauen konnten und ihre persönlichen Wünsche für die Zukunft berücksichtigt werden würden. Die Anweisung war,

641 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 39.

642 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 40.

643 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 45.

644 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 42, 43.

645 Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit, S. 46.

646 The Registration and Identification of Displaced Unaccompanied Children in Enemy Territory, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 11.

im Umgang mit älteren Kindern eher eine ernste Atmosphäre herzustellen, auf gleicher Augenhöhe mit den Jugendlichen zu sein und sie nicht mit Formularen und Papieren abzuschrecken.

Ein großes Problem in dem Prozess der Identitätsfindung war die Sprache. Einige Kinder waren so weit germanisiert, dass sie nur noch Deutsch sprachen und ihre Muttersprache vergessen hatten. War die Herkunft des Kindes bekannt, sollte das Kind so oft es ging Kontakt zu Personen aus seinem Herkunftsland haben, in der Hoffnung, so den Verlust der Muttersprache zu überwinden.⁶⁴⁷

Dieser teilweise vollständige Verlust entstand durch die traumatischen Umstände, unter denen die Kinder germanisiert worden waren. Der Gebrauch ihrer Muttersprache war unter Androhung von Gewaltausübung bis hin zum Einsatz von Prügelstrafen verboten worden. Die Folgen dieser gewaltsamen Umerziehung waren die Unwilligkeit, die Muttersprache zu benutzen oder aber der vollständige Verlust dieser. UNRRA-Mitarbeiter, die Interviews mit Kindern führten, um deren Identität festzustellen, konstatierten anfangs, die Kinder seien minderbemittelt. Jedoch führte der emotionale Stress der Interviewsituation zur augenscheinlichen Teilnahmslosigkeit der Kinder.⁶⁴⁸ Die Situation des Interviews kann die Kinder an Situationen erinnern, die mit ihrer Traumatisierung in Zusammenhang stehen. Das Kind bekommt Angst und verhält sich passiv in der Hoffnung, auch diese Situation zu überleben.

Mit der Annahme, dass die Familie als Garant psychischer Stabilität fungierte, war die Schaffung einer familiären Atmosphäre in den Zentren wichtig für die Kinder oder, wie bereits erwähnt, der Kontakt zu anderen Familien in nahegelegenen DP-Lagern. Die Kinderzentren sollten dabei eher kleine Gruppen beherbergen. Struktur, Zusammenhalt und das Gefühl von Sicherheit waren wichtige Elemente, damit die Kinder sich regenerieren konnten. Im Zuge einer Zusammenführung mit der eigenen Familie hatte eine zügige Renationalisierung oberste Priorität. Im Folgenden sollen exemplarisch einige Kinderzentren oder –heime in der britischen Besatzungszone vorgestellt werden, um darzustellen, wie sich die theoretischen Ziele in der Praxis umsetzen ließen.

3.2. Kinderzentren und Einrichtungen für Kinder in der britischen Besatzungszone

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in der britischen Besatzungszone für die die UNRRA verantwortlich war. Zu sehen ist, dass es Einrichtungen gab, die über 100 Kinder beherbergten, aber auch kleinere Häuser, die nur zehn Kinder in Pflege hatten. Außerdem ist zu erkennen, dass die Einrichtungen fast ausschließlich unbegleitete Kinder aufnahmen oder Kinder, die temporärer Pflege bedurften. Damit sind Kinder gemeint, die aus den großen DP-Lagern in

647 ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, S. 11.

648 Child Registration Memo No. 7, 28.1.1946., S. 1 des Dokumentes, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 9.

Kinderzentren untergebracht wurden. Zudem gab es noch die drei Transit-Häuser in Hesslingen, Hannover und Oldenburg, in denen die Kinder auf ihre Repatriierung warteten. Neben den Kinderzentren und Transit-Häusern finden sich in der Tabelle noch die beiden Krankenhäuser in Bad Munder und in Bad Rehburg, in denen tuberkulosekranke Kinder und Jugendliche aller Altersstufen versorgt wurden.

Die Daten der Tabelle sind aus einem UNRRA-Dokument vom Mai 1947 entnommen. Genaue Laufzeiten der einzelnen Einrichtungen konnten nicht verifiziert werden, da sich diese Daten aus den UNRRA-Dokumenten nicht für alle Einrichtungen erheben ließen. Einige der Einrichtungen übernahm die IRO nach Beendigung der UNRRA-Mission im Sommer 1947.

NRW	Area Team	Nationalitäten	Altersgruppe	Kapazität	Bemerkungen
Bad Lippspringe	911	Belgische, niederländische , italienische, polnische, russische und ukrainische Kinder	0-7	40	Eigentlich nur für unbegleitete Kinder
Paderborn	911	polnische und tschechische Kinder	5-18	50	Für unbegleitete Kinder
Schleswig- Holstein					
Eckernförde	901	Polnische, Russische, ukrainische und dänische Kinder	0-2	35	Nur Kinder von 0 bis 2 Jahren
Haffkrug	902	Polnische, russische, tschechische, finnische und belgische Kinder	2-18	60 im Winter und 100 im Sommer	Für unbegleitete Kinder und für die, die auf Repatriierung warten

Klingberg	902	Belgische, estnische, französische, lettische, litauische, polnische, russische bzw. vermutlich russische Kinder	2-18	85 im Winter, 120 im Sommer	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter temporäre Pflege.
Mussen	902	Lettische	5-10	40 im Winter, 50 im Sommer	Lettische Waise, geistig zurückgebliebene , unbegleitete Kinder
Rohlstorf	902	Lettische Kinder	5-10	50 im Winter, 60 im Sommer	Lettische Waise, geistig zurückgebliebene , unbegleitete Kinder
Warburg	903	Jüdische Kinder	3-18	100	Vom AJDC wurde der Vorschlag gemacht, das Heim als Erholungsheim für die Kinder aus Belsen zu benutzen.
Land Niedersachse n					
Auermühle	904	Gemischt	0-7	80	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter temporäre Pflege.

Engerode	906	Gemischt	6-18	42	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter temporäre Pflege.
Goslar	906	Gemischt	0-2	10	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter temporäre Pflege.
Hahnenklee	907	Lettische Kinder	0-10	92	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter temporäre Pflege.
Hannover Transit Home	908	Westbound	0-18	20	Kinder aus westeuropäischen Ländern, die auf Repatriierung warten
Hesslingen Transit Home	903	Polnische Kinder	0-18	50	Für polnische Kinder, die repatriiert werden sollen
Helmscherode	096	Gemischt	0-2	45	Noch nicht klar, neu eröffnet
Imbshausen	907	Polnische Jungs	14-18	120	Polnische High School
Oldenburg Infants Home	909	Gemischt	0-4	10	Unbegleitete Kinder
Oldenburg Transit Home	909	Gemischt	0-18	20	Mehrheitlich baltische Kinder
Seesen	906	Polnische Kinder	0-10	30	Für unbegleitete Kinder und Kinder unter

					temporäre Pflege.
Veersen	904	Gemischt	8-12	30	Heim für zweiwöchige Ferien
Krankenhäuser					
Bad Munder	908	Gemischt	0-18	43	Tuberkulose
Bad Rehburg	908	Gemischt	0-18	106	Tuberkulose

Quelle: Children's Homes in British Zone, Lemgo, 15.5.1947, UNA-S-407-23-4.

Die Zahlen in der Tabelle unterlagen starken Fluktuationen durch Verlegung der Kinder zurück in DP-Lager oder in andere Zentren und durch Repatriierungen. In vielen Fällen waren die Zentren nicht nur homogen belegt. Auch das Ziel kleinere Gruppen unterzubringen, konnte vielerorts nicht umgesetzt werden.

Ende Januar 1946 waren in der amerikanischen Besatzungszone 4.900 Kinder als unbegleitet registriert, in der britischen 1.500 und 200 in der französischen Zone.⁶⁴⁹ Von den 4.900 Kindern in der US-Zone waren 3.460 jüdisch. Das ist darauf zurückzuführen, dass sich in der amerikanischen Zone die meisten jüdischen DPs aufhielten, da nur die amerikanische Militärregierung ihre Religion als eigenen Status anerkannte. In der britischen Zone ordnete man die Juden, abgesehen vom jüdischen DP-Camp Belsen, nach ihren Nationalitäten den Lagern zu, was zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen polnischen DPs und jüdischen DPs aus Polen führte. Daher versuchten die jüdischen DPs aus der britischen in die amerikanische Besatzungszone zu gelangen. Ab Sommer 1946 kamen unbegleitete jüdische Kinder aus Polen in die US-Zone, die zwar keine Waisen waren, aber deren Eltern sie aus Polen in den Westen geschickt hatten. Die Eltern hofften, dass die Kinder so die Möglichkeiten hatten, mit Jugendorganisationen nach Palästina auswandern zu können.⁶⁵⁰ In der britischen Zone lebten von den 1.500 bereits bekannten unbegleiteten Kindern circa 400 noch in deutschen Familien als Adoptiv- oder Pflegekinder. Bis Ende 1945 war die Registrierung dieser Kinder noch nicht komplett abgeschlossen, sodass man wenig über ihre eigentliche Identität wusste. In der französischen Besatzungszone hatten sich die Militärs und Hilfsorganisationen zunächst nur um die französischen Kinder gekümmert.⁶⁵¹

Generell ist es sehr schwierig genaue Zahlen zu unbegleiteten Kindern oder zu den

⁶⁴⁹ Report on Child Welfare Services for Period of December and January, 1946, UNA-S-412-6-1.

⁶⁵⁰ Grossmann, Jews, S. 194.

⁶⁵¹ Report on Child Welfare Services for Period of December and January, 1946, UNA-S-412-6-1.

Repatriierungen zu geben. Die Quellen sind diesbezüglich nicht verlässlich. In den meisten Fällen fehlen absolute Zahlen für die Zonen. Sie beschränken sich auf Beispiele, wie oben erwähnte Fälle. Das lag einerseits daran, dass die Berichte der UNRRA-Teams sich im Zusammenhang mit Statistiken widersprachen und andererseits, dass im Laufe des Jahres 1946 der Suchprozess erst richtig anlief und somit die Statistiken permanent modifiziert werden mussten.⁶⁵² Diese Diskrepanz sollte in Gesprächen mit allen Verantwortlichen in den Regionen der Zonen behoben werden, indem man darüber diskutierte, wie die Berichte und Statistiken zukünftig gestaltet werden sollten, um zuverlässige Zahlen zu bekommen.⁶⁵³ Doch auch für das Jahr 1947 konnten keine zuverlässigen Angaben zu den Kindern gemacht werden. Das hatte damit zu tun, dass nicht nur die UNRRA in den Suchprozess involviert war, sondern auch andere Hilfsorganisationen. Zudem war der Status der Nationalität bei vielen aufgefundenen Kindern nicht klar, sodass es schwierig blieb konstante Zahlen zu den vermeintlich polnischen unbegleiteten Kindern zu geben.

3.2.1. Schleswig-Holstein

Rohlstorf und Müssen

Eine der ersten Initiativen, sich um die polnischen Kinder in der britischen Besatzungszone in der Schleswig-Holsteinischen Region zu kümmern, ging vom polnischen Verein in Lübeck aus. Bereits im Sommer 1945 kümmerte sich der polnische Verein um einen Standort für ein Kinderhaus für polnische Kinder.⁶⁵⁴ Dieses Haus sollte Kindern im Sommer die Möglichkeit geben, sich dort für einen Monat zu erholen. Der Verein organisierte für die Einrichtung des Hauses zwei Hotels in Travemünde, die direkt am Strand lagen. Im Sommer übernahm die UNRRA die Verantwortung für das Haus und fragte nach Unterstützung durch einen Mitarbeiter vom Save the Children Fund.⁶⁵⁵ Der erste Bericht aus dieser Einrichtung stammt vom August 1945. Daraus geht hervor, dass das Personal sehr erstaunt über das ordentliche Verhalten der Kinder war. Vermutlich hatten sie eine Gruppe von völlig demoralisierten Jugendlichen und traumatisierten Kindern erwartet, da das höfliche Benehmen und die Tatsache, dass kein einziges Kind Bettnässer war, Erwähnung gefunden hat. Zu den Teilnehmern des ersten „Erholungsurlaubes“ ist zu sagen, dass es sich dabei nicht um unbegleitete Kinder handelte, sondern um polnische Kinder, die mit ihren Eltern als Displaced Persons in der britischen Zone lebten. Die Eltern dieser Kinder hatten erhebliche Schwierigkeiten damit, dass die UNRRA ihre Kinder in dieses Sommerlager einlud, teilweise verboten sie ihnen, daran teilzunehmen, aus der Angst ihre Kinder zu verlieren.

652 Monthly Report – Child Welfare Branch – June 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 4, S. 369.

653 Monthly Report – Child Welfare Branch – June 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 4, S. 369, 370.

654 Children’s Centres, Schleswig-Holstein Region, Polish Children’s Homes, 24.3.1947, UNA-S-407-30-5.

655 Children’s Centres, Schleswig-Holstein Region, Polish Children’s Homes, 24.3.1947, UNA-S-407-30-5.

Im Herbst 1945 kamen unbegleitete Kinder und Waisen in die Einrichtung.⁶⁵⁶ Die Heimleitung war nun gezwungen, den eigentlichen „Sommerlager- Charakter“ der Einrichtung umzuändern. Diese Kinder konnten nicht mehr nach dem Urlaub weggeschickt werden, sondern sollten dort dauerhaft untergebracht werden. Die meisten der polnischen unbegleiteten Kinder kamen aus deutschen Familien und Einrichtungen. Eine Kinderfürsorge-Offizierin der UNRRA beschrieb den Charakter dieser Kinder als schwierig.⁶⁵⁷ Insgesamt hielten sich zu Beginn des Jahres 1946 circa 60 Kinder im Alter von wenigen Monaten bis 15 Jahren in der Einrichtung auf. Untergebracht waren sie in Zimmern, die sie sich mit zwei bis sechs anderen Kindern teilten, je nach Größe der Zimmer. Die meisten Kinder sollen geistig untergewickelt gewesen sein.⁶⁵⁸ Die UNRRA-Offizierin versprach Hilfe im Umgang mit den Kindern und auch in der Besorgung von Kleidung und anderen benötigten Gegenständen. Vor allem ordentliche bzw. individuelle Kleidung war wichtig für die psychische Regenerierung. Greta Fischer, die als UNRRA-Mitarbeiterin das Kinderzentrum Kloster Indersdorf leitete, hielt in ihren Erinnerungen fest, dass die Kinder sich völlig veränderten, wenn sie ihre alten und schmutzigen Kleidungsstücke gegen saubere, gutsitzende und individuelle Kleidung eintauschten. *„Die Versorgung mit Kleidung erfüllt den wichtigen Zweck, das Gefühl für die persönliche Würde wiederherzustellen, ebenso wie für ein ordentliches Äußeres, Anstand und Wärme zu sorgen.“*⁶⁵⁹ Im Kinderzentrum Kloster Indersdorf konnten die Kinder, von denen die meisten Konzentrationslager überlebt hatten, sich ihre Kleidung selbst aussuchen. Für das dortige UNRRA-Team hatte dieser Vorgang therapeutische Ansätze und war Teil der psychischen Rehabilitation. Es ist davon auszugehen, dass die UNRRA auch in anderen Kinderzentren viel Wert darauf legte, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken, indem sie ihnen ordentliche Kleidung beschaffte und auch mit entsprechender Kleidung dem Geschlecht des Kindes Ausdruck geben konnte. Wie später noch erwähnt wird, war man sich auch in Polen sehr bewusst, dass gerade Kleidung ein wichtiger Faktor der psychischen Regeneration spielte.

Im Januar 1946 arbeiteten Mitarbeiter des Save the Children Fund, des Britischen Roten Kreuzes und polnische Lehrer sowie ein Priester im Heim. Die UNRRA hatte lediglich die Funktion, das Heim zu inspizieren und Hilfestellung zu leisten. Im Heim war die UNRRA personell nicht vertreten.⁶⁶⁰

Im Frühling 1946 zog die Einrichtung nach Rohlstorf in ein 1912 erbautes, modernes Gutshaus am See.⁶⁶¹ In Müssen, das fünf Kilometer entfernt war, etablierte die UNRRA ein

656 Children's Centres, Schleswig-Holstein Region, Polish Children's Homes, 24.3.1947, UNA-S-407-30-5.

657 Report from Children's Home Travemünde, 25.1.1946, UNA-S-407-27-7.

658 Report from Children's Home Travemünde, 25.1.1946, UNA-S-407-27-7.

659 Andlauer, Anna, Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945-1946, S. 59, 60.

660 Report from Children's Home Travemünde, 25.1.1946, UNA-S-407-27-7.

661 Seit 1962 beherbergt das Haus ein Internat.

weiteres Heim für polnische Kinder. Beide Einrichtungen waren als polnisches Kinderzentrum bekannt und werden in den Akten der UNRRA als Kinderzentrum Rohlstorf angegeben. Spätestens ab dem Sommer 1946 befanden sich in Rohlstorf auch russische und lettische Kinder. Im Frühjahr 1947 gab die UNRRA in ihre Liste zu den Einrichtungen für Kinder und Jugendliche an, dass sich in Rohlstorf lettische unbegleitete Kinder befanden.⁶⁶²

Insgesamt konnten in beiden Häusern 160 Kinder und Jugendliche untergebracht werden, 90 in Rohlstorf und 70 in Müssen.⁶⁶³ Im Sommer 1946 hielten sich dort insgesamt 85 Kinder auf, das jüngste war Ende Mai 1946, der älteste Teenager im September 1927 geboren worden. Bei einigen Kindern war das Geburtsdatum nicht ganz klar und teilweise nur das Geburtsjahr bekannt.⁶⁶⁴ Die Häuser lagen am Wardersee und waren mit Sanitärbereich, Küche, Esssaal und großen Grundstücken ausgestattet. Die Kinder in Rohlstorf hatten genügend Platz, um drinnen und draußen zu spielen. Gerade die ruhige Lage am See bot genug Möglichkeiten draußen zu spielen. Doch es fehlte vor allem an geeigneten Möbeln für Kleinkinder in Rohlstorf und an genügend Utensilien für die Küche und für die Schule.⁶⁶⁵ Auch die Lebensmittelrationen der UNRRA und die Belieferung durch die Deutschen reichten nicht aus und man war auf Hilfsgüter des Britischen und Polnischen Roten Kreuzes sowie anderer Hilfsorganisationen angewiesen.⁶⁶⁶ Dieser kritische Zustand vor allem in Verbindung mit der Ernährung der Säuglinge blieb ein dauerhaftes Problem. Zudem setzte im Sommer 1946 die Belieferung mit Lebensmitteln des Polnischen Roten Kreuzes aus.⁶⁶⁷

Theoretisch beherbergte das Haus in Rohlstorf Kinder bis zu zehn Jahren, in Müssen lebten die älteren Kinder. Diejenigen Kinder, die dem polnischen Unterricht in Müssen noch nicht folgen konnten, kamen kurzfristig nach Rohlstorf um Routine in ihrer Muttersprache zu entwickeln.⁶⁶⁸ Für die weitere Entwicklung der Jugendlichen sollten in Zukunft Berufskurse angeboten werden, die den Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung geben konnten. Für die Mädchen sollten Hauswirtschafts- und Handarbeitskurse angeboten werden, die man bereits schon in Travemünde vorschlug. Die Fokussierung auf den häuslichen Bereich bei den Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen,⁶⁶⁹ die die UNRRA-Mitarbeiterin vorschlug, entsprach den Zielen der UNRRA, deren Programme darauf abzielten, Mädchen auf ihre „traditionelle“ Rolle als Frau und Mutter vorzubereiten. Des Weiteren sollte eine Pfadfindergruppe zum Zwecke einer Selbstverwaltung eingerichtet werden. Das

662 Children's Homes in British Zone, Lemgo, 15.5.1947, UNA-S-407-23-4.

663 Progress Report for July and August, Polish Children's Home Rohlstorf, UNA-S-407-27-7.

664 Rohlstorf. List of Children Admitted in July and August 1946, UNA-S-407-27-7.

665 Report Children's Centre Rolsdorf-Mussen, 9.4.1946, UNA-S-407-27-7.

666 Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

667 Progress Report for July and August, Polish Children's Home Rohlstorf, UNA-S-407-27-7.

668 Children's Centres, Schleswig-Holstein Region, Polish Children's Homes, 24.3.1947, UNA-S-407-30-5.

669 Zahra, Lost Children, S. 110.

Aufstocken des Personals war ebenfalls geplant, da die Mitarbeiter aufgrund eines hohen Erschöpfungsgrades dringend personelle Hilfe benötigten.⁶⁷⁰

Generell wurde viel Wert auf das Einhalten der Stundenpläne und Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten gelegt. Die Strukturen innerhalb der kleinen Gemeinschaften in den Kinderzentren dienten den Kindern und Jugendlichen dazu, innere Stabilität zu erlangen und Teil einer Gruppe zu sein. Der Heimleitung erleichterte das Aufstellen von Regeln den Arbeitsablauf und förderte die Übernahme von Verantwortung seitens der Kinder. In Müssen bewährte sich das Prinzip der Selbstverwaltung (Self Gouvernement). Der Heimleiter bestimmte einen Jungen als Verantwortlichen für das Haus, ein Mädchen wurde zu der Stellvertreterin des Jungen ernannt. Die beiden waren für die Ordnung im Haus verantwortlich und für kleinere Angelegenheiten der Kleinkinder. Für die Klärung kleinerer Streitigkeiten gab es drei Richter, die jeweils einen Stellvertreter hatten, einen Jungen oder ein Mädchen, der oder die die Verantwortung für die Bibliothek übernahm, einen Jungen oder ein Mädchen, der oder die eine Chronik zu der Geschichte des Hauses schrieb, ein Kind, das für die Post verantwortlich war, Ein- und Ausgang der Post und das Zustellen sogenannter „Dankesbriefe“, jeweils ein Mädchen und einen Jungen, die für die Ruhe und Ordnung auf den jeweiligen Korridoren zuständig waren bzw. in den Zimmern und beim Essen.⁶⁷¹

Dieses in Müssen eingeführte Prinzip der Selbstverwaltung erinnert an Janusz Korczaks pädagogische Ansätze in seinem in Polen geführtem „Haus der Waisen“. Der Arzt und Pädagoge Korczak wurde 1878 in Warschau als Henryk Goldszmit geboren und stammte aus einer gebildeten und wohlhabenden Familie.⁶⁷² 1942 deportierten die Nationalsozialisten die Kinder des von Korczak geleiteten Waisenhauses in das Vernichtungslager Treblinka. Korczak begleitete die Kinder in das Vernichtungslager und ging dort mit ihnen gemeinsam in den Tod. Seine reformpädagogischen Ansätze waren in Polen ziemlich populär und vermutlich hatte seine Pädagogik der Eigenverantwortung und Selbstverwaltung Einfluss auf die Mitarbeiter im Kinderzentrum Müssen, die fast ausschließlich im Bereich der Bildung, Pflege und Erziehung polnische DPs und in Polen examiniert worden waren.⁶⁷³ Ordnung und Verantwortung für bestimmte Dinge waren in dem von Korczak geführten Waisenhaus zentrale Aspekte, genauso wie die Selbstverwaltung in Form einer „Kinderrepublik“ mit eigenen Gerichten.⁶⁷⁴ Leider ist nicht mehr zu der Umsetzung der Selbstverwaltung des Kinderzentrums Müssen bekannt. Vermutlich nutzte das Personal in dem Heim reformpädagogische Ansätze, um den Jugendlichen und Kindern dabei zu helfen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

670 Visit to Polish Children's Centre Rolsdorf/Mussen, March 1946, UNA-S-407-27-7.

671 Report: Polish Children's Home Rohlsdorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

672 Waaldijk, Kees, Janusz Korczak. Vom klein sein und groß werden, Weinheim 2002, S. 16.

673 Report: Polish Children's Home Rohlsdorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

674 Waaldijk, Kees, Janusz Korczak, S. 50ff.

Das kam der UNRRA sicherlich entgegen, denn die UNRRA verfolgte das Ziel, aus den DPs eigenverantwortliche Menschen zu machen, die in Zukunft in der Lage seien, ihr Leben selbst zu führen.

Im Sinne einer erfolgreichen Renationalisierung war das Heranführen der Kinder und Jugendlichen an ihre Sprache und Kultur vordergründig. Die Kinder lernten polnische Volkslieder und Tänze sowie kleine Theaterstücke, die das Heim vor allem dann präsentierte, wenn mit „hohem Besuch“ zu rechnen war.⁶⁷⁵ So führten im Juni 1946 die Jugendlichen aus Müssen „Schneewittchen“ anlässlich eines Besuches von Repräsentanten der Militärregierung und der UNRRA auf.⁶⁷⁶

Im Gegensatz zu der doch eher spielerischen Vermittlung der polnischen Kultur durch Tänze und Gesang war es erheblich schwieriger, die Kinder zu unterrichten. Der Bildungsstand war auf einem sehr niedrigen Niveau und die Kinder besaßen kaum Kenntnisse der polnischen Sprache. Weder in Müssen noch in Rohlstorf konnte der Unterricht nach „normalen“ Kriterien durchgeführt, sondern musste individuell an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden. Neben der Vermittlung der elementaren Dinge im Kindergarten und in der Schule unterrichtete das Personal die Kinder und Jugendlichen in Nähen, Stricken, Werken, Schnitzen und in der Gartenarbeit. Man bestellte Material um Hauswirtschaft, Korbflechten, Lederverarbeitung und die Grundlagen der Mechanik zu vermitteln. Morgens, nachmittags und abends gab es Sportunterricht oder Gymnastik. Sport galt als geeignetes Mittel sich zu regenerieren.⁶⁷⁷ Für die älteren Mädchen in Müssen gab es folgende Berufskurse: Nähen, Kochen und Baby-Pflege. Die Jungen hatten die Möglichkeit sich im Bereich Mechanik und Gartenarbeit ausbilden zu lassen.⁶⁷⁸ In ihrer Freizeit bzw. an den Wochenenden machten die Kinder und Jugendlichen Ausflüge. Darunter fielen nicht nur gegenseitige Besuche und die Erkundung der Natur, sondern auch Dampfschifffahrten, der Besuch des deutschen Zirkus und des baltischen Zirkus der UNRRA in Lübeck sowie Kinobesuche,⁶⁷⁹ der Besuch des Hamburger Planetariums und des Zoos, Besichtigung der Höhlen in Bad Segeberg.⁶⁸⁰

Da alle Kinder und Jugendlichen in den beiden Heimen katholisch waren, erhielten sie zweimal die Woche Religionsunterricht. Zu besonderen Anlässen und sonntags kam ein katholischer Priester in die beiden Heime.⁶⁸¹

Während ihres Aufenthaltes in Rohlstorf und Müssen standen die Kinder und Jugendlichen unter ständiger psychologischer Beobachtung durch die Krankenschwestern und Lehrer.

⁶⁷⁵ Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

⁶⁷⁶ Progress Report for June, Polish Children's Home Rohlstorf, UNA-S-407-27-7.

⁶⁷⁷ Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

⁶⁷⁸ Plan for Vocational Training, UNA-S-407-27-7.

⁶⁷⁹ Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7, Progress Report for June, Polish Children's Home Rohlstorf, UNA-S-407-27-7.

⁶⁸⁰ Progress Report for July and August, Polish Children's Home Rohlstorf, UNA-S-407-27-7.

⁶⁸¹ Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

Jedes Detail zu dem Verhalten der Kinder sollte festgehalten werden.⁶⁸² Unterstützung bekamen die Einrichtungen durch einen estnischen und lettischen Psychologen und lettischen Studenten, die bestimmte Programme für unterschiedliche Gruppen entwickelten. Die vorgeschlagenen Programme sollten durch die Lehrer durchgeführt werden, die dafür geeignet zu sein schienen.⁶⁸³ Interessant ist im Falle Rohlstorf die offensichtliche enge Zusammenarbeit polnischer und lettischer bzw. estnischer Mitarbeiter im Zentrum. Über den baltischen Zirkus der UNRRA konnte nichts weiter gefunden werden. Auch Nachfragen bei Historikern, die sich mit den so genannten baltischen DPs beschäftigten, konnten keine weiteren Erkenntnisse bringen, da dieses Phänomen „baltischer UNRRA-Zirkus“ nicht geläufig ist. Auf weitere Forschungen darf man gespannt sein, vor allem auch zu dem Verhältnis polnischer und baltischer DPs, das aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen mit dem nationalsozialistischen Regime, nicht ohne Spannungen gewesen sein dürfte. Denn die „Balten“ galten innerhalb der heterogenen DP-Gemeinschaft als Kollaborateure.

Kontraproduktiv zu der Heranführung an die polnische Sprache und Kultur konnte die Mitarbeit deutscher Frauen in den Kinderzentren sein. Gegen die Bestimmungen sprach in Rohlstorf eine deutsche Mitarbeiterin mit den Kindern nur deutsch. Doch offensichtlich führte der permanente Personalmangel dazu, dass die UNRRA oft auf deutsches Personal, insbesondere für Arbeiten in der Küche und im Garten, zurückgreifen musste.

Im August 1946 erfolgte die Repatriierung 75 Kinder aus Rohlstorf und Müßen. Gleichzeitig kamen weitere Kinder in die Häuser, die die UNRRA-Teams noch in den DP-Lagern fanden. Auch die Suche in deutschen Einrichtungen war noch weit davon entfernt, als abgeschlossen bezeichnet zu werden. Rund 50 Kinder fanden die Teams in der Umgebung und brachten sie nach Rohlstorf.⁶⁸⁴ Im Herbst 1946 war der größte Teil der Kinder in beiden Einrichtungen repatriiert. Diejenigen unbegleiteten Kinder, die noch im Heim waren, kamen an die See nach Haffkrug.⁶⁸⁵ Danach nutzte die UNRRA die Einrichtung für lettische Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren.⁶⁸⁶

Haffkrug

Das direkt am Ostseestrand gelegene Kinderzentrum in Haffkrug⁶⁸⁷ sollte am 1. Juli 1946 in dem Kindererholungsheim der von der britischen Militärbehörde autorisierten und neu gegründeten Konsumgenossenschaft „Produktion“ eröffnet werden. Nach dem Krieg nutzte man das Gebäude als Lazarett für polnische DPs und ehemalige Kriegsgefangene

682 Report: Polish Children's Home Rohlstorf, 6.5.1946, UNA-S-407-27-7.

683 Schreiben UNRRA Regional Child Welfare Officer vom 25.7.1946, UNA-S-407-27-7.

684 Monthly Welfare Report, 28.8.1946, UNA-S-408-11-8.

685 Children's Centres, Schleswig-Holstein Region, Polish Children's Homes, 24.3.1947, UNA-S-407-30-5.

686 Children's Homes in British Zone, Lemgo, 15.5.1947, UNA-S-407-23-4.

687 Heute befindet sich in dem Haus ein Seniorenherholungsheim. Auf der Homepage <http://www.pro-haffkrug.de/Geschichte.htm> des

Heimes wird zumindest erwähnt, dass das Haus 1945 von der UNRRA beschlagnahmt wurde. Die Homepage des Internates Rohlstorf verweist nicht auf die Nachkriegszeit.

(POWX).⁶⁸⁸ Da sich im Sommer 1946 nur noch wenige kranke Polen in dem Heim aufhielten, entschied die UNRRA, das Haus als Urlaubsheim für circa 90 polnische Kinder aus den DP-Lagern der Städte Schleswig, Lübeck und Hamburg weiter zu nutzen. Während eines vierzehntägigen Aufenthaltes konnten sie an Sport- und Spielprogrammen teilnehmen, sich am Strand, im Wald oder auf dem Spielplatz vergnügen.⁶⁸⁹ Die neu gegründete Genossenschaft versuchte im Juni 1946 die Eröffnung des Kinderzentrums zu verhindern. In einem Schreiben an die UNRRA-Offizierin Miss Warszawjiak bat man darum, das Heim der Genossenschaft zu überlassen und davon Abstand zu nehmen, das Gebäude weiter zu nutzen.⁶⁹⁰ Dieser Bitte gab die UNRRA nicht statt. Anfang Juli 1946 trafen die ersten Kinder und das Personal im Heim ein. Am 7. Juli 1946 fand ein Gottesdienst statt, an dem die Eltern der dort untergebrachten Kinder auch eingeladen waren, die ihre Dankbarkeit über die Einrichtung zum Ausdruck brachten.⁶⁹¹ Die Kinder nahmen an Wettkämpfen oder Spielen teil, bei denen sie Süßigkeiten gewinnen konnten. Weitere Aktivitäten waren der Besuch der Kinder in Klingberg, Ausflüge, Naturerkundungen, das Nähen von polnischen Trachten aus alten deutschen Fahnen (!), das Einproben von Sing- und Tanzeinlagen für das Abschiedsfest am letzten Abend des Aufenthaltes.⁶⁹² Samstags pflückten die Kinder Blumen und flochten Kränze, um den Raum, der für die sonntäglichen Gottesdienste zur Verfügung stand, zu schmücken. Das YMCA organisierte Filmvorführungen für die Kinder.⁶⁹³

Die Aufenthalte der Kinder wirkten sich auf ihren gesundheitlichen Zustand aus: bei den meisten Kindern konnte eine gesundheitliche Verbesserung und eine Gewichtszunahme festgestellt werden.⁶⁹⁴ Im Zeitraum vom Juli bis Oktober 1946 konnten sich in dem Heim 555 Kinder erholen und Urlaub machen, davon waren 243 Jungen und 312 Mädchen.⁶⁹⁵ Im November wurde das Heim umfunktioniert für unbegleitete Kinder, die repatriiert werden und für 50 Kinder, die den Winter dort verbringen sollten.⁶⁹⁶

Die Situation im Winter unterschied sich drastisch von der im Sommer. Das Heim war relativ schnell überbelegt. Das hatte einen akuten Platz- und Wassermangel für die Bewohner zur Folge. Die Zentralheizung funktionierte nicht, da es nicht genügend Brennstoff gab und in dem Haus war es extrem kalt. Ein Verbindungsoffizier des Britischen Roten Kreuzes schlug nach einem Besuch der Einrichtung der UNRRA vor, in den Zimmern

688 Schreiben an Miss Warszawjiak, Children's Welfare Officer, UNRRA Headquarter, Lubeck, 7.6.1946, UNA-S-407-29-4.

689 UNRRA Rest Children's Home, Haffkrug, Welfare Report, 31.7.1946, UNA-S-407-29-4.

690 Schreiben an Miss Warszawjiak, Children's Welfare Officer, UNRRA Headquarter, Lubeck, 7.6.1946, UNA-S-407-29-4.

691 Report on Visit at Haffkrug 6/7.7.1946, UNA-S-407-29-4.

692 UNRRA Rest Children's Home, Haffkrug, Welfare Report, 31.7.1946, Monthly Narrative Report 20.9.1946, UNA-S-407-29-4.

693 Monthly Narrative Report, 20.9.1946, UNA-S-407-29-4.

694 UNRRA Rest Children's Home, Haffkrug, Welfare Report, 31.7.1946, Monthly Narrative Report 20.9.1946, UNA-S-407-29-4.

695 List of Children being Sent to our Rest Home for Recreation, 12.10.1946, UNA-S-407-29-4.

696 Monthly Report, 18.10.1946, UNA-S-407-29-4.

Öfen einzubauen, um Holz verfeuern zu können.⁶⁹⁷

Im Dezember 1946 kamen 31 Kinder auf der Insel Wangerooge gefundene nach Haffkrug, die alle unterernährt waren. Wegen ihres instabilen Zustandes konnten sie nicht repatriert und sollten in den kommenden zwei Monaten erst stabilisiert werden. Die zunehmenden Repatriierungen führten dazu, dass auch der hausangehörige Arzt in seine Heimat zurückkehrte. Dafür konnten drei polnische Lehrer für Haffkrug eingestellt werden.⁶⁹⁸ Weiterhin arbeiteten 27 polnische DPs und POWs als Lehrer, Ausbilder, Krankenschwestern, Köchinnen und Putzfrauen im Heim, ein Litauer als Fahrer und eine Lettin als Übersetzerin, sowie zwei russische Frauen als Hilfs-Krankenschwestern. Insgesamt 16 Deutsche waren für den Haushalt beschäftigt.⁶⁹⁹ Bei Inspektionen des Heimes lobte die UNRRA-Offizierin des Kindersuchdienstes, G. Scarbrough, die warme Atmosphäre, die vom Personal bzw. von den angestellten DPs ausging. Der Heimleiter und ein Arzt sowie eine Krankenschwester waren vom Save the Children Fund. Trotz der Widrigkeiten, die im Winter durch den Mangel an Benzin entstanden, riet G. Scarbrough im Frühjahr 1947, das Heim aufgrund seiner herrlichen Lage und die damit verbundenen gesundheitlichen Auswirkungen zu behalten.⁷⁰⁰ Im Sommer 1947 hielten sich nicht nur polnische Kinder im Heim auf, sondern neben den 46 polnischen Kindern befanden sich 20 russische, vier tschechische, zwei finnische Kinder und ein belgisches Kind im Heim.⁷⁰¹ Das Heim wurde vermutlich noch bis 1948 betrieben. Ab Oktober übernahm die Hamburger Konsumgenossenschaft „Produktion“ das Heim und nutzte es weiterhin als Kindererholungsheim.

3.2.2. Region Niedersachsen

Seesen

Auch in der Region Niedersachsen ging die Initiative, ein Heim für polnische DP Kinder zu gründen, zunächst auf Polen zurück, die sich dort in der Region aufhielten. Ob es sich dabei um DPs handelte oder um bereits vor 1939 zugezogene Polen, bleibt unklar. In Seesen sammelten die dort ansässigen Polen Geld, um ein Kinderheim zu errichten bevor die UNRRA oder das PRK in die Region kamen. Die Initiative ging von Dr. Lech aus, der als Superintendent des polnischen Krankenhauses vor Ort arbeitete.⁷⁰² Dr. Lech hatte vor dem Krieg Medizin studiert, konnte sein Studium allerdings nicht beenden. Nach seiner Befreiung aus einem Konzentrationslager in der Region organisierte er erst den Aufbau eines Krankenhauses für polnische DPs und widmete sich dann dem Aufbau des

697 Heating of Children's Home Haffkrug, 10.1.1947, UNA-S-407-29-4.

698 Report on Haffkrug's Children Home, 19.12.1946, UNA-S-407-29-4.

699 Monthly Statistic and Narrative Report, 15.3.1947, UNA-S-407-29-4.

700 Report on Haffkrug Children's Home, 12.4.1947, UNA-S-409-7-13.

701 Monthly Statistic and Narrative Report, 15.3.1947, UNA-S-407-29-4.

702 Polski Czerwony Krzyż, Children's Home at Seesen, 31.1.1947, UNA-S-409-7-15.

Kinderheims.⁷⁰³ Die Besatzungsbehörde requirierte ein Gebäude, was sie Dr. Lech zur Verfügung stellte und in dem circa 35 Kinder untergebracht werden konnten. Die Kosten für die Ausstattung stammten aus Spendengeldern, die freiwilligen Mitarbeiter nahmen keine Bezahlung entgegen. Anfang 1945 eröffnete Dr. Lech das Heim im Harz für unterernährte und kranke Kinder von DPs, die in den DP-Lagern in der Nähe Seesens untergebracht wurden. Der Wunsch Dr. Lechs war, dass sich die Kinder in dem Haus erholen konnten. Nachdem im Juli 1945 das erste polnische Waisenkind in dem Haus ankam, entschied Dr. Lech das Haus als Waisenhaus zu nutzen und schickte die anderen Kinder wieder zu ihren Eltern zurück. Ihnen blieb die Möglichkeit im Haus Seesen zusätzlich Mahlzeiten zu bekommen oder am Unterricht teilzunehmen.⁷⁰⁴ Im gleichen Monat wurde Wanda Lech, vermutlich die Ehefrau, Leiterin der Einrichtung. Im September 1945 gab es die ersten Kontakte zwischen der UNRRA und Dr. Lech. Die UNRRA bot an, einige der Waisen in die Schweiz zur Kur zu schicken. Das polnische Komitee vor Ort lehnte diesen Vorschlag ab, die älteren Kinder durften selbst entscheiden. Doch für die jüngeren Kinder, die erst kurz zuvor in die Obhut Dr. Lechs und seiner Mitarbeiter gekommen waren, fühlte man sich verantwortlich und wollte sie nicht in fremde Hände geben.⁷⁰⁵

Die UNRRA hatte zu dem Zeitpunkt keine Erfolge in der Suche nach Kindern. Doch Dr. Lech konnte mit Informationen zu 70 unbegleiteten Kindern in der Braunschweiger Region helfen. Entsprechende Listen der Kinder sollten der UNRRA übergeben werden.⁷⁰⁶ Bei der weiteren Suche nach Kindern einigte sich die UNRRA mit Dr. Lech, dass die gefundenen polnischen unbegleiteten Kinder in das Haus nach Seesen gebracht werden und die UNRRA Lebensmittelrationen zur Verfügung stellte. Bevor die UNRRA die Zuteilung der DP-Rationen übernahm, war der Bürgermeister Seesens für die Belieferung des Hauses mit Lebensmitteln zuständig. Ab Januar 1946 begann das Londoner PRK das Heim mit Nahrungsmitteln, Kleidung sowie Medizin zu versorgen und das Personal zu bezahlen. Nachdem die Londoner Sektion nicht mehr in der britischen Zone agieren durfte, übernahm das Warschauer PRK diesen Job und war verantwortlich für die Einrichtung.⁷⁰⁷ Laut des Jahresberichtes des Warschauer PRK war dieses nach der Übernahme der Einrichtung für die Einstellung und Bezahlung des Personals verantwortlich. Die Atmosphäre in Seesen soll die Repatriierung begünstigt haben und die fast ausschließlich polnischen Mitarbeiter vermittelten den Kindern die polnische Sprache, Kultur und Geschichte.⁷⁰⁸ Die UNRRA sollte das Heim weiterhin mit den DP-Lebensmittelrationen versorgen und nur noch als Vermittler zwischen dem PRK und den Militärbehörden fungieren. Dass die UNRRA sich nicht auf diese Position reduzieren lassen wollte wird an

703 Polish Children's Home Seesen, 8.9.1945, UNA-S-409-7-15.

704 Polski Czerwony Krzyż, Children's Home at Seesen, 31.1.1947, UNA-S-409-7-15.

705 Polish Children's Home Seesen, 8.9.1945, UNA-S-409-7-15.

706 Polish Children's Home Seesen, 8.9.1945, UNA-S-409-7-15.

707 Polski Czerwony Krzyż, Children's Home at Seesen, 31.1.1947, UNA-S-409-7-15.

708 Opieka nad matką i dzieckim, AAN 284/228.

einer anderen Stelle ausgeführt.

Auermühle

Die größte Einrichtung für Babys und Kleinkinder in der Region Hannover war das Kinderheim Auermühle mit Plätzen für bis zu hundert Kinder und dem dazu gehörigen Personal. Die Einrichtung befand sich im Gutshaus Auermühle in der Lüneburger Heide und wurde als DP-Kinderheim im Januar 1946 eröffnet.⁷⁰⁹ Das Gut wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im Auftrag des Pelikan-Firmeninhabers Fritz Beindorff gebaut. Auf dem 1000 ha großen Grundstück befanden sich neben der dreigeschossigen schlossartigen Villa noch mehrere kleinere Nebengebäude, die für das Personal der Familie Beindorff bestimmt waren.⁷¹⁰

Im September 1945 stellte sich eine deutsche Ärztin bei der lokalen Militärbehörde vor und berichtete, dass sie sich in der Villa um niederländische Babys kümmern würde und ihr von Seiten der deutschen Behörde mitgeteilt wurde, dass sie die Villa räumen solle, da man dort ehemalige Kriegsgefangene unterbringen wolle.⁷¹¹ Die Militärregierung und die UNRRA besuchten daraufhin die Villa und fanden dort 25 niederländische Jugendliche und Kinder, die die Nationalsozialisten im Sommer 1944 aus Nimwegen und Arnheim evakuiert hatten.⁷¹²

Die Militärregierung entschied daraufhin im Dezember 1945, dass unter der Leitung der UNRRA die Villa zu einem großen Kinderzentrum umfunktioniert werden sollte.⁷¹³ Die Leitung übernahm Frau Jurzynska, eine Polin aus Warschau. Die Suchaktionen der UNRRA nach ausländischen Kindern in der Region Hannover liefen im Sommer 1946 auf Hochtouren und brachten aufgefundene Kinder aus acht Nationen nach Auermühle. Bei der Suche nach Kindern erfuhren die UNRRA-Mitarbeiter mehr über den „Wert“ eines ausländischen Kindes. Eine deutsche Frau wollte das Kind, das das Suchteam bei ihr fand, der UNRRA für ein bisschen Kaffee verkaufen. Eine andere Frau versuchte sich eines Babys zu entledigen, in dem sie jedem, der bereit wäre, das Kind zu nehmen, noch zusätzlich zwei Sommerkleider anbot.⁷¹⁴ Zusätzliche Kinder waren eine Belastung, was die Versorgung der Kinder anging. Für die meisten deutschen Familien war es schwierig, ihre eigenen Kinder über die Runden zu bringen. Lebensmittelrationen gab es nur für Familienangehörige. Daher versuchten sich Deutsche ausländischer Kinder zu entledigen.

Bei der Einlieferung der ausländischen Kinder stellte Frau Jurzynska fest, dass einige dieser Kinder bereits mehrere Male die Einrichtung gewechselt haben mussten. Vor allem die

709 Special Report on Auermühle Children's Home, August 1946, UNA-S-408-27-6.

710 Special Report on Auermühle Children's Home, August 1946, UNA-S-408-27-6.

711 Division of Public Information, UNRRA, British Zone, 10.8.1946, UNA-S-410-3-6.

712 Division of Public Information, UNRRA, British Zone, 10.8.1946, UNA-S-410-3-6.

713 Special Report on Auermühle Children's Home, August 1946, UNA-S-408-27-6.

714 Division of Public Information, UNRRA, British Zone, 10.8.1946, UNA-S-410-3-6.

polnischen Kinder wären in einem sehr schlechten Zustand. Die jüngeren Kinder hatten Angst vor Erwachsenen und wären in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben. „*When the children came to Auermühle, they did not know how to be clean. They were quite wild, with the faces of old people who had been in a concentration camp. They could not walk properly and, although they were between the ages 2 or 5, very few could speak at all!*“⁷¹⁵ Im Gegensatz zu der Einschätzung des Personals in Travemünde, die über das höfliche Benehmen der polnischen Kinder erstaunt war und auch über die Tatsache, dass die Kinder keinen traumatisierten Eindruck machten, lässt sich in diesem Zitat erkennen, was für einen Unterschied es auf die Entwicklung der Kinder machte, wenn diese die letzten Jahre oder Monate ohne elterliche Fürsorge verbringen mussten.

Im Juli 1946 wurde die Kanadierin Irene Page, eine der wenigen Kindersuchexperten in der britischen Zone, damit beauftragt, die Identität der Kinder festzustellen und alles für eine Repatriierung oder Emigration vorzubereiten. Bei der Feststellung der Identität traten bereits bekannte Probleme auf, nämlich das Erinnerungsvermögen der Kinder und die Tatsache, dass die meisten relevanten Dokumente vernichtet waren. Um zu vermeiden, dass die Kinder weiteren Verlegungen aus einem Heim in ein anderes ausgesetzt wurden, versuchte Irene Page Auermühle als letzten Residenzort auszubauen bis die UNRRA die Kinder in ihre Heimat repatrierte oder die Kinder emigrierten.⁷¹⁶

Da Auermühle eine Einrichtung für kleine Kinder im Alter von null bis sechs Jahren war, stieß die Heimleitung immer wieder an die Grenzen des Machbaren. Im August 1946 waren von den 78 Kindern in Auermühle 10 Babys unter einem halben Jahr alt, 18 Babys bis zu einem Jahr alt, 36 Kinder befanden sich im Alter zwischen einem Jahr und drei Jahren, 13 Kinder waren zwischen vier und sechs Jahren alt und nur ein Kind war über sechs Jahre alt.⁷¹⁷ Für die Kinder brauchte man entsprechendes Personal, ausreichend Lebensmittelrationen, die den Bedürfnissen der Kinder gerecht wurden, Beschäftigungsmöglichkeiten, Spielzeug und eine adäquate medizinische Versorgung. Doch all dies blieb 1946 ein Dauerproblem und der Mangel an benötigten Sachen und Personal konnte nicht behoben werden.

Trotz mehrmaliger Bitten um Verbesserung waren die sanitären Anlagen für die Anzahl der Kinder nicht ausreichend. Ebenso fehlte es in dieser Einrichtung an qualifiziertem Personal. Versuche, Personal unter den DPs in den nahe gelegenen DP-Lagern zu finden, blieben erfolglos, da die wenigsten bereit waren, ihren Standort zu verlassen. Zudem war die Ausstattung der Räume für das Personal und die Verpflegung nicht einladend. Es war zwar üblich, dass auch Deutsche in den Einrichtungen arbeiteten, aber in den meisten Fällen arbeiteten sie in der Küche oder im Garten. Dass sie direkt im Kontakt mit den Kindern

715 Division of Public Information, UNRRA, British Zone, 10.8.1946, UNA-S-410-3-6.

716 Division of Public Information, UNRRA, British Zone, 10.8.1946, UNA-S-410-3-6.

717 UNRRA Auermühle Children's Home, Report Period from 16th to 31st August 1946, UNA-S-408-27-6.

standen, versuchte die UNRRA zu vermeiden. Doch aufgrund des Personalmangels musste in Auermühle auf deutsche Krankenschwestern zurückgegriffen werden. Relativ bald kam es zu Schwierigkeiten zwischen der UNRRA und dem deutschen Personal, denn ein Teil der Deutschen musste entlassen werden, da sie sich des Diebstahls schuldig gemacht hatten.⁷¹⁸ Auch kam es zu Schwierigkeiten zwischen dem deutschen und polnischen Personal. Eine deutsche Rot-Kreuz-Schwester machte kein Geheimnis daraus, dass sie Polen nicht mochte. Ihre Abneigung erklärte sie unter dem Vorwand, ihr Vater wäre in Polen getötet worden.⁷¹⁹ Eine andere deutsche Krankenschwester zeigte offen ihre Antipathie gegenüber einer polnischen Mitarbeiterin. Sie wurde nach zwei Monaten entlassen, nicht nur wegen ihrer Abneigung der Polin gegenüber, sondern auch weil sie ihre Arbeit schlecht verrichtete, mit Kindern nicht umgehen konnte und Dinge aus der Einrichtung stahl.⁷²⁰

Andere Beispiele zeigen, dass die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen harmonisch verlief. Eine fünfzehnjährige Polin aus einem nahegelegenen DP-Lager arbeitete in Auermühle und verzichtete freiwillig darauf, am Unterricht im DP-Lager teilzunehmen sowie mit anderen polnischen Jugendlichen zusammen zu sein. Sie verstand sich sehr gut mit ihren deutschen Kolleginnen und war bei ihnen beliebt.⁷²¹ Trotz allem war es der UNRRA klar, dass sie nicht nach Auermühle gehörte, um dort zu arbeiten, sondern im Zuge einer schnellen Repatriierung und Renationalisierung bald in ihr Lager und in die dortige Schule zurück musste.

Um die Arbeitsmotivation des Personals zu verbessern und um die Kinder nicht schlecht gelauntem Personal auszusetzen, sollten in Zukunft die Unterbringung und das Freizeitprogramm für das Personal verbessert werden und adäquate UNRRA-Krankenschwestern in Auermühle arbeiten.⁷²²

Die Versorgung mit Lebensmitteln, geeigneter Kleidung und Spielzeug für die Kinder blieb ein Problem. Dass dies nicht auf Auermühle beschränkt war, zeigen die Berichte aus anderen Einrichtungen. Der Unterschied zu der Einrichtung in Auermühle ist, dass die Heimleitung konsequent versuchte, das Personal zu befriedigen, um zu gewährleisten, dass das Personal ihre Frustrationen nicht an den Kindern ausließ. Damit das Personal sich nicht an den Lebensmittelrationen der Kinder bediente, setzte die Verantwortliche des Heimes durch, dass die Rationen der Mitarbeiter erhöht wurden.⁷²³

Obwohl die polnischen Kinder in dem Heim die Mehrheit stellten, sprach man in Auermühle deutsch. Vermutlich wird sich das polnische Personal in Auermühle im Hinblick

718 Special Report on Auermühle Children's Home, August 1946, UNA-S-408-27-6.

719 Auermühle Children's Home, 25.3.1946, UNA-S-409-7-8.

720 Auermühle Children's Home, 25.3.1946, UNA-S-409-7-8.

721 Auermühle Children's Home, 25.3.1946, UNA-S-409-7-8.

722 Special Report on Auermühle Children's Home, August 1946, UNA-S-408-27-6.

723 Auermühle Children's Home, 25.3.1946, UNA-S-409-7-8.

auf die Kinder aus ihrer Heimat hinsichtlich der Vermittlung von Sprache und Kultur Mühe gegeben haben, was anhand der Akten allerdings nicht zu verifizieren ist, da es im Vergleich zu den Berichten aus anderen Kinderzentren nicht in den Dokumenten erwähnt wird. Hier lässt sich vermuten, dass die Schwierigkeiten des Personalmangels und die Streitigkeiten untereinander dazu führten, dass die Mitarbeiter in Auermühle die Kinder ohne die Ausrichtung auf eine Renationalisierung betreuten, da alles weitere das Personal überfordert hätte. Im Vergleich zu den zuvor beschriebenen Einrichtungen ging die Initiative ein Kinderzentrum in Auermühle zu errichten, nicht von polnischer Seite aus, sondern eine deutsche Ärztin machte die Militärbehörden auf die Einrichtung aufmerksam.

Das Heim für junge Frauen und Babys in Loccum

Wie bereits erwähnt, fanden die UNRRA Sozialarbeiter einige polnische Babys und Kinder, die von ihren Müttern vernachlässigt oder verlassen worden waren. In Hannover sollten Jugendliche Abtreibungen illegal an sich haben vornehmen lassen. Manche Mütter nahmen die Hilfe deutscher Hebammen bei der Geburt in Anspruch und ließen ihre Kinder nach der Geburt gleich dort zurück. Die Zahl der schwangeren Frauen war weitaus höher als die der Geburten. Nicht nur Vergewaltigungen führten zu Schwangerschaften und Abtreibungen, die tödlich für die Frau ausgehen konnten, sondern auch Beziehungen zu anderen Zwangsarbeitern oder auch zu deutschen Männern. Die Schmach mit einem unehelichen Kind nach Polen zurückzukehren war groß und gefährlich, wenn in der Heimat ein rechtmäßiger Ehemann mit Kindern auf die deportierte Mutter und Ehefrau nach Kriegsende wartete. Die hohe Geburtsrate unter den polnischen DPs, die für manche Lager konstatiert wird, ist daher nicht mit dem „Babyboom“ unter jüdischen DPs vergleichbar, den Atina Grossmann in ihrer Studie *„Jews, Allies and Germans“* feststellt. Unter den jüdischen DPs galten Kinder als ein sichtbares Zeichen dafür, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, das jüdische Volk zu vernichten. Jüdische Frauen, denen die Nationalsozialisten durch die Haft in Konzentrationslagern und durch medizinische Experimente ihrer Weiblichkeit geraubt hatten, konnten ihre Regeneration durch Schwangerschaften unter Beweis stellen.⁷²⁴

Doch waren die Schwangerschaften der polnischen DPs keine Antwort auf den eliminatorischen Vernichtungsfeldzug der Nationalsozialisten gegenüber jüdischen Frauen, die nicht nur umgebracht wurden, weil sie jüdisch waren, sondern weil sie Frauen waren, *„who may carry and give birth to the next generation of Jews.“*⁷²⁵ Polnische DPs heirateten und gründeten zwar Familien als Zeichen für einen Neuanfang und dieses Zeichen war als Motiv bei allen Überlebenden zentral. Nichtsdestotrotz finden sich gerade unter den polnischen DPs einige Mütter, die versuchten, ihre Babys mit allen Mitteln loszuwerden.

724 Grossmann, Atina, *Jews, Allies and Germans*, S. 189ff.

725 Grossmann, Atina, *Jews, Allies and Germans*, S. 202.

Ein Mittel sich Schwangerschaften zu entledigen, waren illegale Abtreibungen, die sowohl jüdische als auch polnische Mädchen und junge Frauen an sich vornehmen ließen.⁷²⁶ Den Militärbehörden und der UNRRA war es bekannt, dass beispielsweise in den DP-Lagern in Belsen und Fallingbostal illegale Abtreibungen stattfanden.⁷²⁷ Lt. Col. Clemenson, Senior Health Officer der britischen Militärregierung des 30. Corps schlug daher vor, ein Heim für junge, schwangere Frauen und Mütter aus der Region Hannover zu errichten. Ziel war dabei die Frauen fernab von älterer DP's unterzubringen, die ihnen zuredeten, abzutreiben. Ein Heim nur für junge, schwangere Frauen und Mütter sollte den Frauen einen Schutzraum bieten, in dem sie sich um ihre Babys unter Anleitung kümmern konnten oder auf die Geburt vorbereitet wurden. Offensichtlich war der Bedarf nach einer solchen Einrichtung groß, denn aus einem Schreiben der UNRRA-Offizierin Irene Page geht hervor, dass die Abtreibungsrate sehr hoch war. Jedoch fehlen statistische Angaben dazu.⁷²⁸ Mit Sicherheit war die Todesrate dieser illegal durchgeführten Abtreibungen ebenfalls hoch sowie die Verzweiflung der jungen Mädchen, die meinten, sich in einer aussichtslosen Lage zu befinden. Col. Clemensons wollte den Mädchen in ihrer Ausweglosigkeit zu helfen und ihnen Alternativen zu den gefährlichen Abtreibungen zu bieten. Er bat die UNRRA-Offizierin Miss Barton um Hilfe bei der Umsetzung seines Plans. Doch Miss Barton war skeptisch, denn jedes DP-Lager hatte eine medizinische Station, zumindest im pränatalen Bereich soll es genügend Vorsorgemöglichkeiten gegeben haben. Hinsichtlich der Repatriierungsbemühungen war es kontraproduktiv, diese jungen Frauen aus ihren Familien oder aus ihren nationalen Gruppen herauszunehmen. Im Grunde genommen war es die Aufgabe der Verwandten oder der Lagergemeinschaft diesen jungen Frauen zu helfen und ihnen beizustehen. Daher sollte es außer Frage stehen diesen jungen Frauen zu helfen, aber die Hilfe musste in das Lagerleben eingebettet sein und innerhalb der Gruppe funktionieren. Die Herausnahme aus den Lagern und die Unterbringung in ein extra Heim kämen einer Stigmatisierung gleich.⁷²⁹ Daher kamen nur ausgewählte Fälle, die bestimmte Kriterien erfüllen mussten, für Loccum in Betracht. Dazu gehörten:

- Verheiratete oder unverheiratete Frauen oder Mädchen, die keine Freunde hatten und aus welchen Gründen auch immer in ihrer Gruppe verachtet wurden
- Frauen, die Gefahr liefen, von Frauen, die illegale Abtreibungen in DP-Lagern vornahmen, beeinflusst zu werden
- Frauen, die der Versuchung erliegen könnten, ihre Kinder zu verlassen
- Frauen, die auf Hilfe bei der Kinderfürsorge und Haushaltsführung angewiesen

726 Zu jüdischen Frauen siehe: Grossmann, Atina, *Jews, Allies and Germans*, S. 192ff.

727 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

728 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

729 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

waren und Unterstützung benötigten.⁷³⁰

Das Heim für junge Mütter und Babys wurde in einem eher kleineren DP-Lager circa sechs Kilometer von Bad Rehbürg untergebracht. Die Einrichtung, bestehend aus ehemaligen Kasernen des Lufttanklager Loccum, stand in der Loccumer Heide in einem Wäldchen.⁷³¹ Gerüchte besagten, dass die Deutschen während des Krieges dort an einer V2-Abschussrampe arbeiteten.⁷³² Durch die Lage in der Natur konnten sich die jungen Frauen dort erholen und die Grünflächen als Garten benutzen. Das Personal sollte durch qualifizierte DPs ergänzt werden. Später übernahm die UNRRA die Leitung. Die nötige medizinische Versorgung erfolgte durch das Montgomery Krankenhaus in Bad Rehbürg, das vom Britischen Roten Kreuz geleitet wurde. Die Methoden der Säuglings- und Kinderpflege sollten sich eng an britische Modelle halten.⁷³³

Die Frauen konnten sich um die Aufnahme in das Heim bewerben. Priorität bei der Aufnahme hatten junge Mädchen, auch wenn sich Frauen jedes Alters, und jedes Familienstandes bewerben konnten. Gerade mit dem DP-Lager in Fallingbostel und dem dortigen medizinischen UNRRA-Personal hielt man engen Kontakt und die ersten Patientinnen kamen im Februar 1946 aus diesem Lager. Mit den durchgeführten Repatriierungen im Sommer 1946 in der britischen Zone und den damit einhergehenden Schließungen von DP-Lagern, bewarben sich gerade junge schwangere Frauen aber auch Mütter mit kleinen Kindern für die Aufnahme in Loccum, da vor allem die Kinderzentren überfüllt waren. Die Erfahrungen der Anfangszeit brachten die Erkenntnis mit sich, dass dieses Heim trotz anfänglicher Skepsis dringend erforderlich war, allerdings mehr für junge Mütter mit Kindern als für schwangere Mädchen, da die Kinder der Gefahr ausgesetzt waren, verlassen oder vernachlässigt zu werden.⁷³⁴ Dabei durften die Frauen nicht gegen ihren Willen nach Loccum gebracht werden, sondern die Mitarbeiter der UNRRA oder anderer Organisationen rieten den Frauen zu einem Aufenthalt, doch die Entscheidung mussten sie selbst treffen.⁷³⁵

Damit änderte sich die Zielgruppe. Neben den bereits erwähnten Frauen, die für eine Unterbringung in Loccum in Frage kamen, gehörten auch Mütter mit kleinen Kindern, bei denen folgende Kategorien zu beobachten waren:⁷³⁶

- Gefahr einer ernsthaften Vernachlässigung der Kinder oder das Verlassen dieser aufgrund einer Lagerüberbelegung, Einsamkeit oder Ignoranz anderer Lagerbewohner

730 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

731 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

732 Aussage von Herrn Droste, Regionalforscher in Loccum, Telefonat vom 2.3.2012.

733 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

734 Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

735 Recommendation Re Policy and Procedure for Loccum Home, 13.7.1946, UNA-S-408-12-8.

736 Recommendation Re Policy and Procedure for Loccum Home, 13.7.1946, UNA-S-408-12-8.

- Vernachlässigung oder Verlassen der Kinder aufgrund von emotionaler Labilität
- Gefahr der Vernachlässigung der eigenen Kinder aufgrund eines vermuteten geistigen Mangels.

Die Schaffung dieser Einrichtung lässt keinen Zweifel daran, dass man sich zumindest in der britischen Besatzungszone über das Schicksal der schwangeren, jungen Mädchen bewusst war. Indem die UNRRA diese Mädchen und jungen Frauen aus den großen Lagern rausholte, versuchte sie die illegalen Abtreibungen einzugrenzen und Kinder vor Vernachlässigung zu schützen. Fraglich ist, ob die Obhut in Loccum auch für das weitere Schicksal der Kinder und jungen Frauen nachhaltig wirkte. In Loccum konnten sie sich in einem Umfeld aufhalten, dass sich ihrer annahm. Zudem befanden sie sich unter Frauen, die in ähnlichen Situationen waren. Letztlich sollten jedoch auch diese Frauen mit ihren Kindern repatriert werden. Leider ist nicht nachzuvollziehen, wie es ihnen dann nach ihrer Rückkehr in die Heimat ging und ob die doch recht isolierte Unterbringung positive Effekte im Hinblick auf die Fürsorge ihres Nachwuchses hinterließ. Ob der erzielte Modell-Charakter der Einrichtung nachhaltigen Einfluss auf die Politik im Umgang mit jungen Müttern oder schwangeren alleinstehenden Frauen hatte, ist ebenfalls nicht ganz nachvollziehbar.⁷³⁷ Doch vermutlich errichtete die UNRRA ähnliche Einrichtungen in der britischen Zone im Laufe des Jahres 1946, denn in Seesen entstand im November 1946 eine Fürsorgestation für Mütter und Kinder.⁷³⁸

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Einrichtung der hier beschriebenen Kinderzentren vor allem den Hintergrund hatte, gerade die unbegleiteten Kinder und Jugendlichen zu sammeln, die Folgen der Germanisierung zu beseitigen und zu repatriieren. Für einige Kinder aus den großen DP-Lagern kam ein solcher Aufenthalt auch in Frage, wenn sie stark vernachlässigt wurden oder Gefahr liefen, von ihren Müttern verlassen zu werden. Doch die Masse der polnischen Kinder und Jugendlichen hielt sich in den großen Lagern auf, gemeinsam mit ihren Familien oder anderen Begleitpersonen. Wichtig für eine erfolgreiche Repatriierung war unter anderem die Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit ihrer polnischen Heimat. Gerade bei den Kindern, die germanisiert worden waren oder die andere Pläne für die Zukunft hatten, war eine erfolgreiche Rückkehr zur polnischen Identität eine Herausforderung an die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen.

Trotz des permanenten Personalmangels bewertete die UNRRA den Einfluss eines Aufenthaltes in einem Kinderzentrum vor der Repatriierung als positiv. Denn zum Jahresende 1946 konstatierte das PRK, dass der körperliche und geistige Zustand der Kinder, die die UNRRA zu dem Zeitpunkt repatrierte, schlechter wäre als derjenigen, die

⁷³⁷ Loccum Home for Young Women and Babies, 11.7.1946, UNA-S-408-12-8.

⁷³⁸ Jahresbericht des PCK für 1946, AAN 284/228.

früher bereits repatriiert wurden. Das führte die UNRRA daraufhin zurück, dass sich die Kinder und Jugendlichen, die vor dem Winter 1946 repatriiert wurden, einige Zeit in den Kinderzentren aufhielten, in denen sie sich körperlich erholen konnten.⁷³⁹ Ebenso hatte der Aufenthalt in den Zentren Einfluss auf ihre emotionale und soziale Entwicklung. Kinder und Jugendliche, die die UNRRA sofort aus deutschen Einrichtungen oder Familien in ihre Heimat zurückbrachte, machten einen emotional und körperlich vernachlässigten Eindruck, da ihnen die besondere Pflege und Fürsorge, die sie sonst in den Kinderzentren bekommen hätten, fehlte.⁷⁴⁰

Durch zahlreiche Bildungsangebote in den Lagern und Kinderzentren versuchte man, die Kinder und Jugendlichen zu renationalisieren. Dieser Prozess begann bereits in den eingerichteten Kindergärten und setzte sich in den verschiedenen Schultypen weiter fort. Mittels angebotenen Berufsausbildungen und –kursen konnten die Jugendlichen Berufsabschlüsse erwerben, die in einigen Fällen jedoch eher dazu führten, dass Jugendliche sich damit die Chancen auf ein Resettlementprogramm erhöhen wollten. Daher konnten die Berufsausbildungen teilweise auch gegen Repatriierungsvorhaben wirken.

In der britischen Besatzungszone unterwanderten polnische Repatriierungsgegner die Repatriierungsbestrebungen im Bildungssystem. Nicht selten waren dies Angehörige oder Anhänger der polnischen Exilregierung in Großbritannien oder ehemalige polnische Soldaten, die auf Seiten des britischen Militärs den Sieg über Hitler-Deutschland errungen hatten.

4. Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in den Assembly Centres und Kinderzentren

4.1. Der Umgang mit „schwierigen“ Jugendlichen

Im August 1945 trafen sich die Mitarbeiter des Fürsorgepersonals der UNRRA, um über die weitere Vorgehensweise in der Versorgung und Fürsorge der DPs zu beraten. Auch das Thema Bildung stand auf der Agenda dieser Beratung. Wie bereits erwähnt, war ein wichtiges Ziel nach der Errichtung der DP-Lager, sobald wie möglich für ein funktionierendes Schulsystem in den Lagern und Zentren zu sorgen. Dies war insofern wichtig, als dass die meisten polnischen Kinder, die die UNRRA fand oder die mit ihren Eltern in die Lager kamen, vorher noch nicht zur Schule gegangen waren. Ältere Kinder mussten ihre Schulausbildung während des Krieges unterbrechen und sollten in den DP-Lagern ihre Schul- oder Berufsabschlüsse beenden. Eine große Zahl der Erwachsenen waren Analphabeten.⁷⁴¹ Die Funktion der UNRRA war bei dem Aufbau der Schulen zu Beginn rein organisatorisch. Sie kümmerte sich um entsprechendes Material, Möbel und

⁷³⁹ Report on a Trip to Poland, 19th-27th November 1946, ITS, Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

⁷⁴⁰ Report on a Trip to Poland, 19th-27th November 1946, ITS, Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

⁷⁴¹ Report of Committee Meeting on Welfare Services. Held at UNRRA Staging Center, August 4-5, 1945, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

Räumlichkeiten. In die Inhalte des Unterrichts durfte die UNRRA nicht eingreifen, da die einzelnen Länder in ihrer Lehre unabhängig von anderen Organisationen sein sollten.⁷⁴² Die Bildungsfreiheit in Bezug auf die Lehrinhalte galt der UNRRA als wichtiges Mittel zur Selbstbestimmung und sollte in jeglicher Form von der UNRRA unterstützt werden.⁷⁴³ Erst ab 1946 später überprüfte die UNRRA oder die Militärbehörde Lehrbücher auf ihren politischen Inhalt, da sie sich inhaltlich nicht gegen eine Repatriierung aussprechen durften. Vorher gab die UNRRA lediglich Ratschläge in Bezug auf Bildungsinhalte. Das war insofern nötig, da viele DPs, die als Lehrer tätig waren, jahrelang politisch völlig uninformiert gewesen waren. Das bedeutete, dass die Unterrichtsinhalte an denen ausgerichtet waren, die vor dem Krieg in Polen unterrichtet worden waren und mit der aktuellen politischen Situation nichts mehr gemein hatten.

Da die zukünftige Situation der DPs sehr unsicher war, sah die UNRRA es als wichtig an, die DPs auf alle Eventualitäten vorzubereiten, auf eine Rückkehr, einen Verbleib und einer Integration in Deutschland oder auf eine Emigration.⁷⁴⁴ Gerade für diejenigen Jugendlichen, die auswandern wollten und durften, mussten die Lehrinhalte im Hinblick auf die Arbeitsmarktsituation vor Ort gut bedacht werden. Ein Jugendlicher, der in den DP-Schulen seine Zeit damit verbracht hatte, Latein und Griechisch zu lernen, hatte weniger Chancen auf eine Aufnahme in eines der begehrten Länder als eine DP, die erfolgreich eine Ausbildung in den Lagern absolviert hat und somit attraktiv für den Arbeitsmarkt war. „*In this difficult postwar period it will not do to produce a generation which is merely well informed. The schools must recognize the need for developing additional qualities, namely, expert knowledge, technical and manual skills, good citizenship and wellbalanced personalities.*“⁷⁴⁵ Fachkräfte mit handwerklichen und technischen Fähigkeiten und einer stabilen Persönlichkeit waren auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Hier stellt sich die Frage, inwieweit UNRRA, die Militärbehörden und die potentiellen Aufnahmeländer ihre DP-Politik gezielt den Bedürfnissen der ökonomischen Verhältnisse angepasst und bewusst oder unbewusst die Arbeitskräfte der jungen, ausreisewilligen Menschen ausgenutzt haben, um mit bestimmten Anwerbeprogrammen diese davon zu überzeugen, zu emigrieren statt in ihre Heimat zurückzukehren. Im Verlauf des Kalten Krieges realisierten die westlichen Alliierten, dass die Repatriierung derjenigen DPs, die nicht zurückwollten, nicht möglich war.⁷⁴⁶ Die Ansiedlung in Ländern des Commonwealth und nach Amerika wurde immer wichtiger in der DP-Politik. Die Nachfolgeorganisation der UNRRA, die IRO, legte den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf das Resettlement. Für die Aufnahme in eines der begehrten Ausreiseziele waren bestimmte berufliche Fähigkeiten Grundvoraussetzung. Die

742 UNRRA DP-Operation-British Zone. Record of Zone Education Conference Lemgo August 20-21st, UNA-S-406-11-4.

743 Function of UNRRA in the DP-Education Programme, UNA-S-406-11-4.

744 Function of UNRRA in the DP-Education Programme, UNA-S-406-11-4.

745 Function of UNRRA in the DP-Education Programme, UNA-S-406-11-4.

746 Kochavi, Arieh J., Post-Holocaust Politics. Britain, the United States and Jewish Refugees, 1945-1948, S. 31.

Berufsausbildungen in den Lagern und Zentren bedeuteten für die britische und amerikanische Regierung Entlastung des Staatshaushaltes.

The Lost Generation

„Our children are no problem for us. It is the youth that worry us.“⁷⁴⁷

Doch nicht nur der Bildungsrückstand machte die Etablierung eines Schulsystems nötig, sondern auch der psychische Zustand der Kinder und Jugendlichen, die durch die Kriegserfahrungen einerseits traumatisiert und andererseits demoralisiert waren. Dabei handelte es sich bei der Alterskohorte bis 14 Jahre um keine Gruppe, mit der man zahlenmäßig überfordert gewesen war. Die Zahl der polnischen Kinder und Jugendlichen unter den DPs bis zu diesem Alter, die auffällig war, schätzte die UNRRA allgemein relativ gering ein und nicht größer als der Anteil auffälliger Kinder und Jugendlicher in anderen UN-Nationen. Die UNRRA äußerte keine Bedenken für die Jugendlichen in der Region Hannover. Diese Gruppe wäre von allen geliebt und warm aufgenommen in den Lagern und Zentren. Probleme gäbe es nur, wenn die Kinder und Jugendlichen zu sehr von anderen älteren Jugendlichen und Erwachsenen in ihrer Umgebung negativ beeinflusst würden.⁷⁴⁸

Die Erlebnisse während des Kriegs konnten im jugendlichen Alter dazu führen, dass sich diese jungen Menschen charakterlich negativ entwickelten: Aggressionen, Suizide, Drogenmissbrauch, Delinquenz und zu frühe Schwangerschaften konnten die Folge der traumatischen Erlebnisse sein.⁷⁴⁹ Tatsächlich berichteten UNRRA-Mitarbeiter wiederholt über den besorgniserregenden Zustand der Jugendlichen unter den DPs. Jugendliche und Kinder, die in Verstecken überlebten, aus Konzentrationslagern befreit wurden oder Zwangsarbeit verrichten mussten, setzten ihre Überlebensstrategien auch nach der Befreiung ein: sie stahlen und logen um zu überleben, taten dies auch in den Lagern oder im Umgang mit den Sozialarbeitern der einzelnen Hilfsorganisationen. In der Angst, dass die Lebensmittelverteilungen irgendwann wieder stoppen würden, versteckten sie ihre Brotrationen in ihren Betten.⁷⁵⁰

Im Vergleich zu Jugendlichen aus anderen Nationen in den DP-Lagern schätzte der UNRRA-Bericht die Gruppe der polnischen Teenager als diejenige ein, die sozial benachteiligt war. Grund dafür waren die Erfahrungen, die sie während des Krieges machen mussten, der Verlust von Familienangehörigen und der nationalen Identität sowie die Chance eine Schul- oder Berufsausbildung abzuschließen. Zudem hatten sie durch die schweren Jahre der Zwangsarbeit ihre Selbstachtung verloren. Es war schwer ihr und Die UNRRA brauchte

⁷⁴⁷ Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

⁷⁴⁸ Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

⁷⁴⁹ Bohleber, Werner, Kriegskindheiten und ihre lebenslangen seelischen Folgen. In: Radebold, Hartmut, Heuft, Gereon, Fooker, Insa, Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive, München, 2006, S. 56.

⁷⁵⁰ The Zontian, October 1946, UNRRA in the Role of Foster Parents, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 1.

viel Geduld und Zeit, um das Vertrauen der jungen Menschen zu gewinnen. Dennoch beschrieb der Verfasser des Berichts die Gruppe der polnischen Jugendlichen als entgegenkommend.⁷⁵¹ Hatten sie Vertrauen gefasst, versuchten die UNRRA-Mitarbeiter viel Zeit mit ihnen einzeln zu verbringen und die jungen Menschen reagierten auf die Bemühungen der UNRRA. Mit guten Betreuern wären sie in der Lage, aus ihrem Leben noch etwas zu machen, da sie, im Gegensatz zu der Gruppe der Balten oder Juden beispielweise, nicht so sehr traditionsbehaftet waren oder in der Vorstellung lebten ein spezielles Schicksal auf der Welt zu haben.⁷⁵²

In Anbetracht der Tatsache, dass sie in den vorausgegangenen Jahren nicht als menschliche Individuen behandelt worden waren und um ihre akuten Bedürfnisse festzustellen, wurden mit manchen 14 bis 24-jährigen Interviews geführt, um den UNRRA-Mitarbeitern zu zeigen, was diese jungen Menschen bewegte. Der Verfasser des Berichts schätzte die Zahl derjenigen eher gering ein, die wirklich auf psychiatrische Hilfe angewiesen waren. Wichtig im Umgang mit diesen Menschen war jedoch, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie wertvolle Individuen waren, deren Bedürfnisse man ernst nahm.⁷⁵³ Diese jungen Menschen sollten durch entsprechende Bildungsprogramme so schnell wie möglich aus ihrer Misere herausgeholt werden, um zu vermeiden, dass sie kriminell wurden oder sich politisch extremen Gruppen anschlossen. Daher war es immens wichtig, fehlende Materialien aus dem Ausland zu besorgen, um die „verlorene Generation“ aufzufangen und den Schaden zu begrenzen, der von einer Gruppe von Delinquenten ausgehen könnte.

Durch die Struktur eines Schulalltages und die persönlich erlebten Erfahrungen eines Kindes oder Jugendlichen, dass sich jemand um die Bedürfnisse des Kindes oder Teenagers kümmert, konnte der Demoralisierungsgrad geschwächt und die Jugendlichen zu verantwortungsbewussten Menschen erzogen werden. Die unterschiedlichsten Hilfsorganisationen bemühten sich, Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, Berufsausbildungen in den Lagern oder Zentren zu absolvieren oder sich in Pfadfinderorganisationen zu engagieren. Gerade die polnischen jungen DPs wollten eine praktische Ausbildung machen, um eine Chance auf dem internationalen Arbeitsmarkt zu haben, da nicht alle vorhatten in ihre Heimat zurückzukehren. Dabei war das Argument wegen der Etablierung eines kommunistischen Machtsystems nicht nach Hause zu wollen eher sekundär. Primär war die Angst davor, in Polen nicht genug zu verdienen, um für seinen Lebensunterhalt aufkommen zu können.⁷⁵⁴

Um gegen den moralischen Verfall der Jugendlichen anzugehen, verteilte die UNRRA ein

751 Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

752 Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

753 Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

754 Report Child Search Specialist Hannover Region, 1946, UNA-S-408-27-4.

Schreiben in den DP-Lagern, dass an die Eltern der Kinder und Jugendlichen gerichtet war. Das Schreiben appellierte daran, dass es in der Verantwortung der Eltern lag aus ihren Kindern glückliche und für die Herkunftsländer bereichernde Menschen zu machen, trotz der widrigen Umstände, die das Lagerleben und die ungewisse Zukunft mit sich brachten. Das Beste, was die Eltern ihnen geben könnten, wäre für die Kinder nicht gut genug, so wertvoll wären sie für die Zukunft.⁷⁵⁵ Den Eltern wurde der Rat gegeben, Lager als nationalstaatliche Mikrokosmen anzusehen, in denen man gemeinsam Probleme und Fortschritte teilt. Daher war ein Vorschlag Jugendkomitees zu gründen, in denen sich Eltern, Lehrer oder andere Personen, die sich verantwortlich für die Belange und Probleme der Jugendlichen fühlten, gemeinsam mit jungen DPs organisierten. Dann sollten die Probleme eruiert, gemeinsam Lösungen gefunden und schriftliche kurze Berichte über die Programme für Kinder und Jugendliche festgehalten werden, um sehen zu können, wo Fortschritte erzielt wurden.⁷⁵⁶ Hier versuchte die UNRRA, die Eltern stärker in die Verantwortung zu nehmen sowie Organisationsformen zu schaffen, die dem Gemeinwohl dienten und die DPs dazu brachten, Verantwortung nicht nur für sich und ihre Familien zu übernehmen, sondern für ihr soziales Umfeld. Dadurch, dass gemeinsam nach Lösungen für Probleme gesucht wurde, wurde gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und die UNRRA auf Dauer entlastet.

In Luthe, eine Ortschaft bei Wunstorf in der britischen Besatzungszone, gab es regelmäßige Schulungen zum Thema „Lectures in First Aid for Difficult Children“. Bei einer dieser Schulungen standen die vier Grundprinzipien anhand von Fallbeispielen im Mittelpunkt, die im Umgang mit schwierigen Kindern und Jugendlichen anzuwenden wären: Liebe, das Gefühl von Sicherheit, Anerkennung und die Möglichkeit neue Erfahrungen zu machen.⁷⁵⁷ Vor allem die emotionalen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen mussten im Vordergrund stehen, da gerade diese durch die Erfahrungen im Krieg völlig vernachlässigt wurden. Um ihnen dabei zu helfen emotionale Stabilität zu erlangen, waren die vier erwähnten Faktoren von immenser Bedeutung. Entsprechende Fallbeispiele machten den Eltern deutlich, wie sie ihren Kindern und Jugendlichen in ihrer schwierigen Lage helfen bzw. eine reflexartige Überbehütung vermeiden konnte. Nicht nur die jungen Menschen standen im Blickpunkt des Interesse der Sozialarbeiter, sondern auch junge Mütter, die ihre Mutterschaft als Belastung statt als Freude auffassten. Diese Mütter brauchten ebenfalls dringend Hilfe bei der Bewältigung des alltäglichen Lebens und im Umgang mit ihren Kindern.⁷⁵⁸

Oft hatten Jugendliche keine Vertrauenspersonen, ihre Eltern waren mit eigenen Problemen beschäftigt und konnten sich nicht um die Bedürfnisse ihrer Kinder kümmern.

⁷⁵⁵ Program for Children and Youth, UNA-S-408-27-6.

⁷⁵⁶ Program for Children and Youth, UNA-S-408-27-6.

⁷⁵⁷ Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

⁷⁵⁸ Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

Hier waren die UNRRA-Mitarbeiter gefragt, die sich vorsichtig den Kindern nähern und versuchen sollten, das Vertrauen dieser Kinder zu erlangen oder dafür Sorge zu tragen, dass das Kind im Lager eine Vertrauensperson bekommt, die ihm Liebe und Sicherheit geben kann.⁷⁵⁹

In Bezug auf den Punkt Anerkennung appellierte der Verfasser der Schulung, dass die UNRRA-Mitarbeiter aus persönlichen Erfahrungen gut genug wüssten, wie wichtig die Anerkennung auch ihrer Arbeit sei und dass einige Mitarbeiter diese Anerkennung für ihre wichtige Arbeiten vermissen würden, was sie traurig und weniger enthusiastisch machte.⁷⁶⁰ Gegenseitige Anerkennung würde viele Probleme im Umgang miteinander in den Lagern lösen. Im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in den Lagern war es notwendig neue Methoden zu finden, Kindern emotional das zu geben, was sie brauchten, denn gerade die Widrigkeiten, die das Lagerleben mit sich brachten, erschwerten auch den Zugang zu der Gefühlswelt der Kinder.

Doch zu viel Aufmerksamkeit oder Mitleid konnte kontraproduktiv auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wirken. Gerade die Kinder und Jugendlichen, die die Konzentrationslager überlebt hatten, fanden sich in der Realität kaum zurecht. Nach der Befreiung wurden sie zu Helden stilisiert, sie standen im Mittelpunkt, bekamen spezielle Fürsorge und hatten zunächst viel mehr Freiheiten, die ihnen aufgrund ihrer Vergangenheit gewährt wurden.⁷⁶¹ Doch mit der Zeit trat auch in ihr Leben der Alltag des Lagers oder Zentrums und einige dieser Kinder hatten Schwierigkeiten, sich in diesen Alltag einzuordnen. Eine Gruppe von Teenagern blockierte über Monate Betten in einer Krankenstation, indem sie alle möglichen Leiden vorgaben. Als Sozialarbeiter sie darauf aufmerksam machten, dass es besser sei, die Betten für diejenigen frei zu geben, die sie dringender benötigten, verglichen die Jugendlichen diese mit Nazis.⁷⁶² Nur mit viel Mühe konnte diese Gruppe von Jugendlichen in den Alltag integriert werden.

Der letzte Faktor war die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln. Viele Jugendliche mussten eine Menge Erfahrungen während des Krieges machen, die sich nicht positiv auf ihren Zustand auswirkte und sie schneller emotional „altern“ ließ. Sie versäumten durch den Krieg nicht nur die Schule oder Ausbildungsmöglichkeiten, sondern vor allem die Erfahrung, was es bedeutet, ein Kind zu sein.⁷⁶³ Diese Jugendlichen hatten nach Kriegsende extreme Probleme zu einem normalen Leben zurückzufinden, da sie dieses nicht kennengelernt hatten. Teilweise waren sie vom Alltag gelangweilt, hatten kein Interesse am Besuch einer Schule, weil sie einerseits nie wirklich eine Schule kennengelernt hatten, andererseits sich schon zu erwachsen für einen Schulbesuch

759 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

760 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

761 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

762 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

763 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

einschätzten.⁷⁶⁴ Oft gerieten sie dann an ihre Grenzen, wenn sie sich zunächst für eine Berufsausbildung in den Lagern entschlossen und feststellten, dass ihnen die grundlegendsten Kenntnisse in Sprache und Mathematik fehlten, um eine Ausbildung absolvieren zu können. Hier war es wichtig, den Jugendlichen diese Erfahrung zuzugestehen und nicht mittels Druck ihre Entscheidungen zu beeinflussen.

Diese Erste-Hilfe-Anleitungen für schwierige Kinder waren sicherlich wichtig und mussten in den Lagern bzw. an die UNRRA-Mitarbeiter verteilt werden. Großes Problem der UNRRA blieb weiterhin der Mangel an geeignetem Personal im Hinblick auf das Erkennen von Retardationen der emotionalen Entwicklung und dadurch entstehende Belastung einzelner Fürsorgeoffiziere, die zu beschäftigt waren, um sich individueller Fälle anzunehmen.⁷⁶⁵ Deswegen blieb die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitern der UNRRA, Eltern bzw. DPs und Mitarbeitern anderer Hilfsorganisationen vor allem in Schulwesen immens wichtig, da die UNRRA nicht in der Lage war, die sozialen Probleme allein in den Griff zu bekommen. Außerdem war der UNRRA klar, dass ihr Aufenthalt im besetzten Deutschland temporärer Natur war und die DPs daher bald in der Lage sein mussten, sich selbst zu verwalten und auch Probleme zu erkennen, zu benennen und Lösungsstrategien zu finden.

Damit gingen die DPs unterschiedlich um. So wurde 1946 davon berichtet, dass die Balten schlichtweg zu stolz und zu unsicher in ihrem DP-Status wären, dass sie zugeben würden, Probleme mit ihren eigenen Jugendlichen zu haben, die sie selbst innerhalb ihrer nationalen Gruppe nicht lösen könnten. Andere DP-Gruppen, vor allem die Polen, wären aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus nicht in der Lage, Probleme, die nicht offensichtlich waren, zu erkennen.⁷⁶⁶ Doch die bereits erwähnte Tagung in Luthe machte viele DPs auf die Problematik im Umgang mit Jugendlichen aufmerksam und sie erkannten den eigenen Handlungsbedarf. Es bedurfte intensiver Ausbildungsmaßnahmen für beide Seiten. Ebenso mussten die DPs lernen, den UNRRA-Mitarbeitern zu vertrauen und sie mussten die Bereitschaft zeigen, eng mit der UNRRA zusammenzuarbeiten. Dazu gehörte auch das Gemeinschaftsgefühl in den Lagern. Die DPs mussten sich als Gemeinschaft begreifen, die sich für die Belange ihrer Gruppe einsetzte und Lösungen für den Umgang mit „ihren“ Jugendlichen fand.⁷⁶⁷ Dazu mussten sie zunächst ihren Mikrokosmos im Lager näher untersuchen, um zu sehen, wo es welche Probleme mit den Kindern und Jugendlichen gab. Parallel sollte es verschiedene Vorträge in den Camps geben, die sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigten wie beispielsweise Psyche des Kindes oder Reformpädagogik.⁷⁶⁸ Gemeinsam mit den DPs wollte die UNRRA für die zukünftige Zusammenarbeit Programme und Methoden entwickeln, um besser mit den Kindern und

764 Lectures in First Aid for Difficult Children, UNA-S-408-27-6.

765 Summary Report for May and June. (Study on Youth Problems), UNA-S-408-27-6.

766 Summary Report for May and June. (Study on Youth Problems), UNA-S-408-27-6.

767 Summary Report for May and June. (Study on Youth Problems), UNA-S-408-27-6.

768 Program for Children and Youth, UNA-S-0408-27-6.

Jugendlichen in den Gemeinschaftslagern umgehen zu können.

In einigen Fällen kam es dazu, dass Jugendliche die DP-Camps verlassen mussten. So in dem Fall der polnischen Brüder Olawinski. Beide gehörten zu der Kategorie „unbegleitete Kinder“. Die Eltern waren tot, nur die Oma und ein Onkel lebten noch in Polen.⁷⁶⁹ Sie wurden als nicht wirklich schwierige Kinder charakterisiert, aber sie waren im DP-Camp Adelheide dafür bekannt, dass sie stahlen und tranken, den Unterricht schwänzten und das Lager tagsüber verließen, um nachts wieder zurückzukommen, was angesichts der Sperrzeiten problematisch war. In dem Bericht über die beiden Geschwister heißt es, dass die Lagergemeinschaft mehrfach versucht hatte, den beiden Jungen zu helfen, aber alle Versuche bis dato missglückten. Die DP-Pflegefamilie, die sich zuerst um den jüngeren Bruder im Lager kümmerte, verweigerte ihre Pflege, da sie den Jungen nicht mehr bändigen konnten.⁷⁷⁰ So kamen beide Kinder, die sich miteinander nicht verstanden, in einen Teil des Lagers, der nur für die unbegleiteten Kinder reserviert war.⁷⁷¹ Doch die beiden Olawinski-Brüder brachten durch ihren schlechten Einfluss die gesamte Gruppe der Kinder durcheinander. Der polnische Lagerkommandant und auch der zuständige Lehrer waren sich einig, dass die beiden Jungen aus dem Lager entfernt werden sollten, um an einem anderen Ort entsprechend resozialisiert zu werden. Obwohl der Lagerkommandant und der Lehrer die Arbeit der UNRRA vor Ort sehr wertschätzen, kritisierten sie den Mangel an geeigneten Sportangeboten im Lager Adelheid, vermutlich herbeigeführt dadurch, dass es keinerlei Sportausrüstung gab und den Mangel an geeigneter Kleidung, vor allem Schuhe würden fehlen.⁷⁷² Dieses nicht vorhandene Sportangebot würde dazu führen, dass die beiden Olawinskis Ärger machten. Sportliche Aktivitäten bekamen einen psychisch stabilisierenden Charakter und konnten helfen, Teamgeist zu entwickeln und überschüssige Energie sinnvoll einzusetzen. Daraufhin wurde entsprechendes Sportzeug nach Adelheide geschafft, benötigte Kleidung lieferte das schweizerische Hilfswerk Don Suisse. Die beiden Olawinski-Geschwister sollten erst in das Kinderzentrum nach Travemünde verlegt werden und später sollten sie in die polnische Militärschule Imbshausen⁷⁷³ kommen, um dort resozialisiert zu werden.⁷⁷⁴ Wichtig für die UNRRA blieb bei der Verlegung der Jugendlichen, dass sie in ihrer nationalen Gruppe blieben.

Diese Praxis der UNRRA ist auch in einem anderen Fall zu beobachten, bei dem ein rumänischer Junge für Schwierigkeiten im Lager Haltern sorgte. Er war Teil einer achtköpfigen „Jugendbande“, bestehend aus unbegleiteten Jugendlichen im Alter von 14

769 Unaccompanied Children, Adelheide Camp 17.1.1946, UNA-S-408-12-6.

770 Unaccompanied Children, Adelheide Camp 17.1.1946, UNA-S-408-12-6.

771 Proposed Move of unaccompanied Children to Travemünde, 22.1.1946, UNA-S-408-12-6.

772 Proposed Move of unaccompanied Children to Travemünde, 22.1.1946, UNA-S-408-12-6.

773 Diese Schule wurde von ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen gegründet. 1947 war die Einrichtung im Schloss Imbshausen allerdings keine Militärschule mehr, sondern eine weiterführende Schule. Siehe dazu mehr unter Polish Repatriation, 16.6.1947, UNA-S-409-7-16.

774 Proposed Move of unaccompanied Children to Travemünde, 22.1.1946, UNA-S-408-12-6.

bis 18 Jahren.⁷⁷⁵ Interessant ist, dass es sich bei dem Lager Haltern um ein fast ausschließlich homogenes polnisches DP-Lager handelte.⁷⁷⁶ Im Lager ließ sich keine DP finden, die sich dieser Jugendlichen annahm. Die UNRRA vermutete, dass der rumänische Junge Hans C. im Lager Haltern vermutlich Mitglied der Hitlerjugend gewesen war. Medizinische Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, er wäre körperlich zurückgeblieben und neurotisch. Daher wollte die UNRRA ihn aus Haltern entfernen und in einem Lager unterbringen, in dem sich DPs aus unterschiedlichen Nationen aufhielten.⁷⁷⁷ Hans C. hatte bei der medizinischen Untersuchung vermutlich ein falsches Geburtsjahr angegeben, um sich älter zu machen, weil er für das britische Militär arbeiten wollte, eine gängige Methode der Jugendlichen in den Lagern. Er wurde dann in das Lager nach Lahde verlegt, arbeitete kurze Zeit später für das britische Militär und wanderte 1949 als Student in die Vereinigten Staaten aus.⁷⁷⁸ Ob sich das Problem der Jugendbande durch die Verlegung des einzigen nichtpolnischen Mitglieds dieser Bande zur Zufriedenheit der UNRRA gelöst hat, ist leider nicht nachzuvollziehen. Interessant bleibt allerdings die Tatsache, dass einerseits die UNRRA tatsächlich davon ausging, Probleme zu lösen, indem sie homogene nationale Lager schuf und andererseits, dass die medizinischen Untersuchungen der UNRRA auf den psychischen Zustand der Jugendlichen eine nähere Untersuchung bedürfen. Denn dieser Junge, den die Ärzte der UNRRA für unzurechnungsfähig, aggressiv und neurotisch erklärt hatten, verfolgte eisern sein Ziel bis zu seiner Emigration für die britische Armee zu arbeiten und gelangte auf ein Auswanderungsschiff nach Amerika mit dem Status „Student“.

Als Fazit ist zu sagen, dass die Gruppe der Jugendlichen und Kinder, die straffällig oder als Delinquenten geführt wurden, eher gering gewesen sein soll. Es gab zwar polnische straffällige Jugendliche, aber nicht in besorgniserregender Anzahl.⁷⁷⁹ In der amerikanischen Besatzungszone beispielsweise versuchte die UNRRA dem Problem gerecht zu werden, indem sie die Jugendlichen, die bereits delinquent bzw. auf dem besten Weg dorthin waren, aus den großen Lagern oder Zentren zu separieren und in kleinere Häuser oder Unterbringungen zu verlegen, die erfahrene Sozialarbeiter führten, die auf den Umgang mit Jugendlichen, die besonderer Aufmerksamkeit bedurften, spezialisiert waren.⁷⁸⁰

GI-Maskotten

In der amerikanischen Besatzungszone hatten die UNRRA-Mitarbeiter vor allem Probleme mit den so genannten „Maskottchen“ der GIs,⁷⁸¹ also mit Jungs, die die GIs mit sich führten

775 Children Services, 52nd Division, UNA-S-408-12-9.

776 Helbing, Das UNRRA-Lager, S. 40, 41.

777 Children Services, 52nd Division, UNA-S-408-12-9.

778 UNRRA (BAOR), Supplementary Facesheet of Identifying and Tracing Special Categories of Displaced Persons, Hans C., 27.9.1945, No. 81659258#1, ITS Digitales Archiv.

779 Delinquent Polish Youth-Your Memo 28th May, 23rd July 1946, UNA-S-437-13-22.

780 Delinquent Polish Youth-Your Memo 28th May, 23rd July 1946, UNA-S-437-13-22.

781 Delinquent Polish Youths, 20.6.1946, UNA-S-437-13-22.

und die von den GIs beeindruckt waren. Laut der Einschätzung der UNRRA verwöhnten die GIs für ihren kurzfristigen Aufenthalt die Jungs, aber sie verdarben sie auch, indem sie ihnen das Rauchen beibrachten und vermutlich auch das Trinken von Alkohol.⁷⁸² Die Jungs lernten auf Englisch zu fluchen und zu reden, ausgestattet waren sie mit Kleidung der Armee. Doch das Nachhaltigste war, dass die GIs den Jungen falsche Versprechen machten, indem sie ihnen vorgaben, sie bei ihrer Demobilisierung mit nach Amerika zu nehmen. Nach dem Abzug der Soldaten blieben verlassene, desillusionierte Jugendliche zurück, deren Vertrauen wieder ein Erwachsener missbraucht hatte und die in die Fürsorge der UNRRA kamen.⁷⁸³ Diese Jugendlichen hatten es sehr schwer sich im normalen Alltag eines Lagers oder Kinderzentrums zurechtzufinden, da sie es gewohnt waren, im Mittelpunkt zu stehen und verwöhnt zu werden. Ein polnisch-jüdischer Junge wurde im Mercedes Benz von dem Chauffeur desjenigen Sergeant, der ihn nach der Befreiung Dachaus an sich nahm, überall hingefahren, bekam alles, was er sich wünschte und begleitete die Soldaten zu Partys. Nachdem der Sergeant sich bewusst wurde, dass er den Jungen nicht ohne weiteres mit in die USA werde mitnehmen können und dass dieser Lebensstil nicht gut für die Entwicklung des Jungen war, wandte er sich an die UNRRA, die den Fall übernahm und dem Sergeant es ermöglicht, den Jungen regelmäßig zu besuchen.⁷⁸⁴ Die Soldaten, die befreite Jugendliche zu Armee-Maskottchen machten, bezweckten damit in erster Linie nur Gutes. Oft handelte es sich dabei um Jugendliche, die aus Konzentrations- oder Zwangsarbeiterlagern befreit wurden. Die Soldaten wollten alles, was diesen Jugendlichen während des Kriegs im Deutschen Reich passierte, wettmachen, indem sie ihnen jegliche Freiheiten gaben, die man sich in dem Alter nur wünschen kann. Doch mit diesen Freiheiten konnten die Jugendlichen, die meist ihre Familienangehörigen verloren hatten, die im Nationalsozialismus unfrei waren und kein „normales“ Leben kannten oder vergessen hatten, nicht umgehen. Die meisten dieser Jugendlichen waren schwer zu resozialisieren und wurden kriminell, nachdem ihre Gönner sie im Stich ließen und nicht mit in das „verheißene Land“, die USA, mitnahmen.

Um diese Jungen zu resozialisieren, gab es in der amerikanischen Besatzungszone mehrere Konferenzen mit der YMCA. Man kam zu dem Schluss, eine Einrichtung in der Nähe von Mittenwald im Schloss Alms extra für die Bedürfnisse dieser enttäuschten Jungen zu errichten.⁷⁸⁵ In dem Heim arbeiteten nur junge Männer des YMCA als Sozialarbeiter und das YMCA trug die volle Verantwortung über das Heim. Mittlerweile sah die Armee in den Maskottchen auch ein Problem und übte Druck auf die UNRRA und die YMCA aus, indem sie Fragen bezüglich der Eröffnung des Heims stellte, um betroffene Jugendliche dort

782 Pettiss, *After the Shooting stopped*, S. 118.

783 Pettiss, *After the Shooting stopped*, S. 119.

784 Michael Goldberg, *Polish-Jewish, 17 Years of Age*, 10.1.1946, UNA-S-424-20-6.

785 *Monthly Report for April - Child Care Division*, 3rd May, 1947.

unterzubringen.⁷⁸⁶

Ebenso versuchte man bestimmte Programme in den Lagern einzuführen, allen voran Berufsausbildungen, die den Jugendlichen eine Perspektive gaben und sie beschäftigten. Natürlich forderten sie die Lagerverwaltungen heraus, darauf zu reagieren, aber tendenziell ist in den Berichten der UNRRA eher davon die Rede, dass die Gruppe der aggressiven und gewaltbereiten Jugendlichen klein ist.

Eine weitere Folge des Krieges war, dass einige Kinder sich mit den Deutschen identifizierten, da der Germanisierungsprozess schon weit fortgeschritten war. Manche Kinder wollten lieber in Deutschland bleiben und fühlten sich deutsch.⁷⁸⁷ Daher war die Einrichtung von Schulen dringend erforderlich für eine erfolgreiche Repatriierung. Im Unterricht sollten die Kinder und Jugendlichen über ihre Muttersprache, Tänze, Folklore und Religionsunterricht an die Gebräuche ihrer Nation herangeführt werden. Doch nicht nur für die Identifikation mit seiner eigentlichen Herkunft war der Unterricht wichtig, sondern auch, um den Kindern und Jugendlichen Disziplin und Routine zu vermitteln. Gerade die Struktur eines Schulalltages gab ihnen ein Gefühl von Sicherheit und die Fähigkeit mit anderen Kindern auszukommen und zusammenzuleben.⁷⁸⁸ Hier war es vor allem die Gruppe der DPs, die sich aktiv in das Schulsystem einbrachte und wichtige Positionen besetzte.

4.2. Allgemeines zur Einrichtung von Schulen

Wenige Wochen nach Kriegsende war die UNRRA jedoch noch weit davon entfernt, gut funktionierende Schulen und Berufsausbildungszentren errichtet zu haben. Es fehlte vor allem an dem nötigen Equipment, das sofort für die DP-Lager gesichert oder geordert werden sollte. Dazu gehörte die Requirierung sämtlichen Materials in den besetzten Zonen Deutschlands.

Auch nach der Einrichtung der Schulen in den Lagern und in den Kinderzentren sahen sich die Fürsorgeoffiziere und das Lehrpersonal mit Problemen konfrontiert, die offensichtlich schwer zu lösen waren. Grundproblem blieb die mangelnde Ausstattung der Schulen bzw. fehlendes Material und der Mangel an geeignetem Personal. Die Berichte der UNRRA oder des PRK lassen immer wieder wissen, dass es an Büchern und Schreibmaterialien fehlte. In der Region NRW kam es zu Streitigkeiten zwischen den Militärbehörden und deutschen Behörden um Ausstattung, Räume und die Zuteilung von Papier für den Druck von Schulbüchern.⁷⁸⁹ Auch Sportausrüstungen und andere Gegenstände für den Freizeitbereich waren absolute Mangelware. Hier versuchte das PRK vom Militär entsprechende

⁷⁸⁶ Monthly Report for April - Child Care Division, 3rd May, 1947.

⁷⁸⁷ The Zontian, October 1946, UNRRA in the Role of Foster Parents, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 1.

⁷⁸⁸ The Zontian, October 1946, UNRRA in the Role of Foster Parents, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 1.

⁷⁸⁹ UNRRA DP-Operation-British Zone. Record of Zone Education Conference Lemgo August 20-21st., UNA-S-406-11-4.

Sportsachen zu bekommen.⁷⁹⁰ N. Glass, eine englische Fürsorgeoffizierin der UNRRA, benannte vor allem den Wissensstand der polnischen Kinder und Jugendlichen als große Herausforderung für die Lehrer. Durch die Besatzungsjahre in Polen war ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen ebenfalls Analphabeten bzw. der Bildungsstand war unterschiedlich groß, dass es schwierig war, den Unterricht so zu gestalten, dass alle Kinder und Jugendlichen auch Nutzen daraus ziehen konnten.⁷⁹¹ Um alle Kinder erreichen zu können, mussten neue Methoden entwickelt und angewandt werden. N. Glass bemerkte, dass man sich in England viel Gedanken darüber macht, was für einen Einfluss die Bombardierungen und die damit verbundenen Evakuierungen auf die Kinder und den Bildungsstand dieser haben könnten. Im Vergleich dazu muss man anerkennen, welche Sorge dies in der polnischen Gesellschaft auslöst. Doch nicht nur der Bildungsstand der polnischen Kinder wäre in einem kritischen Zustand, sondern auch die emotionale Entwicklung war verzögert. Das lag daran, dass die Kinder und Jugendlichen es nicht gewohnt waren mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, was Konsequenzen für den geistigen Fortschritt der Kinder hatte, der dadurch gebremst wurde. Hier lag es an den Lehrern in den lagereigenen Schulen die Probleme, die sich dadurch ergaben, abzufangen und damit entsprechend umzugehen. Gerade ältere Kinder, die merkten, dass sie eine Entwicklungsverzögerung aufwiesen und sich minderwertig fühlten, hatten ein enormes Aggressionspotential. In diesen Fällen war das Zusammenspiel zwischen Lehrpersonal, UNRRA und den Eltern erforderlich, um diesen Kindern zu helfen, indem man sich ihrer annahm und auf ihre Bedürfnisse einging. Das sollte in der Form funktionieren, dass die Lehrer Rücksicht auf das Potential der Kinder nahmen und ihnen zu Erfolgserlebnissen verhalfen, um ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Die Eltern sollten ihr Kind immer wieder er-statt entmutigen.⁷⁹²

Zu schlussfolgern, dass die Kinder, die eine Entwicklungsverzögerung aufwiesen, nur geistig zurückgeblieben waren, weil sie jahrelang nicht zur Schule gehen konnten, war falsch. In manchen Fällen litten Kinder an Schwerhörigkeit oder ihre Sehkraft war eingeschränkt. Daher mussten Kinder, die verhaltensauffällig bzw. Lernschwierigkeiten aufwiesen, medizinische Tests machen, um eine Erkrankung bzw. geistige Behinderung auszuschließen. Die setzte eine enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrern und den Schulmedizinern voraus, was in den Lagern nicht einfach umzusetzen war. Oft leiteten die Mediziner die Ergebnisse der schulmedizinischen Untersuchungen nicht an die Lehrer weiter.⁷⁹³ Nicht nur eine tatsächlich geistige Rückständigkeit oder andere pathologische Ursachen konnten dazu führen, dass Kinder im Unterricht nicht mitkamen, sondern auch

790 Notes of an informal conference between members of the official polish red cross delegation from Warsaw and members of UNRRA

CHQ Germany. UNA, S-416-5-2.

791 Child Welfare Problems in the Schools by Miss N. Glass, UNA-S-406-11-4.

792 Child Welfare Problems in the Schools by Miss N. Glass, UNA-S-406-11-4.

793 Child Welfare Problems in the Schools by Miss N. Glass, UNA-S-406-11-4.

die Tatsache, dass das soziale Umfeld sich nicht vorteilhaft auf die Entwicklung der Kinder auswirkte. Allein die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche in Lagern lebten oder in Kinderzentren, wird nur dann nicht von Nachteil gewesen sein, wenn die Familie emotionalen Halt geben konnte. Die Schule stufte oft Kinder, die aus zerrütteten Familien kamen oder die ein schwieriges Verhältnis zu ihren Eltern hatten, als geistig zurückgeblieben ein ohne die Ursache für das Problem des Kindes tatsächlich erkannt zu haben. Hier war es Aufgabe der UNRRA die Lehrer verstärkt auf die Folgen eines nicht intakten sozialen Umfeldes aufmerksam zu machen und ihnen Tipps zu geben, wie man sich dieser Kinder und Jugendlichen annimmt. Obwohl das Leben in den Lagern nicht dem Umfeld entsprach, in dem Kinder gut aufwachsen könnten, war der Anteil der Kinder nicht besonders hoch, die als „schwierig“ eingestuft wurden. Tatsächlich gab es ernstzunehmende Fälle, doch laut Glass waren es nur wenige Kinder, die schwer zu handhaben waren. Man versuchte diese Kinder zu ermutigen, indem man ihre Stärken herausarbeitete durch beispielsweise entsprechende Kreativ- oder Handwerksangebote.⁷⁹⁴

Bei der Bereitstellung von geeignetem Schulmaterial war die UNRRA auf die Hilfe des Polnischen Roten Kreuzes und der YMCA angewiesen. In der ersten Zeit arbeitete die UNRRA noch mit der Londoner Delegation des PRK eng zusammen, die dann von der Warschauer Delegation abgelöst wurde. Daher wollte die UNRRA ein Telegramm nach London schicken, in dem man darum bat, Schulbücher für Kinder und Unterrichtsmaterialien so schnell wie möglich zu schicken. Zudem brauchte man Bücher in Polnisch und Deutsch für die Erwachsenen im Lager. Das Problem des nicht bzw. kaum vorhandenen Unterrichtsmaterial ließ sich nicht ganz lösen, doch bereits zu Beginn des Jahres 1946 konnte das PRK in seinen Berichten festhalten, dass fast alle Grundschulen ausreichend mit Büchern ausgestattet waren und Bücher für weiterführende Schulen im Druck wären.⁷⁹⁵ Doch das gedruckte Material reichte bei weitem nicht aus und so kam es immer wieder zu Bedarfsmeldung an polnisch sprachigen Schulbüchern. Andere Lehrmittel versuchte man aus deutschen Schulen zu beschaffen oder auch die Räumlichkeiten dieser für DP-Schulen zu benutzen. Dies gestaltete sich insofern schwierig, dass durch den Zerstörungsgrad durch die Bombardierungen in den Ballungszentren der britischen Zone kaum Räumlichkeiten oder brauchbares Material gefunden werden konnte. Oft wurden Schulen zudem als Flüchtlingslager für Vertriebene benutzt und konnten nicht als Unterrichtsräume genutzt werden. Brauchbares Material beschränkte sich auf visuelle Lehrmittel, beispielsweise Filme und Projektoren. Ebenso strebte man in der britischen Besatzungszone den Einsatz des Radios als Bildungsvermittler an.⁷⁹⁶ Natürlich war es nicht einfach, an die Lehrmittel aus deutschen Schulen zu bekommen. Die Anwesenheit der DPs war manch einer Gemeinde oder einem Ort ein Dorn im Auge. Die Tatsache, dass

⁷⁹⁴ Child Welfare Problems in the Schools by Miss N. Glass, UNA-S-406-11-4.

⁷⁹⁵ Report on Activities, 28.2.1936 (gemeint ist natürlich 1946, Druckfehler im Dokument), UNA-S-416-4-14.

⁷⁹⁶ Trip to Berlin, 1945/46, UNA-S-412-6-1.

fremdländische Kinder schon im Frühsommer 1945 wieder Schulunterricht erhielten, führte zu Missgunst. Im Lager Haltern in der Region Westfalen beispielweise hatten die polnischen Kinder ab Juni 1945 die Möglichkeit zur Schule zu gehen. Im Gegensatz dazu beriet die Stadtverwaltung Halterns noch im August 1945, welche Schularten und Fächer wieder für die einheimische Bevölkerung eingeführt werden sollten.⁷⁹⁷ Zudem kam in Haltern erschwerender Weise für die deutsche Bevölkerung die Tatsache hinzu, dass das Lager für polnische DPs aus einem Drittel der Stadt Halterns bestand. Der Stadtteil Haltern-West musste für die DPs geräumt werden und genau in diesem Stadtteil befand sich die deutsche Schule.

Der Umgang mit der deutschen Bevölkerung lehrte die Angehörigen der Hilfsorganisationen ihre Kräfte sinnvoll einzusetzen. Nach ein paar Monaten waren sie in der Lage ganz gezielt die Deutschen um Hilfe zu bitten, von denen sie das Gefühl hatten, dass sie bereit waren, den DPs mit Material zu helfen.⁷⁹⁸

Parallel zum Aufbau der DP-Schulen wollte man in den DP-Lagern nach geeigneten Lehrern suchen. In Anbetracht der Tatsache, dass die gefundenen Lehrer vermutlich einige Jahre nicht mehr in ihrem Beruf praktiziert hatten, sollten entsprechende Vorbereitungskurse angeboten werden.⁷⁹⁹ Oft vermittelten die Lehrer Bildungsinhalte, die während der Zweiten Polnischen Republik Bestandteile des Unterrichts waren. Die UNRRA beklagte daraufhin, dass dieser sentimentale rückwärtsgewandte Blick nichts gemein hatte mit dem Polen der Nachkriegszeit und zu wenig über die aktuelle politische Situation bekannt wäre.⁸⁰⁰

Immer wieder wird die Bereitschaft der Lehrer unter den DPs betont, ohne Bezahlung und dafür gegen höhere Kaloriensätze Unterricht in den lagereigenen Schulen durchzuführen.⁸⁰¹ Die finanzielle Situation verbesserte sich im Laufe des Jahres 1946 dahingehend, dass das PRK diese Lehrer bezahlte und diese höhere Lebensmittelrationen und Zigaretten bekamen.⁸⁰²

1947 kam es auch zur Zusammenarbeit oder Kontakten zwischen den polnischen DPs und denjenigen Polen, die sich schon lange vor 1933 in Deutschland niedergelassen hatten. In einem Artikel vom Januar 1947 in der Zeitschrift „*Wiadomości Nauczycielskie*“ berichtet Bernard Krawczyk, der die Unterdelegatur der Abteilung für polnische Bildung in NRW leitete, von einer Prüfung angehender Lehrer, die in den Räumlichkeiten des Bundes der

797 Helbing, Iris, Das UNRRA-Lager für "Displaced Persons" in Haltern 1945 bis 1948, Haltern 2012.

798 Trip to Berlin, 1945/46, UNA-S-412-6-1.

799 Report of Committee Meeting on Welfare Services. Held at UNRRA Staging Center, August 4-5, 1945, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

800 Specialist of Child Welfare, Hannover Region, Report, UNA-S-431-5-5.

801 Siehe u. a.: Report on Activities, 28.2.1936 (gemeint ist natürlich 1946, Druckfehler im Dokument) und Report on the Work of Polish

Red Cross in Germany, June – December 1945, UNA-S-416-4-14.

802 Monthly Report, 25.2.-25.3.1947, UNA, S-408-16-2.

Polen in Deutschland in Bochum stattfanden und vom Bund organisiert wurde.⁸⁰³ Dieser Kurs bildete einerseits Personen aus, die der Bund rekrutierte und andererseits vermutlich polnische DPs, die Krawczyk begleitete. Die angehenden Lehrer hatten die Aufgabe Kindern und Erwachsenen der Polonia Westfalia die polnische Sprache beizubringen.⁸⁰⁴ Es ist anzunehmen, dass Polen ein Versuch unternahm, zur Gruppe der Exilpolen im Ruhrgebiet Kontakt aufzunehmen, um sie zu einer Rückkehr in ihre Heimat zu gewinnen. Denn Polen war gerade auch auf Fachkräfte im Bereich Bergbau angewiesen. Ähnliche Kontaktaufnahmen gab es auch zu den Exilpolen in Belgien und Frankreich.

Im August 1945 besprachen sich der Minister für Arbeit und Fürsorge der polnischen Exilregierung in der polnischen Botschaft in London mit Angehörigen des PRK ebenfalls im August 1945 über die wichtigsten Schritte bei der Hilfestellung der Polen, die sich außerhalb der Grenze ihrer Heimat befanden. Die Errichtung von Kinderkrippen war eine Aufgabe der Abteilung für Erziehungswesen. Da man plante, eine große Zahl dieser Kinderkrippen zu errichten, brauchte man entsprechend geschultes Personal. Bis zu dem Zeitpunkt hatte das Ministerium bereits 200 Personen in Łódź für diese Aufgabe geschult. Ebenso waren sich die Beteiligten des Treffens bewusst, dass sie für die Kinder entsprechende Therapiemaßnahmen in die Wege leiten mussten.⁸⁰⁵

In Verbindung mit der Errichtung der Kinderzentren war weitere Aufgabe des PRK die Bereitstellung von Personal, das die Repatriierung vorbereitete und das die Kinder mit der polnischen Sprache und Kultur wieder vertraut machte.⁸⁰⁶ Die Zusammenarbeit mit dem PRK stellte für die UNRRA eine Erleichterung auf der personellen und finanziellen Ebene dar. Zeitschriften, Bücher, Lehrmaterial und Spielzeug kamen aus Polen. Die UNRRA bat gezielt um Material, das sich mit Themen wie Religion, Armee, Berufswesen, Landwirtschaftsreform und mit dem westlichen Teil Polens beschäftigte, der durch die Grenzverschiebung nun zu Polen gehörte und vorher zum Deutschen Reich gehörte.⁸⁰⁷ Auch Filme und Radiosendungen sollten einen Blick auf das aktuelle Leben in Polen geben. In Polen sollten Personen, die bereits repatriert waren, über ihre momentane Situation befragt werden. Diese Berichte wollte die UNRRA den DPs in den Besatzungszonen Deutschlands zugänglich machen. Ebenso bat die UNRRA das Ministerium für Information und Propaganda, Plakate ohne politischen Inhalt in die Lager zu schicken, die Westpolen zeigten oder Motive aus der Kunst oder Plakate mit Film- oder Theatervorführungen.⁸⁰⁸ Dieser Bitte gab das Ministerium statt. Im Frühjahr 1947 schickte das Ministerium entsprechende Poster, große Fotografien, die das Leben im neuen Polen präsentierten,

803 Szkolnictwo pod Znaku „Rodła”. In: Wiadomości Nauczycielskie, Styczeń 1947, UNA-S-431-6-3.

804 Szkolnictwo pod Znaku „Rodła”. In: Wiadomości Nauczycielskie, Styczeń 1947, UNA-S-431-6-3.

805 Pomoc dla Polaków przebywających poza granicami Kraju, Protokół, 1945, AAN 522/379.

806 Delegatura PCK na Niemcy. Sprawozdanie roczne 1946r, AAN 284/228.

807 Schreiben Drurys an Drewnowski, 30.11.1946, AAN 522/158.

808 Schreiben Drurys an Drewnowski, 30.11.1946, AAN 522/158.

zahlreiche Zeitungen und Bücher sowie Filme.⁸⁰⁹

Die Bildungsmaterialien aus Polen stellten einen nicht unerheblichen Faktor in der Renationalisierung der polnischen DPs dar. Die UNRRA war auf das Material für die Ausstattung der Schulen in den Lagern und Zentren des PRK angewiesen. Nachdem das Warschauer PRK das Londoner PRK ersetzt hatte und auch die Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland aus Warschau koordiniert wurde, verlegte Dr. Pasierbinski die Zentrale nach Lemförde, dorthin, wo auch das PRK seinen Hauptsitz in der britischen Besatzungszone innehatte, um effizienter arbeiten zu können.⁸¹⁰ Das PRK sicherte der UNRRA zu, ihr Informationen zukommen zu lassen, wie der weitere Verlauf der Kinder nach der Rückkehr nach Polen war und wie sie sich entwickelten. Diese Informationen schienen nie angekommen oder überliefert worden zu sein, denn sie tauchen in den UNRRA-Berichten nicht auf.

Trotz Mangel an benötigten Materialien wie Spielzeug, Bücher, Schulutensilien, geeigneten Möbeln, Wäsche etc., funktionierten die bereits Ende 1945 etablierten Einrichtungen zur Zufriedenheit der UNRRA, die die Kinderzentren und deren Programme regelmäßig unter Beobachtung nahmen.⁸¹¹ Auch die Zusammenarbeit zwischen der UNRRA und dem PRK war zufriedenstellend.⁸¹²

4.3. Schulsystem

Die Rolle der „Zentrale des Polnischen Schulwesens in Deutschland“ (Centralna Szkolnictwa Polskiego w Niemczech)

Um das Schulsystem in den Lagern für polnische DPs und Kinderzentren besser zu koordinieren nahm im Sommer 1945 die „Zentrale des Polnischen Schulwesens in Deutschland“ ihre Arbeit auf. Der Hauptsitz der Zentrale befand sich in Lemförde und wurde dann in die Nähe von Osnabrück verlegt. Leiter der Einrichtung war ein Gymnasiallehrer namens Dr. Tadeusz Pasierbinski, ein ehemaliger Kriegsgefangener des Offiziersgefangenenlagers in Dössel. Die 1. Polnischen Panzerdivision unterstützte ihn zunächst bei der Errichtung der Zentrale. Auch das Ministerium für Kultur und Bildung der Exilregierung in London stimmte der Eröffnung erst zu.⁸¹³ Im Sommer 1946 wurde die „Zentrale des Polnischen Schulwesens“ aufgelöst bzw. umbenannt in die „Polnische Zentrale für Bildung“, die zur Abteilung für Kultur und Bildung der Polnischen Militärmission in Berlin gehörte. Der Abteilung unterstanden mehrere Unterdelegationen, die in den Regionen der britischen Besatzungszone tätig waren.⁸¹⁴

⁸⁰⁹ Public Information Materials for Spring Programme for Repatriation of Polish Displaced Persons, 27.2.1947, AAN 522/472.

⁸¹⁰ Report on the Work of Polish Red Cross in Germany, June – December 1945, UNA-S-416-4-14.

⁸¹¹ Central Headquarter UNRRA, Monthly Narrative Reports, March 1946, UNA-S-412-8-4.

⁸¹² Monthly Report, 25.2.-25.3.1947, UNA, S-408-16-2.

⁸¹³ Rydel, Jan, Die polnische Besatzung im Emsland 1945-1948, S. 201.

⁸¹⁴ Sytuacja Prawna Szkolnictwa Polskiego w Niemczech. In: Wiadomości Nauczycielskie, Styczeń 1947, UNA-S-431-6-3.

Im August 1945 sandte Radio Luxemburg einen Appell Pasierbinskis an die Lehrer in Polen. In diesem Appell wird deutlich, dass Pasierbinski auf jeden Fall für eine Rückkehr der DPs nach Polen war, um dort gemeinsam eine moderne Demokratie zu gestalten.⁸¹⁵ Er bat um eine Zusammenarbeit mit den Lehrern in Polen nach der Rückkehr der jungen Menschen und definierte das Ziel der Einrichtung wie folgt: Man wollte Polen gesunde Kinder und Jugendliche zurückgeben, nicht nur im physischen Sinne, sondern auch im moralischen und geistigen Sinne. Abgesehen davon, dass Pasierbinski über den Aufbau der Schulen in Polen sprach, wurde in seiner Rede sehr deutlich, welche politische Richtung er verfolgte. Das polnische Volk würde in Anlehnung an die guten Beziehungen zu den Nachbarn und anderen Staaten den Kampf mit dem Bösen und um die Menschenrechte aufnehmen. Pasierbinski glaubte an ein besseres Polen in der Zukunft, indem soziale Gerechtigkeit und Achtung vor dem Menschen Bestandteile der neu aufzubauenden modernen Demokratie wären.⁸¹⁶ Im Geiste Stefan Żeromskis und gemeinsam mit seinen Leidensgenossen würde man für ein Leben in Polen kämpfen, in dem Gleichberechtigung und Humanität vorherrschen und jeder Zugang zu Arbeit haben würde.⁸¹⁷

Die Zentrale, die Pasierbinski aufbaute, hatte die Aufgaben sich um eine einheitliche Richtung in der Erziehung und im Unterrichtswesen zu kümmern, die Schulen mit entsprechenden Lehrmaterialien zu versorgen und die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen sowie der Lehrer in den Lagern zu verbessern.⁸¹⁸ Dabei arbeitete die Zentrale eng mit dem PRK, der UNRRA und der YMCA zusammen. Insgesamt unterstanden ihr in acht Bezirken 800 Allgemeenschulen (vermutlich vergleichbar mit den Volksschulen des deutschen Schulsystems), 80 Gymnasien, 150 Berufsschulen, 270 Vorschulen und 300 Schulhorte. Die Zentrale konnte Tausende von Büchern für den Unterricht beschaffen oder neu drucken lassen.⁸¹⁹ Kurz nach der Konstituierung der Zentrale konnte Pasierbinski verlauten lassen, dass es trotz der anfänglichen Probleme, die sich durch den permanenten Materialmangel ergaben, gelungen war, ein flächendeckendes System an schulischen Einrichtungen in der britischen und amerikanischen Besatzungszone aufzubauen und diese Einrichtungen regelmäßig zu inspizieren.⁸²⁰ Doch der eigentliche Wunsch einen einheitlichen Erziehungs- bzw. Unterrichtsstil aufzubauen, ist trotz der Erfolge zumindest in dem Wirkungsbereich der 1. Polnischen Panzerdivision gescheitert.

815 Odezwa Kierownika Centrali do Nauczyciele w Polsce. In: Kowalczyk, Władysław, *Szkolnictwo Polskie w Niemczech, 1945-1948*, S. 223.

816 Odezwa Kierownika Centrali do Nauczyciele w Polsce. In: Kowalczyk, Władysław, *Szkolnictwo Polskie w Niemczech, 1945-1948*, S. 223.

817 Notatka w sprawie Szkolnictwa Polskiego w Niemczech. AAN 283/1833, S. 2. Zu Stefan Żeromski: Żeromski war ein polnischer Schriftsteller (1864-1925) und wurde „das Gewissen der Nation“ genannt. Seine Romane greifen soziale Probleme und Ungerechtigkeit auf und galten als pro-sozialistisch. Siehe dazu: Klimaszewski, Bolesław (Hrsg.), *An Outline History of Polish Culture*, Warszawa 1984, S. 225, 257.

818 Centralna Szkołnictwa Polskiego w Niemczech. AAN 522/303, S. 162.

819 Szkolnictwa polskie. Na terenach okupowanej Rzeszy Niemieckiej. AAN 522/303, S. 9.

820 Notatka w sprawie Szkolnictwa Polskiego w Niemczech, AAN 283/1833, S. 2.

Denn nach einem Besuch in Polen im Dezember 1945 trat Pasierbinski nach seiner Rückkehr im Januar 1946 plötzlich als Vertreter des Warschauer Bildungsministeriums auf und unternahm Schritte, die Zentrale dem Ministerium in Warschau zu unterstellen.⁸²¹ Obwohl er von Anfang an kein Geheimnis daraus machte, dass der Sinn und Zweck der Zentrale war, Kinder und Jugendliche auch auf eine Rückkehr in ihre Heimat vorzubereiten, begann ein ideologischer Richtungsstreit unter den polnischen Lehrern, die der Zentrale unterstanden. Denn nicht alle Lehrer waren repatriierungsfreundlich eingestellt. Der Streit ging, laut Pasierbinski, von den Redakteuren des repatriierungsfeindlichen und des 1. Polnischen Panzerdivision zugehörigen Presseorgans „*Defilada*“ und einigen Offizieren der Panzerdivision aus.⁸²² Die 1. Polnische Panzerdivision war im Landkreis Emsland aktiv und wurde sowohl von der britischen Besatzungszone geduldet und von der polnischen Exilregierung von London aus verwaltet. Das Verwaltungszentrum war die Stadt Haren, die nach dem polnischen General Stanisław Maczek in Maczków umbenannt wurde, der kurze Zeit später in Schottland den Befehl über das 1. Polnische Korps übernahm und die Division deshalb verließ.⁸²³ General Maczek befreite zuvor mit seiner Panzerbrigade die umliegenden Kriegsgefangenenlager und seine Division war für die Sammlung der DPs in der Region verantwortlich. Im Mai 1945 fiel die Entscheidung, die Stadt Haren räumen zu lassen und dort polnische DPs unterzubringen.⁸²⁴ Haren blieb keine Ausnahme, auch in anderen Ortschaften wurden DPs untergebracht. Das bedeutete, dass sich rund 40.000 bis 50.000 polnische Menschen in diesem Gebiet aufhielten, darunter circa 20.000 polnische Soldaten und circa 25.000 polnische DPs.⁸²⁵ Dass dieses Gebiet einerseits eine große Attraktion für andere polnische DPs darstellte und andererseits der Sowjetunion bzw. der Regierung der Nationalen Einheit in Polen ein Dorn im Auge war, erklärt die Auseinandersetzungen, die in diesem Gebiet beispielsweise im Bereich der Bildung geführt wurden. Gerade im Emsland ließen sich viele polnische Intellektuelle nieder. Doch die meisten von ihnen hatten für die polnische Exilregierung in London gekämpft und waren gegen eine Bevormundung durch Warschau oder Moskau.

Im Emsland fanden sich sehr schnell ungefähr 1.700 Pädagogen, die sofort bereit waren, mit der Errichtung eines Schulwesens parallel zur Zentrale zu beginnen. Ein Teil dieser Pädagogen wurden aus Offiziersgefangenenlagern befreit, ein anderer Teil der Lehrer war aus den Konzentrationslagern befreit worden, in denen die Nationalsozialisten sie als politische Häftlinge gefangen hielten.⁸²⁶ Ihr Ziel war, den Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, menschliche Würde und das Gefühl des eigenen Wertes zurückzugeben. Diese Lehrer wollten den Jugendlichen und Kindern das Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit,

821 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 202.

822 Kowalczyk, Władysław, Szkolnictwo Polskie w Niemczech, 1945-1948, S. 7.

823 Maczek, Stanisław (1892-1994), general brygady. In: Dubiel, Paweł und Kozak, Józef, Polacy w II Wojnie Światowej, S. 101, 102.

824 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 77 f.

825 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 83.

826 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 195.

Güte und Ehrlichkeit vermitteln.⁸²⁷ Von einer Rückkehr nach Polen oder poltisch-historischen Bildungsinhalten war zunächst nicht die Rede, sondern im Vordergrund stand der Aufbau des durch die geraubte Kindheit abhandengekommenen Vertrauens in Werte und Menschen.

Im Juli 1945 gab es im Wirkungsbereich der 1. Polnischen Panzerdivision bereits 13 Kindergärten, 17 Grundschulen und 14 Fortbildungskurse für Jugendliche und Erwachsene.⁸²⁸ Im Sommer 1945 übernahm der Lemberger Pädagoge und ehemalige Kriegsgefangene Dr. Szczepan Zimmer die Leitung der städtischen Abteilung für Bildung und Kultur in Maczków. Er leitete die Behörde für das gesamte Besatzungsgebiet der Panzerdivision im Bereich ziviles Schulwesen.⁸²⁹ Sein Einfluss betrachtete Warschau argwöhnisch und schon bald darauf kam es zu Konflikten.

So fand im März 1946 in Hannover eine nicht-öffentliche Versammlung der Lehrer der „Zentrale für das polnische Schulwesen“ in Deutschland statt. Nach dieser Versammlung war jedem der Anwesenden klar, dass Pasierbinski die Arbeit der Zentrale in den Dienst der Regierung in Polen stellen würde. Gleich zu Beginn der Veranstaltung hielt er fest, dass die Hinwendung zu Warschauer Regierung kein Verrat an der polnischen Exilregierung wäre, sondern er die Arbeit kontinuierlich unter veränderten Bedingungen fortführen würde.⁸³⁰ Ideologische Unterstützung erfuhr die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Bildungsministers der Regierung der Nationalen Einheit, Czesław Wycech, der eine Rede u. a. über die Arbeiter- und Bauernkultur in der nationalen Kultur hielt. Einige Zuhörer kritisierten, dass Pasierbinski nichts über die Beziehungen zur Sowjetunion, über die Liquidierung der Schicht der Großgrundbesitzer und Industriellen, über die Verstaatlichung der Industrie und über die politische Opposition sagte.

Die Veranstaltung in Hannover war ein Erfolg für die Regierung in Warschau. Die Mehrheit der dort Anwesenden soll die neue Richtung der Zentrale und eine schnelle Repatriierung in die Heimat befürwortet haben. Auch der Repatriant, das Presseorgan der Warschauer Regierung für die DPs in den Besatzungszonen, das das PRK in den DP-Lagern verteilte, berichtete über die Versammlung in Hannover. In der Zeitschrift wurde berichtet, dass der größte Enthusiasmus von der Jugend ausging, die die Veranstaltung mit Liedern und Tanzaufführungen untermalte.⁸³¹ Der ausgelebte Patriotismus, oder auch die gemeinsam erlebte Renationalisierung, bereitete die Jugend auf ein Leben und Arbeiten in der modernen Volksrepublik Polen vor, so erinnerte sich Pasierbinski genau 25 Jahre nach dem

827 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 195.

828 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 197.

829 Rydel, Die polnische Besatzung, S. 147.

830 Sprawozdanie z przebiegu zjazdu nauczycielskiego Centrali Szkolnictwa Polskiego w Niemczech w Hannoverze 4 i 5 marca 1946 r., AAN 522/303, S. 77.

831 Ze Zjazdu Nauczycieli Polskich, In: Repatriant Nr 14 (21), Jg. 1946.

Ereignis in Hannover.⁸³² Ziel war es nach wie vor gemeinsam die Schulen und eine moderne Demokratie aufzubauen, in der soziale Gerechtigkeit und Achtung vor dem Leben Bestandteile der neuen Gesellschaft wären.⁸³³

Nicht alle teilten Pasierbinkis Enthusiasmus. Gerade in der britischen Besatzungszone bildete sich eine breite Front gegen seine Person und gegen die neue ideologische Ausrichtung der Zentrale. Sie kulminierte darin, dass sich im Juni 1946 in Maczków die „Vereinigung Polnischer Lehrer im Exil“ aus 75 Prozent aller polnischen Lehrer in Deutschland gründete (Zrzeszenie Polskich Nauczycieli na Wychodźstwie), nachdem Pasierbinski kurz zuvor die Auflösung der Zentrale und die Repatriierung der Mitarbeiter verkündet hatte. Die „Vereinigung Polnischer Lehrer“ schuf das „Zentralkomitee für Schul- und Bildungsangelegenheiten“ (Centralny Komitet dla Spraw Szkolnych i Oświatowych), das die Funktion der Zentrale Pasierbinkis übernahm und die bestehenden Schulen und Bildungsbehörden unterstellte.⁸³⁴ An der Spitze des Zentralkomitees stand Dr. Szczepan Zimmer, der in der Folgezeit ein Problem für die UNRRA werden sollte.

Denn die UNRRA und die Besatzungsmächte hatten ein Interesse an der schnellen Repatriierung der polnischen DPs. So hoffte die UNRRA, dass die der Warschauer Regierung unterstellte Zentrale unter Pasierbinski Erfolge in der Zunahme der Repatriierungen bewirken würde. Dr. Zimmer durchkreuzte angeblich die Repatriierungsabsichten nicht nur der Warschauer Regierung, sondern auch die der UNRRA. Er selbst sah das Zentralkomitee als Nachfolger der Zentrale, die Dr. Pasierbinski leitete und die sich mit der Repatriierung und Auflösung nicht mehr um die Belange der polnischen Kinder und Jugendlichen in den lagereigenen Schulen kümmern konnte.⁸³⁵ Doch die UNRRA hatte kein Interesse Dr. Zimmer und seine Organisation anzuerkennen, da die Vereinten Nationen nicht mehr die Exilregierung in London, sondern die Regierung in Warschau mittlerweile als legitimierte Regierung Polens betrachteten.⁸³⁶ Da Dr. Zimmer nicht weniger als 1.500 Lehrer unterstanden, musste mit Warschau verhandelt werden, ob nicht Ersatz geschaffen werden könnte, da die UNRRA wenig Ambitionen hegte, mit Dr. Zimmer und seinem Personal zusammenzuarbeiten. Dr. Zimmer wiederum hatte kein Interesse mit Vertretern der Regierung aus Warschau zu kooperieren. Er stellte klar, dass er bereit wäre alle Probleme an die UNRRA weiterzuleiten.⁸³⁷ Diese neue Richtung in der britischen Besatzungszone führte zu einem ideologischen Streit auch unter den einzelnen Lehrern. Es formierten sich zwei Gruppen, zum einen die Befürworter einer Repatriierung und zum anderen deren Gegner. In den Lagern selbst kam es zu Tumulten, wenn

⁸³² Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 8.

⁸³³ Notatka w Sprawie Szkolnictwa Polskiego w Niemczech, AAN 283/1833.

⁸³⁴ Rydel, Die polnische Besatzung, S. 202, 203.

⁸³⁵ Zjednoczenie Polskie w Niemczech. Centralny Komitet dla Spraw Szkolnych i Oświatowych, 5.9.1946, UNA-S-431-6-3.

⁸³⁶ Unofficial Organization of Polish Teachers, 27.8.1946, UNA-S-431-6-3.

⁸³⁷ Unofficial Organization of Polish Teachers, 27.8.1946, UNA-S-431-6-3.

Mitarbeiter Pasierbinskis die Lager betraten. Der Eintritt dieser soll oft, mit Unterstützung der UNRRA oder besser gesagt ohne Unterlassung dieser, mit einer lauten Durchsage angekündigt worden sein, die da lautete: „*Achtung, Achtung! Ein Kommunist betritt das Lager!*“⁸³⁸

Trotz der Tatsache, dass Zimmer immer wieder vorgab unpolitisch zu sein und nicht gegen die Repatriierungsbemühungen der UNRRA und Polens zu arbeiten, anerkannte die UNRRA nicht die Organisation, der er vorstand. Er wurde mehr und mehr untragbar, was mit der Tatsache zusammen hing, dass er seine Arbeit von Maczków aus delegierte und dort zunehmend zentrierte. Laut des polnischen Historikers Jan Rydel war sich die Leitung der britischen Militärverwaltung bald bewusst, dass die Schaffung der polnischen Enklave Maczków mit einer Vielzahl von polnischen Verbindungsoffizieren nicht im Interesse der Sowjets und der Bildung der Regierung der Nationalen Einheit in Polen war.⁸³⁹ Daher war die Situation in diesem Gebiet der britischen Besatzungszone geprägt von internen Streitigkeiten zwischen Vertretern der polnischen Exilregierung, der britischen Militärverwaltung, der Regierung in Warschau und der UNRRA, die vor allem ihre Repatriierungsbemühungen durch Vertreter der polnischen Exilregierung unterwandert sahen. Einige Angehörige der 1. Polnischen Panzerdivision, die Teil der polnischen Streitkräfte im Westen gewesen waren und der Exilregierung in London unterstanden, arbeiteten oft konträr zu den Repatriierungsbemühungen der UNRRA und der polnischen Verbindungsoffiziere, die Warschau schickte. Die meisten Angehörigen der Einheit, die die Möglichkeit hatten, sich nach Großbritannien mobilisieren zu lassen, waren gegen eine Rückkehr nach Polen. Sie blieben im Exil und kehrten nicht mehr in ihre Heimat zurück. Ihre politische Ausrichtung war ein Bekenntnis zur Exilregierung. Für Dr. Zimmer handelte es sich dabei um potentielle Emigranten, denen das Recht zugestanden werden sollte, sich ihre Repräsentanten „*in the interest of ‚Western culture‘*“ selbst auszusuchen, da diejenigen aus Warschau nicht in ihrem Interesse sprachen und handelten.⁸⁴⁰

Das führte dazu, dass man in Maczków nicht bereit war, Lehrpersonal aus Warschau zu akzeptieren, die nicht die Interessen der dort lebenden Polen vertraten. Trotz der Tatsache, dass sich auch aus Maczków DPs repatriieren ließen und der Ort kein „Basislager“ für repatriierungsfeindliche Kräfte darstellte, kam die UNRRA Dr. Zimmer im Verlauf des Frühjahrs und Sommers 1946 nicht entgegen. Sie machte Zimmer unmissverständlich klar, dass Lt. Kowalczyk als legitimierter Vertreter der Regierung in Warschau seine Tätigkeiten übernehmen würde.

Da Dr. Zimmer keine Unterstützung bekam und sein ehemaliger Unterstützer Dr. Pasierbinski ihn fallen ließ, nachdem letzterer sich der Regierung in Warschau unterstellte,

838 Kowalczyk, *Szkolnictwo*, S. 89.

839 Rydel, *Die polnische Besatzung*, S. 93.

840 Unofficial Organization of Polish Teachers, 27.8.1946, UNA-S-431-6-3.

handelte Dr. Zimmer eigenmächtig. So schloss er zwei Schulen in Osnabrück und wollte sechs Lehrer aus anderen Lagern der britischen Besatzungszone nach Maczków transferieren, da dort durch die Repatriierung ein eklatanter Lehrermangel im Herbst 1946 herrschte und das Ablegen der Matura für die 67 Kandidaten der Schule in Gefahr war.⁸⁴¹ Von den 67 Schülern stammten 34 aus Familien der 1. Polnischen Panzerdivision und 33 aus der Gruppe der DPs oder POWX. Von den 33 Schülern aus der letzteren Gruppe gaben 20 an, sich nach der Prüfung repatriieren zu lassen. Die Frage stand im Raum, ob Polen nach Dr. Zimmers eigenmächtigem Handeln die Matura überhaupt noch anerkennen würde. Lt. Kowalczyk, der Vertreter Dr. Pasierbinski, ließ wissen, dass Polen Zertifikate, die in Maczków ausgestellt werden, nicht länger anerkennen würde.⁸⁴² Dr. Zimmer warf der UNRRA in diesem Zusammenhang vor, dass sie sich politisch positionierte, wenn sie ihm nicht half, die sechs benötigten Lehrer nach Maczków zu bringen. Für ihn und seine Gruppe war es wichtig, dass die DPs Eigenverantwortung für ihr zukünftiges Leben übernahmen und keinen Ideen folgten, die aus Warschau kamen.⁸⁴³

Die Situation drohte zu eskalieren und das Militär versuchte gemeinsam mit der UNRRA eine Lösung zu finden, die für alle Beteiligten zufriedenstellend wäre. Aus der Hauptzentrale der Militärregierung kam daher der Vorschlag, Dr. Zimmer unter die Aufsicht der UNRRA zu stellen und sich von ihm und seinen Lehrern die Versicherung geben zu lassen, dass er keine Schritte unternehmen würde, die Schüler gegen eine Repatriierung oder gegen die Regierung in Warschau zu beeinflussen. Parallel dazu sollte Lt. Kowalczyk das Zugeständnis machen, Zeugnisse aus DP-Schulen im besetzten Deutschland in Polen anzuerkennen.⁸⁴⁴ Offensichtlich akzeptierte die polnische Regierung diesen Kompromiss nicht. Dr. Zimmer sollte sein Büro in Maczków verlassen. Er kündigte an, sein Büro nur unter Anwendung von Gewalt zu verlassen und die Angelegenheit vor das Parlament zu bringen.⁸⁴⁵ Mittlerweile war das Militär der Sache überdrüssig und hätte die Angelegenheit am liebsten auf sich beruhen lassen. Die UNRRA wiederum sah weiterhin ihre Repatriierungsbemühungen in Gefahr, da sie sich bewusst war, dass im Gebiet der 1. Polnischen Panzerdivision der Respekt gegenüber Angehörigen der Londoner Exilregierung wesentlich höher war als gegenüber Mitarbeitern, die Warschau schickte.⁸⁴⁶ Kurz darauf bekam Dr. Zimmer erneut ein offizielles Schreiben aus dem Hauptquartier der britischen Militärregierung, dass er seine Tätigkeiten in der britischen Besatzungszone einzustellen hätte und sein Büro räumen müsste. Sollte die 1. Polnische Panzerdivision in Zukunft nicht auf seine Dienste verzichten wollen, müssten sie für die

841 Education: Special Problems, UNA-S-431-6-3.

842 Education: Special Problems, UNA-S-431-6-3.

843 Education: Special Problems, UNA-S-431-6-3.

844 Education in 1 Polish Armed Div Area, 24.9.1946, UNA-S-431-6-3.

845 Unofficial Association of Polish Teachers, 6.1.1947, UNA-S-431-6-3.

846 Unofficial Association of Polish Teachers, 6.1.1947, UNA-S-431-6-3.

Unterkunft und Verpflegung Dr. Zimmers Sorge tragen.⁸⁴⁷ Somit entledigte sich die britische Militärregierung des Problems und schob die Verantwortung über die Ausübung Dr. Zimmers Dienste der 1. Polnischen Panzerdivision zu. Als Nachfolger benannte die polnische Regierung Lt. Zborowski, Bildungsoffizier des PRK, der sich ab dem Zeitpunkt um die Inspektion der Schulen in Haren kümmerte und in Zusammenarbeit mit der UNRRA Schulbücher- und Texte zusammenstellte sowie geeignetes Lehrpersonal auswählte.⁸⁴⁸

Dr. Zimmer legte noch am gleichen Tag „energischen Protest“ ein, wobei die Anweisung schon am 13.12.1946 erteilt wurde. Er berief sich auf die anfängliche Zusammenarbeit mit Dr. Pasierbinski und erinnerte daran, dass Pasierbinski kein Interesse an den polnischen Kindern zeigte, da er das polnische Schulzentrum in Lemförde schloss und Deutschland Richtung Polen verließ.⁸⁴⁹ Während dieser Zeit war der Unterricht für die polnischen Kinder unorganisiert. Als Folge davon gründeten polnischer Lehrer aus allen drei westlichen Besatzungszonen bei einer Versammlung die „Zentrale für das polnische Schulwesen“ (Polish Central Committee for Education) und ernannten Dr. Zimmer als Präsident dieser Zentrale. Das Vertrauen, was ihm das polnische Volk und die Lehrer entgegenbrachten, könne er nicht missbrauchen, indem er seinen Dienst und seine pädagogischen Pflichten, die ihm aus dem Mandat, was ihm anvertraut wurde, niederlege. Da er wusste, dass diese Anweisung gegen die Deklarationen der britischen Regierung war und dass die Umsetzung der britischen Politik in der Besatzungszone nicht im Interesse Großbritanniens ausgeführt würde, würde er den Premierminister Attlee und Minister Hynd zwingen, eine Entscheidung über seinen Fall zu treffen.⁸⁵⁰

In dieser Auseinandersetzung wurden die politische Brisanz und der Kampf um die ideologische Vorherrschaft im polnischen Schulwesen deutlich. Dr. Zimmer, der sich als Demokrat verstand, versuchte an die Ideale der westeuropäischen demokratischen Länder zu appellieren, wenn er schreibt: *„...I am full of fear, that the teachers and the Polish students, as well, having been forced to subordinate themselves to the factors, which are not recognized by them, would be morally obliged to leave the schools so of a great majority of them in the British Occupation area; I dare suppose, that it would be done the same in the American and French Occupation area too. I would not like to witness this tragic fact that might take place in the World of the Western Democracy, where so nice and nobleness catch-words of freedom are announced. For me as a sincer democrat and one of the leaders of the Trade Teachers Union it would be a sign of a tragic decay of the Western world. ...”*⁸⁵¹ Die Besorgnis, sich Warschau unterzuordnen war groß und der einzige Ausweg war, die Schulen, die unter dem Einfluss Warschaus standen, zu verlassen.

847 Education, 8.1.1947, UNA-S-431-6-3.

848 Education, 8.1.1947, UNA-S-431-6-3.

849 Education (Schreiben Zimmers an das HQ der britischen Militärregierung), 8.1.1947, UNA-S-431-6-3.

850 Education (Schreiben Zimmers an das HQ der britischen Militärregierung), 8.1.1947, UNA-S-431-6-3.

851 Education (Schreiben Zimmers an das HQ der britischen Militärregierung), 8.1.1947, UNA-S-431-6-3.

Unterstützung bekam Dr. Zimmer von den Eltern und Förderern der polnischen Sekundarschule und des Lyzeums in Maczków. In einer Resolution machten sie auf die Erfolge der Schule aufmerksam, auf die politisch neutrale Verhaltensweise der Leitung und protestieren gegen jede politische Kontrolle seitens der Warschauer Regierung,⁸⁵² personifiziert in Lt. Zborowski als Vertreter des PRK. Gerade im Hinblick auf die Verbrechen Hitlers gegenüber polnischen Kindern wäre eine derartige Kontrolle ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und eine Gewalttat an demokratischen Prinzipien. Die Eltern bestanden auf ihre Rechte, ihre Kinder selbst zu erziehen und mitzubestimmen, wer an der Erziehung ihres Nachwuchses beteiligt ist. Eine von Warschau aus kontrollierte Schule lehnten sie ab und würden ihre Kinder nicht mehr in eine solche Einrichtung lassen.⁸⁵³ Weitere Unterstützung durch eine Resolution, die an das UNRRA-Team in Maczków ging, wurde bei einer außerordentlichen Versammlung der „Polish Teacher Union in Germany“ von 22 Anwesenden verfasst. Auch hier sprachen die Lehrer von einer Gewalttat gegenüber dem freien Willen, der von den westlichen demokratischen Ländern doch so geschätzt werden würde.⁸⁵⁴ Denn die UNRRA ignoriere die Tatsache, dass die polnischen Lehrer Dr. Zimmer demokratisch als Vertreter gewählt hatten und er das volle Vertrauen der Lehrer besäße. Die Verantwortung über die Schulinspektion einem Vertreter aus Warschau zu überlassen, wäre konträr zu dem Prinzip der Schule, sich politisch neutral zu verhalten.⁸⁵⁵ Zudem würden die Rechte von Flüchtlingen gewaltsam übergeben, die von der britischen Regierung und auch von der UNO die Zusicherung bekamen, sich nicht unter Zwang dem Land zu beugen, aus dem sie geflohen waren oder in das sie aus politischen Gründen nicht mehr zurückwollten. Sie würden sich nicht der Warschauer Regierung unterordnen. Polnische Kinder und Lehrer würden die Prinzipien weitertragen, für die man in den letzten Jahren mit schweren Verlusten gekämpft hatte.⁸⁵⁶

Hier wird klar, dass sich einige Personen aus der Gruppe der Displaced Persons selbst als politische Flüchtlinge wahrnahmen, die nicht bereit waren, in ihre Heimat zurückzukehren, da die Ideale für die sie gekämpft hatten, sich von denen unterschieden, die im neuen sozialistischen Polen gelebt wurden.

Bemerkenswert ist bei der ganzen Angelegenheit, dass die UNRRA vehement versuchte gegen Dr. Zimmer vorzugehen. Dabei ließ sie, laut Rydel, die Interessen der polnischen Kinder und Jugendlichen völlig unberücksichtigt, was Empörung unter den polnischen DPs in Deutschland hervorrief und auch unter den Exilpolen in Amerika und Großbritannien.⁸⁵⁷ Der UNRRA ging es in diesem Fall nur darum, keinerlei negativen Einfluss auf die

⁸⁵² Resolution, UNA-S-431-6-3.

⁸⁵³ Resolution, UNA-S-431-6-3.

⁸⁵⁴ Maczków, UNA-S-431-6-3.

⁸⁵⁵ Maczków, UNA-S-431-6-3.

⁸⁵⁶ Maczków, UNA-S-431-6-3.

⁸⁵⁷ Rydel, *Polnische Besatzung*, S. 203.

Repatriierungen zuzulassen. Doch auch die Argumente Dr. Zimmers, dass seine Arbeit keinen Einfluss auf die Entscheidung der polnischen DPs nehmen würde, da trotz allem DPs in nicht unerheblicher Zahl in ihre Heimat zurückkehrten, versuchte die UNRRA vehement Dr. Zimmers Einfluss einzudämmen und ihn aus seinen Ämtern zu entfernen. Als Beweis, dass er nicht gegen die Repatriierungsbemühungen der UNRRA arbeitete, führte Dr. Zimmer berechtigterweise an, dass sich immerhin so viele DPs aus seinem Einflussbereich repatriieren ließen, dass es zu einem Lehrermangel kam, der kaum behoben werden konnte.⁸⁵⁸

Da die Auseinandersetzungen um Dr. Zimmer und sein eigenmächtiges Handeln sowie um die pädagogische Ausrichtung in den polnischen Schulen nicht nachließen, gab die britische Militärregierung bereits im Sommer 1946 die Anweisung heraus, dass nur sie für die Bildung der DPs zuständig wäre.⁸⁵⁹ Dabei würde die britische Militärregierung Ratschläge von anderen Quellen zwar annehmen, aber selbst entscheiden, welche angewandt werden. Die Militärregierung anerkannte das Hauptbüro für polnische Bildung als die offiziell Rat gebende Autorität, legte allerdings Wert darauf, dass es sich dabei auch nur um eine Rat gebende Instanz handelte.⁸⁶⁰ Alle Anweisungen die den Unterricht betrafen, Schulen und Organisation des Schulwesens würden über die Militärregierung erfolgen. Alle Unstimmigkeiten sollten an die Militärregierung weitergeleitet werden und von dort kämen entsprechende Richtlinien, wie man die Unstimmigkeiten beiseite räumen könnte. Die UNRRA nahm dabei nur die Exekutive der Militärregierung ein.⁸⁶¹ Dr. Pasierbinski war beratend tätig und repräsentierte die Interessen der polnischen Regierung, die nach reiflichen Überlegungen umgesetzt werden konnten. Dr. Zimmer und sein Komitee besaßen zwar keinen offiziellen Status, doch wären sie einflussreich tätig.⁸⁶²

Um der Bildung eines „hard core“⁸⁶³, entgegenzuwirken, machte die Militärregierung klar, dass der Unterricht frei von politischer Ideologie, aber auch frei von repatriierungsfeindlichen Tendenzen sein müsse. Auf keinen Fall sollten zwei polnische Schulsysteme in der britischen Besatzungszone erwachsen, sondern alle polnischen Kinder sollten die gleiche Bildung erfahren. Das war insofern nicht einfach, da die Lehrer unter Dr. Zimmer sich weigerten, Bücher und anderes Unterrichtsmaterial, das aus Warschau kam, zu benutzen. Auch hier behielt sich die Militärregierung das Recht vor, strittige Bücher durchzusehen und zu einer Schlichtung zu kommen.⁸⁶⁴

Des Weiteren bestimmte die Militärregierung, dass alle Zeugnisse und Zertifikate aus den

858 Schreiben Zimmers an den Direktor der UNRRA Region Hannover, 5.9.1946, UNA-S-431-6-3.

859 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

860 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

861 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

862 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

863 Damit ist die Bildung einer Gruppe von DPs, gemeint, die nicht in ihrer Heimat zurückwollen, aber auch nicht für ein Resettlement in Frage kommen. Meistens handelte es sich dabei um Mütter mit Kindern sowie kranke oder ältere DPs.

864 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

besetzten Zonen in Polen anerkannt werden sollten. Natürlich unter der Voraussetzung, dass die polnischen Schulen in der Zone dem Bildungsstandard entsprächen, den die Inspektoren der Regierung in Warschau als Grundlage ansetzte. Daher bekamen sämtliche Vertreter der polnischen Regierung, die Erlaubnis, polnische Schulen zu inspizieren. Der Hintergrund dieser Kontrolle bestand darin, dass es bereits Fälle gab, in denen die Zeugnisse repatriierter Kinder und Jugendlicher in Polen nicht anerkannt wurden.⁸⁶⁵ Dem wollte die Militärregierung entgegenwirken, denn schließlich konnte die Verbreitung solcher Fälle dazu führen, dass die Bereitschaft sich repatriieren zu lassen, rapide sank. Die Weigerung einiger polnischer Schulen, Inspektoren aus Warschau hereinzulassen, begründeten die Schulen damit, dass die Inspektionen ausgenutzt werden konnten, um politische Propaganda zu betreiben oder dass die Schulen sich mit der Zulassung der Inspektion gleichzeitig Warschau unterwarf.⁸⁶⁶

Es folgte die Einrichtung regionaler Bildungsämter in der Zone, die aus Vertretern der Militärregierung, der UNRRA, dem Hauptbüro für polnische Bildung und einem Kreis Rat gebender polnischer Lehrer, die aus den Lehrern der Regionen ausgewählt werden würden, bestanden. Aufgaben dieser Ämter waren, den Schulunterricht zu inspizieren und nach vorgegebenem Standard zu bewerten, Unterrichtsmaterial zu überprüfen und repatriierungsfeindliches Material zu entwenden und die Lehrer zu ermuntern, sich für eine zügige Repatriierung registrieren zu lassen, was zu diesem Zeitpunkt noch keine Pflicht war.⁸⁶⁷

In dem Streit zwischen Vertretern der Warschauer Regierung und Vertretern der polnischen Exilregierung positionierte sich die UNRRA auf der Seite Warschaus. Der Grund für das Verhalten der UNRRA könnte gewesen sein, dass sie ihr erstes Ziel, nämlich die erfolgreiche Repatriierung der DPs, gefährdet sah. Zudem war sich die UNRRA bewusst, dass ihre Wirkungszeit im besetzten Deutschland bald abgelaufen war. Eine „Emigranten-Hochburg“ im Emsland hinterließ keinen guten Eindruck bei der Abwicklung ihrer Tätigkeiten. Auch die Beziehungen auf internationaler Ebene waren durch das eigenmächtige Handeln Dr. Zimmers gefährdet, da er es verstand, für sich und die Interessen seiner Behörde öffentlichkeitswirksam aufzutreten. Die Sache wurde im britischen Parlament als parlamentarische Anfrage an Minister Hynd vorgebracht, was zur Folge hatte, dass die UNRRA zumindest den Versuch unternahm, das polnische Schulwesen in Deutschland aufzulösen.⁸⁶⁸ Westliche Demokratien und Emigranten in anderen Ländern hinterfragten ernsthaft die Politik der UNRRA. Man vermutete sogar, dass die UNRRA unter dem Einfluss der Sowjetunion stand.⁸⁶⁹ Letztendlich gelang es der UNRRA nicht, Zimmers

865 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

866 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

867 Polish Education, UNA-S-431-6-3.

868 Rydel, *Polnische Besatzung*, S. 203.

869 Wesoły, Szczepan, *Początek szkolnictwa polskiego w Niemczech po drugiej Wojnie Światowej*, www.haus-

Einfluss zu dämmen, denn nachdem die UNRRA die Besatzungszone verließ, nahm Dr. Zimmer seine Arbeit im Schulwesen wieder auf.⁸⁷⁰ Des Weiteren gestatteten die Briten Dr. Zimmer, der eigentlich aufgefordert worden war, Maczków zu verlassen, die Stelle eines Beraters in Bildungsfragen für die 1. Polnische Panzerdivision einzunehmen, wenn diese für seinen Unterhalt sorgte.⁸⁷¹

Die UNRRA war in den ideologischen Auseinandersetzungen, die sich innerhalb der Gruppe der polnischen DPs abspielten, in einem Dilemma. Einerseits war sie darum bemüht die Repatriierungen voranzutreiben. In diesem Zusammenhang sahen es einige der UNRRA-Mitarbeiter als ihre Pflicht an, eng mit dem PRK und der „Zentrale des polnischen Schulwesens“ zusammenzuarbeiten und überall dort aktiv zu werden, wo sie Repatriierungsgegner vermuteten. Durch Dr. Zimmer sahen sie ihre Repatriierungsbemühungen behindert und seine Tätigkeit schmälerte das Ansehen der UNRRA in den Augen der polnischen Mitarbeiter des PRK und der Zentrale.

Andererseits war es nicht die Aufgabe der UNRRA Bildungsprogramme zu beurteilen oder zu zensieren. Ihre eigentliche Rolle bestand darin, alle DPs gleichermaßen zu versorgen und ihnen Möglichkeiten zu bieten, Schulen zu besuchen oder Ausbildungen zu absolvieren. Die Schulen sollten die DPs auf ihr zukünftiges Leben vorbereiten. Damit war allerdings nicht nur ein Leben nach der Repatriierung gemeint, sondern die UNRRA war sich bewusst, dass einige DPs emigrieren oder sogar in Deutschland bleiben würden.⁸⁷² Auf diese Eventualitäten sollten die Schulen und Ausbildungsprogramme die jungen Menschen unter den DPs vorbereiten. Ein Jugendlicher, der es vorzog nach Kanada oder in die Staaten auszuwandern, sollte nicht in Fächern unterrichtet werden, die für eine Emigration nicht wichtig waren, sondern seine Ausbildung sollte auf die Arbeitsmöglichkeiten im Aufnahmeland zugeschnitten werden. Zudem sollten die DPs in der Lage sein, in Zukunft für ihr Bildungsprogramm Sorge zu tragen und somit sollten Verbindungen zwischen den Verantwortlichen unter den DPs im Zusammenhang mit den Bildungsprogrammen und den verantwortlichen Autoritäten geknüpft werden, um die DP-Selbstverwaltung zu forcieren.⁸⁷³ Dabei galt das Prinzip der Bildungsfreiheit als ein Mittel der Befreiung und der Erziehung zur Selbständigkeit. Der Druck, dem die UNRRA durch das eigenmächtige Handeln Dr. Zimmers, der Gründung einer eigenen Behörde und der Reaktion aus Warschau auf Dr. Zimmer ausgesetzt war, bot zu viel Konfliktpotential. Es war einfacher für die UNRRA gemeinsam mit den Angehörigen der Zentrale und der britischen Militärregierung Dr. Zimmer temporär zu entmachten, als einen permanenten Konflikt mit den Vertretern der Regierung in Warschau auszutragen, auch wenn die UNRRA dabei ihr

concordia.com/lehrer/.../Wesoly.doc (1.6.2012)

870 Rydel, *Polnische Besatzung*, S. 203.

871 Rydel, *Die polnische Besatzung*, S. 278, Fußnote 23.

872 *The Function of the UNRRA in DP Education-Programme*, 21.8.1946, UNA-S-406-11-4.

873 *The Function of the UNRRA in DP Education-Programme*, 21.8.1946, UNA-S-406-11-4.

Prinzip der eigenverantwortlichen Selbstverwaltung aufgab und augenscheinlich als Handlanger Warschaus auftrat.

Auch die „Zentrale für das polnische Schulwesen“ Pasierbinkis organisierte in Deutschland Schulungen für Lehrkräfte in den Lagern. Zum Ende des Jahres 1945 traf man sich für eine Konferenz in Lippstadt. Dabei ging es vor allem um die Ausbildung wenig qualifizierter Lehrer und um allgemeine Organisationsformen des (außer)schulischen Unterrichtes. Die Lehrer sollten Mathematik, Sprache, Grammatik, Sport und Hygiene in den Lagern unterrichten.⁸⁷⁴ Laut Kowalczyk arbeitete die Mehrheit der Lehrer mit dem Gedanken nach Polen zurückzukehren, um dort ihre pädagogische Arbeit fortzuführen. In diesem Zusammenhang fand im Sommer 1946 eine weitere zweitägige Schulung vom Ministerium für Bildung aus Warschau in Lippstadt statt. Auf dieser Tagung ging es vor allem um die Vermittlung von Allgemeinbildung und beruflichen Qualifikationen. Hauptschwerpunkt der inhaltlichen Arbeit lag darin, Jugendliche durch Arbeit oder Berufsausbildungen zu erziehen und neue Formen der Erziehung anzuwenden. Zudem gab das Ministerium einen Überblick über die Berufsschulen in Polen und über die Situation in der Wirtschaft, Handel und im Gewerbe.⁸⁷⁵ Die Lehrer sollten die Jugendlichen, die nicht bereit waren, in ihre Heimat zurückzukehren und emigrieren wollten, positiv beeinflussen.

Inhaltlich war das Schulsystem eher an beruflichen Ausbildungsformen und an der Vermittlung von Allgemeinbildung orientiert. Schwerpunkte waren, dass die Lehrer auf eine Rückkehr der jungen Menschen hinarbeiteten. Mit Sicherheit kann man konstatieren, dass die Ressourcen der Jugendlichen nach der Rückkehr in den Berufszweigen einfließen sollten, um ein neues Polen aufzubauen.

Nachdem Dr. Pasierbinski die Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland aufgebaut hatte, kehrte er nach Polen zurück, um im Referat für Bildung im Ministerium zu arbeiten. Die Ziele polnischer Bildung lagen seiner Meinung nach in der Vermittlung demokratischer Werte, die im modernen Polen gelebt wurden. Der Arbeiter- und Bauernstaat wäre nicht nur mehr Empfänger der Kultur, sondern würde diese gestalten.⁸⁷⁶ Das Bildungsziel in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen wäre, die psychologischen Schäden, die der Krieg verursacht hatte, zu beheben und aus diesen Menschen gewissenhafte Bürger des neuen Polens zu machen. Diese neuen Bürger würden alle Anforderungen im sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich bestehen und wüssten ein unabhängiges Polen, in dem Menschlichkeit und Freiheit herrscht, wertzuschätzen.⁸⁷⁷

Von frühester Kindheit sollten die Kinder sich mit ihrer Heimat identifizieren können, die

874 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 52, 53.

875 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 64, 65.

876 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

877 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

Bedürfnisse des Landes erkennen und in der Lage sein, die Innen- und Außenpolitik des Staates zu verstehen. Auch der respektvolle Umgang miteinander und das Kooperieren mit Menschen, die eine andere Meinung vertreten, sollten erlernt werden. Die Ziele der politischen Bildung in der Schule waren, mit den Nationen zusammenzuarbeiten, die ebenfalls Vertreter von Freiheit und Frieden waren und die Sowjetunion als führende Kraft anzuerkennen.⁸⁷⁸ Hiermit waren die sozialistischen Brüderländer gemeint, nicht die kapitalistischen Länder des „Westens“.

Dem entgegengesetzt sollte die Gesellschaft sich von Bürden der Vergangenheit befreien, von Mythen wie Polen als Bastion der Christenheit, die historische Mission Polens im Osten und dem vermeintlich favorisierten Einfluss der westlichen Kultur. Auch vom angeblichen Antisemitismus und Klerikalismus musste die polnische Gesellschaft sich auf ihrem Weg in ein modernes sozialistisches Polen befreien.⁸⁷⁹

Die Aufgaben in der sozialen Erziehung waren auf ein kollektives Miteinander konzentriert. Teamarbeit, Leben in einer Gruppe, Wertschätzung der Arbeit, Bescheidenheit im Umgang miteinander, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit waren favorisierte Erziehungsziele, um die jungen Menschen in Polen zu verantwortungsbewussten Menschen zu machen.⁸⁸⁰

Wichtig war auch sich mit dem „neugeborenen Polen“ zu identifizieren, vor allem in den neu dazu gewonnen Gebieten Westpolens, in dem die Bevölkerung größtenteils aus den Kresy stammte, also Ostpolen, was nach 1945 zur Sowjetunion gehörte. Die Menschen, die im Zuge der Grenzverschiebungen aus dem ehemaligen Ostpolen in die Gebiete Westpolens kamen, hatten Probleme, sich mit der neuen Umgebung zu identifizieren. Gerade für diese Menschen, die ihre eigene Kultur und Tradition mitbrachten, war es wichtig sich über politische und gemeinsam erlebte historische Momente zu identifizieren. Die Proklamation des neuen Präsidenten sowie die neuen Gesetze, die der Sejm im Februar 1947 verabschiedet hatte, sollten identitätsstiftend wirken. Der Staat förderte Patriotismus durch das Hervorheben bestimmter Persönlichkeiten und deren Leistungen im Kampf um ein freies und unabhängiges Polen. Über das Kommunizieren historischer Ereignisse und machte die schulische Erziehung das kulturelle und historische Erbe bewusst.⁸⁸¹ Der Warschauer Aufstand von 1944 galt bereits zu diesem Zeitpunkt als identifikationsstiftend und steht auch in der heutigen Erinnerungskultur noch für Polens Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit, auch wenn sich der Blickwinkel historisch bedingt verschoben hat.

Der aktive Aufbau im westlichen Teil Polens sollte dazu dienen, sich mittels des Aufbau mit

878 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

879 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

880 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

881 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

dem neuen sozialistischen Polen zu identifizieren.⁸⁸² Im Zusammenhang mit dem buchstäblichen Wiederaufbau des fast vollständig zerstörten Landes und dem Aufbau einer demokratischen Gesellschaft unter sozialistischen Kriterien bedauerte Pasierbinski es umso mehr, dass einige DPs nicht zurück in ihre Heimat wollten. *„It is a great pity that day by day they separate themselves more from Poland that every day delays understanding of the process of rebirth of Poland. We need so many hands for work, brains and hearts. Every Polish man and woman and child, who would go serve other nations, are a great loss. ... What is important is that we are reconstructing independently and are consolidating freedom and independence of the nation, we are forming a modern commonwealth. We are going forward with faith in Polands tomorrow.”*⁸⁸³ Einerseits argumentierte Pasierbinski damit, dass Polen mit den DPs, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten, einiges an Potential verloren ging. Andererseits erlitt Polen nicht nur Verluste, sondern auch die DPs, die es vorzogen in andere Länder zu emigrieren. Denn sie vergaben so ihre Chance am Aufbau einer freiheitlichen und unabhängigen Gesellschaftsordnung Polens zu partizipieren.

Inwieweit die Lehrer die von Pasierbinski favorisierten Bildungsziele in den lagereigenen Schulen vermittelten, ist nicht genau nachzuvollziehen. Die ideologischen Auseinandersetzungen lassen vermuten, dass es keine einheitliche Vermittlung von Bildungsinhalten in der britischen Besatzungszone gab. Wie bereits erwähnt vertraten polnische Intellektuelle, die in den Lagern als Lehrer beschäftigt waren, ein altertümliches Bild des Vorkriegspolen, vermischt mit einem romantisierenden Blick auf das polnische Bauerntum.⁸⁸⁴ Der Einfluss der Repatriierungsgegner und der Lehrer, die nicht bereit waren, die Politik Warschaws in den Schulen durchzusetzen, war nicht bedeutungslos. Immer wieder gerieten bestimmte Schulen und deren Bildungsinhalte in den Focus der UNRRA oder des PRK bzw. der polnischen Repatriierungskommission.

In einem geheimen Schreiben des UNRRA-Mitarbeiters Y. Romain berichtet dieser über einen Besuch der polnischen Schule in Imbshausen (Niedersachsen) im Frühjahr 1947. Sein Eindruck war, dass der Besuch der Schule vor Ort die Repatriierung der Jugendlichen verzögerte, da sie ihren Abschluss noch vor einer Repatriierung ablegen wollten.⁸⁸⁵ Nicht die Inhalte des Unterrichts hemmten den Repatriierungsprozess, sondern allein die Tatsache, dass sie eine polnische Schule im britischen Besatzungsgebiet besuchten, obwohl sie ebenso gut den Abschluss in Polen zu Ende hätten bringen können. Die Begründung, sich erst nach einem Schulabschluss repatriieren zu lassen, führte der UNRRA-Mitarbeiter auf den Einfluss der Lehrer zurück, die gegen eine Repatriierung waren und großen Einfluss auf die Jugendlichen hatten. Teilweise waren die Lehrkräfte am Warschauer Aufstand 1944

882 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

883 A Visit with Mr. Pasierbinski, UNA-S-431-6-3.

884 Child Welfare Specialist, Hannover Region, Report, UNA-S-431-5-5.

885 Report on Visit to Polish School Imbshausen 23th of May 1947, UNA-S-409-7-16.

beteiligt oder kämpften in der polnischen Untergrundbewegung, die die polnische Exilregierung in London geführt hatte.⁸⁸⁶ Sie waren durch und durch polnische Patrioten, nur das Polen, für das sie kämpften, gab es nicht mehr.

Vermutlich weil höhere Schulausbildungen längere Zeit in Anspruch nahmen und die Repatriierung verzögerten, entschied der Nachfolger Pasierbinskis in der britischen Besatzungszone und Verantwortlicher für die Region Nordrhein-Westfalen⁸⁸⁷, Lt. Bernard Krawczyk, Schulen zusammenzulegen, um diese effizienter zu kontrollieren in Bezug auf die pädagogischen Vermittlungsinhalte.⁸⁸⁸ Zudem erschwerte sich so der Zugang zu den Schulen für jugendliche DPs und die Möglichkeit einen Abschluss in Polen zu machen war attraktiver. In den Regionen Nordrhein und Westfalen legte man Gymnasien und Lyzeen kurzerhand zusammen und in anderen Lagern, wie beispielsweise in Haltern, schloss man Schulen. Es gab somit im Frühjahr 1947 nur noch eine Schule mit Sekundarstufe II, die man in Lippstadt, dem Sitz der Unterdelegatur der Abteilung für Kultur und Bildung in NRW, etablierte und die polnische Autoritäten regelmäßig inspizierten. Für die 250-350 Schüler dieser Schule sollte es nur noch 20 Lehrer geben, die dafür umso besser ausgebildet waren.⁸⁸⁹

Die Zusammenlegung der Schulen hatte einerseits den Vorteil der effizienten Kontrolle, um weitere jugendliche DPs nicht in die Emigration zu verlieren, andererseits hatte die Zusammenlegung auch logistische und organisatorische Gründe, denn bis 1947 war die Masse der polnischen DPs bereits in ihre Heimat zurückgekehrt. Diejenigen, die sich noch in den Lagern befanden, wollte Polen nicht an begehrte Einwanderungsziele verlieren, da Polen, wie Pasierbinski betonte, jede Person beim Aufbau der neuen Gesellschaft brauchte.⁸⁹⁰ DP-Schulen wurden spätestens im Sommer 1950 aufgelöst, da die britische Militärregierung am 1. Juli 1949 angeordnet hatte, dass es ein Jahr später keine Schulen mehr nur für DP-Kinder geben solle, da deren Exklusivität sich negativ auf die Integration der DPs in die deutsche Bevölkerung auswirken würde.⁸⁹¹

4.4. Praktische Umsetzung der Bildungsziele

Kindergarten

Die meisten großen DP-Lager und vor allem die Kinderzentren verfügten über Kindergärten oder andere vergleichbare Einrichtungen für die frühkindliche Erziehung. Gewünscht waren gewisse Standards, die die YMCA/YWCA vorschlugen und die den Standards entsprachen, die man heute noch aus Kindertageseinrichtungen kennt. Mehrere große

⁸⁸⁶ Report on Visit to Polish School Imbshausen 23th of May 1947, UNA-S-409-7-16.

⁸⁸⁷ Sytuacja Prawna Szkolnictwa Polskiego w Niemczech. In: Wiadomości Nauczycielskie, Styczeń 1947, UNA-S-431-6-3.

⁸⁸⁸ Reorganisation of the new school year. UNA-S-423-7-3.

⁸⁸⁹ Reorganisation of the new school year. UNA-S-423-7-3.

⁸⁹⁰ Reorganisation of the new school year. UNA-S-423-7-3.

⁸⁹¹ Kanther, Michael, Zwangsarbeit in Duisburg 1940-1945, S. 372.

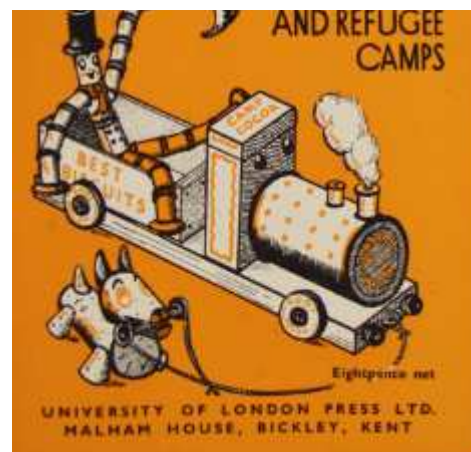
Räume sollten zu einer Einrichtung gehören, Spielzimmer, Rückzugszimmer, Lernzimmer sowie Küche und Badezimmer mit Handtüchern und Kämmen. Das Anziehzimmer sollte für jedes Kind ein Fach mit Symbol beinhalten, die Fächer in einer für das Kind angenehmen Höhe.⁸⁹² Die Räume sollten mit Bildern in Augenhöhe der Kinder kindgerecht dekoriert sein. Die Möbel sollten der Größe der Kinder angepasst, Ecken abgerundet, Tische zusammenstellbar sein.

Zu den erzieherischen Methoden schlug die YMCA/YWCA vor, die grundlegendsten Elemente der Körperhygiene zu vermitteln und Verantwortung für die eigenen Sachen zu übernehmen. Die Erzieherin sollte durch ihr äußeres Erscheinungsbild und Benehmen ein Vorbild für die Kinder sein.⁸⁹³ Während des Freispiels hatte sie Gelegenheit, die Kinder genauestens zu studieren, um ihre individuellen Fähigkeiten erkennen zu können. Ebenso konnte sie durch gezielte Fragen mehr über die Lebensumstände und das Schicksal der Kinder erfahren, was vor allem in Hinblick auf die vielen unbegleiteten Kinder wichtig war. Für die emotionale, geistige und körperliche Entwicklung sollten sich die Kinder so viel wie möglich in der Natur bewegen.⁸⁹⁴ Entspannung und genügend Schlaf gehörten auch zur Regenerierung.

In dem Bericht folgten weitere Vorschläge zur Anschaffung von altersgerechtem Spielzeug und Anleitungen zum Basteln. Auch die Nursery School Association of Great Britain brachte eine Broschüre „*Improvised Toys for Nurseries and Refugee Camps*“ heraus. Diese Broschüre gab Anleitungen Spielzeug aus Resten von Stoffen, Säcken, aus alten Konserven, Nägeln, Fadenresten etc. herzustellen, Dinge, die in den Lagern zu finden waren. Die Autoren der Broschüre gingen davon aus, dass ein eigenes Spielzeug, was das Kind überall mitnehmen konnte, dazu beitragen konnte, dass das Kind sich psychisch von der Vergangenheit erholte. Den Erwachsenen bot das Herstellen dieser Spielzeuge eine sinnvolle Beschäftigung gegen die Lagerlethargie.⁸⁹⁵



Abbildung 3, Anleitung für Recycling-Spielzeug, Quelle: UNA-S-407-23-11.



892 A Talk on Kindergarten, 15.12.1945, UNA-S-409-9-1.

893 A Talk on Kindergarten, 15.12.1945, UNA-S-409-9-1.

894 A Talk on Kindergarten, 15.12.1945, UNA-S-409-9-1.

895 Improvised Toys for Nurseries and Refugee Camps, UNA-S-407-23-11, S. 2.

Die Vorschläge der YMCA/YWCA waren in der Realität kaum umsetzbar. Die Einrichtung

und Ausstattung der Kindergärten oder

Kleinkindergruppen waren weit entfernt

von dem, was gewünscht war.

Permanenter Platzmangel und das Fehlen

von entsprechendem Mobiliar für

Kleinkinder machten die Arbeit nicht

einfach. Spielzeug, Geräte oder Bastel-

und Malmaterialien waren Mangelware,

ebenso wie sämtliches Equipment, das

man für die Pflege der ganz kleinen

Kinder in den Krippen hätten brauchen

können. Nur in den Häusern, in denen

sich bereits vorher schon

Kindereinrichtungen befunden hatten,

wie beispielsweise Auermühle, waren die

Unterbringungsmöglichkeiten sehr gut.

Unterstützung bekamen die Kindergärten

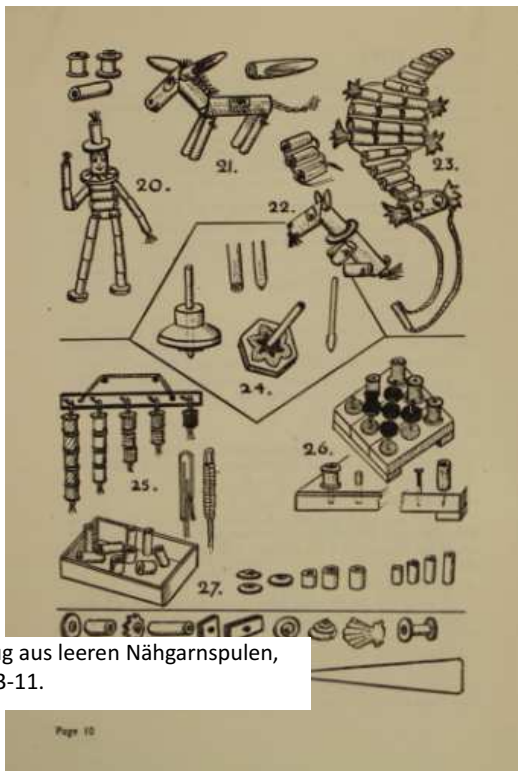


Abbildung 4, Spielzeug aus leeren Nähgarnspulen,
Quelle: UNA-S-407-23-11.

durch Pfadfindergruppen, die Spielzeuge für Kleinkinder sowie Gardinen und Schürzen für die Einrichtungen herstellten.⁸⁹⁶

Leider geben die Berichte der UNRRA und die des PRK wenig Informationen zur Arbeit mit Kleinkindern. Die Fürsorgeschwestern und Erzieherinnen hatten Anweisungen, die Kinder genau zu beobachten, um mehr über die Identität der Kinder zu erfahren, die die UNRRA aus deutschen Einrichtungen oder Familien herausholte. Doch auch in Auermühle, wo das Personal nur deutsch sprach, war dies aufgrund des eklatanten Personalmangels nicht möglich.⁸⁹⁷

Nach den Berichten der UNRRA zu urteilen, war die Etablierung der Kindergärten oder –krippen nicht oberste Priorität. Sie tauchen nur am Rande der Berichte auf, wenn es um Bedarfsmeldung geht, was Personal und Ausstattung anbelangt. Im Vordergrund standen vor allem die Einrichtung von Grund- und Sekundarschulen sowie Ausbildungsprogramme. Das mag daran gelegen haben, dass die Zahl der Kinder im Krippen- bzw. Kindergartenalter im Vergleich zu den schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen wesentlich niedriger war. Die meisten dieser Kinder befanden sich in der Obhut der leiblichen Eltern oder waren noch unter drei Jahren jung, sodass bestimmte Bildungsprogramme noch nicht angewandt werden konnten.

⁸⁹⁶ Central Headquarter UNRRA, Monthly Narrative Reports, May 1946, UNA-S-412-8-6.

⁸⁹⁷ Report on Auermühle Children's Home, 14.2.1947, UNA-S-409-7-8.

Das polnische Bildungswesen hatte zwar bestimmte Ziele im Kleinkindförderbereich. Vor allem die moralische, psychische und physische Entwicklung der Kinder durch gemeinsame Spiele stand im Vordergrund. Neben der gesunden Entwicklung der Kinder sollte die Belange des Staates und die Kultur und Geschichte Polens vermittelt werden. Im Kleinkindbereich wurde das mittels Gesang, Tanz und Erlernen von Gedichten und dem Gebrauch der polnischen Sprache versucht.⁸⁹⁸ Dazu musste das Personal in den Kinderzentren die polnische Sprache beherrschen, was nicht in allen Einrichtungen der Fall war.

Anmeldung polnischer Kinder in den Kindergarten (3-7 Jahre) in der Region Schleswig-Holstein

Unbekannt		Letten		Polen		Esten	
M	F	M	F	M	F	M	F
61	51	397	589	112	146	86	87
112		786		258		173	

Litauer		Andere		Gesamt	
M	F	M	F	M	F
227	242	8	6	891	921
469		14		1.812	

(Quelle: Schleswig-Holstein Region, Enrollment in Kindergarten, UNA-S-406-11-4.)

Bei der Tabelle fällt auf, dass obwohl die polnischen DPs zahlenmäßig die größte nationale Gruppen unter den DPs darstellten, polnische Kinder die drittgrößte Gruppe darstellten von den Kindern, die in der Region Schleswig-Holstein in DP-Kindergärten angemeldet waren. Auch bei den Zahlen für die Anmeldung der Schulen fällt auf, dass die polnischen Kinder und Jugendlichen weit hinter den lettischen Kindern zurücklagen. Das lag vermutlich daran, dass Bildung einen hohen Stellenwert unter den lettischen DPs hatte. Laut Tillmann Tegeler gab es unter den Balten zahlreiche Akademiker, die sehr darauf bedacht waren, dass ihre Kinder gut ausgebildet wurden.⁸⁹⁹

Abschließend zu der frühkindlichen Erziehung ist zu sagen, dass hier das Hauptaugenmerk auf der Beobachtung und unmittelbaren Versorgung der Kinder lag. Pädagogische Konzepte konnten aufgrund des permanenten Personalmangels nicht in der gewünschten Form umgesetzt werden. Eine erfolgreiche Renationalisierung konnte bei den Kleinkindern aufgrund ihres Alters nur bedingt vorgebracht werden. Die wenigsten unbegleiteten

⁸⁹⁸ The Polish Education Programme with special Reference to informal Methods of Education, by Lt. Kowalczyk, UNA-S-406-11-4.

⁸⁹⁹ Tegeler, Tillmann: Esten, Letten und Litauer in Nachkriegsdeutschland, S. 20.

Klein- und Vorschulkinder waren in der Lage, sich an ein Leben in Polen oder an ihre Familie erinnern zu können. Daher konzentrierte man sich altersgerecht auf das Singen von polnischen Liedern und Lernen von Nationaltänzen.

1947 waren aufgrund der Repatriierungen die meisten Kindergärten in den Lagern und Kinderzentren geschlossen. Doch nicht nur die Repatriierungen waren Schließungsgründe, sondern auch der Mangel an Heizmaterial und der Ausbruch von Infektionskrankheiten. Mit den voranschreitenden Repatriierungen fehlte es immer mehr an geeignetem Personal. Junge Mädchen waren zwar bereit, in Kindergärten zu arbeiten, doch fehlte ihnen die nötige Ausbildung dazu. Die YMCA organisierte im Frühjahr 1947 entsprechende Kurse, die darauf abzielten, junge Frauen auf die Arbeit mit kleinen Kindern besser vorzubereiten.⁹⁰⁰

Schulen

Mit dem Bewusstsein, dass der Unterricht für die meisten Kinder aufgrund der Kriegserfahrungen eine Herausforderung werden würde, sollte die Anwesenheit kriegstraumatisierter Kinder im Unterricht auf die Zeit reduziert werden, die ihren Bedürfnissen entsprach.⁹⁰¹ Einige Kinder brauchten zusätzliche Entspannungsphasen oder andere Unterrichtsformen, die sich nicht an den strikten Frontalunterricht orientierten. Ihnen war mehr geholfen, wenn sie einige Zeit draußen spielten, bastelten oder Zeit für sich alleine hatten. Dabei bestand die große Kunst der Lehrer darin, diese Kinder, die vom Frontalunterricht tatsächlich physisch oder psychisch überfordert waren von denjenigen zu unterscheiden, die Konzentrationsprobleme hatten. Die UNRRA sah die Hauptaufgabe der Bildungsprogramme darin die emotionalen, moralischen, geistigen und ästhetischen Fähigkeiten im Hintergrund einer Vermittlung genereller kulturelle Werte herauszubilden. Dabei ging es um die Erziehung des Individuums, das seine Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft und Familie in Zukunft wahrnehmen konnte.⁹⁰²

Im Bewusstsein, dass die Erfahrungen, die die DPs bzw. Kinder und Jugendlichen mitbrachten, unterschiedlich waren, präferierte die UNRRA ein flexibles Bildungsprogramm, das einerseits auf die individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen einging, andererseits aber auch in der Lage war, ein Bewusstsein für die alltäglichen Probleme zu schaffen.

Im August 1946 trafen sich Vertreter der Hilfsorganisationen, der Repatriierungsmissionen und der westlichen Besatzungsmächte in Lemgo, um die wichtigsten Grundlagen im Bildungssystem zu manifestieren. Auch Lt. Kowalczyk als Vertreter der Warschauer

900 Child Welfare. Monthly Report 15 Feb.-15 March 1947 on Children's Homes, UNA-S-431-5-1.

901 Standards of Care in Children's Centres, 1.3.1946, UNA-S-412-8-3.

902 Report of Committee on „The Content of DP Education“, UNA-S-406-11-4.

Regierung war anwesend.⁹⁰³ Die Gründe der Konferenz waren ungeklärte Zuständigkeiten transparent zu machen sowie Probleme zu diskutieren, die in den Monaten zuvor entstanden. Diese Probleme ergaben sich aus unsicheren Zukunftsperspektiven der einzelnen DP-Gruppen. Feindschaft, Ignoranz und Zynismus sollten durch Bildung zu Idealen wie Kameradschaft und gegenseitiges Verständnis führen. Ein Komitee wurde gebildet, was sich zunächst mit der Frage auseinandersetzte, was Bildung eigentlich bedeutet. Das Komitee definierte Bildung wie folgt: „*The purpose of true education is the formation of intelligence, the full development of emotional resources, and the creation of a well-balanced character endowed with a high sense of responsibility towards himself, the country and the world.*“

Ausgehend von dieser Definition schlug das Komitee vor, dass vermehrt Filme gezeigt werden sollten, handwerkliche Fähigkeiten trainiert wurden, der Besuch von deutschen Museen, Theatern, Fabriken, Bibliotheken, Schulen und anderen kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen Bestandteil des Bildungsprogrammes sein sollte, um den jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre emotionale Intelligenz zu schulen. Ebenso stand interkulturelles Lernen auf der Bildungsagenda. Durch die Vermittlung von Geografie und Geschichte anderer Länder bekamen die Jugendlichen Einblicke in andere Kulturen. Sitten und Gebräuche aus anderen Ländern sollten, wenn möglich, direkt von Vertretern aus den einzelnen Ländern vermittelt werden.⁹⁰⁴ Für die physische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sollten spezielle Sportprogramme fester Bestandteil der Stundenpläne sein. Dabei half vor allem die YMCA, die entsprechende Sportutensilien im begrenzten Maße zur Verfügung stellen konnte. Auch die Bildung von Pfadfindergruppen oder Jugendclubs gehörten zum Bildungsprogramm genauso dazu wie das Erlernen volkstümlicher Tänze und die Vermittlung von medizinischen Grundlagen.

Um die beruflichen Chancen der DPs zu erhöhen, war geplant, die Anzahl und die Variationen der bestehenden Ausbildungsprogramme zu erweitern und innerhalb dieser Kurse soziale und kulturelle Werte zu vermitteln. Des Weiteren sollte der Erwerb der englischen Sprache und Sexualkunde Teile des Programms sein.⁹⁰⁵ Dementsprechend hatte der Plan zum Ziel, DP-Lehrer auf die Vermittlung dieser Kenntnisse vorzubereiten. Innerhalb von temporär kurz angelegten Kursen sollten sie in den Bereichen Psychologie, internationaler Staatskunde, Entwicklungen im Bildungssystem und Erfahrungen in anderen Ländern geschult werden. Um die entsprechenden Inputs zu bekommen war ein Ziel, Büchereien oder Leseräume in den Lagern für die Lehrer einzurichten, in denen sie sich anhand entsprechender internationaler Literatur und solcher, die die Baltic Advisory Councils, das Polish Education Office, die Welfare Institution of Greek Orthodox, die World

903 Report of British Zone Education Conference, Lemgo, Aug. 20.-21., UNA-S-406-11-4.

904 Report of Committee on „The Content of DP Education“, UNA-S-406-11-4.

905 Report of Committee on „The Content of DP Education“, UNA-S-406-11-4.

Student Relief und Veröffentlichungen der Armee weiterbilden konnten. Diese Räumlichkeiten gab es bereits in Hannover, Hamburg und Lippstadt.⁹⁰⁶

Die Ergebnisse dieser Konferenz legten viel Wert auf interkulturelle Bildung, um Verständnis für die einzelnen Gruppen untereinander zu fördern. Das dürfte wenig im Interesse der polnischen Regierung gewesen sein. Denn die „Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland“ sah ihre Hauptaufgabe darin, die Kinder und Jugendlichen zu renationalisieren, was im Gegensatz zu den oben genannten Zielen stand, die auf die Vermittlung interkultureller und sprachlicher Kompetenzen setzte. Diese Renationalisierung sollte vor allem durch eine Repolonisierung geschehen, also durch den Erwerb der polnischen Sprache und Kultur. Dabei lag die Schwierigkeit darin, dass die germanisierten Kinder und Jugendlichen Probleme damit hatten, die deutsche Sprache nicht mehr zu benutzen. Dazu gab es, laut Kowalczyk immer wieder Apelle in den Lagerzeitungen, die polnische Sprache zu benutzen und die deutsche zu vermeiden.⁹⁰⁷ In den Lagern selbst gab es Magazine oder Zeitschriften, die sich gezielt an Kinder und Jugendliche richteten. Die Kinder hätten Probleme, Gefühle in ihrer eigentlichen Muttersprache auszudrücken. Die Kinder benutzten deutsche Wörter wie „Stube“, „Mutter“, „Vater“. „jawohl“ oder Redewendungen, die vom Deutschen ins Polnische übertragen wurden oder der grammatikalische Satzaufbau, der dem Deutschen ähnlich war.⁹⁰⁸ Hier lag die Verantwortung bei den Lehrern, diese Folgen der sprachlichen Germanisierung abzumildern. Diese Aufgabe war herausfordernd, da nicht nur Sprache an sich ein eigener Machtfaktor war, sondern die Schulen in den Lagern so schlecht ausgestattet waren, dass die Arbeit in den Schulen schwierig war. Es fehlte an Lehrmaterialien⁹⁰⁹, an Lehrerhandreichungen und an den elementarsten Gegenständen wie Kreide, Tafeln, Heften, Stiften und Möbeln, um einen effektiven Unterricht möglich zu machen. Die „Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland“ sah es als ihre Aufgabe, diesen Mangel zu beheben, was ihr auch in einigen Schulen gelang.⁹¹⁰ Trotz allem ist festzuhalten, dass es sich hierbei nicht um eine flächendeckende Versorgung von Material in den drei westlichen Zonen handelte, sondern diese Beschaffung eher bestimmte Regionen betraf, auch wenn in den Berichten der UNRRA oder des PRK zu lesen ist, dass hier und dort Schulbücher beschafft werden konnten oder Material aus Polen geliefert wurde.

Grundprobleme der UNRRA waren bei der Beschaffung bzw. Druck von Büchern inhaltliche

906 Report of Committee on „The Content of DP Education“, UNA-S-406-11-4.

907 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 103.

908 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 103.

909 Dr. Thomas Rahe, Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen, hat lange Zeit Anstrengungen unternommen, polnische Schulbücher zu bekommen, die aus der Zeit der DPs stammten, um sie in der Dauerausstellung der Gedenkstätte zu präsentieren. Leider sind seine Anstrengungen bis heute erfolglos gewesen und wir können uns kein Bild über den Unterrichtsinhalt der Bücher, die aus Polen geschickt wurden, machen. Gespräch mit Dr. Rahe im September 2012.

910 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 106.

Fragen. Die Organisation durfte nicht die Verantwortung über das Publizieren von Schulbüchern übernehmen, sondern die Militärregierungen mussten die Bücher auf den Inhalt hin überprüfen. Das bedeutete, dass sich das Publizieren von geeignetem Lehrmaterial verzögerte und die Bücher auf Initiative der polnischen Regierung oder des PRK bzw. auf Kosten einiger Einzelpersonen organisiert wurden.⁹¹¹

Nicht nur der Erwerb der polnischen Sprache war zentral im Unterricht, sondern auch die Vermittlung der Lebenssituation im Nachkriegspolen, um die Kinder und Jugendlichen auf eine Repatriierung vorzubereiten. Das war nicht einfach, da die Lehrer in den lagerinternen Schulen Unterrichtsinhalte vermittelten, die aus der Zeit vor September 1939 stammten und mit der aktuellen politischen Situation in Polen nicht viel zu tun hatten. Auch hier entstand Handlungsbedarf für die Zentrale, die das Problem erkannte und an das Ministerium für Bildung in Warschau weiterleitete.⁹¹²

Die polnischen Schulen in Deutschland hatten den Charakter der Nachkriegszeitsschulen in Deutschland, der Volksschulen. Für Kinder von sieben bis 14 Jahren sollte diese Schulform verpflichtend in den Lagern oder Kinderzentren sein. Eltern waren angehalten ihr Kinder in die Schulen zu schicken.⁹¹³ An Orten, an denen es keine lagerinternen Schulen oder keine Kinderzentren gab, konnten DP-Kinder deutsche Schulen besuchen.⁹¹⁴ Neben den Volksschulen existierten noch einige weiterführende Schulen wie Gymnasien bzw. Lyzeen und Berufsschulen. In den Gymnasien bildete man die Schüler daraufhin aus, Positionen als Angestellte in der Verwaltungsebene einzunehmen. Zudem sollten neben Latein noch zwei weitere moderne Sprachen unterrichtet werden. Das Lyzeum hatte die Aufgabe Schüler zu Funktionären in der höheren Verwaltungs- und Regierungsbehörde auszubilden.⁹¹⁵

Wichtigste Ziele in den polnischen Schulen waren, die Kinder und Jugendlichen moralisch zu unterstützen bzw. im patriotischen Geist zu erziehen. Die Erfahrungen, die die Kinder und Jugendlichen während des Krieges gemacht haben, hätten dazu geführt, dass sie egoistisch wären und kein Interesse hätten, sich in eine Gruppe einzufügen. In den DP-Lagern lebten viele Jugendliche unter betrunkenen Männern und Frauen, die eine ordinäre Sprache benutzen. Die Jugendlichen standen unter dem Einfluss dieser Personen und oft entwickelten sie zu früh den Drang sexuelle Erfahrungen machen zu wollen.⁹¹⁶ Wichtig waren hierbei die Wegnahme der Kinder und Jugendlichen aus den großen DP-Lagern und die Unterbringung dieser in Kinderzentren oder ähnlichen Einrichtungen. Gegen die

911 The Function of UNRRA in the DP Education Programme, August 21st 1946, UNA-S-406-11-4.

912 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 108.

913 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 109.

914 Policy Instruction No. 8 dated 9th April 1947 issued by Headquarters, Control Commission for Germany (British Element). The Education of Displaced Persons in the British Zone. UNA-S-423-7-3.

915 The Polish Education Programme with special Reference to informal Methods of Education, by Lt. Kowalczyk, UNA-S-406-11-4.

916 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 113, 114.

negativen Einflüsse, denen die jungen Menschen zuvor ausgesetzt waren, sollten die polnischen Schulen agieren und die Kinder und Jugendlichen zur Gemeinschaft, zu Gehorsam und Höflichkeit erziehen.⁹¹⁷ Unter anderem sollte dies durch die zahlreichen Pfadfindergruppen, die sich in den Kinderzentren und DP-Lagern gründeten, geschehen. In diesen Gruppierungen sollten die Kinder und Jugendlichen lernen, im Kollektiv Verantwortung zu übernehmen und selbständig zu agieren. Zudem wurden Zeitschriften für die Kinder und Jugendlichen in den Lagern und Zentren verteilt, wie beispielsweise die Zeitschrift „*Mały Polak*“ („*Kleiner Pole*“) oder „*Nasz Płomyczek*“ („*Unser Fünkchen*“). Die Lehrer in den Schulen benutzten diese Zeitschriften als Unterrichtsmaterial.⁹¹⁸ Retrospektiv bewertete Władysław Kowalczyk in seiner Studie „*Szkolnictwo polskie w Niemczech 1945-1948*“, die 1961 in Warschau erschien, die Arbeit der Lehrer als positiv. Trotz der Schwierigkeiten, die sich durch den Mangel an geeigneten Unterrichtsmaterialien ergaben, dem provisorisch und nicht systematisch geführten Unterricht soll es gelungen sein, die Kinder und Jugendlichen zu einem gemeinschaftlichen Zusammenleben erzogen und den Gedanken an eine Rückkehr in die Heimat gefördert zu haben, um dort ein neues Leben aufzubauen.⁹¹⁹ Im Hinblick darauf, dass Kowalczyk sich selbst mit der Studie ein Denkmal schuf und das Buch im sozialistischen Polen publiziert wurde, muss der Erfolg der Arbeit Pasierbinskis und Kowalczyks, der kaum messbar gewesen sein dürfte, kritisch hinterfragt werden.

Die Unterschiede in den Zielen des Komitees und der „Zentrale des polnischen Schulwesens in Deutschland“ lagen darin, dass das Komitee auch auf die Vermittlung interkultureller Kompetenzen und Erwerb von anderen Sprachen setzte und vor allem die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen wollte. Das stand im Gegensatz zu den Prioritäten der Zentrale, die in erster Linie eine Renationalisierung im Sinne des Kollektivs anstrebte. Ob die hier beschriebenen Bildungsziele des Komitees in polnischen Schulen durchgesetzt werden konnten, ist fraglich. Denn anhand des Beispiels von Dr. Zimmer, der nicht bereit war, sich ideologisch den Richtlinien, die aus Warschau kamen, unterzuordnen und der Reaktion der UNRRA auf diesen Fall, lässt vermuten, dass die Vorschläge des Komitees nicht unbedingt Bestandteil in Schulen war, die von pro-Warschau polnischen Institutionen oder Einzelpersonen geführt wurden.

917 Kowalczyk, *Szkolnictwo*, S. 114.

918 Kowalczyk, *Szkolnictwo*, S. 115.

919 Kowalczyk, *Szkolnictwo*, S. 119.



Zeitschriften für Kinder – „Mały Polak“ und Młody Polak“

Die Zeitschriften „Mały Polak“ und „Młody Polak“, die die Warschauer Regierung herausgab oder die Beilagen anderer UNRRA-Lagerzeitschriften waren, benutzten polnische Lehrer als Unterrichtsmaterial. In

Frankfurt am Main gab die amerikanische Militärregierung ab Juli 1945 die Zeitschrift „Mały Polak“ („Kleiner Pole“) für polnische Kinder in Deutschland heraus.

Redakteure waren Jerzy Ponikiewski, A. Rozner und K. Kuczyński. Ab Nr. 4 des Jahrgangs 1946 trug die Zeitschrift den Untertitel „Pismo UNRRA dla Dzieci Polskich w strefie Amerykańskiej“ („Zeitschrift der UNRRA für polnische Kinder in der amerikanischen Besatzungszone“).⁹²⁰ Der „Mały Polak“ erschien wöchentlich sonntags. Auf dem Titelblatt der ersten Ausgabe werden die Gründe genannt, warum die UNRRA diese Zeitschrift in der amerikanischen Besatzungszone herausgaben. Die Herausgeber gaben in kindgerechter Sprache an, dass sie wüssten, dass die polnischen Kindern nichts zu lesen hätten und dass dies sehr langweilig sein kann. Ebenso wüssten sie, dass die Kinder ihrer polnischen Literatur beraubt worden wären. Die Erfahrungen des Krieges hätten ihnen das Kindliche genommen. Intention war, ihnen mithilfe des Magazins die polnische Kultur und Geschichte mit kleinen Texten, Gedichten, Sagen und Märchen kindgerecht beizubringen.

Zur Auswertung lagen nur fünf Ausgaben vor, die nach langer Suche in der Bibliothek des Hoover Institutes in Stanford, Kalifornien, auffindig gemacht werden konnten. Diese Ausgaben vom 22. und 29. Juli 1945, vom 5., 12. und 19. August 1945 haben einen Umfang von vier Seiten, in denen historisches, religiöses und kulturelles Wissen vermittelt wird. Gedichte und Lesestücke konnten als Fibeltexte benutzt werden. Inhalte waren Momente historischer Bedeutung für die polnische Gesellschaft, beispielsweise das Leben unter preußischer Herrschaft im Mittelalter, die Schlacht bei Grunwald bzw. Tannenberg im Jahre 1410 als Ende dieser Herrschaft. Bei dieser Schlacht zwischen dem Deutschen Orden und dem polnisch-litauischen Heer, die als eine der größten Schlachten des Mittelalters angesichts der Stärke der beteiligten Kontingente zählt, erfuhr der Deutsche Orden eine Niederlage, von der er sich nicht mehr erholen sollte. Der Hochmeister sowie alle Ordensritter mit höheren Funktionen fielen in dieser Schlacht. Das Ordensland fiel in die

⁹²⁰ Kowalik, Jan, Bibliografia czasopism polskich wydanich poza granicami Kraju od września 1939 roku, Lublin 1988, ?

Hände des polnischen Heers.⁹²¹ Dieses Ereignis war insofern wichtig im kollektiven Gedächtnis Polens, da gerade zu Zeiten der polnischen Teilungen diese Schlacht identitätsstiftend wirkte.

Des Weiteren lassen sich Texte mit Inhalten aus der christlichen Lehre, Fabeln und Märchen, Gedichte und Ausschnitte von Texten berühmter polnischer Dichter finden. Zudem gab es einen Comic-Strip eines Jungen namens Wojtek, der über Wojetks Abenteuer während der deutschen Besatzung berichtet. Landschafts- und Naturbeschreibungen, sowie kurze Passagen, die halfen, das ABC zu lernen waren ebenfalls Bestandteil der Beilage.

Auf den Titelblättern der fünf Ausgaben findet sich jeweils ein Artikel über ein historisches Ereignis von besonderer Größe in der kollektiven Erinnerung Polens, eben jene Schlacht zu Grunwald, aber auch beispielsweise der Warschauer Aufstand. Rechts daneben befanden sich die „sonntäglichen Erzählungen“, die meist Episoden aus Jesu Leben wiedergaben. Auf der zweiten Seite sind Märchen, Gedichte und eine Geschichte der Dichterin Maria Konopnicka „Marysia und die sieben Zwerge“ als Fortsetzungsroman zu finden. Inhalte der dritten Seite waren wiederum Gedichte, oft von Maria Konopnicka, der Fortsetzungscomic sowie lehrreiche Texte über die Arbeit auf dem Land oder über Arbeiten in anderen Berufszweigen. Die letzte Seite bestand aus einem „Lesestück“ in Fibelart mit größerer Schrift zum Üben für die Kinder. Illustriert waren die fünf Ausgaben mit Zeichnungen, die zu den Texten passten, mit den Bildern des Wojtek-Comics und mit Fotos, die in einem Fall polnische Kinder im Schulunterricht, vermutlich einem DP-Lager, zeigten.

Die Zeitschrift vermittelte historisches Wissen, Gedichte und Sagen prominenter polnischer Literaten, kindgerechte Texte zum Auswendiglernen oder Lesen sowie kleinere Artikel über verschiedene Tierarten, Berufe oder über das Leben auf dem Lande. Die fünf Ausgaben kommen ohne politische Ideologien aus, sie beschreiben nicht die Situation im Nachkriegspolen oder fordern auf, nach Polen zurückzukommen. Die Ausgaben waren politisch neutral und verfolgten das Ziel, Kindern und Jugendlichen die polnische Geschichte und Kultur nahezubringen. Die politische Neutralität der Zeitung lag sicherlich am Herausgeber, der amerikanischen Besatzungsmacht und später der UNRRA. Das Layout entsprach den damaligen Standards und sah professionell aus.

⁹²¹ Boockmann, Hartmut, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, S. 178, 179.



Abbildung 6, Młody Polak, Nr. 1, 1946.

Die Zeitschrift „*Młody Polak*“ („Der junge Pole“) wurde in der britischen Besatzungszone ab Juni 1946 bis 1947 herausgegeben. Sie erschien in Köln-Mülheim als Beilage der Zeitschrift „*Jutra Pracy*“, deren Redaktion im polnischen DP-Lager in Knechtsteden saß. Laut der „*Bibliografia czasopism polskich wydanych poza granicami Kraju od września 1939 roku*“ („Bibliografie polnischer Zeitschriften, die außerhalb Polens seit September 1939 erschienen“) von Jan Kowalik erschien „*Młody Polak*“ nur monatlich, doch die beiden Ausgaben, von der die eine ebenfalls im Hoover Institut vorhanden ist und die andere

in der Bibliothek Towarzystwa Chrystusowego dla Polonii Zagranicznej in Poznań, wurden im zweiwöchigen Abstand im Juli 1946 gedruckt. Dabei fällt auf, dass der Titel der Zeitschrift zwar der gleiche ist und sie in beiden Ausgaben als Beilage der Zeitschrift „*Jutra Pracy*“ deklariert wird, jedoch die Schriftart des Titels und der Ort der Herausgabe unterschiedlich sind. Nummer 1 erschien am 14. Juli 1946 in Köln-Mülheim als Zeitschrift für Jugendliche in „*Jutra Pracy*“. Nummer 2 erschien am 28. Juli 1946 ebenfalls als Zeitschrift für Jugendliche und als Beilage der „*Jutra Pracy*“ mit Redaktion in Knechtsteden, nahe bei Köln-Mülheim. Das Titelblatt der zweiten Ausgabe wurde im Gegensatz zur ersten Ausgabe mit der Hand beschrieben, der Rest der Zeitschrift ist mit Schreibmaschine geschrieben. Im Vergleich zu der Zeitschrift „*Mały Polak*“ fällt nicht nur auf, dass „*Młody Polak*“ weniger professionell ist, sondern, dass die Artikel wesentlich umfangreicher sind, da die 20-seitige Zeitschrift sich an Jugendliche richtete.

Inhaltlich gibt es Parallelen zu der Zeitschrift für die Kinder. Thematisiert werden ebenfalls der Warschauer Aufstand und die Schlacht bei Grunwald. Texte polnischer Literaten finden sich ebenfalls wieder sowie kleinere Artikel zu allgemeinbildenden Themen aus der Geschichte und Literatur. Im Gegensatz zu „*Mały Polak*“ werden in den beiden Ausgaben des „*Młody Polak*“ auf zukünftige Probleme der Jugendlichen eingegangen, beispielsweise bei der Frage nach der richtigen

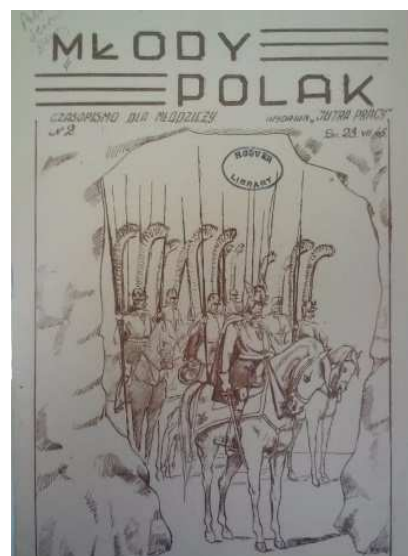


Abbildung 7, Młody Polak, Nr. 2, 1946.

Berufswahl in der Heimat.⁹²² Auch die Rückkehr wurde thematisiert anhand einer kleinen Geschichte einer jungen Frau, die in London zufällig durch Suchannoncen des PRK auf ihre einstige Liebe trifft, die sich ebenfalls in Großbritannien aufhält. Sie findet diesen Mann, der im Krieg beide Beine verloren hat. Doch sie möchte mit ihm gemeinsam zurück nach Polen fahren.⁹²³

Diese Zeitschrift kommt ebenfalls ohne politisch-ideologisch gefärbte Artikel aus. Dadurch, dass nur zwei Ausgaben der Zeitschrift vorliegen ist es jedoch schwierig, eine inhaltliche Struktur zu erkennen. Doch anhand der vorliegenden Ausgaben ist zu erkennen, dass der Schwerpunkt eher auf der Rückkehr nach Polen liegt und auf die Probleme der Jugendlichen eingegangen wird, die sich bei der Gestaltung ihrer Zukunft in ihrer Heimat ergeben konnten. Auch die Liebesgeschichte der beiden jungen Menschen, die sich in Großbritannien begegnen, endet mit dem Wunsch gemeinsam nach Polen zurückzukehren.

Ebenfalls in der britischen Besatzungszone gab die Militärregierung die Zeitschrift „Nasz Płomyczek“ („Unser Fünkchen“) heraus. Leider lässt sich zu dieser Zeitschrift nicht viel sagen, da nur ein Exemplar im Archiv der United Nations zu finden war.⁹²⁴ Da es sich dabei um die 32-seitige Dezember-Ausgabe von 1946 handelt, haben die meisten Artikel mit Weihnachten zu tun und sind religiöser Natur. Das Titelblatt gibt Auskunft darüber, dass sich die Zeitschrift an ältere Kinder richtet. Des Weiteren finden sich in dieser Ausgabe Gedichte und Kurzgeschichten. Die Erzählung „Babunia“ der polnischen Schriftstellerin Eliza

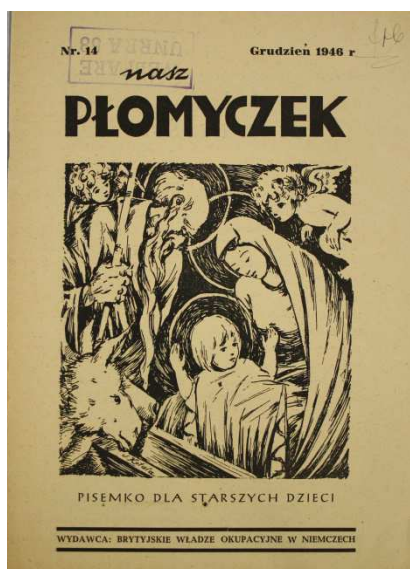


Abbildung 8, Nasz Płomyczek, Dezember 1946.

Orzeszkowa wurde als Fortsetzungsroman abgedruckt. Weitere Gedichte und Geschichten anderer polnischer Schriftsteller und Poeten finden sich in dieser Ausgabe wieder, beispielsweise von Leopold Staff, Kornel Makuszyński, Adolf Dygasiński oder Jan Wiktor. Auf den letzten beiden Seiten sind kurze Wissensmeldungen aus aller Welt zu lesen sowie Rätsel zu lösen.

Inwieweit die Zeitschriften ihre Zielgruppen erreichten, kann nicht nachgewiesen werden, da weder die Auflagenstärke der Magazine bekannt ist noch etwas über die Verbreitung der Zeitschriften in den DP-Lagern oder Kinderzentren. Wie man aus Władysław Kowalczyks Studie weiß, wurden zumindest die beiden Zeitschriften „Mały Polak“ und

922 Czym ja będę? In: Młody Polak, Nr. 1, 14.7.1946, S. 3ff.

923 Pójdziemy razem. In: Młody Polak, Nr. 1, 14.7.1946, S. 6ff.

924 Nasz Płomyczek, Grudzień 1946r., Nr. 14, UNA-S-429-4-12.

„*Nasz Płomyczek*“ im Unterricht benutzt.⁹²⁵ An den Inhalten der Zeitschriften ist ersichtlich, dass hier der Schwerpunkt auf der Vermittlung klassischer polnischer Literatur lag, der Erinnerung an denkwürdige historische Ereignisse, die für das polnische Volk identitätsstiftend wirkten und auf der Vermittlung der polnischen Sprache in Form von kleinen Reimen beispielsweise wie in „*Mały Polak*“. Diese Zeitschriften waren im Hinblick auf einen Renationalisierungsprozess von Nutzen, vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass es in den ersten Monaten nach Kriegsende sehr schwierig war, an polnische Kinderbücher oder Schulbücher zu kommen. Gerade in dem Zusammenhang kann die Zeitschrift „*Mały Polak*“, die bereits im Sommer 1945 in der amerikanischen Besatzungszone herausgegeben und als Unterrichtslektüre benutzt wurde, von großer Bedeutung gewesen sein.

Vocational Trainings

Neben den unterschiedlichen Schulformen in den polnischen DP-Camps und Kinderzentren existierten verschiedene Ausbildungsprogramme (vocational trainings). Diese hatten, ähnlich wie die Programme für jüdische DP-Jugendliche, das Ziel, den jungen Menschen handwerkliche und wirtschaftliche Fähigkeiten für den Berufsalltag zu vermitteln. Auch wenn an manchen Stellen der Sekundärliteratur erwähnt wird, dass die „*vocational trainings als dynamisches Instrument eingesetzt*“ wurden, „*um das Resettlement zu beschleunigen*“,⁹²⁶ muss das zumindest für die Wirkungszeit der UNRRA als alleiniger Faktor in Frage gestellt werden. Der UNRRA ging es vielmehr darum, der Lagerlethargie vorzubeugen und die DPs finanziell unabhängig zu machen. Junge Menschen sollten sich sinnvoll beschäftigen. Hier sollten deutsche Fachhochschulen und Ausbildungsstätten vermehrt miteinbezogen werden, um DPs beruflich auszubilden.⁹²⁷ Die Ausbildungskurse waren auf zwei bis sechs Monate terminiert und wurden von unterschiedlichen Hilfsorganisationen angeboten. Auch die „Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland“ bot Kurse an, wobei ihr Ziel darin lag, jungen Menschen berufliche Fähigkeiten beizubringen, die sie dann nach ihrer Rückkehr in die Heimat als Fachkräfte umsetzen konnten.⁹²⁸ Dabei sollten neben handwerklichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten auch pädagogische Kenntnisse vermittelt werden.

Die Kurse fanden in den DP-Lagern und Kinderzentren für Jugendliche statt und richteten sich an 14 bis 21-jährige Menschen aber auch an erwachsene DPs, um sie in ihren Berufen zu qualifizieren. Unter anderem konnten sich junge DPs zu Maurern, Glasern, Kraftfahrzeugfahrern, Installateuren, Schneidern, Hutmachern ausbilden lassen oder aber in den Bereichen Gärtnerei, Molkereiwesen und Landwirtschaft. Es gab zusätzlich

925 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 115.

926 Harding, Hannes, Displaced Persons in Schleswig-Holstein 1945-1953, Frankfurt am Main 1997, S. 165.

927 Vocational Training, 25th February 1947, UNA-S-408-29-3.

928 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 142.

theoretische Kurse, die sich mit den Grundlagen einzelner Berufsfelder befassten wie zum Beispiel im Bereich Elektrik, Einzelhandel, Fotografie, Sanitärwesen, Erzieher im Kindergartenbereich oder Lehrer mit geringen Qualifikationen.⁹²⁹

Im Gegensatz zu den Zielen der „Zentrale des polnischen Schulwesens in Deutschland“ sollten sich die Ausbildungsinhalte nicht nur nach den Bedürfnissen des Herkunftslandes richten, sondern auch Kenntnisse vermitteln, die in der deutschen Wirtschaft oder in potentiellen Emigrationsländern hätten gebraucht werden können.⁹³⁰ Die UNRRA war sich der Tatsache bewusst, dass sich die beruflichen Anforderungen in den Heimat- oder Emigrationsländern während der letzten Jahre stark verändert hatten und wollte dementsprechend darauf reagieren, um die jungen DPs fit für den Arbeitsmarkt zu machen.⁹³¹ Die Militärregierungen gaben dementsprechende Anweisungen heraus, dass gemeldet werden sollte, wo welche Kurse stattfanden, wie hoch die Teilnehmerzahl war, welchen Bedarf es an bestimmten Kursen gab. Zudem sollte eng mit den deutschen Fachober- und Berufsschulen kooperiert werden.⁹³²

DP-Jugendliche hatten die Möglichkeit Kurse auch unter Anleitung deutscher Lehrer zu besuchen. Dabei beobachtete die UNRRA diese Kurse streng, damit die deutschen Lehrer die Arbeitskraft der jungen DPs nicht ausnutzten.⁹³³

Die Zusammenarbeit mit deutschen Schulen oder Ausbildern sah in der Praxis anders aus als man sich erhoffte. Jan Rydel beschreibt in seiner Studie zur Situation im Emsland, dass die Produkte, die die DPs in den lagereigenen Werkstätten herstellten, nicht auf dem deutschen Markt verkauft werden durften.⁹³⁴ Auch erhielten die polnischen DP-Bauern weder landwirtschaftlichen Boden noch Vieh in Maczków, was sich auf die Unterrichtsinhalte in Kursen, die sich mit den Grundlagen der Landwirtschaft auseinandersetzten, ausgewirkt haben dürfte. Die lagereigenen Werkstätten im Emsland produzierten für den Eigengebrauch und lieferten ihre Erzeugnisse an die anderen polnischen DP-Lager in der Region.⁹³⁵

Generell bestand der Unterschied bei den Schul- und Ausbildungsprogrammen für jüdische bzw. für polnische DPs darin, dass die jüdischen DPs darauf vorbereitet wurden, nach Palästina auszuwandern, um bei der Gründung eines jüdischen Staates aktiv teilzunehmen. Dafür waren solide Berufsausbildungen ein wichtiger Indikator, um die Genehmigung für

929 Kowalczyk, Szkolnictwo, S. 143, 144.

930 Die DPs konnten in der britischen Besatzungszone nur Arbeit in der deutschen Wirtschaft aufnehmen, wenn sie auf ihren DP-Status verzichteten. Das bedeutete, dass sie bei Beibehaltung ihres DP-Status de facto nur in den DP-Lagern, für die UNRRA oder die britische Militärregierung arbeiten konnten. Der Verzicht des Status hätte auch den Verzicht auf Versorgung und Unterbringung innerhalb der DP-Camps bedeutet. Siehe dazu, Rydel, Jan, Polnische Besatzung, S. 191.

931 UNRRA DP Operation British Zone, Record of Zone Education Conference, August 20-21st, UNA-S-406-11-4.

932 Vocational Schools, 8.1.1947, UNA-S-406-15-8.

933 UNRRA DP Operation British Zone, Record of Zone Education Conference, August 20-21st, UNA-S-406-11-4.

934 Rydel, Polnische Besatzung, S. 191.

935 Rydel, Polnische Besatzung, S. 193.

die Ausreise nach Palästina zu bekommen. Bei den polnischen DPs sollte der Focus in den Ausbildungsprogrammen darauf liegen, aktiv am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mitzuwirken.

Auch hier lagen die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung dieser Programme darin, dass einerseits die erforderlichen Ausstattungen, um Berufsausbildungen durchzuführen, gering waren. Oft fehlte es an entsprechenden Geräten oder Maschinen, um genug DPs auszubilden oder Kurse überhaupt starten zu können.⁹³⁶ Stefan Schröder stellt in seiner Studie über DPs im Münsterland fest, dass beispielsweise die Werkstätten im DP-Camp in Recken nur wenige DPs beschäftigen konnten, da kaum Arbeitsmaterialien oder Geräte zu beschaffen waren, um einen Kurs adäquat durchführen zu können.⁹³⁷

Andererseits stellte der geringe Bildungsstand der polnischen Jugendlichen die Ausbilder vor Probleme. Durch die nationalsozialistische Besatzungszeit bzw. den Aufenthalt der Jugendlichen im Deutschen Reich bis 1945 und den damit verbundenen Repressionen in Bezug auf das Erwerben von Wissen war es schwierig diese jungen Menschen in Ausbildungsprogramme zu integrieren. Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Berufsausbildungen bzw. Kurse dem Repatriierungsprozess diametral entgegenstanden. Man befürchtete, dass die polnischen Jugendlichen erst ihre Ausbildung absolvieren wollten bevor sie sich repatriieren ließen. Doch gerade mit einer erfolgreich absolvierten Ausbildung erhöhten sich auch die Chancen einer Emigration in andere Länder. Eigentliches Ziel der Kurse war jedoch, den jungen Menschen das nötige Handwerkszeug für die Rückkehr in ihre Heimat mitzugeben und sie als Fachkräfte auszubilden, damit sie beim Aufbau der Nachkriegsgesellschaft partizipieren konnten. Auch sollten die Kurse der fortschreitenden „Lagerlethargie“ entgegenwirken und den Menschen in den Camps eine sinnvolle Beschäftigung geben und sie motivieren, ihre Fähigkeiten auszuschöpfen.⁹³⁸

Die Befürchtungen, dass ein kurz abgehaltener Kurs die DPs davon abhalten könnte, in ihre Heimat zurückzukehren, war in den meisten Fällen unbegründet, da sich die Mehrheit der Absolventen einer Berufsausbildung eher für eine Rückkehr statt Emigration entschieden.⁹³⁹ Trotz allem wurde zeitweise den polnischen DPs in der britischen Besatzungszone verboten, diese Kurse zu besuchen.⁹⁴⁰ In Hamburg beispielsweise wurde ein achtwöchiger Kurs zum locomotive fire-man angeboten. Während der ersten Hälfte des Kurses vermittelte ein Lehrer die theoretischen Kenntnisse in einem polnischen DP-Camp. Danach folgte eine vierwöchige praktische Einweisung durch einen deutschen Lehrer nach deutschen Standards in Flensburg. 46 Polen bestanden die Prüfung mit guten Ergebnissen.

936 Workshop Projects in Assembly Centres which Utilise Sewing Machines, 27.12.1946, UNA-S-406-15-8.

937 Schröder, Displaced Persons im Landkreis und der Stadt Münster 1945-1951, Münster 2005, S. 261.

938 Vocational Schools, 8.1.1947, UNA-S-406-15-8.

939 Vocational Training, ohne Datum, UNA-S-408-29-3.

940 Minutes of Inter-Zonal Conference on Child Search and Repatriation-October 16th, 17th and 18th, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB

Die Mehrheit dieser jungen Männer kehrte mit einem entsprechenden Zertifikat in polnischer und deutscher Sprache nach Polen zurück.⁹⁴¹

In Verbindung mit den Repatriierungen entstand nicht das Problem, dass sich junge Menschen nicht mehr repatriieren lassen wollten, sondern vielmehr, dass qualifizierte DPs, die als Lehrer oder Meister fungierten, in die Heimat zurückkehrten und Kurse nicht zu Ende geführt werden konnten. Auch die Arbeitsprogramme im Ausland führten dazu, dass das DP-Personal eine Stelle im Ausland attraktiver fand und die Lager verließ. Damit entstand unter anderem das Problem des Mangels an geeignetem Lehrpersonal.⁹⁴²

Nicht unbegründet war die Sorge, dass viele junge Polen nicht in der Lage waren, sich für einen Berufskurs zu entscheiden bzw. nicht die nötigen Erfordernisse mitbrachten. In einem polnischen DP-Lager befragte die UNRRA 111 Männer im Alter von 14 bis 21 Jahren, welche Schule oder welchen Berufskurs sie momentan absolvierten. Dabei stellte sich heraus, dass 23 dieser Personen die Volksschule besuchten, lediglich 17 von ihnen einen Berufskurs und die übrigen 71 weder eine Schule noch einen Kurs besuchten. Die Motive dafür waren, dass einige das Interesse verloren hatten, sich weiterzubilden, doch die Mehrheit bereit war, sich berufliche Fähigkeiten anzueignen.⁹⁴³ Nach dieser Befragung forderte die UNRRA die Lagerleiter auf dafür Sorge zu tragen, dass die Jugendlichen in Hinblick auf ihre Zukunft stärker motiviert werden würden, um in ihrer Heimat oder in einem anderen Land einen Neustart wagen zu können. Für die Vorbereitung einer erfolgreichen Repatriierung plante man eine Handelsschule für polnische Jugendliche im Lager zu etablieren.⁹⁴⁴

Nicht nur in DP-Camps bot man Kurse an, sondern auch in den Kinderzentren, um die dort lebenden Jugendlichen zu erreichen. Jugendliche im dem Kinderzentrum Rohlstorf, was bereits erwähnt wurde, bekamen ebenfalls Unterricht in Berufskursen. So standen auf dem Stundenplan der Mädchen Koch- und Nähkurse sowie der Umgang mit Babys. Die Jungen bekamen Unterricht in Mechanik und Gärtnerei.⁹⁴⁵

Abschließend ist festzuhalten, dass bei den berufsvorbereitenden Kursen mehrere Faktoren eine Rolle spielten: Ziel der „Zentrale für das polnische Schulwesen in Deutschland“ war es, den Jugendlichen Fähigkeiten zu vermitteln, die sie nach einer erfolgreichen Repatriierung beim Aufbau Polens gebrauchen konnten. Ziele der UNRRA waren einerseits durch das Aneignen beruflicher Qualifikationen den DPs sinnvolle Beschäftigungen zu geben und andererseits sie für eine Repatriierung oder eine Auswanderung zu schulen. Die britische Militärregierung wollte die DPs wirtschaftlich

941 Vocational Training, ohne Datum, UNA-S-408-29-3.

942 Harding, DPs in Schleswig-Holstein, S. 169.

943 Vocational Training, ohne Datum, UNA-S-408-29-3.

944 Vocational Training, ohne Datum, UNA-S-408-29-3.

945 Plan for Vocational Training, UNA-S-407-27-7.

unabhängig von Großbritannien machen, um so eine finanzielle Entlastung zu erwirken.

Aus den Unterlagen der UNRRA ist nicht zu ersehen, dass die „vocational trainings“ zu nachhaltigen Spannungen zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und denen der UNRRA geführt haben.

Erfolg oder Misserfolg der berufsvorbereitenden Kurse bestand darin, ob vor Ort geeignetes Personal vorhanden war und entsprechendes Material, um Kurse überhaupt zu realisieren. In den Dokumenten der UNRRA und in entsprechenden Regionalstudien wird immer wieder darauf verwiesen, dass die Umsetzung der Kurse sehr schwierig war, weil es an allem fehlte. Daher werden die „vocational trainings“ nur einen kleinen Teil der jungen Menschen erreicht haben. Entsprechende Zahlen dazu, die einen Überblick geben könnten, wie hoch der Prozentsatz der jugendlichen DPs war, der Kurse in Anspruch genommen hat, gibt es für die gesamte britische Besatzungszone nicht. Ebenso ist nicht feststellbar, inwieweit sich diese Kurse positiv auf die berufliche Zukunft der Jugendlichen auswirkten.

Pfadfinderorganisationen

In den Kinderzentren und DP-Camps gab es neben den unterschiedlichen Bildungseinrichtungen auch Pfadfindergruppen. Bei der Bildung der Pfadfindergruppen hielten die Gruppen sich an die Grundprinzipien des Gründers der Bewegung Robert Baden-Powell. Im Vordergrund stand die Festigung des individuellen Charakters durch das Erlangen von Pflichtbewusstsein, Selbstbewusstsein, innerer Stärke und Respekt vor sich selbst sowie gegenüber seinen Mitmenschen.⁹⁴⁶ Die Gruppen sollten nicht größer als sechs bis acht Jungen oder Mädchen sein. Weder religiöse noch politische Ideologien sollten innerhalb der Pfadfindergruppen vorgeschrieben werden. „*Its training in good citizenship has nothing to do with political parties....*“⁹⁴⁷ Das Material und die Uniformen sollten von der britischen Militärregierung gestellt werden. Für die Gründung von Pfadfindergruppen waren die DPs selbst verantwortlich, sie mussten entsprechende Personen aussuchen und schulen. Ebenso waren die DPs verantwortlich für die Verteilung der Uniformen, der Handbücher und der Ausrüstung. Über die Anerkennung der unterschiedlichen Pfadfindergruppen musste sich das Internationale Komitee der Pfadfinder in London zunächst verständigen. Vorher konnte keine Formation vom Internationalen Komitee anerkannt werden.⁹⁴⁸

Im Allgemeinen ist nicht viel bekannt über das Pfadfinderwesen unter den polnischen DPs, doch aus den Dokumenten der UNRRA erfährt man, dass es auch hier zwei ideologisch unterschiedliche Gruppierungen gab. Unter anderem organisierte das PRK

946 The Scout System, UNA-S-422-1-9.

947 The Scout System, UNA-S-422-1-9.

948 Scouting in DP Camps in Germany, 30.12.1945, UNA-S-408-29-8.

Pfadfindergruppen in den Camps,⁹⁴⁹ aber auch Angehöriger der britischen Truppen, deren ideologische Ausrichtung gegensätzlich zu dem des PRK stand. Aus einem geheimen Schreiben der Militärregierung im Dezember 1945 an alle Camp-Leiter in Schleswig-Holstein geht hervor, dass das Außenministerium die Bildung von polnischen Pfadfindergruppen aus politischen Gründen nicht unterstützen kann, da nicht sicher sei, dass der Einfluss der „Londoner Polen“ ausgeschlossen werden könnte. Daher könnten diese Gruppen, die unter dem Einfluss der Angehörigen der Londoner Exilregierung stünden, nicht unterstützt werden, da sie keine Verbindung zur Regierung in Warschau hatten.⁹⁵⁰ Da nicht sicher sei, ob die internationalen Regularien des Pfadfinderwesens in diesen Gruppierungen eingehalten werden würden, wäre es für das Außenministerium unmöglich Formierungen dieser Pfadfindergruppen zu befürworten oder finanziell zu unterstützen. Deshalb gab es die Anweisung an alle Team-Direktoren, Fürsorgeoffiziere und Mitarbeiter der UNRRA sich nicht in die Gründung solcher Gruppen einzumischen, da dies zu kritischen Situationen mit negativen Auswirkungen auf die Gruppe der polnischen DPs führen würde.⁹⁵¹

Dass einige Pfadfindergruppen tatsächlich einen politisch gefärbten Charakter angenommen hatten, war spätestens seit dem Frühjahr 1946 auch der UNRRA bekannt. In diesen Fällen sollte der eigentlich Pfadfinderspruch *„On my honour I promise that I will do my best to do my duty to my country to help other people at all time to obey the scout law“* entweder gar nicht mehr benutzt werden oder diese politisch gefärbten Formationen sollten das Wort *“country“* mit *“neighbour“* ersetzen.⁹⁵² Im Fall des zweiten Pfadfindergesetzes, das da lautet: *“A Scout is loyal to his country, his Scouters, his parents, his employers and those under him“*, sollte das Wort *“country“* mit der Phrase *“the community in which he is living“* ersetzt werden.⁹⁵³ Ob sich diese Richtlinie durchsetzen konnte, bleibt stark zu bezweifeln. Die UNRRA und die Camp-Direktoren hatten mit Sicherheit nicht die zeitlichen Kapazitäten die Befolgung dieser Anordnung zu überprüfen. Doch es zeigt, dass die Pfadfinderorganisationen nicht frei von politischen Einflüssen blieben, die mit Sicherheit Einfluss auf die jugendlichen DPs hatten.

Offensichtlich blieb das große Problem der Einfluss der Londoner Polen auf das Pfadfinderwesen. In einem informellen Treffen zwischen Angehörigen des PRK und der UNRRA im Jahr 1946 gab Dr. Foster als Angehöriger der UNRRA in seiner Funktion als Verantwortlicher für Bildungs- und Gemeinschaftsprogramme zu bedenken, dass einige der polnischen Pfadfindergruppen, die von Offizieren der Armee geleitet werden würden, einen paramilitärischen Charakter angenommen hätten und inhaltlich gegen eine

949 Delegatura Główna PCK na Niemcy, AAN 722/1, S. 17.

950 Schreiben vom 27.12.1945 an All Field Supervisors and Team Directors in 8 Corps Districts, UNA-S-422-1-9.

951 Schreiben vom 27.12.1945 an All Field Supervisors and Team Directors in 8 Corps Districts, UNA-S-422-1-9.

952 Scouting in Assembly Centers, 30.4.1946, UNA-S-412-6-11.

953 Scouting in Assembly Centers, 30.4.1946, UNA-S-412-6-11.

Repatriierung arbeiteten.⁹⁵⁴ Diese hätten einen großen Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen. Das widerspräche dem eigentlichen Zweck des Pfadfinderwesens und er bat das PRK dabei zu helfen, gut ausgebildete Pfadfinderanführer zur Verfügung zu stellen.⁹⁵⁵ 1948 wurden in Polen die Pfadfindergruppen personell neu besetzt, da die Hauptaufgabe die politische Erziehung der Kinder wurde.⁹⁵⁶ Dafür brauchte man junge, unerfahrene und beeinflussbare Personen, die im Sinne des sozialistischen Geistes manipulieren konnte. Die Pfadfinderbewegung mit all ihren verschiedenen Untergruppierungen wurde zusammengefasst und hatte nur noch den Status einer Untergruppierung des Bundes der Polnischen Jugend, der im Februar 1948 gegründet wurde.⁹⁵⁷ Diese Entwicklung hatte sicherlich auch Einfluss auf das Pfadfinderwesen in den DP-Lagern. Die angefragten Pfadfinderführer aus Polen werden ihren politischen Einfluss in den Lagern geltend gemacht haben.

Abschließend ist festzuhalten, dass Angehörige der Londoner Exilregierung politische Einflussnahme auf die Kinder und Jugendlichen im Bildungs- und Freizeitbereich nahmen. Dabei muss betont werden, dass auch die Vertreter der polnischen Regierung in Warschau ihren Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen geltend machten. Doch dies fällt in den Dokumenten der UNRRA nicht negativ ins Gewicht, da sowohl die UNRRA als auch die britische Militärregierung mit Warschau kooperierten. Beide Akteure versuchten ein harmonisches Verhältnis zu Polen aufrechtzuerhalten und den Einfluss der Londoner Exilregierung in den Lagern und Kinderzentren einzudämmen. Das war insofern wichtig für die britische Militärregierung als dass sie sich das Problem der Unterbringung und Versorgung der DPs nicht länger leisten konnte.⁹⁵⁸ Daher musste der Einfluss der Vertreter der Londoner Exilregierung und vor allem der Angehörigen der 1. Polnischen Panzerdivision im Norden der Besatzungszone eingedämmt werden. Dafür ging die britische Militärregierung so weit, Pfadfinderformationen von sechs bis acht Personen zu verbieten bzw. ihnen jede Unterstützung zu entziehen, wenn zu erkennen war, dass diese unter dem Einfluss der Londoner Polen hätten stehen können.

Die UNRRA wollte durch die Bildungsprogramme in den Kinderzentren die Identifizierung mit dem Herkunftsland fördern und dadurch den Kindern und Jugendlichen die Repatriierung erleichtern. Daher hatte auch die UNRRA ein Interesse daran, den Einfluss der Vertreter der polnischen Exilregierung in London zu unterbinden und in Bildungsfragen mit Warschau zusammenzuarbeiten.

954 Notes of an Informal Conference between Members of the Official Polish Red Cross Delegation from Warsaw and Members of UNRRA Central Headquarters Staff, UNA-S-0416-5-2, CHQ, Monthly Report, May 1946, UNA-S-412-8-6, S.7.

955 Notes of an Informal Conference between Members of the Official Polish Red Cross Delegation from Warsaw and Members of UNRRA Central Headquarters Staff, UNA-S-416-5-2.

956 Applebaum, *Der eiserne Vorhang*, S. 210.

957 Applebaum, *Der eiserne Vorhang*, S. 209.

958 Siehe dazu Kochavi, Arieh J., *British Policy on Non-Repatriable Displaced Persons in Germany and Austria, 1945-7*. In: *European History Quarterly*, 21 (July 1991), S. 370.

5. Repatriierung polnischer Kinder und Jugendlicher

„... However, looking back at the results obtained within the last three years in tracing up Polish children in the British zone and repatriating them to Poland, I am bound to say that they are strikingly poor. ... Whatever be the interpretation of the democratic way of life which the German people should enjoy, it certainly could never be democratic as long as thousands and thousands of foreign children are absconded from their homes and country and are being brought up as Germans has an interest in having the problem of deported children solved in its bulk as soon as possible. My country which is the heaviest loser of children can no more subdue the voices of thousands of mothers expecting that something essential be done to trace up and give them back their babies. ...“⁹⁵⁹

Mit den anlaufenden Repatriierungen der Kinder nach Polen verschärfte sich die Situation insbesondere zwischen der britischen Besatzungsmacht und Polen. Polen warf im Laufe der kommenden Jahre Großbritannien vor, nicht im Interesse Polens bei den Repatriierungsbemühungen zu handeln, was im weiteren Verlauf dargestellt wird.

Vom Sommer 1945 bis zum Sommer 1946 wurden hauptsächlich die Kinder und Jugendlichen repatriiert, die mit ihren Eltern oder anderen Verwandten in den DP-Camps lebten, bzw. vereinzelt unbegleitete Kinder, deren Eltern oder andere Angehörige bereits in Polen auf sie warteten. Erst 1947 konnte mit der Repatriierung der Kinder begonnen werden, die als unbegleitet galten. Das hatte in der britischen Besatzungszone damit zu tun, dass der Suchprozess dort nur sehr schleppend vorankam. Diese Verzögerung der Suche nach den polnischen Kindern führte zu Spannungen zwischen den Alliierten bzw. der UNRRA und den Vertretern der neuen Regierung in Warschau. Die Situation verschärfte sich 1948, als Roman Hrabar, Regierungsbeauftragter für die Rückführung von Kindern und Mitglied der „Hauptkommission zur Untersuchung von Naziverbrechen in Polen“, behauptete, dass 200.000 polnische Kinder zur Germanisierung verschleppt worden wären, eine Zahl, die nie verifiziert werden konnte, aber lange in Polen als Fakt galt und teilweise bis heute noch kolportiert wird.⁹⁶⁰ Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 20.000 und 50.000 Kinder der gewaltsamen Germanisierungspolitik der Nationalsozialisten zum Opfer fielen.⁹⁶¹

Eine weitere Schwierigkeit war, dass die Alliierten und die UNRRA keine

959 Schreiben von General Major J. Prawin (PRK Hauptdelegatur in Deutschland) an General Sir Brian H. Robertson Bart., KCMG, KOVO, CB, CBE, DSC, MC, British Military Gouverneur, 7.12.1948, AAN 788/31, S. 303-305.

960 Hopfer, Geraubte Identität, S. 222.

961 Siehe dazu: Hopfer, Geraubte Identität, S. 222 und Zahra, Lost Children, S. 201. Hopfer geht von mindestens 20.000 Kindern aus, Zahra von 20.000 bis 50.000.

Zwangsrepatriierung der Kinder und Jugendlichen wollten. Die UNRRA bemühte sich zwar, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, freiwillig in ihre Heimat zurückzukehren⁹⁶², doch war ihr auch an dem individuellen Wohl des Kindes gelegen, und daher wollten sie die Interessen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen. Diese Einstellung traf auf den Widerstand der Vertreter des PRK und der polnischen Repatriierungsmission, die alle polnischen Kinder und Jugendlichen repatriieren wollten, egal, ob das im Interesse der Betroffenen lag oder nicht. Für Polen hätte der Verbleib der Kinder in deutschen Familien oder Institutionen die Fortführung der nationalsozialistischen Verbrechen bedeutet. Die Frage nach der Repatriierung der Kinder wurde zum Politikum.

In der britischen Besatzungszone gab es offensichtlich auch noch keine allgemeingültige Vorgehensweise in der Frage, ob die unbegleiteten Kinder repatriiert werden müssten oder nicht. Im Frühjahr 1946 kam es im Kinderzentrum zu einem nicht genehmigten Besuch von Vertretern der polnischen Armee, die der Meinung waren, polnische Kinder auch unter Zwang zu repatriieren. Daraufhin überlegte die Heimleitung, die Kinder nach Haren/Maczków, also in den Wirkungsbereich der 1. Polnischen Panzerdivision im Emsland, zu verlegen⁹⁶³, vermutlich, um sie vor einer Zwangsrepatriierung zu schützen.

In der britischen Zone musste sich die UNRRA im Herbst 1946 noch nicht mit der praktischen Wegnahme der unbegleiteten Kinder aus deutschen Einrichtungen und Familien beschäftigen, da die Suchteams mit ihrer Arbeit noch nicht so weit waren, wie die Kollegen in der US-Zone. Zu dem Zeitpunkt hatte man in der britischen Zone anderen Klärungsbedarf hinsichtlich eines konkreten Tatbestandes: Manche der unbegleiteten Kinder standen unter der Fürsorge polnischer DP-Pflegefamilien, von denen einige die Möglichkeit hatten, nach Großbritannien zu gehen, da Familienmitglieder unter General Anders gekämpft hatten.⁹⁶⁴ Die polnische Regierung in Warschau bestand darauf, diese Kinder aus den polnischen Familien zu nehmen und nach Polen zu repatriieren, anstatt die Kinder mit den Pflegefamilien nach Großbritannien auswandern zu lassen. Da diese Kinder, die nicht nach Polen zurück wollten, nicht als „unbegleitet“ registriert waren, sondern als Familienmitglieder der Pflegefamilien, war die Suche nach diesen Kinder schwierig.⁹⁶⁵ Zudem stieß es nicht auf das Verständnis der UNRRA, diese Kinder zu repatriieren, da sie in ihren polnischen Pflegefamilien gut aufgehoben waren, auch wenn die Repatriierung Ziel der UNRRA war.

Nicht nur der Suchprozess und die Registrierung der Kinder in der britischen

962 Minutes of Inter-Zonal Conference on Child Search and Repatriation – October 16th, 17th & 18th, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Child Search Branch 11.

963 Children's Home at Fallingbostal, 29.5.1946, UNA-S-408-12-7.

964 Minutes of Inter-Zonal Conference on Child Search and Repatriation-October 16th, 17th and 18th, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

965 Minutes of Inter-Zonal Conference on Child Search and Repatriation-October 16th, 17th and 18th, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

Besatzungszone verzögerten den Repatriierungsprozess, sondern auch die Wetterbedingungen im Winter 1945/46, aufgrund derer die Transporte zurück nach Polen fast ganz eingestellt werden mussten. Oft funktionierte die Heizung in den Zügen nicht, und die Transporte standen wegen technischer Ausfälle stundenlang in der Kälte.⁹⁶⁶ Während der Wintermonate kümmerte sich die UNRRA daher vermehrt um eine funktionierende Selbstverwaltung der DPs und den Aufbau der Schulen für die Kinder und Jugendlichen in den Lagern.⁹⁶⁷

Das Einstellen der Transporte während des Winters 1946 geschah auf Insistieren des PRK, dessen Leiter die Jahreszeit für nicht geeignet hielt, schwangere Frauen und Kinder zu repatriieren. Das hatte vor allem den Hintergrund, dass die Repatriierungen von bestimmten Sammelpunkten losgingen, beispielsweise von Lübeck aus. Um repatriiert zu werden, mussten die DPs erst zu diesem Sammelpunkt in Lübeck gebracht werden. Wie Colonel Adam Misiak, der Leiter des Londoner PRK, berichtete, dauerte der Transport innerhalb der britischen Besatzungszone von einem DP-Lager nach Lübeck drei Tage. Während dieser langen Fahrt waren die DPs in Güterwaggons untergebracht, die weder beheizt noch für den Transport von Personen ausgestattet waren.⁹⁶⁸ Zudem wurden die Menschen nicht mit Nahrung für die Reise versorgt. Die UNRRA-Mitarbeiter, die den Transport begleiteten, beklagten sich über die Bedingungen, unter denen der Rücktransport vorgenommen wurde. Ein Baby starb auf dem Transport, 80% der Kinder wurden krank, und einige schwangere Frauen mussten unter diesen Umständen ihre Kinder zur Welt bringen.⁹⁶⁹ Col. Misiak bat daher die UNRRA eindringlich, alle Transporte von Kindern und schwangeren Frauen sofort einzustellen und dafür zu sorgen, dass die Transporte für erwachsene DPs besser organisiert und die Züge dementsprechend ausgestattet waren.⁹⁷⁰

Die Mitarbeiter des PRK begleiteten die Transporte zurück in die Heimat. Bei einigen Fahrten waren UNRRA-Mitarbeiter anwesend. Vorbereitet wurden die Transporte von beiden Organisationen. Die Repatriierung der Kinder, Schwangeren und Kranken sollte dabei in den Sanitätszügen des PRK erfolgen, sodass Repatriierungen auch zur kalten Jahreszeit stattfinden konnten. Doch im Dezember 1946 kam es erneut zu Todesfällen bei den Transporten in der britischen Besatzungszone. So berichtete General Major Evelyn Fanshawn, dass bei einer Rückführung über den Seeweg im Winter 1946 acht Babys und eine betagte DP starben.⁹⁷¹ Bei diesem Transport war vermutlich aus Personalmangel kein Mediziner anwesend. Der Verwunderung darüber gab jemand Ausdruck, der auf dem

966 Unsatisfactory Travelling Conditions for Repatriants, 19.12.1946, UNA-S-411-4-3.

967 Monthly Report on Community Activities among the DPs, 12.12.1945, UNA-S-412-6-11.

968 Repatriation of Children and pregnant women, 11.3.1946, UNA-S-416-4-12.

969 Repatriation of Children and pregnant women, 11.3.1946, UNA-S-416-4-12.

970 Repatriation of Children and pregnant women, 11.3.1946, UNA-S-416-4-12.

971 Unsatisfactory Travelling Conditions for Repatriants, 19.12.1946, UNA-S-411-4-3.

entsprechenden Schreiben des UNRRA-Hauptquartiers vom Dezember 1946 an die Offiziere der britischen Armee handschriftlich die Notiz hinterließ: *“Why not an UNRRA Doctor?”*.⁹⁷² Ein anderes Baby starb während der Fahrt in das Transitlager Hesslingen. Diese Fahrt von Delmenhorst nach Hesslingen fand in einem offenen Transporter statt. Ein weiteres Baby starb in einem Repatriierungszug in Hesslingen, vermutlich auf dem Weg nach Polen. Die UNRRA veranlasste, die Transporte sofort zu stoppen, da die zuständige Mitarbeiterin der UNRRA keine Verantwortung für Transporte unter solch schlechten Bedingungen übernehmen wollte.⁹⁷³

Vermutlich als Folge der Ereignisse vom Winter 1945/46 bei den Repatriierungen der Kinder und schwangeren Frauen traf das PRK gemeinsam mit der UNRRA die Vereinbarung, dass die UNRRA in der britischen Zone zukünftig polnische Kinder an einem zentralen Punkt sammelt, von dem aus diese dann durch das PRK in Sanitätszügen, die Polen bereitstellte, repatriiert wurden.⁹⁷⁴ Der Zug konnte 300 bis 350 Kinder befördern. Das PRK erklärte sich bereit, auch Kinder an bestimmten Orten einzusammeln, die auf der Strecke zurück nach Polen lagen, wenn es zu umständlich war, die Kinder vorher zu dem zentralen Punkt zu bringen. Beim ersten Transport im April 1946 wollte das PRK keine Kinder mitnehmen, die jünger als vier Jahre alt waren.⁹⁷⁵ Dafür wollte man die polnischen Jugendlichen so schnell wie möglich zurückhaben. Diese sollten sich auf dem Transport um die jüngeren Kinder kümmern. Während des Gesprächs wies das PRK darauf hin, dass Kinder ohne Eltern in Polen in Kinderzentren eingewiesen werden würden. Von dort aus würde die Suche nach Familienangehörigen weitergehen.⁹⁷⁶

Die Repatriierung mit den Sanitätszügen des PRK lief nicht in dem zeitlichen Rahmen ab, wie sich die UNRRA die Rückführung der Kinder vorstellte. Bei einem Treffen der Vertreter der Hilfsorganisationen der DP-Divisionen und der Repatriierungsmissionen im Mai 1946 ließ der Vertreter der Polnischen Repatriierungsmission wissen, dass Warschau noch nicht die Genehmigung erteilt habe, die Züge des PRK erneut für die Repatriierung der polnischen Kinder aus den Besatzungszonen zu benutzen. Hintergrund war, dass die Züge in Polen gebraucht wurden, um die Umsiedlung der Menschen aus dem ehemals östlichen Teil Polens, den die Sowjetunion besetzte, in den Westen Polens vorzunehmen. Man hoffte, dass im Mai 1946 die Züge wieder zur Verfügung stehen würden.⁹⁷⁷ Der erste Rücktransport unbegleiteter Kinder aus der britischen Besatzungszone fand am 26. Juni 1946 statt, was im Bericht über den Transport als historisches Datum für die UNRRA und für die polnischen DPs in der Zone charakterisiert wurde. Insgesamt 157 Kinder befanden

972 Unsatisfactory Travelling Conditions for Repatriants, 19.12.1946, UNA-S-411-4-3.

973 Unsatisfactory Travelling Conditions for Repatriants, 19.12.1946, UNA-S-411-4-3.

974 Umowa z UNRRA, 8.3.1946, AAN 2/284/0/217.

975 Umowa z UNRRA, 8.3.1946, AAN 2/284/0/217.

976 Umowa z UNRRA, 8.3.1946, AAN 2/284/0/217.

977 Report on a Field Trip to Berlin, May 1-10, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 8.

sich auf dem Weg zurück in die Heimat.⁹⁷⁸

Erst im August 1946 ließ das PRK mitteilen, dass Polen bereit wäre, auch unbegleitete Kleinkinder aufnehmen zu können. Vorher war nur die Rückkehr für größere Kinder nach Polen möglich.⁹⁷⁹ Daraufhin bereitete die UNRRA in der britischen Zone die Kinder auf eine Rückkehr vor. Weitere 137 unbegleitete Kinder verließen die britische Zone am 13.8.1946 in 13 Repatriierungszügen. Die UNRRA hatte mit dem PRK vereinbart, dass das PRK Gespräche mit den Kindern führt, die die Repatriierung verweigerten.⁹⁸⁰ Im September 1946 kehrten 41 Kinder mit den Zügen des PRK nach Polen zurück, 100 Babys waren für die Rückkehr vorgesehen und entsprechende Formulare vorbereitet worden.⁹⁸¹ Insgesamt hielten sich im September 1946 846 unbegleitete Kinder in der britischen Besatzungszone auf. Davon waren 93 Kinder unter zwei Jahren alt, 95 zwischen zwei und fünf Jahren, 215 zwischen sechs und dreizehn Jahren alt und die Mehrheit, nämlich 438, zwischen 14 und 18 Jahren. Von fünf Kindern konnte man das Alter nicht bestimmen.⁹⁸² Die Zahl bezog sich auf bereits registrierte Kinder und ist daher kein IST-Zustand der wirklichen Anzahl polnischer Kinder in der britischen Besatzungszone. Die Suche nach polnischen Kindern in deutschen Einrichtungen und Familien lief in der britischen Zone zu dem Zeitpunkt gerade erst an. Es ist also davon auszugehen, dass sich o.g. Zahl auf die Kinder bezieht, die die UNRRA in den DP-Lagern ausfindig gemacht hatte. Im Dezember 1946 kehrten 103 polnische unbegleitete Kinder nach Polen zurück.⁹⁸³

Im Januar 1947 hielten sich 644 unbegleitete polnische Kinder in der britischen Zone auf, davon 49 in deutschen Familien, 58 in deutschen Einrichtungen, 157 in Kinderzentren der UNRRA und 380 in DP-Lagern. 41 Kinder waren von null bis zwei Jahren alt, 95 drei bis sechs Jahre alt, 131 sieben bis zwölf Jahre und 324 dreizehn bis achtzehn Jahre alt.⁹⁸⁴ Die Gruppe der polnischen Kinder war mit Abstand die größte Gruppe der unbegleiteten Kinder in der britischen Zone. Die zweitgrößte Gruppe waren die lettischen Kinder mit der Anzahl von 290, gefolgt von 140 Kindern unbestimmter Nationalität.⁹⁸⁵ Zur gleichen Zeit befanden sich 91 unbegleitete polnische Kinder in der französischen Zone und 381 registrierte polnische unbegleitete Kinder in der US-Zone.⁹⁸⁶

5.1.Ablauf der Repatriierung

Hesslingen

Die Repatriierungen fanden von bestimmten Orten aus in der britischen Besatzungszone

978 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, UNA-S-413-1-11.

979 CHQ, Monthly Narrative Report August 1946, Repatriation and Emigration, UNA-S-412-8-9.

980 CHQ, Monthly Narrative Report August 1946, Repatriation and Emigration, UNA-S-412-8-9.

981 CHQ, Monthly Narrative Report, September 1946, UNA-S-412-8-10.

982 CHQ, Monthly Narrative Report, September 1946, UNA-S-412-8-10.

983 CHQ, Monthly Narrative Report, December 1946, UNA-S-412-9-3.

984 Unaccompanied children in the British Zone as at 31 of January 1947, UNA-S-412-9-4.

985 Unaccompanied children in the British Zone as at 31 of January 1947, UNA-S-412-9-4.

986 Unaccompanied children in the British Zone as at 31 of January 1947, UNA-S-412-9-4.

statt. Kinder und Jugendliche wurden über Hesslingen bei Wolfsburg im heutigen Niedersachsen nach Polen repatriert. Das PRK führte dieses Übergangslager, bei der Fürsorge um die unbegleiteten Kinder bekam es Unterstützung von der UNRRA.⁹⁸⁷ Im Sommer 1946 konnte das PRK über 100 Kinder und Jugendliche in diesem Lager unterbringen. Die Mitarbeiter brachten Jungen und Mädchen in getrennten Schlaftälen unter, für Kleinkinder gab es eine Extraabteilung. Später kamen ein Garten und ein Spielplatz dazu, den eine PRK-Krankenschwester beaufsichtigte, sowie eine Bibliothek und ein Kino.⁹⁸⁸ Die Kinder und Jugendlichen wurden meist mit großen Transporten aus den verschiedenen Regionen der Besatzungszonen nach Hesslingen gebracht. In einigen Berichten steht, dass diese Transporter mit Blumen und polnischen Flaggen geschmückt waren.⁹⁸⁹ Bei der Ankunft in Hesslingen überprüften die Mitarbeiter die DP-Karten und Formulare und verglichen diese mit den vorbereiteten Namenslisten. Die UNRRA beschrieb den Ablauf des Empfangs als gut organisiert, doch es kam auch vor, dass Kinder nicht erschienen, deren Namen aber auf der Repatriierungsliste standen, oder dass Kinder ohne entsprechende Papiere repatriert wurden.⁹⁹⁰ Wichtig waren die DP 2/1 Karten, die in Kopien an Hesslingen gingen, damit dort vorab die entsprechenden Listen geschrieben werden konnten. Auf diesen Karten waren die Aufenthaltsorte und die Überstellung an andere Orte eingetragen. Diese Karten waren für den Suchdienst immens wichtig, und die Daten mussten sorgfältig eingetragen werden, um den genauen Aufenthaltsort eines Kindes bestimmen zu können. Kam ein Kind ohne erforderliche Dokumente bzw. Eintragungen des Aufenthaltsortes während eines Transportes zurück nach Hause, verlor sich die Spur des Kindes für den Internationalen Suchdienst, und es verschwand von der Bildfläche.

Meistens blieben die Kinder nicht länger als ein oder zwei Nächte in den Transitlagern, bevor sie dann in den Zug stiegen. Der Sanitärzug des PRK bestand aus Personenwaggons, einer Ambulanz, Küche, Lagerraum und einem Waggon für das Personal des PRK.⁹⁹¹ Da die Kinder aus verschiedenen DP-Lagern oder Kinderzentren aus unterschiedlichen Regionen der britischen Besatzungszone kamen, warteten die Mitarbeiter des PRK und der UNRRA, bis alle Transporte mit Kindern in Hesslingen ankamen und aktualisierten die Liste, bevor die Kinder in den Zug einstiegen. Die Stimmung während des Aufenthaltes in Hesslingen soll gut gewesen sein. Die Kinder kamen sich vor, als wären sie im Urlaub, und waren aufgeregt. Einige der Kinder und Jugendlichen kehrten nach fünf oder sechs Jahren in der Fremde in ihre Heimat zurück.⁹⁹² Nachdem die Kinder an Bord des Zuges waren, richteten

987 Monthly Report about the Activities of Polish Red Cross in Transit Camp Hesslingen for January 1947, 22.1.1947, UNA-S-408-16-3.

988 Monthly Report about Activities of PRC for February 1947, 20.2.1947, UNA-S-0408-16-3 und Monthly Report about the Activities of Polish Red Cross in Transit Camp Hesslingen for March 1947, 24.3.1947, UNA-S-408-16-3.

989 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

990 Report on Repatriation of 99 Unaccompanied Children by Hospitaltrain to Poland, 13.8.1946, UNA-S-408-13-3.

991 Informacja o Działalności Delegatury Głównej PCK w Niemczech, AAN 788/1.

992 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

sie sich in ihren Abteilen „häuslich“ ein. Die Child Welfare Consultant der UNRRA, Yvonne De Jong, berichtete, dass manche Abteile aussahen wie kleine gemütliche Wohnzimmer, manche Kinder schmückten ihr Abteil mit Blumen.⁹⁹³ Die Kinder erhielten beim Einstieg in den Sanitätszug zwei Riegel Schokolade, Knete und einen Kamm. Kleinere Kinder bekamen zusätzlich noch Holzspielzeug.⁹⁹⁴ Yvonne de Jong, die den Bericht verfasste, bedauerte es sehr, dass keine Gesellschaftsspiele an die älteren Kinder verteilt werden konnten, mit denen sie sich die Zeit während der langen Reise hätten vertreiben können. Auf einem anderen Transport verteilte die UNRRA Schreibsachen, Wolle und Süßigkeiten an die Kinder.⁹⁹⁵

Empfangszentrum in Koźle

Die Repatriierung der Kinder und Jugendlichen lief über zwei Empfangsstationen in Koźle (Kosel) und Katowice (Kattowitz). Im Sommer 1946 war Koźle (Kosel) der Ankunftsort für unbegleitete Kinder, die nach Polen repatriiert wurden. Das dort eingerichtete Empfangszentrum befand sich in einem ehemaligen SS-Trainingslager und bestand aus Holzbaracken, die in gutem Zustand und ausreichend möbliert waren.⁹⁹⁶ Die Einrichtung lag auf dem Land, und die Kinder hatten genügend Platz, um sich in der Natur zu bewegen. Verantwortlich für das Zentrum waren drei Behörden: die polnische Repatriierungsbehörde, das PRK, das für die Registrierung und den Zustand der Kinder verantwortlich war und das Bildungsministerium, das für sämtliche Bildungs- und Erholungsprogramme in Koźle (Kosel) zuständig war.⁹⁹⁷

Von Vorteil war auch, dass der Repatriierungspunkt für Erwachsene oder Familien in Dziedzice (Sedschütz) circa 40 Kilometer entfernt war und so die Möglichkeit bestand, Kinder entweder von diesen Transporten mittels Lastwagen nach Koźle (Kosel) zu bringen oder nach Dziedzice (Sedschütz), um sie dort mit ihren Eltern zusammen zu führen, die über andere Transporte zurück nach Polen kamen. Die Namen der Kinder der erwarteten Transporte machte man bereits vorher über Radio und Zeitungen bekannt, sodass Eltern oder Verwandte nach Koźle (Kosel) kommen konnten, um dort ihre Kinder abzuholen. Dort nahmen die Pflegerinnen vor Ort die Kinder drei Wochen in die Obhut und untersuchten sie medizinisch. Wurde das Kind innerhalb dieser drei Wochen nicht abgeholt, kam es in ein staatliches Kinderheim.⁹⁹⁸

Zum Ende des Jahres 1946 wollte das PRK das temporäre Kinderheim in Koźle (Kosel) auflösen und alle Kinder in Katowice (Kattowitz) empfangen. Das machte aus logistischen

993 Report on Repatriation of 99 Unaccompanied Children by Hospitaltrain to Poland, 13.8.1946, UNA-S-408-13-3.

994 Report on Repatriation of 99 Unaccompanied Children by Hospitaltrain to Poland, 13.8.1946, UNA-S-408-13-3.

995 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

996 Report on Official Visit to Poland, August 11th-25th, 1946, UNA-S-408-12-12.

997 Report on Official Visit to Poland, August 11th-25th, 1946, UNA-S-408-12-12.

998 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

Gründen weniger Aufwand, da an Katowice (Kattowitz) alle Repatriierungszüge aus den westlichen Besatzungszonen vorbeikamen.⁹⁹⁹ Aus einem Bericht der UNRRA-Mitarbeiterin Eileen Blackey von Dezember 1946 geht hervor, dass beide Einrichtungen noch Ende des Jahres existierten. Für die Zukunft plante das PRK, Kinder von Repatriierungstransporten unter drei Jahren nach Katowice (Kattowitz) zu bringen, Kinder über drei Jahre sollten nach Koźle (Kosel) gebracht werden.¹⁰⁰⁰

Während des Aufenthaltes der Kinder führten die Mitarbeiter des PRK nicht nur medizinische Untersuchungen durch, sondern sie interviewten die Kinder auch. UNRRA-Unterlagen und andere englischsprachige Dokumente sowie Berichte zu den einzelnen Kindern übersetzte man ins Polnische, die Inhalte der Interviews wurden ebenfalls zu den Akten der Kinder gelegt. Das PRK informierte die Eltern über Besonderheiten des Kindes. Man erwog, die Akten der Kinder dem Bildungsministerium zu übergeben, damit das Personal Zugriff darauf hatte, um die Informationen über die einzelnen Kinder in deren Interesse nutzen zu können.¹⁰⁰¹

Laut Angaben der Leiterin der Einrichtung in Koźle (Kosel), Frau Germanova, machten die Jugendlichen, die dort ankamen, den Mitarbeitern der Einrichtung Sorgen. Um besser mit den schwierigen Jugendlichen umgehen zu können, planten Psychologen und Sozialarbeiter des PRK, mit den Angekommenen individuelle Tests in der Gruppe zu machen, um mehr auf ihre sozialen und bildungstechnischen Bedürfnisse eingehen zu können.¹⁰⁰² Auch junge Mütter bzw. Pflegemütter gerieten in den Focus der Mitarbeiter vor Ort. Denn einige dieser Mütter wollten sich so schnell wie möglich ihrer leiblichen oder Pflegekinder entledigen. Einer Pflegemutter musste man das ein Jahr alte Baby wegnehmen, da andere Rückkehrer, die zusammen mit der jungen Frau repatriiert wurden, berichteten, dass diese das Kind misshandelte und erzählt hatte, es aufgenommen zu haben, um es zum Betteln zu erziehen. Hier wurden Überlegungen angestellt, wie man sich in Zukunft um diese Kinder und Babys kümmern würde. Dabei kam eine Unterbringung dieser Kinder in katholische und staatliche Kinderheime bzw. in Pflegefamilien in Betracht.¹⁰⁰³

Im Sommer 1946 nahmen die Rücktransporte aus den Besatzungszonen in Richtung Polen zu. Es gab zwar Diskussionen zwischen den Mitarbeitern der UNRRA und des PRK über das Verteilen der Essensrationen, doch im Großen und Ganzen scheint die Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen harmonisch verlaufen zu sein. Abends versammelten sich die Kinder mit einigen Lehrern und UNRRA-Mitarbeitern auf den Fluren und sangen polnische Lieder. Während der Fahrt erfuhren die UNRRA-Mitarbeiter von den Kindern

999 Report on Official Visit to Poland, August 11th-25th, 1946, UNA-S-408-12-12.

1000 Report on Trip to Poland. 19th-27th November 1946, ITS, Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

1001 Report on Official Visit to Poland, August 11th-25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1002 Report on Official Visit to Poland, August 11th-25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1003 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

mehr über ihr Schicksal als Zwangsarbeiter auf deutschen Bauernhöfen.¹⁰⁰⁴ Vermutlich wurde einigen UNRRA-Mitarbeitern in diesen informellen Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen erst klar, welches Ausmaß das System Zwangsarbeit im Deutschen Reich und welche Folgen es für polnische Kinder hatte.

Die UNRRA berichtet, dass die Kinder durch ihr gutes Benehmen positiv auffielen.¹⁰⁰⁵ Am dritten Tag verteilten die UNRRA-Mitarbeiterinnen Lebensmittelpakete an die Kinder, die unter anderem Sardinenkonserven, Kekspackungen, Zucker, Tee, Rosinen und Zitronen enthielten. Teile dieser Lebensmittelrationen kamen aus Italien. Es wurden Spiele verteilt, Papier und Stifte sowie Nähzeug, um die Kinder zu beschäftigen.¹⁰⁰⁶ Abends sang man wieder gemeinsam polnische Lieder, doch die bevorstehende Ankunft in Polen und der damit verbundene Neubeginn ging an den Kindern nicht spurlos vorbei. Sie schwelgten geradezu in Erinnerungen über ihr Leben in den Kinderzentren, ihrer vertrauten Umgebung, die sie aufgegeben hatten.¹⁰⁰⁷ Auch wenn die Kinder in Polen wieder mit ihren Familien oder Verwandten vereint wurden, lösten solche Trennungsmomente Ängste aus, da die meisten dieser Kinder in den letzten Jahren bereits mehrfach aus ihrem sozialen Umfeld weggerissen worden waren. Die Nervosität der Kinder stieg, je näher der Zug an die polnische Grenze kam. Ein paar Dutzend Mädchen aus Kloster Indersdorf hatten die Nationalsozialisten aus Katowice (Kattowitz) verschleppt.¹⁰⁰⁸ Der erste Halt des Zuges sollte nun Katowice (Kattowitz) sein. Die Kinder nahmen an, dass ihre Eltern sie dort am Bahnhof erwarteten. Sie hatten im Vorfeld die Anweisung ihrer Eltern bekommen, dort bereits den Zug zu verlassen und nicht erst in Koźle (Kosel). Auch die UNRRA wünschte, dass die Kinder nicht nur an den beiden Orten in Empfang genommen werden konnten, sondern dass der Zug auch an den Orten hielt, aus denen die Kinder ursprünglich stammten, wenn diese Orte auf der Strecke lagen.¹⁰⁰⁹ Doch bei diesem Transport lief es nicht optimal. Diejenigen, die in Katowice (Kattowitz) abgeholt werden sollten oder von dort stammten, saßen schon morgens auf ihren gepackten Sachen und waren entsprechend aufgeregt. Als der Zug in Katowice (Kattowitz) einfuhr, sangen die Kinder polnische Lieder und winkten mit polnischen Fahnen. Am Bahnhof spielte ein kleines Orchester zur Begrüßung, kleine Mädchen reichten Blumen durch die Fenster, polnische Pfadfinder standen Spalier und das

1004 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1005 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1006 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1007 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1008 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1009 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-OrdnerCSB 11.

PRK verteilte Kakao.¹⁰¹⁰ Der gesamte Bahnhof war voll von Menschen, die weinten und/oder lachten.

Bei einigen dürfte die Enttäuschung sehr groß gewesen sein, denn wie die UNRRA von dem zuständigen PRK-Leiter vor Ort erfuhr, erwartete man den Zug bereits zehn Tage zuvor. Erst als der Zug Prag passiert hatte, erfuhr man in Katowice (Kattowitz), wann dieser Polen erreichen würde.¹⁰¹¹ Das bedeutete, dass nicht alle Kinder, die erwarteten, von ihren Eltern in Katowice (Kattowitz) abgeholt zu werden, auch dort in Empfang genommen wurden, da einige aus der weiteren Umgebung stammten und nicht täglich am Bahnhof auf die Einfahrt des Zuges warten konnten. Der Plan war, die Kinder nach Koźle (Kosel) zu bringen. Die Enttäuschung dieser Kinder war sicherlich sehr groß, erst recht, als sie erst bei der Weiterfahrt des Zuges erfuhren, dass sie nach Koźle (Kosel) gebracht werden sollten,



Abbildung 9, Repatriierung, 18. Juni 1948, Quelle: ITS/ARCH, Kindersuchdienst Polnische Kinder, Schriftwechsel Januar bis Dezember 1948.

um dort abgeholt zu werden. Viele Kinder weinten und waren völlig aufgelöst, einige hatten Angst, dass sich ihre Eltern die Fahrt nach Koźle (Kosel) nicht leisten konnten.¹⁰¹²

Der oben erwähnte Transport kam

später als geplant in Koźle (Kosel) an, sodass die Mitarbeiter vor Ort nicht mehr vollständig anwesend waren. Der Empfang des Transportes verlief daher nicht so, wie es aus anderen Berichten zu lesen ist. Oft begrüßten Mitarbeiter des PRK, der polnischen Repatriierungsmission gemeinsam mit Pfadfindern die Rückkehrer, sangen die polnische Nationalhymne und schwangen die polnische Flagge.¹⁰¹³ Da die meisten Mitarbeiter aufgrund der Verspätung schon gegangen waren, wurden die Kinder diesmal nur von den polnischen Pfadfindern empfangen, die ihnen beim Aussteigen und dem Gepäck halfen. Auch in der Rezeption des Aufnahmelagers halfen Pfadfindermädchen bei der Versorgung

1010 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1011 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1012 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1013 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

der Babys und der kleineren Kinder.¹⁰¹⁴ Pfadfinder begleiteten die älteren Kinder zum Essenssaal und sorgten später für Entspannungsprogramme. Generell war die Atmosphäre im Empfangszentrum, laut Beschreibungen der UNRRA-Mitarbeiterinnen, warm und hilfsbereit. Einige Eltern holten ihre Kinder ab, andere mussten warten und hoffen, dass jemand kam, um sie nach Hause zu bringen.¹⁰¹⁵ Manche Kinder wurden von ihren zukünftigen Pflegeeltern abgeholt.¹⁰¹⁶

Auch die wöchentlich erscheinende Zeitschrift „*Repatriant*“ berichtete 1946 regelmäßig über die Repatriierungspunkte Koźle (Kosel) und Katowice (Kattowitz). Da die Zeitschrift als Informationsbulletin für polnische DPs herausgegeben wurde, lag der Schwerpunkt in der Berichterstattung darin, wie wichtig für die Zukunft Polens die Rückkehr der DPs war. Dementsprechend appellierten die Verfasser betreffender Artikel immer wieder an das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kindern und Eltern und projizierten dieses Verhältnis auf die Bindung zwischen Polen und den DPs. Der Staat Polen galt als fürsorgliche Mutter, die möchte, dass ihre Kinder zu ihr zurückkommen, damit sie sich um sie kümmern kann.¹⁰¹⁷ Andererseits basierte das Abhängigkeitsverhältnis auf Gegenseitigkeit, denn die zurückgekehrten Kinder waren für die Zukunft des „Mutterlandes“ verantwortlich. Die Kinder, die keine Familie mehr hatten, würden nicht das gleiche Schicksal teilen wie die Janitscharen, sondern das Vaterland würde die Familie ersetzen.¹⁰¹⁸ Des Weiteren schilderte der „*Repatriant*“ die öffentliche Inszenierung der zurückkehrenden Kinder. Orchester spielten auf, Kinder sangen Lieder für die Rückkehrer und verteilten Blumen, überall spürte man die Freude der Kinder über ihre Rückkehr. Pfadfinder halfen den Kindern beim Aussteigen und Entladen des Gepäcks und bei der Orientierung in den Gebäuden der Repatriierungspunkte.¹⁰¹⁹

Nicht nur das Einfahren der Züge in die Bahnhöfe wurde in Szene gesetzt, sondern oft auch die Vereinigung mit den Eltern. Eileen Blackey, Offizierin des UNRRA-Hauptquartiers, wurde Zeugin einer solchen Inszenierung, als sie Polen besuchte. Während einer feierlichen Messe zum 25. Jubiläum der Kirche in Katowice (Kattowitz) wurden neun

1014 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1015 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children at Wartenberg, Deggendorf and Kloster Indersdorf, August 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1016 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

1017 Powrót dzieci, *Repatriant* 1946, Nr. 22 (29), S. 6.

1018 Powrót dzieci, *Repatriant* 1946, Nr. 22 (29), S. 6, der Begriff „Janitscharen“ wurde auch von Aloyz Twardecki im Zusammenhang mit der Verschleppung polnischer Kinder ins Deutsche Reich benutzt. Seine Erinnerungen, der als Vierjähriger seiner Mutter weggenommen wurde, um von einer deutschen Familie adoptiert zu werden, tragen den Titel „Szkoła Janczarów“. Diese Aufarbeitung seines Schicksals in Form von Briefen an einen deutschen Freund erschienen 1969 in Warschau. Auch Jacek Wilczur spricht von NS-Janitscharen im Zusammenhang mit dem Schicksal geraubter polnischer Kinder. Siehe: Wilczur, Jacek E., *Warszawskie powroty*. In: *Fundacja Moje Wojenne Dzieciństwo* (Hrsg.), *Gdzie mój dom, gdzie moje miasto*, Warschau ?.

1019 Siehe u.a.: Powrót dzieci, *Repatriant* 1946, Nr. 22 (29), S. 6, *Rodzina Knapików odnajduje dzieci*, *Repatriant* 1946, Nr. 25 (32), S. 5, *Dzieci z Niemiec wracają do Kraju*, *Repatriant* 1946, Nr. 35 (42), S. 4.

Kinder, die aus Österreich repatriiert wurden, öffentlich mit ihren Eltern wieder vereint.¹⁰²⁰ Diese öffentliche Inszenierung war nicht nur sehr emotional für die Kinder, deren Eltern wiedergefunden werden konnten, sondern vor allem für die Kinder, die ohne Eltern waren. Allen Beteiligten war klar, dass dies nicht dem Wohl der Kinder diene, die niemanden hatten, der sie aus Katowice (Kattowitz) abholte. Und obwohl solche dramatischen Szenen eher die Ausnahmen blieben, war auch klar, dass ähnliche Situationen sich im kleinen Rahmen ergaben, wenn Eltern ihre Kinder aus dem Empfangszentrum bzw. Heim in Katowice (Kattowitz) abholten und sie von anderen Kindern, denen klar war, dass niemand kommen würde, um sie abzuholen, dabei beobachtet wurden.¹⁰²¹

Über das Benehmen der Kinder und Jugendlichen berichtete die UNRRA positiv. Die Kinder und Jugendlichen galten als höflich, geduldig und rücksichtsvoll im Umgang untereinander. Ganz anders lassen sich die Berichte lesen, die Mitarbeiter des PRK in Koźle (Kosel) 1946 verfassten. Diese waren teilweise entsetzt über den moralischen Zustand der Kinder und Jugendlichen, den sie als außerordentlich schlecht bezeichneten. Solche widerspenstigen und undisziplinierten Kinder, die noch keine zwölf Jahre alt waren, hätten die PRK-Mitarbeiter noch nicht erlebt.¹⁰²²

Vor allem der moralische Zustand der Jugendlichen brachte die Erzieher vor Ort an ihre Grenzen. Auf den Einwand eines PRK-Mitarbeiters, dass Mädchen nicht auf dem Schoß von Jungen sitzen sollten, reagierten die Kinder mit Entrüstung.¹⁰²³ Die Berichte über die Transporte, die in Koźle (Kosel) ankamen, sprechen von geschlechtskranken jungen Mädchen. So wurde ein zwölfjähriges Mädchen in ein Krankenhaus nach Katowice (Kattowitz) verlegt, da sie an Syphilis litt. Zwei andere Mädchen baten um eine gynäkologische Untersuchung, da sie Angst hatten, ebenfalls krank zu sein. Als Grund gaben sie wechselnde Geschlechtspartner an.¹⁰²⁴ In Koźle (Kosel) wurde dann eine solche Untersuchung angeboten, worauf sich 18 Mädchen im Alter von zwölf bis siebzehn Jahren meldeten, die sich auf Geschlechtskrankheiten hin untersuchen lassen wollten. Der Arzt stellte erschüttert fest, dass bereits alle untersuchten Mädchen defloriert waren.¹⁰²⁵ Hier wird deutlich, inwieweit diese Jugendlichen, die teilweise noch Kindern waren, in einer Erwachsenenwelt lebten. Sich untereinander zu küssen und Geschlechtsverkehr zu haben, war für diese jungen Menschen keine neue Erfahrung mehr, sondern Selbstverständlichkeit. Vermutlich lebten sie in den letzten Jahren ohne eine Bezugsperson, die ihnen Anleitungen in ihrer Adoleszenz hätte geben und ihnen moralische Werte hätte beibringen können, sondern mit Erwachsenen zusammen, die

1020 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1021 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1022 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 9, S. 25, AAN 522/316.

1023 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 24, S. 3, AAN 522/316.

1024 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 25, S. 2, AAN 522/316.

1025 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 25, S. 2, AAN 522/316.

schlechten Einfluss auf die Jugendlichen ausübten. Da die meisten der Kinder und Jugendlichen ihre Eltern verloren hatten, suchten sie bei anderen Personen Liebe und Schutz. Dabei war es den Kindern und Jugendlichen nicht in erster Linie wichtig, welchen Einfluss eine von ihnen erwählte Vertrauensperson auf sie haben könnte. In vielen Fällen wurden sie bei dieser Suche nach Liebe und Anerkennung Opfer von sexuellem oder psychischem Missbrauch. Wenn sie nicht Opfer von Missbrauch wurden, so konnte schlechter Umgang sie demoralisieren. Oft enttäuschten Erwachsene die Kinder und Jugendlichen so häufig, dass letztere extrem misstrauisch Personen gegenüber waren, die nicht aus ihrer Peergroup stammten. Sie reagierten aggressiv auf Kritik an ihrem Verhalten und hatten Angst vor Interviews und Untersuchungen durch Erwachsene.

Doch nicht nur Misstrauen Erwachsenen gegenüber waren das Problem, mit dem die PRK-Mitarbeiter in Katowice (Kattowitz) und Koźle (Kosel) zu kämpfen hatten, sondern auch Handlungen der Kinder, die sich daraus ergaben, dass die Kinder in den Jahren einen Überlebenskampf geführt hatten. Die Folgen waren unter anderem, dass Kinder sich gegenseitig bestahlen und sich aktiv am Schwarzmarkt beteiligten, allerdings auch in geschäftlichen Beziehungen zu den Erwachsenen vor Ort.¹⁰²⁶ Gerade die Dinge, die die Rückkehrer von der UNRRA mit auf die Reise bekamen, waren begehrt auf dem Schwarzmarkt. Moralisch entrüstet hätten die Betreuer nicht über die Jugendlichen sein sollen, die diese Sachen verkauften, sondern über die Erzieher und Sozialarbeiter des PRK vor Ort, die dankbare Abnehmer der UNRRA-Luxusartikel waren. So wechselten gegen Złoty beispielsweise Decken, Schlafanzüge, Betttücher und Seife den Besitzer. Manche Erzieher kamen immer wieder auf die Jungen zu und fragten nach anderen Dingen, die sie brauchten und kaufen wollten.¹⁰²⁷ Die Möglichkeit, schnell etwas Geld zu verdienen, werden sich einige Jugendliche zu Nutze gemacht haben. Dabei standen sie in wirtschaftlicher Konkurrenz zu den anderen Rückkehrern, die ebenfalls UNRRA-Artikel mitbrachten.

Diebstahl untereinander war eine Folge des florierenden Schwarzmarktes. Doch nicht untereinander, sondern auch in den Einrichtungen wurden Gegenstände gestohlen, vor allem Löffel und Tassen, die immer wieder neu beschafft werden mussten.¹⁰²⁸ Daher mussten diese „Geschäftsbeziehungen“ zwischen Betreuten und Betreuern schnellstmöglich unterbunden werden. Die Jugendlichen gaben bei Befragungen in der Kanzlei des staatlichen Repatriierungsamtes in Koźle (Kosel) zu Protokoll, wem sie welche Dinge zu welchem Preis verkauft hatten.¹⁰²⁹ Anscheinend bekam das PRK die Lage in den Griff, denn in den folgenden Berichten zu den Transporten wurde nichts mehr darüber verlautbart. Es kann aber auch sein, dass der Schwarzmarkt bald zum alltäglichen

1026 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 19, S. 9, AAN 522/316.

1027 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Protokół 28.8.1946, S. 27, 28, AAN 522/316.

1028 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 9, S. 25, AAN 522/316.

1029 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Protokół 28.8.1946, S. 27, 28, AAN 522/316.

Nachkriegsgeschehen gehörte und keine sonderliche Beachtung mehr erfuhr, denn Diebstahl in dem Heim in Koźle (Kosel) gehörte weiterhin zur Tagesordnung, laut Bericht des PRK.¹⁰³⁰

Ein anderer Faktor, der in den Berichten des PRK von 1947 auftaucht, ist, dass die Mitarbeiter des PRK wiederholt protokollierten, dass der körperliche Zustand der Kinder und deren Gepäck oder Ausrüstung sehr schlecht waren. Zudem fehlten oft die erforderlichen Dokumente der Kinder. Vor allem die Kinder, die mit Transporten aus der britischen Besatzungszone kamen, waren extrem schlecht ausgerüstet und hatten kaum Kleidung und Schuhe.¹⁰³¹ Teilweise bekamen die Kinder bei der Ankunft in Polen vom PRK oder vom PUR (Państwowy urząd repatriacyjny, Staatliche Repatriierungsbehörde) dringend benötigte Kleidungsstücke, wie Unterwäsche, Schuhe oder Mützen.¹⁰³²

Im Sommer 1946 kam es bei einem Rücktransport aus der amerikanischen Besatzungszone mit Familien, unbegleiteten Kindern, Schwangeren, kranken und geistig beeinträchtigten DP's zu einem mehrstündigen Zwischenstopp, bei dem sieben Stunden lang weder Wasser noch Essen verteilt wurden.¹⁰³³ Die Emotionen zwischen den Verantwortlichen kochten hoch, die Polen machten die Amerikaner für die schlechte Versorgung an Bord des Zuges verantwortlich, die Amerikaner waren entsetzt über die „Unordnung“ in Polen. In Koźle (Kosel) konnten sich beide Parteien vermutlich wieder beruhigen, weil den Amerikanern klar gemacht wurde, warum in Polen aufgrund der kriegsbedingten Zerstörung die Infrastruktur nicht wie erwartet funktionierte.¹⁰³⁴

5.1.2. Gründe für die Verweigerung einer Repatriierung

Die Tatsache, dass sie in ein Land gehen sollten, mit dessen Kultur und Geschichte sie sich nicht identifizieren und dessen Sprache sie nicht konnten, löste bei den Kindern und Jugendlichen Ängste vor der Rückkehr aus. Das gesicherte Leben in den Lagern oder in den Zentren, mit Menschen in ihrem Umfeld, die Leidensgenossen waren oder ihnen zur Seite standen, gab ihnen ein neues soziales Umfeld, in dem sie sich geborgen fühlten. Die Repatriierung riss die jungen Menschen wieder aus diesem Umfeld heraus. Sie mussten wieder neu anfangen und sich arrangieren, und das in einem Land, das ihnen durch den jahrelangen erzwungenen Aufenthalt im nationalsozialistischen Deutschland völlig fremd war. Oft war ihnen nicht nur das Land fremd, sondern sie waren auch von ihrer Familie und ihren Freunden entfremdet. Einige Jugendliche, die eigentlich nicht als unbegleitet galten, gaben daher vor, dass ihr Status „unbegleitet“ wäre, damit sie unter der Aufsicht der UNRRA oder/und PRK repatriiert wurden, in der Hoffnung, auch in der Heimat zunächst

1030 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 9, S. 25, AAN 522/316.

1031 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 7, S. 24, Transport 25, S.1, AAN 522/316.

1032 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 9, S. 25, AAN 522/316.

1033 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 5, S. 34, AAN 522/316.

1034 Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 5, S. 34, AAN 522/316.

unter Fürsorge zu stehen und mit Eltern oder Verwandten nicht allein gelassen zu werden.¹⁰³⁵

Im Herbst 1946 besuchte ein Vertreter des PRK das Kinderzentrum Aglasterhausen in der amerikanischen Besatzungszone. Dieses Kinderzentrum hatte den Ruf, dass es ein Antirepatriierungszentrum war, was der Vertreter des PRK nicht bestätigen konnte. Seiner Ansicht nach hing der Ruf des Zentrums als „Hort“ für repatriierungsfeindliche Strömungen eher damit zusammen, dass von dort aus einige polnische Waisenkinder bereits in die USA emigriert waren, die dort entweder Verwandte hatten oder deren gesundheitlicher Zustand besonderer Pflege bedurfte.¹⁰³⁶ Während seines viertägigen Aufenthaltes im Zentrum sprach er mit jüngeren Kindern und Jugendlichen. Dabei machte er die Feststellung, dass die jüngeren Kinder keine bestimmte Meinung zu der Frage nach einer Repatriierung hatten. Die Jugendlichen, die bereits älter als vierzehn Jahre waren, hatten eine zwiespältige Meinung zu einer Rückkehr in ihre Heimat. Das brachte der Vertreter des PRK damit in Verbindung, dass bisher niemand aus Polen kam, um den Jugendlichen etwas über die aktuelle Situation in Polen zu berichten. Im Zentrum gab es weder polnische Filme noch Literatur. Die polnischen Lehrer im Zentrum waren sich selbst nicht sicher, ob sie zurückkehren sollten oder nicht. Grundlegendes Problem war also, dass niemand die jungen Menschen bestärken konnte, in ihre Heimat zu gehen oder ihnen ein positives Bild über ihr Land vermitteln konnte.¹⁰³⁷ Die Jugendlichen waren zum Teil bereits sechs Jahre in Deutschland gewesen. Diese Jahre, die sie im Deutschen Reich verbringen mussten, waren in Bezug auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit sehr prägend. Die meisten Kinder und Jugendliche hatten den Bezug zu ihrer Heimat völlig verloren, hatten ihre Muttersprache verlernt und Deutsch gelernt. Einige hatten gute Erfahrungen in deutschen Familien gemacht und fühlten sich in diesen neuen Familien sehr wohl.¹⁰³⁸ Der Vertreter des PRK war sich im Klaren darüber, dass Polen als Heimat in den Empfindungen dieser jungen Menschen zu weit weg war, um sich damit zu identifizieren.

Erschwerend hinzu kam neben der mangelnden Identifizierung mit dem Herkunftsland die Tatsache, dass einige bereits repatrierte Jugendliche wieder in die Besatzungszonen zurückkamen und das nicht nur aus Abenteuerlust, sondern weil die Lebensqualität in den Camps und Zentren besser war als in Polen. Das sprach sich unter den Jugendlichen herum und war einer Erhöhung der Repatriierungsbereitschaft nicht förderlich. Deshalb plante die UNRRA, diese Kinder und Jugendlichen aus den Kinderzentren zu entfernen und sie in die

1035 Monthly Report-Child Search Branch-July 1946, 1.8.1946, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 381.

1036 Report from the Visit of Dr. Wielawski in Aglasterhausen Children's Center, 9.10.1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Aglasterhausen-Augsburg).

1037 Report from the Visit of Dr. Wielawski in Aglasterhausen Children's Center, 9.10.1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Aglasterhausen-Augsburg).

1038 Report from the Visit of Dr. Wielawski in Aglasterhausen Children's Center, 9.10.1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Aglasterhausen-Augsburg).

großen DP-Camps zu verlegen, um den Einfluss auf andere Kinder zu begrenzen.¹⁰³⁹

Teilweise entzogen sich die Jugendlichen einer Repatriierung, indem sie vorher wegrannten oder von den Repatriierungszügen während der Fahrt absprangen.¹⁰⁴⁰ Vor allem junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren ließen sich von den DPs beeinflussen, die nach einer Repatriierung wieder in die Lager zurückkamen. Ein Grund, warum gerade diese Altersgruppe sich gegen eine Repatriierung aussprach, wurde darin gesehen, dass die jungen Männer kein Interesse hatten, nach ihrer Rückkehr zum Militärdienst eingezogen zu werden.¹⁰⁴¹

Oft verhielten sich Vertreter des polnischen Militärs oder polnische Verbindungsoffiziere kontraproduktiv, wenn es darum ging, Kinder und Jugendliche zu einer Rückkehr nach Polen zu bewegen. Grundsätzlich sollte kein Druck auf die Kinder ausgeübt werden, doch aus einigen Berichten der UNRRA ist zu erkennen, dass die polnischen Verbindungsoffiziere oft mit psychischem Druck arbeiteten. Auch Angehörige des polnischen Militärs, das der Exilregierung unterstand, scheinen die Lager und Kinderzentren besucht und ihren Einfluss geltend gemacht zu haben. Im Kinderzentrum in Fallingbostal kam es zu einem unautorisierten Besuch einiger Vertreter des polnischen Militärs. Eigentlich hätten Besuche vorher mit der UNRRA abgesprochen werden müssen, da die UNRRA die besuchte Einrichtung leitete. Offensichtlich übten die Vertreter des polnischen Militärs mittels Druck Einfluss auf die Kinder in dem Kinderzentrum aus, sodass einige Kinder, die bereits einer Repatriierung zugestimmt hatten, ihre Entscheidung zurücknahmen und nicht mehr nach Polen wollten.¹⁰⁴² Diese Vorgehensweise der Vertreter des polnischen Militärs lief den Repatriierungsbemühungen der UNRRA zuwider und führte zu massiver Beschwerde. Auf die Kinder sollte zwar kein Druck ausgeübt werden, nach Polen zurückzukehren, aber ebenso kontraproduktiv für die Repatriierungsbemühungen der UNRRA war es, den Kindern Angst vor einer Rückkehr zu machen.

Die Antirepatriierungspropaganda hatte auch in der britischen Besatzungszone Einfluss auf Kinder, auf Jugendliche bzw. auf Familien, die sich für ihre Kinder eine bessere Zukunft wünschten als das, was sie in Polen zu erwarten meinten. Da der erste Transport aus der britischen Besatzungszone den über zwölfjährigen unbegleiteten Kindern die Entscheidung überließ, in die Heimat zurückzukehren oder nicht, zögerten einige Jugendliche. Die Kinder und Jugendlichen hatten gehört, dass es in Polen keine Schulen, nichts zum Anziehen, zu essen und keine Wohnungen gäbe und dass sich der polnische Staat nicht um sie kümmern würde. Im Gegensatz dazu würde es in Deutschland vernünftige Schulen geben und die

1039 Minutes of Inter-Zonal Conference on Child Search and Repatriation-October 16th, 17th and 18th, 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 11.

1040 Monthly Report-Child Search Branch-September 1946, 7.10.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9, Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, Transport 19, S. 9, AAN 522/316.

1041 Report on Operations under Resolution 92, AAN 522/460, S. 190.

1042 Unauthorized Visit of Polish Military to UNRRA Children's Home at Fallingbostal, 1.6.1946, UNA-S-408-13-3.

Möglichkeit, Geld zu verdienen. Daher war es relativ schwierig, die Jugendlichen davon zu überzeugen, sich repatriieren zu lassen. Das Ergebnis war, dass sich nur die Jugendlichen repatriieren ließen, die in Polen noch Eltern oder Verwandte hatten, die auf sie warteten.¹⁰⁴³

Oft standen Jugendliche auch unter dem Einfluss älterer DPs, meist Anhänger der polnischen Exilregierung in London, die sie dazu bewogen, sich nicht repatriieren zu lassen, sondern lieber noch abzuwarten, ob man nicht doch noch eine der begehrten Einreiseerlaubnisse in die USA oder andere Zielländer bekam.¹⁰⁴⁴

Doch nicht nur wirtschaftliche Aspekte oder die Unsicherheit, zu Hause zur Schule gehen zu können, waren Gründe für die Verweigerung einer Repatriierung, sondern auch Angst vor den eigenen Eltern. In der amerikanischen Besatzungszone erfuhr die bereits erwähnte Agnes Rodesch von einem Mädchen, dass ihr Vater versucht hatte, ihre Mutter zu vergiften, und sie deshalb nie wieder dorthin zurück möchte. Ein anderes Mädchen wollte nicht zurück, weil sie zuhause gemeinsam mit der Mutter Opfer häuslicher Gewalt geworden war.¹⁰⁴⁵ Andere Kinder verweigerten vehement die Rückkehr, da sie keine Neuigkeiten seitens ihrer Familie oder engeren Verwandten hatten.¹⁰⁴⁶ In der Region Hannover wollten ältere Jugendliche erst ihre Schulausbildung oder ihre Lehre im Lager beenden.¹⁰⁴⁷

Zum Jahreswechsel 1946/47 wollten viele Kinder Weihnachten lieber noch in den DP-Lagern oder Zentren feiern, als in eine ungewisse Zukunft zu fahren.¹⁰⁴⁸

Festzuhalten ist, dass die Repatriierungen aus der amerikanischen Besatzungszone unproblematischer verliefen als die aus der britischen Zone. Die Züge, die aus der britischen Besatzungszone in Polen ankamen, waren meist schlechter ausgestattet als die aus der amerikanischen Zone. Auch die Kinder und Jugendlichen waren, laut der PRK-Mitarbeiterinnen in Koźle (Kosel), in einem besorgniserregenden Zustand, hatten kaum Kleidung, manche kamen ohne Gepäck zurück.¹⁰⁴⁹ Polnische Kinder, die aus der amerikanischen Besatzungszone kamen, waren, vermutlich auch durch die Hilfsgüter der Polish War Relief, besser versorgt und bekamen für die Anfangszeit in Polen Hilfsgüter mitgeschickt. Die Jugendlichen gingen enthusiastisch, aber mit der nötigen Ernsthaftigkeit, was die Situation dort betraf, zurück in ihre Heimat.¹⁰⁵⁰

1043 Repatriation to Poland of Unaccompanied Children, 29.8.1946, UNA-S-413-3-11.

1044 Report of Dr. Florian Kozłowski, 29.3.1946, UNA-S-0437-16-13, Monthly Welfare Report, UNRRA Regional HQ, Schleswig Holstein/Hamburg Regions, 21.6.1946, UNA-S-408-11-8.

1045 Kinderheim at Arrach, Kötzing and Neukirchen, 26.5.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 9.

1046 Child Search Land Niedersachsen, Monthly Report for the Period Febr. 21st to March 25th 1947, UNA-S-0431-5-4, Report for Month of December 1946, 18.12.1946, UNA-S-431-5-5.

1047 Report for Month of December 1946, 18.12.1946, UNA-S-431-5-5.

1048 Report for Month of December 1946, 18.12.1946, UNA-S-431-5-5.

1049 Siehe dazu Sprawozdanie z transportu dzieci z Niemiec, 1946-1947, AAN 522/316.

1050 Monthly Report-Child Welfare Branch-July 1946, 1.8.1946, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 380.

In der amerikanischen Besatzungszone spielte aber auch die Aussicht auf die Möglichkeit einer Emigration eine große Rolle. Einige Jugendliche zogen es vor, einen Neuanfang in einem anderen Land zu wagen, vorzugsweise in den USA, als nach Polen zu gehen, das ihnen keine materielle Sicherheit geben konnte.¹⁰⁵¹ Diese Idee eines Neuanfangs in den Staaten blieb für die meisten polnischen Jugendlichen ein Traum. Die Immigrationsbehörde der USA erlaubte den Kindern und Jugendlichen nur dann die Einwanderung, wenn sie bereits Verwandte in den Staaten hatten oder wenn sie von ihren Müttern verlassen worden waren. Kinder mit dem Status „unbestimmte Nationalität“, ältere jüdische Jungen und Mädchen sowie baltische Kinder durften ebenfalls in die USA auswandern. Vermutlich spielten hier wirtschaftliche Faktoren eine Rolle. Wie bereits erwähnt, galten die Balten als diejenige Gruppe unter den DPs, die am besten ausgebildet war. Somit konnten diese jungen Menschen für den Arbeitsmarkt nützlich werden. Alle anderen Kinder, die nicht in diese Kategorien passten und deren Nationalität geklärt war, sollten in der Obhut ihrer Repatriierungsbeamten bleiben.¹⁰⁵² Konflikte mit den Herkunftsländern der Kinder und Jugendlichen, die gerne in die USA ausgewandert wären, wurden so vermieden.

Unterschiede zwischen den beiden Zonen gab es auch hinsichtlich der kooperativen Zusammenarbeit zwischen der UNRRA und der Militärregierung.¹⁰⁵³ In der britischen Zone war die Militärregierung in den Suchprozess und die Wegnahme eines Kindes aus einer deutschen Familie oder Einrichtung beteiligt. Ohne die Einwilligung der Militärregierung konnte die UNRRA nicht handeln. Einerseits konnte dies zwar bedeuten, dass die UNRRA ohne Einwilligung der britischen Militärregierung nicht handlungsfähig war. Andererseits konnte sie sich bei der Umsetzung ihrer Ziele in Bezug auf die Fürsorge und Rückführung der Kinder und Jugendlichen auf die Militärregierung verlassen. Die britische Militärregierung übernahm somit mehr Verantwortung bei der Suche nach polnischen Kindern und konnte deshalb auf Vorwürfe seitens der polnischen Regierung oder Repatriierungsmission reagieren. Die passive Haltung der amerikanischen Militärregierung hinsichtlich der Wegnahme polnischer Kinder und Jugendlichen aus deutschen Familien und Einrichtungen, die Col. Abbot durchsetzte, diente nicht dem Ziel einer Repatriierung der Kinder. Von der polnischen Seite wurde den Alliierten bei der Suche nach polnischen Kindern Gleichgültigkeit attestiert.¹⁰⁵⁴ Ausgleichend wirkte die Tatsache, dass die Suchteams in der US-Zone personell erheblich besser aufgestellt waren und wesentlich mehr Erfolge aufweisen konnten, was die Zahl der gefundenen Kinder anging.

1051 Monthly Report-Child Welfare Branch-May 1946, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 362.

1052 Monthly Report-Child Welfare Branch-May 1946, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 363.

1053 Monthly Report-Child Welfare Branch-June 196, ITS/ARCH/HIST- CSB Ordner 4, S. 371.

1054 Opieka nad matką i dziećmi, AAN 284/228.

Gruppenzugehörigkeit

Nicht nur mangelnde Informationen aus der Heimat, Perspektivlosigkeit oder die Angst, aus dem sozialen Umfeld herausgerissen zu werden, waren Gründe für eine Verweigerung der Repatriierung, sondern vor allem der Einfluss der Peergroup, in der sich das Kind oder der Jugendliche momentan aufgehoben fühlte. Von Erwachsenen definiertes moralisch nicht einwandfreies Verhalten lässt sich im Kontext kindlicher Überlebensstrategien in einer Umgebung, in der keine erwachsenen Bezugspersonen mehr ansprechbar waren und man innerhalb einer Gruppe neue Regeln aufstellte, eher nachvollziehen. Gerade der Verlust naher Angehöriger durch Tod oder durch die Tatsache, dass man örtlich voneinander getrennt war, führte dazu, dass Kinder und Jugendliche sich in Gruppen zusammenschlossen, um soziale Beziehungen zu anderen Menschen zu pflegen. Dieses Gruppenzugehörigkeitsgefühl führte zur Entwicklung einer auf die Gruppe bezogenen Identität. Entschieden sich mehrere in der Gruppe für eine Repatriierung, war die eigene Entscheidung leichter zu fällen. Der Jugendliche schloss sich seiner Gruppe an und kehrte zurück in die Heimat.¹⁰⁵⁵ War - vor allem in der Wirkungszeit der IRO - die Mehrheit der Gruppe oder waren die besten Freunde im Lager für ein Resettlement, entschied die jugendliche DP sich auch eher für diese Option. In beiden Fällen musste die Entscheidung nicht politischer Natur sein, sondern orientierte sich eher an den Entscheidungen, die mehrheitlich einzelne Gruppenmitglieder trafen. Die Gruppen stellten Normen und Regeln auf, die das Verhalten in der Gruppe definierten, was dann zu Konflikten mit den Erwachsenen führte, die andere Normen und Werte postulierten, wie beispielsweise „Mädchen sitzen nicht auf dem Schoß von Jungen“ oder die durch Druck versuchten, auf die Kinder und Jugendlichen Einfluss auszuüben.

Aus den Berichten der UNRRA geht hervor, dass es in den Lagern und Kinderzentren zu Gruppenbildungen kam. Freundschaften, die die Kinder und Jugendlichen untereinander knüpften, konnten entscheidend sein für den weiteren Lebensweg. Gruppen von Jugendlichen schlossen sich zusammen und machten in manchen Fällen Probleme in den Lagern.¹⁰⁵⁶ Oft fanden die Erwachsenen keinen Zugang mehr zu diesen Jugendlichen und wussten nicht, wie sie mit solchen Fällen umgehen sollten, vor allem, wenn diese „Jugendbanden“ durch kriminelle Handlungen auffielen.

Freundschaften, die Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten in den Lagern schlossen, konnten großen Einfluss auf die Jugendlichen haben, vor allem in Bezug auf die Wahrnehmung ihrer Identität. Ein russischer Junge war nach der Auswanderung seines besten Freundes nach Palästina in einem emotionalen Ausnahmezustand und weinte

¹⁰⁵⁵ Zur Definition von "Gruppe" und den identitätsstiftenden Faktoren von Gruppen siehe: Aronson, Elliot u.a., Sozialpsychologie, München 2008, S. 273ff. und Montada, Leo, Moralische Entwicklung und moralische Sozialisation. In: Oerter, Rolf und Montada, Leo, Entwicklungspsychologie, Berlin 2002, S. 619 ff.

¹⁰⁵⁶ Special Problems, ohne Datum, UNA-S-408-12-9.

wegen des Verlustes tagelang. Die Kinder organisierten Abschiedspartys, wenn eine Gruppe das Lager verließ.¹⁰⁵⁷ In manchen Fällen kamen Jugendliche, die vorher privat untergekommen waren, in die Kinderzentren der US-Zone, und wollten sich registrieren lassen, oft mit dem Hintergrund, die Möglichkeit zu bekommen, in die USA auszuwandern. Hier fiel auf, dass die Jugendlichen hinsichtlich des Geburtsdatums und der eigentlichen Ankunft in der US-Zone bei den Mitarbeitern der UNRRA falsche Angaben machten, um ihr Ziel, die Einreise in die USA, schneller zu erreichen.¹⁰⁵⁸ Die UNRRA war sich der Tatsache bewusst, dass sie viel Feingefühl brauchte, um Kinder und Jugendliche zu erreichen, die bereits mit der Erwachsenenwelt abgeschlossen hatten und innerhalb ihrer Peergroup Leitfiguren fanden, die neue Normen aufstellten. Kriminelle Handlungen bewerteten Kinder und Jugendliche nicht als unmoralisch, sondern waren Teil ihrer Überlebensstrategie. Eine Gruppe polnischer Jugendlicher, die im Konzentrationslager Auschwitz von ihren Eltern getrennt und nach Mauthausen verlegt wurde, und sich in der US-Zone befanden, hatte sich ein „business“ aufgebaut: Sie brannten illegal Schnaps und verkauften ihn.¹⁰⁵⁹ Ihr Gewissen sagte ihnen nicht, dass das, was sie taten, unrecht war.

In manchen Fällen gelang es UNRRA-Mitarbeitern oder erwachsenen DPs, die Jugendlichen zu erreichen und eine Vorbild- bzw. Leitfunktion zu übernehmen, die die jungen Menschen akzeptierten. Auch hier musste innerhalb der Lager darauf geachtet werden, dass moralisch integre DPs solche Vorbildfunktionen übernahmen, da es auch Berichte darüber gab, dass Jugendliche sich Erwachsenen anschlossen, die das Vertrauen der Jugendlichen missbrauchten, indem sie diese in kriminelle Handlungen verwickelten. In dem oben genannten Fall der polnischen Jungs, die „schwarz“ Schnaps brannten, nahm sich ein älterer Pole dieser Jugendlichen im Kinderzentrum Wartenberg an, half ihnen, sich als Pfadfinder selbst zu organisieren und vermittelte ihnen moralische Werte im Unterricht.¹⁰⁶⁰ Dadurch gelang es, diese Jungen im polnischen Geist zu resozialisieren. Dieser „polnische Geist“ definierte sich dadurch, dass die Jungen lernten, dass der Mensch als ein soziales Wesen in der Lage ist, neue Wege zu beschreiten, füreinander da zu sein und zusammenzuhalten. Bewusst verzichteten die Betreuer auf jegliche politische Zielsetzung, da sie sich darüber klar waren, dass politische Ideologien die Gruppe spalten und die Erfolge der „Resozialisierung“ zerstören würden.¹⁰⁶¹

Auch Lynne Taylor berichtet in ihrer Studie *„Polish Orphans of Tengeru. The Dramatic Story of Their Long Journey to Canada 1941-1949“* über den engen Zusammenhalt einer Gruppe

1057 UNRRA in the Role of Foster Parent, Quotation from The Zontian, October 1946, ITS/ARCH/HIST, Ordner CSB 1.

1058 Monthly Report for September 1946, ITS/ARCH/HIST, Ordner CSB 4.

1059 Report on 55 Polish unaccompanied Boys, ohne Datum, 1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Traunstein-Wunstorf).

1060 Report on 55 Polish unaccompanied Boys, ohne Datum, 1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Traunstein-Wunstorf).

1061 Report on 55 Polish unaccompanied Boys, ohne Datum, 1946, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner UNRRA/IRO Kinderlager (Traunstein-Wunstorf).

polnischer Waisenkinder, die sich in den letzten Jahren innerhalb ihrer Gruppe Ersatzfamilien schufen.¹⁰⁶² Ältere Kinder oder Geschwister fungierten als Ersatzeltern, die Gruppe hielt jedem Einfluss von außen stand und lebte in der ständigen Gefahr, voneinander getrennt zu werden, was in keinem Fall gewünscht war. Als Kanada sich bereit erklärte, diese Gruppe polnischer Kinder nach einer „langen Odyssee“ aufzunehmen, geschah das unvermeidliche: Die Kinder mussten sich voneinander trennen und einen Neustart wagen, der einigen nicht leicht fiel.¹⁰⁶³ In diesen Fällen von besonderer Gruppenzusammengehörigkeit war im Interesse der Kinder und für ihre psychische Stabilität die Unterbringungen als Gruppe in Heimen oder in Kibbuzim sicherlich der Unterbringung in Pflegefamilien vorzuziehen.

Kinder und Jugendliche in deutschen Familien

Den Kindern und Jugendlichen, die in deutschen Familien untergebracht waren, fiel eine Repatriierung besonders schwer, wenn sie sich dort wohlfühlten. Für deutsche Familien, die polnische Babys bei sich aufnahmen - meist Kinder von Zwangsarbeiterinnen - und die diese Kinder wie ihre eigenen aufzogen, war der Schritt, die Kinder den Militärbehörden auszuhändigen, sehr schwer. Oft bekamen die deutschen Frauen oder Familien keine zusätzliche Lebensmittelkarte, da im Ort bekannt war, dass sie ein Kind einer Zwangsarbeiterin großzogen.¹⁰⁶⁴ Trotz der widrigen Umstände versuchten manche deutsche Familien, diese Kleinkinder durch den Krieg zu bringen. Hier waren es die deutschen Familien oder Frauen, die sich gegen eine Repatriierung „ihres Kindes“ wehrten.

Die älteren Kinder und Jugendlichen waren es selbst, die offen repatriierungsfeindlich eingestellt waren. Die meisten dieser Jugendlichen, die oft Waisen waren, zogen einen Verbleib in der deutschen Familie vor, anstatt nach Polen in eine ungewisse Zukunft zu gehen. Einige Jugendliche reagierten sehr aggressiv auf die Tatsache, dass sie ihre deutschen Familien verlassen mussten. Manche verloren die Kontrolle und wehrten sich verbal und körperlich.¹⁰⁶⁵ Das ist verständlich, da sie wieder aus einem vertrauten Umfeld gerissen wurden, ohne dass sie wussten, was sie in ihrer Heimat erwarten würde. Angst und Misstrauen waren ständige Begleiter dieser Jugendlichen. Die Kinder und Jugendlichen unterlagen dem permanenten Einfluss der Pflegeeltern oder der Erzieherinnen in Heimen. Diese suggerierten den Kindern, dass sie in Deutschland besser aufgehoben wären und setzten die Kinder unter Druck, die dann nichts über die eigentliche Identität preisgaben oder die Repatriierung verweigerten.

Es gab aber Kinder, die sich sehr schnell wieder mit ihrem Land identifizieren konnten. Ein

1062 Taylor, Lynne, Polish Orphans of Tengeru. The Dramatic Story of Their Long Journey to Canada 1941-1949, S. 187.

1063 Taylor, Lynne, Polish Orphans of Tengeru, S. 237ff.

1064 Monthly Report for September 1946, ohne Datum, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 397.

1065 Monthly Report for September 1946, ohne Datum, ITS/ARCH/CSB Ordner 4, S. 397, 398.

Mädchen unbekanntes Alters, das ursprünglich aus Oberschlesien stammte, verlegte die UNRRA in ein Kinderzentrum, um sie von dort aus zu repatriieren. Das Mädchen protestierte und versicherte, kein Wort Polnisch zu sprechen. Doch als sie an Bord des Repatriierungszugs stieg, sprach sie plötzlich Polnisch und identifizierte sich mit der Gruppe polnischer Kinder im Zug.¹⁰⁶⁶

5.2. Alltag und Versorgung in Polen aus Berichten der UNRRA

Die Akten des PRK geben kaum Auskunft über das weitere Schicksal der repatriierten Kinder. Wurden die Kinder mit ihren Eltern wieder vereint, dann verschwanden sie aus dem Blickfeld der UNRRA. Die Kinder, die als Waisen zurückkamen oder die von ihren nahen Angehörigen nicht gewollt waren, kamen in staatliche Heime, die unter der Aufsicht des Bildungsministeriums standen.¹⁰⁶⁷ Die UNRRA und später die IRO baten immer wieder um weitere Berichte, was das Schicksal der repatriierten Kinder anging, vor allem, ob sie mit ihren Verwandten wieder vereint werden konnten.¹⁰⁶⁸ Doch dieser Bitte ging die polnische Regierung nicht nach. Das PRK lud die UNRRA aber wiederholt ein, nach Polen zu kommen, um sich vor Ort über die Situation der Kinder zu informieren. Obwohl die UNRRA am Anfang ihrer Mission klarstellte, dass sie keine Aussagen in den Aufnahmebedingungen zu den Ländern machen könnte, in die die Kinder repatriiert wurden,¹⁰⁶⁹ beschrieben Mitarbeiter der UNRRA in einigen Berichten den Zustand des Landes und die Versorgung der Kinder in Polen. Diese Berichte entstanden meist in Zusammenhang mit Repatriierungen, bei denen UNRRA-Mitarbeiter anwesend waren. Einige UNRRA-Mitarbeiter polnischer Herkunft schickte die UNRRA mehrere Monate nach Polen, um sich einen Überblick über die Situation im Land zu machen, vor allem, um festzustellen, wie es um die medizinische Versorgung im Land stand und um mit Verantwortlichen vor Ort Kontakt aufzunehmen.¹⁰⁷⁰ Die Erfahrungen und Eindrücke über die aktuelle Lage in Polen, die die UNRRA-Mitarbeiter bei diesen Reisen machten, sollten den anderen UNRRA-Verantwortlichen und den polnischen DP in der britischen Besatzungszone unterbreitet werden. In diesem Zusammenhang organisierte die UNRRA in allen Regionen der britischen Besatzungszone Informationsveranstaltungen, bei denen diejenigen, die in Polen waren, Antworten auf Fragen über die Zustände in Polen geben konnten.¹⁰⁷¹

Neben den Berichten der UNRRA waren Briefe von Rückkehrern Quellen, die Aufschluss über die Situation in Polen gaben. Ein Rückkehrer berichtete in einem Brief an die UNRRA-Leitung des DP-Lagers, in dem er zuvor untergebracht war, darüber, dass er keine großen

1066 Monthly Report-Child Welfare Branch-July 1946, 1.8.1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 4.

1067 Report: Repatriation to Poland of Unaccompanied Children from Children's Centers at Wartenberg, Deggendorf, and Kloster Indersdorf, 21.6.1946, ITS/ARCH/HIST, Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

1068 Unaccompanied Polish Children, 1945-31.12.1948, 10.10.1949, AAN, 284/242, S. 164.

1069 Administrative Order No. 94, 24th June 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 35, Seite 21 Rückseite.

1070 Report on official visit to Poland, June-Sept., 1946, UNA-S-413-1-11.

1071 Talk on Poland, 30.12.1946, UNA-S-408-9-8.

Erwartungen an seine Heimat hatte, bevor er zurückkehrte. Den Zustand des zerstörten Landes empfand er nicht erschreckend, da er vermutete, dass in vielen Ländern Europas die Zustände kriegsbedingt nicht besser wären.¹⁰⁷² Diese Einschätzung teilten andere Beobachter. Teilweise waren Städte entweder kaum zerstört, oder Großstädte waren aufgrund der kriegsbedingten Zerstörung nicht wiederzuerkennen. Es fehlte an Transportmitteln und landwirtschaftlichen Geräten, da die deutschen Besatzer das Land systematisch ausgeraubt hatten. In Warschau baute man sehr schnell ein öffentliches Nahverkehrssystem auf, Läden baute die Bevölkerung aus den Ruinen, sodass die Wirtschaft zumindest provisorisch wieder in Gang kam.¹⁰⁷³ Die hohe Beschaffungskriminalitätsrate war ein Faktor, den die Rückkehrer negativ zur Kenntnis nahmen. Rückkehrer berichteten darüber, dass man ihnen während der Repatriierung das Gepäck stahl.¹⁰⁷⁴ So erging es einem Ehepaar, das nach der Repatriierung einen Brief an einen polnischen Fürsorgeoffizier schrieb. Das Paar berichtete auch, dass es in Polen genug Arbeit gäbe und jede helfende Hand gebraucht wurde. Zwar waren die Preise für Lebensmittel, die es ausreichend gab, sehr hoch, allerdings angepasst an die Löhne.¹⁰⁷⁵

Die meisten Rückkehrer, die Briefe an die UNRRA-Teams schrieben, bedankten sich für Hilfe und Informationen über Personen aus dem gleichen DP-Lager. Neben beruflichen Erfahrungen, die die DPs zuvor in den Camps machen konnten, war oft ein Zertifikat, das in den Lagern ausgestellt wurde, ausschlaggebend für das berufliche Weiterkommen der Rückkehrer. Die Situation in Polen war zwar für die meisten eine Herausforderung, aber man arrangierte sich mit der Situation und wollte seinen Beitrag bei der Beseitigung der Kriegsschäden leisten.

Generell waren die meisten UNRRA-Mitarbeiter zuerst über den hohen Zerstörungsgrad der Städte, allen voran Warschau, entsetzt. Ebenso nahmen sie die Armut und den gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung und die Abwesenheit der männlichen Bevölkerung wahr. Was hingegen überraschte, war der Optimismus der Menschen in Polen, die endlich wieder in Freiheit leben konnten und enthusiastisch daran gingen, Polen wieder aufzubauen. Die Cafés und kulturellen Einrichtungen in den Großstädten waren voll von Menschen, die nach jahrelanger Unterdrückung wieder ihre Straßen beleben durften und Veranstaltungen besuchen konnten. Überall sollen lachende, singende und tanzende Menschen zu hören und zu sehen gewesen sein, die ihre Muttersprache ungestraft im öffentlichen Raum nutzen konnten.¹⁰⁷⁶ Der Fotograf John Vachon, der für die UNRRA in Polen tätig war, berichtete in Briefen an seine Frau immer wieder vom Enthusiasmus und dem Selbstbewusstsein der Menschen in Warschau. Trotz der widrigen Umstände war die

1072 Letter from Poland, 8.11.1946, UNA-S-408-9-8.

1073 Report of Delegate from Camp Hohenfelson Journey to Poland, 23.4.1946, UNA-S-408-9-8.

1074 Letter from Poland, 8.11.1946, UNA-S-408-9-8.

1075 Letter from Poland, 14.11.1946, UNA-S-408-9-8.

1076 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

Bevölkerung Warschaus in der Lage, innerhalb weniger Tage aus den Trümmern provisorische Wohnungen und Geschäfte einzurichten. Der Vergleich zu den Menschen in Berlin war für ihn erstaunlich: *„How different from Berlin, which is not half so ruined. There all people are dead, and walk with their heads down, and there are not many people about. Here all day long thousands of people on the streets, heads up, smiles, happy looks, like people who are really doing something.“*¹⁰⁷⁷ Hier wird der Unterschied zwischen einer besiegten und einer befreiten Nation sehr deutlich. Trotz der widrigen Umstände, die das Kriegsende in Polen mit sich brachte, machten die Menschen in Warschau nach sechs Jahren nationalsozialistischer Unterdrückung einen lebensfrohen Eindruck.

Doch die Euphorie der Menschen in Warschau darf nicht darüber hinwegtäuschen, wie schlecht es den Menschen in anderen Gegenden Polens ging. Nicht überall war diese Aufbruchsstimmung zu spüren, von der immer wieder aus Warschau berichtet wurde. Während seines Auftrages kam John Vachon auch in andere Gegenden Polens, in denen er bittere Armut sah, die Ausweglosigkeit der Frauen, die ihre Kinder nicht ernähren und sich ebenso wenig um die Felder kümmern konnten. Er sah Menschen, die in ärmlichen Hütten oder Schützengräben provisorisch leben mussten, die nicht auf den verminten Feldern arbeiten konnten. Einigen Mutigen hatte die Arbeit sogar das Leben gekostet.¹⁰⁷⁸

Gerade die Versorgung mit Lebensmitteln war für Kinder und Frauen, die sich noch nicht produktiv in die Wirtschaft Polens einbringen konnten, desaströs. Schätzungen gingen davon aus, dass über 2,5 Millionen Kinder in Polen unterernährt waren und man sich um über eine Million Waisenkinder kümmern musste.¹⁰⁷⁹ Oft bekamen die Kinder keine Rationierungskarten oder, wie in Warschau, nur eine Karte, die ihnen ermöglichte, einen Viertel Liter Milch am Tag zu erhalten, da sie, ökonomisch betrachtet, als „nicht-produktiv“ galten. Zwar lag der Richtwert der Kalorien in Einrichtungen bei 1800 kcal, doch in den meisten Einrichtungen war das nicht zu realisieren. Es mangelte an Grundnahrungsmitteln, da die landwirtschaftliche Produktion durch das Fehlen der männlichen Bevölkerung und durch die verminten Felder keine großen Erfolge erzielte.¹⁰⁸⁰ So lange die zu repatriierenden Waisenkinder aus den besetzten Zonen Deutschlands in Polen nicht angemessen mit Lebensmitteln versorgt werden konnten, wurde die Repatriierung ausgesetzt und die Kinder wurden zunächst in der Obhut der UNRRA gelassen.¹⁰⁸¹ Dort waren die Kinder besser aufgehoben und besser versorgt als in Polen. Die Kinder wurden für eine spätere Repatriierung vorgesehen. Der polnische Staat war in der Fürsorge um die Kinder in den besetzten Zonen auf die UNRRA angewiesen, was die gute Zusammenarbeit

1077 Vachon, Ann, Poland, 1946. The Photographs and Letters of John Vachon, S. 9, 10.

1078 Vachon, Ann, Poland, 1946, S. 63ff.

1079 Repatriation of Polish Orphans, 8.4.1946, ITS/ARCH/HIST, CSB Ordner 9.

1080 Report: Repatriation to Poland of Unaccompanied Children from Children's Centers at Wartenberg, Deggendorf, and Kloster Indersdorf, 21.6.1946, ITS/ARCH/HIST, Listen nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

1081 Repatriation of Polish Orphans, 8.4.1946, ITS/ARCH/HIST, CSB Ordner 9.

zwischen UNRRA und Polen erklärt.

Eileen Blackey vom UNRRA-Hauptquartier besuchte im Sommer und im Herbst 1946 Polen. Während ihrer Aufenthalte traf sie sich mit Vertretern von UNRRA, PUR, PRK sowie mit Roman Hrabar und Frau Makowiecka, die beide im Auftrag des Ministeriums für Soziale Fürsorge tätig waren.¹⁰⁸² Auch Eileen Blackey war beeindruckt von der Stimmung der Menschen im Land, vor allem vom warmen und aufrichtigen Umgang mit Kindern. Ihre Berichte sind sehr ausführlich und beinhalten verschiedene Aspekte, wobei hier auf die eingegangen wird, die sich mit der Situation von Kindern und Jugendlichen befassen. Als sie Polen im Sommer 1946 besuchte, funktionierte das Bildungssystem noch nicht wie gewünscht. Das lag daran, dass es kaum Lehrmaterial gab, da die deutschen Besatzer nahezu alle polnischen Bücher vernichtet hatten. Zudem gab es kaum Gebäude, in denen man Schulen hätte einrichten können und wenige Lehrer, die hätten unterrichten können. Den Kindern fehlte es an Schuhen und entsprechender Kleidung.¹⁰⁸³

Sie besuchte staatlich und kirchlich geführte Einrichtungen, die sich um die vielen Waisenkinder in Polen kümmerten.¹⁰⁸⁴ Dadurch, dass viele Kinder ihre Eltern im Krieg verloren hatten, waren die Heime voll. Die polnischen Familien waren zwar bereit, Pflegekinder aufzunehmen, aber viele Familien waren nicht mehr intakt, da Familienmitglieder vermisst, verstorben oder noch nicht zurückgekehrt waren. Eileen Blackey war positiv überrascht über die herzliche Atmosphäre und die gute Ausstattung der Einrichtungen. Sie charakterisierte das Zusammenleben in den Waisenhäusern wie das in einer Familie.¹⁰⁸⁵

Bei ihrem Besuch im Herbst 1946 stellte Blackey fest, dass in Polen ein Programm für Adoptionen und Pflegeeltern entwickelt wurde. Verantwortlich dafür waren das Ministerium für Soziale Fürsorge sowie das Bildungsministerium. Mitarbeiter dieser Ministerien inspizierten in Frage kommende Familien und waren für die Beaufsichtigung des Kindes nach Einzug in die Pflegefamilie zuständig. Obwohl es viele Anfragen nach Pflegekindern gab, befürworteten die Ministerien den Verbleib der Kinder in gut geführten Heimen anstatt in mittelmäßigen Pflegefamilien.¹⁰⁸⁶ Ob hierbei das Motiv eine Rolle gespielt hat, Kinder in staatlichen Einrichtungen besser kontrollieren oder im Interesse des sozialistischen Staates besser erziehen zu können, kann anhand der ausgewerteten Quellen nicht beantwortet werden.

Für den Umgang mit Jugendlichen, die demoralisiert waren und sich nicht sozial integrieren konnten, mussten in Polen noch entsprechende Programme entwickelt

1082 Report on Trip to Poland 19th-27th November, 1946, ITS/ARCH/HIST-Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

1083 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1084 1946 lebten in Polen 300.000 Waisen und 1.500.000 Halbwaisen. Aus der Sowjetunion wurden zu dem Zeitpunkt 5.000 Waisenkinder erwartet, AAN 168/944, unpaginiert.

1085 Report on official visit to Poland, August 11th – 25th, 1946, 2.9.1946, UNA-S-408-12-12.

1086 Report on Trip to Poland 19th-27th November, 1946, 5.12.1946, ITS/ARCH/HIST-Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

werden. Der Werteverfall und die Bereitschaft zu illegalen Aktivitäten waren enorm hoch. Die Jugendlichen stahlen und handelten auf dem Schwarzmarkt. Es mussten auch Hilfsmaßnahmen für sozial und emotional zurückgebliebene Jugendliche getroffen werden. Hier legten die Ministerien vor allem Wert auf Bildung und Ausbildung der jungen Menschen, um ihnen Zukunftsaussichten zu eröffnen. Für repatriierte Jugendliche sollten spezielle Berufskurse eingeführt werden, um ihr Vertrauen zu gewinnen und sie später in die üblichen Schulklassen zu integrieren. Dabei machte Blackey den Vorschlag, vor allem auf das, was die Jugendlichen in der Vergangenheit gelernt hatten, und auf ihre Wünsche hinsichtlich einer Berufsausbildung einzugehen.¹⁰⁸⁷

Dorothy Pearse reiste im Herbst 1946 ebenfalls als UNRRA-Beauftragte nach Polen. Auch auf sie machte die Stimmung der Polen großen Eindruck. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung war die polnische Bevölkerung optimistisch und gut gelaunt. Diese Haltung stand in krassem Gegensatz zu der Gefühlslage der polnischen DPs, die sich noch in den Lagern befanden. Diejenigen der DPs, die mit Kinder zusammen waren oder in der Kinderfürsorge arbeiteten, gingen gereizt mit den Kindern um, da ihr desolater Gefühlszustand kaum geeignet war, sich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einzulassen.¹⁰⁸⁸ In Polen hingegen war man der Auffassung, dass die Kinder die wichtigsten Menschen für die Zukunft Polens seien. Man wusste, was vor allem die Kinder während des Krieges erleben mussten und welche persönlichen Verluste sie erlitten hatten. Pearse beobachtete, dass die Kinder Polens diese Verluste und die teilweise katastrophalen Bedingungen im Land nicht spürten.¹⁰⁸⁹

Während ihres Aufenthaltes in Polen besuchte Pearse mehrere Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche beherbergten oder ausbildeten. Sie war positiv überrascht von der freundlichen Atmosphäre in den Einrichtungen und von deren Ausstattung. Die Einrichtungen für unbegleitete Kinder wurden in Villen etabliert, ähnlich wie in der britischen und amerikanischen Besatzungszone, wo die Militärregierungen auch Villen oder Gutshäuser zu diesem Zwecke requirierten. Die Kinder und Jugendlichen machten einen gut versorgten und glücklichen Eindruck. Die polnischen Betreuerinnen legten großen Wert darauf, dass die Kinder adrett und sauber angezogen waren. Unterstützung bei der Ausstattung der Heime und für die Bekleidung der repatriierten Kinder bekam Polen von Hilfsorganisationen.¹⁰⁹⁰

Ohne die Akten der UNRRA-Mission in Polen tiefgehend ausgewertet zu haben, lässt sich aus den Dokumenten der UNRRA-Mission in den besetzten Zonen erkennen, dass die UNRRA und zahlreiche andere Hilfsorganisationen wertvolle Hilfe beim Aufbau von

1087 Report on Trip to Poland 19th-27th November, 1946, 5.12.1946, ITS/ARCH/HIST-Liste nach Orten, polnische Kinder, Nr. 156.

1088 British Zone Child Search Consultant's few days in Poland, November 1946, 9.12.1946, UNA-S-408-9-8.

1089 British Zone Child Search Consultant's few days in Poland, November 1946, 9.12.1946, UNA-S-408-9-8.

1090 British Zone Child Search Consultant's few days in Poland, November 1946, 9.12.1946, UNA-S-408-9-8.

Kindereinrichtungen, der Ausstattung von Schulen und bei der medizinischen Versorgung leisteten.¹⁰⁹¹ Trotz der Hilfe der UNRRA konnten zum Jahresende 1946 nicht alle Mängel in Polen beseitigt werden. Arbeit, Kleidung, Lebensmittel, die Versorgung der Kinder und Mütter blieben weiterhin wirtschaftliche und soziale Probleme, die die Regierung zukünftig lösen musste.¹⁰⁹² Doch die positive Stimmung unter den Menschen in Polen war auffällig und wurde immer wieder betont.

Um die unbegleiteten Kinder aus den besetzten Zonen Deutschlands aufnehmen zu können, mussten in der ersten Hälfte des Jahres 1946 in Polen Vorkehrungen getroffen werden, um diese Kinder unterbringen und versorgen zu können. Aus Warschau kam im August 1946 die Rückmeldung, Babys und kranke Kinder so lange in der Obhut der UNRRA zu lassen, bis man in Polen entsprechende Einrichtungen mit adäquatem Personal etablieren konnte.¹⁰⁹³ Der Generalbevollmächtigte für die Repatriierung ließ die UNRRA wissen, dass alle anderen unbegleiteten Kinder bis zu zwölf Jahren sofort repatriert werden sollten, Kinder ab dreizehn Jahren ebenso, wenn sie zurückkehren wollten.¹⁰⁹⁴ Offensichtlich hatten die Jugendlichen 1946 noch die Option, über ihre Zukunft selbst zu entscheiden.

Psychologische Begutachtung der Kinder und Jugendlichen in Polen

„Die Psyche der polnischen Kinder ist nicht nur durch den Aufenthalt in Lagern, sondern auch durch das Grauen der Okkupationsereignisse beeinflusst worden. Der Terror der Hitlerfaschisten, Hinrichtungen, Befriedungsaktionen und Aussiedlungen haben sich tief in die Seele der Kinder eingegraben. Jedes Verlassen des Hauses war – besonders in den Städten – mit der Ungewissheit der Heimkehr verknüpft.“¹⁰⁹⁵

Im Zusammenhang mit der Situation der Kinder aus psychologischer Sicht gab es Treffen zwischen Vertretern der UNRRA und Verantwortlichen des Ministeriums für Arbeit und Soziales, mit Kinderpsychologen, wie Dr. Sztrefan Baley, sowie mit Leitern von sozialen und medizinischen Einrichtungen für Kinder. Die UNRRA inspizierte diese Einrichtungen und verschaffte sich einen Überblick über die Situation im Land, was die Pflege und Fürsorge kriegsgeschädigter Kinder betraf.¹⁰⁹⁶ Diese Einschätzungen betrafen alle Kinder in Polen. Hier kann nicht differenziert werden zwischen den Kindern, die den Krieg im besetzten Polen erlebten und denen, die sich außerhalb Polens befanden.

Neben der Inspektion von einigen Heimen oder anderen Einrichtungen, wie Krippen oder Mutter-und-Kind-Häusern, wurde die UNRRA über laufende Programme unterrichtet, die

1091 British Parliamentary Delegation visits Poland, 26.1.1946, UNA-S-413-3-11.

1092 Protokół nadzwyczajnego zebrania Komitetu dla Koordynacji Zagranicznej Akcji Pomocy, 23.9.1946, AAN 2173, 1/164.

1093 UNRRA, Mission to Poland, Warsaw, Chief of Mission, Monthly Report for June 1946, UNA-S-411-2-8.

1094 UNRRA, Mission to Poland, Warsaw, Chief of Mission, Monthly Report for June 1946, UNA-S-411-2-8

1095 Hrabar, Roman: Kinder im Krieg – Krieg gegen Kinder. Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945, S. 303

1096 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3.

sich an Kinder und Mütter wandten. Anfang Januar 1946 ging die Verantwortung für die Programme und die psychologische Begutachtung der Kinder vom Ministerium für Soziales über zum Ministerium für Bildung. Die Mitarbeiter wechselten dabei nur die Referate und wurden nicht ausgetauscht.

In Warschau befand sich eine Notaufnahme für Kinder, die ohne Begleitung waren. Dort kümmerte man sich um Waisenkinder, die man in Warschau auffand oder die dorthin zurückkehrten. Die Mitarbeiter in den Einrichtungen versorgten die Kinder in der Notaufnahme drei Wochen, untersuchten sie physisch und psychisch. Dann überwiesen sie die Kinder in andere Einrichtungen, die unter der Aufsicht des Ministeriums für Bildung standen. Geistig unterentwickelte Kinder kamen in Heime, in denen sie unter besonderer Betreuung standen. Die Einrichtungen waren sehr schlecht ausgestattet, es fehlte an Kleidung, Küchengeräten und vor allem an Spielzeug. Trotz des materiellen Notstandes fiel den UNRRA-Inspektoren auf, dass die Kinder gut gelaunt waren, sich auch ohne Spielzeug beschäftigten und ein herzliches Verhältnis zu den Betreuern hatten.¹⁰⁹⁷

In Otwock befand sich ein Heim für Waisen und Halbwaisen im Alter von drei bis 18 Jahren. Diese Einrichtung war überfüllt und die Kinder waren in schlechtem körperlichem und seelischem Zustand. Sie waren unterernährt und die meisten litten an den Erfahrungen, die sie während des Krieges machen mussten, was sich durch Albträume bemerkbar machte. Zudem konnten sie nicht ohne Licht schlafen. Kinder dieser Einrichtung versuchte man in Pflegefamilien zu geben und sie auszubilden.¹⁰⁹⁸

Die UNRRA besichtigte Einrichtungen für blinde und taubstumme Kinder und kirchlich geführte Waisenhäuser für Jungen und Mädchen sowie Ausbildungseinrichtungen. Obwohl die UNRRA einen eklatanten Mangel an den nötigsten Dingen feststellte, fiel es auch hier auf, dass die Kinder einen zufriedenen und glücklichen Eindruck machten, sie ein gutes Verhältnis zu ihren Betreuern hatten und bei den älteren Kindern Wert auf Eigenverantwortlichkeit gelegt wurde.¹⁰⁹⁹ Dies führten die UNRRA-Mitarbeiter vor allem auf die Betreuer zurück, die in der Lage waren, den Kindern ein Gefühl von Sicherheit zu geben und stabile Beziehungen zu ihnen aufzubauen, wobei sie die Gefühle der Kinder berücksichtigten. Gerade auch die Tatsache, dass es an allem Möglichen mangelte und in den Heimen viel improvisiert werden musste, stärkte die Beziehung zwischen Betreuern und Kindern, die einen regelrechten Einfallsreichtum entwickelten, um diese materiellen Notlagen zu überwinden. Ähnlich wie in den kirchlichen Einrichtungen, die die UNRRA in den deutschen Besatzungszonen besuchte, kam sie auch in Polen zu dem Schluss, dass die Beziehung zwischen den Kindern und Nonnen anders war als die Beziehung zu Betreuern

1097 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3.

1098 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3.

1099 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3.

in staatlichen oder von nicht-kirchlichen Hilfsorganisationen geführten Einrichtungen.¹¹⁰⁰

Die Prognose der UNRRA-Mitarbeiterin in dem Bericht war, dass in Zukunft besser ausgebildete Personen als Betreuer und Erzieher eingesetzt werden müssten bei der Vielzahl der Einrichtungen, die Polen aufbauen wollte. Internationale Hilfsorganisationen und die UNRRA würden Güter nach Polen liefern, um die Heime besser auszustatten, sowie mit entsprechendem Personal aushelfen. Zudem appellierte sie, dass die Kinder vor allem ordentliche Kleidung brauchten, damit das Selbstbewusstsein der „zerlumpten Dreckspatzen“ nicht unnötig in Mitleidenschaft gezogen werden würde.¹¹⁰¹

Die UNRRA belieferte Polen in den kommenden Monaten mit den benötigten Materialien. Wenige Monate später stellten UNRRA-Mitarbeiter fest, dass die Kinder in Polen einen gepflegten Eindruck machten. Auch die Repatriierung der ausgebildeten Lehrer und anderer qualifizierter Personen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit trugen dazu bei, dass sich die personellen und materiellen Notlagen schrittweise verbesserten.

1100 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3

1101 Report of Month of January, 1946, 11.2.1946, UNA-S-408-13-3

6. Verhärtung der Situation mit der Übernahme durch die IRO

„What would the situation be if these were English or American children?“

Mrs. Domańska, Leiterin der Auslandsabteilung des PRK anlässlich der Diskussionen mit der IRO um die Repatriierung polnischer Kinder¹¹⁰²

Die Übernahme der IRO und die Gründung des ITS

Die Suche nach den verschleppten polnischen Kindern und die Repatriierung der unbegleiteten Kinder führten zu Spannungen zwischen der Regierung in Warschau und den westlichen Alliierten, je länger der Suchprozess andauerte. Die Zusammenarbeit mit der UNRRA bezeichnete das PRK als zufriedenstellend. Vor allem die Arbeit der amerikanischen Sozialarbeiterin Cornelia Heise, die in der US-Zone aktiv war, fand positiv Erwähnung.¹¹⁰³ Auch die Bemühungen der Child Search Consultant des UNRRA-Hauptquartiers, Eileen Blackey, nahm man zur Kenntnis.¹¹⁰⁴ Sie pflegte gute Beziehungen zu Roman Hrabar und seinen Mitarbeitern, trotz der Antipathie, die General Abbott ihr entgegenbrachte. Ihre guten Beziehungen zu Mitarbeitern der polnischen Regierung und ihre Reisen nach Polen, um sich vor Ort ein Bild von der Lage zu machen und persönliche Kontakte zu pflegen, zeigen, dass sie bemüht war, im Interesse der Kinder und Polens zu handeln.

Doch mit der Übernahme der Verantwortung über die DPs durch die International Refugee Organisation (IRO) und durch die Verschärfung des Kalten Kriegs verschlechterte sich die Beziehung. Die IRO sollte, anders als die UNRRA, nur noch in Ländern agieren, die von den westlichen Besatzungsmächten kontrolliert wurden. Damit fiel Polen nicht in ihren Wirkungsbereich.

Die Entscheidung, dass die IRO die UNRRA ablösen sollte, wurde Ende 1946 von der Generalversammlung der UN beschlossen. Die UdSSR charakterisierte die IRO als ein „Instrument des Westens“ und beteiligte sich nicht am Gründungsprozess. Gerard Daniel Cohen konstatiert in seiner 2012 erschienenen Studie *„In War's Wake. Europe's Displaced Persons in the Postwar Order“*, dass die UdSSR nur deswegen Mitglied der UNRRA war, weil sie zunächst auf die materielle Hilfe der Organisationen und auf internationale Beziehungen angewiesen war, um eigene Interessen in der unmittelbaren Nachkriegszeit durchzusetzen.¹¹⁰⁵ Die Bemühungen der IRO, nicht nur die Repatriierung der DPs, sondern auch Möglichkeiten der Emigration zu verfolgen, verstärkten die Spannungen zwischen Ost und West.¹¹⁰⁶ Die Politik der UNRRA hingegen konzentrierte sich auf die Rückführung der

1102 Schreiben John S. Widdicombs, PCIRO Polen, an M. Lane, PCIRO Genf, 2.8.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1103 Tokarz, Zofia, Dzieci Polskie w Strefach okupacyjnych Niemiec i ich Rewindykacja do Polski w Latach 1945-1950, S. 409.

1104 Tokarz, Zofia, Dzieci Polskie, S. 413.

1105 Cohen, Gerard Daniel, In War's Wake. Europe's Displaced Persons in the Postwar Order, S. 30.

1106 Draft Agreement between the International Refugee Organization and the Control Commission for Germany (British Element) relating

DPs. Dabei arbeitete die UNRRA eng mit den nationalen Verbindungsoffizieren und Rote-Kreuz-Organisationen der Länder zusammen. Dass die IRO vermehrt nach Optionen suchte, Aufnahmeländer für die DPs zu finden, war nicht im Interesse der UdSSR und ihrer Satellitenländer, für die die Rückführung in die Heimat die einzige Option der DPs blieb. Die Tatsache, dass auch Polen kein Mitglied der IRO war, nahm diese zwar mit Bedauern zur Kenntnis, hoffte aber, dass sich dieser Faktor nicht negativ auf die Zusammenarbeit zwischen polnischen Organisationen und der IRO auswirken würde.¹¹⁰⁷

Bereits Ende 1946 und Anfang 1947 wurde die Nachfolgeschaft der UNRRA durch die IRO geregelt. Teilweise übernahm die IRO Mitarbeiter der UNRRA auf deren Erfahrungen sie sich stützen konnten. Ende Juni 1947 stellte die UNRRA endgültig ihre Arbeit in den Besatzungszonen ein und übergab der IRO die Verantwortung.

Hinsichtlich der Fürsorge der Kinder und der Suche nach Angehörigen übernahm die IRO die Aufgaben der UNRRA. Sie hatte Zugang zu allen Dokumenten, die es über die Kinder bzw. die einzelnen Fälle gab. Doch die IRO konnte auch die Zukunft dieser Kinder planen, womit nicht die Rückführung in die Heimat gemeint war, sondern ein Neuanfang in einem anderen Land. In ihren Handlungen sollte die IRO von den alliierten Militärregierungen unterstützt werden.¹¹⁰⁸

Nach der Definition der IRO galt ein Kind dann als unbegleitet und berechtigt, die Hilfe der IRO anzunehmen, wenn es nach der PCIRO Provisional Order No. 33 von November 1947 folgende Kriterien erfüllte:¹¹⁰⁹

- Es durfte höchstens 16 Jahre alt sein.
- Es befand sich außerhalb des Herkunftslandes.
- Es war ein Waisenkind oder ein Kind, dessen Eltern verschwunden waren bzw. dessen Eltern es verlassen hatten.
- Es hatte keinen gesetzlichen Vertreter bzw. Vormund.
- Es war nicht in Begleitung von engeren Verwandten (erwachsene Geschwister, Onkel, Tanten oder Großeltern).

Bei der Suche und Identifizierung der unbegleiteten Kinder zog die IRO die Wünsche des Individuums, der Eltern und des Herkunftslandes bei ihren Entscheidungen über das

to the Protection, Care, Control and Administration of Refugees and Displaced Persons in the British Zone of Control in Germany, UNA-S-399-2-9.

1107 Stosunek do IRO, 14.6.1947, AAN 522/470, S. 42.

1108 Draft Agreement between the International Refugee Organization and the Control Commission for Germany (British Element) relating to the Protection, Care, Control and Administration of Refugees and Displaced Persons in the British Zone of Control in Germany, UNA-S-399-2-9.

1109 Holborn, Louise, The International Refugee Organization. A specialized Agency of the United Nations. The History and Work 1946-1952, S. 503, 504.

Schicksal der Kinder in Betracht.¹¹¹⁰ Das bedeutete im Klartext, dass die IRO nicht bereit war, Kinder, die nicht in ihre Heimat zurückwollten, zu repatriieren. Weder die Repatriierung eines Kindes oder die Ansiedlung in einem anderen Land konnte ohne Genehmigung des PCIRO Child Welfare Officer vorgenommen werden. Bei einer Repatriierung brauchte es zusätzlich noch die Erlaubnis der Militärregierung. Das PRK, die polnische Repatriierungsbehörde oder die Verbindungsoffiziere hatten ohne Erlaubnis der Besatzungsmächte und der IRO keinerlei Machtbefugnisse. Kinder konnten nur dann repatriiert werden, wenn die Nationalität klar war. Baltische und polnisch-ukrainische Kinder wurden nur dann repatriiert, wenn sichergestellt war, dass die Eltern noch lebten, in dem Land wohnten, aus dem das Kind stammte und wenn sie Ansprüche auf das Kind erhoben.¹¹¹¹ Hatten die Eltern kein Interesse an dem Kind oder wurden nicht ausfindig gemacht, konnte das Kind in einem anderen Land angesiedelt werden.¹¹¹²

Bei Kindern, die sich in deutschen Pflegefamilien befanden, sollten die Umstände sorgfältig geprüft werden, bevor eine Entscheidung über das weitere Schicksal des Kindes getroffen wurde. Das bedeutete, dass Kinder, die von ihren Eltern bzw. Müttern deutschen Familien überlassen wurden, weil sie die Kinder aus unterschiedlichen Gründen nicht mit nach Polen nehmen wollten oder weil sie die eigenen Kinder im Zuge der Kriegswirren verloren hatten und andere Menschen sich ihrer Kinder annahmen, nicht automatisch nach Polen repatriiert wurden. In diesen Fällen sollte das Wohl des Kindes in Betracht gezogen und individuell entschieden werden. Vor allem, wenn leibliche Eltern ihre Kinder vernachlässigten oder verlassen hatten, oder wenn es schriftliche Absprachen gab, dass die Mutter das Kind freiwillig in die Hände einer deutschen Familie übergeben hatte, konnte das Kind in der deutschen Familie bleiben.¹¹¹³ Das betraf nicht die Kinder, die Opfer der Germanisierungspolitik geworden waren oder die aus anderen Gründen aus ihrer Heimat gewaltsam verschleppt worden waren und nicht Kinder, die selbst oder deren Eltern Häftlinge in Konzentrationslagern gewesen waren.¹¹¹⁴

Kinder, die nicht für eine Repatriierung in Frage kamen, konnten in andere Länder emigrieren, unter Berücksichtigung der Adoptionsangebote aus den jeweiligen Ländern. Lebten unbegleitete Kinder in DP-Pflegefamilien in den DP-Lagern, konnten diese sich ihrer DP-Familie bei der Auswanderung anschließen. Das galt vor allem für die Kinder, deren Nationalität nicht sicher festgestellt werden konnte. In diesen Fällen konnten die DP-Pflegefamilien Vorbereitungen für eine Adoption treffen, wenn sie versicherten, sich auch zukünftig um das Kind zu kümmern.¹¹¹⁵

1110 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 80.

1111 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 81.

1112 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 82.

1113 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 82.

1114 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 81, 82.

1115 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 82, 83.

Gesunde Kinder in deutschen Institutionen nahm die IRO aus diesen heraus und brachte sie in IRO-Kinderzentren unter. Diese Kinder durften unter keinen Umständen durch deutsche Behörden in deutsche Pflegefamilien untergebracht werden.¹¹¹⁶

International Tracing Service (ITS)

Das Zentrale Suchbüro, das zuvor die UNRRA und ab Sommer 1947 die IRO leitete, erhielt ab Januar 1948 einen neuen Namen: International Tracing Service (ITS).¹¹¹⁷ Mit der Gründung des ITS zentralisierte sich die Suche nach den Kindern in den drei Zonen des besetzten Deutschlands. 1948 richtete der ITS die Child Search Branch (CSB) ein, die alle Suchvorgänge koordinierte. Die Aufgaben des CSB waren das Auffinden nichtdeutscher Kinder, die die Nationalsozialisten verschleppt hatten oder die in Folge des Krieges unbegleitet waren. Diese Kinder mussten identifiziert und die Staatszugehörigkeit musste bestimmt werden. Danach stattete die CSB sie mit entsprechenden Dokumenten aus. Anschließend suchte die CSB die Eltern bzw. nähere Verwandte und informierte sie über den Verbleib des Kindes.¹¹¹⁸

Die CSB bestand aus zwei Abteilungen, der Nachrichten- und Dokumentenabteilung sowie der Suchabteilung.¹¹¹⁹ In ersterer sammelte die CSB sämtliche Dokumente und Berichte, die die näheren Lebensumstände der Kinder sowie alle Vorgaben für die Suche nach den Kindern dokumentierten. Zudem erfasste die CSB sämtliche deutsche Unterlagen, die nach dem Krieg gefunden wurden. Die Abteilung kontrollierte die deutschen Behörden bei der Durchführung des Limited Registration Plans, der noch erwähnt wird. Die Suchabteilung der CSB war für die Suche nach dem verlorenen Kind zuständig und/oder ermittelte lebende Verwandte. Zudem gab es Offiziere, die in abgeschwächter Form mit Suchteams Nachforschungen direkt in den Orten oder Kommunen anstellten.¹¹²⁰

Die Suche nach Kindern in deutschen Familien oder Kindereinrichtungen, wie sie teilweise die UNRRA praktizierte, war aufgrund des Personalmangels nicht mehr möglich und endete 1948.¹¹²¹ Der ITS bzw. die CSB suchte nur noch gezielt nach namentlich vermissten Kindern, aber nicht mehr generell nach nichtdeutschen Kindern. Vor allem in der britischen Besatzungszone reichte das Personal nicht mehr aus, um Befragungen in Einrichtungen, Familien oder unter der Bevölkerung durchzuführen. Laut dem Jahresbericht der IRO von 1948 endete der Suchvorgang komplett in der britischen Zone, nur in der amerikanischen und französischen Besatzungszone kam er nicht total zum

1116 Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 83.

1117 Deutsche Dienststelle in Berlin, Narben bleiben, S. 160.

1118 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, Appendix II, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1119 IRO-Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16, Provisional Order No. 75, Unaccompanied Children, 26.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 83, 84.

1120 IRO-Suchaktion, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1121 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

Erliegen.¹¹²² In der britischen Zone sollten die noch laufenden Fälle Ende März 1948 abgeschlossen werden. Bis Mitte des Jahres 1949 galt der Plan, sich um die Kinder in den Zentren und um deren Repatriierung zwar noch zu kümmern, aber Miss de Jong, die weiterhin in der britischen Zone arbeitete, gab an, dass man dort kein Interesse an der Wiederaufnahme der Kindersuche hätte. Anfragen von Verwandten, die Kinder suchten, leitete die IRO an das regionale ITS-Büro in Göttingen weiter.¹¹²³ Bis Anfang 1948 dokumentierte der ITS 3.352 Fälle, 1.708 Kinder gingen zurück in ihre Herkunftsländer, und 1.180 Akten waren noch in Bearbeitung.¹¹²⁴

Die Gründe, warum in der britischen Zone keine Kinder mehr gesucht wurden, lagen darin, dass die UNRRA in der Vergangenheit nur wenige germanisierte Kinder gefunden hatte, da die Zone nicht auf den Wegen der Evakuierungsrouten aus dem Osten lag. Zudem befanden sich in der britischen Besatzungszone viele Industriegebiete, aus denen man eher die Menschen bzw. Kinder während des Krieges evakuierte, als dass man sie dorthin brachte. Grundsätzlich war die „Politik“ der UNRRA in der britischen Zone eher die gewesen, sich um Kinder zu kümmern, als aktiv nach ihnen zu suchen. Das hatte damit zu tun, dass der Rücklauf der Befragungen an die Bürgermeister 1946 nicht zufriedenstellend und unvollständig war. Hinzu kam, dass andere Hilfsorganisationen und Rote-Kreuz-Teams sich ebenfalls auf die Suche machten, aber Informationen über gefundene Kinder nicht weiterleiteten. Im Herbst 1946 machten sich zwar vier Teams auf die Suche, aber auch deren Arbeit war nicht effektiv, da die Teams nicht genügend Mitarbeiter hatten und keine Interviewer vorhanden waren, die deutsch sprachen.¹¹²⁵ Laut Einschätzung einer ehemaligen UNRRA-Mitarbeiterin, die danach für die IRO arbeitete, waren die Befragungen von Personen, die für den Lebensborn oder den NSV arbeiteten, ebenso ergebnislos gewesen.¹¹²⁶ Abschließend bewertete de Jong die Arbeit des PRK in der britischen Zone als nicht wirklich kooperativ mit der UNRRA und IRO. Die Arbeit des PRK war stark auf die Interessen des polnischen Staates konzentriert.¹¹²⁷ Der Versuch, mit dem PRK zusammenzuarbeiten, war keine Arbeitserleichterung, sondern verdoppelte eher die Arbeit.

Probleme zwischen Polen und Großbritannien

Aus Warschau kam im Gegenzug immer wieder Kritik an der Politik der Militärregierungen

1122 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1123 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 13.

1124 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 14.

1125 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 15.

1126 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 16.

1127 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 18.

in den westlichen Besatzungszonen, vor allem an der britischen. Die Regierung in Warschau warf den Briten Versagen vor, da die Besatzungsmacht nicht in der Lage sei, polnische Kinder zu repatriieren. Diese Angelegenheit sei das größte Problem, das aktuell die Beziehungen zwischen Großbritannien und Polen stören würde.¹¹²⁸ Ein Korrespondent der Presse-Agentur Reuter berichtete, dass in den polnischen Medien immer wieder von der barbarischen und abstoßenden britischen Politik die Rede sei. Die angebliche Verweigerung der Briten, polnische Kinder zu repatriieren, käme einem internationalen Skandal gleich. Dabei fragte man sich in Polen, ob das die Belohnung Großbritanniens an einen alliierten Partner wäre, der sechs Millionen Tote zu beklagen hätte.¹¹²⁹ Hierbei wurde auf die gemeinsame Zusammenarbeit verwiesen und dass Polen für seine Hilfe beim Kampf gegen das Deutsche Reich an der Seite der britischen Truppen mehr von Großbritannien erwartete, was die Rückführung der polnischen Kindern anging. Doch im Grunde genommen ging es bei den Vorwürfen nicht nur um die gemeinsame Vergangenheit, sondern vielmehr um die Existenz der polnischen Exilregierung in London, die der kommunistischen Regierung in Warschau ein Dorn im Auge war. Die von London aus geführte Heimatarmee nahm man in der Sowjetunion während des Krieges als „Werkzeug des aristokratischen Kapitalismus“ wahr, die nicht nur gegen Kommunisten agitierte, sondern diese auch auf dem Gebiet Weißrusslands ermordete.¹¹³⁰ Nach der Einigung von Jalta war der Exilregierung klar, dass die Rote Armee die Macht in Polen behalten würde, woraufhin sich die Heimatarmee im Januar 1945 auflöste. Die führenden Köpfe wurden verhaftet und nach Moskau gebracht, von wo sie nicht mehr zurückkamen.¹¹³¹ Der Kampf um die Repatriierung der Kinder bzw. der Emigration dieser in den Commonwealth hatte ideologische und wirtschaftliche Hintergründe. In den Augen Warschaws, stellte sich das kapitalistische Großbritannien gegen das kommunistische Polen, in dem es dafür sorgte, dass polnische Kinder nicht nach Polen zurückgingen, sondern als zukünftige Arbeitskräfte zur Verfügung standen.

In dem Zusammenhang verwies die polnische Regierung vermehrt darauf, dass es keine Probleme mit der sowjetischen Besatzungszone gab. Ebenso wurde im Zuge der Rhetorik des Kalten Krieges betont, dass aus der SBZ die größte Anzahl polnischer Kinder bereits zurückgekommen war. Die sowjetische Besatzungsmacht unterstütze die Repatriierung polnischer Kinder und verstehe die Notwendigkeit einer Rückkehr in die Heimat, heißt es in einem Artikel der Zeitung „Robotnik“ vom 11. Juni 1948. Im Gegenzug dazu würden die westlichen Besatzungsmächte, vor allem die britische, die Rückkehr der 200.000 deportierten polnischen Kinder unmöglich machen.¹¹³²

1128 Repatriation of Polish Children, 28.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1129 Repatriation of Polish Children, 28.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1130 Applebaum, *Eiserne Vorhang*, S. 129.

1131 Applebaum, *Eiserne Vorhang*, S. 135.

1132 The British make the Return of Polish Children impossible, 11.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder –

Im Zusammenhang mit der britischen Besatzungszone, die in Polen im Mittelpunkt des öffentlichen Entrüstens stand, brachte Polen immer wieder den Umstand zur Sprache, dass Polen deutsche Kinder, die sich noch in Polen aufhielten, ohne Probleme mit den Repatriierungszügen in die britische Besatzungszone bringen würde.¹¹³³ Entgegen eines Abkommens aus UNRRA-Zeiten sollten mittels dieser Züge als Austausch polnische Kinder repatriiert werden. Doch diese Züge kamen leer nach Polen zurück.¹¹³⁴ Wiederholt wurde auf der polnischen Seite das Argument angeführt, dass sich noch ungefähr 100.000 polnische Kinder in den westlichen Besatzungszonen aufhalten würden. In Polen war man davon überzeugt, dass sich der größte Teil dieser Kinder in der britischen Zone befand. Auf beiden Seiten warf man sich vor, die Tatsachen in Verbindung mit dem Austausch deutscher gegen polnische Kinder zu verzerren.

Laut Bericht eines Korrespondenten argumentierte die britische Presse damit, dass die erneute Entwurzelung eines polnischen Kindes aus seiner deutschen Pflegefamilie inhuman sei. Deutsche Kinder, die sich noch in Polen befänden, würden dort von der einheimischen Bevölkerung misshandelt, was Polen offiziell abstritt und was internationale Beobachter nicht bestätigen konnten. Auf der anderen Seite argumentierte Polen, dass man nicht mit Kindern handeln oder deren Schicksal im eigenen nationalstaatlichen Interesse missbrauchen würde, auch wenn deutsche Kinder den Wunsch äußerten, in Polen bleiben zu wollen. Die Kinder müssten trotzdem nach Deutschland, denn dort wartete eine Mutter auf ihr Kind. Doch umgekehrt würde die deutsche Bevölkerung gemeinsam mit der britischen Militärregierung die Rückgabe der polnischen Kinder an ihre Familien sabotieren. Die britischen Behörden würden eine Emigration polnischer Kinder in das Commonwealth einer Repatriierung in die Heimat vorziehen.¹¹³⁵

Im Vergleich zur britischen Besatzungszone funktionierte die aktive Kindersuche in der amerikanischen Besatzungszone. Insgesamt waren sieben Teams mit der Suche beschäftigt, von denen die meisten der Mitarbeiter bereits vor der Übernahme der IRO in der Kindersuche involviert waren.¹¹³⁶ Während der aktiven Suche in deutschen Einrichtungen und Familien fanden die Teams der CSB noch einige unbegleitete Kinder. Die Befragung ehemaliger NSV- oder Lebensborn-Mitarbeiter hatte einen anderen Stellenwert als in der britischen Besatzungszone, da man die Befragungen als sehr dringlich ansah und die Ergebnisse als wertvoll betrachtete.¹¹³⁷ Das PRK und Dr. Hrabar als Generalbevollmächtigter für die Suche nach polnischen Kindern waren ebenfalls in der US-

Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1133 Repatriation of Polish Children, 28.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1134 There are thousands like this. Three mothers-pictures, 20.9.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder – Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1135 Repatriation of Polish Children, 28.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1136 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 12.

1137 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 14.

Zone in den Suchprozess integriert, wobei Dr. Hrabar zwar gegenüber dem Ministerium für Arbeit und Soziales in Polen verantwortlich, aber dem PRK-Team in der US-Zone angeschlossen war.¹¹³⁸ Durch die starke Präsenz der jüdischen DPs und der Kinder aus Schlesien in der amerikanischen Besatzungszone befanden sich dort zu Beginn des Jahres 1948 13.979 unbegleitete Kinder, davon 6.458 jüdische, 4.000 aus Schlesien, dessen Herkunft von der polnischen Seite überprüft werden sollte und 3.521 anderer Nationalitäten. Allein im Oktober 1947 wurden 11.000 Anfragen nach gesuchten Kindern gezählt.¹¹³⁹

Limited Registration Plan

Die IRO war sich bewusst, dass die Suche der Kinder nicht ohne weiteres als abgeschlossen betrachtet werden konnte und wollte den Suchvorgang nicht komplett einstellen. Zudem stellte sich heraus, dass nicht alle Haushalte den Direktiven von 1946 Folge geleistet hatten, was die Meldepflicht nichtdeutscher Kinder anging.¹¹⁴⁰ Vor allem mit dem „Fall VIII“ des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses, „The RuSHA case“ oder „Volkstumsprozess“, bei dem sich die ehemaligen hohen Funktionäre des RuSHA rechtfertigen mussten und der sich daher auch mit den Tätigkeiten des Lebensborn beschäftigte, war manchen Beobachtern klar, dass die Suche noch lange nicht abgeschlossen war. Mit der Zeit fand man immer mehr brauchbares Material, das mehr über das Schicksal der verschleppten Kinder aussagte, oder Namenslisten von vermissten Kindern.¹¹⁴¹

Um einen letzten Versuch zu unternehmen, nichtdeutsche Kinder in den Zonen zu finden, wurden drei Pläne entworfen: der General Registration Plan, der Limited Registration Plan und der Census Plan. Der erste Plan sah vor, alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in den drei westlichen Besatzungszonen zu registrieren und zu überprüfen, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit. Der Census Plan sollte sich auf das Ergebnis der Volkszählung von 1946 stützen.¹¹⁴² Nachdem man alle drei Variationen in kleinem Umfang ausprobiert hatte, entschieden sich die Alliierten gemeinsam mit den Offizieren der Kindersuchabteilung für die Umsetzung des Limited Registration Plan, da die Militärbehörden den General Registration Plan und den Census Plan aufgrund der immensen Verwaltungsarbeit, die diese Pläne mit sich brachten, nicht akzeptierten.¹¹⁴³

Der Limited Registration Plan (im folgenden Erfassungsplan genannt) sah vor, dass alle Kinder und Jugendlichen unter 14 Jahren, die sich in den westlichen Besatzungszonen in

1138 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 17.

1139 Meeting Convened by ITS HQ of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments ITS HQ, British, French, US Zones and Berlin, to take place in Arolsen on Monday, 22nd March 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner Alliierte 46, S. 13, 14.

1140 Zimmer, International Tracing Service Arolsen, S. 346.

1141 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1142 IRO-Suchaktion, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1143 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

Pflegefamilien aufhielten, registriert werden sollten. Das Jugendamt sollte auch die Kinder melden, die sich nicht mehr in dessen Obhut bzw. in Pflegefamilien befanden bzw. die man aus den Augen verloren hatte. Zudem sollten alle Kinder, die sich in irgendeiner deutschen Einrichtung, welcher Art auch immer, aufhielten, gemeldet werden, ebenso alle Kinder, die nach dem 1. September 1939 adoptiert worden waren.¹¹⁴⁴

Für die Durchführung der Anordnung waren die Landesjugendämter, Justizministerien, das Kultur- und Erziehungsministerium sowie die Kreis- und Stadtjugendämter und Amtsgerichte zuständig. Die Erfassung der Kinder erfolgte durch entsprechende Fragebögen, die den zuständigen Behörden weitergereicht wurden.¹¹⁴⁵ Alle Informationen und Befragungsbögen über Kinder, die nichtdeutscher oder ungeklärter Nationalität waren, sollten an den ITS weitergeleitet werden. Die Daten wurden einerseits mit denen von Kindern und Jugendlichen verglichen, die bereits als vermisst gemeldet waren, und es wurden diejenigen Kinder registriert, die noch nicht als nichtdeutsche Kinder bekannt waren.¹¹⁴⁶ Nicht nur die deutschen Behörden waren an dem Erfassungsplan beteiligt, sondern auch Suchdienstteams des ITS, die gezielt deutsche Einrichtungen aufsuchten und die Berichte bzw. die die Angaben deutscher Behörden überprüften. Mithilfe der Einführung des Hollerith-Systems sollten die gesammelten Daten mit denen verglichen werden, die der ITS in seinem Master Index bereits hatte.¹¹⁴⁷

Bezüglich der Befragungen, die gemacht werden sollten, gab es Tipps, wie die Mitarbeiter des CSB bei Befragungen vorgehen sollten.¹¹⁴⁸ Die Ratschläge zur Durchführung der Befragungen glichen denen, die drei Jahre zuvor die UNRRA herausgegeben hatte. Wichtig war, freundlich zu sein, den Interviewten nicht das Gefühl zu geben, sie für ihr Handeln zu verurteilen, keine FBI-Allüren zu zeigen, sondern zu versuchen, das Vertrauen der Deutschen zu gewinnen, da jede noch so winzige Kleinigkeit sehr wichtig sein konnte bei der Suche nach nichtdeutschen Kindern oder der Bestimmung ihrer Nationalität. Auch sollten nicht zu viele Notizen während des Gesprächs gemacht oder etwa insistiert werden, wenn keine Gesprächsbereitschaft vorhanden war.¹¹⁴⁹ In diesen Fällen riet die IRO, Informationsmaterial und Kontaktadressen der Ansprechpartner vor Ort zu hinterlassen, falls sich zu einem späteren Zeitpunkt doch noch Gesprächsbereitschaft einstellte. Vor allem sollten Befragungen dann vermieden werden, wenn Einrichtungen bereits in der Vergangenheit überprüft und die Mitarbeiter befragt worden waren. Nur in Fällen, in denen es Zweifel gab, sollten Befragungen wiederholt werden.

In Anbetracht dessen, dass Mitarbeiter des ITS einen zunehmenden Nationalismus in der

1144 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, Appendix II, Limited Registration Plan, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1145 IRO – Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1146 IRO-ITS-Child Search Branch, Yearly Report 1948, Appendix II, Limited Registration Plan, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1147 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1148 IRO-Special Investigations, 1.11.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner 22-Kindertransporte und Heime.

1149 IRO-Special Investigations, 1.11.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner 22-Kindertransporte und Heime.

deutschen Bevölkerung wahrnahmen, sollte zunächst die Arbeit des ITS bzw. des CSB erklärt werden und dann die Rolle des Lebensborn und anderer an der Verschleppung nichtdeutscher Kinder beteiligter Institutionen. Zudem sollten die Mitarbeiter der Suchdienstteams betonen, dass der ITS in der Vergangenheit dabei geholfen hatte, deutsche Familien wieder zusammenzuführen. Auf keinen Fall sollte mittels Druck gearbeitet und Vorwürfe artikuliert werden, die dazu führen könnten, dass die Interviewten zu keiner weiteren Auskunft bereit wären.¹¹⁵⁰

Nichtdeutsche Kinder, die die CSB-Mitarbeiter in deutschen Einrichtungen oder Pflegefamilien fanden, sollten in IRO-Zentren untergebracht werden. In vielen Fällen waren das die Kinderzentren oder DP-Lager, die vorher unter der Fürsorge der UNRRA liefen und die die IRO übernahm. Oft ließen die Mitarbeiter der CSB die Kinder aber zunächst dort, wo sie sie gefunden hatten, sei es in der Familie oder in einem Heim, bis geklärt war, was in Zukunft mit dem Kind geschehen sollte. Die zuständige Regierung des Herkunftslandes des Kindes konnte in der Zwischenzeit die erforderlichen Schritte zu einer eventuellen Repatriierung vorbereiten.¹¹⁵¹

Der Erfassungsplan wurde in der britischen und amerikanischen Besatzungszone Anfang 1949 in Gang gesetzt. Man rechnete damit, dass die ausgedehnte Suche nicht vor Juni 1950 beendet sein würde. Die Suche nach individuellen Fällen sollte 1951 abgeschlossen werden.¹¹⁵² Die Suche nach nichtdeutschen Kindern und die Arbeit des Kindersuchdienstes gerieten in den Fokus vor allem der amerikanischen Presse, die immer wieder über die Erfolge des Kindersuchdienstes berichtete. Generell bewertete der ITS die Erfolge des Erfassungsplans für das Jahr 1949 positiv, vor allem die Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden und Institutionen. Die erste Suchphase war bis Ende des Jahres 1949 zu 75% abgeschlossen, bearbeitet waren bereits 90% der Befragungsbögen zu Kindern in Pflegefamilien und zu Kindern, die nach dem 1. September 1939 adoptiert worden waren.¹¹⁵³

Über 190.000 Kinder waren in deutschen Einrichtungen 1949 gemeldet, davon waren 183.000 Befragungen bereits abgeschlossen. Über 122.000 Kinder in Pflegefamilien und über 19.000 Adoptionen wurden gemeldet. Die meisten Dokumente von Kindern in Pflege- oder Adoptivfamilien waren bereits in das Hollerithsystem eingearbeitet.¹¹⁵⁴ Die Zahl der über 340.000 aufgefundenen Kinder darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich dabei nach Überprüfung um mehrheitlich deutsche Kinder handelte. Nur circa 4.000 Kinder waren nichtdeutscher Herkunft. Diese Fälle leitete die CSB zur Erklärung der Nationalität

1150 IRO-Special Investigations, 1.11.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner 22-Kindertransporte und Heime.

1151 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, Appendix I, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1152 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1153 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1154 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

an die IRO weiter.¹¹⁵⁵

Die Jahresstatistik der IRO für 1949 gibt an, dass von 1945 bis 1949 bei UNRRA und IRO 15.417 Anfragen nach polnischen Kindern eingingen, von denen 2.454 Fälle gelöst werden konnten.¹¹⁵⁶ Im gleichen Zeitraum fanden Mitarbeiter der UNRRA und des CSB 9.810 polnische Kinder, von denen in 2.675 Fällen die Verwandten ausfindig machen konnten.¹¹⁵⁷ Das Ergebnis des Erfassungsplans 1949 war in Bezug auf das Auffinden polnischer Kinder ernüchternd. Die Mitarbeiter der CSB fanden lediglich 306 weitere polnische, davon 149 in der britischen, 27 in der französischen und 130 in der amerikanischen Besatzungszone.¹¹⁵⁸

Bewertung der Zusammenarbeit mit Polen

Im Zusammenhang mit den Forderungen der Regierung in Warschau bewertete die IRO die Zusammenarbeit mit Polen als unproduktiv. Laut IRO waren die Gründe dafür unvollständige Informationen, die Polen zu den Kindern schicken würde. Zudem würde Polen darauf bestehen, 200.000 Kinder im Zuge der Germanisierung verloren zu haben. In Polen argumentierte man, dass der größte Teil dieser Kinder in deutschen Familien untergebracht worden war, in denen diese Kinder immer noch leben würden.¹¹⁵⁹ Bis zum Jahresende 1949 konnte Polen von dieser Zahl nur 10% der Kinder namentlich belegen.¹¹⁶⁰

Die Zahl der vermissten polnischen Kinder, die sich in den westlichen Besatzungszonen aufhalten sollten, variierte. Während Dr. Hrabar konsequent von 200.000 Kindern sprach, die in der nationalsozialistischen Besatzungszeit verschleppt worden sein sollten, sprach Dr. Domańska, die Leiterin der Auslandsabteilung des PRK, von 100.000 Kindern.¹¹⁶¹ Diese geschätzte Zahl setzte sich zusammen aus circa 50.000 deportierten Kindern und geschätzten 50.000 Kindern, die Zwangsarbeiterinnen unehelich im Deutschen Reich geboren hatten.¹¹⁶² Doch auch diese Zahl schätzte der ITS als zu hoch ein, denn zu keiner angegebenen Zahl konnte Polen entsprechende Dokumente liefern. Zudem gab es nicht ansatzweise dementsprechende Suchanfragen von Verwandten aus Polen. Dr. Domańska erwiderte, dass diese Zahlen auf Studien basierten, die Hrabar gemacht hatte, als er mit

1155 Holborn, The IRO, S. 503.

1156 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, Appendix III-C, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7

1157 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, Appendix III-D, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7

1158 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, Appendix III-E, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1159 The British make the Return of Polish Children impossible, 11.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1160 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1161 Vermutlich stützte sie sich auf die von Minister Wolski genannte Zahl von 150.000. Wolski konstatierte 1947, dass 150.000 Kinder von den Nationalsozialisten geraubt wurden. 100.000 dieser Kinder wären noch Deutschland, 20.000 wurden aus der SBZ repatriiert, 6.000 aus den drei westlichen Besatzungszonen und 24.000 wären emigriert, auf Transporten gestorben oder auf anderen Wegen verschwunden. Siehe dazu: Narrative Report on Trip to Poland, 16.5.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1162 Die Zahl der 50.000 deportierten Kinder setzte sich aus Schätzungen zusammen, die man aus anderen Städten oder Regionen hatte. Basis dafür waren: 5.000 Kinder aus Łódź, 30.000 aus der Region Zamość und 3.000 aus Schlesien. Narrative Report on Trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

der CSB zusammenarbeitete.¹¹⁶³

Auf Aufforderung einer CSB-Mitarbeiterin an das PRK in der US-Zone, entsprechende Namenslisten zu liefern, um gezielt nach vermissten polnischen Kindern suchen zu können, musste diese knapp drei Monate warten, bis sie eine Liste mit 207 Namen erhielt. Diese Liste war unzureichend, da sie Namen von Kindern enthielt, deren Eltern noch nicht ausfindig gemacht werden konnten bzw. deren Nationalität nicht klar war.¹¹⁶⁴ Nachdem die Mitarbeiterin das PRK darauf aufmerksam machte, dass sie die Namen der von den Eltern oder anderen Verwandten gesuchten Kinder brauche, bekam sie zwei Monate lang keine Rückmeldung, bis sie sich selbst einen Überblick über den Index des PRK verschaffte. Dabei stellte sie fest, dass der Namensindex des PRK in der US-Zone Fälle von vermissten Kindern enthielt, die entweder schon gefunden worden waren oder die gerade interviewt wurden, sodass sich die Zahl der zurückgeforderten Kinder in der US-Zone verminderte. Zudem stellte die Mitarbeiterin des Suchdienstes bei der Einsicht in den Index fest, dass von den über 12.000 Anfragen des PRK die meisten nicht von den Verwandten der Kinder gestellt worden waren, sondern von polnischen Institutionen, woraufhin die CSB-Mitarbeiterin den Wunsch äußerte, die Fälle der über 12.000 Suchanfragen auf Doppelungen zu prüfen.¹¹⁶⁵

Eine andere Mitarbeiterin der IRO beklagte sich darüber, dass die Vertreter Polens jede Statistik nur in ihrem Interesse interpretieren würden und sämtliche Zahlen als Zahlen polnischer Kinder übersetzt werden würden.¹¹⁶⁶ Der IRO war bewusst, dass die aus Polen angegebenen Zahlen propagandistische Zwecke erfüllten und dass die polnische Presse mit den Zahlen arbeitete. Dabei war die Zahl jedoch für John S. Widdicombe, Leiter des IRO-Büros in Polen, nicht das entscheidende. Das Verbrechen wäre ebenso schlimm, wenn es „nur“ 50.000 Kinder gewesen wären, die ihren Eltern oder ihrem sozialen Umfeld entrissen wurden.¹¹⁶⁷ Die Tatsache, dass noch Tausende Familien ihre Kinder suchten, wäre entscheidend für die weitere Vorgehensweise.

Auch zu den nationalsozialistischen Einrichtungen, die im besetzten Polen operierten, kamen zu wenig Informationen aus Polen. Zudem gab es Missverständnisse, was die Fälle des Lebensborn anging. Polen ging davon aus, dass alle 92.000 Kinder, die als Lebensborn-Fälle bekannt waren, nichtdeutsche Kinder waren und konstatierte, dass es sich

1163 Narrative Report on Trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1164 Present Status of Statistics on Missing Polish Children as related to the Problem of such statistics mentioned in my narrative report on trip to Poland, 15.6.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1165 Present Status of Statistics on Missing Polish Children as related to the Problem of such statistics mentioned in my narrative report on trip to Poland, 15.6.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1166 Note from Miss Hungerford to Miss Heise, 18.8.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel Januar 1948/Dezember 1948.

1167 Narrative Report on Trip to Poland, 16.5.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

größtenteils um polnische Kinder handelte.¹¹⁶⁸ Dabei übersah man in Polen, dass auch deutsche Kinder sowie Kinder aus anderen von den Nationalsozialisten besetzten Ländern Opfer der Rassenpolitik des Lebensborn waren. Die Ergebnisse der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse zeigten, dass die Nationalsozialisten nur 400 Kinder aus den besetzten Gebieten im Osten deportiert und im Lebensborn germanisiert hatten.¹¹⁶⁹ Neueste Forschungen gehen davon aus, dass circa 20.000 polnische Kinder zur gewaltsamen Eindeutschung verschleppt worden waren.¹¹⁷⁰ Dabei war nicht nur der Verein Lebensborn am Germanisierungsprozess beteiligt, sondern, wie bereits in Kapitel eins erläutert waren es zahlreiche andere Institutionen des NS-Systems.

Nach Besuchen und Gesprächen zwischen CSB und PRK in Warschau konnte die Zusammenarbeit verbessert werden. Zwar zog das PRK seine Mitarbeiter aus der amerikanischen Zone ab, aber das Hauptquartier des PRK in Esslingen blieb bestehen, und in den beiden anderen westlichen Zonen integrierte der Suchdienst Mitarbeiter des PRK. In der folgenden Zeit verbesserte sich offensichtlich auch der Kommunikationsfluss zwischen PRK und ITS, denn das PRK leitete Informationen schneller und kompakter an die CSB weiter.¹¹⁷¹ So schätzte zumindest die IRO die Zusammenarbeit ein. Vertreter der polnischen Regierung teilten diese eher optimistische Einschätzung der Zusammenarbeit nicht, sondern sprachen immer wieder davon, dass die IRO nicht im Interesse des polnischen Staates handelte, sondern aus angeblich humanitären Gründen zum Wohl des Kindes.¹¹⁷² Somit würde die Repatriierung durch die IRO und die westlichen Besatzungsmächte boykottiert und das Interesse des polnischen Staates verletzt werden.

1173

1168 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1169 Polish Children, 4.2.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949, vergleiche dazu auch Lilienthal, Lebensborn, S. 219.

1170 Hopfer, Geraubte Identität, S. 222.

1171 IRO-ITS-Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

1172 Ladies and Gentlemen, September 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949

1173 Ladies and Gentlemen, September 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949

6.1. Die Frage nach der Definition des Kindeswohl oder best interest

„I can tell you one thing: The Polish government will attempt every measure and will continue to fight for these children.“¹¹⁷⁴

Minister Grosz, Leiter der Presseabteilung des Außenministeriums Polens

„I have not solved the question of what was the best solution for these children-and I don't think that anyone can.“¹¹⁷⁵

Gitta Sereny, UNRRA-Mitarbeiterin

Der Erfassungsplan und die damit zunächst verbesserte Beziehung zwischen IRO und PRK führten nicht dazu, dass die CSB mehr polnische Kinder fand. Die Spannungen zwischen der IRO bzw. den Militärregierungen in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands und der Regierung in Warschau verstärkten sich. Grundsätzlich ging es um die Frage, was das Beste zum Wohl des Kindes wäre und um die Anforderungen, die die IRO für die Repatriierungen stellte.

Bereits während der Wirkungszeit der UNRRA, in der die Kinder in den meisten Fällen repatriert wurden, und danach erwogen einige Verantwortliche, vor allem in der amerikanischen Besatzungszone, der Repatriierung eine Aufnahme in ein anderes westliches Land vorzuziehen.¹¹⁷⁶ Die Ansiedlung in einem anderen Land oder der Verbleib in der deutschen Familie wurde gerechtfertigt, indem man argumentierte, dass man im Interesse des jeweiligen Kindes handelte. Damit wurde die Frage nach dem „Wohl oder Interesse des Kindes“ zunehmend ideologisiert. Unter dem „Wohl des Kindes“ verstand man generell unter den UN-Sozialarbeiter die Zusammenführung mit den leiblichen Eltern bzw. den Verbleib oder die Unterbringung in eine Pflegefamilie.¹¹⁷⁷ Die Familie galt als psychischer Stabilitätsfaktor. Des Weiteren waren Zugang zu Bildungsmöglichkeiten wichtig, die Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung sowie ausreichende medizinische Versorgung. Vor allem der persönliche Wunsch des Kindes sollte berücksichtigt werden.¹¹⁷⁸ Da es keine genaue Definition dazu, dementsprechend auch keine einheitlichen Handlungsrichtlinien, kam es zu ganz unterschiedlichen Auslegungen des Prinzips „best interest“.

Die Frage nach dem Wohl des Kindes wurde erneut aufgrund einer Äußerung eines britischen Delegierten auf einer IRO-Konferenz im Mai 1948 in Genf diskutiert. Dabei

1174 Warsaw Life – There are thousands like these. 3 mothers-pictures, 20.9.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1175 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

1176 Zimmer, International Tracing Service, S. 238.

1177 Zahra, Lost Children, S. 96.

1178 Zahra, Lost Children, S. 96.

konstatierte der britische Delegierte, dass es inhuman wäre, polnische Kinder aus ihren deutschen Pflegefamilien bzw. aus ihrer gewohnten Umgebung herauszunehmen, um sie in ihre Heimat zu repatriieren.¹¹⁷⁹ Daher würde in der britischen Besatzungszone den polnischen Kindern aus humanitären Gründen die Möglichkeit verweigert, wieder mit ihren leiblichen Eltern zusammen zu kommen. Diese Äußerung stieß nicht nur auf den Unwillen der polnischen Regierung, sondern ein amerikanischer Delegierter kommentierte, dass es unmöglich wäre, verschleppte polnische Kinder in deutschen Familien zu lassen, da in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen beschlossen wurde, dass der Raub von Kindern aus ihren Familien ein Kriegsverbrechen und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist.¹¹⁸⁰

Diese verbale „Entgleisung“ des britischen Delegierten führte zu einer Welle öffentlicher Proteste im polnischen Radio und in der Presse.¹¹⁸¹ In Polen erklärte man öffentlich diese Politik damit, dass die britische Nation in der Vergangenheit imperialistisch auftrat und im Geiste dieses Imperialismus neue Führungskader aufbauen müsse. Angeblich würden nichtdeutsche Kinder, die nicht gesucht würden, in britische Kolonien entsendet werden.¹¹⁸² Außerdem warf Polen der IRO vor, polnische DPs als billige Arbeitskräfte im Ausland zu missbrauchen. Dabei setzte Polen diese Politik mit moderner Sklaverei gleich. Als Arbeitskräfte waren dabei nur junge, meist unverheiratete Menschen von wirtschaftlichem Interesse. Fälle von jungen Menschen, die auswanderten, um woanders unter unmenschlichen Bedingungen zu arbeiten, wurden propagandistisch als Beispiele angeführt.¹¹⁸³

Ein weiterer Kritikpunkt an der IRO war, dass diese für eine Repatriierung eine Vielzahl von Dokumenten einforderte. Beispielsweise mussten Familien, Verwandte oder eine Institution eine schriftliche Bitte um die Repatriierung des Kindes vorlegen, damit der Rückkehrprozess von statten gehen konnte. Zudem mussten die örtlichen Verhältnisse beschrieben werden, also in welches soziale Umfeld das Kind zurückkehren würde. Die IRO forderte eine Bestätigung für den Wunsch der Rückkehr des Kindes seitens der Verwandten oder Einrichtungen, verlangte zudem die Geburtsurkunde, eine Bestätigung über die Nationalität des Kindes, einen Brief der Eltern oder Verwandten an das Kind und eine von der öffentlichen Verwaltung beglaubigte Bestätigung, dass das Kind adäquat

1179 „Humanitarian“ Aspects of the Anglo-Saxon, 13.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1180 „Humanitarian“ Aspects of the Anglo-Saxon, 13.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1181 Siehe dazu u. a.: Press Conference at the Polish Military Mission in Berlin, 29.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2 und 200.000 Polish Children cannot return to Poland. Criminal Attitude of Germans and of British Occupation Authorities, 11.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1182 200.000 Polish Children cannot return to Poland. Criminal Attitude of Germans and of British Occupation Authorities, 11.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1183 Memorandum regarding the Problem of Refugees and Displaced Persons, ohne Datum, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

untergebracht werden und die Möglichkeit haben würde, zur Schule zu gehen.¹¹⁸⁴ Die polnische Seite beklagte sich darüber, dass sie diese angeforderten Dokumente vorlegen sollte, denn sie fehlten oft, da sie im Krieg abhandengekommen waren bzw. Kirchenregister, die die Geburt des Kindes hätten bestätigen können, vernichtet worden waren.¹¹⁸⁵ Wenn keine Eltern oder Verwandte Ansprüche an ein polnisches Kind stellten und es auch keine konkreten Anfragen gab, hätte die IRO versucht, das polnische Kind aus humanitären Gründen in der deutschen Familie zu lassen, statt es nach Polen zu repatriieren. Dabei war die Definition von „humanitären Gründen“ die Beibehaltung des Status quo für das Kind, was für die polnische Seite nicht nachvollziehbar war. Aus Sicht des polnischen Staates war nur die Rückführung des Kindes humanitär.

Dass das PRK oder Vertreter der polnischen Regierung keinerlei Machtbefugnisse hatten, polnische Kinder aus deutschen Familien eigenständig zu entfernen, wurde als Fortführung des „hitleristischen“ Plans bewertet. Die britische Militärregierung würde offensichtlich die Methoden der Nationalsozialisten befürworten, da sie die Rückkehr polnischer Kinder zu ihren Eltern und Verwandten erschwerte.¹¹⁸⁶ Hier wird deutlich die Politik Großbritanniens mit der nationalsozialistischen Politik der Verschleppung polnischer Kinder gleichgesetzt.

Die Gründe der IRO, eigenmächtiges Handeln der polnischen Seite zu unterbinden, wurden als „pseudo-humanitär“ charakterisiert, denn humanitäres Handeln bedeutete für Polen, alle polnischen Kinder so schnell wie möglich zu repatriieren, anstatt sie in deutschen Familien zu lassen, weil es ihnen dort gut ginge.¹¹⁸⁷ Hier standen sich die Prinzipien des Kindeswohls und des staatlichen Besitzanspruchs strikt gegenüber, was an Fallbeispielen auf den folgenden Seiten konkretisiert wird. Auch die Entscheidung der IRO, die Altersgrenze der unbegleiteten Kinder auf 16 herabzusetzen, stieß auf Unverständnis in Polen. Nach dem polnischen Gesetz konnte kein unbegleitetes Kind unter 18 Jahren eigene Entscheidungen treffen, sondern diese mussten von den Eltern oder vom Vormund getroffen werden.¹¹⁸⁸

Im Zusammenhang mit den Ergebnissen des Erfassungsplans bat das PRK in der britischen Besatzungszone um Einsicht in die Unterlagen bzw. darum, die Ergebnisse gemeinsam auszuwerten, was den Vertretern des PRK nicht gestattet wurde. Polen warf

1184 Memorandum regarding the Revindication and Repatriation of Children kidnapped in Poland, ohne Datum, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1185 Die Frage, ob Affidavits auch als ausreichende Beweise beim Repatriierungsprozess reichten, konnte von Vertretern der Kindersuchdienstabteilung in Warschau nicht beantwortet werden, da nur die Militärregierungen die Wegnahme einer Kindes aus einer deutschen Familie oder Einrichtungen vornehmen konnten. Ob die Militärregierungen sich mit Affidavits zufrieden geben würden, wurde jedoch angezweifelt. Trotz allem sollten diese sicherheitshalber übermittelt werden. Siehe dazu: Narrative report on trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1186 The British make the Return of Polish Children impossible, 11.6.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1187 Ladies and Gentlemen, September 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1188 Ladies and Gentlemen, September 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

Großbritannien vor, dass polnische Kinder Objekte einer Politik der Denationalisierung bzw. des internationalen Handels als zukünftige Arbeiter in anderen Ländern werden.¹¹⁸⁹ Begründet wurde der Vorwurf damit, dass die Zahl der nach Übersee ausgewanderten Kinder und Jugendlichen 1948 wesentlich höher war als die derjenigen, die nach Polen zurückgekehrt waren.¹¹⁹⁰

Ebenso belegte die polnische Seite die Gefahr einer Denationalisierung mit dem Fall der Kinder von Tengeru, den Lynne Taylor in ihrer bereits erwähnten Studie beschrieb. Polen forderte, dass das konträr zu Polens Interessen ausgerichtete Handeln der IRO und der westlichen Besatzungsmächte sofort beendet und der Vorgang der Repatriierung beschleunigt statt ausgebremsst werden müsse.¹¹⁹¹ Die Kluft zwischen westlichen Besatzungsmächten und der IRO auf der einen Seite und dem polnischen Staat sowie seinen Vertretern auf der anderen Seite vergrößerte sich. Vertreter der polnischen Regierung stellten den Demokratisierungsprozess der deutschen Bevölkerung in Frage, da es nicht demokratisch wäre, tausende polnische Kinder in deutschen Familien zu lassen und sie als deutsche Kinder zu erziehen.¹¹⁹² Minister Grosz, Leiter der Presseabteilung des Außenministeriums, schrieb, wie eingangs erwähnt, in einem Presseartikel im Sommer 1948 im Zusammenhang mit polnischen Kindern, die sich immer noch in deutschen Familien aufhielten, dass Polen um diese Kinder kämpfen würde.¹¹⁹³

Die Mitarbeiter, die mit der Kindersuche und Fürsorge beschäftigt waren sowie einige Vertreter der Militärregierungen waren nicht pauschal der Meinung, dass es das Beste für das Wohl eines Kindes wäre, den Verbleib in einer deutschen Familie der Repatriierung vorzuziehen. In einem Schreiben an General Prawin betonte US-Militärgouverneur Lucius D. Clay, dass die Deportation von Kindern und Jugendlichen das schlimmste Kriegsverbrechen gewesen wäre. Daher wäre es aufrichtiger Wunsch der US-Besatzungsmacht, diese Kinder so schnell wie möglich wieder in ihre Heimat zurückzuführen.¹¹⁹⁴ Doch jeder Fall eines polnischen Kindes würde zum Wohl des Kindes und zur Vermeidung von Fehlern, die nachträglich nicht mehr rückgängig gemacht werden könnten, sorgsam untersucht. Clay war sich bewusst, dass diese sorgfältige Prüfung Polen verärgern wird, da sich der Repatriierungsprozess dadurch erheblich verzögern würde, und bat daher Prawin um Verständnis. Sicherlich würde Prawin Clay darin zustimmen, dass im

1189 Ladies and Gentlemen, September 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1190 Von 1945 bis 1948 wurden aus der US-Zone 2.667 polnische Kinder repatriert und 158 in anderen Ländern angesiedelt. Unaccompanied Polish Children, 1945-31.12.1948, AAN, PCK 284/242, S. 164.

1191 Memorandum regarding the Revindication and Repatriation of Children kidnapped in Poland, ohne Datum, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1192 Schreiben der PRK Hauptdelegatur an die britische Militärregierung, 7.12.1948, AAN 788/31, S. 303.

1193 Warsaw Life – There are thousands like these. 3 mothers-pictures, 20.9.1948, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder – Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1194 Schreiben des General Lucius Clay, US-Army Commander-in-chief an Major General Prawin, Chief, Polish Military Mission, 13.2.1948, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 332.

Sinne der Menschenrechte jeder Fall genauestens geprüft werden müsse, da die Kinder nicht für sich selbst entscheiden oder sprechen könnten und das Ergebnis der Überprüfung großen Einfluss auf die Zukunft des Kindes haben würde. Die Handhabung, Kinder in andere Länder emigrieren zu lassen, bezeichnete Clay als rücksichtslos und diese Handhabung würde die Verbrechen der Nationalsozialisten nur verschlimmern.¹¹⁹⁵ Ab Sommer 1946 gab es Überlegungen aus der UdSSR und Polen stammende unbegleitete Kinder in den USA, Kanada oder Australien anzusiedeln zu lassen. Laut Tara Zahra wurden Kinder dazu benutzt, um die Überlegenheit des amerikanischen Systems bzw. dasjenige der westlichen Demokratien zu symbolisieren. Der amerikanische „Way of Life“ und das amerikanische System der Pflegeelternschaft wurden einer Repatriierung vorgezogen. *„Children from Eastern Europe became pawns in a Cold War struggle between East and West.“*¹¹⁹⁶ Den Kindern sollte die Chance gegeben werden, ihre Persönlichkeit in einem freiheitlich demokratischen System entfalten zu können, statt sich in einem totalitären System dem Kollektiv unterzuordnen.

Es ist anhand von Zahlen nicht zu belegen, wie viele Kinder bewusst nicht repatriiert wurden, sondern beispielsweise in die USA geschafft wurden. Gegen diese Praxis formierte sich Widerstand in der US-Zone, dem sich Clay anschloss, der allerdings in Washington ungehört verhallte. Daraufhin organisierten Gegner des Resettlements in der US-Zone Ende 1946 zwei Transporte von je 100 Kindern in die UdSSR.¹¹⁹⁷

Abgesehen von Militärgouverneur Clay favorisierten die Besatzungsmächte den Verbleib der Kinder in deutschen Familien, wie bereits General Abbott in der US-Zone deutlich machte. Auch in der deutschen Gesellschaft sah man Grenzen der „Wiedergutmachung der Verletzung der Gerechtigkeit“.¹¹⁹⁸ Die Mitarbeit bei der Suche nach ausländischen Kindern wäre nicht nur deshalb geboten, um eine Verletzung der Gerechtigkeit wiedergutzumachen, sondern sie wäre vor allem ein Erfordernis der Menschlichkeit, *„die verlangt, dass die natürliche Ordnung wiederhergestellt wird und die Kinder wieder mit ihren Familien vereinigt werden.“*¹¹⁹⁹

Der Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für Öffentliche und Private Fürsorge warnte allerdings davor, die Wiedergutmachung schematisch und ohne Rücksicht auf das Wohl der betroffenen Kinder durchzuführen.¹²⁰⁰ Das bedeutete, dass eine Rückführung nur dann im Interesse des Kindes wäre, wenn es tatsächlich mit Eltern oder Verwandten vereint werden würde. Sie wäre allerdings abzulehnen, wenn das Kind in seinem Heimatland auf

1195 Schreiben des General Lucius Clay, US-Army Commander-in-chief an Major General Prawin, Chief, Polish Military Mission, 13.2.1948, ITS/ARCH/CSB Ordner 1, S. 333.

1196 Zara, Lost Children, S. 221.

1197 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>, Zimmer, International Tracing Service, S. 238.

1198 IRO-Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1199 IRO-Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1200 IRO-Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

öffentliche Fürsorge angewiesen wäre und ins Heim käme. Dann wäre es besser für das Kind, in der deutschen Pflegefamilie zu bleiben. Offensichtlich traute man dem polnischen Staat bzw. dem kommunistischen System nicht zu, sich angemessen um die Kinder zu kümmern, die ohne Verwandte aufgefunden wurden. Auch wenn Verwandte gefunden wurden, fragte man nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, ob die Mutter oder Eltern die finanziellen Möglichkeiten hatten, ihr Kind aufzunehmen und zur Schule schicken zu können.¹²⁰¹

Einige UNRRA-Mitarbeiter, wie beispielsweise die Australierin Gitta Sereny, die mit der Suche nach Kindern beschäftigt waren, standen im Zwiespalt, was im Interesse des Kindes sein würde. Die Rückkehr des Kindes an die leiblichen Eltern in ein verarmtes und zerstörtes Polen, in ein Land, dessen politisches System für die meisten der Mitarbeiter nicht akzeptable war oder der Verbleib in einer deutschen Familie, die kurz vorher noch glühende Anhänger Hitlers gewesen waren?¹²⁰² Sereny beschreibt, dass die Frage nach dem Wohl des Kindes in dem Moment anstrengend wurde, als klar war, dass Washington ab Sommer 1946 den Versuch unternahm, Kinder, die aus dem Einflussbereich der UdSSR stammten, in den USA, Kanada oder Australien anzusiedeln.¹²⁰³ Durch die Anweisungen, sowjetische Verbindungsoffiziere nicht mehr in die DP-Lager zu lassen oder in Verhandlungen mit ihnen zu treten und die Tatsache, dass Eltern in der UdSSR auf ihre Kinder warteten und diese nicht ausgehändigt bekommen sollten, weil man die Kinder nicht in ein totalitäres System entlassen wollte, ließ bei Sereny den Eindruck entstehen, dass niemand der Verantwortlichen bei der Kindersuche Ahnung hatte von dem Ausmaß der politischen Konflikte, die im Hintergrund eine Rolle spielten.¹²⁰⁴ Aufgrund der zunehmenden Inkompetenz mancher GIs, die mit der DP-Problematik konfrontiert waren und aufgrund der Tatsache, dass es bezüglich der unbegleiteten Kinder keine einheitliche Lösung gab, verließ Sereny Ende Oktober 1946 frustriert die UNRRA und ging in die Staaten.¹²⁰⁵

Untersuchung zur Situation nichtdeutscher Kinder in deutschen Pflegefamilien

Nicht nur Angehörige des PRK oder der polnischen Regierung kritisierten die Tatsache, dass polnische Kinder in deutschen Pflegefamilien blieben, wenn die leiblichen Eltern nicht gefunden wurden. Auch die Australierin Eileen Davidson, die bereits während der Zuständigkeit der UNRRA mit der Suche nach nichtdeutschen Kindern in der US-Zone beschäftigt war, sprach sich mehrfach offen gegen diese Entscheidung aus. Die Militärregierung würde für alle Personen in der amerikanischen Besatzungszone die Verantwortung tragen. Dabei würden ihre Entscheidungen angeblich vom Prinzip des

1201 Schreiben der IRO, Regional Team, BAOR 6 an Frau Ewertowska, 15.4.1948, Doc. No. 84218252#1, ITS Digitales Archiv.

1202 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

1203 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

1204 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

1205 Sereny, Gitta, Stolen Children, 11.März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

Kindeswohls beeinflusst werden, wobei ihre politischen Entscheidungen keinen schriftlichen Richtlinien unterlägen und es daher auch keine einheitliche Handlungslinie gäbe.¹²⁰⁶ Die Frage, die sich stellt, wäre, was denn genau das Beste für das Kind wäre. In einem 10-seitigen Bericht stellte Davidson die Gefahren dar, die sich für nichtdeutsche Kinder in ihren Pflegefamilien ergaben. Dabei kritisierte sie den Begriff „Pflegefamilie“, der in vielen Fällen nichts mit der eigentlichen Bedeutung des Wortes gemein hatte. In ihrem Bericht beschrieb Davidson kurz das Schicksal von 29 Kindern und Jugendlichen. Die meisten Kinder, die sie als Beispiele anführte, waren Opfer von Ausbeutung, indem sie für körperlich harte Arbeit oder als Kindermädchen missbraucht wurden.¹²⁰⁷ In diesen Fällen kann man davon sprechen, dass das System der nationalsozialistischen Zwangsarbeit fortgeführt wurde. Oft wurde gerade diesen Kindern und Jugendlichen der Schulbesuch nicht erlaubt. Andere Kinder waren körperlicher Gewalt ausgesetzt oder lebten in Umständen, die nicht kindgerecht waren. In vielen Fällen nahmen die deutschen Pflegeeltern die Kinder auch nicht als „eigene“, sondern als fremdländische Kinder an. Die Pflegeeltern ließen Diskriminierungen in ihrem sozialen Umfeld zu und beschimpften ihre Pflegekinder.¹²⁰⁸ Einige der Kinder kamen über den Lebensborn in deutsche Familien oder waren Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die nach dem Krieg ihre Kinder deutschen Familien, teilweise gegen Geld, überließen. In einem Fall, in dem Zwangsarbeiter einer deutschen Frau Geld dafür zahlten, dass sie sich um ihre kleine Tochter kümmerte, während die Eltern für die Deutschen arbeiten mussten, verschwand das Kind auf ungeklärte Weise mit der deutschen Frau. Die Eltern konnten ihr Kind nicht finden, als sie nach Polen zurückkehren wollten. Die deutsche Frau kam später zwar vor Gericht, doch sie bestritt vehement, sich jemals um das Kind gekümmert zu haben. Ein Gutachten stellte fest, dass diese deutsche Frau unter einer psychischen Störung litt. Das kleine Mädchen blieb vermisst.¹²⁰⁹

Andere Kinder erlebten während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur einmal den Verlust des sozialen und familiären Umfeldes. Im Zusammenhang mit der Vertreibung deutscher Familien aus dem Osten oder durch die Tatsache, dass eine deutsche „Pflegefamilie“ des Kindes überdrüssig wurde und es anderen Familien, deutschen Institutionen oder der UNRRA bzw. IRO überließ, verloren die Kinder mehrfach ihre Bezugsperson. Diese Kinder und Jugendlichen waren nicht mehr in der Lage zu einer Pflegefamilie ein gutes Verhältnis aufzubauen und fielen aufgrund ihres aggressiven Verhaltens relativ schnell auf.¹²¹⁰

Davidson kam zu der Schlussfolgerung, dass aus der Sicht eines Sozialarbeiters der Verbleib

1206 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1207 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1208 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1209 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1210 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

von nichtdeutschen Kindern in deutschen Familien nicht gerechtfertigt wäre. Nicht die ärmlichen Lebensverhältnisse der Familien, die keinen wirklichen Grund darstellten, einer Pflegefamilie das Kind wegzunehmen, sondern vor allem der Mangel an Liebe, Wärme und Zuneigung den nichtdeutschen Kindern gegenüber und das Unvermögen, Empathie für die Erfahrungen des Kindes aufzubringen, waren Gründe, warum es besser für die Kinder wäre, aus diesen Familien herausgenommen zu werden. Zudem waren die deutschen Pflegefamilien nicht in der Lage, mit den Problemen, die sich aus dem Sozialverhalten der Kinder ergaben, adäquat umzugehen.¹²¹¹

Schon während ihrer Tätigkeit in der UNRRA war Davidson eine Befürworterin der Renationalisierung bzw. zügigen Repatriierung im Interesse dieser Kinder, da sie davon überzeugt war, dass die deutsche Nachkriegsgesellschaft nicht frei von Rassismus und autoritären Einstellungen wäre.¹²¹² Davidson sah eine Gefahr darin, die Kinder in Familien zu lassen, die dem Herkunftsland des Kindes gegenüber vor kurzem noch feindlich eingestellt waren. Die Stimmung in der deutschen Familie gegenüber ihrem nichtdeutschen Pflegekind konnte sehr schnell ins Negative umschlagen. Psychologische Schäden hätten die Folge des Verbleibs in deutschen Familien sein können, manifestiert in einer gespaltenen Persönlichkeit und der ewigen Suche nach der eigenen Identität und den Wurzeln.¹²¹³

Ihre Erfahrungen im Umgang mit nichtdeutschen Kindern und deren Überführung in UNRRA oder IRO-Kinderzentren zeigten, dass diese Kinder und Jugendlichen schnell bereit waren, sich zu assimilieren, auch wenn sie sich zunächst wehrten. Gute Ergebnisse konnte sie mit einer Anzahl von germanisierten polnischen Mädchen erzielen, die deutsche Familien als Hausmädchen ausbeuteten. Der Germanisierungsprozess dieser Mädchen war bereits so weit fortgeschritten, dass sie sich selbst nicht mehr als polnisch wahrnahmen, sondern als deutsch. Sie übernahmen den nationalsozialistischen Sprachduktus und deklarierten die Zugehörigkeit zur polnischen „Rasse“ als „minderwertig“.¹²¹⁴ Auch im Kinderzentrum beharrten die Mädchen weiterhin darauf, deutsch zu sein, sodass das Personal Mühe hatte, einzusehen, sich überhaupt um diese Mädchen kümmern zu müssen. Nach einiger Zeit begannen die Mädchen, wieder ihre Muttersprache zu benutzen, und schrieben sich freiwillig in die Schule ein, lernten polnische Lieder und Tänze. Als man dann ihre leiblichen Eltern in Polen fand und die Mädchen repatriiert werden sollten, avancierten sie zu den „*best advocates we had for repatriation as they influenced some of the other children to go back to Poland.*“¹²¹⁵

Die Berichte einzelner Sozialarbeiter geben Auskunft über die oft sehr unterschiedlichen

1211 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1212 Zahra, Lost Children, S. 131.

1213 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1214 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1215 Removal from German families of Allied children, 21.1.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

Intentionen dieser. Laut Tara Zahra zählte sich Eileen Davidson beispielsweise zu der Gruppe von UN-Mitarbeitern, deren Pflicht darin bestand, Kinder auf jeden Fall zu repatriieren, um Gerechtigkeit walten zu lassen und die Verbrechen der Nationalsozialisten zu entschädigen.¹²¹⁶ Die Zusammenführung der von Nationalsozialisten auseinandergerissener polnischer Familien war Teil der Denazifizierung der deutschen Nachkriegsgesellschaft.¹²¹⁷ Blieben polnische Kinder in deutschen Familien, könnte dieser Umstand zu irreparablen psychischen Schäden führen.¹²¹⁸ Kinder könnten nur in ihren eigenen Familien und in ihrem Herkunftsland psychisch regenerieren. Dabei übersah ein Teil der Sozialarbeiter, dass viele repatriierte Kinder nicht in ihre Familien zurückkamen, sondern nach ihrer Rückkehr nach Polen in Heimen leben mussten.

Die Leiterin der Kindersuchabteilung, Charlotte Babinski, fand den Verbleib in deutschen Familien weniger problematisch. Im Allgemeinen wäre es zwar bekannt, dass die Deutschen ihre „fremdländischen Kinder“ lieben würden und eine Trennung schwer für die deutschen Pflegefamilien zu verkraften wäre, auch wenn die Deutschen weit davon entfernt wären, ausländische Erwachsene zu mögen. Babinski erklärte diesen Widerspruch soziologisch mit einer spezifischen Gruppenzugehörigkeit. Das nichtdeutsche Kind war Teil der Familie, es gehörte zur Gruppe, nahm den Platz eines deutschen Kindes ein und sozialisierte sich in der deutschen Sprache und Kultur, sodass es mehr und mehr deutsch wurde. Der nichtdeutsche Erwachsene stand außerhalb dieser Gruppe, er war kein Teil der Familie, und die Deutschen nahmen den ausländischen Erwachsenen ganz anders wahr als das Kind in der Familie.¹²¹⁹ Die Tatsache, dass das Kind eigentlich einer vor wenigen Jahren noch als „minderwertig“ postulierten „Rasse“ angehörte, spielte, je länger der Aufenthalt des Kindes in der Familie andauerte, irgendwann keine Rolle mehr. Den Verbleib eines ausländischen Kindes begründete die deutsche Pflegefamilie im Falle einer bevorstehenden Wegnahme damit, dass es das Beste für die emotionale Entwicklung des Kindes wäre, in der deutschen Familie bleiben zu können.

Oft forderten deutschen Familien einen finanziellen Ausgleich, wenn ihnen ihre „Pflegekinder“ weggenommen wurden, weil sie Geld für das Kind ausgegeben hatten. Hier gab Babinski den Rat, dass sich nach der Repatriierung der polnische Staat beispielsweise bei der Familie für die Pflege und den Aufwand bedankt, um den Schmerz der Familie, die „ihr“ Kind verloren hat, zu mildern. Widerstand gegen eine Wegnahme aus der Familie kam nicht nur von den deutschen Pflegeeltern, sondern oft auch von den Kindern bzw. Jugendlichen selbst, die in einigen Fällen kein Interesse zeigten, in ihre Heimat, an die sie sich kaum oder gar nicht erinnern konnten, zurückzukehren. Babinski machte den

1216 Zahra, *Lost Children*, S. 132.

1217 Zahra, *Lost Children*, S. 95.

1218 Zahra, Tara, *Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemians Lands 1900-1948*, Cornell 2008, S. 261.

1219 Summary on the German Foster Home Placement, 2.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

Vorschlag, diese Jugendlichen innerhalb von organisierten Summercamps von den deutschen Pflegeeltern „abzunabeln“.¹²²⁰

„Best interest“ aus polnischer Sicht

Für den polnischen Staat galt nur die Repatriierung der polnischen Kinder und Jugendlichen als Option. Die Wünsche der Betroffenen standen nicht im Mittelpunkt des Interesses. Der Wunsch des Individuums wurde dem Kollektiv untergeordnet. In einigen Fällen soll den Jugendlichen, die sich weigerten, mit Zwangsrepatriierungen gedroht worden sein, was Angst unter den polnischen Kindern und Jugendlichen schürte und sie abschreckte, sich für eine Repatriierung zu entscheiden. Aus einem Schreiben eines polnischen Jungen an das PRK, der nach Kanada emigrieren konnte, erfährt man, dass einige polnische Kinder aus einem DP-Camp in Bad Aibling zwangsrepatriiert wurden, offensichtlich unter Zuhilfenahme der sowjetischen Repatriierungsmission.¹²²¹ Die Kinder vor Ort hatten schreckliche Angst und lebten in der permanenten Aufregung, dass man sie unfreiwillig repatriierte. Sie konnten nachts nicht mehr schlafen und versteckten sich in der Umgebung des Lagers. Nach Rückfragen beim polnischen Verbindungsoffizier soll es zu derartigen Fällen nicht gekommen sein. Im Gegenteil, einige polnische Mütter würden die IRO beschimpfen, da sie immer noch auf ihre Kinder warteten, die sich in Bad Aibling aufhielten und noch nicht repatriiert wurden.¹²²²

Auch die unbegleiteten Kinder aus Tengeru setzten PRK-Mitarbeiter während ihrer Odyssee nach Kanada auf ihrem erzwungenen Zwischenstopp in Italien unter Druck, weil sie sich weigerten, nach Polen zurückzukehren.¹²²³ Die Methoden des PRK stießen auf völliges Unverständnis der IRO-Mitarbeiter, da die IRO grundsätzlich gegen eine Zwangsrepatriierung war und für eine selbstbestimmte Entscheidung. Ein Sprecher der IRO erklärte, dass diese Jugendlichen keine Kinder mehr wären und daher die Entscheidungen der Jugendlichen ernst genommen würden. *„The only way to make these children go back would be by forcible repatriation. Even if we wanted to carry this out, we do not have the soldiers and bayonets which would be necessary.“*¹²²⁴ Konflikte mit den Jugendlichen wollte die IRO vermeiden.

Offiziell stritt das PRK zwar ab, dass Kinder unter Druck gesetzt werden würden oder dass das PRK zum Mittel der Zwangsrepatriierung griff, doch die Gerüchte über die Vorgehensweise des PRK oder polnischer Verbindungsoffiziere waren hartnäckig und machten den Kindern Angst. Diese Gerüchte streuten Teile der deutschen Bevölkerung, vor allem deutsche Pflegeeltern, die „ihre“ Kinder mit Geschichten über Deportationen nach

1220 Summary on the German Foster Home Placement, 2.7.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 6.

1221 Schreiben an Ob. Matusiak Stanislaw an das PRK in München-Pasing, 23.5.1950, AAN 788/33.

1222 Schreiben an Ob. Matusiak Stanislaw an das PRK in München-Pasing, 23.5.1950, AAN 788/33.

1223 Siehe dazu das Kapitel „Warsaw strikes“ in: Taylor, Lynne, Polish Orphans of Tengeru, S. 179-198.

1224 Poles kidnap charge against IRO refuted, Stars and Stripes, August 1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder, Schriftwechsel 1949.

Sibirien oder über die angeblich schlechten Lebensbedingungen in Polen abschreckten.¹²²⁵

In einem Treffen zwischen Dr. Domańska vom PRK und Charlotte Babinski, erklärte Dr. Domańska, dass auch in Polen das Prinzip „best interest“ so verstanden wird, die Familie des repatriierten Kindes zu finden und das Kind so schnell wie möglich mit seiner Familie zusammenzuführen. Domańska war es unverständlich, dass ein polnisches Kind erst dann repatriiert werden sollte, wenn leibliche Angehörige des Kindes ausfindig gemacht worden waren. Der polnische Staat wäre durchaus in der Lage, sich um dieses Kind zu kümmern. Zudem hätte das Kind ein Recht auf sein kulturelles Erbe und seine Heimat.¹²²⁶ Warum polnische Kinder in deutschen Pflegefamilien blieben und die IRO die Repatriierung unnötig herauszögerte, konnte sie nicht akzeptieren. Auch die relativ niedrige Zahl von repatriierten Kindern machte Domańska zum Thema. 1948 wurden nur 300 bis 400 polnische Kinder aus den westlichen Besatzungszonen repatriiert. Babinski erklärte ihr daraufhin, dass 1947 und 1948 nur wenig polnische Kinder gefunden wurden und dass man hoffte, durch den Erfassungsplan weitere polnische Kinder zu finden. Daraufhin warf Domańska ein, dass mehr als tausend Mütter in Polen die exakte Adresse ihrer Kinder in den Besatzungszonen wüssten und auf ihre Kinder warteten. Babinski zweifelte diese Zahl an, denn aktuell wären in der amerikanischen Besatzungszone gerade mal 100 Fälle polnischer Kinder bekannt sowie 200 Fälle von Kindern, deren Nationalität noch nicht eindeutig bestimmt werden konnte.¹²²⁷ Für die Schwierigkeiten, die sich mit der Repatriierung der polnischen Kinder ergaben, machte Domańska die IRO und die westlichen Besatzungsmächte verantwortlich. Sie hoffte, dass der Repatriierungsprozess nach dem Besuch der Vertreterinnen der Kindersuchdienstabteilung des ITS erleichtert werden würde, nachdem diese Einblick in das Fürsorgesystem Polens genommen hätten.¹²²⁸

Tatsächlich besuchten Mitarbeiterinnen der IRO Waisenhäuser oder Einrichtungen für ledige Mütter mit Kindern und andere Einrichtungen, die sich um Kinder und Jugendliche kümmerten. Sie waren positiv überrascht von den Zuständen in diesen Einrichtungen und von der Art und Weise, wie man in Polen mit den Kindern und Jugendlichen umging. Im August 1948 äußerte sich John S. Widdicombe, Leiter des IRO-Büros in Polen, zur Definition des Terminus „best interest“ und bestätigte, dass ausländische Beobachter in Polen der Meinung wären, dass es das Beste für polnische Kinder wäre, wenn sie in ihre Heimat zurückgingen.¹²²⁹ Er argumentierte dabei ähnlich wie Davidson, indem er schrieb,

1225 Schreiben John S. Widdicombe, PCIRO Polen, an M. Lane, PCIRO Genf, 2.8.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1226 Narrative report on trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1227 Narrative report on trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1228 Narrative report on trip to Poland, 31.3.1949, ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949.

1229 Schreiben John S. Widdicombe, PCIRO Polen, an M. Lane, PCIRO Genf, 2.8.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

dass der Rassismus der deutschen Bevölkerung immer wieder dazu führen würde, dass die Deutschen die polnischen Kinder als „Ausländer“ und damit per se als minderwertig betrachteten. Auch wenn die deutschen Pflegeeltern nicht diese Attitüden an den Tag legen würden, wäre es trotz allem Konsens in der deutschen Bevölkerung. So, wie Mitarbeiter internationaler Hilfsorganisationen der deutschen Gesellschaft einen virulenten Rassismus unterstellten, war bekannt, dass die Polen eine starke nationale Loyalität miteinander verband. Für Widdicombe war es wahrscheinlich, dass dieses Zugehörigkeitsgefühl zur polnischen Nation bei einem polnischen Kind nicht verschwinden würde. Aus diesen Gründen und aus der Tatsache heraus, dass die repatriierten Kinder nirgendwo so viel Zuneigung erleben würden wie in ihrer Heimat, sprach er sich unbedingt für eine Repatriierung aller polnischen Kinder aus.

Offensichtlich wurden Umstände der Verschleppung der Kinder durch die SS und die Rückführung der Kinder nach 1945 sowie die zweifache Wegnahme der Kinder aus ihrem vertrauten Umfeld miteinander verglichen. Denn Widdicombe betonte, dass die Rückführung nicht mit den brutalen Methoden der SS verglichen werden könne, die Jahre zuvor die Kinder gewaltsam aus ihrem Umfeld rissen, um sie ins Deutsche Reich zu deportieren. Die Kinder würden bei ihrem Rückweg nach Hause liebevoll von Mitarbeitern des PRK betreut und passten sich erfahrungsgemäß sehr schnell an ihre neue Umgebung an.¹²³⁰

Doch in der amerikanischen Besatzungszone ging man dazu über, Kinder in Pflegefamilien zu lassen, wenn die Eltern oder andere Verwandte nicht gefunden wurden. Denn es läge nicht im Interesse des Kindes, es aus seiner Pflegefamilie zu nehmen und es erneut einem ungewissen Schicksal zu überantworten.¹²³¹ Pflegeeltern konnten sich gegen die Wegnahme des Kindes wehren, was in einigen Fällen auch zu späteren Adoptionen dieser Kinder führte.¹²³²

Im Ergebnis lag die Zahl der repatriierten polnischen Kinder weit unter den Erwartungen der polnischen Regierung und des PRK. Die Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern des PRK und Vertretern der polnischen Regierung einerseits und den westlichen Besatzungsmächten und Hilfsorganisationen andererseits verschlechterte sich im Verlauf des Kalten Krieges zunehmend. Vor allem die Beziehungen zwischen Polen und der britischen Militärregierung litten unter dem Problem der Suche und Repatriierung der polnischen Kinder. Es kann nicht nachgewiesen werden, ob die westlichen Besatzungsmächte tatsächlich alles in ihrer Macht stehende taten, um polnische Kinder zu finden. Sicher ist, dass sie in vielen Fällen versuchten, Interesse und Wohl des einzelnen Kindes nicht unbeachtet zu lassen, was nicht auf Sympathie seitens der polnischen

1230 Schreiben John S. Widdicombes, PCIRO Polen, an M. Lane, PCIRO Genf, 2.8.1948, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 2.

1231 IRO-Suchaktion, Mai 1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

1232 Kinder ohne Eltern und Eltern ohne Kinder, 16.5.1949, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 16.

Regierung stieß. Das führte in einigen Fällen dazu, dass die Kinder entweder in ihren deutschen Pflege- oder Adoptivfamilien blieben oder auswandern konnten, um woanders ein neues Leben zu beginnen. Die bürokratischen Hürden, die die IRO setzte, konnte Polen oft nicht überwinden, da Dokumente im Verlauf des Krieges vernichtet worden waren und daher die von der IRO abverlangten Beweise über die Identität eines Kindes fehlten. Mit Sicherheit ist auch die deutsche Bevölkerung nicht immer ihrer Meldepflicht nachgekommen, ob aus Scham oder Angst vor einer Strafe oder wegen Tatsache, dass sie ihr nichtdeutsches Kind liebten und nicht wieder hergeben wollten, oder aus purem Eigennutz, weil sie die Arbeitskraft des Kindes oder der Jugendlichen weiterhin brauchten.

Als Beispiel mag das Schicksal der Familie Para dienen. Ryszard Para wurde 1943 im Alter von drei Jahren seiner Mutter entrissen und ins Deutsche Reich gebracht. Ein Jahr später deportierte man seine Mutter zur Zwangsarbeit ebenfalls ins Deutsche Reich. Der Vater des Kindes war bereits seit 1939 als polnischer Kriegsgefangener auf deutschem Gebiet.¹²³³ Nach dem Krieg bemühten sich die Eltern, ihren Sohn zu finden, was erfolglos blieb. Durch Zufall begegnete dem Onkel des gesuchten Kindes auf der Straße ein Junge, der aussah wie sein Neffe Ryszard. Es stellte sich heraus, dass es tatsächlich das gesuchte Kind war. Allerdings trug Ryszard, der kein Wort polnisch sprach, einen deutschen Namen, Fritz Koch, und er war unter diesem Namen in den statistischen Büchern des Amtes registriert. Nur ein Zufall machte es möglich, dass er mit seinen Eltern wieder vereint werden konnte, denn seine Spur war vollkommen verwischt worden. Dieses Beispiel aus dem Jahr 1947 zeigt, dass der UNRRA und der IRO bei der Suche nach Kindern Fehler unterliefen bzw. deutsche Behörden nicht unbedingt zuarbeiteten und nicht alle deutsche Familien „ihre“ Kinder meldeten. Dass Ryszard nicht der einzige Fall eines geraubten Kindes gewesen ist, das unbehelligt weiter unter Deutschen lebte, ist ziemlich sicher. Umso verständlicher ist es, dass die polnische Seite Druck auf die westlichen Besatzungsmächte und Hilfsorganisationen ausübte, polnische Kinder in deutschen Familien gründlich zu suchen und sie zu repatriieren. Diesem Druck wurde weder in der britischen noch in der amerikanischen Zone nachgegeben. Ab 1948 konzentrierte man sich nur noch auf die Fälle der Kinder, die schon registriert waren oder zufällig gefunden wurden. In einigen Fällen wurde sich um das Schicksal der Kinder gestritten, wie beispielsweise der Fall der Eugenia zeigt, der ab Seite 334 zu lesen ist.

Dabei wurde das Konstrukt „Familie“ als stabilisierender Faktor in einem freiheitlich demokratischen System, in dem sich das Individuum verwirklichen konnte, der ungewissen Zukunft in einem zerstörten Land Osteuropas, das unter kommunistischer Vorherrschaft stand und in dem sich das Kind dem Kollektiv unterzuordnen hatte, vorgezogen.

Abschließend ist zu sagen, dass der Schwerpunkt der Politik der IRO auf der Ansiedlung der

¹²³³ Schreiben Zdzisław Para an Senior Verbindungsoffizier, ohne Datum, Ereignis geschah 1947, AAN 788/30, S. 47.

Kinder in anderen Ländern, außerhalb der Heimat, lag. Dies lässt sich an den Zahlen verdeutlichen: Während der Wirkungszeit der IRO vom 1. Juli 1947 bis zum 31. Dezember 1951 wurden aus den besetzten Zonen Deutschlands nur 1.898 unbegleitete Kinder aller Nationalitäten in ihre Heimat repatriiert. Im Gegensatz dazu steht die Zahl von 4.053 unbegleiteten Kindern, die die IRO im gleichen Zeitraum in anderen Ländern ansiedelte.¹²³⁴

¹²³⁴ Holborn, IRO, S. 513, 514.

8. Abschließende Betrachtungen

Das erzwungene Erlernen einer neuen Sprache oder ein erzwungener Religionswechsel ist in der Geschichte nichts Neues. Nicht ohne Grund wurde von Alojzy Twardecki (ab S. 326) in Verbindung mit den Lebensborn-Kindern der Bezug zu den Janitscharen gemacht. Die Elite-Einheit des Osmanischen Reiches, die Janitscharen, bestand aus Kindern, die den Christen gestohlen worden waren, um sie zu muslimischen Elitesoldaten zu erziehen.¹²³⁵ An europäischen Höfen wurden im Gegensatz dazu so genannte „Beutetürken“ gebracht, osmanische Kriegsgefangene, meist Jugendliche, die als Hoflakaien ausgebildet wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden armenische Kinder vor dem Genozid ihres Volkes „gerettet“, indem sie in türkischen Familien islamisiert wurden.¹²³⁶ Während der argentinischen Militärdiktatur von 1976 bis 1983 wurden die Kinder der ermordeten Oppositionellen von Menschen erzogen, die der Diktatur nahestanden, meist in Offiziersfamilien.¹²³⁷ Die Liste ließe sich beliebig fortführen. Die Motive waren und sind dieselben: Demütigung und Schwächung des Feindes oder des besiegten Landes, Demonstrieren der Überlegenheit des eigenen kulturellen und politischen Systems.

Dem besiegten Feind die wertvollsten Mitglieder seiner Gesellschaft zu stehlen, haben nicht die Nationalsozialisten „erfunden“, dafür systematisiert. Den wenigstens Deutschen ist dieser Teil der nationalsozialistischen Besatzungspolitik bekannt. Noch weniger ist bekannt, dass die Politik der „Germanisierung“ bzw. die forcierte Annahme einer neuen Identität nur funktionieren konnte, weil die Mitarbeiter der Jugendämter sowie der sozialen Einrichtung und Behörden dieses System unterstützen und mittrugen.

Auch heute werden Kinder massiv für ideologische Zwecke missbraucht oder als Soldaten und als Nachrichtenüberbringer. Das Schicksal von Kindern in heutigen Kriegs- und Krisengebieten wird medial ausgeschlachtet, um Mitleid zu erwecken und die Spendenbereitschaft der Bewohner wohlhabender Staaten zu fördern. Kinder, die ihre Eltern verloren haben, befinden sich als Flüchtlinge in Auffanglagern und sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Diejenigen, die sich heute mit dem Schicksal dieser Kinder auseinandersetzen, müssen sich mit der Frage beschäftigen, was das Beste für diese Kinder ist. Dabei ist es für Sozialarbeiter in bspw. Flüchtlingslagern oft schwierig, die eigene „kulturelle Brille“ abzunehmen und sich von der Geschichte der eigenen Sozialisierung oder sich von den für sich postulierten Idealen nicht beeinflussen zu lassen.

Auch die UNRRA-Mitarbeiter, die nach 1945 mit der nach germanisierten Kindern und Jugendlichen beauftragt waren, wurden vor Herausforderungen gestellt, auf die sie nicht vorbereitet waren und brachten ihre eigenen Vorstellungen in Bezug auf das Kindeswohl mit. Aus Sicht einiger Vertreter der UNRRA, vor allem der IRO und Angehörigen der

¹²³⁵ Schilling, Heinz, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763, Berlin 1998, S. 247.

¹²³⁶ Zahra, Lost Children, S. 30ff.

¹²³⁷ Siehe dazu: Argento, Analía, Paula, du bist Laura! Geraubte Kinder in Argentinien, Buenos Aires 2008.

Militärregierungen konnte das Wohl des Kindes nur in einem freiheitlich demokratischen System gewährleistet werden, in dem sich das Kind individuell im Rahmen familienähnlicher Strukturen entfalten konnten.

Bei der Suche nach verschleppten Kindern stieß die UNRRA auf unerwartete Probleme. Denn die Institutionen, die während der nationalsozialistischen Besatzungszeit die Germanisierungspraktiken umgesetzt hatten, arbeiteten effizient bei der Verschleierung der eigentlichen Identität der Kinder. Während der Wirkungszeit der UNRRA war gerade die Rolle des Vereins Lebensborn nicht allen bei der Suche nach den Kindern Beteiligten klar. Als der Generalbevollmächtigte für die Suche nach polnischen Kindern, Dr. Roman Hrabar, in die westlichen Besatzungszonen kam, um bei der Suche zu helfen, war die Wirkungszeit der UNRRA bereits fast abgelaufen. Auch die Tatsache, dass die UNRRA nichts von den so genannten Ausländerkinder-Pflegestätten wusste, führte dazu, dass Kinder, die von polnischen Zwangsarbeiterinnen im Deutschen Reich geboren worden waren, zunächst nicht wirklich in den Fokus der Suche fielen.

Trotz der Widersprüche und dem Fehlen einheitlicher Richtlinien versuchten die meisten UNRRA-Mitarbeiter ihr Bestes zu geben. Ihr Ideal war es, Kinder zu renationalisieren und sie wieder mit ihren Familien zusammenzuführen, was sich in dem Aufbau der Kinderzentren ab 1946 zeigt. Die UNRRA schuf somit den Kindern, die sie fand, einen Schutzraum, in dem sie sich erholen und renationalisiert werden konnten. Ziel war es, die Kinder von den Zentren aus in ihre Heimat zu repatriieren und sie auf eine Rückkehr vorzubereiten. Deshalb lernten die Kinder dort im Idealfall ihre Muttersprache und die Kultur und Geschichte ihres Herkunftslandes kennen. Da sich die Kinder und Jugendlichen durch den Germanisierungsprozess nicht mehr an ihre eigentliche Identität erinnern konnten, setzten die UNRRA und das PRK entsprechende Bildungsprogramme in Gang, die die Kinder und Jugendlichen gezielt mit der Sprache, Kultur und Geschichte ihrer Heimatländer vertraut machen sollten. Dabei ging man davon aus, dass psychische Stabilität über das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland erreicht werden konnte.

Die UNRRA war zwar für die Etablierung der Zentren verantwortlich und sie unterlagen auch ihrer weiteren Supervision, doch in den meisten Zentren oder Heimen waren es Angehörige anderer Hilfsorganisationen, allen voran das PRK und DPs, die sich um die Kinder kümmerten. Der Prozess der Renationalisierung war dann erfolgreich, wenn sich in den Kinderzentren Polnischsprachige Personen oder polnische DPs um die Kinder kümmerten. In einigen Zentren konnte dies nicht realisiert werden, und oft musste deutsches Personal bei der Pflege aushelfen.

Auch wenn manche Kinderzentren nicht dem Anspruch einer erfolgreich durchzuführenden Renationalisierung gerecht werden konnten, wurden mit den Kinderzentren soziale Räume geschaffen, um zu trauern oder sich einigermaßen psychisch

regenerieren zu können, eine Möglichkeit, die die anderen Displaced Persons in den großen DP-Camps nicht hatten.

Die Herausnahme einiger Lebensbornkinder aus deutschen Familien bis zu ihrer Repatriierung mag dem „Familienideal“ einiger UNRRA-Mitarbeiter und vor allem einflussreicher Personen der amerikanischen Militärregierung widersprochen haben. Tatsächlich hätte man die Kinder genauso gut bis zur Repatriierung in den deutschen Familien lassen können. Doch die direkte Herausnahme aus einer deutschen Familie und sofortige Repatriierung vergrößerten den Trennungsschmerz. Die Kinderzentren boten somit die Möglichkeit, sich auf eine Rückkehr zur eigentlichen Herkunftsfamilie langsam vorzubereiten sowie sich mit der Sprache und Kultur des Herkunftslandes wieder vertraut zu machen.

Gestört wurde der Prozess der Kindersuche und -fürsorge durch die Tatsache, dass sich in den UNRRA-Teams nicht ausreichend ausgebildete Mitarbeiter befanden. Erschwerend kamen die Streitigkeiten zwischen der Londoner und der Warschauer PRK-Delegation dazu, die es zu Beginn des UNRRA-Einsatzes nicht möglich machten, effizient zu arbeiten. Durch die Anerkennung der kommunistischen Regierung Polens verlor die UNRRA einerseits zuverlässige Partner, die zuvor für die Londoner PRK-Delegation gearbeitet hatten und war andererseits darauf angewiesen, mit Mitarbeitern der Warschauer PRK-Delegation zusammenzuarbeiten, die erst wieder eingearbeitet werden mussten.

Viele der Kinder, die außerhalb von deutschen Familien gefunden worden waren, waren Kinder ohne Begleitung einer volljährigen Bezugsperson. Oft war nicht klar, welcher Nationalität diese Kinder angehörten oder woher sie stammten. In diesem Punkt konnte 1946 trotz zahlreicher Treffen von Mitgliedern der UNRRA, anderer Hilfsorganisationen und der Militärregierungen keine einheitliche Lösung für alle drei westlichen Besatzungszonen getroffen werden. Das Ergebnis war, dass es in der amerikanischen und britischen Besatzungszone zu unterschiedlichen Praktiken kam, wobei die britische Militärregierung versuchte, die Instruktionen der polnischen Regierung aus Warschau zu übernehmen.

In der amerikanischen Besatzungszone präferierte Colonel Abbott den Verbleib der Kinder in deutschen Familien oder Einrichtungen, was als Fortführung der nationalsozialistischen Besatzungspolitik bewertet wurde. Der Vorwand, die Kinder wären in den deutschen Familien und Einrichtungen gut aufgehoben, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass man sich so der zeitlichen und finanziellen Bürden, die die Kindersuche mit sich brachte, entledigen wollte. Ob hier schon ideologische Gründe eine Rolle spielten, ließ sich nicht feststellen. Auszuschließen sind antikommunistische Motive ebenso wenig, wie auch latent vorhandenen Rassismus unter Angehörigen der britischen und amerikanischen Militärregierung.

Die erfolgreiche Renationalisierung bei einigen germanisierten Kindern und Jugendlichen, die sich bereits als Deutsche identifizierten, war somit von einigen Faktoren abhängig. Dazu zählte vor allem das neue soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen oder aber die Situation der Herkunftsfamilie. Wenn sie sich in ihrer deutschen Pflegefamilie gut aufgehoben fühlten, war es sehr schwierig, die Kinder zu renationalisieren. Kindern, wie beispielsweise Alina Antczak (siehe ab S. 343), die in ihrer deutschen Pflegefamilie schlecht behandelt wurden, fiel die Rückkehr in die „fremde“ Heimat nicht schwer. Alina war dankbar, nach Polen zurückkehren zu können. Im Falle einer Repatriierung von Kindern, bei denen die UNRRA-Mitarbeiter wussten, dass sie in ihrer Heimat Gewalt und Verwahrlosung ausgesetzt sein würden, versuchte sowohl UNRRA als auch IRO die Rückkehr der Kinder zu verhindern.

Entscheidend für die psychische Regenerierung der Kinder waren nicht unbedingt die Rückbesinnung auf die eigentliche Herkunft, sondern die Lebensumstände, in denen sich die Kinder und Jugendlichen nach 1945 befanden und die Akzeptanz des sozialen Umfelds. Hier fielen der UNRRA Kinder und vor allem Jugendliche auf, die durch die Kriegserlebnisse traumatisiert und demoralisiert waren. Anhand der unterschiedlichsten Einrichtungen, die die UNRRA für die Kinder und Jugendlichen errichtete, ist zu sehen, dass sich die UNRRA zwar der Problemlagen bewusst war. Doch ob diese Einrichtungen auf die Jugendlichen und jungen Mädchen nachhaltig Einfluss hatten, ist aus den ausgewerteten Dokumenten nicht zu erkennen. Gerade die kurze Wirkungszeit der UNRRA und die oft fehlenden Kenntnisse über das Ausmaß der Verbrechen lassen darauf schließen, dass dies eher kurzfristige Maßnahmen waren.

Obwohl die Zusammenarbeit zwischen den westlichen Besatzungsmächten bzw. der UNRRA und den Angehörigen der neuen kommunistischen Regierung Warschaus zunächst zufrieden stellend lief, stellten sich im Verlauf des Jahres 1947 erste Missverständnisse ein. Das lag zum einen daran, dass Polen darauf beharrte, 200.000 Kinder an das Deutsche Reich verloren zu haben. Die Zahl konnte bis heute nicht verifiziert werden und hatte eher propagandistische Hintergründe. Nichtsdestotrotz wurde mittels dieser Zahl der Druck seitens Warschaus auf die Militärregierungen und die Hilfsorganisationen erhöht, da Polen diese Kinder zurückhaben wollte. Listen mit entsprechenden Namen aus Polen blieben allerdings aus.

Vor allem die Übernahme der Verantwortung über die Kinder und Jugendlichen durch die IRO verschärfte den Konflikt, da die IRO versuchte, den Kindern und Jugendlichen, die nicht in ihre Heimat zurückwollten, die Emigration in ein anderes Land zu ermöglichen.

Zum anderen lag die Verschärfung der Situation daran, dass ab 1948 die kommunistische Partei unter sowjetischer Führung in Polen ihren Machtapparat stärker ausbauen konnte. Die augenscheinlich gut funktionierende Kooperation zwischen polnischer Regierung und

der UNRRA konnte mit der IRO nicht aufrechterhalten werden. Das lag daran, dass Polen kein Mitglied der IRO war und die Emigrationsbemühungen der IRO polnische Kinder und Jugendliche betreffend nicht im Interesse Warschaws standen. Die Gründe für die anfängliche Kooperation seitens der Regierung in Warschau mit der UNRRA waren sicherlich auch wirtschaftlicher Natur. Polen war auf die Hilfe der UNRRA beim Wiederaufbau des völlig zerstörten Landes angewiesen. Polnische Kinder und Jugendliche waren bis zur Repatriierung übergangsweise besser in den Kinderzentren der UNRRA aufgehoben als in Polen. Daraus machte die Regierung in Warschau auch kein Geheimnis, sondern bat die UNRRA die Kinder erst dann zu repatriieren, wenn sich die Situation in Polen verbessert hatte.

Dass hierbei vor allem wirtschaftliche und infrastrukturelle Gründe eine Rolle spielten, wurde klar, als dann die IRO die Kinderfürsorge übernahm und Polen alles daran setzte, die Kinder und Jugendlichen sofort zurückzubekommen. Polen verlor Kinder und Jugendliche als billige Arbeitskräfte im Zuge eines Denationalisierungsprozesses an andere westliche Länder. Die Tatsache, dass gerade Polen auf diese Arbeitskräfte beim Aufbau einer neuen sozialistischen Gesellschaft brauchte, stand den Auswanderungsbemühungen der IRO diametral gegenüber. Ob Polen bei der eingeforderten Repatriierung der Kinder und Jugendlichen an das Wohl dieser dachte, bleibt fraglich. Oft landeten diese Kinder in staatlichen Heimen. Auch die Art und Weise, wie man Kinder durch Briefe der lieblichen Mütter, die fingiert erschienen, unter Druck setzte, zeigt, dass es Polen darum ging, die Kinder auf jeden Fall für Polen zurückzubekommen, nicht für das Wohl des Kindes oder der trauernden Mutter. (siehe dazu den Fall der Natalia S. ab Seite 324).

In einigen Fällen konnte Polen die eingeforderten Dokumente nicht vollständig nachweisen, da diese durch den Krieg verloren gegangen waren. Ebenso sollten die Familien und Verwandten oder der Staat eine Bestätigung darüber einsenden, dass das Kind in einem sozialen Umfeld untergebracht werden würde, dass zum Wohl des Kindes wäre. In den Akten des Kindersuchdienstes des ITS wird deutlich, dass hierbei der Schwerpunkt oft darauf gelegt wurde, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse der neuen Umgebung passen sollten. Dies wird deutlich im Falle Eugenias (siehe Anhang, S. 334), in dem die Kinderfürsorgeoffizierin der IRO gezielt nach der wirtschaftlichen Situation der Mutter und nach dem Familienstand dieser fragten. Der Hinweis darauf, dass die gerade die deutschen Pflegeeltern sehr unter dem Verlust ihrer „Tochter“ bei einer Repatriierung leiden würden, und die Frage nach der wirtschaftlichen Situation warfen in Polen Fragen in Bezug auf den eigentlichen humanitären Charakter der IRO-Mission auf. Das kapitalistische Wirtschaftssystem, in dem Wohlstand das Individuum glücklich und zufrieden machte, wurde dem kommunistischen System offensichtlich vorgezogen. Die Gefühle der leiblichen Mutter blieben völlig unberücksichtigt.

Doch nicht nur wirtschaftliche Interessen und bürokratische Hindernisse spielten in diesem

Prozess eine Rolle, sondern auch der Aufprall zweier Handlungsmaximen: Die westlichen Besatzungsmächte und Hilfsorganisationen wollten nach dem Prinzip „best interest“ (zum Wohl des Kindes) über die Zukunft eines gefundenen Kindes individuell entscheiden. Das konnte durchaus bedeuten, dass die Mitarbeiter von Hilfsorganisationen beispielsweise hätten entscheiden können, dass ein polnisches Kind in einer deutschen Familie hätte verbleiben können, wenn absehbar war, dass es im Interesse des Kindes lag und es dem Kind dort gut ging.

Die polnischen Kinder wurden zu einem Spielball zwei ideologischer Systeme, die im Kalten Krieg aufeinander prallten. Manchen Sozialarbeitern der UNRRA oder IRO und Angehörigen der Militärregierungen war der Gedanke völlig fremd, dass es eventuell auch das „Beste“ für ein geraubtes Kind sein könne, wieder zurück zu seiner Familie oder Mutter gebracht zu werden und das Glück und Zufriedenheit nicht vom Zerstörungsgrad der Städte in Polen, vom wirtschaftlichen Wohlstand oder vom politischen System abhingen.

Der polnische Staat konnte die Entscheidung, ein Kind nicht zu repatriieren, nicht tolerieren, da der Verbleib der Kinder in deutschen Familien die Fortführung der Germanisierungspolitik Hitlers und Himmlers bedeutet hätte. Zudem unterlag der Wille eines Kindes oder eines Jugendlichen dem Kollektiv. Alle unter 18 Jahre sollten in ihre Heimat zurück, um das zerstörte Polen wieder aufzubauen und einen eigenen Beitrag zu leisten, Polen in eine neue, sozialistische Gesellschaftsordnung zu führen.

Ob tatsächlich das eigentliche Interesse der Kinder beiderseits im Vordergrund stand, bleibt zu bezweifeln. Wie viel Einfluss die Kinder auf ihre eigene Zukunft hatten, lässt sich nicht dokumentieren. Was anhand der Dokumente zu erkennen ist, ist dass die Kinder Opfer von Propaganda und Manipulation waren, was beiderseits damit erklärt wurde, im Interesse des Kindes zu handeln.

Es ist davon auszugehen, dass die deutschen Familien, die Lebensbornkinder aus dem besetzten Polen aufgenommen hatten, alles daran setzten, um die eigentliche Identität „ihrer“ Kinder bis heute zu verheimlichen. Die Verschleierungstaktik der Nationalsozialisten wurde über Jahrzehnte in deutschen Familien und auch in der deutschen Nachkriegsgesellschaft kultiviert. Auch verheimlichten ehemalige Mitarbeiterinnen des Lebensborn ihre eigentlichen Aufgabenbereiche im besetzten Polen und nahmen ihre Geheimnisse mit ins Grab. Forschungen zu einigen dieser namentlich bekannten Mitarbeiterinnen sind wünschenswert.

Daher ist zu hoffen, dass durch die Öffnung des Archivs des ITS neuen Forschungsergebnisse zu Tage geführt werden können, die den Lebensborn und dessen Rolle im besetzten Polen untersuchen, dass diese Untersuchungen zu öffentlichen Dialogen führen und dazu beitragen können, Fehler aus der Vergangenheit an heutigen Kindern aus Kriegsgebieten nicht zu wiederholen.

9. Anhang

Biografische Skizzen verschleppter Kinder

Einige der verschleppten Kinder, die später nach Polen repatriert wurden, erlebten mindestens zweimal in ihrem Leben eine traumatische Entwurzelung von den Menschen, die sie liebten bzw. von denen sie geliebt wurden. Oft wurden sie danach in Polen von Heim zu Heim oder von Pflegefamilie zu Pflegefamilie gereicht. Die Folgen waren u. a. die andauernde Suche nach der eigentlichen Identität, das Gefühl, von niemandem gewollt zu sein, Verlassens- und Verlustängste, permanente Anspannungen und nervöse Unruhe.

In anderen Fällen saß die IRO Repatriierungsprozesse regelrecht aus, bis das Kind alt genug war, um eine Repatriierung abzulehnen. Im Folgenden wird anhand von Dokumenten des ITS und von Zeitzeugenberichten aus der Sekundärliteratur kurz der Vorgang der Repatriierung beschrieben, einschließlich der Kontaktaufnahme zwischen dem eingedeutschten Kind und der polnischen Mutter, sowie die Situation nach der Heimkehr und der Umgang mit dem Erlebten.

Bei den Zitaten, die aus den Unterlagen des ITS stammen, handelt es sich in den meisten Fällen um Übersetzungen ins Englische oder Deutsche. Zitate, die nicht übersetzt wurden, erscheinen im Original und werden nicht orthografisch verändert. Ebenso werden die verschiedenen Variationen der Namen nicht vereinheitlicht, sondern Vor- und Nachnamen so wiedergegeben, wie sie in den Dokumenten zu finden sind.

Barbara Paciorkiewicz¹²³⁸, geb. Gajzler, Jahrgang 1938.

„Ich war ein Kind, das niemand haben wollte.“¹²³⁹

Barbara Paciorkiewicz, geb. Gajzler, lebte als Kleinkind bei ihrer Großmutter in Łódź, ihre Mutter war bereits verstorben, der Vater abwesend. Mit vier Jahren nahmen die Nationalsozialisten Barbara ihrer Großmutter weg, und sie durchlief mehrere Heime, in denen sie auf das Leben in einer deutschen Familie vorbereitet wurde.¹²⁴⁰ Im September 1942 holte Wilhelm Rossmann, ein Lehrer aus Lemgo, Barbara in Bad Polzin ab. Unter Tränen verließ Barbara das Heim. *„Und ich weinte auch, weil man mich wieder wegbrachte. Aber dieser Herr war so herzlich, wickelte mich in seine Jacke, schmiegte mich an sich, so dass ich mich beruhigt habe. Ein Kind braucht doch Liebe und Vertrauen. Ich weiß, dass er mich zu einem Haus brachte, in dem es zwei Frauen gab, die bei meinem Anblick in Tränen ausbrachen. Ich wurde gebadet, gefüttert und ins Bett gelegt. Die ganze Zeit musste ich*

¹²³⁸ Im Folgenden werden nur Namen der Personen anonymisiert, die mit ihrer Geschichte nicht an die Öffentlichkeit gegangen sind bzw. deren Namen noch nicht in der Sekundärliteratur erwähnt wurde.

¹²³⁹ Wer bin ich? Die Geschichte eines germanisierten Kindes. In: „Das Wort“-Quartalschrift Nr. 73, Berlin 2006, S. 20.

¹²⁴⁰ Zum Germanisierungsprozess Barbara Paciorkiewicz in Hopfer, Ines, Geraubte Identität (Personenregister). Da hier im Mittelpunkt der Betrachtung die Rückkehr und Folgen beschrieben werden, können weitere Details zu Barbara Paciorkiewicz's Biografie nachgelesen werden in: Wer bin ich? Die Geschichte eines germanisierten Kindes. In: „Das Wort“-Quartalschrift Nr. 73, Berlin 2006 und Schmitz-Köster, Dorothee, Lebenslang Lebensborn. Die Wunschkinder der SS und was aus ihnen wurde, München 2012, S. 319ff.

*weinen, bis ich erschöpft einschlief. Als ich am nächsten Tag aufwachte, hatte ich eine Oma, eine Tante, eine Mama und einen Papa.*¹²⁴¹ Barbara, die ohne Eltern in Polen aufwuchs, fand nach der furchtbaren Zeit des Germanisierungsprozesses eine liebevolle Familie, die sie aufnahm.

Doch obwohl diese Familie sehr herzlich war und Barbara an Kindes statt annahm, hinterließen die Erfahrungen und Erlebnisse des kleinen Mädchens Spuren. Barbara war jahrelang Bettnässerin und hatte schreckliche Albträume, die sie sich damals nicht erklären konnte. In ihren Träumen kam immer wieder eine Frau vor, eine andere Person wollte sie entführen. Sie erzählte ihren deutschen Pflegeeltern von diesen Träumen, doch diese enthielten sich jeglichen Kommentars. Angeblich gingen sie davon aus, dass Barbara ein Waisenkind eines deutschen Offiziers wäre, der gefallen war. Doch die Familie Rossmann muss zumindest geahnt haben, woher Barbara eigentlich kam, denn die Korrespondenz zwischen dem Ehepaar Rossmann und dem Lebensborn hätte viele Fragen zu der eigentlichen Identität des Kindes aufkommen lassen können.¹²⁴² Die Träume Barbaras mussten das Paar ebenso stutzig machen wie die Tatsache, dass Barbara kaum deutsch sprach. Erschwerend waren nicht nur Barbaras Erlebnisse in der Vergangenheit. Hinzu kam nämlich, dass Barbara die kurz zuvor an Scharlach verstorbene neunjährige Tochter der Eheleute Rossmann ersetzen sollte. *„Mir schien, als ob ich Ursel ersetzen sollte. Ich trug ihre Kleider und sie begleitete mich praktisch den ganzen Tag. Wenn ich mich anzog, hörte ich: „Achte auf die Sachen, sie haben Ursel gehört“, wenn ich mich auszog, sagte man mir, dass ich sie ordentlich hinlegen sollte. Ich weiß, das war die Erziehung, man wollte mir Ordnung beibringen, aber Ursel musste immer dabei sein. An der Wand hing ein Portrait von ihr, „unsere liebe Ursel“ war überall und ich sollte sie ersetzen. Aber ich war anders, obwohl ich mich anstrengte.*¹²⁴³ Dieses Gefühl des „Anders-Seins“ ließ Barbara nie wieder los und bestimmte den Rest ihres Lebens.

Nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten begann für Barbara ein normales Familienleben. Die Erinnerung an ihre Vergangenheit verblasste, bis sie ganz verschwunden war. Sie lebte sich ein, lernte und fühlte deutsch. Nach Kriegsende kamen die UNRRA und später die IRO und befragten die Pflegeeltern nach Barbara. Laut Bericht der UNRRA habe sich das Kind an nichts erinnern können, und über die Verwandten wäre nichts bekannt. Weiter hieß es, die Rossmanns hätten zwar Angst, Barbara zu verlieren, könnten aber verstehen, dass die leibliche Mutter, falls sie gefunden werden würde, das erste Recht auf das Kind habe.¹²⁴⁴ 1948 stellte die leibliche Großmutter in Polen einen Suchantrag. Kurze Zeit nach dem Suchantrag kam ein Militärjeep nach Lemgo, und eine Frau in amerikanischer Uniform stieg aus. Barbara, die neun Jahre alt war und *„sehr*

1241 Wer bin ich?, S. 15.

1242 Lebenslang Lebensborn, S. 323, 324.

1243 Wer bin ich?, S. 15.

1244 Lebenslang Lebensborn, S. 326.

kindlich“, glaubte, sie würde einen Ausflug machen, obwohl alle anderen um sie herum weinten. *„Seltsamerweise dachte ich gar nicht daran, dass mich wieder jemand wegbringen wollte. Mir sagte man nichts.“*¹²⁴⁵ Die uniformierte Frau brachte Barbara in den Süden Deutschlands. Mit zehn anderen Kindern wohnte sie in einem Schlösschen. Dort lernte sie intensiv englisch, durfte sich schöne Kleider und Lackschuhe aussuchen, lernte Südfrüchte kennen und bekam viel Schokolade. Offensichtlich wurde sie zunächst eher auf eine Emigration als auf eine Repatriierung vorbereitet.

Doch nach einigen Monaten kam Barbara in ein Durchgangslager in Augustdorf¹²⁴⁶, wo man ihr sagte, dass sie nach Polen gebracht werden würde. Da Augustdorf in der Nähe von Lemgo lag, ging Barbara zur naheliegenden Polizeiwache und rief ihre deutschen Pflegeeltern an, die daraufhin kamen, um sie zu besuchen. Wieder gab es viele Tränen, nur Barbara war nicht ganz klar, was das alles zu bedeuten hatte. Sie tröstete ihre Mutter und versprach Wurst mitzubringen, wenn sie wieder nach Hause käme. Denn auch ihr Vater habe auch immer Wurst mitgebracht, wenn er einen „Ausflug“ machte (das hieß „Hamstern“)¹²⁴⁷, was ihr erst später klar wurde.

Nach einiger Zeit in Augustdorf repatrierte sie das PRK nach Polen. Sie kam in einen PRK-Waggon mit dreistöckigen Betten und schlief ganz oben. Sie dachte, die Fahrt würde nie enden, denn der Zug hielt ständig für einige Tage irgendwo an oder stand einfach so auf freiem Feld, bis er in Katowice (Kattowitz) ankam, wo sie im bereits beschriebenen Durchgangslager untergebracht wurde. Dort sagte man ihr, dass sie entweder von „ihren Eltern“ abgeholt werden würde oder ins dortige Waisenhaus käme. Barbara wusste zu dem Zeitpunkt schon, dass ihre Pflegeeltern nicht ihre echten Eltern waren, doch sie verstand die Zusammenhänge nicht. Denn eigentlich machte sie doch nur einen Ausflug. Also wartete sie, dass die „anderen“ Eltern sie abholen würden. *„Das dauerte..., ich weiß nicht wie lange. Dann kamen verschiedene Leute und holten weinend ihre Kinder ab. Ich beneidete sie und weinte auch, denn ich wusste schon, dass ich keine anderen Eltern hatte und wahrscheinlich ins Waisenhaus musste. Das lässt sich nicht vergessen. Ich saß am Fenster und schaute mir die Waisen an, die alle grau angezogen waren, weil das Haus von Nonnen geführt wurde. Die Kinder gingen in die Kapelle oder schälten Kartoffeln auf dem Hof. Ich betete zu Gott, möge mich doch irgendjemand abholen.“*¹²⁴⁸

Dann wurde auch sie abgeholt. Als jemand ihren polnischen Namen rief, an den sie sich noch nicht gewöhnt hatte, reagierte Barbara nicht, bis man dann den Namen rief, mit dem sie sich identifizierte. Der Schwager der leiblichen Mutter holte sie ab. Da er und seine Frau zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich gemusst und dort ein bisschen Deutsch gelernt

1245 Wer bin ich?, S. 16

1246 In dem Lager Augustdorf befand sich 1946 ein Kinderheim. Vermutlich existierte dieses DP-lagerinterne Kinderheim auch noch 1948.

Siehe: Children's Home. 9.10.1946, UNA-S-423-7-14.

1247 Wer bin ich?, S. 17, Lebenslang Lebensborn, S. 328.

1248 Wer bin ich?, S. 17, 18.

hatten, entschied die Großmutter, die kein Deutsch konnte, dass Barbara dort besser aufgehoben wäre. So kam sie in das völlig zerstörte Gdańsk (Danzig), in ein kleines Haus, in dem vorher Deutsche gewohnt hatten und in dem es kein Wasser und kein Gas gab. Dieser Lebensstandard war weit von dem entfernt, was Barbara von ihrem deutschen „Zuhause“ kannte. Ihre Tante hatte zwei kleine Kinder, war zum dritten Mal schwanger und ständig krank. Barbara vermutete im Nachhinein, dass man sie vielleicht in die Familie nahm, damit sie der Tante mit den kleinen Kindern half. Doch Barbara hatte Schwierigkeiten, sich in diese Familie zu integrieren, sie weigerte sich, Polnisch zu lernen, war als „Haushaltshilfe“ oder Kindermädchen ungeschickt und identifizierte sich als Bärbel Rossmann und nicht als Barbara Gajzler. Dann kam sie in die Schule, und obwohl sie bereits zehn Jahre alt war, musste sie aufgrund der nicht vorhandenen Sprachkenntnisse mit der ersten Klasse beginnen. Dort hänselten ihre Mitschülerinnen sie, weil sie kein Polnisch sprach, und ihre Mitschülerinnen nannten sie „Hitler“, aber, so Barbara: *„Ich war ihnen gar nicht böse, denn ich hab ihnen erzählt, dass Hitler mein Onkel ist und dass ich auch keine Polin bin.“*¹²⁴⁹

Barbara litt unter schrecklichem Heimweh, sie fühlte, dass sie in Polen nicht gewollt war, stellte sich in allem ungeschickt an, wurde wieder Bettnässerin. Die Familie versuchte, Barbara ihre polnische Identität nahe zu bringen, klärte sie vor Ort über die Verbrechen der Deutschen auf. Barbara besuchte nicht mehr den evangelischen, sondern den katholischen Gottesdienst. Doch sie fühlte sich immer noch als die deutsche Bärbel Rossmann. Als sie Weihnachten das „Vater unser“ beten sollte, begann sie es auf Deutsch zu beten, merkte jedoch auf einmal, dass sie das Gebet nicht mehr auf Deutsch konnte. Die Familie schrie sie am Heiligen Abend an, dass sie auf Polnisch beten sollte, aber auch das konnte sie nicht. Das Ergebnis waren Prügel und Süßigkeitenentzug. *„Das war für mich wirklich ein Schlag und eine große Enttäuschung. Ich erlebte zum ersten Mal ein solches Weihnachten.“*¹²⁵⁰

In den folgenden Jahren reichte man Barbara von einer Verwandten zur nächsten, nirgendwo fand sie emotionalen Halt oder familiäre Geborgenheit. Sie beschloss, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und erklärte, dass sie in ein Kinderheim wolle. Ständig ein Kind zu sein, was niemand haben wollte und in der Verwandtschaft durchgereicht zu werden, war für sie keine Option mehr. So kam sie in ein Kinderheim, der Kontakt zu den Verwandten riss ab, nur zur Großmutter nicht. Barbara unterwarf sich einem selbstaufgelegten Integrationsprozess, der sie zu einer guten Polin machen sollte.¹²⁵¹ Zudem hoffte sie, auf diese Art und Weise ihr Heimweh zu überwinden. Ein anderes Mittel, ihren desolaten Gefühlszustand zu beruhigen, war das Tanzen: *„Ich tanzte und das war*

1249 Geraubte Identität, S. 228, 229.

1250 Wer bin ich?, S. 19.

1251 Lebenslang Lebensborn, S. 329.

*mein Asyl, ich konnte mich im Tanz ausleben und für eine Weile die Sehnsucht, mein Verwaistsein vergessen. Aber dieses Verwaistsein steckt bis heute tief in mir.*¹²⁵²

Zehn Jahre nach ihrer Repatriierung bekam sie Post von ihren deutschen „Pflegeeltern“ und erfuhr in dem Brief, dass die Rossmanns ihr immer wieder seit ihrer Abreise geschrieben hatten. Ihre Tante aber hielt die Briefe zurück.¹²⁵³ Der Kontakt zur deutschen Familie wurde immer intensiver, obwohl Barbara auf Polnisch schrieb, da sie kein Deutsch mehr konnte. Nach weiteren acht Jahren erhielt Barbara 1966 eine Genehmigung nach Lemgo zu reisen. Die Wiedersehensfreude war groß, die verloren gegangene deutsche Sprache kam nach einiger Zeit wieder. Barbara und ihren Pflegeeltern gelang es, das Visum auf insgesamt neun Monate zu verlängern. Die Rossmanns hätten es gerne gesehen, wenn Barbara in Deutschland geblieben wäre. Doch da sie bei einem Verbleib in Deutschland finanziell auf ihre Pflegeeltern angewiesen wäre, wollte sie zurück nach Polen. Kontakte zu einer Gestalterin ermöglichten es, dass Barbara Textilmuster für eine Druckerei vorlegen konnte. Da Barbara erfolgreich eine Kunstschule in Polen absolviert hatte, fanden ihre Muster Beachtung. Trotz des Angebotes, in Lemgo zu bleiben und dort auch Geld zu verdienen, ging Barbara zurück. Einfluss auf diese Entscheidung hatte höchstwahrscheinlich eine Aussage ihrer deutschen Pflegemutter. Denn nachdem ihre Entwürfe angenommen wurden, sagte der Besitzer der Druckerei zu Frau Rossmann: *„Frau Rossmann, Sie haben aber eine begabte Tochter! Alle Muster wurden angenommen.“ Und dann sagte Mama zu mir: „Na, siehst du, Bärbel, die Jahre, die du bei uns warst, haben doch was gebracht.“ In diesem Moment dachte ich mir: „Mein Gott, ich war zehn Jahre alt, hier hab ich doch nur vier oder fünf Jahre verbracht. Was weißt du eigentlich von meinem Leben?“ Das kam mir so in den Sinn. In meinen schwierigsten Jahren, als ich als zehnjähriges Mädchen ohne Familie keinen Halt und keine Liebe hatte, musste ich alleine zurechtkommen, ohne jegliche Hilfe.*¹²⁵⁴ In Polen hatte sie sich ein eigenes Leben aufgebaut, hatte einen Beruf erlernt, sich ein Zuhause eingerichtet und war unabhängig.

Nach ihrer Rückkehr nach Polen heiratete sie einen Mann, den sie noch aus dem Kinderheim kannte, in das sie freiwillig gegangen war. In dem Heim arbeitete die Mutter des jungen Mannes, beide wohnten ebenfalls in dem Kinderheim. Dieser Mann war acht Jahre jünger als sie und hatte ihr schon als Kind gesagt, dass sie auf ihn warten solle, weil er sie später heiraten wolle. Barbara, die nie heiraten wollte, fing an, Zuneigung für diesen jungen Mann zu entwickeln.¹²⁵⁵ Doch das Glück hielt nur kurz, nach acht Jahren Ehe starb er bei einem Autounfall und ließ sie mit zwei kleinen Kindern und seiner Mutter zurück. Auch von ihrer Schwiegermutter bekam Barbara das Gefühl, nicht gut genug zu sein, und

1252 Wer bin ich?, S. 20.

1253 Lebenslang Lebensborn, S. 330.

1254 Wer bin ich?, S. 22.

1255 Wer bin ich?, S. 23.

es entbrannte eine Art Konkurrenzkampf um die Kinder.¹²⁵⁶ Während all der Jahre erhielt Barbara moralische und finanzielle Unterstützung von ihrer Lemgoer Familie, die sie jeden Sommer mit ihren Kindern besuchte.

Als Barbara im Rentenalter war, las sie in einer Zeitung, dass sich ein Verein der germanisierten polnischen Kinder gründen wollte. Das Wort „Germanisierung“ konnte sie nicht mit ihrem eigenen Schicksal in Verbindung bringen. Doch die Tatsache, dass es dabei um polnische Kinder ging, die aus Polen ins Deutsche Reich und nach dem Krieg wieder nach Polen gebracht wurden, erinnerte sie an ihr eigenes Erleben.¹²⁵⁷ Jahrelang war sie als Vorstandsmitglied und einfaches Mitglied im Verein *„Zrzeszenie Dzieci Polskich Germanizowanych przez reżim hitlerowski“* (Vereinigung germanisierter polnischer Kinder durch das nationalsozialistische Regime) aktiv. Im Mittelpunkt stand dabei, anderen zu helfen, mehr über ihr Schicksal zu erfahren und sich mit Leidensgenossen auszutauschen, denn *„die Germanisierung hat die kindlichen Seelen zerstört, die später, wie ein abgebrochener Zweig, nie wieder zusammenwachsen und das lebenswichtige Gleichgewicht wiederherstellen können.“*¹²⁵⁸

Hätte man Barbara damals gefragt, ob sie zurück nach Polen wolle, hätte sie sicherlich verneint. Keiner der Erwachsenen, weder ihre Eltern noch die IRO-Mitarbeiter, erzählten ihr, warum sie abgeholt wurde. Erst die Mitarbeiterinnen des PRK klärten sie darüber auf, dass die Rossmanns nicht ihre leiblichen Eltern waren. Sie merkte erst viel später, dass der lange Ausflug nicht wirklich ein Ausflug war, von dem aus sie wieder nach Lemgo zurückkehren würde. Mit zehn Jahren erlebte sie, wie viele andere Kinder auch, zum zweiten Mal den Verlust der Familie und des sozialen Umfelds. Sie wusste lange nicht, in welches Land sie gehörte. In Polen wurde sie als „Deutsche“ gehänselt und wieder aus ihrem sozialen Umfeld gerissen, weil niemand sie wirklich haben wollte. Bis heute hat sie das Gefühl, nicht gewollt zu sein, und sie käme nie auf die Idee, ihre Kinder ohne Ankündigung zu besuchen. Im Gegensatz zu vielen anderen Kindern, denen man das Recht verwehrte, polnisch zu sein, die heute Deutsche sind und ihre Wurzeln nicht kennen, schätzt Barbara sich trotz allem glücklich, weil sie einerseits ihre polnischen Wurzeln kennt und andererseits von einer deutschen Familie als Tochter angenommen wurde. *„Lemgo ist für mich bis heute meine Heimat.“*¹²⁵⁹ Ihre beiden Kinder studierten Germanistik, ihre Tochter lebt mit ihrem deutschem Mann und ihren Kindern in Deutschland.¹²⁶⁰

Alojzy Twardecki alias Alfred Hartmann, Jg. 1938

„Ich habe zwei große Lieben in meinem Leben, meine Mutter in Polen und meine Mutter in

1256 Lebenslang Lebensborn, S. 332.

1257 Wer bin ich?, S. 23.

1258 Wer bin ich?, S. 23.

1259 Wer bin ich?, S. 25.

1260 Lebenslang Lebensborn, S. 333.

*Deutschland, mit der ich bis heute noch beinahe jeden Tag in Gedanken Zwiesprache halte, besonders wenn mich Probleme bedrücken.*¹²⁶¹

Alojzy war vier Jahre alt, als ihn die SS in Begleitung deutscher Polizisten im September 1942 seiner Mutter in Rogoźno wegnahmen. Seine Mutter, die gemeinsam mit ihrem Sohn im Jahre 2010 ein Interview in der Gazeta Wyborcza gab, erzählte, dass sie darüber fast den Verstand verloren hätte.¹²⁶² Angeblich sollte ihr „arisch“ aussehender Sohn, ihr einziges Kind, aufs Land verschickt werden. Sie wollte sich mit dem Jungen verstecken, doch Alojzy sagte: *„Nein, Mama, sie werden dich dafür verhauen. Ich komme zu dir zurück, aber erst gehe ich mal dahin.*“¹²⁶³

Mit anderen polnischen Kindern, unter anderem seinem älteren Cousin, durchlief er ebenfalls die einzelnen Stationen der Germanisierung: In Kalisz wurde er umbenannt in Alfred Hartmann (in Anlehnung an Twardecki). Man erzählte dem Jungen, dass seine Mutter bei seiner Geburt gestorben wäre. Polnische Banditen hätten seinen Vater, einen deutschen SS-Obersturmbannführer, ermordet. Daher wäre er nun ein Waisenkind. Irgendwann vergaß Alojzy seine eigentliche Herkunft. Wie in Barbara Paciorkiewicz's Träumen tauchten Bilderfetzen seiner frühesten Kindheit auf, die er nicht verstand, wie beispielsweise die Schäferhunde der deutschen Soldaten, die ihn und die anderen Kinder auf dem Bahnhof in Rogoźno bewachten, die Hand seiner Mutter, die er nicht loslassen wollte.¹²⁶⁴ In einem anderen Traum sah er sich als kleines Kind mit Vater, Mutter, Hund und einem Wagen. Die Mutter hatte wunderschöne, blonde Haare, der Vater trug eine Uniform und war im Begriff, mit dem Auto loszufahren, als ein Schuss fiel und ihn traf. Alojzy rannte in seinem Traum schreiend auf die Straße, überall herrschte Chaos und jemand hob ihn auf, brachte ihn weg und rief: Das Kind lebt!¹²⁶⁵

Tatsächlich war sein Vater Offizier der polnischen Armee und kam nach der Mobilmachung nicht mehr zurück. Er soll als Offizier in Gefangenschaft geraten sein und die Deutschen sollen ihn getötet haben, laut Aussagen der aus dem Krieg zurückgekehrten Kameraden.¹²⁶⁶

Von Kalisz aus kam Alojzy nach Bad Polzin, wo er auf eine Zukunft als deutscher Soldat und auf eine Adoption durch den Lebensborn vorbereitet wurde. Die Umgewöhnung fiel ihm nicht so schwer wie anderen Kindern, die unter den brutalen Erziehungsmethoden vor Ort litten. Durch sein „nordisches“ Aussehen und seine Anpassungsgabe war er der

1261 Der verlorene Sohn. In: Hartl, Peter, Belogen, betrogen und umerzogen. Kinderschicksale aus dem 20. Jahrhundert, München 2007, S. 17-54.

1262 Das Interview ist übersetzt und in der Ausgabe „Polen und wir“ 4/2010 mit dem Titel „Zur Eindeutschung ins Reich. Ich bin nicht Ihr Sohn. Gespräch mit Alojzy Twardecki und seiner Mutter“ abgedruckt worden, hier S. 6. Alojzy Twardecki hat seine Erinnerung 1969 in Warschau in Form von Briefen an einen deutschen Freund unter dem Titel „Szkoła Janczarów“ veröffentlicht. Siehe FN ?

1263 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 5.

1264 Der verlorene Sohn, S. 18.

1265 Szkoła janczarów, S. 8, 9.

1266 Der verlorene Sohn, S. 19, 20.

Vorzeigejunge des Heims. Alojzys Traum war es, von einem hohen SS-Offizier adoptiert zu werden. Er war relativ enttäuscht als sich lediglich ein Zivilist für ihn interessierte, der nur das Parteiabzeichen der NSDAP am Revers trug.¹²⁶⁷ „Glücklicherweise“ gab es in der Familie, in die Alojzy kam, einen Großvater, der glühender Patriot war und in den folgenden Jahren starken Einfluss auf den Jungen nehmen würde, sowie eine Großmutter, die erklärte Anhängerin Hitlers war. Alojzys erste Nacht verlief ähnlich wie die von Barbara Paciorkiewicz. Er wurde gefragt, mit wem er in einem Bett schlafen wolle und er entschied sich für seinen neuen Papa.¹²⁶⁸ Dann wachte auch er am Morgen in den Armen seiner „neuen“ Mutter auf, die sich warm anfühlte und nach „*Milch und Honig*“ roch.¹²⁶⁹ Er hatte das Gefühl, er wäre schon immer bei ihr gewesen und wusste in dem Moment, dass er wieder eine Mutter hatte. Interessanterweise sah seine „neue“ deutsche Mutter seiner leiblichen Mutter sehr ähnlich. Sein Vater lag auch neben ihm, und zu dritt blieben sie noch lange im Bett und redeten über alles Mögliche.¹²⁷⁰

Alojzy wuchs wohlbehütet in der Familie Bindenberger in Koblenz auf. Es war kein Geheimnis, dass er ein adoptiertes Kind war. Sein deutscher Großvater sagte aus Scherz des Öfteren liebevoll: „*Dich hat wohl der Esel im Galopp verloren!*“¹²⁷¹ Von den patriotischen Großeltern behütet und von den Eltern gutbürgerlich erzogen, wuchs er im Bewusstsein auf, ein deutscher Junge zu sein. Sein Großvater erzählte ihm immer wieder, dass die Polen am Ausbruch des Krieges schuld wären, denn durch den polnischen Korridor, der in Versailles 1919 beschlossen wurde, hätten die Polen den Krieg provoziert.¹²⁷² In Koblenz beteiligte Alojzy sich an der Beschimpfung polnischer Kriegsgefangener, Bomberpiloten, die am Tag nach ihrer Festnahme am Pranger standen. Er bespuckte sie und warf Steine auf die Männer.¹²⁷³ Als sein mittlerweile abkommandierter deutscher Vater länger nichts von sich hören ließ, ging Frau Bindenberger mit Alojzy 1944 zu einer Wahrsagerin, um zu erfahren, ob ihr Mann noch lebte. Die Wahrsagerin konnte ihr sagen, dass Herr Bindenberger noch am Leben wäre und fragte: „*Ist das Ihr Sohn? Das kann nicht sein. Er hat eine Mutter, sie lebt. Sie sucht ihn.*“ Da hörte Alojzy das erste Mal etwas darüber, dass seine leibliche Mutter noch leben könnte. Die Wahrsagerin sagte, dass er zu seiner leiblichen Mutter zurückkehren würde. Alojzy beruhigte seine sichtlich aufgeregte „neue“ Mutter und tat es als Blödsinn ab, was die Frau redete.¹²⁷⁴

Die Wahrsagerin sollte Recht behalten. Kurze Zeit später erkrankte Frau Bindenberger an

1267 Der verlorene Sohn, S. 29, 30.

1268 Szkoła janczarów, S. 34.

1269 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 6.

1270 Szkoła janczarów, S. 34, 35.

1271 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 6.

1272 Szkoła janczarów, S. 11.

1273 Der verlorene Sohn, S. 34.

1274 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 7.

Krebs. Während ihrer Krankheit schrieb sie nach Kriegsende Alojzys leiblicher Mutter in Polen einen Brief. Die Adresse kannte sie, weil seine leibliche Mutter mittels der Polnischen Militärmission nach ihrem Sohn suchen ließ. Da Alojzys älterer Cousin bereits nach Polen zurückgekehrt war, wusste die Familie in Polen, dass die beiden Jungen damals in Hartmann umbenannt worden waren. Der Sohn Alojzy wurde gefunden, kam aber nicht zurück, weil die deutsche Adoptivfamilie ihn nicht hergeben wollte. Daraufhin begann Frau Twardecka, Briefe an die deutsche Familie zu schicken, die der Großvater allerdings alle abfang und vernichtete. Nachdem Herr Bindenberger einen dieser Briefe 1949 in die Hände bekam, empfing die Familie gemeinsam Alojzy, als dieser aus der Schule kam. Sein Adoptivvater teilte ihm die Wahrheit über seine leibliche Mutter mit und dass er ein geraubtes polnisches Kind wäre. Alojzy war geschockt: *„Ich hasste die Polen, weil ich glaubte, sie hätten meine Eltern umgebracht. Können Sie sich vorstellen, was in mir vorging? Das war ein Schock. Ich war empört. Ich wollte nicht daran glauben. Der Vater zeigte mir den Brief und ein Foto meiner Mutter. Wütend habe ich es zerrissen. Und mit dem Brief in den Papierkorb geworfen. ... Ich war im Tiefsten meiner Seele getroffen. ...“*¹²⁷⁵

Der Germanisierungsprozess war so erfolgreich, dass Alojzy nur noch Verachtung für alles Polnische empfand und sich durch und durch als deutscher Patriot fühlte. Nachts konnte der Junge allerdings nicht schlafen, holte die Fotografie aus dem Papierkorb und setzte die Teile zusammen. Das Bild zeigte eine schöne Frau mit gütigem Gesicht und schwarzen Haaren. Die Frau auf dem Foto sah der Frau, die Alojzy immer wieder in seinen Träumen begegnete, sehr ähnlich.¹²⁷⁶

Auch die IRO wurde auf das Kind aufmerksam und kam zu Familie Bindenberger, um Alojzy zu sprechen. Dieser versteckte sich im Wäschekorb im Badezimmer. Mittlerweile fühlte er sich verfolgt, und seine Eltern warnten ihn, mit Fremden zu sprechen.¹²⁷⁷ Auf dem Weg in die Schule zerrte ihn ein Unbekannter mit den Worten in ein Auto: *„Jetzt fährst du zu deiner Mutter nach Polen!“* An einer Kreuzung konnte Alojzy aus dem Wagen springen und fliehen. Man entschied, den Jungen vorübergehend in einem evangelischen Krankenhaus zu verstecken.¹²⁷⁸

Als seine deutsche Mutter erkrankte, sprach die Familie nicht mehr über die Angelegenheit, doch Frau Bindenberger hielt Kontakt zu Frau Twardecka und beschrieb in ihren Briefen den Jungen Alojzy. Frau Bindenberger wusste, dass sie sterben würde, und bereitete Alojzys leibliche Mutter auf ihren Sohn vor, vermutlich in der Hoffnung, dass beide zusammenfinden und Alojzy so den Verlust seiner Adoptivmutter besser verschmerzen könnte. Auch die deutsche Großmutter hielt Kontakt zu Frau Twardecka. So blieb seine leibliche Mutter zumindest auf dem neuesten Stand, auch wenn sie ihren Sohn

1275 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 7.

1276 Szkoła janczarów, S. 12.

1277 Szkoła janczarów, S. 70, 71.

1278 Szkoła janczarów, S. 72, 73.

zunächst nicht zurückbekam, weil die Familie sich weigerte, ihn nach Polen repatriieren zu lassen.¹²⁷⁹

1950 entbrannte ein Rechtsstreit um die Repatriierung des Jungen zwischen dem Amtsgericht Koblenz und der leiblichen Mutter in Polen. Ausschlaggebend waren die Informationen, die Alojzy selbst über seine angebliche Herkunft hatte. Die Eltern wären Deutsche gewesen, die Mutter wäre bei der Geburt gestorben und der Vater im Krieg getötet worden.¹²⁸⁰ Frau Twardecka musste nachweisen, dass es sich bei Alfred Hartmann, adoptiert von der Familie Bindenberger, tatsächlich um Alojzy Twardecki handelte, dessen eigentliche Identität durch den Germanisierungsprozess des Lebensborn kaum noch nachzuweisen war. Das konnte sie nicht, weil sie keine entsprechenden Dokumente mehr besaß. Ein deutscher Richter teilte der leiblichen Mutter in Polen mit, dass ihr Einspruch gegen den Adoptionsvertrag unzulässig wäre, da sie am Abschluss des Vertrages nicht beteiligt war.¹²⁸¹

Nach dem Tod seiner deutschen Adoptivmutter und der Wiederverheiratung seines Vaters entschied Alojzy, einer Einladung nach Polen zu folgen, um Frau Twardecka endgültig persönlich mitzuteilen, dass er nicht ihr Sohn wäre, damit das Gezerre um ihn ein Ende hätte. Die Begegnung mit seiner leiblichen Mutter sollte dem Leben des 15-jährigen pubertierenden Jungen nochmals eine neue Wendung geben. Denn als er die Frau am Bahnhof erblickte, der er gehörig die Meinung sagen wollte, fühlte er, dass vor ihm seine leibliche Mutter stand: *„Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Vom ersten Moment an hatte ich das Gefühl: das ist deine Mutter, nur konnte ich das nicht zeigen.“*¹²⁸² Er blieb in Polen und fand dort nicht nur seine polnische Mutter wieder, sondern auch das, was ihm zuhause in Deutschland seit dem Tod der Adoptivmutter fehlte. In Polen hatte er zunächst Startschwierigkeiten, weil Alojzy dort als „Schwabe“ galt, ein Schimpfwort für Deutsche. Während seines Militärdienstes wurde er gemobbt, weil ihn seine Kameraden auch nicht als Polen wahrnahmen. Durch seine Außenseiterrolle fühlte er sich unter seinen Altersgefährten wie ein verlassenes Kind.¹²⁸³ Auch musste er lernen seine Arroganz gegenüber allem, was polnisch war, abzulegen. Alojzy war als glühender deutscher Patriot erzogen worden, der das Land Polen und seine Bewohner verachtete.¹²⁸⁴ Für ihn war das Schlüsselerlebnis ein Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz. Erst dort wurde ihm bewusst, welche Verbrechen die „Herrenmenschen“, zu denen er sich vorher noch zählte, an der Bevölkerung Polens begangen hatten. Danach entwickelte er eine

1279 In den Erinnerungen Alojzy Twardeckis „Szkoła janczarów“ finden sich die Briefe und Dokumente, die sich mit seiner Adoption und der Rückforderung befassen.

1280 Szkoła janczarów, S. 181.

1281 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 4.

1282 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 4.

1283 Der verlorene Sohn; S. 48, 49.

1284 Szkoła janczarów, S. 9.

starke Abneigung gegen Vorurteile.¹²⁸⁵ Als junger Mann veröffentlichte er 1969 seine Erinnerungen unter dem Titel *„Szkoła janczarów. Listy do niemieckiego przyjaciela“* („Schule der Janitscharen. Briefe an meinen deutschen Freund“), die die Themen Germanisierung und Lebensborn einer breiten Masse in Polen zugänglich machten.

Sein deutscher Großvater erlitt einen Schlaganfall, als er hörte, dass sein „Enkel“ nicht nach Deutschland zurückkommen würde, und starb 24 Stunden später. Mit seiner deutschen Oma und seinem deutschen Adoptivvater hielt Alojzy Kontakt. Zur Erinnerung an seine glückliche Kindheit in Deutschland nannte Alojzy seinen Sohn Alfred.¹²⁸⁶ Er definiert sich heute selbst als Rheinländer aus Leidenschaft und als polnischer Patriot. Seit dem Beitritt Polens in die EU müsste er sich nicht mehr entscheiden, ob er sich als Deutscher oder Pole sehe. Er nehme sich als Bürger Europas, als Weltbürger wahr. *„Über die Enge von Nationalitäten, da bin ich wirklich hinweg.“*¹²⁸⁷

An Alojzys Beispiel ist gut zu erkennen, wie sehr es dem Lebensborn gelungen war, die wahre Identität der von dem Verein zur „Verfügung“ gestellten Kinder auszuradieren und inwieweit die Tätigkeit des Vereins noch in die Nachkriegszeit Wirkung zeigte. Hätte der ältere Cousin Leon sich nicht an den neuen Namen „Hartmann“ erinnern können, hätte die Mutter keinen Anhaltspunkt gehabt, nach ihrem verschleppten Kind zu suchen. Erst nachdem der ältere Cousin nach Polen zurückgekehrt war und über seine Erfahrungen berichten konnte, die bei ihm wesentlich präsenter waren als bei zur Zeit der Verschleppung vierjährigen Alojzy, gab es für das PRK und die Polnische Militärmission konkrete Anhaltspunkte für die Suche nach dem Jungen. Leider fehlten nachvollziehbare Beweise für die eigentliche Identität des Kindes, sodass das PRK machtlos blieb.

Die Rückkehr des Jugendlichen fand dann auf eigene Initiative statt und war zunächst nicht als endgültig gedacht. Erst vor Ort merkte Alojzy, wo seine eigentlichen Wurzeln waren, und er entschied sich zu bleiben. Viele ehemalige Lebensbornkinder oder Kinder, die germanisiert wurden, wissen bis heute nichts über ihre eigentliche Identität. Sie fühlten, dass etwas nicht „richtig“ mit ihnen ist, konnten sich aber diesen Umstand nie erklären. In Polen hingegen warteten einige Familien lange vergeblich auf die Rückkehr ihrer verschleppten Kinder oder kämpften ergebnislos darum, ihre Kinder zurückzubekommen, wie beispielsweise die Mutter von Natalia S.

Natalia S. alias Friedl K., Jg. 1932.

*„So gerne ich dich habe, werde ich nicht mehr von meinen jetzigen Eltern weggehen ich habe diese sehr gerne und für mich ist auf ganzes (sic!) Leben gesorgt.“*¹²⁸⁸

1285 Der verlorene Sohn, S. 49, 50.

1286 Zur Eindeutschung ins Reich, S. 8.

1287 Der verlorene Sohn, S. 53.

1288 Brief Natalia Skinbinskas an ihre leibliche Mutter in Polen, 26.11.1947, Doc. No. 84504514#1, ITS-Archiv.

Das Schicksal der Natalia S. bzw. das ihrer Mutter wurde in Polen immer wieder öffentlich thematisiert und als Fallbeispiel benutzt, um die Boykottierung der Repatriierungsbemühungen seitens der IRO und der Militärregierungen darzustellen. Der Fall wurde auch in Amerika diskutiert und die Präsidentengattin Eleonore Roosevelt darüber informiert.¹²⁸⁹ Natalia, in Deutschland unter dem Namen Friedl K. adoptiert, wurde im März 1932 in Łódź geboren. Nachdem ihre Mutter Kazimiera S. zur Zwangsarbeit für das Deutsche Reich verpflichtet worden war, nahmen die Deutschen ihr nach eigenen Aussagen das Kind weg. Die Tochter erinnerte sich später daran, dass ihre Mutter in einem Krankenhaus in Posen (Poznań) arbeiten musste und Natalia nach Bruckau (Bruczków) kam.¹²⁹⁰ Vermutlich konnte sie sich an vorherige Stationen nicht erinnern, denn Bruckau (Bruczków) schien Natalias zweite und nicht erste Station nach der Wegnahme der Mutter gewesen zu sein. Ihr Vater, Johann S., soll in der deutschen Armee gewesen sein, nach dem Krieg war es nicht möglich, weitere Auskünfte über ihn zu bekommen. Natalia sagte aus, dass ihre Mutter ihr immer wieder gesagt hätte, dass sie ein uneheliches Kind und ihr Vater Deutscher wäre.¹²⁹¹ Die Tatsache, dass Natalia darauf beharrte, ihr Vater wäre Deutscher gewesen, verlängerte den Untersuchungsvorgang nach dem Krieg. Interessant ist, dass erst 1948 der Vorname des Vaters, angeblich Johann, bekannt wurde. Auch der deutsche Adoptivvater trug den Vornamen Johann. Allerdings geht aus den Unterlagen der Stadtverwaltung Łódź hervor, dass der Vater nicht Johann, sondern Edmund hieß und vermutlich im Krieg gestorben war.¹²⁹² Im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen liegt eine umfangreiche Akte zu dem Schicksal Natalias vor, die in manchen Punkten allerdings Fragen unbeantwortet lässt, da die Korrespondenz zwischen Mutter und Tochter, die sie während des Krieges führten, abhandengekommen ist. Nicht ganz klar waren die Aufenthaltsorte der Tochter, nachdem die Mutter zur Zwangsarbeit verpflichtet worden war. Die Identität des leiblichen Vaters ließ sich nicht klären.

Sofort nach Kriegsende begann die leibliche Mutter nach ihrem einzigen Kind zu suchen. Die Stadtverwaltung in Litzmannstadt (Łódź) legte Listen mit Informationen zu den aus Litzmannstadt (Łódź) verschleppten Kindern an, die sie an PRK, UNRRA, IRO und ITS weitergab. Aus den Unterlagen der Stadtverwaltung geht hervor, dass eine Familie Ludwig Hofman (vermutlich Hofmann, aber die Schreibweise Hofman zieht sich durch sämtliche Dokumente und wird daher beibehalten) in Wiesenfeld im Besitz des Kindes wäre.¹²⁹³ Hrabar trat an das UNRRA-Kindersuchdienstteam in Regensburg heran und bat um die Suche nach dem Kind, da es Hinweise gäbe, dass Natalia S. sich in dem Wirkungsbereich

1289 Subject: Skibinska, Natalia, born 16.3.1932, 21.7.1949, Doc. No. 84504560#1, ITS Digitales Archiv.

1290 Natalia Skibinska's case, 12.8.1948, Doc. No. 84504540#1, ITS Digitales Archiv.

1291 Skibinska, Natalia, born 16.3.1932 at Łódź, Poland, 30.6.1949, Doc. No. 84504556#1, ITS Digitales Archiv.

1292 Karta Spisowa, Skibińska, Natalia, 10.8.1946, Doc. No. 84504468#1, ITS Digitales Archiv.

1293 Karta Spisowa, Skibińska, Natalia, 10.8.1946, Doc. No. 84504468#1, ITS Digitales Archiv.

dieses UNRRA-Teams aufhielt.¹²⁹⁴ Daraufhin machte die UNRRA sich auf die Suche nach der Familie Ludwig Hofman. Nach langer Suche fand man Spuren, die zu den Hofmans führten, die mittlerweile umgezogen waren. Die UNRRA stellte fest, dass die Familie Hofman Natalia S. nie persönlich kennen gelernt hatte. Doch die leibliche Mutter des Kindes und Herr Hofman standen im Kontakt, denn Kazimiera S. musste für den Lehrer Hofman Zwangsarbeit verrichten. Als die Polin Kazimiera S. in den Haushalt der Hofmans kam, sprach sie fortwährend von ihrer Tochter Natalia, die sie mit acht Jahren in einem Kinderheim in Litzmannstadt (Łódź) lassen musste. Herr Hofman versuchte in den folgenden Monaten, das Kind nachholen zu lassen, schrieb Briefe in deutscher Sprache im Auftrag der Mutter an Natalia und schickte Pakete in das Waisenhaus im besetzten Polen.¹²⁹⁵ Zu diesem Zeitpunkt musste sich Natalia S. schon in einem Heim befinden haben, das in den Germanisierungsprozess involviert war, sonst hätte Kazimiera S. der Tochter Briefe auf Polnisch schicken können. Obwohl es der Mutter eigentlich verboten war, Briefe an ihr Kind in das Heim zu schicken, konnte sich mit Hilfe einer Frau Schweizer ein Briefverkehr entwickeln, und Kazimiera S. war zumindest auf dem neuesten Stand, was die Entwicklung ihrer Tochter Natalia betraf. Die Korrespondenz ging nach Aussage der Hofmans im Krieg verloren, aber in der Kindersuchdienstakte von Natalia S. gibt es die Übersetzung eines Briefes der Tochter an ihre Mutter Kazimiera S. vom Januar 1941. Zu dem Zeitpunkt war Natalia S. acht Jahre alt, sie beschrieb in dem Brief ihre Zukunftsängste als potentielle Zwangsarbeiterin für das Deutsche Reich und das Leben der Menschen in ihrer Umgebung sowie das Leben mit den Ordensschwestern. In dem noch vorhandenen Brief schrieb sie: *„Dear Mummy, I am so happy that you did not forget me. I am well, I am sorry to hear that you are sick and that you must work hard. Keep well Mummy. Mummy, did you get my letters? Kisses, your dear daughter Natalia.“*¹²⁹⁶

Ende 1942 oder zu Beginn des Jahres 1943 kam die Meldung von der Kontaktperson aus der Einrichtung, dass die Kinder in ein anderes Heim verlegt worden wären. Kazimiera S. bekam Angst, da es sich herumgesprochen hatte, dass die SS polnische Kinder verschleppte. Daraufhin versuchte Herr Hofman, mehr über das Schicksal Natalias in Erfahrung zu bringen und wandte sich an die deutsche Polizei in Litzmannstadt (Łódź).¹²⁹⁷ In einem ziemlich scharfen Ton bekam Herr Hofman die Antwort, warum er sich als Deutscher für das Schicksal eines polnischen Mädchens interessierte. Das wäre nicht seine Angelegenheit und zeugte nicht gerade von deutschem Benehmen. Die Spur zu Natalia verlor sich und die Kontaktperson Frau Schweizer in der Einrichtung in Litzmannstadt (Łódź) gab an, nicht zu wissen, wohin Natalia gebracht wurde.¹²⁹⁸

1294 Unaccompanied child SKIBINSKA, Natalia, 25.4.1947, Doc. No. 84504478#1, ITS Digitales Archiv.

1295 Natalia Skibinska, born 26.3.1932, Polish, 17.6.1947, Doc. No. 84504483#2, ITS Digitales Archiv.

1296 Dearest dear Mummy, 12.1.1941, Doc. No. 84504541#1, ITS Digitales Archiv.

1297 Natalia Skibinska, born 26.3.1932, Polish, 17.6.1947, Doc. No. 84504483#1, ITS Digitales Archiv.

1298 Natalia Skibinska, born 26.3.1932, Polish, 17.6.1947, Doc. No. 84504483#2, ITS Digitales Archiv.

Das Mädchen wurde nach Bruckau (Bruczków) gebracht, um dort auf die Germanisierung vorbereitet zu werden. Aufgrund des Kontaktes der leiblichen Mutter zu den Hofmans vermutete man nach Kriegsende in Litzmannstadt (Łódź), dass Natalia 1944 tatsächlich zu den Hofmans gekommen sei, da dieser Name der einzige Anhaltspunkt war für eine Suche nach dem Kind in Deutschland war.¹²⁹⁹ Erst die Aussagen anderer verschleppter polnischer Mädchen¹³⁰⁰, die dem polnischen Repatriierungsoffizier Józef Wnuk¹³⁰¹ im Kinderzentrum Aglasterhausen namentlich Mädchen nennen konnten, die sich immer noch in deutschen Familien unter neuen Namen aufhielten, führte die UNRRA auf Natalias Spur nach Sandhausen zu einer Familie K..¹³⁰² Diese Familie soll eine Zigarrenhandlung betrieben haben und Natalia, an deren Nachnamen sich die anderen Mädchen nicht mehr erinnern konnten, würde jetzt Friedl K. heißen und wäre 13 Jahre alt. Zuletzt hatten die anderen polnischen Mädchen Natalia im Mai 1946 gesehen.¹³⁰³ Daraufhin sollten erneut gezielt Befragungen in den Familien durchgeführt werden, die die polnischen Mädchen dem Repatriierungsoffizier Wnuk genannt hatten, da man davon ausging, dass die anderen polnischen Mädchen Opfer des Lebensborn und/oder der Heimschulen waren.¹³⁰⁴

Im August 1947 teilte Charlotte Babinski, Offizierin im Kindersuchdienst, dem PRK mit, dass man immer noch nicht wüsste, wo Natalia sich aufhält. In der Zwischenzeit adoptierten die Eheleute K. Natalia, und das Mädchen trug ab dem Zeitpunkt offiziell den Namen Friedl K.. Aus dem notariell beglaubigten Adoptionsvertrag geht hervor, dass Natalia sich seit 1943 bei den Eheleuten K. aufhielt, sie am 16.3.1932 in Warschau geboren wurde, keine Geburtsurkunde vorläge und der Aufenthaltsort der leiblichen Eltern unbekannt sei.¹³⁰⁵ Die Adoption Natalias durch die Eheleute K. war allerdings nicht rechtskräftig, da sie ohne Genehmigung der amerikanischen Militärregierung nicht hätte vorgenommen werden dürfen.¹³⁰⁶

Indessen hatte die UNRRA Herrn Hofman gefunden und befragt, der aber auch keine weiteren Auskünfte über den momentanen Aufenthaltsort Natalias geben konnte.¹³⁰⁷ Aufgrund der Hinweise der polnischen Mädchen im Kinderzentrum Aglasterhausen hatte Hrubar Natalia bei den Eheleuten K. ausfindig gemacht und von Natalia alias Friedl gehört,

1299 Karta Spisowa, Skibińska, Natalia, 10.8.1946, Doc. No. 84504468#1, ITS Digitales Archiv.

1300 Zwei dieser Mädchen, Alina und Wiesława Antczak, werden im Folgenden vorgestellt.

1301 Józef Wnuk war als Senior Polish Liaison Officer for Repatriation in der US-Zone. Später gab er in Polen die Studie heraus: Dzieci Polskie oskarżają, Warschau 1961. Siehe dazu auch Kapitel 1.

1302 Handschriftlicher 10-seitiger Bericht, der mehrfach überarbeitet bzw. ergänzt wurde. Letzte Ergänzungen vom 8.4.1947. Doc. No. 84504477#8, ITS Digitales Archiv.

1303 Handschriftlicher 10-seitiger Bericht, der mehrfach überarbeitet bzw. ergänzt wurde. Letzte Ergänzungen vom 8.4.1947. Doc. No. 84504477#9, ITS Digitales Archiv.

1304 Handschriftlicher 10-seitiger Bericht, der mehrfach überarbeitet bzw. ergänzt wurde. Letzte Ergänzungen vom 8.4.1947. Doc. No. 84504477#10, ITS Digitales Archiv.

1305 Ausfertigung, 29.4.1947, Doc. No. 84504482#1, ITS Digitales Archiv.

1306 Natalia Skibinski's Case, 12.8.1948, Doc. No. 84504540#3, Doc. No. 84504540#5, ITS Digitales Archiv.

1307 Skibińska, Natalia, Polish (handschriftlich eingefügt), born 26.3.1932, Polish unaccompanied Child, 11.8.1947, Doc. No. 84504489#1, ITS Digitales Archiv.

dass sie nicht nach Polen zurückkehren wollte. Hrabar schrieb an die Unterdelegatur des PRK in Ludwigsburg, in deren Wirkungsbereich Sandhausen lag, und bat um weitere Gespräche mit dem Mädchen, um herauszufinden, ob sie adoptiert sei, wieso sie sich bei einer deutschen Familie befand, welchen Nachnamen sie benutzte und warum sie nicht nach Hause möchte.¹³⁰⁸ Weil das Mädchen die Heimkehr verweigerte, bat das PRK die leibliche Mutter darum, dem Kind, dem Bürgermeister und dem Jugendamt Briefe in zweiwöchigem Rhythmus zu schicken.¹³⁰⁹ Die leibliche Mutter, Kazimiera S., kam dieser Aufforderung nach und schickte in den folgenden beiden Jahren Briefe an ihre Tochter Natalia nach Sandhausen. Dabei appellierte sie nicht nur an Natalias Gefühle für ihre Mutter, sondern auch an Natalias Pflicht ihrem polnischen Vaterland gegenüber. Zudem hatten die Briefe einen anschuldigenden Ton, indem Kazimiera S. wenig Verständnis für die Gefühle ihrer Tochter aufbrachte und nur sich selbst, ihre verletzten Gefühle und Polen in den Mittelpunkt stellte. Floskelartig wiederholten sich immer wieder die gleichen Redewendungen, und das brachte die IRO-Mitarbeiter auf den Gedanken, dass die Briefe von Müttern aus Polen an ihre Kinder, die sich in deutschen Familien befanden, sprachlichen Regularien unterworfen waren. Man vermutete, dass die Verfasser der Briefe Ratschläge bekamen, wie diese Briefe aufgesetzt werden sollten. Ebenso vermutete man, dass Natalias Briefe an die Mutter eher das beinhalteten, was ihre deutschen Adoptiveltern ihr rieten zu schreiben.

Natalia alias Friedl war der Propaganda beider Seiten ausgesetzt und stand unter enormem Druck. Anhand der Korrespondenz lässt sich erkennen, wie schwierig die Situation für die jugendliche Natalia gewesen sein muss. Emotional muss sie sich in einem Ausnahmezustand befunden haben. Sie stritt vehement ab, sich an irgendetwas aus ihrer Zeit vor der Aufnahme in die Familie K. zu erinnern. Wahrscheinlich konnte sie sich an den Germanisierungsprozess erinnern, bekam aber die Anweisung, nicht darüber zu sprechen. Die Angst, doch noch den Eheleuten K. weggenommen zu werden, war sicherlich groß, genauso wie die Schuldgefühle ihrer leiblichen Mutter gegenüber, die genau das in ihren Briefen an die Tochter ausnutzte.

Die Korrespondenz, die hier nur auszugsweise wiedergegeben werden kann, begann Ende Oktober 1947. Kazimiera S. lässt ihre Tochter Natalia in dem ersten Brief wissen, dass sie gehört habe, dass einige Kinder sich nicht an ihre eigentliche Herkunft erinnern könnten. Doch Natalia wäre alt genug, um sich noch daran zu erinnern, wie sie von den Deutschen ihrer Mutter weggenommen und von Polen aus ins Deutsche Reich geschickt wurde. Mittlerweile kämen alle anderen deportierten Kinder zurück. Natalia müsste auch zurückkommen, denn sie sei ein polnisches Kind: *„You will return not only to your mother but to your own country whose bread you ate. I was told you do not want to return? You*

1308 Sprawa: Dziecko Skibinska, Natalia, ur. 26.3.1932, 19.8.1947, Doc. No. 84504492#1, ITS Digitales Archiv.

1309 Rewindykacji Dziecka Skibinska, Natalia, 22.9.1947, Doc. No. 84504496#1, ITS Digitales Archiv.

are wounding my heart! ... You're a child of a mother-Pole and you were not bred for a foreign country by me. If your foster-mother did not let you go, God should punish her, I shall say my prayer to Virgin Mary for it. ... I end and ask you to remember: You were born from Polish soil, we are bred on Polish soil, we are fed by Polish soil and it will receive us back."¹³¹⁰ Die Drohungen, die Kazimiera S. gegen Frau K. aussprach, waren sicherlich kontraproduktiv. Auch die Tatsache, dass die Mutter in ihrer gesamten Korrespondenz die polnische Herkunft des Mädchens bzw. den Besitzanspruch Polens an das Kind in den Vordergrund stellte, müssen auf Natalia den Eindruck gemacht haben, dass nicht die Rückkehr zur leiblichen Mutter zentrales Motiv der Briefe waren, sondern die Rückkehr zur „Mutter Polen“.

Ende November 1947 schrieb Natalia alias Friedl ihrer leiblichen Mutter einen Brief. Natalia ließ Kazimiera S. wissen, dass sie ihren Brief noch nicht gelesen habe, da sie kein Polnisch mehr könne und der Brief sich noch beim Übersetzer befände. Sie gab ihrer Mutter einen kurzen Abriss über ihr Leben bei den K.s, was für gute Eltern sie wären, in welchen Verhältnissen sie aufwüchse, die, wie bei Barbara Paciorekiewicz und Alojzy Twardecki, eher an die Lebensverhältnisse der besseren Mittelschicht erinnern (eigenes Haus, tolle Kleidung, großer Garten, Auto und baldige Führerscheinprüfung).¹³¹¹ Sie ließ ihre Mutter außerdem wissen, dass sie sich freue, dass ihre Mutter noch lebe, aber auch, dass sie selbst nicht mehr nach Polen zurückwolle, da sie in den K.s liebevolle Eltern gefunden habe. Zudem wäre sie mittlerweile 15 Jahre alt und könne selbst Entscheidungen treffen. Natalia bzw. Friedl bot ihrer Mutter an, dass sie zu Besuch nach Sandhausen kommen könne. Dann fragte sie ihre Mutter, warum diese sie damals in ein Waisenhaus gegeben habe und sich plötzlich wieder für ihre Tochter interessiere.¹³¹²

Ob Natalia sich nicht mehr an die Umstände erinnern konnte oder ob sie unter dem Einfluss der deutschen Eltern stand, die dieses Argument bewusst einsetzten, um auszudrücken, dass es Natalia in Deutschland besser ginge und ihre leibliche Mutter sie einfach so weggegeben und sich nicht um sie gekümmert hätte, ist nicht klar. Nach mehreren Gesprächen mit Natalia gingen die Offiziere des Suchdienstes davon aus, dass Natalia alias Friedl mehr wusste, als sie zugeben wollte und dass sie, aus Angst, repatriert zu werden, schwieg. Doch ihre Aussagen seien eine wichtige Quelle, um mehr über die einzelnen Stationen zu erfahren, die die Kinder im Germanisierungsprozess durchlaufen mussten, Natalia könnte Namen der Beteiligten, der Schulen nennen und Einblick geben, wie man diesen Kindern und Jugendlichen psychologisch helfen könne.¹³¹³ Der Kontakt der Suchdienstmitarbeiter zu Natalia sollte aufrechterhalten werden, da man davon ausging, dass Natalia wesentlich mehr Informationen geben würde, wenn sie sicher sein konnte, in

1310 My dear Child!, 29.10.1947, Doc. No. 84504500#1, ITS Digitales Archiv.

1311 Liebe Mutter, 26.11.1947, Doc. No. 84504514#1, ITS Digitales Archiv.

1312 Liebe Mutter, 26.11.1947, Doc. No. 84504514#1, ITS Digitales Archiv.

1313 Supplementary Information, 13.1.1948, Doc. No. 84504527#1, ITS Digitales Archiv.

Deutschland bleiben zu können. Es ist aber davon auszugehen, dass die K.s das wenige, was sie über die Herkunft ihrer Adoptivtochter wussten, gezielt ausnutzten, um Natalia zu beeinflussen. Die K.s hatten selbst keine Kinder und sahen in Natalia ihre (wirtschaftliche) Zukunft, denn das Mädchen sollte die Handelsschule absolvieren und die Firma des Vaters übernehmen.¹³¹⁴

Natalia sprach in dem oben bereits erwähnten Brief an ihre leibliche Mutter noch den leiblichen Vater an, von dem sie nie wirklich etwas erfahren hatte, nur, dass die Mutter ihr angeblich oft gesagt hätte, dass der Vater deutscher Herkunft gewesen sei.¹³¹⁵ Ob Natalia diese Information über die angebliche deutsche Herkunft ihres Erzeugers von der Mutter wusste oder ob man ihr das in der Heimschule gesagt hatte, kann nicht geklärt werden. Die Herkunft des leiblichen Vaters blieb ungeklärt. Für Natalias bzw. Friedls Zukunft war es wichtig zu erfahren, wer ihr Vater war. Sie bat ihre leibliche Mutter daher um weitere Informationen darüber. Friedl, wie Natalia sich selbst bezeichnete, legte dem Brief Fotos von sich bei, bat um Fotos von der Mutter und um baldige Antwort.¹³¹⁶ Der Bitte, ihrer Tochter Auskunft über ihren leiblichen Vater zu geben, ist Kazimiera S. in keinem der Briefe nachgekommen. Generell waren die Briefe sehr unpersönlich und anklagend.

Die leibliche Mutter antwortete Mitte Dezember 1947. Kazimiera S. schrieb, dass sie einigermaßen erstaunt darüber wäre, dass Natalia ihre Muttersprache vergessen hätte, da sie doch bei ihrer Deportation schon ein großes Mädchen gewesen sei. Den materiellen Wohlstand, den Natalia alias Friedl ihr beschrieb, kommentierte die Mutter damit, dass es in Polen auch Häuser gäbe, nur keiner würde diese mehr beleben. Sie fragte ihre Tochter, ob sie nur wegen des Wohlstandes in Deutschland bleiben würde und ob sie nicht wüsste, was die Deutschen den Polen angetan haben und dass die K.s Natalia gestohlen hätten. Wieder benutzte sie ihre eigenen Emotionen, um Natalia unter Druck zu setzen. Sie würde seit fünf Jahren nach ihr suchen. Nur Gott wüsste, wie sie als Mutter unter der Trennung ihres Kindes gelitten habe. Trotz allem stand der Staat Polen argumentativ im Vordergrund: *„The Polish soil gave us birth, it will nourish and cradle us, you must return to her.”*¹³¹⁷ Auch hier steht nicht die Rückkehr zur leiblichen Mutter im Vordergrund der Argumentation, sondern die Rückkehr in die Heimat Polen, die symbolischen Muttercharakter annahm.

Zwei Wochen später folgte erneut ein Brief von Kazimiera S., in dem sie wieder emotionalen Druck auf ihre Tochter ausübte. Natalia wäre doch der einzige Mensch, den Kazimiera S. noch hätte, sie müsse zu ihrer Mutter zurückkommen, die seit Jahren ihrem Kind hinterher weinte und sogar wegen ihrer Tochter ins Gefängnis musste. Warum Kazimiera wegen ihrer Tochter ins Gefängnis musste, geht aus der Kindersuchdienstakte

1314 Supplementary Information, 13.1.1948, Doc. No. 84504527#1, ITS Digitales Archiv.

1315 Liebe Mutter, 26.11.1947, Doc. No. 84504514#1, ITS Digitales Archiv.

1316 Liebe Mutter, 26.11.1947, Doc. No. 84504514#1, ITS Digitales Archiv.

1317 Dear Natalia, 12.12.1947, Doc. No. 84504522#1, ITS Digitales Archiv.

nicht hervor, weshalb diese Aussage fragwürdig erscheint. Kazimiera könne es nicht ertragen, dass ihre Tochter als Deutsche aufwüchse. Natalia wäre schließlich Polin, wie ihre Mutter. Außerdem bräuchte Polen jede helfende Hand. Es gäbe genügend zu essen und tolle Jugendgruppen, denen Natalia sich anschließen könnte.¹³¹⁸ Auch in diesem Brief fragte die Mutter nicht danach, wie es der Tochter ging und was sie fühlte. Er enthält durchweg Anklagen und Unverständnis darüber, dass Natalia nicht zurückwill.

In den folgenden Briefen änderte sich der anklagende Ton nicht. Ergänzt wurden die Briefe lediglich um die Aussage, dass die Mutter bei der Rückkehr der Tochter alles für sie tun würde, damit Natalia in Polen ein glückliches Leben zusammen mit ihrer Mutter führen könne.¹³¹⁹ Im Sommer 1948 folgt erneut ein Brief, in dem sie ihre Tochter mehrfach auffordert, sofort zurückzukommen. *„I shall fight for you as a mother for her child and as a Pole for another lost Polish soul. God forbid that you should marry a German and bear German children. You must come back. I demand it!“*¹³²⁰ Die emotional aufgeladenen Aufforderungen, nach Polen zurückzukommen, und die Berufung auf Gott, der die Adoptivmutter bzw. Natalia bestrafen solle, falls sie einen deutschen Mann heiraten würde, müssen das Mädchen extrem unter Druck gesetzt haben. Zudem haben die Beschimpfungen und Androhungen sicherlich nicht den Eindruck einer liebevollen Mutter gemacht.

Im nächsten Brief macht Kazimiera S. ihrer Tochter scharfe Vorwürfe, indem sie schreibt: *„I can see that you are a bad child, that you don't understand my sorrow, my loneliness. My child is bad and selfish. Don't have your head turned by any lad, you have plenty of time, and if you are interested there are plenty of young and personable boys here – and what is more important – Polish boys. Don't you have any feelings whatever left for me, my daughter? Don't you consider yourself Polish? Why don't you want to come back then? Do you fear poverty?“*¹³²¹ In diesem Brief fragte die leibliche Mutter zumindest nach den Gründen, warum Natalia nicht zurückkommen wolle. Dabei lässt die Frage nach der Angst vor Armut darauf schließen, dass Kazimiera S. sich bewusst war, mit welchen Argumenten Natalias deutsche Adoptiveltern arbeiten könnten.

In keinem ihrer anderen Briefe fragte Kazimiera S. nach den Gefühlen und Wünschen ihrer Tochter. Völlig unempathisch stellte sie ihre einseitigen mütterlichen Emotionen in den Vordergrund, die Opfer, die sie für ihre Tochter gebracht hatte, die Angst, die sie verständlicherweise um ihr Kind hatte. Doch die Angst eines kleinen Mädchens, das in einem Waisenhaus in Polen zurückgelassen wurde und dann sämtliche Stationen der Germanisierung über sich ergehen lassen musste und plötzlich keinen Kontakt mehr zu der

1318 My dearest Daughter! 31.12.1947, Doc. No. 84504526#1, ITS Digitales Archiv.

1319 Naciu-my child! 30.6.1948, Doc. No. 84504537#1, ITS Digitales Archiv.

1320 Dear Natalia, 7.7.1948, Doc. No. 84504538#1, ITS Digitales Archiv.

1321 My Natalia, 28.7.1948, Doc. No. 84504539#1, ITS Digitales Archiv.

leiblichen Mutter hatte, werden nicht in Betracht gezogen. Dass dem Mädchen Unwahrheiten über die Existenz ihrer Eltern erzählt worden waren und sie instrumentalisiert wurde, schien auch keine Rolle für die leibliche Mutter zu spielen, zumindest geht das nicht aus ihren Briefen an Natalia hervor. Für Natalia alias Friedl waren die deutschen Adoptiveltern Eltern, die sie wollten und akzeptierten, ein Ruheort nach der für die Kinder traumatischen Trennung in Polen von den leiblichen Eltern und den Erlebnissen während des Germanisierungsprozesses. Den Briefen von Kazimiera S. nach zu urteilen, stand die Heimkehr nach Polen mehr im Vordergrund als die Heimkehr zur Mutter. Die ständige patriotische Berufung auf Polen stellte die mütterlichen Gefühle in den Hintergrund, was kontraproduktiv gewirkt haben musste, und es drängt sich bei der Lektüre der Briefe die Frage auf, ob tatsächlich die leibliche Mutter die Briefe geschrieben hat. Auch das Fehlen gemeinsamer Erinnerungen oder Erlebnisse aus der Vergangenheit von Mutter und Tochter könnte ein Indiz dafür sein, dass diese sehr unpersönlichen Briefe nicht von der leiblichen Mutter verfasst wurden. Die Gefühle der Tochter, vor allem Verständnis für Natalias Situation und für das, was Natalia während der Trennung von ihrer leiblichen Mutter erleben musste, schienen weder für Kazimiera S. noch für den Staat Polen wichtig gewesen zu sein. Die patriotischen Floskeln lassen den Eindruck entstehen, dass Polen kein Interesse an dem Individuum hatte, sondern nur eine Bürgerin zurückhaben wollte.

Aufgrund der Tatsache, dass Natalia 1948 bereits 16 Jahre alt war und gemäß IRO-Regularien nicht gegen ihren Willen repatriert werden konnte, zog man in Erwägung, das Mädchen in einem IRO-Kinderzentrum unterzubringen, um sie dort zu renationalisieren. Diese Entscheidung durfte nicht leichtfertig getroffen werden. Denn wenn Natalia danach immer noch nicht nach Polen zurückwollte, hätte man mit der Wegnahme aus der Familie K. einerseits ihre wirtschaftliche Existenz in Deutschland zerstört und andererseits nichts erreicht, um Polen das Kind zurückzugeben.¹³²² Da dieser Fall sehr kompliziert und emotional geprägt war, entschied man, dass sich weiterhin Sozialarbeiter der IRO um das Mädchen kümmern und einfühlsam auf sie eingehen sollten.

Ende 1948 sollte die Verlegung in ein IRO-Kinderzentrum folgen. Die Militärregierung verweigerte allerdings die Zustimmung mit der Begründung, dass es noch Fragen bezüglich der Nationalität des Mädchens gäbe. Da es keinen Beweis dafür gäbe, dass Natalia tatsächlich polnisch sei, sah der polnische Verbindungsoffizier die Festlegung der Nationalität als fragwürdig an. Das Mädchen würde den Nachnamen des leiblichen Vaters tragen, Alter, Aufenthaltsort und Nationalität des leiblichen Vaters wären unbekannt. Bekannt wäre nur, dass er in der deutschen Armee gedient hatte. Daher gab die Militärregierung nicht die Erlaubnis, Natalia aus der Familie K. zu entfernen, sondern wartete auf die Bestätigung der Identität und Nationalität des leiblichen Vaters aus Polen

¹³²² Natalia Skibinski's Case, 12.8.1948, Doc. No. 84504540#4, ITS Digitales Archiv.

und fragte, ob die leibliche Mutter ein Lebenszeichen seit dem letzten Brief vom Sommer 1948 gegeben hätte.¹³²³

Der Militärregierung wurde Natalias Geburtsurkunde vorgelegt, auf der nur der Name der Mutter stand. Die Geburtsurkunde der Mutter gab darüber Aufschluss, dass die leibliche Mutter ihren Geburtsnamen trug und dass es sich bei Natalia um ein uneheliches Kind handelte.¹³²⁴ Johann S. gab es nicht. Er war vermutlich der Fantasie des Mädchens oder der Propaganda der Deutschen, die sie germanisierten, entsprungen. Natalia kehrte nicht zu ihrer leiblichen Mutter zurück, sondern absolvierte die Handelsschule und übernahm das Geschäft ihres deutschen Vaters in Sandhausen.

Natalias Fall macht deutlich, wie auf beiden Seiten Einfluss auf die Entscheidungen des Mädchens genommen wurde. Die Briefe der Mutter aus Polen waren keine Briefe einer Mutter an ihr Kind, sondern waren voll von Anschuldigungen, patriotisch gefärbten Appellen und völlig unpersönlich. Der Briefkontakt brach abrupt im Sommer 1948 ab, was die Frage aufwirft, wer wirklich die Verfasserin der Briefe war. In Polen wurde der Fall in der Presse in Szene gesetzt und als Beispiel dafür angeführt, wie die IRO und die alliierten Militärregierungen den polnischen Staat um seine Kinder betrügen.¹³²⁵ Natalia alias Friedl stand im Mittelpunkt politischer Interessen. Ihr Schicksal war über die Grenzen Polens hinaus bekannt. Heute lebt Natalia alias Friedl in einem Pflegeheim und möchte über ihre Vergangenheit nicht mehr sprechen.

Eugenia E. alias Irene E., Jg. 1935

„Ich vil nicht wieder zurück, weil ich das so gut habe. Ich kan meine Mutter nicht erinnern, Hier ist das vil schöner.“¹³²⁶

Auch Eugenia E. ging nicht mehr in ihre Heimat zurück, sondern blieb in der Familie, die sie 1944 aufgenommen hatte. Ihr Pflegevater, der SS-Fürsorgeführer Nordsee Friedrich H. (Jg. 1895), trat bereits 1942 an den Verein Lebensborn heran mit der Bitte, eine Tochter eines gefallenen SS-Kameraden adoptieren zu können.¹³²⁷ Der einzige Sohn der Eheleute H. war ein Jahr zuvor, im Januar 1941, an der Front gefallen. Das Entnazifizierungsverfahren des Herrn H. brachte keinen stichhaltigen Beweis, den man gegen ihn hätte verwenden können. Herr H. war erst nach dem Tod seines Sohnes in die NSDAP eingetreten, weil er hoffte, durch den Parteieintritt schneller ein Pflegekind zu bekommen.¹³²⁸

Der Bitte nach einem Kind eines gefallenen SS-Kameraden konnte nicht Folge geleistet werden, da, nach Angaben des Lebensborn, die Mütter ihre Kinder nicht aus den Händen

1323 Friedel Natalia Skibinski, 16.3.1932, 15.8.1949, Doc. No. 84504564#1, ITS Digitales Archiv.

1324 Friedel Natalia Skibinski, 16.3.1932, 15.8.1949, Doc. No. 84504564#1, ITS Digitales Archiv.

1325 Warsaw Life. There are Thousands like these. 3 mothers-pictures, 20.9.1948. ITS/ARCH/Kindersuchdienst Ordner Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1948/Dezember 1948.

1326 Brief Eugenias an ihre leibliche Mutter in Polen, ohne Datum, Doc. No. 84218273#1, ITS Digitales Archiv.

1327 Adoption einer Vollwaise eines gefallenen SS-Kameraden, 11.9.1942, UNA-S-408-13-1.

1328 Ewert, Irene – Polish, 26.62947, Doc. No. 84218226, ITS Digitales Archiv.

geben würden, wenn der Mann verstorben wäre, sondern in ihren Halbweisen das Vermächtnis ihres Mannes sehen würden und die Kinder im Geiste des Vaters bzw. der SS erziehen wollten. Bei Vollweisen nahmen sich meist die Großeltern der Kinder an. Da der Lebensborn Herr H. kein Kind eines gefallenen SS-Kameraden zur Adoption anbieten konnte, fragte der Verein nach, ob die Eheleute H. Interesse hätten, ein deutsches Waisenkind aus dem Osten aufzunehmen.¹³²⁹ Die Eheleute H. legten dem Lebensborn sämtliche erforderlichen Dokumente vor, die für den „Ariernachweis“ der Eheleute wichtig waren, und warteten auf die Zuweisung eines deutschen Mädchens „aus den wiedergewonnenen Ostgebieten“.¹³³⁰

Wochen vergingen ohne Rückmeldung, sodass Herr H. sich an den Lebensborn wandte und darum bat, ihm offen die Gründe dafür mitzuteilen, der Familie kein Kind zu geben. Offensichtlich gab es Forderungen der Familie H., denn Herr H. fragte, ob diese zu hoch wären. Auf den Unterhaltszuschuss von 20 RM, den die H.s bis zur Adoption des Kindes vom Lebensborn bekommen hätten, könnte man verzichten. Auf die von H.s gestellten Wünsche bezüglich des Geschlechtes und Aussehens wollten sie aber nicht verzichten, da ihnen diese äußerlichen Merkmale ein Garant zu sein schienen, das Kind lieben zu können.¹³³¹ Der Lebensborn schien finanzielle Schwierigkeiten und „Nachlieferungsprobleme“ zu haben¹³³², denn das Angebot der H.s, auf das Pflegegeld zu verzichten, nahm der Verein dankend an.¹³³³

Ende März 1944 bekamen die Eheleute H. die Zusage, dass sie für ein Mädchen vom Jahrgang 1932, eventuell auch 1933 oder 1935, vorgemerkt worden wären und dass sie sich an einem bestimmten Tag im Lebensbornheim Alpenland in Oberweis, Österreich, einfinden sollten.¹³³⁴ Der RKFVD bestätigte den Eheleuten H., dass sie seit Ende April 1944 im Besitz des volksdeutschen Mädchens Irene E., geboren am 25.12.1935, waren. „Es handelt sich dabei um ein deutschstämmiges Kind, das auf Anordnung des Reichsführers der SS in einer deutschen Familie erzogen werden soll.“¹³³⁵ In den folgenden Monaten stand Friedrich H. im schriftlichen Kontakt mit dem Lebensborn. Er unterrichtete den Verein über die Fortschritte Irenes bei ihrer Eingewöhnung und in der Schule.

Dass Herr H. an der Herkunft des Mädchens zweifelte, lässt seine Frage nach dem Geburtsort Irenes vermuten. Er schien sich darüber gewundert zu haben, dass er keine Informationen zu dem Geburtsort des Kindes bekam. Der Lebensborn ließ diese Frage monatelang unbeantwortet, bis es aus der Zentrale in München hieß, dass aufgrund von

1329 Adoption einer Vollwaise eines gefallenen SS-Kameraden, 11.9.1942, UNA-S-408-13-1.

1330 Vermittlung eines Kindes, 9.12.1943, UNA-S-408-13-1.

1331 Vermittlung eines Kindes, 9.3.1944, UNA-S-408-13-1.

1332 Vermittlung eines Kindes, 17.11.1943, UNA-S-408-13-1.

1333 Vermittlung eines Kindes, 18.3.1944, UNA-S-408-13-1.

1334 Vermittlung eines Kindes, 31.3.1944, UNA-S-408-13-1.

1335 Bescheinigung, 28.4.1944, UNA-S-408-13-1.

Dienstreisen und der ständigen „Terrorangriffe“ auf München die Beantwortung so lange Zeit in Anspruch genommen habe. Zur Begründung, warum der Geburtsort des Kindes auf der Bescheinigung fehlt, hieß es: *„Der Geburtsort fehlt üblicherweise deshalb auf der Bescheinigung, weil manche Wahleltern wegen des Geburtsortes bzw. wegen der Herkunft des Kindes zunächst einen gewissen Spielraum behalten möchten. Eine besondere Bedeutung hat das Fehlen des Geburtsortes nicht.“*¹³³⁶ Des Weiteren kam der Rat aus München, mit Irene hochdeutsch zu sprechen und nicht plattdeutsch, um ihr das Erlernen der deutschen Sprache zu erleichtern.¹³³⁷ Daraus lässt sich schließen, dass Irene zu dem Zeitpunkt als angeblich volksdeutsches Mädchen ihre angebliche Muttersprache noch nicht perfekt beherrschte. Im Lebensbornheim Alpenland hielt sie sich den Unterlagen gemäß nur zwei Monate auf.¹³³⁸ Ob Herrn H. weitere Zweifel an der Nationalität seines „Wunschkindes“ kamen, lässt sich anhand der Anfragen nur erahnen. Selbst wenn er Zweifel bezüglich der Herkunft des Kindes hatte, waren diese für ihn und seine Frau kein Hindernis, Irene so schnell wie möglich adoptieren zu wollen. Die Adoption Irenes hatte sich das Ehepaar H. vom Lebensborn zu Weihnachten „gewünscht“. Die Adoption eines geraubten polnischen Kindes „unter dem Weihnachtsbaum“ musste nicht nur kriegsbedingt ausfallen, sondern auch, weil der Lebensborn eine längere Eingewöhnungsphase wünschte, um zu sehen, ob Irene auch tatsächlich für eine Adoption in Frage käme.¹³³⁹

Nach Kriegsende wurde die UNRRA auf das Kind aufmerksam. Warum die UNRRA auf Irene stieß, lässt sich aus der Kindersuchakte des ITS nicht nachvollziehen. Wahrscheinlich gaben die amtlichen Unterlagen über Pflegekinder, die nach dem 1.9.1939 in deutsche Familien kamen, Aufschluss darüber, dass Irenes Herkunft näher untersucht werden müsste. Zudem erklärte der erste Offizier der Polnischen Repatriierungsmission im August 1946, dass Irene polnisch sei.¹³⁴⁰ In der begründeten Annahme, dass es sich bei Irene um ein geraubtes polnisches Kind handelte, kam das Mädchen im Dezember 1946 in das bereits erwähnte Kinderzentrum Haffkrug, wo Irene drei Monate blieb und UNRRA-Mitarbeiter sie beobachteten bzw. befragten.¹³⁴¹ In der Zwischenzeit wartete man auf nähere Auskünfte aus Polen, um die Nationalität des Kindes zu klären. Nach einigen Wochen Aufenthalt im Kinderzentrum Haffkrug, begann Irene, sich an ihre Herkunft zu erinnern. In dem Bericht der Offizierin des Kindersuchteams der UNRRA, G. Roch, ist zu lesen, dass Irene angab, aus Posen zu stammen.¹³⁴² Vermutlich war dies eine Information, die Irene irgendwann einmal aufgeschnappt hatte, da der Lebensborn Posen als Geburtsort in den Lebensborn-

1336 Wahlkind Irene, 2.8.1944, UNA-S-408-13-1.

1337 Wahlkind Irene, 2.8.1944, UNA-S-408-13-1.

1338 Bescheinigung des Lebensbornheims Alpenland, ohne Datum, UNA-S-408-13-1.

1339 Wahlkind Irene, 23.9.1944, UNA-S-408-13-1.

1340 Irene Ewert (25.12.1935), Doc. No. 84218201#1, ITS Digitales Archiv.

1341 Release UNRRA Children's Home Haffkrug, 18.3.1947, Doc. No. 84218219#1, ITS Digitales Archiv.

1342 Ewert, Irene, 14.2.1947, Doc. No. 84218214#1, ITS Digitales Archiv.

Geburtsurkunden pauschal angab, um die Spuren der eigentlichen Identität der Kinder zu verwischen. Sie stammte ursprünglich - wie Alojzy Twardecki - aus Rogoźno und wurde ein Jahr nach der Deportation Alojzys gemeinsam mit anderen Kindern aus dem Ort verschleppt.¹³⁴³

Da Irene ihren Heimatort in Polen als eher klein und ländlich bezeichnete und mit Flensburg verglich, zweifelte die UNRRA-Mitarbeiterin daran, dass sie tatsächlich aus Posen (Poznań) käme und vermutete, dass sie aus einer kleineren Stadt in der Nähe von Posens (Poznań) stammte.¹³⁴⁴ Mit der Zeit erinnerte Irene sich daran, dass ihre Mutter arbeitete und ihre Großeltern, die in der Nähe lebten, sie in dieser Zeit betreuten. An einen Vater erinnerte sie sich nicht, dafür an einige andere Verwandte, Cousins und Cousinen und an eine Tante. Als die deutschen Besatzer Irene ihrer Mutter wegnahmen, besuchte sie noch nicht die Schule und konnte sich nicht mehr an das Datum oder Jahr der Wegnahme von der leiblichen Mutter erinnern. Ein deutscher Polizist und ein Offizier kamen eines Tages zu ihrer Mutter nach Hause und der Offizier nahm Irene mit. Die Mutter hätte zu weinen begonnen, die Großeltern wären herbeigerannt gekommen und hätten versucht, den Offizier davon zu überzeugen, dass Irene krank wäre und nicht weggehen könne.¹³⁴⁵ Trotzdem nahm man das Kind mit und brachte es zum Bahnhof, wo eine deutsche Rote-Kreuz-Schwester es in Empfang nahm. Dort sah Irene, dass noch zwei Mädchen und drei Jungen standen, mit denen sie gemeinsam deportiert wurde. Nach einer langen Zugfahrt, während der die Kinder oft umsteigen mussten, kamen sie in ihrem ersten Heim an, in dem sie circa zwei Monate blieben. Danach wurden die Jungen von den Mädchen getrennt, und die Mädchen wurden nach Oberweis gebracht, wo Herr H. Irene dann abholte.¹³⁴⁶

Weitere wichtige Informationen bezüglich ihrer Nationalität waren nach Irenes Aussagen, dass ihre Mutter Polnisch und Deutsch mit den Großeltern gesprochen habe, die Großeltern aber nur die polnische Sprache benutzten. Irene konnte sich nicht mehr daran erinnern, ob sie selbst Polnisch gesprochen hatte, aber sie wusste, dass ihre Mutter mit ihr Polnisch sprach. Während der Fahrt sprachen die anderen Kinder ebenfalls Polnisch untereinander und in den Kinderheimen dann nur noch Deutsch.¹³⁴⁷

Die Wegnahme des Kindes aus seiner deutschen Pflegefamilie blieb seitens der Eheleute H. nicht unkommentiert. Friedrich H. stand in Korrespondenz mit der UNRRA, deren Mitarbeiter auch ihn und seine Frau besuchten und befragten, während Irene sich in Haffkrug aufhielt. Herr H. appellierte, dass es für ihn und seine Frau nie Gründe gab, an Irenes deutscher Herkunft zu zweifeln und dass es für Irenes seelischen Zustand nicht

1343 Bescheinigung, 30.12.1947, Doc. No. 84218231#1, ITS Digitales Archiv.

1344 Ewert, Irene, 14.2.1947, Doc. No. 84218214#1, ITS Digitales Archiv. Rogoźno liegt circa 50 km nördlich von Poznań.

1345 Ewert, Irene, 14.2.1947, Doc. No. 84218214#1, ITS Digitales Archiv.

1346 Ewert, Irene, 14.2.1947, Doc. No. 84218214#1, ITS Digitales Archiv.

1347 Ewert, Irene, 14.2.1947, Doc. No. 84218214#1, ITS Digitales Archiv.

vorteilhaft war, nach drei Jahren liebevoller Erziehung von den H.s weggenommen zu werden, um eine Angelegenheit zu prüfen, von der die UNRRA selbst nicht überzeugt war. Solange es keine stichhaltigen Beweise gäbe, dass Irene Polin sei, wäre es das Beste für Irene, sie ihren Pflegeeltern zurückzugeben.¹³⁴⁸ Auch der zuständige Pfarrer meinte, in der Angelegenheit Stellung beziehen zu müssen, und schrieb, dass er ein dringendes Interesse daran habe, „*dass die in Frage stehende Angelegenheit nach den Grundsätzen christlicher Humanität und ruhiger menschlicher Einsicht erledigt wird.*“¹³⁴⁹ Der Pfarrer endete seinen Brief damit, dass er die UNRRA darum bat, ein Werk zu tun, „*wie es vor Gott und den Menschen Wohlgefallen findet.*“¹³⁵⁰ Die UNRRA antwortete prompt und ließ den Pfarrer wissen, dass der Fall Irene sehr sorgfältig behandelt werden würde. Das sehr kurze Antwortschreiben endete folgendermaßen: „*By the way we don't think that we have to receive lessons of human treatment for children. Our action is certainly conducted only by the right and best way for the children.*“¹³⁵¹

Da offensichtlich zu dem Zeitpunkt kein stichhaltiger Beweis für die Nationalitätszugehörigkeit Irenes erbracht werden konnte, kam das Mädchen als deutsches Kind im März 1947 zu ihren deutschen Pflegeeltern zurück.¹³⁵²

Im November 1947 stieß Roman Hrabar bei der Untersuchung der Lebensborn-Akten und der Suchanfrage nach einer Eugenia E. darauf, dass es sich bei Eugenia und Irene um dieselbe Person handeln musste.¹³⁵³ Beide wurden am selben Tag geboren. Es war bereits bekannt, dass der Lebensborn die Namen der Lebensborn-Kinder änderte, um Spuren zu verwischen. Doch hier hatte der Lebensborn nicht gründlich genug gearbeitet, denn abgesehen davon, dass die ersten fünf Anfangsbuchstaben der Nachnamen identisch waren, was nicht ungewöhnlich war, fiel auf, dass Irene und Eugenia dasselbe Geburtsdatum hatten. In den meisten Fällen wurde das Geburtsdatum gefälscht, um die wahre Identität zu verdecken.

Eugenia wurde im September 1943 aus Rogoźno deportiert und nach Kalisz gebracht. Von dort aus kam sie nach Österreich, wo ihre Spur endete. Dafür tauchte im Lebensborn-Heim Alpenland in Oberweis eine Irene E. auf, die am selben Tag Geburtstag hatte wie Eugenia. Im Dezember 1947 kam ein Brief der leiblichen Mutter Eugenias alias Irene aus Polen an ihre Tochter und die Bestätigung aus Polen, dass Eugenia E. polnische Staatsbürgerin war und repatriert werden sollte.¹³⁵⁴ Im Gegensatz zu den Briefen, die Frau S. an ihre Tochter Natalia alias Friedl schrieb, ist der Brief an Eugenia frei von patriotischen Appellen und

1348 Irene Ewert, genannt Horn, 3.2.1947, Doc. No. 84218211#1, ITS Digitales Archiv.

1349 Pflegekind Irene Ewert, gen. Horn, 17.1.1947, UNA-S-408-13-1.

1350 Pflegekind Irene Ewert, gen. Horn, 17.1.1947, UNA-S-408-13-1.

1351 Unaccompanied Child, Ewert, Irene, 21.1.1947, Doc. No. 84218209#1, ITS Digitales Archiv.

1352 Release UNRRA Children's Home Haffkrug, 18.3.1947, Doc. No. 84218219#1, ITS Digitales Archiv.

1353 Irene Ewert, born Dec. 25th 1935, 19.11.1947, Doc. No. 84218228#1, ITS Digitales Archiv.

1354 Bescheinigung, 30.12.1947, Doc. No. 84218231#1, ITS Digitales Archiv.

Anklagen. Die leibliche Mutter erinnerte lediglich an den Tag der Deportation, daran, wie sie versuchte, ihr Kind zu behalten, und dass ihre Tochter Eugenia zu ihr sagte, dass sie nicht weinen solle, da sie ja zurückkomme. Frau E. schrieb noch, dass sie ihre Tochter zu Hause erwarte.¹³⁵⁵

Die Reaktion der H.s auf die Mitteilungen aus Polen und auf den Brief der leiblichen Mutter war, dass sie Irene im Februar 1948 adoptierten. In den Papieren wird Irene zwar als Kind unbekannter Herkunft benannt, aber im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit.¹³⁵⁶ Ob die Adoption später, wie im Fall Natalias, als nichtig angesehen wurde, lässt sich aus den Dokumenten der Kindersuchdienstakte nicht erkennen. Für die Adoption gab es allerdings keine Erlaubnis durch die britische Militärregierung.

Im April 1948 fragte das PRK aus Polen bei der Delegatur des PRK in Spenge nach, warum hinsichtlich der Repatriierung des Kindes nichts erfolgte und es keine Reaktion auf die Schreiben von Dezember 1947 gab.¹³⁵⁷ Gleichzeitig wandte sich die Kinderfürsorgeoffizierin der IRO, G. Roch, die Irene bereits aus dem Kinderzentrum in Haffkrug kannte, als Frau Roch noch für die UNRRA arbeitet, an die leibliche Mutter Eugenias alias Irene in Polen. Dabei bedankte Frau Roch sich für den Brief, den sie an Irene weitergeleitet hätte, und schilderte der leiblichen Mutter kurz die Lebensumstände, in denen Irene sich befand und dass ihre Pflegeeltern sie wie ihr eigenes Kind liebten. In dem Schreiben taucht ein Satz auf, der die Frage aufwirft, um wen es bei dem Prinzip Kindeswohl in Irenes Fall wirklich ging und der die leibliche Mutter hart getroffen haben muss: *„It will be very hurtful for her and specially for the German foster-parents to leave her present home,“* Nicht nur, dass die IRO völlig unempathisch gegenüber der leiblichen Mutter die Gefühle der Pflegeeltern besonders berücksichtigte, sondern dass sie in dem Schreiben mehr Informationen über die wirtschaftliche Situation, den Familienstand von Frau E. erbat und fragte, ob Frau E. denn überhaupt in der Lage wäre, sich um Eugenia zu kümmern,¹³⁵⁸ lässt aus polnischer Sicht den humanitären Gedanken der IRO obsolet erscheinen. Im Juni 1948 schrieb die Kinderfürsorgeoffizierin Roch an den ITS: *„In view of the very strong opposition we have always met in this case and also the very good care the child is receiving, we have written to the mother... .“*¹³⁵⁹

Im September 1948 schrieb Frau E. wieder an ihre Tochter, nachdem sie acht Monate vergeblich auf eine Antwort gewartet hatte, denn Irene hatte den ersten Brief nicht bekommen. Ihr Pflegevater hielt diesen vor ihr verborgen und antwortete der leiblichen Mutter nicht, weil er Irene nicht zurückgeben wollte.¹³⁶⁰ Frau Roch besuchte die Eheleute

1355 Meine Teure Tochter Eugeniu, 30.12.1947, Doc. No. 84218234#1, ITS Digitales Archiv.

1356 Ausfertigung, 3.2.1948, Doc. No. 84218258#1, ITS Digitales Archiv.

1357 Ewertowska, Eugenia, 20.4.1948, Doc. No. 84218254#1, ITS Digitales Archiv.

1358 Schreiben der IRO, Regional Team, BAOR 6 an Frau Ewertowska, 15.4.1948, Doc. No. 84218252#1, ITS Digitales Archiv.

1359 Ewert, Irene, alias Ewertowska, Eugenia, born 25.7.1935, Doc. No. 84218264#1, ITS Digitales Archiv.

1360 Supplementary Investigation on 6.10.1948, Doc. No. 84218271#1, ITS Digitales Archiv.

H. erneut und führte ein weiteres Gespräch mit Irene. Dabei reagierte Herr H. so wie bei den Besuchen, die vorher schon stattfanden. Er weigerte sich zuzugeben, dass er über die Bedeutung des Lebensborns Bescheid wusste. Er beharrte auf dem Standpunkt, ein deutsches Kind zu haben, das durch die unautorisierte Adoption nun ihm gehöre.¹³⁶¹ Wenn die Mutter ihr Kind zurückhaben wolle, müsse sie schon persönlich nach Flensburg kommen, oder er käme nach Polen, um die Angelegenheit mit ihr persönlich zu klären. Frau Roch wollte Irene nochmals befragen, wobei Herr H. darauf bestand, bei dem Interview anwesend zu sein. In dem Gespräch gab Irene zu, sich daran zu erinnern, wie sie ihrer Mutter weggenommen wurde. Frau Roch las ihr die Briefe ihrer leiblichen Mutter vor, die Herr H. dem Kind nicht ausgehändigt hatte. Dabei fing das Mädchen an zu weinen, fing sich schnell wieder und hörte zu. Wie in den vorherigen Gesprächen verschloss Irene sich, blieb stumm und reaktionslos, wenn es um ihre Vergangenheit ging. Auch Fotos, die ihr vorgelegt wurden, auf denen sie abgebildet war, riefen keine Reaktionen hervor. Sie konnte sich nicht an die Personen auf den Bildern erinnern. Sie weigerte sich, zu ihrer leiblichen Mutter zurückzugehen, und zum Entsetzen Frau Rochs gab Irene nicht die Zuneigung zu ihren Pflegeeltern als Grund an oder ihre Freundinnen oder die Schule, sondern sie wollte bleiben, weil es dort, wo sie war, schöner wäre, es in Polen kein Spielzeug gäbe und auch nicht solche Äpfel und Birnen wie in Flensburg.¹³⁶²

Irene schrieb auf Anraten Frau Rochs ihrer leiblichen Mutter eine kurze Notiz, die oben auszugsweise zitiert ist, und ließ ihre Mutter wissen, dass sie nicht nach Hause zurück wolle und dass sie sich an keine Person auf den Fotos erinnern könne.¹³⁶³ Die leibliche Mutter schrieb Briefe direkt an Frau Roch, um die Repatriierung ihrer Tochter möglich zu machen. Das PRK schaltete sich ein, schickte alle erforderlichen Dokumente und bat immer wieder um die Rückführung. Doch Irene wurde nicht repatriert. „*The case of Ewertowska Eugenia is one of these difficult cases and any delay in reaching a final conclusion is greatly regretted but unavoidable,*“ schrieb Frau Roch an im Sommer 1950 an den ITS.¹³⁶⁴ Frau Roch saß den Fall schlichtweg aus, bis Irene 18 Jahre alt war und Polen keine Ansprüche mehr an das Kind stellen konnte. Dabei handelte sie nach den Prinzipien der IRO, die es ablehnte, Kinder oder Jugendliche gegen ihren Willen zu repatriieren, sondern nach dem Prinzip des Kindeswohls entschied. So erklären sich auch die Fragen Frau Rochs zu den wirtschaftlichen und privaten Verhältnissen der leiblichen Mutter in Polen.

Für die polnische Regierung und vor allem für die Mutter erweckte das Verhalten der IRO den Eindruck, als boykottiere diese die Repatriierung der geraubten polnischen Kinder. Obwohl Irene berechtigterweise den Pflegeeltern, von denen der Vater Mitglied der SS war, weggenommen wurde und Irene sich schon in einem UNRRA-Kinderzentrum befand,

1361 Supplementary Investigation on 6.10.1948, Doc. No. 84218271#1, ITS Digitales Archiv.

1362 Supplementary Investigation on 6.10.1948, Doc. No. 84218271#2, ITS Digitales Archiv.

1363 Brief Eugenias an ihre leibliche Mutter in Polen, ohne Datum, Doc. No. 84218273#1, ITS Digitales Archiv.

1364 Ewertowska Eugenia (alias Ewert, Irene), born 25.7.1935, Polish, Doc. No. 84218299#1, ITS Digitales Archiv.

sich sogar an ihre Herkunft erinnerte und über ihre gewaltsame Wegnahme von der leiblichen Mutter berichtete, kam sie nach einigen Monaten wieder zurück in ihre deutsche Pflegefamilie. Herr H. führte sich auf, als hätte er nicht verstanden, dass die Deutschen den Krieg verloren hatten und nicht mehr diejenigen waren, die Entscheidungen trafen. Er weigerte sich vehement, Irene abzugeben und setzte das Kind vermutlich unter Druck oder sagte Irene, was sie zu antworten habe, wenn sie nochmals befragt werden würde. Wahrscheinlich stand sie bei den Interviews, die in Anwesenheit des Pflegevaters stattfanden, unter enormem Druck. Sie konnte oder wollte ihre leibliche Mutter auf den Fotos nicht wiedererkennen und schockierte die IRO-Mitarbeiterinnen, indem sie fadenscheinige Gründe für ihren Verbleib in Deutschland angab.

Im Zuge ihrer Recherchen zu dem Buch „Lebensborn e.V.“ besuchten die Journalisten Marc Hillel und Clarissa Henry Mitte der 1970er Jahre Irenes leibliche Mutter, Frau E., in Polen. Danach fuhren die beiden Journalisten nach Flensburg zu Irene E., die mittlerweile verheiratet war und zwei Kinder hatte, um ihr die Grüße ihrer leiblichen Mutter zu überbringen. Irene E. wehrte ab und sagte: *„Ich empfinde nichts für diese Frau. Ich will meinen Frieden, begreifen Sie das denn nicht?“*¹³⁶⁵ Irene E. hatte sich in ihrer neuen Heimat eingerichtet, eine Familie gegründet und offensichtlich liebevolle Eltern gefunden. Die Erinnerung an ihre eigentliche Herkunft empfand sie als störend und vermutlich auch als schmerzhaft.

Kinder und Jugendliche, die keine guten Erfahrungen mit ihren deutschen Pflegeeltern machten, waren froh und dankbar, nach dem Krieg nach Polen zu ihren Familien zurückkehren zu können, so wie beispielsweise Alina Antczak.

¹³⁶⁵ „Lebensborn. Rauben oder stehlen.“ In: Der Spiegel, Nr. 14/1976, S. 98.

Die Antczak-Geschwister

“I present once more my respects to you. Maybe I will have sometime an occasion to see you again.”¹³⁶⁶

Alina Antczak alias Helga Antzinger (Jg. 1931) an Roman Hrabar.

Im Sommer 1942 wurden die drei Geschwister Alina, Wiesława (Jg. 1934) und Bogdan (Jg. 1932) aus einem Kinderheim in Łódź nach Bruckau verschleppt.¹³⁶⁷ Die Eltern der Kinder hatten die drei Geschwister 1937 in ein Kinderheim gegeben, da der Vater sehr krank war und die Familie finanzielle Probleme hatte, sodass die Familie sich nicht mehr um die drei Geschwister kümmern konnte.¹³⁶⁸ Die drei Kinder hatten noch einen jüngeren Bruder, der bei den Eltern lebte¹³⁶⁹ und erst geboren wurde, als seine drei Geschwister sich schon im Deutschen Reich befanden.¹³⁷⁰

Die Geschwister blieben sechs Wochen lang in Bruckau, dann wurden die Schwestern Alina und Wiesława von ihrem Bruder Bogdan getrennt, den sie erst 1947 in Polen wiedersahen.¹³⁷¹ Die beiden Schwestern kamen in die Heimschule nach Achern, die unter der Leitung von Klara Keit stand, und mussten dort während ihres einjährigen Aufenthaltes Deutsch lernen. Sie durften nicht mehr ihre Muttersprache benutzen, und Briefe an die Eltern waren verboten. Wenn die Mädchen einen Brief bekamen, verbrannten ihn die Erzieherinnen vor Ort.¹³⁷² Im August 1943 kam Alina als Helga Antzinger zur Familie Mehnert nach Oftersheim, was zehn Kilometer westlich von Sandhausen liegt, der Ort, in dem Natalia S. als Friedl K. lebte. Einen Monat später folgte ihre Schwester Wiesława, die als Annemarie Antzinger im gleichen Ort in die Familie Staudt kam. Frau Mehnert soll angeblich selbst eine Pflegemutter für die jüngere Schwester Alinas gesucht haben, da beide Schwestern sehr vertraut miteinander waren und sich nach der Trennung in Achern vermissten.¹³⁷³ Vermutlich erfand Frau Mehnert diese Geschichte, um sich selbst ins rechte Licht zu rücken. Denn die Leiterin der Heimschule für Mädchen in Achern, Klara Keit,

1366 Schreiben Alina Antczaks an Roman Hrabar nach ihrer Repatriierung, ohne Datum, Doc. No. 84145702#1, ITS Digitales Archiv.

1367 Über die Stationen der Germanisierung schreibt Ines Hopfer eindrücklich in ihrer Studie „Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung von polnischen Kindern in der NS-Zeit“. Zu finden sind die drei Geschwister im Personenregister auf S. 261. Wnuk, Józef, Dzieci Polskie oskarżają, S. 58, 59.

1368 Zeugenbefragung Alina Antczaks im Fall 8 der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, 6.11.1947, Doc. No. 82468719, ITS Digitales Archiv; Protokoll przesłuchania, 15.12.1947, Doc. No. 84145712#1, ITS Digitales Archiv. Alina gab der UNRRA zu Protokoll, dass ihre Mutter auch sehr krank gewesen wäre. The Antczak Children, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#1, ITS Digitales Archiv.

1369 The Antczak Children, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#1, ITS Digitales Archiv.

1370 Zeugenbefragung Alina Antczaks im Fall 8 der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, 6.11.1947, Doc. No. 82468727, ITS Digitales Archiv

1371 Antczak, Alina, b. 5.1.1931, Antczak Wisława, b. 13.7.1934, Doc. No. 84145676#1, ITS Digitales Archiv.

1372 Die repatriierten Kinder und Jugendlichen wurden nach ihrer Rückkehr von der Kommission zur Aufarbeitung hitleristischer Verbrechen über ihr Schicksal befragt. Einige dieser Befragungen findet man u. a. in der Studie Wnuk, Józef, Dzieci Polskie oskarżają. Andere befinden sich im Archiwum Akt Nowych in Warschau im Bestand des Ministerstwo Pracy i Opieki Społecznej 402/0. Hier: Wnuk, Józef, Dzieci Polskie oskarżają, S. 59.

1373 Antczak, Alina, b. 5.1.1931, Antczak Wisława, b. 13.7.1934, Doc. No. 84145676#2, ITS Digitales Archiv.

stammte ursprünglich aus Oftersheim und suchte in ihrem Heimatort Pflegestellen für insgesamt fünf polnische Mädchen.¹³⁷⁴ Nach Aussagen Wiesławas, die sie 2004 in einem Interview mit der österreichischen Historikerin Ines Hopfer-Pfister machte, suchte ihre Schwester Alina in der Nachbarschaft nach einer Pflegemutter für ihre jüngere Schwester, die sich noch in Achern aufhielt.¹³⁷⁵

Im Frühjahr 1946 begann die UNRRA, nichtdeutsche Kinder in deutschen Familien und Einrichtungen zu suchen. Der Suchprozess nach den Antzinger- bzw. Antczakgeschwistern lief im Fall der Mädchen anders ab als im Fall des Jungen. Die Mädchen hielten sich unter ihren neuen Namen in der amerikanischen Besatzungszone des besetzten Deutschlands in Pflegefamilien auf, der Bruder unter anderem Namen in der amerikanischen Besatzungszone des besetzten Österreichs. In den westlichen Besatzungszonen Deutschlands musste der Bürgermeister oder der Landrat Namen und Adressen von Familien melden, die nach dem 1. September 1939 ein Kind adoptiert oder in Pflege genommen hatten.¹³⁷⁶ In dem Fall der Antczak-Schwestern kann man anhand der Unterlagen des Kindersucharchivs des International Tracing Service in Bad Arolsen erkennen, dass im Februar 1946 der Landrat des Kreises Mannheim die UNRRA auf die Spur der beiden Mädchen namens Antcack (sic!) brachte.¹³⁷⁷ Zudem hatten die leiblichen Eltern bereits Kontakt zu Wiesława und könnten den Aufenthaltsort ihrer Töchter gewusst haben.

Im März 1946 besuchte ein UNRRA-Wohlfahrtsoffizier beide Mädchen in ihren deutschen Pflegefamilien. Die Mädchen waren beide psychisch in der Lage, über ihre Vergangenheit zu berichten und Hinweise zu den einzelnen Stationen der Germanisierung zu geben. Der Offizier konstatierte, dass es Alina in ihrer Pflegefamilie gut ginge und sie glücklich zu sein schien, eine subjektive Wahrnehmung, die sich offensichtlich nicht mit dem deckt, was Alina später in Łódź zu Protokoll gab. Denn Alina berichtete nach ihrer Rückkehr Ende der 1940er Jahre in Łódź vor der „Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce“ („Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen“), dass Frau Mehnert sie ständig angeschrien, sie für jede kleine Verfehlung geschlagen habe und sie „polnisches Schwein“ nannte.¹³⁷⁸ Alina stand unter permanenter Bewachung, durfte nicht in die Kirche gehen und keine Briefe nach Hause schicken. Im Sommer 1944 bekam ihre deutsche Pflegemutter einen Brief vom Lebensborn. Frau Mehnert erklärte Alina daraufhin, dass ihr Vater nicht mehr lebte. Alina suchte in einem unbeobachteten Moment den Brief und las

1374 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 125. Neben den Antczak-Schwestern wurden noch zwei weitere Mädchen später nach Aglasterhausen gebracht. Ein anderes Mädchen starb in ihrer deutschen Pflegefamilie an den Folgen der schlechten Behandlung durch diese. Siehe dazu das Protokoll Alinas in: Wnuk, *Dzieci Polskie oskarżają*, S. 60.

1375 Aussagen in einem Telefongespräch mit Ines Hopfer-Pfister, die Wiesława 2004 in Polen interviewt hatte, 27. März 2013.

1376 Plan for Location and Registering unaccompanied Children of United Nations Nationality and those assimilated to them in Status who are outside assembly centers, US Zone, 31.8.1945, UNA-S-437-13-11.

1377 Antcack, Alina und Wisława, 12.3.1946, Doc. No. 84145677#1, ITS Digitales Archiv.

1378 Wnuk, *Józef, Dzieci Polskie oskarżają*, S. 59.

ihn vollständig. Der Lebensborn riet in dem Brief der Pflegemutter, Alina zu sagen, dass ihre leibliche Mutter auch nicht mehr lebte, damit Alina bald ihre Eltern vergessen und sich an die neue Situation gewöhnen würde.¹³⁷⁹

Bei der Befragung durch den UNRRA-Wohlfahrtsoffizier im März 1946 konnte Alina nichts über ihre Nationalität sagen, obwohl sie bereits 15 Jahre alt war. Sie gab nur an, dass sie vermutete, dass die polnischen Kinder zurückgeschickt werden würden. Auf die Frage, ob sie zurückwolle, antwortete sie: „*Home is home.*“ Dabei konkretisiert sie allerdings nicht, was sie als ihr Zuhause definierte.¹³⁸⁰ Vermutlich war Alina sich ihrer Nationalstaatlichkeit durch den Germanisierungsprozess nicht mehr sicher.

Der UNRRA wurde suggeriert, dass es sich bei den beiden Mädchen um volksdeutsche Jugendliche handelte. Da die UNRRA das bezweifelte, wandte sich Ellen Trigg, die als Spezialistin in der Kinderfürsorge für die UNRRA tätig war, an das PRK mit der Bitte, die leiblichen Eltern in Polen zu kontaktieren, um weitere Informationen über die Kinder zu bekommen.¹³⁸¹ Bereits im April 1946 schrieb die UNRRA direkt an die leibliche Mutter mit der Bitte, der UNRRA mitzuteilen, ob Frau Antczak in der Lage wäre, sich um ihre beiden Töchter, die nach Hause wollten, zu kümmern.¹³⁸² Die beiden Mädchen sowie die anderen Mädchen, die nach Oftersheim vermittelt wurden, kamen in das Kinderzentrum Aglasterhausen, und Alina und Wiesława wurden im November 1946 repatriert.¹³⁸³

In dem UNRRA-Kinderzentrum nannten die Mädchen dem polnischen Verbindungsoffizier Józef Wnuk Namen anderer verschleppter Mädchen und brachten die UNRRA so auf die Spur von Natalia S..¹³⁸⁴ Für den Fall VIII der Nürnberger Kriegsprozesse, den „Prozess RuSha“, kam Alina im November 1947 nach Deutschland zurück und trat in Nürnberg als Zeugin auf, wo sie Max Sollmann, den Leiter des Lebensborn, wiedererkannte, den sie in der Heimschule in Achern bereits gesehen hatte.¹³⁸⁵ Als Alina aus Nürnberg nach Polen zurückkam, traf sie dort auf ihren jüngeren Bruder Bogdan, den sie seit fünf Jahren nicht gesehen hatte.¹³⁸⁶

Nach ihrer Rückkehr aus Nürnberg schrieb Alina Roman Hrabar einen bewegenden Brief, in dem sie ihm für alles dankte, was er für sie und ihre Schwester getan hatte und für die schöne Zeit, die sie gemeinsam in Ludwigsburg hatten. Aus dem Brief geht hervor, dass die

1379 Wnuk, Dzieci Polskie oskarżają, S. 59.

1380 Antcack, Alina, b. 5.1.1931, Antcack Wisława, b. 13.7.1934, Doc. No. 84145676#1, ITS Digitales Archiv.

1381 Alina and Wisława Antcack, 4.6.1946, Doc. No. 84145697#1, ITS Digitales Archiv.

1382 Schreiben Ellen Trigg an Helena Antczak, 23.4.1946, Doc. No. 84145680#1, ITS Digitales Archiv.

1383 Closed Case Record, Alina Antczak, 4.10.1948, Doc. No. 84145688 sowie Closed Case Record, Wiesława Antczak, 4.10.1948, Doc. No. 84145700, ITS Digitales Archiv.

1384 Handschriftlicher 10-seitiger Bericht, der mehrfach überarbeitet bzw. ergänzt wurde. Letzte Ergänzungen vom 8.4.1947, Doc. No. 84504477#8, ITS Digitales Archiv.

1385 The Antzack Children, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#2, ITS Digitales Archiv, Hrabar, Lebensborn, S. 230.

1386 Group of children believed in Trogen, Switzerland, 8.4.1948, Doc. No. 84145714#1, ITS Digitales Archiv.

Schwestern und Bogdan zu ihren Eltern kamen.¹³⁸⁷ Die ganze Familie lebte zusammen, und alle wären unbeschreiblich glücklich. Sie berichtete, dass sie arbeiten und zur Schule gehen würde und bat Hrabar, ihr einige Fotos zu schicken von der gemeinsamen Zeit in Ludwigsburg. Herr Hrabar sollte alle ganz herzlich grüßen, insbesondere Frau Heise, Frau Davidson, Herrn Pietruszka und Dr. Skupinski.¹³⁸⁸

Die jüngere der beiden Schwestern, Wiesława, kam von Achern aus in die Familie Staudt. Wiesława hatte mehr Glück als ihre Schwester Alina. Sie wurde von ihren Pflegeeltern, die sie „Tante“ und „Onkel“ nannte, gut behandelt, und ihre Pflegeeltern waren sehr geduldig mit ihr.¹³⁸⁹ Frau Staudt ging mit Wiesława zu ärztlichen Untersuchungen, da das Mädchen in Polen an Tuberkulose litt, die zwar ausgeheilt war, aber jederzeit wieder ausbrechen konnte, wenn das Kind unterernährt würde.¹³⁹⁰ Auch hier liegt ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis der Lebensborn-Politik. Es war schließlich bekannt, dass Wiesława bereits in Polen, vor ihrer gewaltsamen Verschleppung, Tuberkulose hatte, und dass sie weiterhin unter ärztlicher Beobachtung stehen musste, damit die Krankheit nicht wieder ausbrechen konnte. Trotzdem kam dieses geschwächte Kind für eine Germanisierung in Betracht.

Auch die Familie Staudt bekam die Anweisung, ihrer Pflege Tochter zu sagen, dass ihre leibliche Mutter gestorben sei, wenn Wiesława nach ihr fragen sollte. Doch stattdessen versuchte Frau Staudt zu der leiblichen Mutter Kontakt aufzunehmen, „*using illegal channels*“.¹³⁹¹ Die leibliche Mutter schrieb Ende Oktober 1944 an die Staudts zurück. In dem Brief bedankte sich die Mutter für die Fotos, die Wiesława ihr geschickt hatte und bat darum, ob Frau Staudt nicht dafür sorgen könnte, dass die Mädchen öfter Briefe schicken könnten. Die Eltern hofften, ihre Kinder bald wiederzusehen und baten darum, sie sofort in Kenntnis zu setzen, wenn die Mädchen Neuigkeiten über ihren Bruder Bogdan in Erfahrung brächten.¹³⁹² Auch Alina schickte heimlich ihren leiblichen Eltern einen Brief, indem sie eine deutsche Nachbarin, die im September 1944 nach Litzmannstadt (Łódź) fuhr, bat, ihren Brief zu den Eltern zu bringen. Bei der Rückkehr der Nachbarin brachte diese ein Antwortschreiben mit.¹³⁹³

Wiesława, die 1937 im Alter von zwei oder drei Jahren in ein Kinderheim in Łódź gekommen war, erlebte bei den Staudts bewusst das erste Mal Familienleben. Nach ihrer Repatriierung hatte Wiesława große Probleme, sich in Polen und in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Sie fühlte sich als Deutsche und nicht als Polin.¹³⁹⁴ Von ihren

1387 Brief Alina Antczaks an Roman Hrabar, ohne Datum, Doc. No. 84145702#1, ITS Digitales Archiv.

1388 Brief Alina Antczaks an Roman Hrabar, ohne Datum, Doc. No. 84145702#1, ITS Digitales Archiv.

1389 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 126.

1390 *The Antzack Children*, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#2, ITS Digitales Archiv.

1391 *The Antzack Children*, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#2, ITS Digitales Archiv.

1392 Brief der Antczaks an Wiesława, 31.10.1944, Doc. No. 84145675#1, ITS Digitales Archiv.

1393 Wnuk, *Dzieci Polskie oskarżają*, S. 60.

1394 Aussagen in einem Telefongespräch mit Ines Hopfer-Pfister, die Wiesława in Polen interviewt hat, 27. März 2013.

Schulkollegen wurde Wiesława nicht akzeptiert, und aufgrund der Sprachschwierigkeiten konnte sie sich nicht integrieren: „*Die ist keine Polin, die ist Deutsche!*“ haben die Kinder zu mir gesagt. Ich hatte keine Freunde und Freundinnen, das hat lange gedauert.“¹³⁹⁵ Außerdem quälte das Mädchen die Sehnsucht nach ihrer „Tante“, die in der Zeit, als Wiesława sich bei ihr aufhielt, viel Geduld und Verständnis für sie aufbrachte.¹³⁹⁶ Wiesława erlebte aufgrund der Einweisung in ein Kinderheim 1937 mehrfach Trennungen von ihren engsten Bezugspersonen. Zuerst gaben die Eltern aufgrund schwieriger Familienverhältnisse das Kind in ein Heim. Dann deportierten die Deutschen das Mädchen nach Bruckau, wobei sie von ihren Erzieherinnen und Freunden im Heim getrennt wurde. Später folgte die Trennung von ihrem Bruder, als die Mädchen in die deutsche Heimschule nach Achern gebracht wurden, dann die Trennung von ihrer geliebten Schwester Alina, und am Ende die Trennung von der Familie Staudt bei ihrer Rückkehr nach Polen. Zu ihrer Mutter konnte sie nach ihrer Rückkehr nach Polen kein herzliches Verhältnis aufbauen. Die Beziehung zu ihr war schwierig. In den Gesprächen mit der österreichischen Historikerin Ines Hopfer-Pfister sagte Wiesława 2004, dass sie damals nicht nach Polen zurück wollte.¹³⁹⁷

Der Suchprozess nach nichtdeutschen Kindern lief erst 1946 richtig an, und die Suche nach Lebensborn-Kindern später. Die Geschwister Antczak kamen vermutlich deshalb so früh in den Focus der UNRRA, weil ihre leibliche Mutter dem PRK eine Postkarte von dem jüngeren Bruder Bogdan übermittelte, die er seinen Eltern heimlich im Oktober 1943 ins besetzte Polen geschickt hatte. Der Suchvorgang nach Bogdan Antczak wird weiter unten ausgeführt. Bogdan unterrichtete seine Eltern darüber, dass er jetzt Otto Antzinger heiße und bei einem Bauern in Markt Pongau im Salzburger Land lebe.¹³⁹⁸ Er schrieb, dass er nach Niederalteich kam und von dort aus nach Salzburg in das Lebensbornheim Parsch. In der Postkarte bat er seine Eltern, ihm, der sich bei einem reichen Bauern aufhielt, Schlafanzug, Schuhe, Schal, Mütze und seine Mundharmonika an Otto Antzinger zu schicken.¹³⁹⁹ Bei dem Bauern musste er in der Landwirtschaft mithelfen und ging in eine deutsche Schule.

Als die Amerikaner die Gegend befreiten, floh Bogdan von dem Hof in ein Lager für polnische DP in St. Johann. Von dort aus besuchte er einige Male den Bauern, bei dem er zuvor untergebracht war, und so erfuhr die UNRRA nach einer Befragung des Bauern, dass Bogdan mit einem polnischen Transport nach Italien fahren wolle.¹⁴⁰⁰ Im Sommer 1946 gab die UNRRA ihre Zusammenarbeit mit der PRK-Delegation der polnischen Exilregierung auf,

1395 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 228.

1396 Hopfer, *Geraubte Identität*, S. 229.

1397 Aussagen in einem Telefongespräch mit Ines Hopfer-Pfister, die Wiesława in Polen interviewt hat, 26. März 2013.

1398 *The Antzack Children*, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#2, ITS Digitales Archiv.

1399 *The Antzack Children*, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#2, ITS Digitales Archiv.

1400 *Enquiry concerning/Bogdan Antczak*, 18.9.1947, Doc. No. 84145708#1, ITS Digitales Archiv.

da die UNRRA nur noch mit der PRK-Delegation der kommunistischen Regierung in Warschau zusammenarbeitete. Dieser Wechsel in der Zusammenarbeit und die damit einhergehende Beendigung von erfolgreicher Zusammenarbeit hatten zur Folge, dass Informationen längere Wege brauchten.

Wenig später hielt Bogdan sich in Spanien auf, von wo aus er seinen Schwestern, die sich zu dem Zeitpunkt in dem UNRRA-Kinderzentrum Aglasterhausen in der amerikanischen Besatzungszone aufgehalten haben mussten, einen Brief schrieb.¹⁴⁰¹ Von Spanien aus wurde er im Herbst 1947 nach Polen repatriert, mit ungefähr 20 anderen polnischen Kindern und Jugendlichen.¹⁴⁰²

Bogdans Schicksal warf bei der UNRRA Fragen auf. Während die UNRRA in der amerikanischen Besatzungszone im besetzten Deutschland nach dem Jungen suchte, kam vom Fürsorgeamt des Rathauses in Łódź die Meldung, dass Bogdan in Madrid ausfindig gemacht wurde.¹⁴⁰³ Der Grund dafür waren die Bemühungen des PRK des 2. Korps in Österreich, polnische Kinder ins Ausland zur Regeneration zu bringen. Diese Delegation des PRK unterstand der polnischen Exilregierung in London und hatte einen Stützpunkt in Italien.¹⁴⁰⁴ Im Sommer 1946 gab die UNRRA ihre Zusammenarbeit mit dem PRK des 2. Korps auf, da das PRK des 2. Korps repatriierungsfeindlich eingestellt war und die UNRRA nur noch mit der PRK Delegation aus Warschau zusammenarbeitete.

Doch bis zu diesem Zeitpunkt konnte das PRK des 2. Korps bei der Suche nach polnischen Kindern erfolgreich seinen Beitrag leisten. Dabei hatte die Repatriierung der Kinder und Jugendlichen nicht oberste Priorität, sondern das PRK des 2. Korps schickte Kinder nicht nur zur Erholung in andere Länder, sondern bot ihnen auch Möglichkeiten der Emigration an.¹⁴⁰⁵

In Salzburg eröffnete das PRK des 2. Korps das „Dom Dziecka Polskiego“, in dem sich im April 1946 circa 50 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 15 Jahren befanden.¹⁴⁰⁶ In diesem Heim trafen sich polnische Kinder wieder, die sich bereits aus den Lebensbornheimen oder anderen Einrichtungen kannten, die mit der Zwangsgermanisierung in Verbindung standen. Von dort aus organisierte das PRK des 2. Korps Reisen nach Spanien, Großbritannien oder in die Schweiz, damit die Kinder und Jugendlichen sich in Sommerlagern erholen konnten.¹⁴⁰⁷ Da Bogdan später berichtete, dass er mit mehreren Kindern und Jugendlichen unterwegs war und in Spanien auf seine Repatriierung wartete, ist zu vermuten, dass er auch an den vom PRK des 2. Korps

1401 The Antzack Children, 10, 11.1947, Doc. No. 84145686#3, ITS Digitales Archiv.

1402 Protokół przesłuchania, 15.12.1947, Doc. No. 84145712#1, ITS Digitales Archiv.

1403 Can you help? Ohne Datum, Doc. No. 84145701#2, ITS Digitales Archiv.

1404 Nadolny, Anastazy, Polskie sieroty i dzieci samotne w Austrii po II Wojnie Światowej, Przegląd Zachodni, 1984, nr.2, S. 92, 93.

1405 Hopper, Geraubte Identität, S. 212ff.

1406 Nadolny, Polskie sieroty, S. 93.

1407 Nadolny, Polskie sieroty, S. 94.

organisierten Fahrten ins Ausland teilnahm, nur mit dem Unterschied, dass er sich schon ab dem Sommer 1945 in Italien und ab Juni 1946 in Spanien aufhielt.¹⁴⁰⁸ Nach seiner Rückkehr nannte er die Namen derjenigen, die sich bei seiner Rückkehr nach Polen noch in Spanien aufhielten.¹⁴⁰⁹

Die UNRRA wurde auf den Namen Bogdan Antczak aufmerksam, weil das PRK bereits monatelang nach dem Jungen gesucht hatte. Die UNRRA bekam eine Liste aus Łódź zugesandt mit Namen von Kindern, die zum Zwecke der Germanisierung aus der Stadt deportiert wurden. Auf dieser Liste stand auch der Name Bogdans und auch das Ziel seiner Reise, nämlich Niederlande. Dieser Hinweis wurde dem ansässigen UNRRA-Team weitergeleitet, das mittlerweile den polnischen Namen des Jungen auf einer Liste fand, die Kinder aufführte, die in der Deutschen Heimschule in Niederlande medizinisch untersucht worden waren.¹⁴¹⁰ Die UNRRA dachte nun, der Fall wäre abgeschlossen und man hätte genug Hinweise. Doch in der Zwischenzeit fand ein anderes UNRRA-Team in München eine Versicherungsliste des Lebensborn. Auffällig an der Liste war die Tatsache, dass sich auf der Liste nur Kinder mit deutschen Namen befanden, aber ohne Angabe des Geburtsdatums. Das war der UNRRA suspekt, und sie vermutete, dass es sich bei den Kindern auf der Liste um nichtdeutsche Kinder handeln könnte.¹⁴¹¹

Gerade zum richtigen Zeitpunkt kam dann der Hinweis vom polnischen Sozialministerium, dass Bogdan Antczak in Otto Antzinger umbenannt wurde und dass der Junge sich in Markt Pongau bei einem Herrn Anton Keil aufhalten würde. Kurz darauf kam der nächste Hinweis vom PRK, der ebenfalls die Namensänderung erwähnte, indem es die Postkarte an die Eltern, die Bogdan 1943 schickte, der UNRRA zukommen ließ¹⁴¹². Diese Faktoren innerhalb des Suchprozesses nach dem Jungen Bogdan brachte die UNRRA vermutlich auf die Spur, nach den anderen Antzinger-Kinder zu suchen, die in Listen auftauchten. Es war zu vermuten, dass es sich hierbei um germanisierte Kinder handeln könnte und um Verwandte des Jungen Bogdan Antczaks.

Die Suche nach Bogdan zeigt, wie schwierig es war, nach der Germanisierung Kinder wiederzufinden, die mittlerweile andere Namen trugen. In dem Fall Bogdan war mit Sicherheit die Postkarte, die er seinen Eltern schickte, mit der Information der Namensänderung das wichtigste Kriterium, um ihn wiederzufinden. Nur so haben die Behörden in Polen davon erfahren, dass er umbenannt wurde und wo er sich aufhalten könnte. Daher konnten Bogdan und seine Geschwister relativ schnell gefunden werden, wogegen der Suchprozess nach anderen zwangsgermanisierten Kindern erheblich mehr Zeit in Anspruch nahm, bis man herausfand, unter welchen Namen Kinder und Jugendliche

1408 Protokół przesłuchania, 15.12.1947, Doc. No. 84145712#1, ITS Digitales Archiv.

1409 Protokół przesłuchania, 15.12.1947, Doc. No. 84145712#2, ITS Digitales Archiv.

1410 Can you help?, ohne Datum, Doc. No. 84145701#1, ITS Digitales Archiv.

1411 Can you help?, ohne Datum, Doc. No. 84145701#1, ITS Digitales Archiv.

1412 Can you help?, ohne Datum, Doc. No. 84145701#1, ITS Digitales Archiv.

in Deutschland lebten. Im Fall Natalia S. alias Friedl K. kam der entscheidende Hinweis auf die Nationalität des Mädchens von anderen verschleppten Mädchen, u.a. von den Antczak-Schwestern, die im Kinderzentrum Aglasterhausen darüber berichteten. In vielen Fällen kann man davon ausgehen, dass UNRRA und IRO Kinder gar nicht mehr fand und diese heute noch unter einer falschen Identität leben, ohne es zu wissen.

Im Gegensatz zu dem vorher beschriebenen Fall der Irene E. und den Nachfragen des Pflegevaters beim Lebensborn bezüglich des Geburtsortes ahnte die Familie Mehnert offensichtlich, dass es sich bei Alina nicht um ein „deutschstämmiges Kind aus den wiedergewonnenen Ostgebieten“ handelte, sondern dass Alina polnischer Herkunft war. In den regelmäßigen Berichten an den Lebensborn schrieb der Pflegevater Fritz Mehnert, dass Alina sich zwar nach einem Jahr gut eingelebt hätte, aber dann Phasen hätte, in denen alte Erinnerungen in ihr Bewusstsein dringen würden und sie in diesen Phasen nicht ansprechbar wäre. Sie würde nur träumen, und man hätte den Eindruck, sie wäre gar nicht anwesend. Doch diese Phasen würden immer seltener werden.¹⁴¹³

Alinas Dankesworte in ihrem Brief an Roman Hrabar sind ein aussagekräftiger Beweis für die erfolgreichen Bemühungen der polnischen Mitarbeiter der Repatriierungsbehörde und des PRK, die geraubten polnischen Kinder mit ihren Eltern zusammenzuführen. Auch zeigt der Brief, dass die Zusammenarbeit zwischen den Vertretern Polens und Frau Heise sowie Frau Davidson sehr gut funktionierte. Natürlich darf nicht darüber hinweggesehen werden, dass Alina die Zeit im Kinderzentrum und die Rückkehr nach Polen ganz anders bewertet als ihre Schwester Wiesława oder Barbara Paciorkiewicz. Alina litt unter einer deutschen Familie, die sie menschenunwürdig behandelte. Wiesława und Barbara Paciorkiewicz fanden in ihren deutschen Familien liebevolle Eltern und ein sicheres Zuhause. Dieses verloren sie mit der Repatriierung nach Polen.

1413 Statement about Hilga Antzinger, 18.3.1944, Doc. No. 84145672#1, ITS Digitales Archiv.

Zahlen und Statistiken

Polnische Kinder unter den DPs, die von der UNRRA versorgt wurden, Stand Juni 1947

	Kinder unter sechs Jahren	Kinder von sechs bis unter 18 Jahren	Insgesamt
Britische Besatzungszone	13.261	6.741	20.002
Amerikanische Besatzungszone	8.271	4.674	12.945
Französische Besatzungszone	2.139	897	3.036
Insgesamt			35.983

Quelle: AAN 522/470.

Unbegleitete polnische Kinder, US-Zone, Stand Dezember 1946

	Repatriert	Umgesiedelt
Oktober 1945	k. A.	0
November 1945	k. A.	0
Dezember 1945	0	k. A.
Januar 1946	0	0
Februar 1946	2	K. A.
März 1946	0	k. A.
April 1946	0	0
Mai 1946	31	31
Juni 1946	86	6
Juli 1946	113	11
August 1946	30	0
September 1946	283	1
15.10.-15.11.1946	38	0

15.11.-15.12.1946	88	3 (Dezember 1946)
Insgesamt	671	52

Quelle: Unaccompanied Children Repatriated and Resettled, December 1946, ITS/ARCH/HIST-Ordner CSB 7.

Unaccompanied Polish Children, US-Zone, 1945 bis Dezember 1948

	Located	Closed Cases	Active Cases
Polish	4.525	4.029	496

Davon	Polish
Repatriated	2.667
Resettled	158
Accompanied	347
Reunited with family	110
Found to be German	24
Over Age	572
Dead	126
Married	6
Adopted	5
Disappeared	14
Total	4.029

Quelle: Unaccompanied Polish Children, 1945–31.12.1948, AAN, PCK 284/242, S. 164.

Statistics on Polish children, 18.11.1946

Zone	Children repatriated to date.	Children resettled to date.	Rother disposition.	Children now in UNRRA Centrem.
US-Zone	545	97 Jewish (US) 55 non Jewish		2.334 Jewish 508 non

		(US)		Jewish
Französische Besatzungszone	9		3 left for unknown destination	86 Jewish 74 non-Jewish
Britische Besatzungszone	597	62 Jewish (Palestine) 29 Jewish (England)	14 left for unknown destination 15 reunited with relatives in Germany 9 deceased 2 married	143 Jewish 846 non-Jewish
Totals	1.151	188 Jewish 55 non-Jewish	43	2.563 Jewish 1.428 non-Jewish

Quelle: Poszukiwania dzieci polskich na terenie Niemiec. Noty, meldunki, wycinki prasowe, wykazy imienne. 1946-1948, AAN B-50/111, S. 55.

Statistics on Missing Children (combined UNRRA and IRO)

	Enquiries received, 1945-1949	Enquiries solved, 1945-1949
Polish Children	15.417	2.454

Quelle: Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-CSB 7.

Statistics on Unaccompanied Located Children (Combined UNRRA and IRO)

	Children located, 1945-1949	Relatives located, 1945-1949
Polish Children	9.810	2.675

Quelle: Child Search Branch Yearly Report 1949, ITS/ARCH/HIST-CSB 7.

Statistik zur Rückführung polnischer Kinder, PRK in Deutschland an PRK in Warschau

	Bis 31.5.1950	Juni 1950	Bis 30.6.1950
Repatrierte Kinder			
Amerikanische Besatzungszone	1.183	12	1.195
Britische Besatzungszone	1.030	10	1.040
Französische Besatzungszone	192	4	196
Berlin	965	8	973
Insgesamt	3.370	34	3.404
Kinder, die auf ihre Repatriierung warten (nach Dokumentenprüfung)			
Amerikanische Besatzungszone	11	12	12

Britische Besatzungszone	24	14	14
Französische Besatzungszone	9	6	6
Berlin	52	51	51
Insgesamt	96	83	83
Fälle in Bearbeitung			
Amerikanische Besatzungszone	914	931	931
Britische Besatzungszone	208	299	299
Französische Besatzungszone	6	17	17
Berlin	240	299	299
Insgesamt	1.368	1.440	1.440

Quelle: Repatriacja polskich dzieci i chorych do kraju, 1949, 1950, AAN 788/33, S. 133.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, Barbara Gajzler (Paciorkiewicz) im Rassenamt Litzmannstadt 1941	28
Abbildung 2, Plakat Kindersuche	89
Abbildung 3, Anleitung für Recycling-Spielzeug	192
Abbildung 4, Spielzeug aus leeren Nähgarnspulen	193
Abbildung 5, Mały Polak, Juli 1945	200
Abbildung 6, Młody Polak, Nr. 1, 1946	202
Abbildung 7, Nasz Płomyczek, Dezember 1946	202
Abbildung 8, Repatriierung, 18. Juni 1948	220

Abkürzungsverzeichnis

AAN	Archiwum Akt Nowych
APWR	American Polish War Relief
BAOR	British Army of the Rhine
BDM	Bund deutscher Mädel
CCG	Control Council for Germany (British Element)
CID	Criminal Investigation Department
COBSRA	Council of British Societies for Relief Abroad
CSB	Child Search Branch
CTB	Central Tracing Bureau
DAF	Deutsche Arbeitsfront
EKLV	Erweiterte Kinderlandverschickung
ERO	European Regional Office
GG	Generalgouvernement
HJ	Hitlerjugend
HSSPF	Höhere SS- und Polizeiführer
IRK	Internationale Rote Kreuz
IRO	International Refugee Organisation
ITS	International Tracing Service
KLV	Kinderlandverschickung
KRN	Kraja Rada Narodowa (Landesnationalrat)
MP	Military Police
NPEA	Nationalsozialistische Erziehungsanstalt
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OMGB	Office of Military Government for Bavaria
OMGUS	Office for Military Government for Germany (US)
PCIRO	Preparatory Commission of the International Refugee Organization
PKWN	Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego (Polnisches Komitee zur

	Nationalen Befreiung)
POWX	Ex-Prisoner of War
PPR	Polska Partia Robotnicza (Polnische Arbeiterpartei)
PRK	Polnisches Rotes Kreuz
PUR	Państwowy urząd repatriacyjny
RKFDV	Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums
RFSS	Reichsführer der SS
RuSHA	Reichs- und Sicherheitshauptamt
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
USFET	United States Forces European Theater
UWZ	Umwandererzentralestelle
VOMI	Volksdeutsche Mittelstelle
YMCA	Young Men's Christian Association
YWCA	Young Women's Christian Association

Quellenverzeichnis

Archiwum Akt Nowych (AAN), Warschau, Signaturen:

2/2840/217, 283/1833, 284/228, 284/242, 402/0, 420/371, 522/158, 522/303, 522/314, 522/316, 522/317, 522/379, 522/460, 522/470, 522/472, 722/1, 788/1, 788/28, 788/30, 788/31, 788/33, 2173/1, 2173/164, B-50/112

Archiv des International Tracing Service (ITS)

Alliierte 35, 46

Child Search Branch (CSB) 1, 2, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 16, 17

Kindertransporte und Heime

Lebensborn, 1

Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar bis Dezember 1948

Polnische Kinder-Schriftwechsel von Januar 1949-September 1949

PRK Warschau-Vermisste Kinder

UNRRA/IRO Kinderlager (Aglasterhausen-Augsburg)

UNRRA/IRO Kinderlager (Traunstein-Wunstorf)

Digitales Archiv des ITS

81659258, 82468719, 82468727, 84145672, 84145675, 84145676, 84145677, 84145680, 84145686, 84145688, 84145697, 84145700, 84145701, 84145702, 84145708, 84145712, 84145714, 84145702, 84218201, 84218209, 84218211, 84218219, 84218214, 84218219, 84218226, 84218228, 84218231, 84218234, 84218252, 84218264, 84218271, 84218273, 84218299, 84218773, 84504468, 84504477, 84504478, 84504482, 84504483, 84504489, 84504496, 84504500, 84504514, 84504522, 84504526, 84504527, 84504537, 84504538, 84504539, 84504540, 84504541, 84504556, 84504560, 84504564,

United Nations Archives (UNA), Signaturen:

S-399-1-6, S-399-2-9, S-400-4-3, S-406-11-4, S-406-15-8, S-407-23-4, S-407-23-11, S-407-27-7, S-407-29-4, S-407-30-5, S-408-9-8, S-408-11-7, S-408-11-8, S-408-12-3, S-408-12-5, S-408-12-6, S-408-12-7, S-408-12-8, S-408-12-9, S-408-12-10, S-408-12-12, S-408-13-1, S-408-13-3, S-408-13-5, S-408-16-2, S-408-16-3, S-408-27-4, S-408-27-6, S-408-29-3, S-408-29-8, S-409-7-8, S-409-7-10, S-409-7-13, S-409-7-15, S-409-7-16, S-409-9-1, S-410-3-5, S-410-3-6, S-411-2-8, S-411-4-3, S-412-6-1, S-412-6-11, S-412-8-3, S-412-8-4, S-412-8-6, S-412-8-9, S-412-8-10, S-412-9-3, S-412-9-4, S-413-1-11, S-413-3-11, S-416-4-12, S-416-4-14, S-416-4-15, S-416-5-2, S-416-5-3, S-422-1-9, S-423-7-3, S-423-7-14, S-424-20-6, S-425-15-4, S-431-5-1, S-431-5-5, S-431-6-3, S-437-13-7, S-437-13-11, S-437-13-15, S-437-13-22, S-

437-16-13, S-437-17-11.

Literaturverzeichnis

Aly, Götz, Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt am Main, 2013.

Andlauer, Anna, Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945-1946, Nürnberg 2011.

Applebaum, Anne, Der eiserne Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944-1956, München 2012.

Argento, Analía, Paula, du bist Laura! Geraubte Kinder in Argentinien, Buenos Aires 2008.

Aronson, Elliot, Sozialpsychologie, München 2008.

Auderska, Halina, „Poland. The Children Cannot Wait“, London 1946.

Behrens, Sonja von, Die Zeit der „Polendörfer“. Historisches Jahrbuch Petershagen, Bd.3, 2004.

Biedermann, Charles-Claude, 60 Jahre Geschichte und Nutzen der beim Internationalen Suchdienst verwahrten personenbezogenen Dokumentation über die ehemaligen zivilen Verfolgten des NS-Regimes, Bad Arolsen 2003.

Böhler, Jochen, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt am Main 2006.

Böhler, Jochen, Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen, Frankfurt am Main 2009.

Bömelburg, Hans-Jürgen, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939-1945. In: Chiari, Bernhard, Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S. 51-86.

Bömelburg, Hans – Jürgen; Musial, Bogdan: Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939 – 1945. In: Borodziej, Włodzimierz; Ziemer, Klaus (Hrsg.): Deutsch – polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung, Osnabrück 2000, S. 43 – 111.

Boockmann, Hartmut, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1999.

Broszat, Martin, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939-1945, Frankfurt am Main 1965.

Cohen, Gerard Daniel, In War's Wake. Europe's Displaced Persons in the Postwar Order, Oxford 2012.

Deutsche Dienststelle Berlin u.a. (Hrsg.), Narben bleiben. Die Arbeit der Suchdienste – 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Pößneck 2005.

Frings, Bernhard; Sieve, Peter: Zwangsarbeiter im Bistum Münster. Kirchliches Handeln im Spannungsfeld von Arbeitseinsatz, Seelsorge und Krankenpflege, Münster 2003.

Fundacja Moje Wojenne Dzieciństwo (Hrsg.), Gdzie mój dom, gdzie moje miasto, Warschau 2005.

Geiss, Immanuel; Jacobmeyer, Wolfgang, Deutsche Politik in Polen 1939-1945. Aus dem Diensttagebuch von Hans Frank Generalgouverneur, Opladen 1980.

Gross, Jan Tomasz, Polish Society under German Occupation. The Generalgouvernement 1939-1945, New Jersey 1979.

Grossmann, Atina, Jews, Germans and Allies. Close Encounters in Occupied Germany, New Jersey 2007.

Gerhardt, Uta, Soziologie der Stunde Null, Frankfurt am Main 2005.

Hammerschmidt, Peter, Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus, Opladen 1999.

Harding, Hannes, Displaced Persons in Schleswig-Holstein 1945-1953, Frankfurt am Main 1997.

Hartl, Peter, Belogen, betrogen und umerzogen. Kinderschicksale aus dem 20. Jahrhundert, München 2007.

Hauch, Gabriella, Zwangsarbeiterinnen und ihre Kinder. Zum Geschlecht der Zwangsarbeit. In: Gonsa, Christian u.a., Zwangsarbeit-Sklavenarbeit: Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Wien 2001, S. 355-448.

Hauptkommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen in Polen (Hrsg.): Verbrechen an polnischen Kindern, Warschau 1969.

Heinemann, Isabel, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut.“ Das Reichssicherheitshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.

Helbing, Iris, Das UNRRA-Lager für Displaced Persons in Haltern 1945 bis 1948, Haltern 2012.

Herbert, Ulrich, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer – Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1985.

Herbert, Ulrich, Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland, München 2001.

Hoensch, Jörg K., Der Hitler-Stalin-Pakt und Polen. In: Oberländer, Erwin (Hrsg.): Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas?, Frankfurt am Main 1989, S. 43-60.

Hoensch, Jörg K., Geschichte Polens, Saarbrücken 1997.

Holborn, Louise W., The International Refugee Organization. A specialized Agency of the United Nations. The History and Work 1946-1952, London 1956.

Hopfer, Ines, Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Wien 2010.

Hrabar, Roman, Hitlerowski Rabunek Dzieci Polskich. Urowadzanie i Germanizowanie Dzieci Polskich w Latach 1939-1945, Katowice 1960.

Hrabar, Roman u.a., Kinder im Krieg – Krieg gegen Kinder. Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945, Hamburg 1981.

Hrabar, Roman, „Lebensborn“ czyli źródło życia, Bytom 1980.

Janicki, Tadeusz, Volksdeutsche. In: Kochanowski, Jerzy; Kosmala, Beate (Hrsg.), Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Warschau 2009, S. 342-344.

Jacobmeyer, Wolfgang, Ortlos am Ende des Grauens: „Displaced Persons“ in der Nachkriegszeit. In: Bade, Klaus J., Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1993, S. 367-373.

Jacobmeyer, Wolfgang, Der Überfall auf Polen und der neue Charakter des Krieges. In: Kleßmann, Christoph, September 1939: Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989, S. 16-37.

Jacobmeyer, Wolfgang, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945 – 1951, Göttingen 1985.

Jodda-Flintrop, Stefanie, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“ Nationalpolitische Erziehungsanstalten für Mädchen, 1938/39-1945, Norderstedt 2010.

Kanther, Michael, Zwangsarbeit in Duisburg 1940-1945, Duisburg 2004.

Kersten, Krystyna, Repatriacja Ludności Polskiej po II Wojnie Światowej, Wrocław 1974.

Klimaszewski, Bolesław (Hrsg.), An Outline History of Polish Culture, Warszawa 1984.

Kochavi, Arieh J., Post-Holocaust Politics: Britain, the United States, and Jewish Refugees, 1945-1948, North Carolina 2001.

Königseder, Angelika, Wetzel, Juliane, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt am Main 2004.

Koop, Volker, Dem Führer ein Kind schenken. Die SS-Organisation Lebensborn e.V., Köln 2007.

Kowalczyk, Władysław, Szkolnictwo polskie w Niemczech 1945-1948, Warszawa 1961.

Kowalik, Jan, Bibliografia czasopism polskich wydań poza granicami Kraju od września

1939 roku, Lublin 1988.

Kreutzmüller, Christoph, Zwangsarbeiter. In: Kochanowski, Jerzy, Kosmala, Beate, Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 362.

Lembeck, Andreas, Befreit aber nicht in Freiheit. Displaced Persons im Emsland 1945-1950, Bremen 1997.

Lilienthal, Georg, Der „Lebensborn e.V.“. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik, Frankfurt am Main 2008.

Longerich, Peter, Heinrich Himmler. Biographie, München 2010.

Lowe, Keith, Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943-1950, Stuttgart 2014.

Madajczyk, Czesław, Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945, Berlin 1987.

Majewski, Piotr, Generalgouvernement. In: Kochanowski, Jerzy, Kosmala, Beate, Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung, Potsdam 2009, S. 237, 238.

Meyer, Stefan, Zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die Legitimationsstrategie der Polnischen Arbeiterpartei 1944-1948, Berlin 2008.

Musial, Bogdan, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944, Wiesbaden 1999.

Musial, Bogdan, Das Schlachtfeld zweier totalitärer Systeme. Polen unter deutscher und sowjetischer Herrschaft 1939-1941. In: Mallmann, Klaus Michael u.a., Genesis des Genozids. Polen 1939-1941, Darmstadt 2004.

Nicholas, Lynn H., Cruel World. The Children of Europe in the Nazi Web, New York 2005.

Oerter, Rolf und Montada, Leo, Entwicklungspsychologie, Berlin 2002.

Padover, Saul, Lügendetektor. Vernehmungen im besetzten im besiegten Deutschland 1944/45, München 2001.

Pettiss, Susan with Taylor, Lynne, After the Shooting stopped: the story of an UNRRA welfare worker in Germany 1945-1947, Victoria, BC, Canada, 2004.

Pilichowski, Czesław, Dzieci i młodzież w latach drugiej wojny światowej, Warszawa 1982.

Pilichowski, Czesław, Es gibt keine Verjährung, Warschau 1980.

Polian, Pavel, Deportiert nach Hause: sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung, München 2001.

Polnoroff, Mark, Unknown Victims-The Lebensborn Children. In: Mazur, Zygmunt (Hrsg.), The Legacy of Holocaust: Children and the Holocaust, Krakau 2002.

Proudfoot, Malcolm: European Refugees: 1939-52, a study in forced population movement, London 1957.

Reiter, Raimond, Tötungsstätten für ausländische Kinder im Zweiten Weltkrieg. Zum Spannungsverhältnis von kriegswirtschaftlichem Arbeitseinsatz und nationalsozialistischer Rassenpolitik in Niedersachsen, Hannover 1993.

Riedesser, Peter, Belastende Kriegserfahrungen in der Kleinkindzeit. In: Radebold, Hartmut, Heuft, Gereon, Fooker, Insa (Hrsg.), Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive, München 2006, S. 37-50.

Rolinek, Susanne, Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs, Innsbruck 2007.

Rydel, Jan, Die Polnische Besetzung im Emsland 1945-1948, Osnabrück 2003.

Sandkühler, Thomas, „Endlösung“ in Galizien: der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Bertold Beitz 1941-1944, Bonn 1996.

Schilling, Heinz, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763, Berlin 1998.

Schmitz-Köster, Dorothee/Vankann, Tristan, Lebenslang Lebensborn. Die Wunschkinder der SS und was aus ihnen wurde, München 2012.

Schröder, Stefan, Displaced Persons im Land und der Stadt Münster 1945-1951, Münster 2005.

Schwarze, Gisela, Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg, Essen 1997.

Sereny, Gitta, Stolen Children, 11. März 2015, <https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html>.

Shepard, Ben, The long Road Home. The Aftermath of the Second World War, London 2011.

Sosnowski, Kirił, „Ohne Mitleid“. Dziecko w systemie Hitlerowskim, Warschau 1962.

Sosnowski, Kirił, The tragedy of children under Nazi rule, Poznań 1962.

Stargardt, Nicholas, Witnesses of War. Children's Lives under the Nazis, London 2006.

Steinert, Johannes-Dieter, Deportation und Zwangsarbeit. Polnische und sowjetische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und im besetzten Osteuropa 1939-1945, Essen 2013.

Stepień, Stanislaus, Der alteingesessene Fremde. Ehemalige Zwangsarbeiter in

Westdeutschland, Frankfurt am Main 1989.

Stökl, Günther, Russische Geschichte, Stuttgart 1997.

Taylor, Lynne, Polish Orphans of Tengeru. The Dramatic Story of Their Long Journey to Canada 1941-49, Toronto 2009.

Tegeler, Tillmann, Esten, Letten und Litauer in Nachkriegsdeutschland. In: Pletzing, Christian und Marianne, Displaced Persons. Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland, München 2007.

Theiss, Wieslaw Tomasz, Kindheit im Zweiten Weltkrieg. Übersicht über die polnischen Forschungen aus den Jahren 1945-2005. In: Ruchniewicz, Krzysztof, Zinnecker, Jürgen, Zwischen Zwangsarbeit, Holocaust und Vertreibung. Polnische, jüdische und deutsche Kindheiten im besetzten Polen, München 2007, S. 79-86.

Tokarz, Zofia, Dzieci Polskie w Strefach okupacyjnych Niemiec i ich Rewindykacja do Polski w Latach 1945-1950. In: Pilichowski, Czesław (Hrsg.), Dzieci i Młodzież w Latach Drugiej Wojny Światowej, Warszawa 1982, S. 407-424.

Twardecki, Alojzy, Szkoła janczarów. Listy do niemieckiego przyjaciela, Olsztyn 1979.

Urban, Thomas, Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, Bonn 2005.

Vachon, Ann, Poland, 1946. The Photographs and Letters of John Vachon, Washington 1995.

Vögel, Bernhild, „Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen“ Braunschweig, Broitzemer Straße 200, PDF-Ausgabe 2005.

Vorländer, Herwart, Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation, Boppard am Rhein 1988.

Waalwijk, Kees, Janusz Korczak. Vom klein sein und groß werden, Weinheim 2002.

Weitbrecht, Dorothee, Ermächtigung zur Vernichtung. Die Einsatzgruppen in Polen im Herbst 1939. In: Mallmann, Klaus-Michael und Musial, Bogdan, Genesis des Genozids. Polen 1939-1941, S. 57-70.

Woodbridge, George, UNRRA; The History of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration, New York 1950.

Wnuk, Józef, Dzieci polskie oskarżają, Lublin 1975.

Wyman, Mark, DP: Europe's Displaced Persons, 1945-1951, Philadelphia 1989.

Zahra, Tara, The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II, Harvard University Press 2011.

Zahra, Tara, *Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemians Lands 1900-1948*, Cornell University Press, 2008.

Zegenhagen, Evelyn, *Facilities for Pregnant Laborers and Their Infants in Germany (1943-1945)*. In: *Children and the Holocaust. Symposium Presentations*, hg. von USHMM, Washington DC 2004, S. 65-75.

Zimmer, Bernd Joachim, *International Tracing Service Arolsen. Von der Vermisstensuche zur Haftbescheinigung. Die Organisationsgeschichte eines „ungewollten Kindes“ während der Besatzungszeit*, Waldeckische Forschungen, Bd. 18, Bad Arolsen 2011.

Periodika

Czerwiakowski, Ewa (Hrsg.), *Wer bin ich? Die Geschichte eines germanisierten Kindes*. In: „Das Wort“-Quartalschrift, Nr. 73, Berlin 2006, S. 13-25.

Fox, Grace, *The Origins of UNRRA*. In: *Political Science Quarterly*, Vol. 65, 1950, S. 561- 584.

Kamińska, Anna, *Zur Eindeutschung ins Reich. Ich bin nicht Ihr Sohn. Gespräch mit Alojzy Twardecki und seiner Mutter*. In: *Polen und wir*, 4/2010, S. 4-8.

Kochavi, Arie J., *British Policy on Non-Repatriable Displaced Persons in Germany and Austria, 1945-7*. In: *European History Quarterly*, 21 (July 1991), S. 365-382.

Mały Polak, Ausgaben vom 22. und 29.7.1945, 5., 12.+ und 19.8.1945, Nr. 4, 1946.

Młody Polak, Nr. 1, 14.7.1946.

Nadolny, Anastazy, *Polskie sieroty i dzieci samotne w Austrii po II Wojnie Światowej*, Przegląd Zachodni, 1984, nr. 2, S. 87-109.

Nasz Płomyczek, Nr. 14, 12/1946.

N. N., *Cornelia Heise on UNRRA Staff*, In: *The Milwaukee Sentinel*, 21.10.1945.

N. N., *Dzieci z Niemiec wracają do Kraju*, Repatriant 1946, Nr. 35 (42), S. 4.

N. N., *„Lebensborn. Rauben oder stehlen.“* In: *Der Spiegel*, Nr. 14/1976, S. 98.

N. N., *Powrót dzieci*, Repatriant 1946, Nr. 22 (29), S. 6.

N. N., *Rodzina Knapików odnajduje dzieci*, Repatriant 1946, Nr. 25 (32), S. 5.

N. N., *Ze Zjazdu Nauczycieli Polskich*, In: *Repatriant* Nr 14 (21), Jg. 1946.

Taylor, Lynne, *Review of Zahra, Tara, The Lost Children: Reconstructing Europe's Families after World War II*. HABSBUrg, H-Net Reviews, July, 2012.